

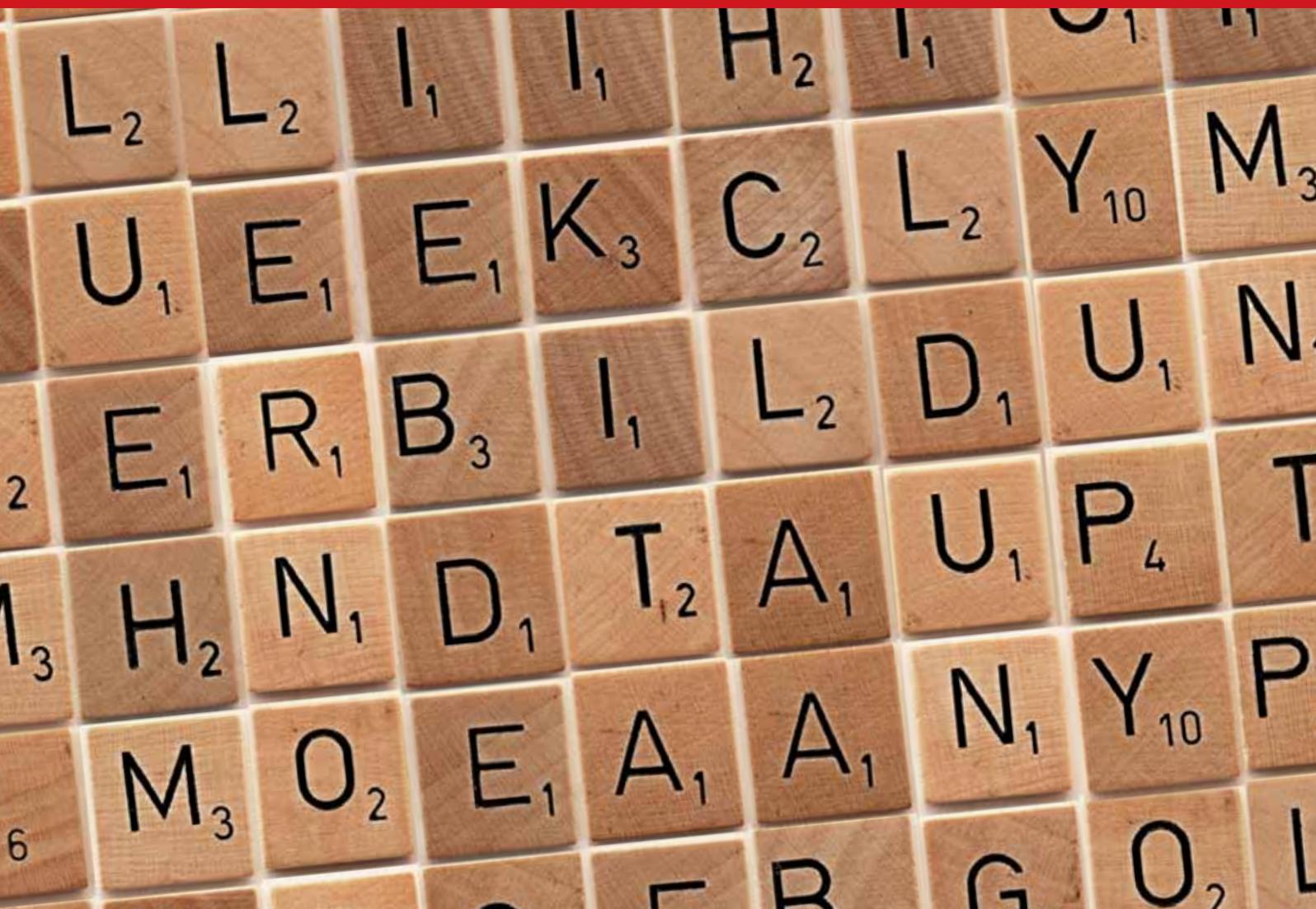
Bildung in Erfurt 2014

2. Erfurter Bildungsbericht



LANDESHAUPTSTADT
THÜRINGEN
Stadtverwaltung

Wissen, was zu tun ist.



Bildung in Erfurt 2014

2. Erfurter Bildungsbericht

Impressum



Herausgeber

Landeshauptstadt Erfurt
Stadtverwaltung

Redaktion

Amt für Bildung
Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort
Schottenstraße 22
99084 Erfurt

Telefon 0361 655-4081

Fax 0361 655-7291

E-Mail lernen-vor-ort@erfurt.de

Internet www.erfurt.de/bildungsstadt

Redaktionsschluss: Mai 2014

Der Bericht entstand im Rahmen des Programms „Lernen vor Ort“, das aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert wird.

Die Inhalte wurden mit großer Sorgfalt recherchiert, es wird jedoch keine Haftung oder Garantie für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen übernommen.

Auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung in der Sprache wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit und besseren Lesbarkeit verzichtet. Die verwendeten personenbezogenen Bezeichnungen gelten für beide Geschlechter.

Es ist nicht gestattet, ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers diese Veröffentlichung oder Auszüge daraus für gewerbliche Zwecke zu vervielfältigen oder in elektronische Systeme einzuspeichern. Die Vervielfältigung dieser Veröffentlichung oder von Auszügen daraus ist für nicht gewerbliche Zwecke mit Quellenangabe gestattet.

Der Umwelt zuliebe gedruckt auf 100% Recyclingpapier.



Das Programm „Lernen vor Ort“
wird gefördert mit Mitteln des
BMBF und des Europäischen
Sozialfonds der Europäischen
Union (ESF).



Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der uneingeschränkte Zugang aller Bürgerinnen und Bürger zu Bildung ist ein wichtiges Ziel, das im Bildungsleitbild der Landeshauptstadt Erfurt festgeschrieben ist. Bildung trägt zu einer gelingenden Lebensgestaltung bei und ermöglicht die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Um Aussagen über die hiesige Bildungslandschaft und ihrer Rahmenbedingungen treffen zu können, ist eine datenbasierte Grundlage notwendig. Wir freuen uns deshalb, Ihnen mit „Bildung in Erfurt 2014“ den nunmehr zweiten Bildungsbericht der Landeshauptstadt Erfurt präsentieren zu können. Er bietet eine Bestandsaufnahme und skizziert zugleich Entwicklungen: von der frühkindlichen Bildung, über die allgemeinbildende Schulphase und die Berufsausbildung, bis hin zu außerschulischer Jugendbildung sowie der Erwachsenenbildung. Anhand ausgewählter Daten gibt er Aufschlüsse über die Qualität und die Entwicklung der Erfurter Bildungslandschaft und wird damit zu einer wichtigen Grundlage für planerisches Handeln.

Der im Jahr 2012 veröffentlichte erste Erfurter Bildungsbericht zeigte bereits Herausforderungen in bestimmten Handlungsfeldern auf. So wurde unter anderem ein Zusammenhang zwischen Ortsteil, sozialer Lage und Übertrittsquoten von der Grundschule an abitur anbietende Bildungseinrichtungen festgestellt. Nachgewiesen wurden einige stadtteilbezogene Disparitäten hinsichtlich der Chancengleichheit und der Bildungsteilhabe. Mit der flächendeckenden Ganztags schulbetreuung an Grundschulen oder der Förderung von außerschulischen Lernorten hat die Stadt in den letzten Jahren Maßnahmen umgesetzt, die darauf abzielen, den Zugang zu Bildung zu erleichtern. Auch die Einführung der Gemeinschaftsschule kann hier zu einer größeren Bildungsgerechtigkeit beitragen.



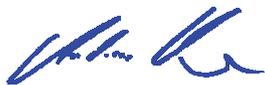
Andreas Bausewein
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt Erfurt



Torsten Haß
Projektleiter
Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort

Eine kontinuierliche Bildungsberichterstattung ist erforderlich, um den eingeschlagenen Weg durch belastbare Daten weiter evaluieren zu können. Im Rahmen des Bundesmodellprogramms „Lernen vor Ort“ wurde 2010 begonnen, ein Bildungsmonitoring für Erfurt aufzubauen, welches auch über die Programmlaufzeit hinaus Bestand haben wird. Bereits frühzeitig wurden hierfür durch den Stadtrat die notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig ist die Abstimmung der Bildungsberichterstattung mit anderen kommunalen Berichts- und Planungsinstrumenten – wie der Sozialberichterstattung, dem Kinder- und Jugendförderplan oder dem Schulnetzplan – von großer Bedeutung, um fundierte Entscheidungen treffen zu können. Auch hier ist der Prozess schon weit vorangeschritten.

Wir sind uns sicher, dass auch der zweite Bildungsbericht einen wichtigen Beitrag für die weitere Entwicklung der Bildungsstadt Erfurt leisten wird und wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!



Andreas Bausewein
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt Erfurt



Torsten Haß
Projektleiter
Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung.....	9
A Rahmenbedingungen von Bildung.....	11
A1 Demographische Entwicklung	13
A1.1 Stand, Entwicklung und Prognose der Bevölkerungszahlen	13
A1.2 Entwicklung und Prognose der Bevölkerungszahlen nach Altersgruppen	16
A1.3 Ausländische Bevölkerung.....	19
A1.4 Haushaltsstruktur.....	22
A2 Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt	24
A2.1 Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur	24
A2.2 Arbeitslosigkeit.....	31
A2.3 Staatliche Transferleistungen	34
A3 Bildungsstand der Bevölkerung.....	40
B Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit	41
B1 Platzangebote für die Kindesbetreuung.....	43
B2 Nutzung von Angeboten der frühkindlichen Bildung	46
B3 Personalausstattung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege	49
B4 Entwicklungsstand von Kindern bei der Einschulung.....	52
C Allgemeinbildende Schule.....	57
C1 Schulen und Schüler in Erfurt.....	60
C2 Zügigkeit und Klassenfrequenz	64
C3 Pädagogisches Personal.....	67
C4 Vorzeitige Einschulungen und Einschulungen nach Zurückstellung.....	72
C5 Übergänge an weiterführende Schularten	74
C6 Bildungsbeteiligung.....	77
C6.1 Bildungsbeteiligung nach Wohnortsteil	77
C6.2 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht.....	79
C6.3 Bildungsbeteiligung nach Siedlungsstrukturtyp und Geschlecht.....	80
C6.4 Bildungsbeteiligung nach Staatsbürgerschaft.....	82

C7 Förderschulen	83
C7.1 Einschulungen an Förderschulen	84
C7.2 Wechsel von und an Förderschulen	85
C8 Schulartwechsel ab Klassenstufe 5 in allgemeinen Schulen	89
C9 Klassenwiederholungen.....	91
C10 Schulabgänger mit und ohne Abschluss.....	93
C11 Berufsorientierung am Übergang Schule – Beruf	99
C11.1 Die Befragung	100
C11.2 Die Datenbasis	101
C11.3 Berufsvorstellungen	101
C11.4 Wanderungsverhalten	105
C11.5 Informationen zur Berufswahl.....	107
D Duale und schulische Berufsausbildung	111
D1 Schul- und Schülerzahlen	113
D1.1 Schulen	113
D1.2 Schülerzahlen.....	115
D2 Angebot und Nachfrage in der dualen Berufsausbildung.....	123
D2.1 Abgeschlossene Ausbildungsverträge in der dualen Berufsausbildung.....	123
D2.2 Ausbildungsstellen und Bewerbersituation in der dualen Berufsausbildung.....	125
D3 Vorzeitige Vertragslösungen in der dualen Berufsausbildung.....	128
D4 Abschluss und Übernahme.....	130
D4.1 Abschlüsse	130
D4.2 Übernahmequote in der dualen Berufsausbildung.....	134
E Hochschulbildung	137
E1 Erfurter Hochschulen und ihre Schwerpunkte.....	140
E2 Studierende an Hochschulen	141
E3 Regionale Herkunft der Studierenden	149
E4 Personalausstattung der Hochschulen.....	151
E5 Absolventen der Erfurter Hochschulen	152
F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen.....	157
F1 Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt.....	161
F2 Volkshochschule Erfurt	167
F3 Musikschule der Stadt Erfurt.....	177

F4 Erfurter Museen.....	181
F5 Künstlerwerkstätten	202
F6 Lernort Petersberg	205
F7 Theater Erfurt.....	212
F8 Erfurter Sportbetrieb.....	217
F9 NaturErlebnisGarten Fuchsfarm	224
F10 Zoo- und Naturschule des Thüringer Zooparks Erfurt.....	227
F11 Bildungsangebote der Stadtwerke Erfurt Gruppe	231
G Bildungsberatung	235
G1 Die Erfurter Bildungsberatung.....	238
G2 Vernetzung der Beratungsangebote.....	240
G2.1 Erfurter Netzwerk Bildungsberatung.....	240
G2.2 Mindeststandards für die Qualität in der Bildungsberatung.....	241
G2.3 Beratungsangebot der Mitglieder im Erfurter Netzwerk Bildungsberatung.....	243
G3 Fazit.....	244
Anhang.....	245
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	255
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	269

Einleitung

Im Bildungsleitbild der Landeshauptstadt Erfurt ist die Bedeutung von Bildung als ein entscheidender Faktor für die Zukunftsfähigkeit der Kommune festgeschrieben. Es wird der Anspruch erhoben, den Bürgerinnen und Bürgern hinreichende Rahmenbedingungen für die erfolgreiche Gestaltung ihrer Bildungsbiographien zu gewährleisten. Hierfür bedarf es neben einer vielfältigen Angebotslandschaft über alle Bildungsphasen hinweg einer strategischen Ausrichtung, die auf Kooperation und Vernetzung aller bildungsrelevanten Akteure und Bereiche setzt. Während das Bildungsleitbild die Werte, Visionen und langfristigen Ziele für Erfurt als Bildungsstadt beschreibt, bildet die kontinuierliche Bildungsberichterstattung – wie sie im Rahmen des kommunalen Bildungsmonitorings erfolgt – die Grundlage dafür, den Status quo und die Entwicklungen in der Bildungsstadt nachzuzeichnen sowie zu evaluieren. Die regelmäßige Beobachtung von bildungsspezifischen Indikatoren ermöglicht es, Handlungserfordernisse zu eruieren und Entscheidungen auf einer datenbasierten Grundlage zu treffen. Das Bildungsleitbild und die Bildungsberichterstattung fördern das Bewusstsein für Bildung und dienen allen Beteiligten zur Orientierung.

Der vorliegende zweite Erfurter Bildungsbericht fügt sich in das Berichtssystem der Landeshauptstadt ein und gibt einen Überblick über den Stand der Bildung im kommunalstrukturellen Kontext. Der Bericht folgt einem umfassenden Bildungsbegriff, der das formale, non-formale und informelle Lernen einbezieht. Auf dieser Basis werden die verschiedenen Lernphasen der Bildungsbiografie jedes Einzelnen berücksichtigt.

In seinem Aufbau knüpft der aktuelle Bericht an die erste Publikation „Bildung in Erfurt 2012 – Erste Befunde“ an. In wesentlichen Punkten wurden die Daten fortgeschrieben, sodass eine Vergleichbarkeit gewährleistet ist. Darüber hinaus wurden weitere Indikatoren bestimmt, um der Komplexität des Bildungssystems und den diversifizierten Lernwelten Rechnung zu tragen. Daraus resultierend ergibt sich folgende Gliederung, wobei insbesondere das Kapitel zur non-formalen Bildung ausgebaut wurde: (A) Rahmenbedingungen von Bildung, (B) Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit, (C) Allgemeinbildende Schule, (D) Duale und schulische Berufsausbildung, (E) Hochschulbildung, (F) Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen und (G) Bildungsberatung.

Die empirischen Befunde stellen einen Informationszuwachs über die Beschaffenheit und Qualität der Bildungslandschaft dar, ohne den Anspruch zu erheben, die Bildungsstadt Erfurt in ihrer gesamten Tiefe und Breite zu erfassen. Gleichwohl bietet die Analyse Anhaltspunkte, um entsprechende Maßnahmen abzuleiten und umzusetzen. In diesem Zusammenhang werden die vorhandenen Strukturen vor Ort weiterhin analysiert, systematisiert und miteinander vernetzt.

Dieser Bericht wurde im Rahmen des Vorhabens „Bildungsstadt Erfurt – Lernen vor Ort“ erarbeitet. Für die Bereitstellung von Daten und die kritische Prüfung der Inhalte möchten wir folgenden Institutionen in besonderer Weise danken: der Abteilung Statistik und Wahlen im Personal- und Organisationsamt, dem Jugendamt, dem Amt für Soziales und Gesundheit, der Kulturdirektion, dem Theater Erfurt, dem Erfurter Sportbetrieb, dem Umwelt- und Naturschutzamt, dem Thüringer Zoopark Erfurt, der Erfurter Garten- und Ausstellungs GmbH (ega), der Stabsstelle Nachhaltigkeitsmanagement, dem Staatlichen Schulamt Mittelthüringen, dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, dem Thüringer Landesamt für Statistik, der Agentur für Arbeit Erfurt, der Industrie- und Handelskammer (IHK) Erfurt, der Handwerkskammer (HWK) Erfurt sowie allen weiteren Personen und Institutionen, die die Erstellung des Berichtes durch Daten und weiterführende Informationen unterstützt haben. Ein besonderer Dank gilt ebenfalls dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), das die Erstellung begleitete und den fachlichen Austausch im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen ermöglichte.

Rahmenbedingungen von Bildung



A Rahmenbedingungen von Bildung

A1 Demographische Entwicklung

Die Beschreibung der soziodemografischen Rahmenbedingungen – Bevölkerungszahl, Bevölkerungsstruktur oder Geburtenentwicklung – ist Grundlage für die Analyse von Bildungsprozessen und gibt wichtige Anhaltspunkte für die Planung der Infrastruktur an Bildungseinrichtungen. Anhand der demographischen Entwicklung kann das Angebot an Kindertageseinrichtungen, Schulen, Ausbildungseinrichtungen oder der Erwachsenenbildung zielgerichtet an den Bedarf angepasst werden.

A1.1 Stand, Entwicklung und Prognose der Bevölkerungszahlen

Während im Land Thüringen die Bevölkerungszahl bis heute kontinuierlich sinkt, steigt sie seit dem Jahr 2006 in Erfurt stetig an (siehe Abbildung A1.1). Von 2010 bis 2012 wuchs die Zahl der Einwohner in der Landeshauptstadt um etwa 2.700 auf rund 203.700 Personen.¹ Laut Bevölkerungsprognose soll diese Entwicklung weiter anhalten.²

Erfurt hat einen stetigen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen, der laut Prognoserechnung weiter anhalten wird.

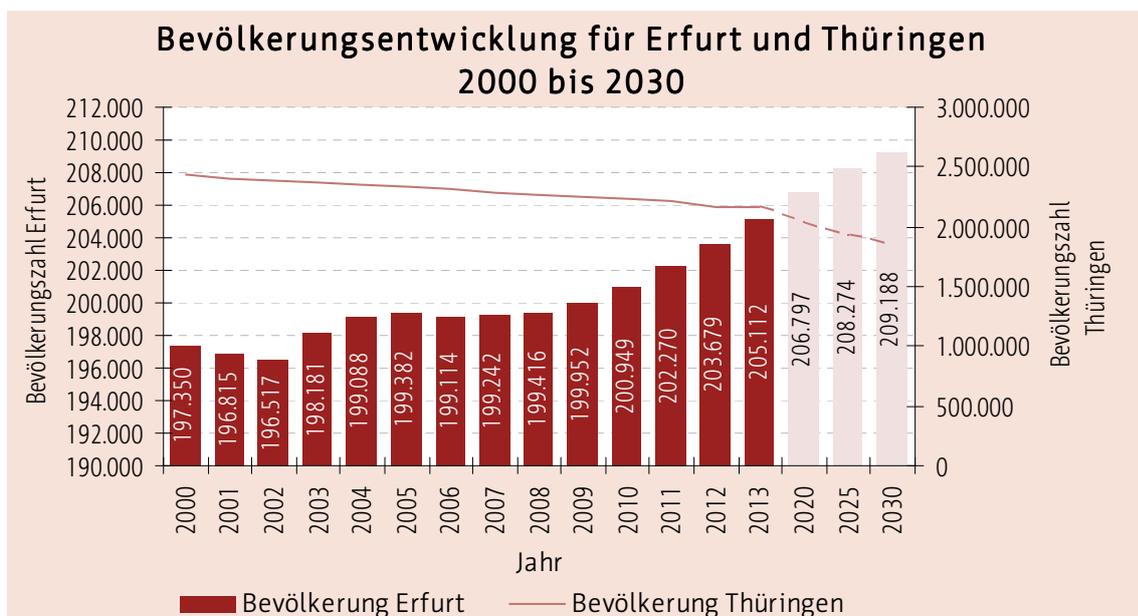


Abbildung A1.1: Bevölkerungsentwicklung für Erfurt und Thüringen 2000 bis 2030. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, Einwohnermelderegister der Landeshauptstadt, Stand 31.12. des jeweiligen Jahres, Prognose für Erfurt veröffentlicht im Kommunalstatistischen Heft 81 / Thüringer Landesamt für Statistik.³

¹Vgl. auch Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 17.

²Nähere Informationen zur Prognoserechnung vgl. auch Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012b): Erfurter Statistik – Die Erfurter Bevölkerung. Entwicklung bis 2011 und Prognose bis 2035. Kommunalstatistische Hefte, Heft 81. Erfurt.

³Zur Darstellung der Prognose für Thüringen wurde die Variante genutzt, die am 15. Juni 2010 als maßgebliche Planungsgrundlage durch das Thüringer Landesamt für Statistik festgelegt wurde.

A Rahmenbedingungen von Bildung

Die Bevölkerungsentwicklung wird im Wesentlichen durch positive Wanderungssalden bestimmt.⁴ Bis 2001 waren die Wanderungssalden noch negativ – es haben also mehr Personen Erfurt verlassen als zugezogen sind. Seit 2002 liegen diese Salden jedoch im positiven Bereich (siehe Abbildung A1.2). Der Anstieg im Jahr 2003 kann mit der Einführung der Zweitwohnungssteuer erklärt werden, die dafür sorgte, dass viele Personen ihren Hauptwohnsitz in Erfurt anmeldeten.⁵

Trotz steigender
Geburtenzahlen
ist der natürliche
Bevölkerungs-
saldo negativ.

Parallel dazu steigt in Erfurt seit Mitte der 1990er Jahre die Zahl der Geburten kontinuierlich an. Laut Prognose wird davon ausgegangen, dass sich diese Entwicklung fortsetzt und sich die Geburtenzahl auf dem Niveau von 1.800 bis 2.000 Geburten pro Jahr einpegelt. Gleichzeitig liegen die Sterbefälle über den Geburtenzahlen, wodurch sich ein negativer Saldo bei den natürlichen Bevölkerungsbewegungen ergibt (siehe Abbildung A1.1 Anhang). Da laut Prognoserechnung die Sterbezahlen weiter ansteigen, wird der negative Saldo größer. Dieses Defizit wird jedoch durch die Wanderungsgewinne ausgeglichen – und es wird damit gerechnet, dass die Zuwanderung nach Erfurt anhält (siehe Abbildung A1.2).

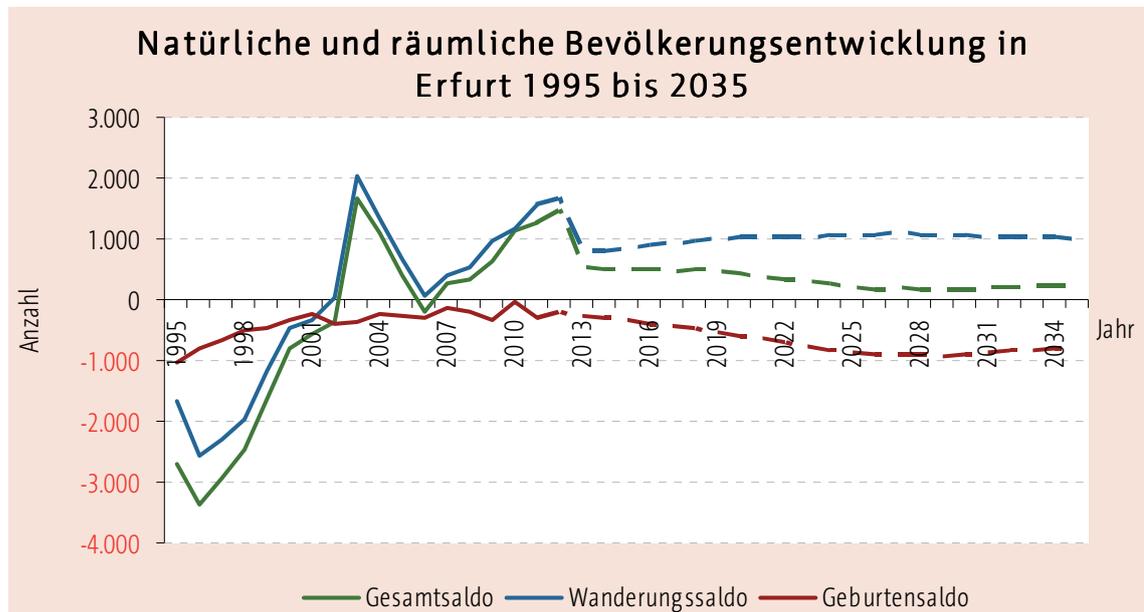


Abbildung A1.2: Natürliche und räumliche Bevölkerungsentwicklung in Erfurt. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, Einwohnermelderegister der Landeshauptstadt, Stand 31.12. des jeweiligen Jahres, Prognose für Erfurt veröffentlicht im Kommunalstatistischen Heft 81.

Das positive Wanderungsergebnis wird im Wesentlichen durch die Altersgruppe zwischen 18 und 29 Jahren getragen, wobei der Schwerpunkt im Ausbildungsalter zwischen 18 und 24 Jahren liegt (siehe Abbildung A1.3).

Die positive
Wanderungs-
bilanz wird im
Wesentlichen
durch die jungen
Erwachsenen
bestimmt.

Erfurt profitierte in den letzten zehn Jahren insbesondere von positiven Wanderungssalden aus Thüringen. Die Salden in Bezug auf andere Bundesländer und das Ausland waren bis 2010 – mit Ausnahme des Jahres 2003, in dem die Zweitwohnungssteuer eingeführt wurde – durchweg negativ. Für 2011 ist erstmals wieder eine positive Wanderungsbilanz zu verzeichnen, was im Wesentlichen auf die Zuwanderung aus dem Ausland zurückzuführen ist (siehe Abbildung A1.2 Anhang).

⁴Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012b): Erfurter Statistik - Die Erfurter Bevölkerung. Entwicklung bis 2011 und Prognose bis 2035. Kommunalstatistische Hefte, Heft 81. Erfurt, S. 7.

⁵Vgl. ebd., S. 7.

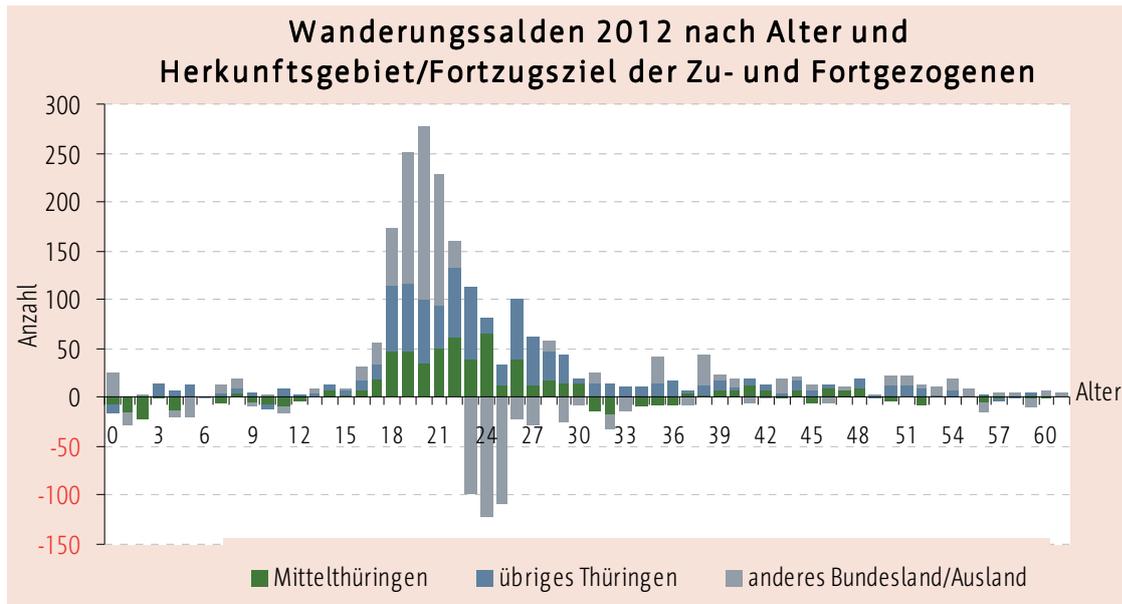


Abbildung A1.3: Wanderungssalden 2012 nach Alter und Herkunftsgebiet/Fortzugsziel der Zu- und Fortgezogenen. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, Einwohnermelderegister der Landeshauptstadt Erfurt.

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung im Verhältnis zur Einwohnerzahl für die einzelnen Ortsteile, so fällt auf, dass vor allem die Ortsteile des Siedlungsstrukturtyps „städtisch“ von Bevölkerungsgewinnen profitieren. Fast alle Ortsteile, die dem Siedlungsstrukturtyp „Plattenbau“ zugeordnet werden können, haben negative Wanderungssalden (siehe Abbildung A1.4).

Bevölkerungsgewinne sind vor allem für die städtischen Ortsteile Erfurts zu verzeichnen.

Insgesamt ist es vor allem die Bevölkerungszahl des Siedlungsstrukturtyps „Plattenbau“, die kontinuierlich sinkt, während die Bevölkerungszahl des Siedlungsstrukturtyps „städtisch“ steigt und sich die des dörflichen Siedlungsstrukturtyps relativ stabil entwickelt (siehe Abbildung A1.3 Anhang).⁶

⁶Siedlungsstrukturtypen: Im Anhang findet sich eine Abbildung (Abbildung A1.4 Anhang), in der ausgewiesen ist, welche Ortsteile dem jeweiligen Siedlungsstrukturtyp zugeordnet wurden.

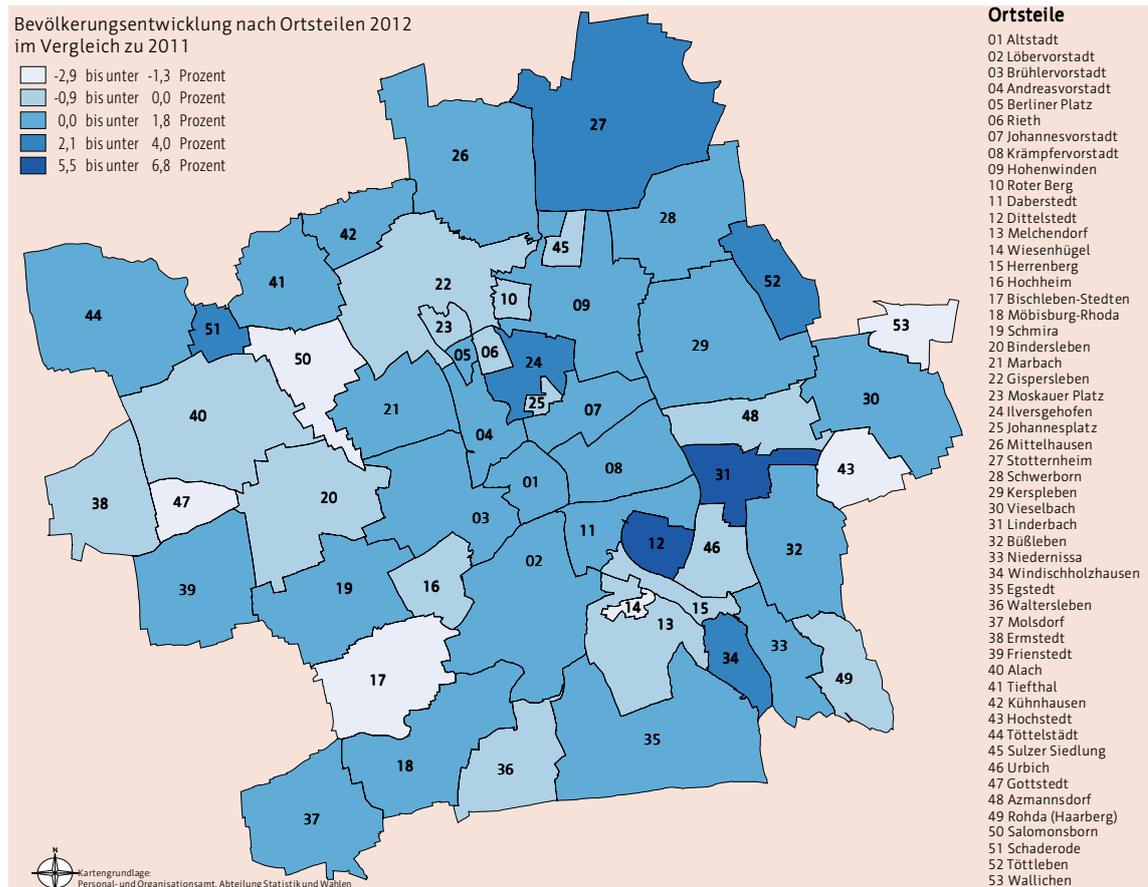


Abbildung A1.4: Bevölkerungsentwicklung nach Ortsteilen 2012 im Vergleich zu 2011. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, Einwohnermelderegister der Landeshauptstadt Erfurt, Stand 31.12. des jeweiligen Jahres. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeit der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden.

A1.2 Entwicklung und Prognose der Bevölkerungszahlen nach Altersgruppen

Das Durchschnittsalter der Erfurter Bevölkerung steigt.

Das Durchschnittsalter der Erfurter Bevölkerung lag im Jahr 2012 bei 44,2 Jahren. Damit ist es seit 2002 um etwas mehr als 2 Jahre und seit 2010 um fast ein Jahr gestiegen.⁷ Die Betrachtung nach Ortsteilen zeigt, dass das Durchschnittsalter von 2002 bis 2012 in fast allen Ortsteilen gestiegen ist.⁸ Nur in den Ortsteilen Johannesvorstadt, Johannesplatz und Schmira ist das Durchschnittsalter gesunken (siehe Abbildung A1.5 und Abbildung A1.6). Als Gründe hierfür können u. a. der zunehmende Zuzug von Studierenden und die Erschließung von neuem Bauland angeführt werden.

⁷Vgl. auch Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 21.

⁸Im Vergleich 2002 zu 2012 konnten die Ortsteile Urbich, Gottstedt, Azmannsdorf, Rohda (Haarberg), Salomonsborn, Schaderode, Töttleben und Wallichen nicht einbezogen werden, da für das Jahr 2002 keine Daten vorlagen. Daten liegen erst für die Zeit nach der Neugliederung der Erfurter Ortsteile ab dem Jahr 2004 vor.

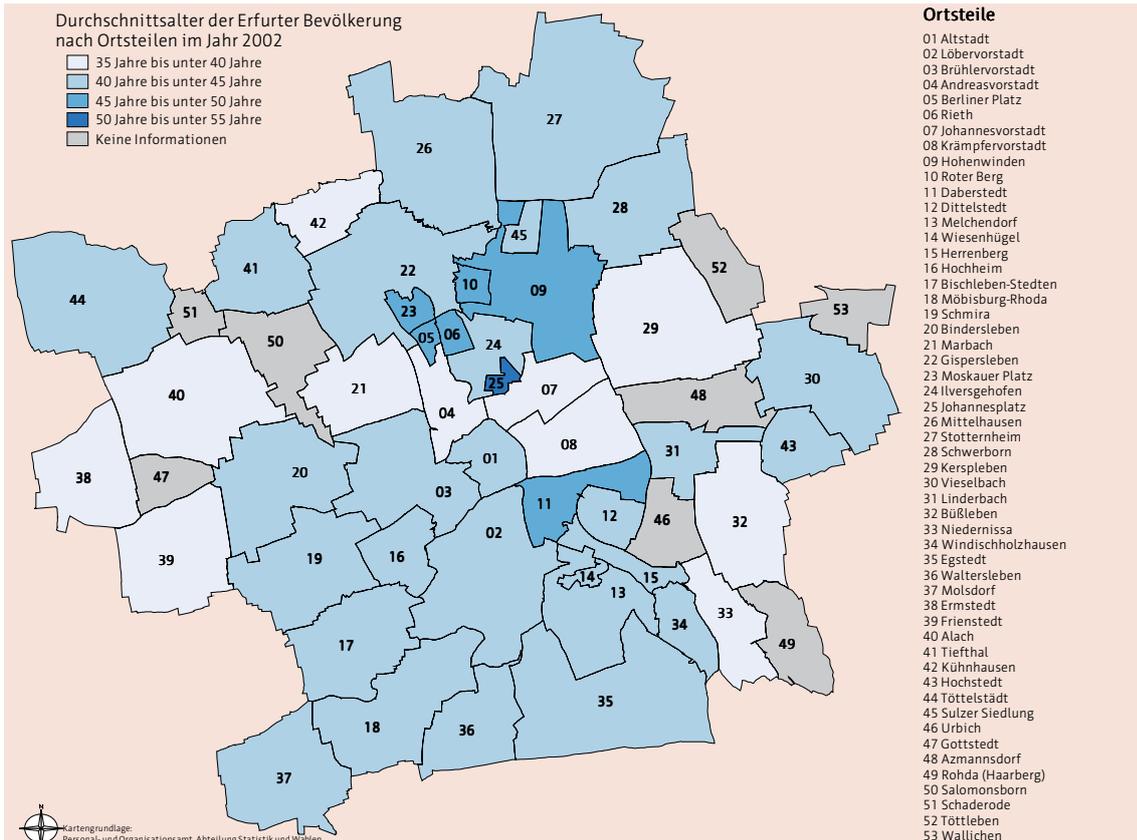


Abbildung A1.5: Durchschnittsalter der Erfurter Bevölkerung nach Ortsteilen im Jahr 2002. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen. Stand 31.12. 2002.

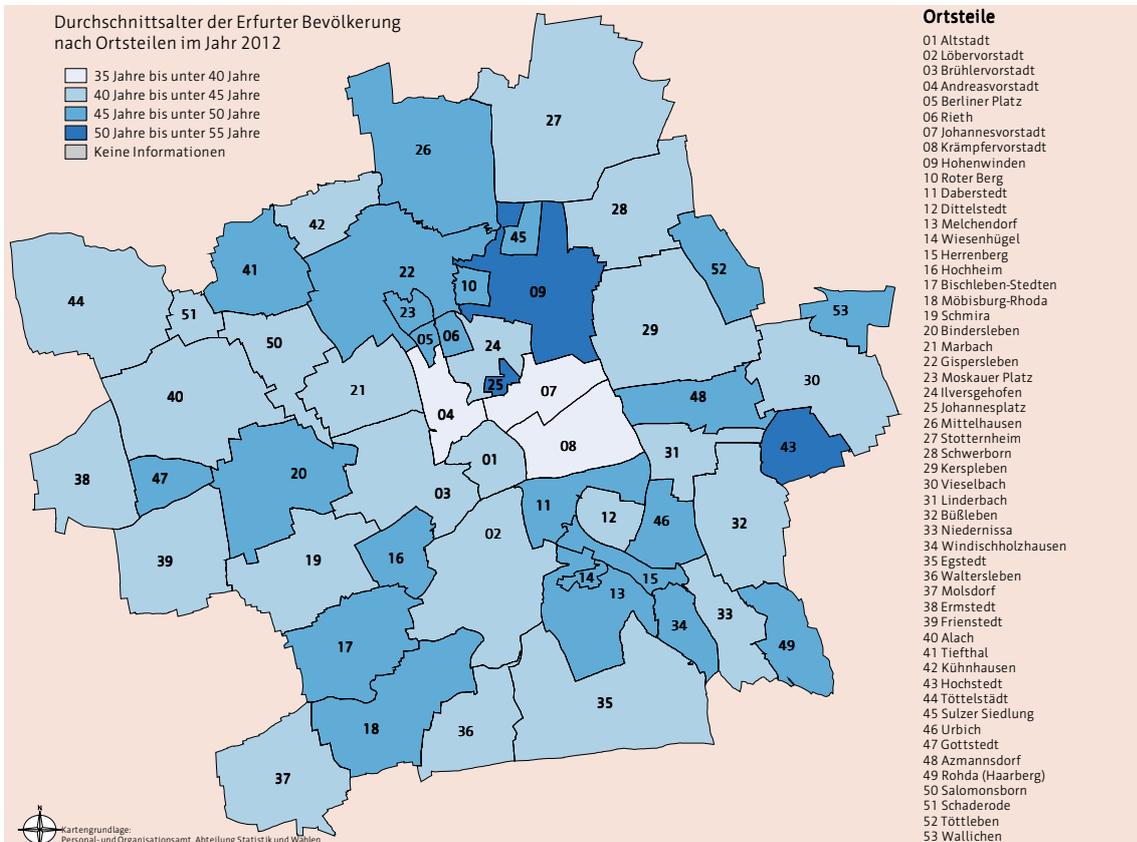
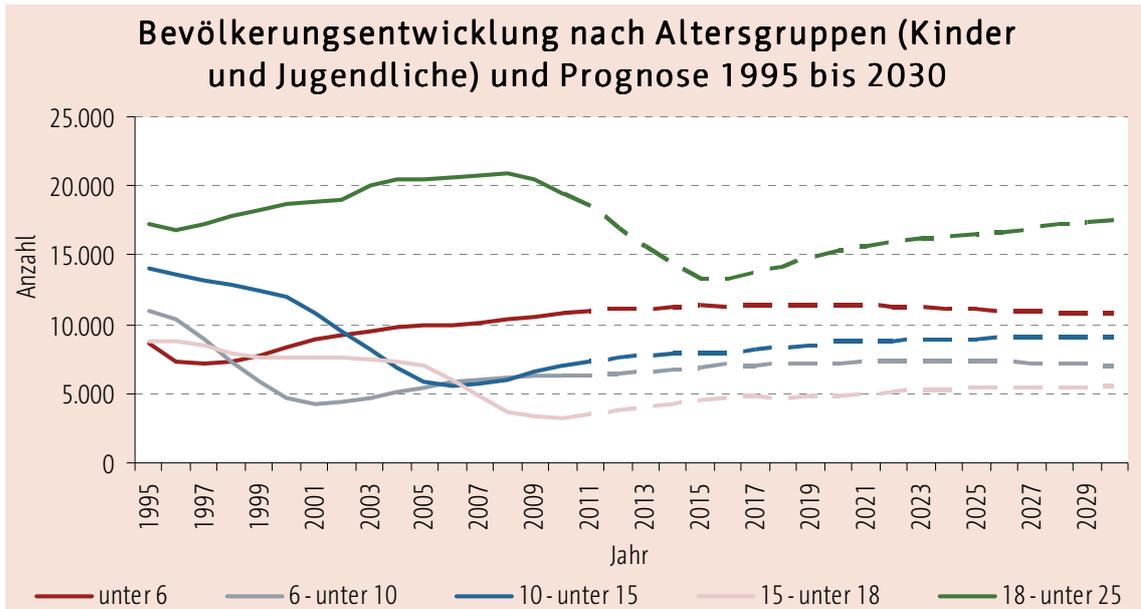


Abbildung A1.6: Durchschnittsalter der Erfurter Bevölkerung nach Ortsteilen im Jahr 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen. Stand 31.12. 2012.

A Rahmenbedingungen von Bildung

Für eine bedarfsgerechte Bildungsplanung ist es wichtig, die Entwicklung der Bevölkerung nach Altersgruppen zu betrachten. Damit können z. B. künftig benötigte Kapazitäten – etwa bei Kindertageseinrichtungen, Schulen oder Qualifizierungsangeboten – besser abgeschätzt werden. Bei der Betrachtung der Altersstruktur der Erfurter Bevölkerung fällt auf, dass in allen Altersgruppen unter 18 Jahren bis heute ein leichtes Wachstum zu verzeichnen ist. Dieser Trend soll sich laut Prognoserechnung fortsetzen. Die Bevölkerungszahlen der Altersgruppe „18 bis unter 25 Jahre“ hingegen sind in den letzten Jahren zurückgegangen. Sie sollen bis zum Jahr 2017 weiter fallen und erst danach wieder ansteigen (siehe Abbildung A1.7).



Die Erfurter Bevölkerung wird immer älter. Im Jahr 2030 wird rund ein Viertel über 65 Jahre alt sein.

Abbildung A1.7: Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen (Kinder und Jugendliche) und Prognose. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, Einwohnermelderegister der Landeshauptstadt Erfurt, Stand 31.12. des jeweiligen Jahres, Prognosebasisjahr 2011.

Seit 2003 steigt auch die Bevölkerungszahl in den Altersgruppen über 65 Jahre kontinuierlich an. Im Jahr 2030 wird rund ein Viertel der Einwohner Erfurts 65 Jahre und älter sein (siehe Abbildung A1.8).

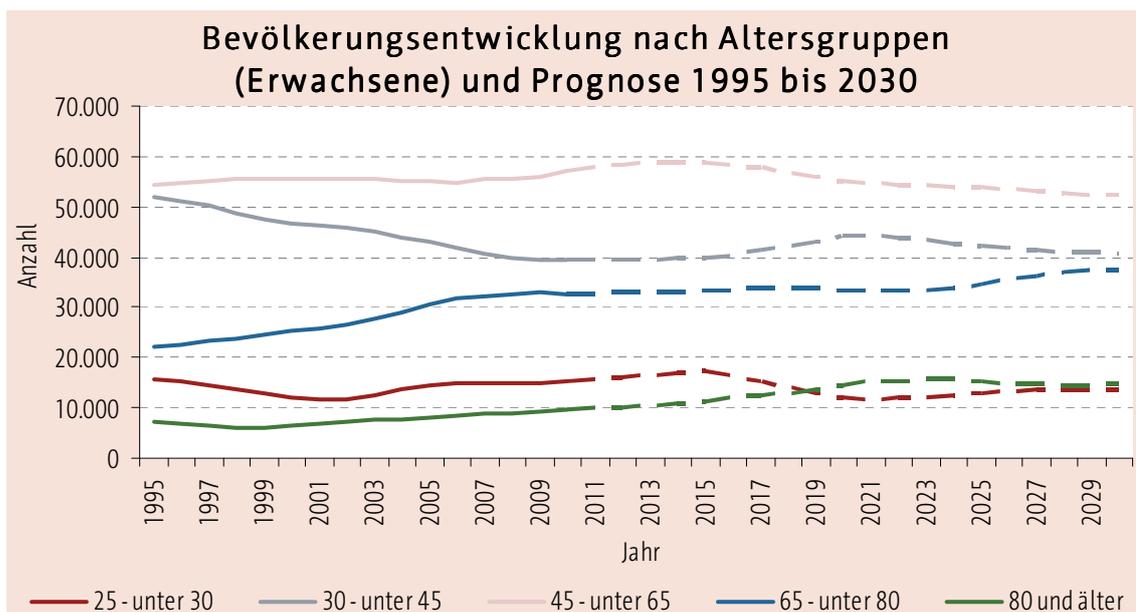


Abbildung A1.8: Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen (Erwachsene) und Prognose. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, Einwohnermelderegister der Landeshauptstadt Erfurt, Stand 31.12. des jeweiligen Jahres, Prognosebasisjahr 2011.

Besonders deutlich wird die Verschiebung in der Zusammensetzung der Erfurter Bevölkerung anhand der Jugend- und Altenquotienten. Hier wird die Altersgruppe der unter 20-Jährigen bzw. der über 65-Jährigen ins Verhältnis zur erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 20 bis unter 65 Jahren gesetzt. Im Vergleich zu 2010 ist das Verhältnis der älteren Bevölkerung zur Vergleichsgruppe weiter gestiegen. Darüber hinaus hat sich das Verhältnis der jüngeren Bevölkerung zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter stabilisiert (siehe Abbildung A1.9).⁹

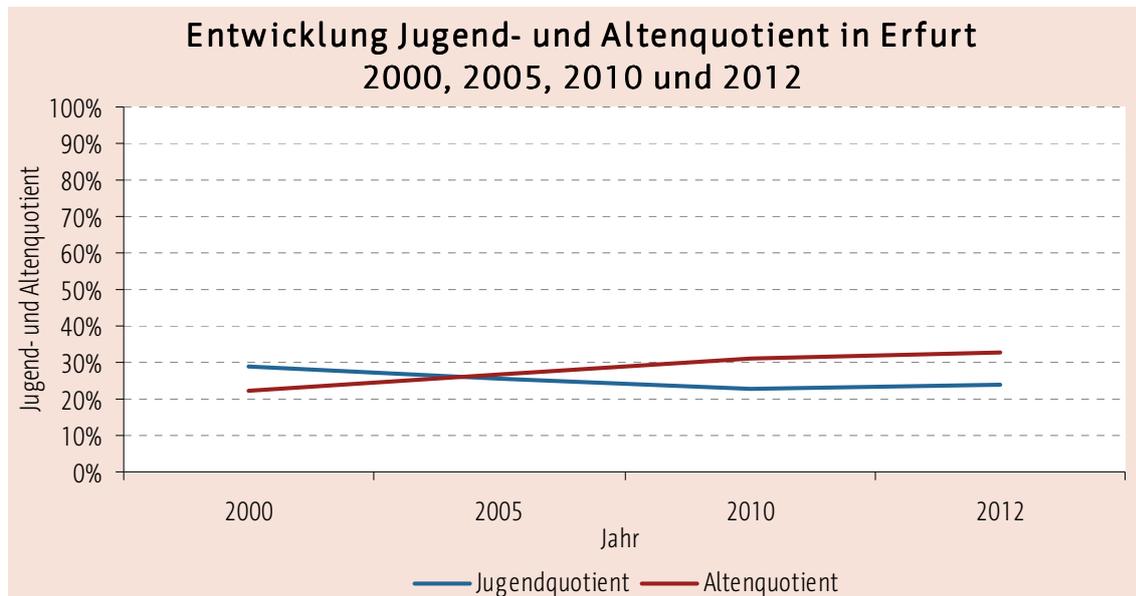


Abbildung A1.9: Entwicklung Jugend- und Altenquotient Erfurt 2000, 2005, 2010 und 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, Einwohnermelderegister der Landeshauptstadt Erfurt, eigene Berechnungen. Stand 31.12. des jeweiligen Jahres.

A1.3 Ausländische Bevölkerung¹⁰

Der Ausländeranteil ist in Thüringen, wie in allen ostdeutschen Bundesländern (außer Berlin), mit 2,3 % sehr niedrig. In Erfurt liegt der Anteil mit 3,8 % etwas darüber.¹¹ Dieses Stadt-Land-Gefälle ist in anderen Bundesländern ähnlich. Für Gesamtdeutschland ist zu beobachten, dass urbane Räume Zuwanderer stärker anziehen als ländliche Gebiete.¹²

Im Vergleich zu 2011 ist die Zahl der ausländischen Bevölkerung um 963 Personen gestiegen. Das ist der höchste Anstieg in den letzten zehn Jahren. Er wird überwiegend von Zuwanderern aus Europa getragen (siehe Tabelle A1.1).

⁹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 19.

¹⁰Unter ausländischer Bevölkerung werden Personen verstanden, die „nicht Deutsche im Sinne des Artikels 116 Abs. 1 des Grundgesetzes sind. Dazu zählen auch Staatenlose und Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit. Deutsche, die zugleich eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen, gehören nicht zu den Ausländern. Die Mitglieder der stationierten ausländischen Streitkräfte sowie der ausländischen diplomatischen konsularischen Vertretungen mit ihren Familienangehörigen werden statistisch nicht erfasst.“ Quelle: Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011a): Erfurter Statistik – Bevölkerung 2010. Kommunalstatistisches Heft 75. Erfurt, S. 100.

¹¹Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2013): Gebiet und Bevölkerung – Ausländische Bevölkerung. In: http://www.statistik-portal.de/statistik-portal/de_jb01_jahrtab2.asp, letzter Zugriff: 15.10.2013.

¹²Vgl. Bruckner, Elke (2012): Migration und demografischer Wandel. Bertelsmannstiftung. Gütersloh, S. 4.

Ausländische Bevölkerung in Erfurt 2003 bis 2012									
Jahr	Gesamt	An- teil	darunter nach Kontinenten						
			Afrika	Amerika	Asien	Europa	davon		Sons- tige
							Euro- päische Union	sonstiges Europa	
2003	5.033	2,5%	234	190	1.812	2.757	1.192	1.565	40
2004	5.646	2,8%	254	201	2.004	3.120	1.259	1.861	67
2005	5.822	2,9%	255	192	2.058	3.241	1.297	1.944	76
2006	5.825	2,9%	257	194	2.010	3.286	1.318	1.968	78
2007	6.043	3,0%	274	195	2.057	3.418	1.308	2.110	99
2008	5.989	3,0%	265	215	2.046	3.360	1.255	2.105	103
2009	6.086	3,0%	268	213	2.118	3.363	1.259	2.104	124
2010	6.338	3,2%	293	240	2.202	3.476	1.367	2.109	127
2011	6.761	3,3%	320	255	2.346	3.717	1.587	2.130	123
2012	7.724	3,8%	351	274	2.571	4.375	2.122	2.253	153

Tabelle A1.1: Ausländische Bevölkerung in Erfurt 2003 bis 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, Stand 31.12. des jeweiligen Jahres. *Sonstige: enthält die Ausländer, die als staatenlos gemeldet sind, deren Staatenherkunft unbekannt ist sowie die Staaten Australien/Ozeanien.

Die in Erfurt lebende ausländische Bevölkerung kommt aus über 100 Ländern. Die meisten Zuwanderer stammen aus der Russischen Föderation (702), aus Vietnam (702) und aus der Ukraine (595). Im Vergleich zum Jahr 2010 haben vor allem die Gruppen der Menschen aus Polen und Afghanistan einen Zuwachs zu verzeichnen (siehe Abbildung A1.10).¹³

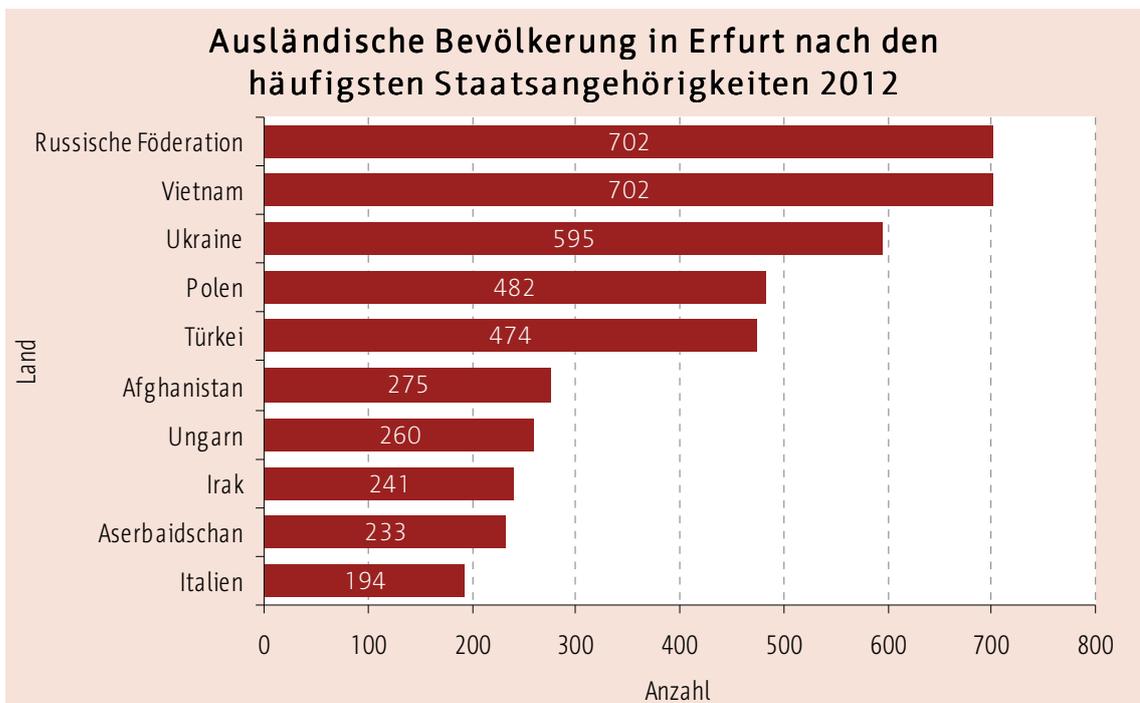


Abbildung A1.10: Ausländische Bevölkerung in Erfurt nach den häufigsten Staatsangehörigkeiten 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen.

¹³Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 25.

Die Betrachtung der ausländischen Bevölkerung zeigt, dass – wie bereits in „Bildung in Erfurt 2012“ beschrieben – der größte Teil auf die jüngeren Altersgruppen entfällt (siehe Tabelle A1.2). Die meisten Ausländer, die in Erfurt leben, sind im erwerbsfähigen Alter. Bezogen auf die Erfurter Bevölkerung entfällt der größte Anteil (6,8 %) auf die Altersgruppe „15 bis 17 Jahre“. Von 2010 bis 2012 ist der Anteil an der Bevölkerung Erfurts in der Altersgruppe „0 bis 2 Jahre“ (2,2 % zu 4,0 %) und in der Altersgruppe „18 bis 24 Jahre“ (3,6 % zu 5,7 %) am stärksten gestiegen.¹⁴

Der größte Teil der ausländischen Bevölkerung ist im erwerbsfähigen Alter und lebt in den städtischen Ortsteilen.

Ausländische Bevölkerung nach Altersgruppen 2012				
Altersgruppen	Personen insgesamt	davon		Anteil von Ausländern an der Erfurter Bevölkerung
		männlich	weiblich	
von 0 bis 2 Jahre	150	71	79	4,0%
von 3 bis 5 Jahre	185	84	101	2,5%
von 6 bis 14 Jahre	558	278	280	4,0%
von 15 bis 17 Jahre	260	147	113	6,8%
von 18 bis 24 Jahre	973	465	508	5,7%
von 25 bis 44 Jahre	3.407	1.798	1.609	6,1%
von 45 bis 59 Jahre	1.542	843	699	3,4%
von 60 bis 64 Jahre	258	145	113	2,0%
von 65 bis 79 Jahre	318	147	171	1,0%
80 Jahre und älter	73	26	47	0,7%
Gesamt	7.724	4.004	3.720	3,8%

Tabelle A1.2: Ausländische Bevölkerung nach Altersgruppen 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen. Einwohnermelderegister.

Von den 7.724 Ausländern lebt der größte Teil in den Ortsteilen des Siedlungsstrukturtyps „städtisch“ (5.021), gefolgt von den Ortsteilen des Siedlungsstrukturtyps „Plattenbau“ (2.135). In diesen Ortsteilen ist auch der Anteil der ausländischen Bevölkerung gemessen an der Bevölkerung des Ortsteils am höchsten. Insgesamt ist jedoch festzuhalten, dass in den meisten Ortsteilen Erfurts der Anteil der ausländischen Bevölkerung bei unter 2 % liegt (siehe Abbildung A1.11).

¹⁴Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 25.

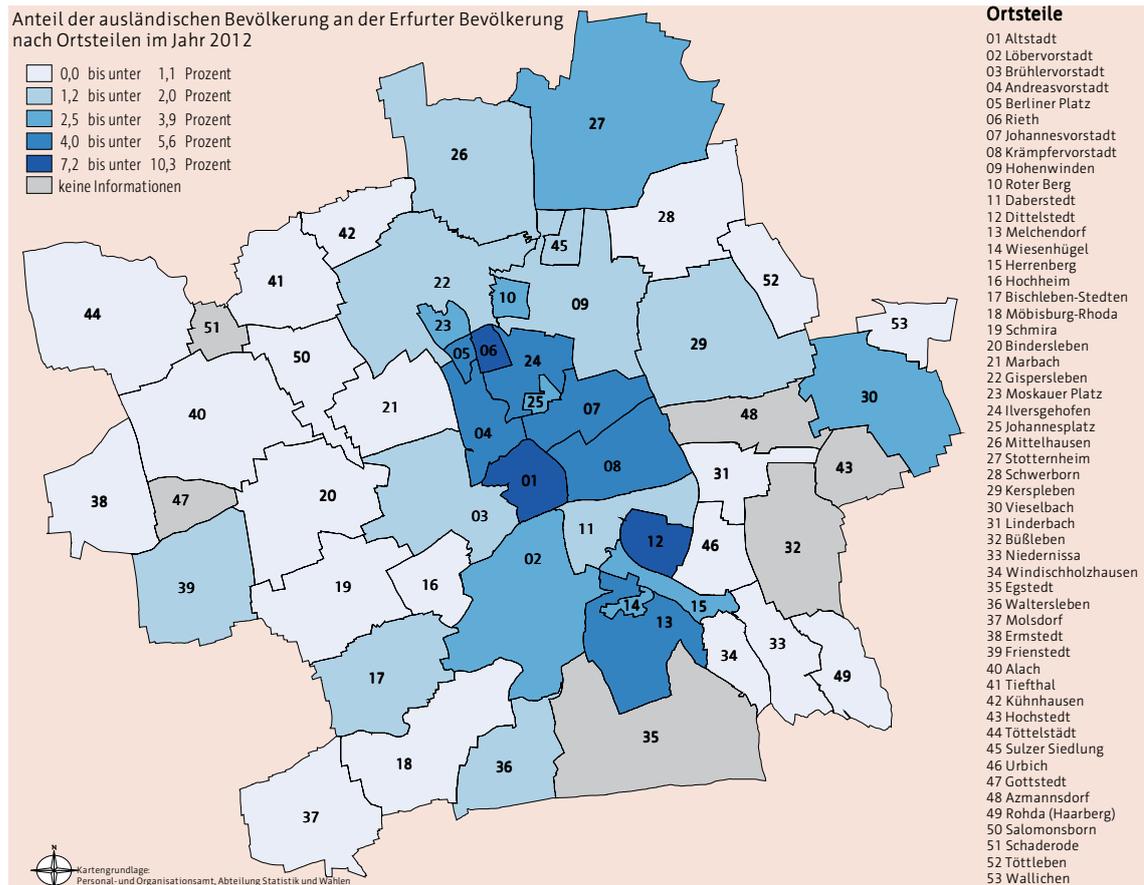


Abbildung A1.11: Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Erfurter Bevölkerung nach Ortsteilen im Jahr 2012.¹⁵ Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeit der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden.

A1.4 Haushaltsstruktur

Die Zahl der Erfurter Haushalte ist im Zeitraum von 2005 bis 2012 um 6.442 von 97.443 auf 103.885 gestiegen. Das Wachstum vollzog sich vor allem in den Ortsteilen des Siedlungsstrukturtyps „städtisch“ (6.299), doch auch in den dörflichen Ortsteilen ist die Zahl der Haushalte leicht gestiegen. Gesunken ist die Zahl der Haushalte nur in den Ortsteilen des Siedlungsstrukturtyps „Plattenbau“ (siehe Abbildung A1.12).

¹⁵Aus Datenschutzgründen können für einige Ortsteile keine Informationen dargestellt werden.

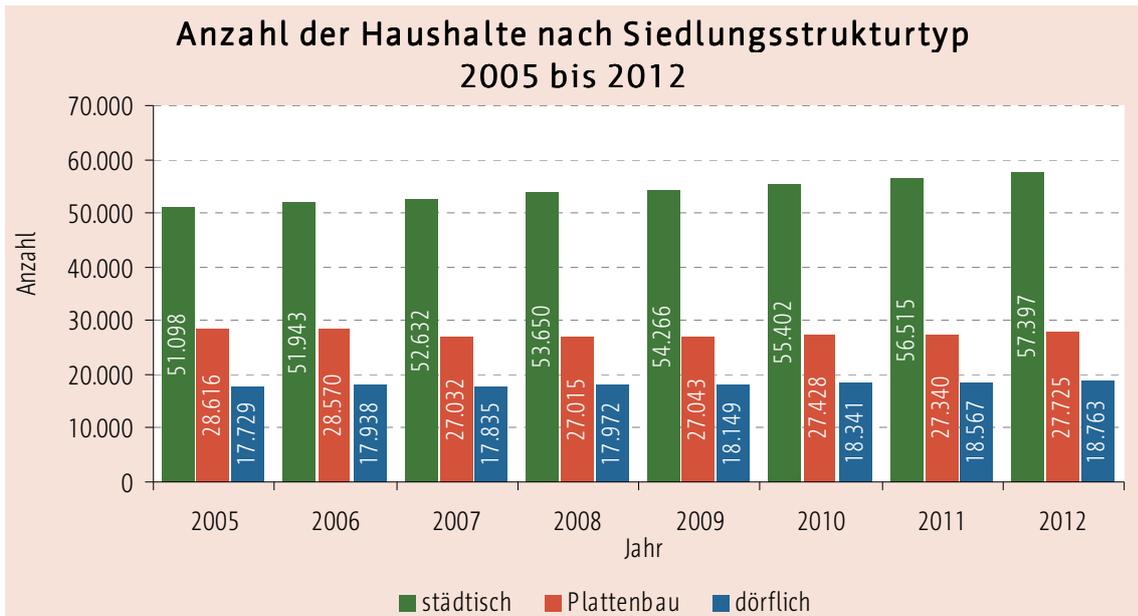


Abbildung A1.12: Anzahl der Haushalte nach Siedlungsstrukturtyp 2005 bis 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen.

Die Haushaltsstruktur in Erfurt hat sich seit 2008 deutlich verändert. So ist die Zahl der Einpersonenhaushalte um ca. 5.000 Haushalte angestiegen. Auch die Zahl der (Ehe-)Paare ohne Kinder hat sich in diesem Zeitraum um ca. 2.500 erhöht. Die Zahl der (Ehe-)Paare mit Kindern hat sich seit 2008 nur um ca. 1.300 erhöht. Die Zahl der Alleinerziehenden liegt mit geringen Schwankungen seit 2008 bei rund 6.000 (siehe Abbildung A1.13). Der Anstieg der Einpersonenhaushalte ist auch für Gesamtdeutschland zu beobachten. Werden auf Bundesebene als Gründe u. a. der Rückgang der Geburten und die Zunahme der Lebenserwartung angeführt¹⁶, gelten für Erfurt vielmehr der Zuzug junger Erwachsener, die im Rahmen ihrer Ausbildung bzw. ihres Studiums nach Erfurt kommen und ein steigender Grad an Individualisierung als ursächlich.

Die Haushaltsstruktur verändert sich. Die Zahl der Einpersonenhaushalte steigt an.

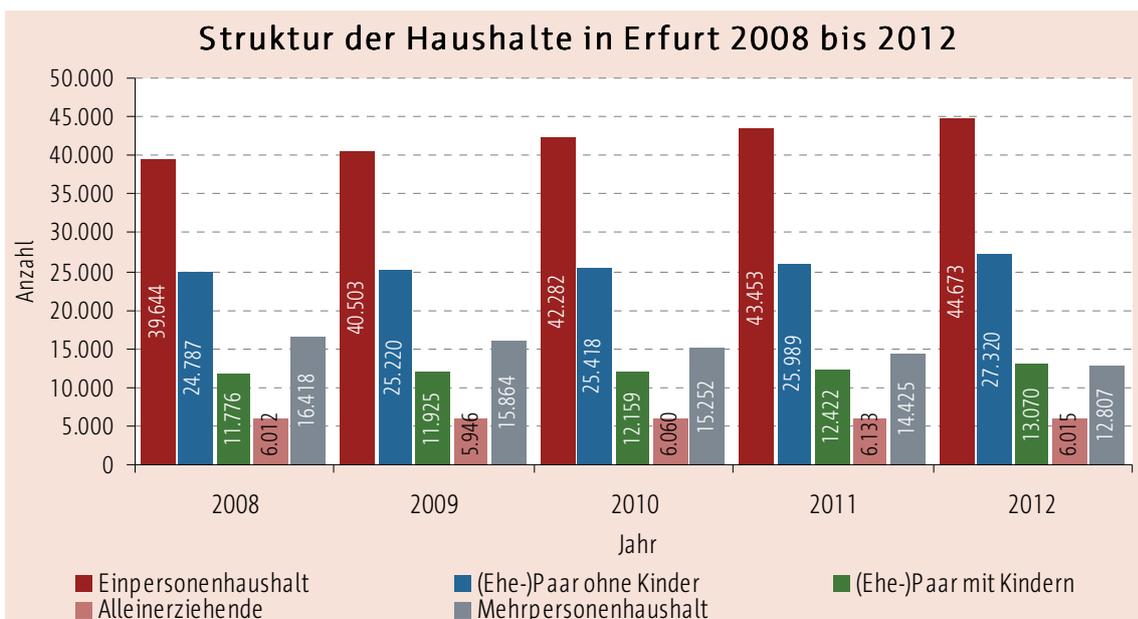


Abbildung A1.13: Struktur der Haushalte in Erfurt 2008 bis 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen.

¹⁶Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2011): Demografischer Wandel. Bevölkerungs- und Haushaltentwicklung im Bund und in den Ländern. Heft 1. Ausgabe 2011. Wiesbaden, S. 28.

A2 Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen und Bildung bedingen sich wechselseitig.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, damit einhergehend auch die Beschäftigungsstruktur und die soziale Lage, beeinflussen die kommunale Bildungslandschaft. Gleichmaßen nimmt auch die Ausgestaltung der Bildungslandschaft Einfluss auf die ökonomischen Rahmenbedingungen, da Bildung dazu beiträgt, das Beschäftigungspotential zu erhöhen und so den Fachkräftebedarf zu decken. Darüber hinaus ist Bildung ein zentraler Standortfaktor von Kommunen, da eine qualitativ hochwertige und vielfältige Bildungslandschaft die Attraktivität der Stadt Erfurt für die Ansiedlung von Unternehmen steigert und ein hohes Bildungsniveau der Bevölkerung eine wichtige Voraussetzung für die Innovationsfähigkeit der Wirtschaft ist.¹⁷ Dies wiederum kann auch das Wanderungsverhalten positiv beeinflussen. Aus diesem Grund sollen nachfolgend die Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur, die Arbeitslosigkeit und staatliche Transferleistungen sowie das Bildungsniveau der Erfurter Bevölkerung detailliert betrachtet werden.

A2.1 Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur

Hohe Bedeutung kleiner und mittlerer Betriebe.

In der Landeshauptstadt Erfurt waren zum 31.12.2011 insgesamt 10.050 Betriebe¹⁸ mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ansässig. Die überwiegende Zahl sind davon kleine und mittlere Betriebe mit weniger als 250 Beschäftigten (99 %) (siehe Abbildung A2.1). Daraus lässt sich die Bedeutung des Mittelstandes für die wirtschaftliche Situation der Stadt ableiten.

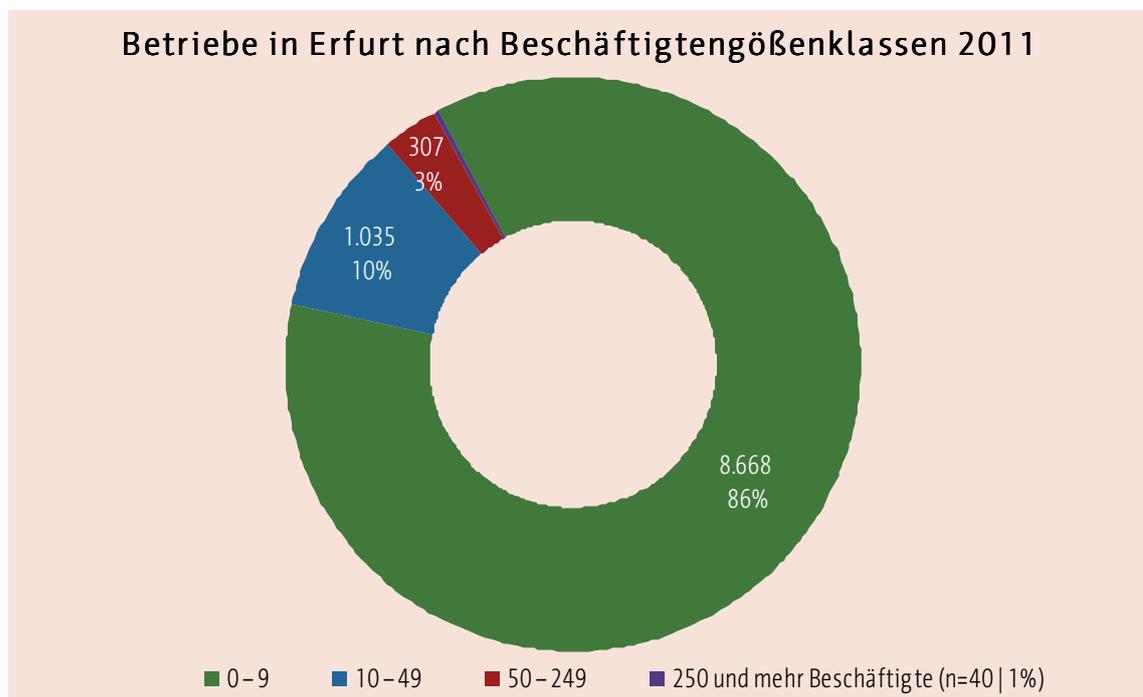


Abbildung A2.1: Betriebe in Erfurt nach Beschäftigtengrößenklassen 2011. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

¹⁷Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2012): „Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf“. Bielefeld, S. 42.

¹⁸Betriebe ohne Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung und Private Haushalte; Betriebe mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sowie Einbetriebsunternehmen mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und/oder mit steuerbarem Umsatz 2011.

Die Betrachtung im Zeitverlauf bestätigt diese Einschätzung. So ist 2011 im Vergleich zu 2006 gerade die Anzahl der Betriebe mit unter 250 Beschäftigten gewachsen. Dies trifft insbesondere auf die Betriebe mit zehn bis 49 Beschäftigten zu, deren Zahl von 957 im Jahr 2006 auf 1.035 im Jahr 2011 kontinuierlich gestiegen ist (siehe Tabelle A2.1).

Betriebe mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von ... bis ... 2006 bis 2011									
Jahr	0 bis 9		10 bis 49		50 bis 249		250 und mehr		Gesamt
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	
2006	8.307	86,7%	957	10,0%	282	2,9%	40	0,4%	9.586
2007	8.488	86,7%	967	9,9%	297	3,0%	42	0,4%	9.794
2008	8.554	86,6%	987	10,0%	304	3,1%	38	0,4%	9.883
2009	8.499	86,6%	990	10,1%	290	3,0%	39	0,4%	9.818
2010	8.551	86,4%	1.001	10,1%	302	3,1%	38	0,4%	9.892
2011	8.668	86,2%	1.035	10,3%	307	3,1%	40	0,4%	10.050

Tabelle A2.1: Betriebe mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von...bis... 2006 bis 2011. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Zum 30.06.2012 waren 73.097 Erfurterinnen und Erfurter sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Wie Abbildung A2.2 zeigt, unterlag diese Zahl jedoch in den vergangenen Jahren einigen Schwankungen, was auf die konjunkturschwachen Jahre 2001 bis 2005 zurückzuführen ist.¹⁹ Nach sinkenden Beschäftigungszahlen insgesamt, stieg deren Zahl ab dem Jahr 2005 wieder an und liegt aktuell über dem Niveau von 2003. Die Anzahl der in Erfurt beschäftigten Erfurterinnen und Erfurter entwickelte sich im Vergleich zur Zahl der Auspendler differenter. Diese war in den Jahren 2003 bis 2005 rückläufig und stabilisierte sich erst ab dem Jahr 2011. Der stetige Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung ab dem Jahr 2005 ist somit in erster Linie auf die Erfurter Bevölkerung zurückzuführen, die ihren Arbeitsplatz außerhalb von Erfurt haben (Auspendler). Deren Zahl ist im Betrachtungszeitraum kontinuierlich um nunmehr 35,3 % auf 20.439 Personen angestiegen.

Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter im Jahr 2012 über dem Niveau von 2003.

¹⁹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012c): Erfurter Statistik – Halbjahresbericht 1/2012. Erfurt, S. 16 ff.

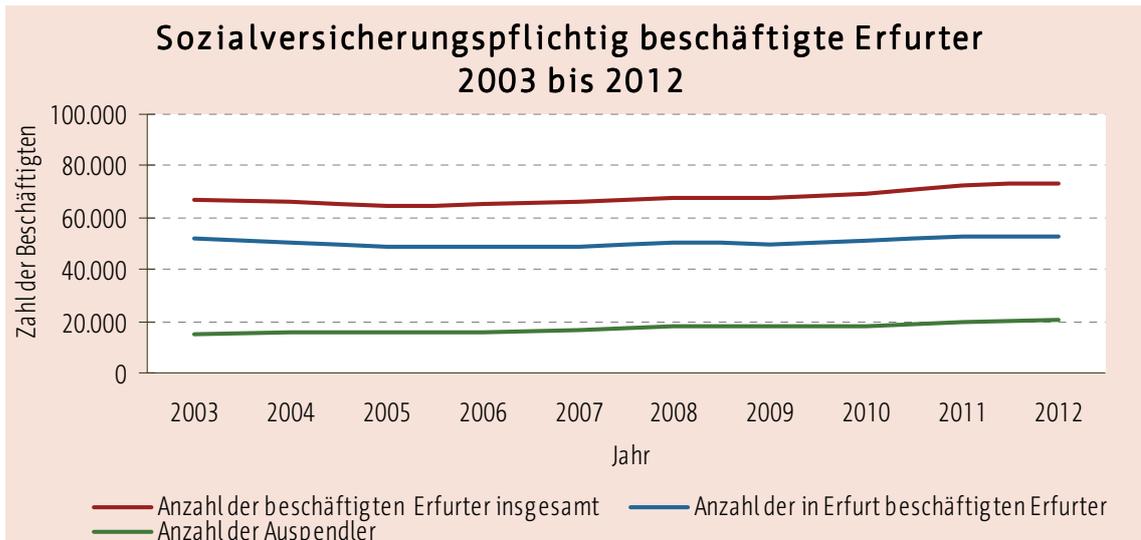


Abbildung A2.2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte Erfurterinnen und Erfurter 2003 bis 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen.. Stand der Daten: 30.06. des jeweiligen Jahres.

Sektorale Wirtschaftsstruktur durch Dienstleistungsbereiche geprägt.

Eine Betrachtung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in der Landeshauptstadt (Arbeitsortprinzip) gibt indes Aufschluss über ihre wirtschaftliche Prägung. Insgesamt war im Jahr 2012 für 99.144 Personen Erfurt der Arbeitsort. Abbildung A2.3 gibt Aufschluss darüber, wie sich die Personen auf die jeweiligen Wirtschaftsbereiche verteilen sowie über deren Entwicklung. Mit ca. 83 % (82.606 Beschäftigte) der in Erfurt Beschäftigten entfiel zum 30.06.2012 der überwiegende Teil auf die Dienstleistungsbereiche, gefolgt vom produzierenden Gewerbe mit ca. 16 % (16.098 Beschäftigte). Die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft ist, wie bereits in „Bildung in Erfurt 2012 – Erste Befunde“ beschrieben, mit 440 Beschäftigten im Vergleich zu den anderen Wirtschaftsbereichen eher marginal.

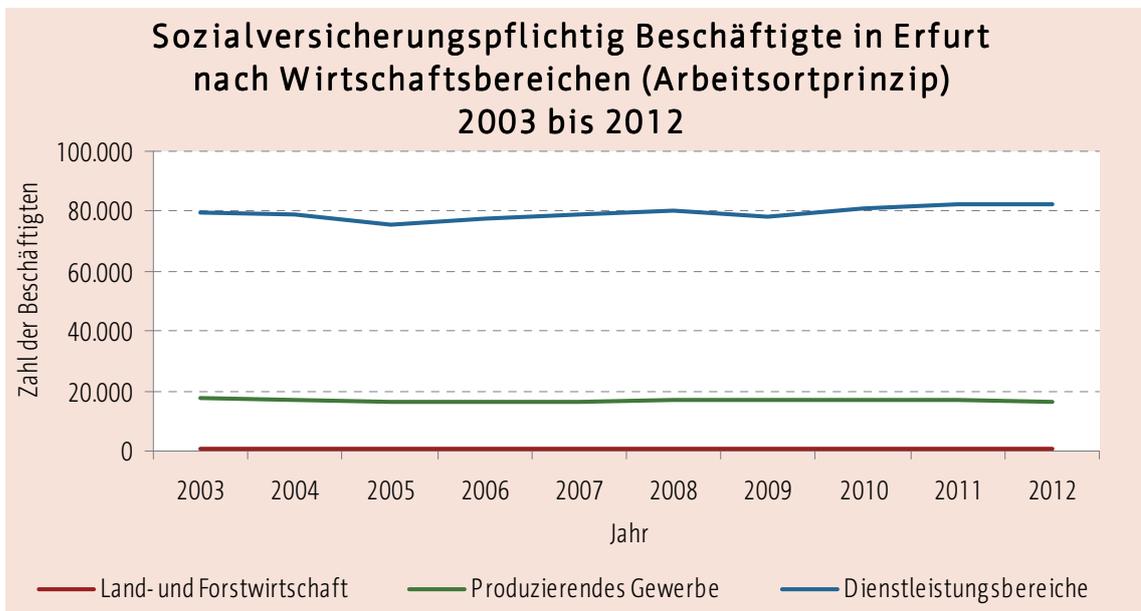


Abbildung A2.3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Erfurt nach Wirtschaftsbereichen (Arbeitsortprinzip) 2003 bis 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen. Stand der Daten: 30.06. des jeweiligen Jahres.

Ungeachtet einiger Schwankungen weisen die Beschäftigungszahlen im Dienstleistungsbereich eine leicht steigende Tendenz auf. Im betrachteten Zeitraum stieg deren Zahl um 2.887 Personen, was einem Zuwachs von 3,6 % entspricht. Im produzierenden Gewerbe (-10,6 %) und in der Landwirtschaft (-51,8 %) verringerten sich indes die Beschäftigungszahlen.

Eine genauere Betrachtung der Dienstleistungsbereiche und des produzierenden Gewerbes erscheint in diesem Zusammenhang sinnvoll, da auch innerhalb dieser Bereiche Unterschiede in der bisherigen Entwicklung festzustellen sind.

Der Großteil der Beschäftigten entfällt weiterhin auf die öffentlichen und privaten Dienstleistungsbereiche²⁰, die Bereiche Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Unternehmensdienstleistungen²¹ liegen in etwa gleich auf. Die dynamische Entwicklung im Dienstleistungssektor insgesamt liegt vor allem im Verlauf der Entwicklung der Unternehmensdienstleister begründet (siehe Abbildung A2.4).

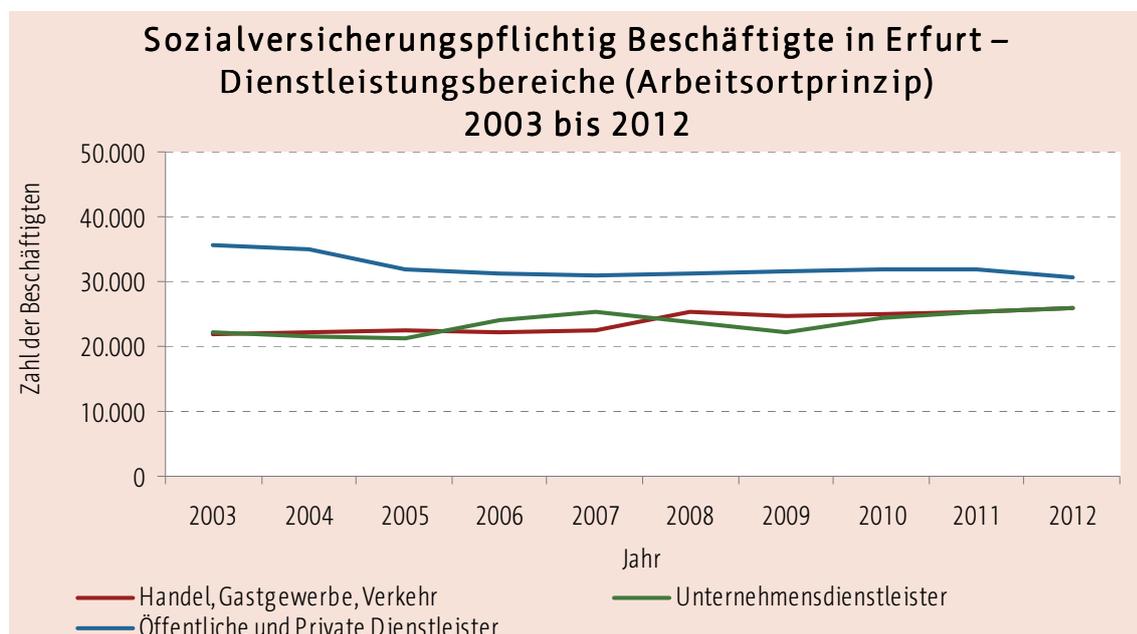


Abbildung A2.4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Erfurt – Dienstleistungsbereiche (Arbeitsortprinzip) 2003 bis 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen. Stand der Daten: 30.06. des jeweiligen Jahres.

²⁰Öffentliche und private Dienstleister: Öffentliche Verwaltung, Verteidigung und Sozialversicherung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, sonstige öffentliche und private Dienstleister (Erbringung von Entsorgungsleistungen, Interessenvertretungen, kirchliche Vereinigungen, Kultur, Sport etc.), häusliche Dienste.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2012a): Öffentliche und private Dienstleister.

Begriffsinhalt. In:

<https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=11D2E940F500ECD3B030140C5F71EC5E?operation=ergebnistabelleInfo&levelindex=3&levelid=1342102299519>, letzter Zugriff: 12.07.2012.

²¹Unternehmensdienstleister: Kredit- und Versicherungsgewerbe, Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen (ohne Bedienungspersonal), Datenverarbeitung und Datenbanken, Forschung und Entwicklung, überwiegend für Unternehmen tätige Dienstleister (Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, Marktforschung, Architektur- und Ingenieurbüros, Werbung etc.). Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2012b): Unternehmensdienstleister. Begriffsinhalt. In:

<https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=11D2E940F500ECD3B030140C5F71EC5E?operation=ergebnistabelleInfo&levelindex=3&levelid=1342102299519>, letzter Zugriff: 12.07.2012.

Die Zahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter im Produzierenden Gewerbe sank im Jahr 2012 im Vergleich zum Jahr 2003 von 17.998 auf 16.098 Personen. Die sinkende Gesamtzahl ist in diesem Zeitraum vor allem auf den Bereich des Baugewerbes mit 3.191 Beschäftigten weniger (-37,2 %) und auf den Bereich des Verarbeitenden Gewerbes mit 1.212 Beschäftigten weniger (-13,7 %) zurückzuführen (siehe Abbildung A2.5). Die übrigen Bereiche des Produzierenden Gewerbes stiegen hingegen um 17,7 %.

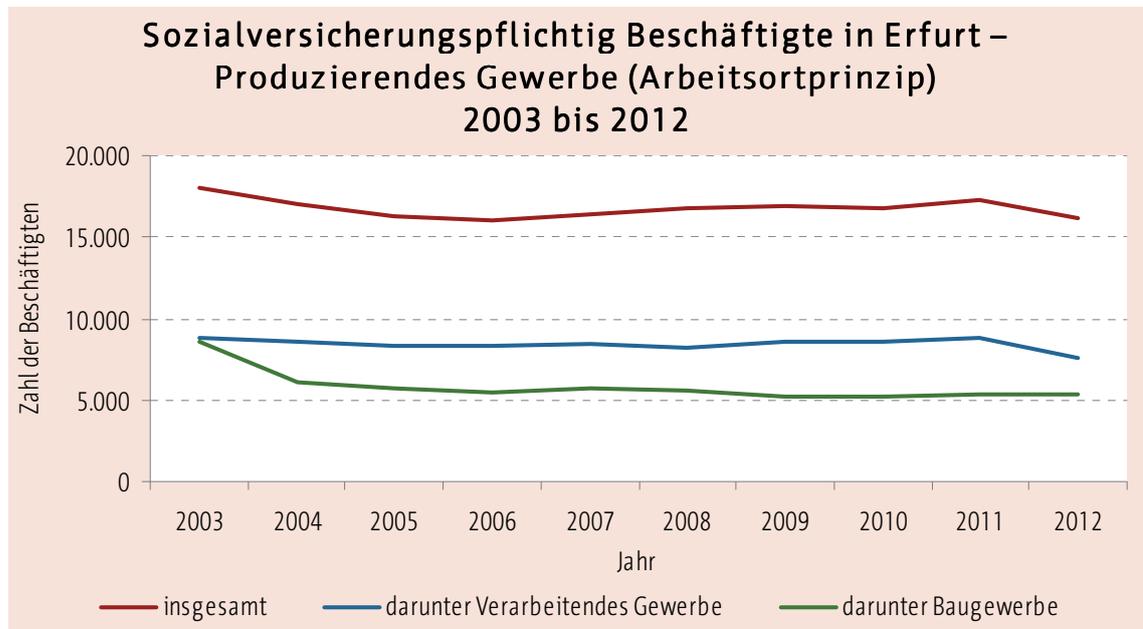


Abbildung A2.5: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Erfurt – Produzierendes Gewerbe (Arbeitsortprinzip) 2003 bis 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen. Stand der Daten: 30.06. des jeweiligen Jahres.

Die in Kapitel A1 dargestellte Bevölkerungsstruktur und die Bevölkerungsvorausrechnungen machen deutlich, dass weniger junge Menschen immer mehr älteren Menschen gegenüberstehen. Diese Tendenz wird sich, trotz steigender Geburtenzahlen, weiter fortsetzen und sich auch auf dem Arbeitsmarkt widerspiegeln.

Während im Jahr 2003 noch 55 % der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Erfurter zwischen 30 und unter 50 Jahre alt waren, ist dieser Wert bis zum Jahr 2011 auf nunmehr unter 50 % gesunken. Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil der 50- bis unter 60-Jährigen von ca. 20 % auf 25 %. Auch der Anteil der 60- bis unter 65-Jährigen nahm im Referenzzeitraum zu (siehe Abbildung A2.6). Zwar erfolgte eine schrittweise Anhebung des Renteneintrittsalters²² auf 67 Jahre für Personen, die nach 1964 geboren wurden, dennoch ist abzusehen, dass die Gruppe der Rentnerinnen und Rentner sowohl absolut als auch relativ gesehen wächst. Im Kontext des lebenslangen Lernens bedarf es demnach immer einer Anpassung der Bildungsangebote an die demographische Struktur der Bevölkerung.

Steigender Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort im Alter von 50 Jahren und älter.

²²Vgl. Das Zweite Buch Sozialgesetzbuch – Grundsicherung für Arbeitsuchende – in der Fassung der Bekanntmachung vom 13. Mai 2011 (BGBl. I S. 850, 2094), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 7. Mai 2013 (BGBl. I S. 1167) geändert worden ist, § 7a.

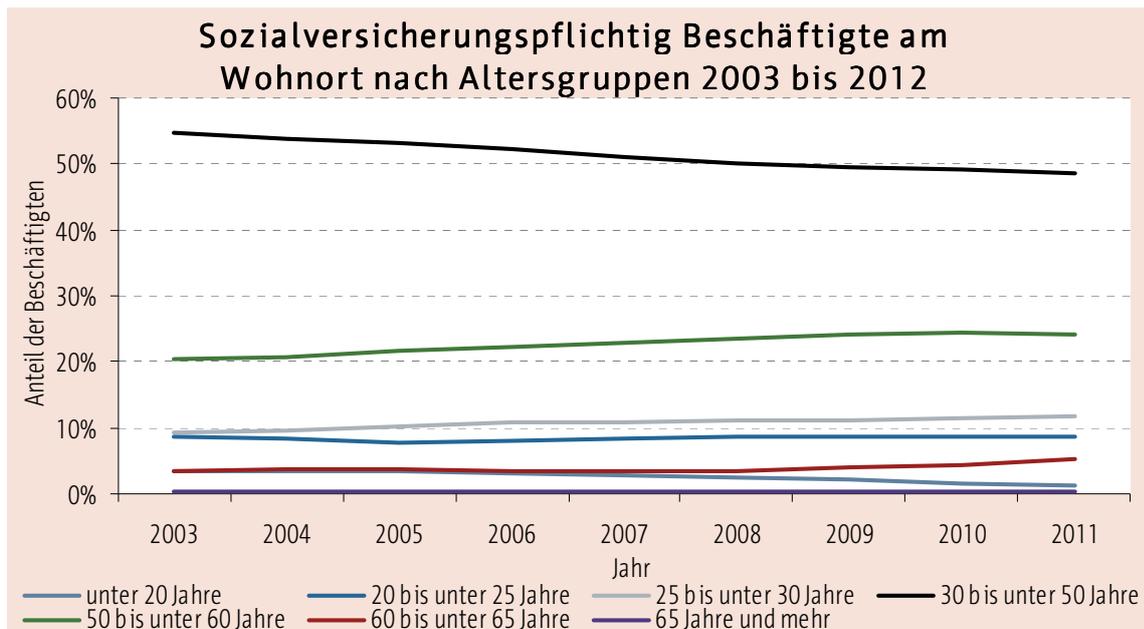


Abbildung A2.6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort nach Altersgruppen 2003 bis 2012. Quelle: Regionaldatenbank Deutschland. Stand der Daten: 30.06. des jeweiligen Jahres.

Die Betrachtung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort nach Altersgruppen zeigt ein vergleichbares Bild. Während ihr Anteil in den Altersgruppen über 50 Jahre steigt, fallen die Beschäftigungsanteile der jüngeren Altersgruppen beziehungsweise steigen allenfalls moderat an (siehe Abbildung A2.1 Anhang). Dies kann zukünftig Auswirkungen auf die Nachfrageentwicklung nach Fachkräften durch die in Erfurt ansässigen Unternehmen haben. Eine genauere Betrachtung dessen erfolgt in Kapitel D.

Die Beschäftigungsquote²³ betrug in Erfurt im Jahr 2012 insgesamt 52,5 % und erreichte damit den höchsten Wert im Zeitraum von 2003 bis 2012, unterlag jedoch einigen Schwankungen.

²³ „Die Beschäftigungsquote im Rahmen der Beschäftigungsstatistik gibt den Anteil der sozial-versicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigten von 15 bis unter 65 Jahren an der gleichaltrigen Bevölkerung an. Personen in Vollzeit- und in Teilzeitbeschäftigung werden gleichermaßen gezählt, so dass unterschiedliche Arbeitszeitvolumina keinen Einfluss auf den Indikator haben. Die Beschäftigungsquote ist als ein Schlüsselindikator zur Beurteilung des Beschäftigungsstandes in einer Region zu beurteilen. Sie zeigt an, in welchem Umfang sich soziodemographische Voraussetzungen, insbesondere Zahl und Struktur der Bevölkerung, auf die Beschäftigung auswirken. Die Nennergröße, die Zahl der erwerbsfähigen Personen von 15 bis unter 65 Jahren, hängt von mehreren Faktoren ab. Geburtenentwicklung und Lebenserwartung wirken eher langfristig, kurz-, mittel- und langfristigen Einfluss haben Wanderungen und Pendlerströme. Welcher Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgeht, unterliegt ebenfalls vielfältigen, regional unterschiedlich ausgeprägten Einflüssen. Dazu gehören die Erwerbsneigung in der Bevölkerung, die Wirtschaftslage der Unternehmen sowie qualitative Aspekte des Zusammenspiels von Arbeitskräfteangebot und -nachfrage, darunter auch die Arbeitsmarktpolitik.“ Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Statistik (Hrsg.) (2013): Beschäftigungsstatistik, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und geringfügig Beschäftigte – Methodische Hinweise – Beschäftigungsquote. In: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/201206/iiia6/sozbe-bq-heft/bq-heft-d-0-xls.xls>, letzter Zugriff: 30.04.2014.

A Rahmenbedingungen von Bildung

Beschäftigungsquoten im Referenzzeitraum steigend.

Im Unterschied dazu stieg die Beschäftigungsquote in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen im Referenzzeitraum konstant an und liegt mit 51,2 % gemessen an allen 50- bis 64-Jährigen relativ nah am Wert der Gesamtbeschäftigungsquote. Auch ist insgesamt der Anteil der 50- bis unter 65-jährigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an allen Beschäftigten gestiegen, was auch auf die beschriebene demographische Entwicklung zurückzuführen ist.

Die Quote der sozialversicherungspflichtig und geringfügig beschäftigten Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren an allen Frauen in dieser Altersgruppe lag im Jahr 2012 leicht über der Gesamtquote. Die hohe Beschäftigungsquote der Frauen liegt u. a. in dem in der Landeshauptstadt Erfurt großen Dienstleistungs- und Verwaltungssektor begründet, in dem mehrheitlich Frauen beschäftigt sind.²⁴ Der Tertiarisierungsgrad²⁵ von Erfurt lag im Jahr 2012 bei 83,3 %.

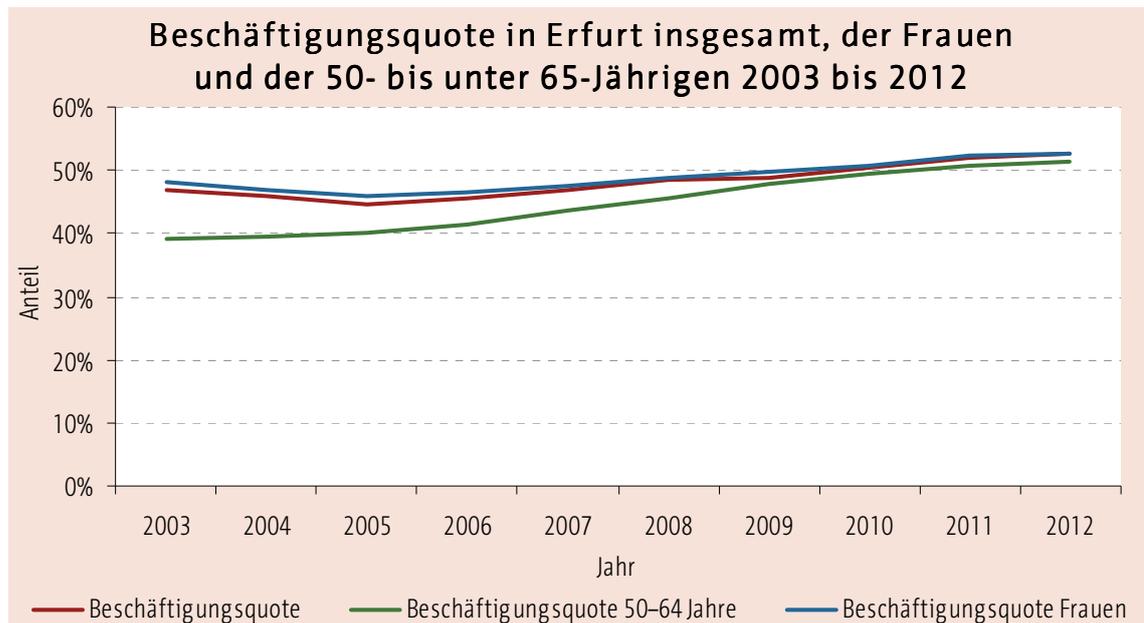


Abbildung A2.7: Beschäftigungsquote in Erfurt insgesamt, der Frauen und der 50- bis unter 65-Jährigen 2003 bis 2012. Quelle: Arbeitsmarktmonitor der Bundesagentur für Arbeit.

Zahl der im Nebenjob geringfügig Beschäftigten steigt.

Dass die steigenden Beschäftigungsquoten nicht nur auf die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zurückzuführen ist, verdeutlicht Abbildung A2.8. Dargestellt ist hier die Entwicklung der Zahl der geringfügig Beschäftigten in Erfurt (Wohnortprinzip). Nach einem Anstieg bis zum Jahr 2004 blieben die Beschäftigtenzahlen insgesamt relativ konstant bei ca. 12.000 Personen. Jedoch ändert sich die Struktur der geringfügigen Beschäftigung zunehmend. Betrug der Anteil der im Nebenjob geringfügig Beschäftigten an allen geringfügig Beschäftigten im Jahr 2003 noch 16,5 %, stieg er im betrachteten Zeitraum stetig an und betrug im Jahr 2012 bereits 29,8 % (siehe Abbildung A2.2 Anhang).

²⁴Vgl. Agentur für Arbeit Erfurt (Hrsg.) (2012): Arbeitsmarktdossier November 2012 – Stadt Erfurt, S. 9 f.

²⁵Der Tertiarisierungsgrad zeigt die Bedeutung des Dienstleistungssektors in der regionalen Beschäftigungsstruktur. Er berechnet sich, indem die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach dem Arbeitsortprinzip im tertiären Sektor in das Verhältnis zu allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach dem Arbeitsortprinzip gesetzt werden. Vgl. ebd., S. 30.

Dies kann als Indiz dafür gelten, dass der Niedriglohnsektor zunimmt und eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nicht in allen Fällen ausreicht, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können.

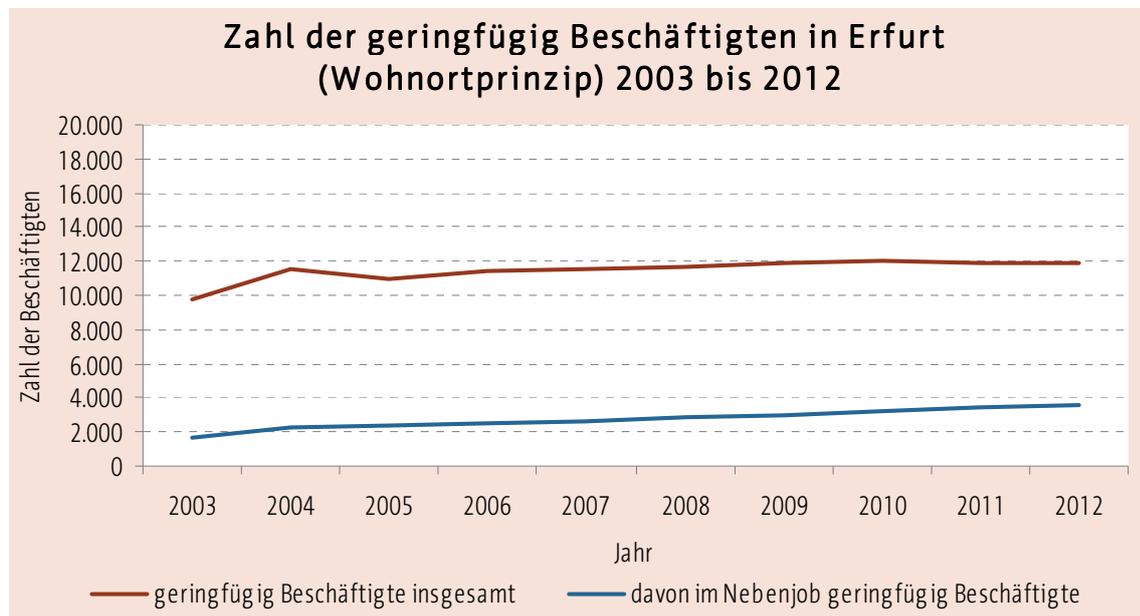


Abbildung A2.8: Zahl der geringfügig Beschäftigten in Erfurt (Wohnortprinzip) 2003 bis 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen. Stand der Daten: 30.06. des jeweiligen Jahres.

A2.2 Arbeitslosigkeit

Die Abbildung A2.9 zeigt die Entwicklung der Arbeitslosenquote²⁶ insgesamt für Erfurt sowie nach Geschlecht. Der bereits in „Bildung in Erfurt 2012“ festgestellte positive Trend am Arbeitsmarkt setzte sich auch über das Jahr 2010 hin fort. Sowohl die Arbeitslosenquote insgesamt, die im Jahr 2012 durchschnittlich 9,6 % betrug, als auch die Arbeitslosenquote der Frauen mit durchschnittlich 9,2 % und die der Männer mit 10,0 % lagen damit auf dem tiefsten Stand im betrachteten Zeitraum und darüber hinaus. Dabei fiel die Arbeitslosenquote der Frauen fast ausnahmslos geringer aus als die Quote der Männer, was in der Unterrepräsentation der Männer im Dienstleistungsbereich und in der öffentlichen Verwaltung begründet liegen könnte.²⁷

Anhaltend positive Entwicklung am Arbeitsmarkt.

²⁶Die Arbeitslosenquote wurde hier bis zum Jahr 2007 auf abhängig zivile Erwerbspersonen (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, einschließlich Auszubildende, geringfügig Beschäftigte und Beamte) berechnet und dargestellt. Ab 2008 liegen dieser Quote alle zivilen Erwerbspersonen (abhängig zivile Erwerbspersonen sowie Selbstständige und mithelfende Familienangehörige) zu Grunde, wodurch die Arbeitslosenquote aufgrund der Berechnungsmethode niedriger ausfällt. Der abgebildete Rückgang ist somit nicht allein auf sinkende Arbeitslosenzahlen zurückzuführen, wengleich die absoluten Arbeitslosenzahlen seit dem Jahr 2007 kontinuierlich gesunken sind.

²⁷Vgl. Agentur für Arbeit Erfurt (2012): Arbeitsmarktdossier November 2012 – Stadt Erfurt, S. 9 f.

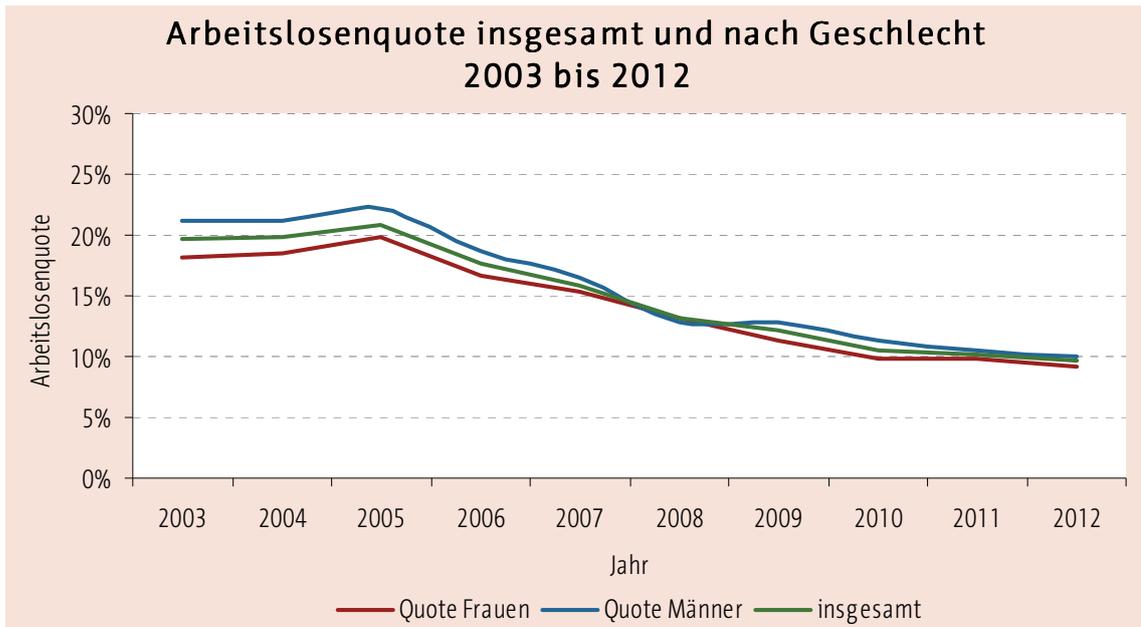


Abbildung A2.9: Arbeitslosenquote insgesamt und nach Geschlecht 2003 bis 2012. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik. Stand der Daten: Jahresdurchschnittswerte.

Dass in erster Linie Altersgruppe der 15- bis unter 25-Jährigen von der positiven Entwicklung des Arbeitsmarktes profitiert hat, zeigt Abbildung A2.10. Die Zahl der Arbeitslosen in dieser Altersgruppe sank von 2.900 im Jahr 2005 um ca. 74 % auf nunmehr 753 im Jahr 2012. Wie die Abbildung zeigt, verlief die Entwicklung der Arbeitslosenquote der 55- bis unter 65-Jährigen unstet. Waren im Jahr 2007 noch 1.932 Personen in dieser Altersgruppe arbeitsuchend gemeldet, stieg deren Zahl bis zum Jahr 2012 auf 2.149 Personen.

Sinkende Arbeitslosenquoten in der Gruppe der 15- bis unter 25-Jährigen.

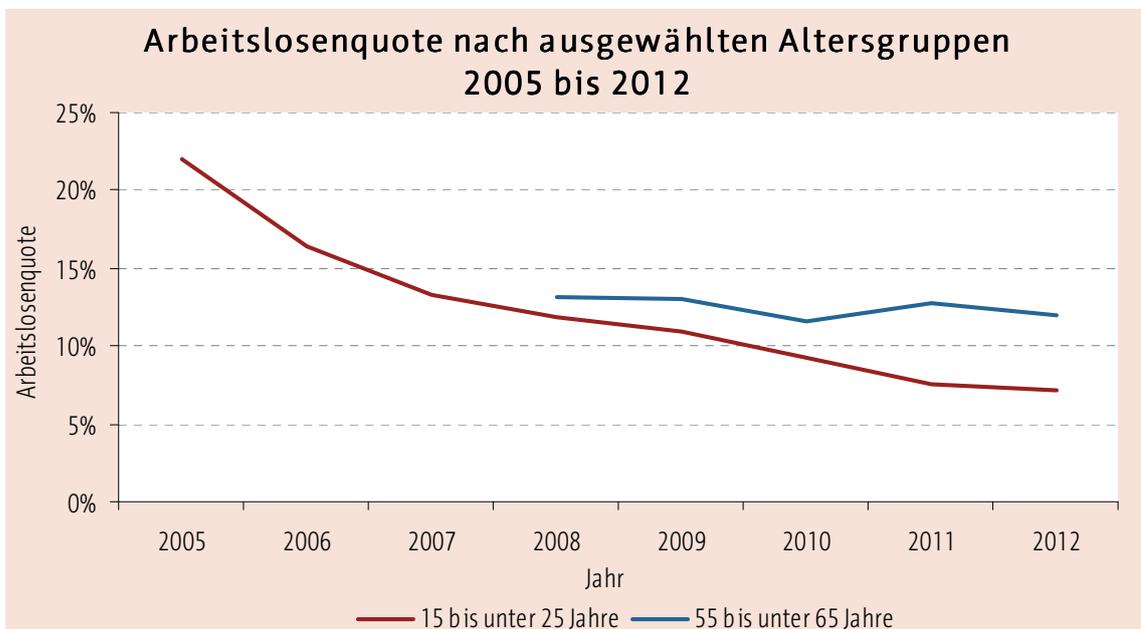


Abbildung A2.10: Arbeitslosenquote nach ausgewählten Altersgruppen 2005 bis 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen. Stand der Daten: Jahresdurchschnittswerte.

Zwar deuten die gesunkenen Arbeitslosenzahlen auf eine hohe Integrationsfähigkeit des Erfurter Arbeitsmarktes und Umgebung hin, jedoch ist auch in Erfurt die Verteilung der Arbeitslosen innerhalb der Stadt auf Ortsebene sehr unterschiedlich. Abbildung A2.11 zeigt die Arbeitslosenzahlen anteilig an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahren) nach Ortsteilen im Jahr 2012. Dies ist eine Annäherung an die Arbeitslosenquoten nach Ortsteilen, da Zahlen zu den zivilen Erwerbspersonen auf Ortsteilebene nicht vorliegen. Dennoch lässt sich durch die Berechnung identifizieren, in welchen Ortsteilen vermehrt von Arbeitslosigkeit betroffene Personen wohnen. Auffallend ist, dass vor allem in Ortsteilen des Siedlungsstrukturtyps „Plattenbau“ – wie zum Beispiel in den Ortsteilen Rieth oder Berliner Platz – erhöhte Quoten zu verzeichnen sind.

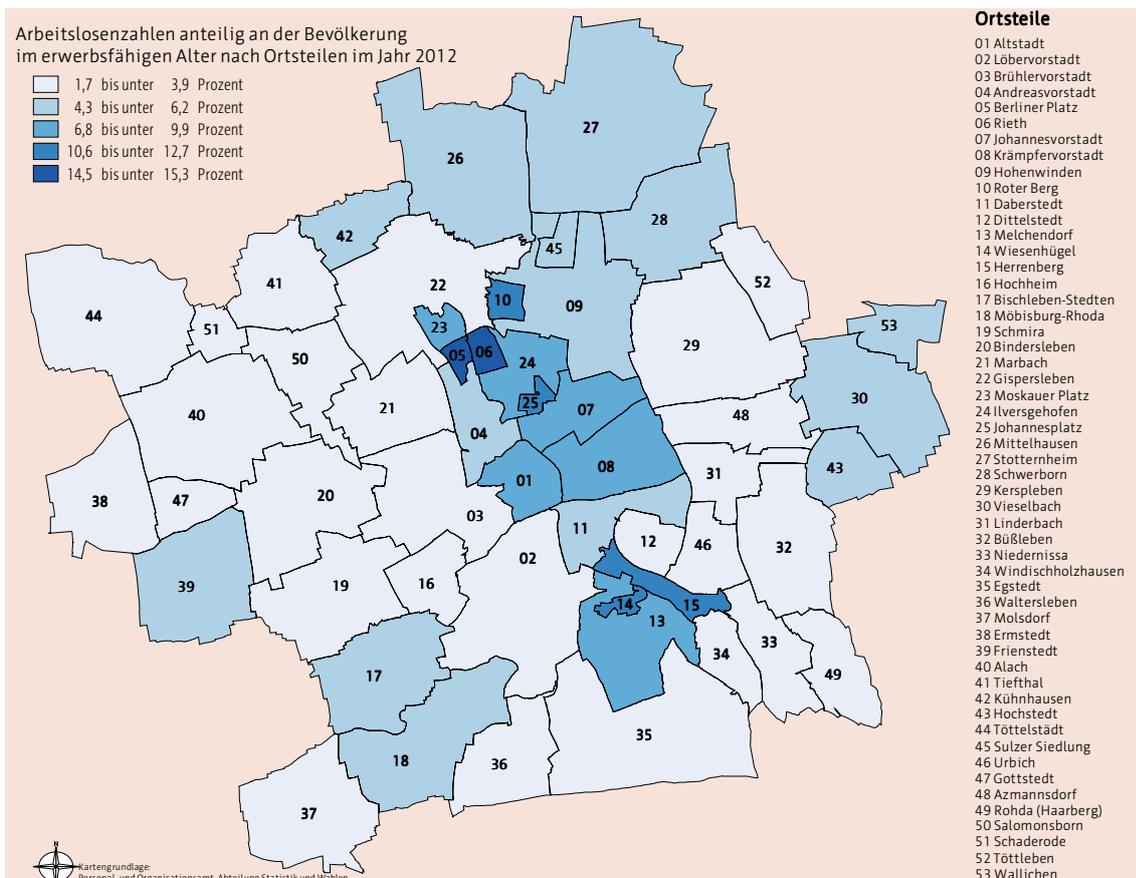


Abbildung A2.11: Arbeitslosenzahlen anteilig an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nach Ortsteilen im Jahr 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeit der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden.

Die Arbeitslosenzahlen der ausländischen Bevölkerung anteilig an der ausländischen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter 2012 zeigen ein ähnliches Bild. 2012 waren ebenfalls in den Ortsteilen des Siedlungsstrukturtyps „Plattenbau“ die höchsten Quoten zu verzeichnen. Auch einige dörflich geprägte Ortsteile weisen im Vergleich zu anderen Ortsteilen erhöhte Quoten auf. Allerdings sind diese Zahlen zusätzlich dadurch eingeschränkt aussagekräftig, da die vergleichsweise geringe Zahl an ausländischen Bürgerinnen und Bürgern in Erfurt – gerade auch in den dörflichen Ortsteilen – zu Verzerrungen führen kann (siehe Abbildung A2.12).

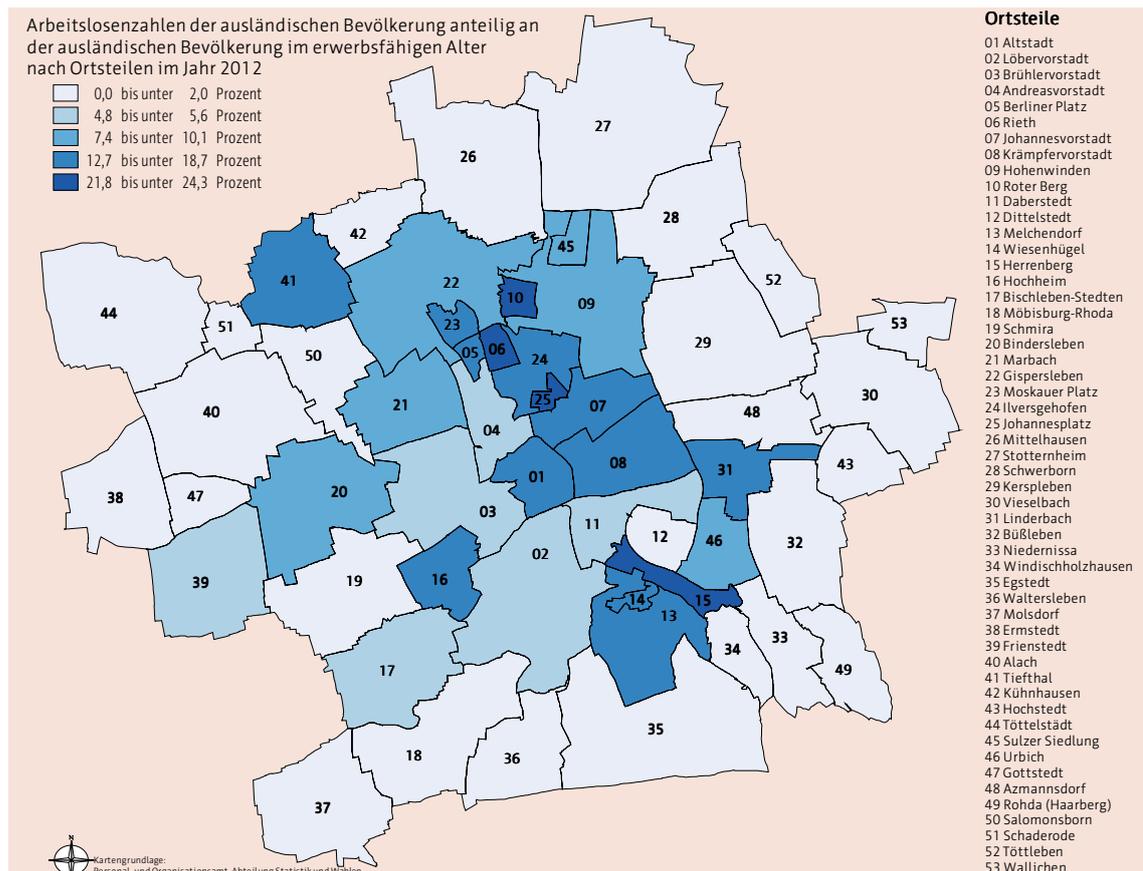


Abbildung A2.12: Arbeitslosenzahlen der ausländischen Bevölkerung anteilig an der ausländischen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nach Ortsteilen im Jahr 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeit der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden.

A2.3 Staatliche Transferleistungen

Eine Analyse ausgewählter staatlicher Transferleistungen soll eine umfassendere Betrachtung der ökonomischen Situation der Erfurter Bevölkerung ermöglichen. Dabei soll in einem ersten Schritt der Leistungsbezug nach dem SGBII insgesamt im Fokus stehen, um einen Überblick darüber zu geben, in welchen Räumen sich die Betroffenheit von relativer Armut²⁸ häuft.²⁹ Darüber hinaus werden die Bedarfsgemeinschaften mit Kindern unter 18 Jahren an allen Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren sowie der Anteil an Alleinerziehenden mit SGBII-Bezug an allen Alleinerziehenden abgebildet, um die finanzielle Situation von Haushalten mit Kindern einordnen zu können. Dies erfolgt – wie auch im Sozialstrukturatlas 2012 der Stadt Erfurt – unter dem Aspekt, dass die finanzielle Belastung verbunden mit einer höheren Gefahr prekärer Verhältnisse bei Alleinerziehendenhaushalten oder Familien, die staatliche Unterstützung erhalten, als vergleichsweise hoch angesehen wird.³⁰ Im Anschluss daran wird die Armutslage der Kinder unter 15 Jahren durch die Darstellung des Anteils der Leistungsempfänger unter 15 Jahren an allen Kindern unter 15 Jahren nach Ortsteilen im Jahr 2012 skizziert.

²⁸Relative Armut meint Armut im Verhältnis zum jeweiligen Umfeld eines Menschen. Vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2014): Armut. In: <http://www.bmz.de/de/service/glossar/A/armut.html>, letzter Zugriff: 14.01.2014.

²⁹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013a): Sozialstrukturatlas 2012. Erfurt, S. 10.

³⁰Vgl. ebd.; vgl. auch Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (Hrsg.) (2011): Sozialstrukturatlas über die Lebenslagen der Bevölkerung in Thüringen. Erfurt, S. 43 f.

Dies liegt darin begründet, dass diese Altersgruppe im Vergleich das höchste Armutsrisiko aufweist, was verschiedene Beeinträchtigungen, etwa hinsichtlich der Bildungschancen oder der gesundheitlichen Entwicklung, zur Folge haben kann.³¹

In Erfurt lebten im Jahr 2012 24.371 Personen, die Leistungen nach SGBII (un-)mittelbar bezogen (Stand der Daten: 31.12.2012).³² Das entsprach einem Anteil von rund 12 % gemessen an der Gesamtbevölkerung und 15 % bezogen auf die Bevölkerung im Alter bis unter 65 Jahren. Die Leistungsbezieher nach SGBII verteilten sich auf 13.798 Bedarfsgemeinschaften, davon waren 57,7 % Bedarfsgemeinschaften aus einer Person bestehend, 21,9 % Zwei-Personen-Bedarfsgemeinschaften und 20,4 % Bedarfsgemeinschaften mit drei und mehr Personen. Der Anteil an Bedarfsgemeinschaften mit mindestens einem Kind war mit rund 30 % ähnlich hoch wie schon im Jahr 2010.³³

Die folgende Abbildung zeigt die Leistungsbezieher nach SGB II im erwerbsfähigen Alter gemessen an allen Personen im erwerbsfähigen Alter. Auffallend sind die hohen Quoten von Leistungsbeziehern in Ortsteilen des Siedlungsstrukturtyps „Plattenbau“. Mit Ausnahme von Melchendorf (SGBII-Quote von 17,9 %) sind hier die höchsten Quoten zu verzeichnen (Durchschnitt: 24,7 %; min: 17,9 %; max: 35,5 %). Allerdings besteht der Ortsteil Melchendorf zum einen aus Plattenbaugebieten und zum anderen aus Gebieten dörflicher Struktur. Im städtischen Siedlungsstrukturtyp liegt der Durchschnitt bei 11,7 %. Die Spannweite reicht allerdings von 4,5 % in der Brühlervorstadt bis zu 18,3 % in Ilversgehofen. Die dörflichen Ortsteile weisen die niedrigsten Quoten auf. Sie reichen von 0 % bis zu 9,3 % (Durchschnitt: 3,4 %), siehe Abbildung A2.13.

Unterschiede zwischen den Siedlungsstrukturtypen bezüglich des Anteils an Leistungsbeziehern nach SGBII im erwerbsfähigen Alter.

³¹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013a): Sozialstrukturatlas 2012. Erfurt, S. 10; vgl. auch Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (Hrsg.) (2011): Sozialstrukturatlas über die Lebenslagen der Bevölkerung in Thüringen. Erfurt, S. 96.

³²Bei dieser Berechnung sind auch diejenigen Personen erfasst, die mittelbare Leistungsempfänger sind, wie zum Beispiel Kinder von Leistungsempfängern ab der Geburt.

³³Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012 – Erste Befunde. Erfurt, S. 34.

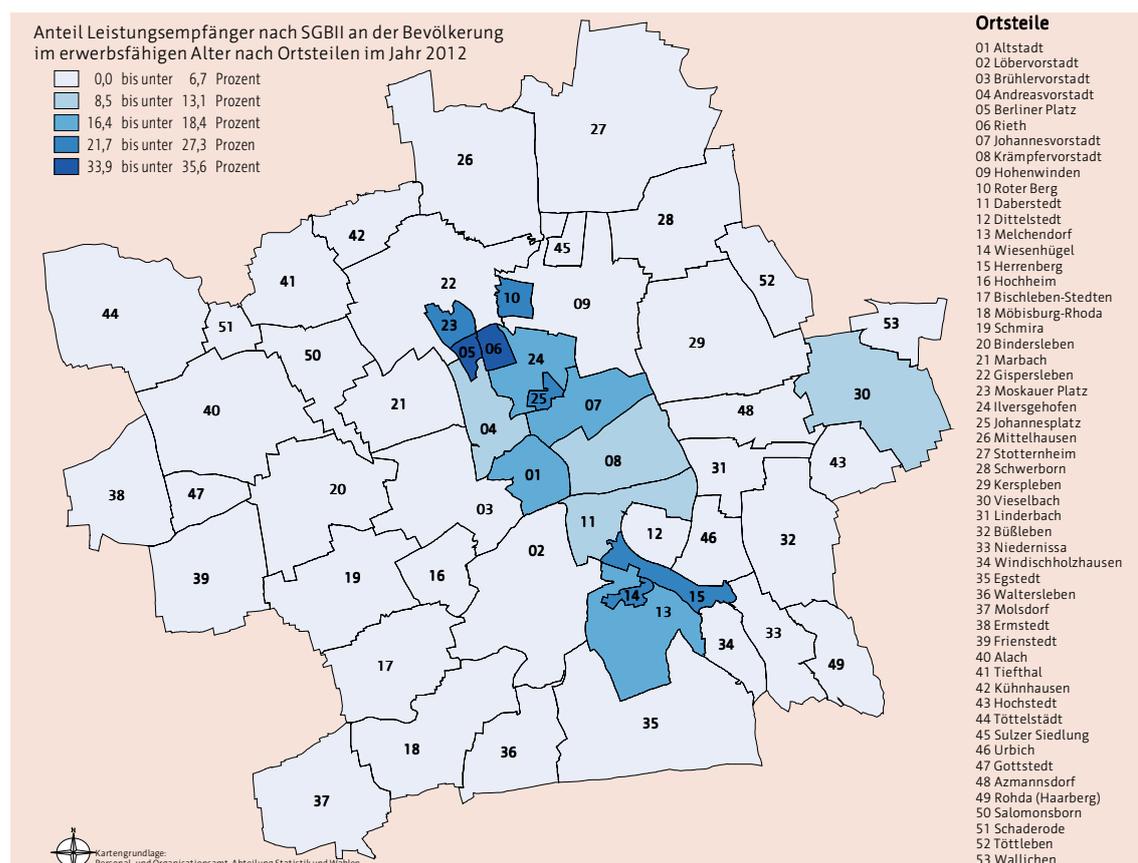


Abbildung A2.13: Anteil Leistungsempfänger nach SGBII an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nach Ortsteilen im Jahr 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, eigene Berechnungen. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeit der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden.

In Abbildung A2.14 ist der Anteil der Bedarfsgemeinschaften³⁴ mit Kindern unter 18 Jahren an allen Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren nach Ortsteilen im Jahr 2012 dargestellt. Auch hier weisen die Plattenbaugebiete die höchsten Quoten auf. Dort bildet durchschnittlich jeder zweite Haushalt mit Kind(ern) (48,0 %) eine Bedarfsgemeinschaft mit Kind(ern). Bei den städtischen Ortsteilen war es im Jahr 2012 ungefähr jeder fünfte Haushalt (20,8 %), bei den dörflichen Ortsteilen lag der Durchschnitt bei 6,4 % (Erfurt gesamt: 23,6 %).

³⁴Eine Bedarfsgemeinschaft (BG) bezeichnet eine Konstellation von Personen, die im selben Haushalt leben und gemeinsam wirtschaften. Eine BG (nach § 7 SGB II) hat mindestens einen erwerbsfähigen Leistungsberechtigten. Vgl. Bundesagentur für Arbeit – Statistik (Hrsg.) (2012): Bedarfsgemeinschaft (BG). In: http://statistik.arbeitsagentur.de/nn_280774/Statistischer-Content/Grundlagen/Glossare/Grundsicherung-Glossar/Bedarfsgemeinschaft-BG.html, letzter Zugriff: 14.01.2014.

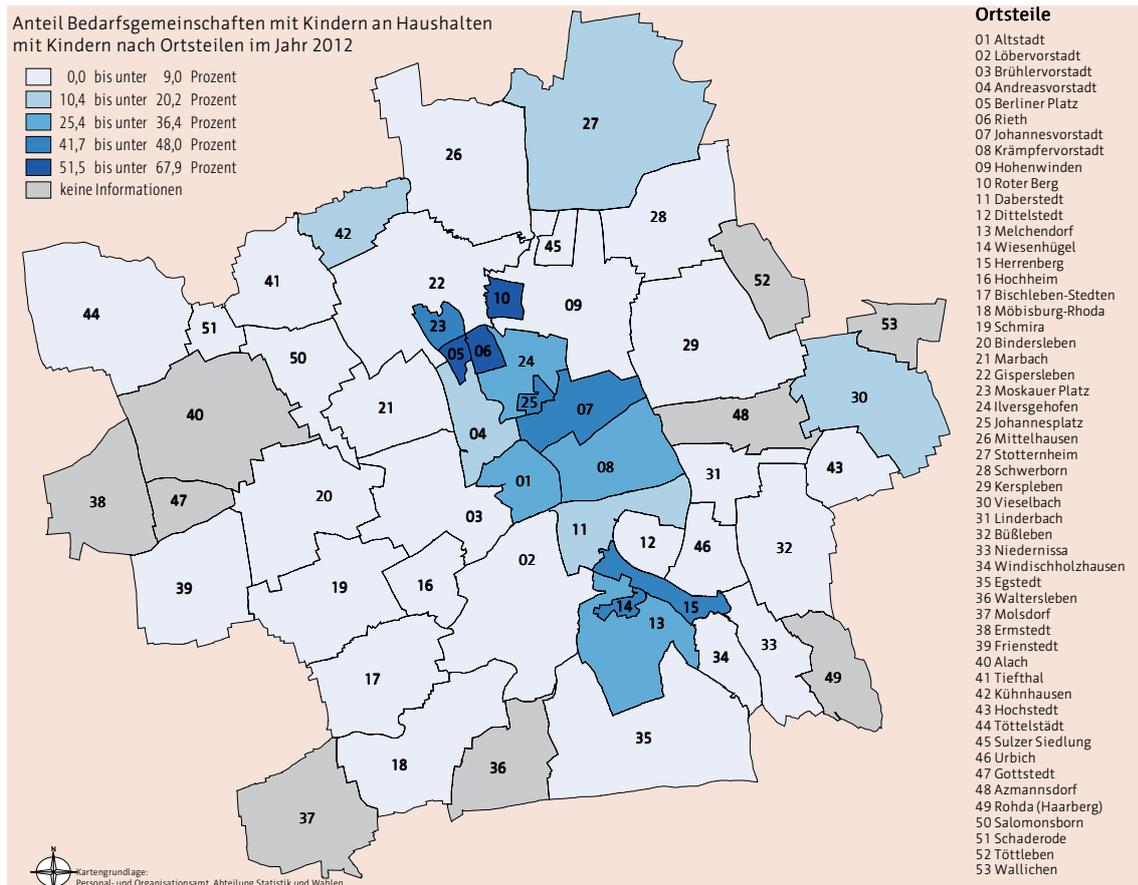


Abbildung A2.14: Anteil Bedarfsgemeinschaften mit Kindern unter 18 Jahren an Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren nach Ortsteilen im Jahr 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, eigene Berechnungen. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeit der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden.

Abbildung A2.15 zeigt den Anteil an alleinerziehenden Leistungsempfängern nach SGBII an allen Alleinerziehenden nach Ortsteilen im Jahr 2012. Die Spannweite reicht von 0% in einigen dörflich geprägten Ortsteilen bis über 95 % in den nördlichen Großwohnsiedlungen. Aber auch in den südlichen Großwohnsiedlungen sind 57,6 % bis zu 65,3 % der Alleinerziehenden auf staatliche Transferleistungen angewiesen. Davon ausgehend, dass die ökonomische Situation der Haushalte mit Kindern Einfluss auf die Bildungschancen und die gesundheitliche Situation der Kinder nehmen kann, soll durch Abbildung A2.16, in der der Anteil der Kinder unter 15 Jahren, die in einer Bedarfsgemeinschaft leben, an allen Kindern unter 15 Jahren nach Ortsteilen im Jahr 2012 dargestellt ist, der Fokus auf die Gruppe gerichtet werden, die im Vergleich zu anderen Altersgruppen die höchste Armutsbetroffenheit aufweist. Aus den daraus resultierenden Benachteiligungen im Sozialisationsverlauf entstehen besondere Unterstützungsbedarfe für diese Altersgruppe.³⁵ Auch hier sind es erneut die Ortsteile des Siedlungsstrukturtyps „Plattenbau“ mit durchschnittlich 52,2 %, in denen die höchsten Quoten zu verzeichnen sind. In städtisch geprägten Ortsteilen ist jedes vierte Kind (23,0 %) mittelbar auf staatliche Transferleistungen angewiesen. In den dörflichen Ortsteilen liegt der Durchschnitt bei 6,2 %.

³⁵Vgl. Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (Hrsg.) (2011): Sozialstrukturatlas über die Lebenslagen der Bevölkerung in Thüringen. Erfurt, S. 96.

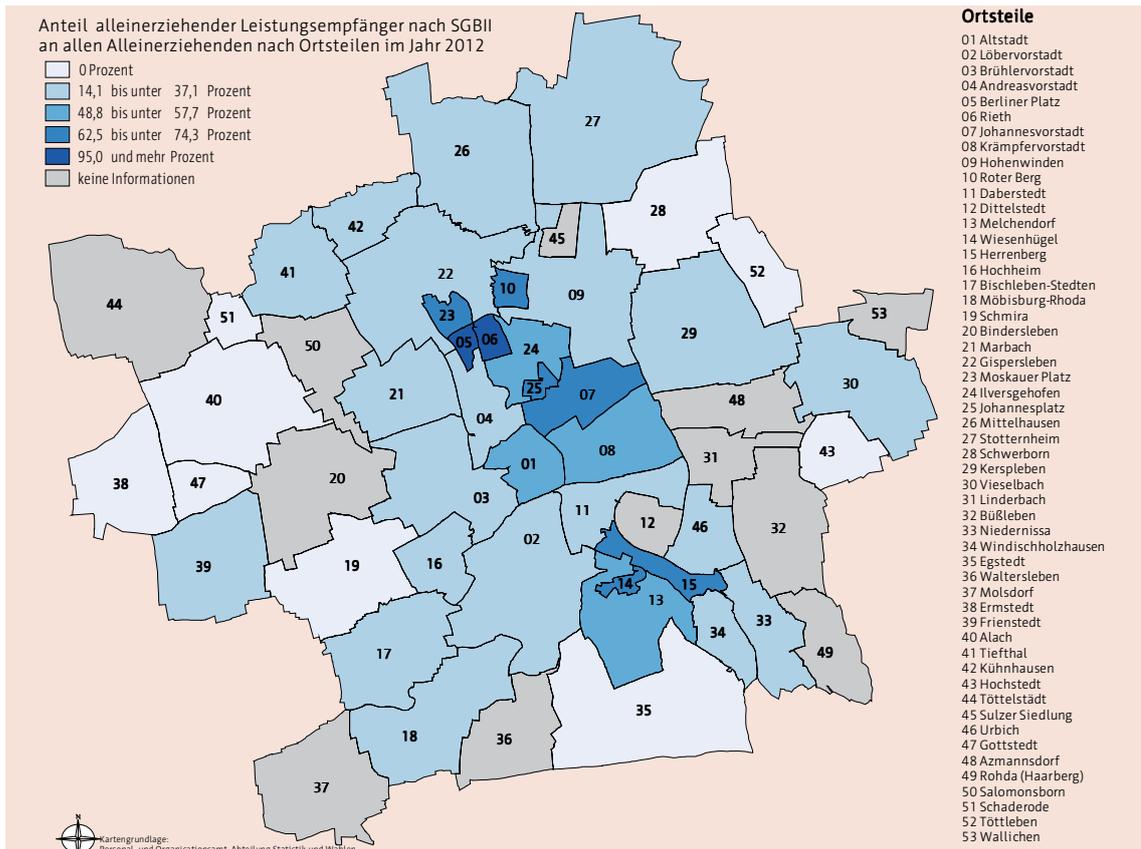


Abbildung A2.15: Anteil alleinerziehender Leistungsempfänger nach SGBII an allen Alleinerziehenden nach Ortsteilen im Jahr 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, eigene Berechnungen. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeit der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden.

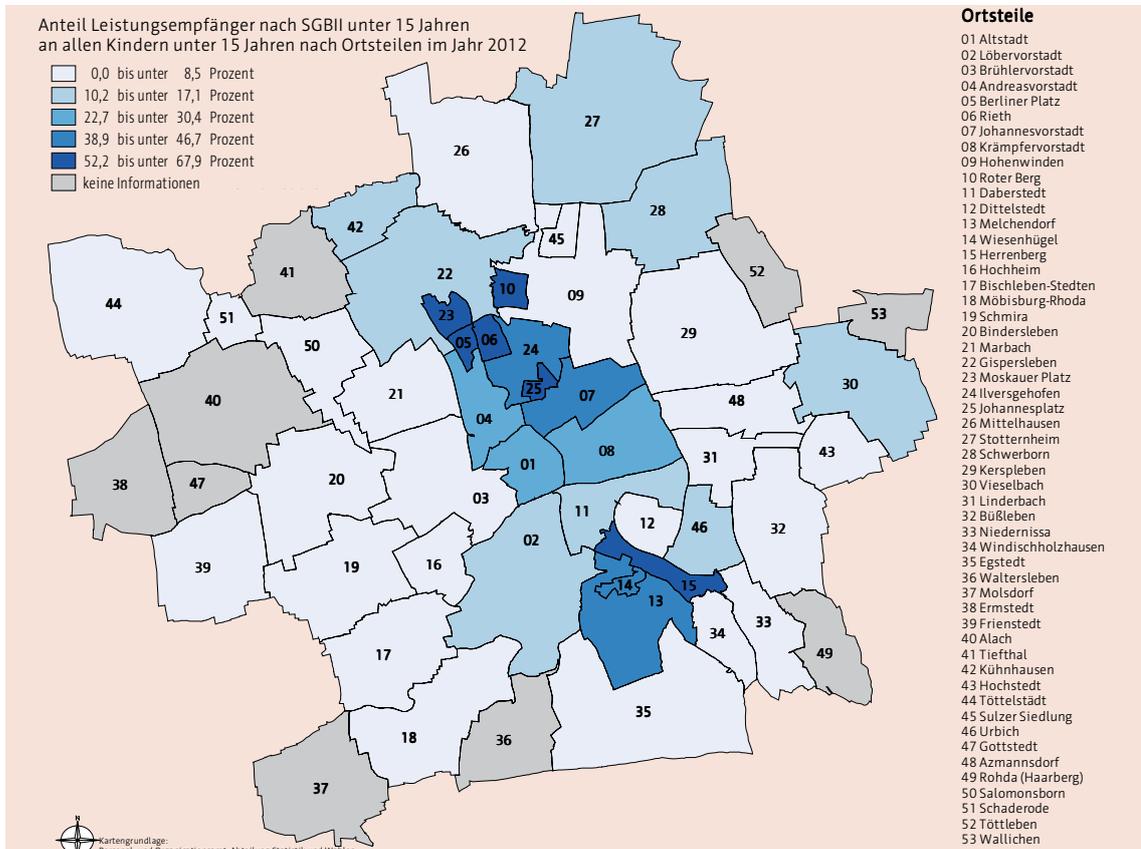


Abbildung A2.16: Anteil Leistungsempfänger nach SGBII unter 15 Jahren an allen Kindern unter 15 Jahren nach Ortsteilen im Jahr 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, eigene Berechnungen. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeit der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden.

Als Erklärung für die erhöhten Anteile von Leistungsbeziehern nach SGBII kann – wie schon in „Bildung in Erfurt 2012“ konstatiert – die Entwicklung des Mietmarktes in Erfurt herangezogen werden. Für Wohnungen in modernisierten Gebäuden, die vor 1968 errichtet wurden, betragen die Quadratmeterpreise durchschnittlich zwischen 4,75 € und 7,25 €. Für Wohnungen in Gebäuden, die nach 1990 errichtet wurden, betragen die Quadratmeterpreise zwischen 4,90 € und 7,30 €, in Gebäuden, die ab dem Jahr 2002 erbaut wurden, zwischen 6,75 € und 8,25 €. Die geringsten Mieten bzw. Mietpreisspannen finden sich bei Gebäuden wieder, die zwischen 1968 und 1990 entstanden, wozu in erster Linie Gebäude in Plattenbauweise zählen. Hier lag der Quadratmeterpreis zwischen 4,40 € und 5,60 € – auch in Abhängigkeit der Gesamtgröße der Wohnung. Aus diesen verschiedenen Mietpreisen folgt, dass Wohnungen in Ortsteilen mit vergleichsweise hohen Mieten für Menschen mit niedrigerem Einkommen oder mit staatlichen Transferleistungen nicht infrage kommen und sie deshalb auf Ortsteile ausweichen, in denen die Mietpreise geringer ausfallen.³⁶

Mietpreise sind laut Mietspiegel in Wohnungen des Siedlungsstrukturtyps „Plattenbau“ am niedrigsten.

³⁶Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt – Erste Befunde, Seite 37; vgl. auch Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011b): Mietspiegel 2011 – 2012 der Landeshauptstadt Erfurt für nicht preisgebundene Wohnungen. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2011/mietspiegel_2011_web.pdf, letzter Zugriff: 15.01.2014, S. 11.

A3 Bildungsstand der Bevölkerung

Mittlere Reife/Realschulabschluss häufigster allgemeinbildender Schulabschluss, Berufsabschluss häufigster berufsbildender Abschluss.

Der Bildungsstand der Bevölkerung liefert Informationen über die Verteilung der Bevölkerung nach allgemeinbildenden und berufsbildenden Abschlüssen. Als Datengrundlage dient hier die Wohnungs- und Haushaltserhebung³⁷, die in der Landeshauptstadt Erfurt jährlich durchgeführt wird und Aussagen über den Bildungsstand der Erfurterinnen und Erfurter zulässt.

Die Abbildung A3.1 zeigt, dass entsprechend der Wohnungs- und Haushaltserhebung die mittlere Reife (Realschulabschluss) nach wie vor der häufigste Schulabschluss in Erfurt ist. Bei den berufsbildenden Abschlüssen fällt der größte Teil auf einen Berufsabschluss (45,4 %), gefolgt vom (Fach-)Hochschulabschluss (40,9 %).

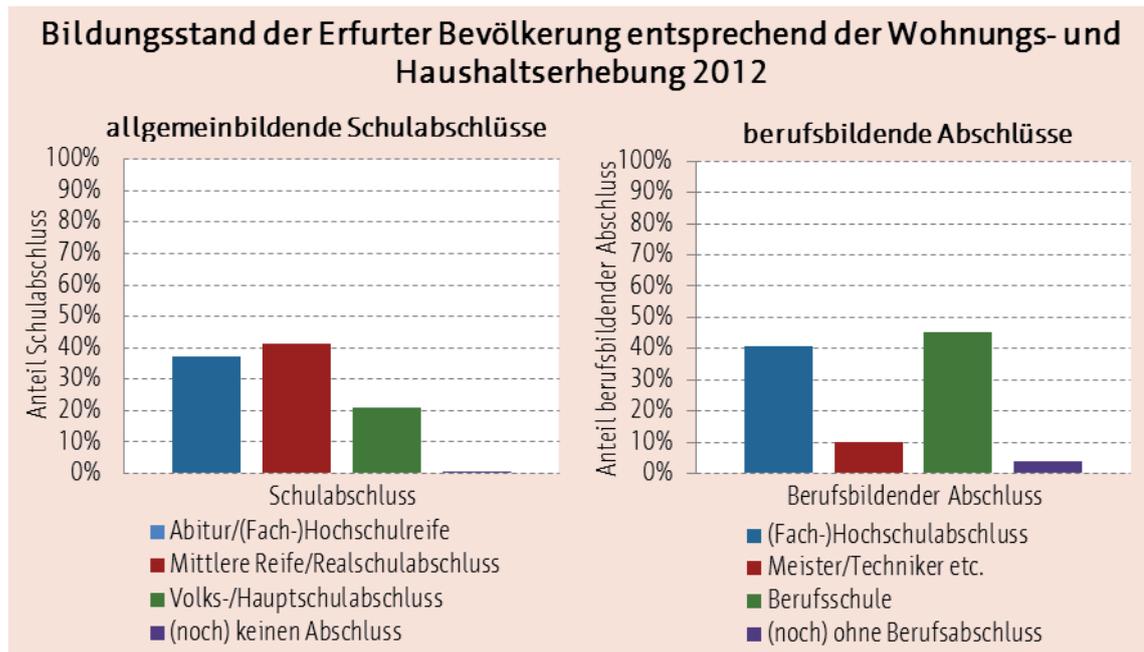


Abbildung A3.1: Bildungsstand der Erfurter Bevölkerung entsprechend der Wohnungs- und Haushaltserhebung 2012, allgemeinbildende Schulabschlüsse und berufsbildende Abschlüsse. Quelle: Erfurter Statistik – Wohnungs- und Haushaltserhebung 2012, eigene Berechnungen.

³⁷Die Wohnungs- und Haushaltserhebung 2012 wurde im März 2012 postalisch bei 4.065 zufällig ausgewählten Erfurterinnen und Erfurtern, die volljährig sind (bis einschließlich der Bevölkerung im Alter von 82 Jahren) und ihren Hauptwohnsitz in Erfurt haben, durchgeführt. 1.924 Bürgerinnen und Bürger nahmen an der Befragung teil, was einer – für postalische Befragungen zufriedenstellenden – Rücklaufquote von 47,3 % entspricht. Die Grundgesamtheit der zugrundeliegenden Stichprobenerhebung betrug 159.480. Damit entspricht der Rücklauf 1,2 % bezogen auf die Grundgesamtheit. Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012d): Erfurter Statistik – Wohnungs- und Haushaltserhebung 2012. Kommunalstatistische Hefte, Heft 83, Ausgabe Juli 2013. Erfurt.

Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit

A large, bold, black letter 'B' is centered on a solid red background. The letter has a slightly textured, hand-drawn appearance with some white speckling and irregular edges, particularly on the left vertical stroke and the top curve.

B Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit

Der Bildung in der frühen Kindheit, also von der Geburt bis zum Eintritt in die Grundschule, wird in den bildungspolitischen Diskussionen der letzten Jahre immer mehr Bedeutung beigemessen. Wie verschiedenste Studien³⁸ gezeigt haben, werden in diesem Lebensabschnitt durch gezielte pädagogische Betreuung und Förderung die Grundlagen für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn gelegt.

Bei der Förderung in den frühen Jahren der Kindheit nehmen, neben der Familie, die öffentlich geförderte Tagesbetreuung und die Kindertagesstätten eine zentrale Position ein. Arbeitsgrundlage der öffentlichen Institutionen ist insbesondere der Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre³⁹ und das Kindertageseinrichtungsgesetz⁴⁰. Danach haben die Kindertageseinrichtungen und -tagespflege einen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag und ermöglichen es Kindern, Erfahrungen auch außerhalb der Familie zu sammeln.

Die Kindertageseinrichtungen arbeiten mit den Eltern zusammen und stimmen ihre Angebote auch auf die Bedürfnisse der Familien ab. Dabei orientieren sich die Einrichtungen an verschiedenen pädagogischen Konzepten und/oder religiösen Ausrichtungen, etwa an der Montessori-Pädagogik, der Kneippschen Gesundheitslehre, der Waldorf-Pädagogik, dem Fröbelkonzept und dem Reggio-Konzept – oder sie verfolgen einen situationsorientierten Ansatz. Außerdem kooperieren die Einrichtungen mit verschiedensten Partnern im Sozialraum (wie Bibliotheken, Unternehmen, andere Bildungsanbieter), um die Entwicklung der Kinder individuell und bestmöglich zu fördern.

B1 Platzangebote für die Kindesbetreuung

In Erfurt wird ein breites Angebot für die Kindesbetreuung vorgehalten. In der Landeshauptstadt gibt es 103 Kindertageseinrichtungen (Stand April 2014; siehe Abbildung B1.1), davon sind 17 Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft und 86 in freier Trägerschaft. Acht Einrichtungen sind Kinderkrippen, von denen sich sieben in kommunaler Trägerschaft und eine in freier Trägerschaft befinden.⁴¹

³⁸Vgl. Havnes, Tarjei/Mogstad, Magne (2011): No Child Left Behind: Subsidized Child Care and Children's Long-Run Outcomes. In: American Economic Journal: Economic Policy, 3(2), S. 97-129; vgl. auch Tietze, Wolfgang u. a. (Hrsg.) (2012): NUBBEK - Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Fragestellungen und Ergebnisse im Überblick. Berlin.

³⁹Vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2010): Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre. Berlin, Weimar.

⁴⁰Vgl. Thüringer Gesetz über die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege als Ausführungsgesetz zum Achten Buch Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe - Thüringer Kindertageseinrichtungsgesetz (ThürKitaG) vom 16. Dezember 2005 (GVBl. S. 365, 2006) zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22).

⁴¹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013b): Jugendhilfeplanung. Bedarfsplanung Tageseinrichtungen für Kinder/Tagespflege in der Landeshauptstadt Erfurt für den Planungszeitraum 2013/2015. Erfurt, S. 4.

B Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit

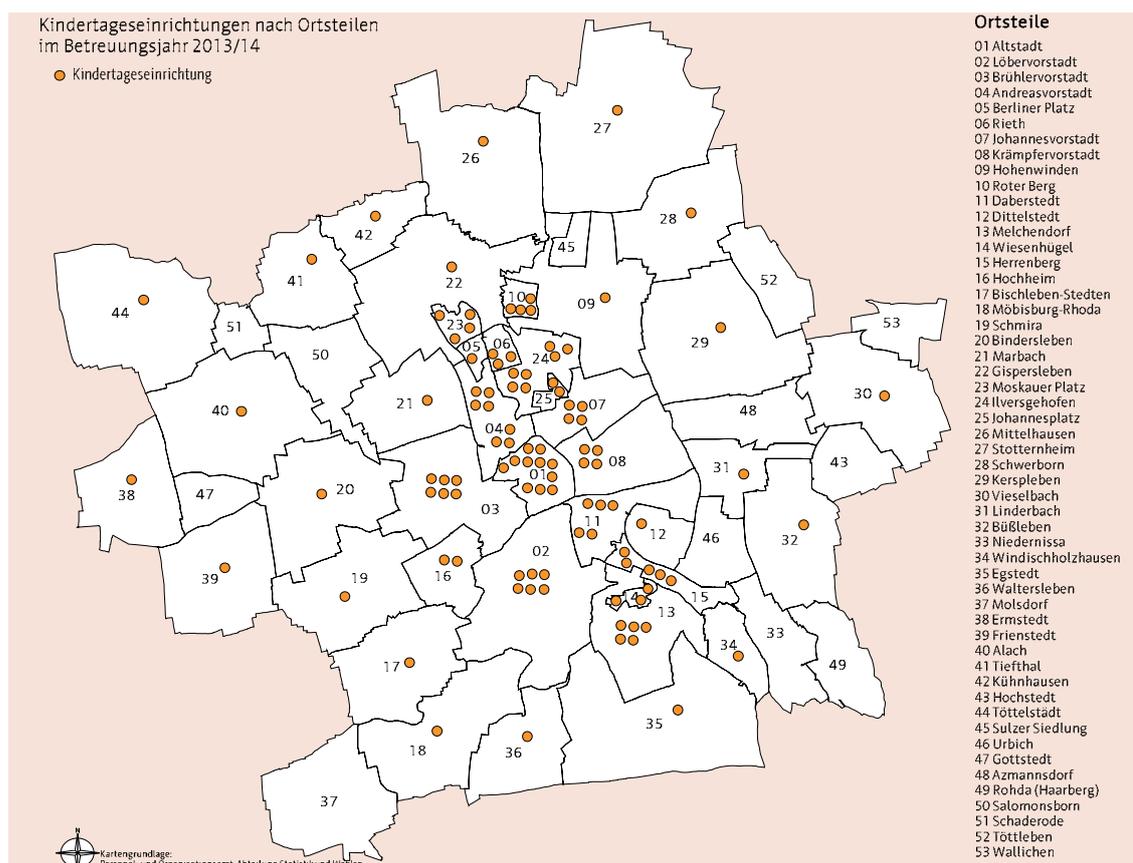


Abbildung B1.1: Kindertageseinrichtungen nach Ortsteilen im Betreuungsjahr 2013/14. Quelle: Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013b): Jugendhilfeplanung, Bedarfsplanung Tageseinrichtungen für Kinder/Tagespflege in der Landeshauptstadt Erfurt für den Planungszeitraum 2013/2015. Erfurt. Bei der Platzierung der Symbole innerhalb der Ortsteile wurde die genaue Lage der Kindertageseinrichtung nicht berücksichtigt.

In den letzten zehn Jahren wurde der Bestand an Plätzen in der Tagesbetreuung für Kinder kontinuierlich erhöht.

Insgesamt ist die Versorgung mit Betreuungsplätzen in den letzten zehn Jahren – entsprechend der gestiegenen Bevölkerungszahlen in der entsprechenden Altersgruppe – kontinuierlich ausgebaut worden. Allerdings wurde die Zahl der Plätze für Kinder ab zwei Jahre, die vom öffentlichen Träger bereitgestellt wurden, von 2002/2003 bis 2004/2005 deutlich reduziert. Danach blieb das Angebot des öffentlichen Trägers bis 2010/2011 relativ konstant und stieg 2011/2012 wieder an. Parallel dazu wurde das Platzangebot der freien Träger kontinuierlich vergrößert. Betrug der Anteil an Plätzen für Kinder ab zwei Jahren, die von freien Trägern bereitgestellt wurden, im Jahr 2002/2003 noch 37,9 %, waren es 2012/2013 bereits 85,4 %.

Auch die Zahl der Betreuungsplätze für Kinder unter zwei Jahren wurde von 2002/2003 bis heute deutlich ausgebaut – zum einen durch Erhöhung der Zahl der Plätze in Kinderkrippen und zum anderen durch Erhöhung der Zahl der Plätze in der Tagespflege. Aktuell halten zusätzlich zum Kinderkrippenangebot 33 Kindertagesstätten 441 Plätze für Kinder unter zwei Jahren in Kleinkindgruppen vor. Seit 2002/2003 wurde damit die Zahl der Plätze für unter zweijährige Kinder verdreifacht (siehe Tabelle B1.1).

Bestand an Plätzen in der Kindertagesbetreuung 2002/2003 bis 2012/2013

Jahr	Plätze für unter 2-Jährige			Plätze für 2-Jährige bis Schulbeginn			Gesamt
	insgesamt	davon		insgesamt	davon		
		Kinderkrippe*	Tagespflege		öffentlicher Träger	freie Träger	
2002/2003	332	274	58	6.645	4.126	2.519	6.977
2003/2004	332	278	54	6.591	2.229	4.362	6.923
2004/2005	344	288	56	6.748	1.006	5.742	7.092
2005/2006	365	294	71	6.800	999	5.801	7.165
2006/2007	400	307	93	6.875	999	5.876	7.275
2007/2008	560	390	170	7.005	990	6.015	7.565
2008/2009	654	484	170	7.027	981	6.046	7.681
2009/2010	748	527	221	7.228	1.001	6.227	7.976
2010/2011	809	588	221	7.228	1.001	6.227	8.037
2011/2012	985	731	254	8.039	1.176	6.863	9.024
2012/2013	1.071	771	300	8.187	1.176	7.011	9.258

Tabelle B1.1: Bestand an Plätzen in der Kindertagesbetreuung 2002/2003 bis 2012/2013. Quelle: Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013b): Jugendhilfeplanung. Bedarfsplanung Tageseinrichtungen für Kinder/Tagespflege in der Landeshauptstadt Erfurt für den Planungszeitraum 2013/2015. Erfurt, S. 6. *Hierzu zählen auch Plätze in Kleinkindgruppen, die in einzelnen Kindertageseinrichtungen vorgehalten werden.

Seit 2010 ist das Angebot insgesamt um 1.221 Betreuungsplätze gestiegen.⁴² Ausgehend davon, dass 2012 11.128 Kinder bis 6 Jahre in Erfurt lebten, die Zahl der Kinder unter 6 Jahren laut Prognose weiter ansteigen soll (vgl. Kapitel A1.3) und 9.258 Betreuungsplätze zur Verfügung standen, ist ein weiterer Ausbau des Angebotes notwendig, um der hohen Nachfrage und dem seit dem 01.08.2013 bestehenden Rechtsanspruch auf Tagesbetreuung gerecht zu werden.^{43,44}

Zahl der Betreuungsplätze rechnerisch nicht ausreichend.

Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern, wurden in den letzten Jahren die Öffnungszeiten der Einrichtungen zur Kinderbetreuung erweitert. Der überwiegende Teil der Kindertageseinrichtungen öffnet um 6:00 Uhr (71 Einrichtungen) und schließt zwischen 17:00 Uhr und 17:30 Uhr (93 Einrichtungen). Drei der 101 Kindertageseinrichtungen haben von 6:00 Uhr bis 20:00 Uhr geöffnet, weitere drei von 6:00 Uhr bis 18:00 Uhr. Außerdem bietet eine Einrichtung eine Samstagbetreuung von 7:00 bis 19:00 Uhr an (siehe Tabelle B1.2).⁴⁵

⁴²Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 44.

⁴³Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013b): Jugendhilfeplanung. Bedarfsplanung Tageseinrichtungen für Kinder/Tagespflege in der Landeshauptstadt Erfurt für den Planungszeitraum 2013/2015. Erfurt, S. 6 f.

⁴⁴Vgl. Thüringer Gesetz über die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege als Ausführungsgesetz zum Achten Buch Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe - (Thüringer Kindertageseinrichtungsgesetz - ThürKitaG -) Vom 16. Dezember 2005*) zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22).

⁴⁵Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013b): Jugendhilfeplanung. Bedarfsplanung Tageseinrichtungen für Kinder/Tagespflege in der Landeshauptstadt Erfurt für den Planungszeitraum 2013/2015. Erfurt, S. 8.

Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen			
Öffnungszeit früh		Öffnungszeit spät	
Uhrzeit	Anzahl	Uhrzeit	Anzahl
ab 6:00 Uhr	71	bis 16:30	1
ab 6:15 Uhr	2	bis 16:45	1
ab 6:30 Uhr	20	bis 17:00	46
ab 7:00 Uhr	7	bis 17:15	2
ab 7:30 Uhr	1	bis 17:30	45
		bis 18:00	3
		bis 20:00	3

Tabelle B1.2: Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen. Quelle: Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013): Jugendhilfeplanung. Bedarfsplanung Tageseinrichtungen für Kinder/Tagespflege in der Landeshauptstadt Erfurt für den Planungszeitraum 2013/2015. Erfurt.

B2 Nutzung von Angeboten der frühkindlichen Bildung

Die Betreuungsquote für Kinder in der Altersgruppe „unter 2 Jahre“ ist besonders stark gestiegen.

Seit 2006 stieg die Betreuungsquote⁴⁶ bei den Kindern unter 2 Jahren von rund 13 % auf rund 25 % – das ist der stärkste Anstieg im Vergleich der einzelnen Altersgruppen. Auch bei den Kindern der Altersgruppe „2 bis unter 3 Jahre“ stieg die Quote in diesem Zeitraum leicht an (von 78,1 % auf 84,6 %). Die Betreuungsquote in der Altersgruppe „3 bis unter 6 Jahre“ liegt seit 2007 relativ konstant zwischen 94 % und 95 % (siehe Abbildung B2.1).

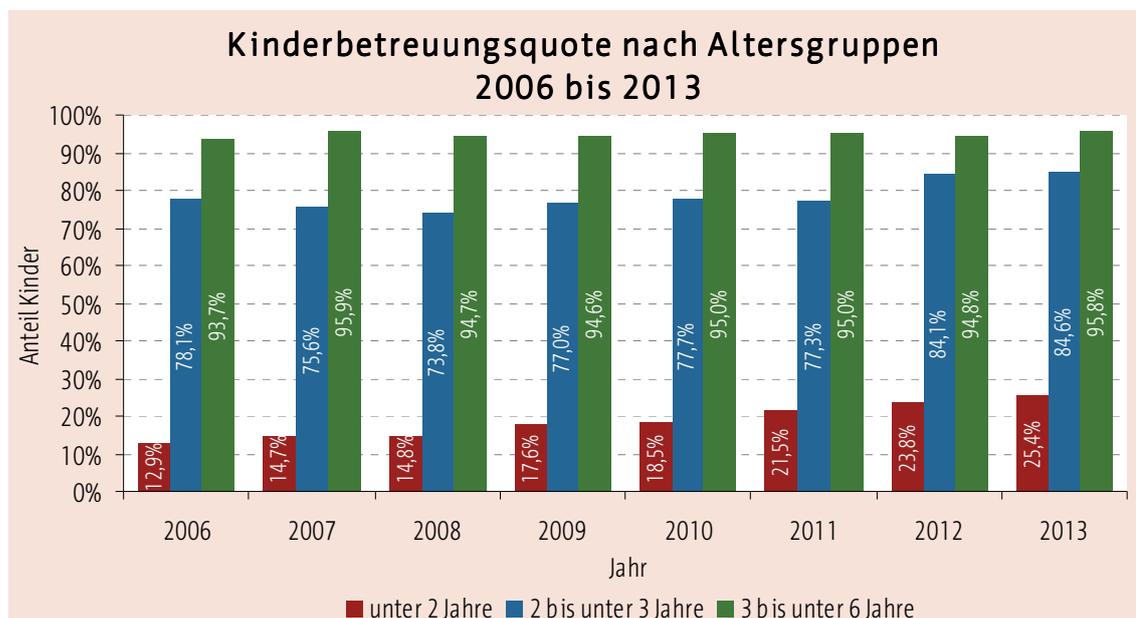


Abbildung B2.1: Kinderbetreuungsquote nach Altersgruppen 2006 bis 2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, Stichtag: 01.03. des jeweiligen Jahres.

⁴⁶ „Betreuungsquote“ = Anteil der Kinder, die in Kindertageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Tagespflege betreut werden an der Anzahl der Kinder in der jeweiligen Altersgruppe. Wenn Kinder in Kindertageseinrichtungen und der Tagespflege betreut werden, werden sie nur einmal berücksichtigt.

Der Auslastungsgrad der Kindertageseinrichtungen hat sich seit 2010 von über 93 % auf fast 96 % im Jahr 2013 weiter erhöht (siehe Abbildung B2.2).⁴⁷ Dies ist zum einen ein Indiz für ein aktuell bedarfsgerechtes Angebot, zum anderen zeigt es aber auch, dass sich mit steigendem Bedarf auch die Notwendigkeit erhöht, weitere Betreuungsplätze zu schaffen.

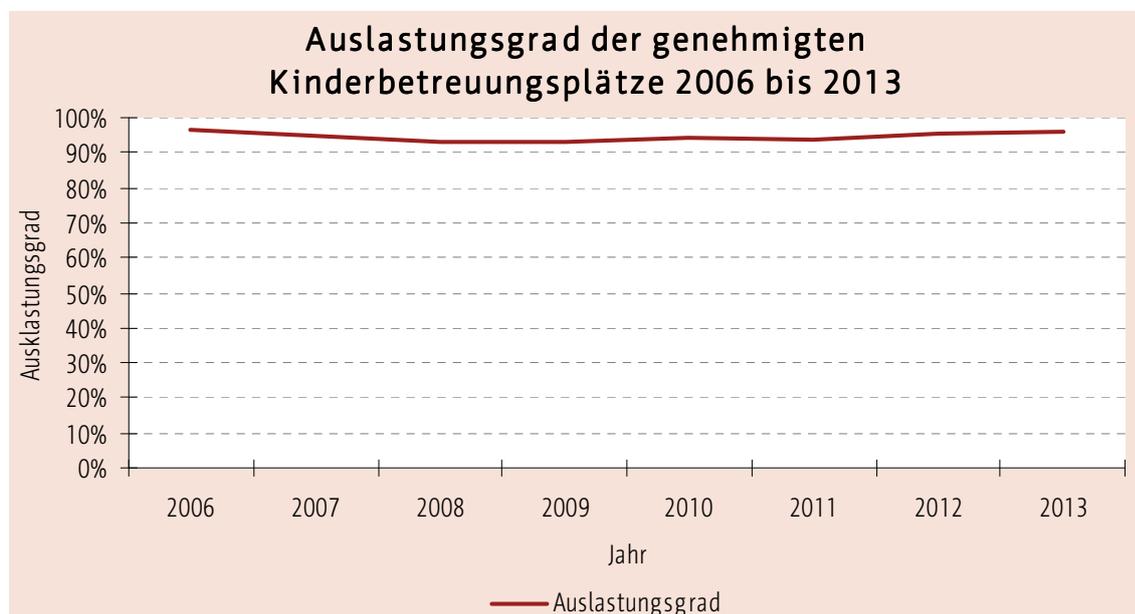


Abbildung B2.2: Auslastungsgrad der genehmigten Kinderbetreuungsplätze 2006 bis 2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, Stichtag 01.03. des jeweiligen Jahres.

Laut der Bedarfsplanung Tageseinrichtungen für Kinder/Tagespflege wird eingeschätzt, dass mit den vorhandenen Plätzen für 2013/2014 rund 60 % der Kinder in der Altersgruppe „bis unter 2 Jahre“, rund 89 % der Kinder in der Altersgruppe „2 bis unter 3 Jahre“ und etwa 95 % der Kinder über 3 Jahre bis zum Schuleintritt betreut werden können.⁴⁸

Auch im vorliegenden zweiten Bildungsbericht soll die Aussage des Familienreports 2011 geprüft werden, dass Kinder von Eltern mit höherem Einkommen häufiger Kindertageseinrichtungen besuchen als Kinder von Eltern mit niedrigerem Einkommen.⁴⁹ Dazu sind in Abbildung B2.3 die Nutzungszahlen von Kindern in Kindertageseinrichtungen im Alter zwischen 2 bis unter 6 Jahren anteilig an der Gesamtzahl der Kinder der gleichen Altersgruppe in den Ortsteilen abgebildet. Auch wurden wieder nur die Ortsteile berücksichtigt, in denen zum 31.12.2012 mindestens 30 Kinder gemeldet waren.

⁴⁷Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 46.

⁴⁸Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013b): Jugendhilfeplan. Bedarfsplanung Tageseinrichtungen für Kinder/Tagespflege in der Landeshauptstadt Erfurt für den Planungszeitraum 2013/2015. Erfurt, S. 6 f.

⁴⁹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 48 ff.; vgl. auch Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2011): Familienreport 2011 – Leistungen, Wirkungen und Trends. Berlin, Kapitel 7.2.

B Bildung und Betreuung in der frühen Kindheit

Kein Zusammenhang zwischen SGBII-Quoten und Kitanutzung anhand der dargestellten Daten feststellbar.

In Kapitel A2.3 wurde dem Zusammenhang zwischen Ortsteil und staatlichen Transferleistungen – auch in Bezug auf Kinder unter 18 bzw. unter 15 Jahren – nachgegangen und gezeigt, dass vor allem Ortsteile des Siedlungsstrukturtyps „Plattenbau“ hohe Quoten an Empfängern von Leistungen nach dem SGBII verzeichnen, also vermehrt Haushalte mit Kindern zu finden sind, deren Einkommen vergleichsweise geringer ausfällt. Die Betrachtung der Kitanutzung nach Ortsteilen zeigt jedoch diesbezüglich kaum Auffälligkeiten. Bis auf einige Ausnahmen, bei denen die Kitanutzungsquote unter 80 % liegt, weisen alle Ortsteile, für die sich aussagekräftige Zahlen berechnen ließen, teilweise Quoten von weit über 80 % auf. Bis auf die Ortsteile Berliner Platz und Roter Berg nutzen in den restlichen Ortsteilen vom Typ „Plattenbau“ über 85 % der dort lebenden Kinder Plätze in Kindertageseinrichtungen (siehe Abbildung B2.3).

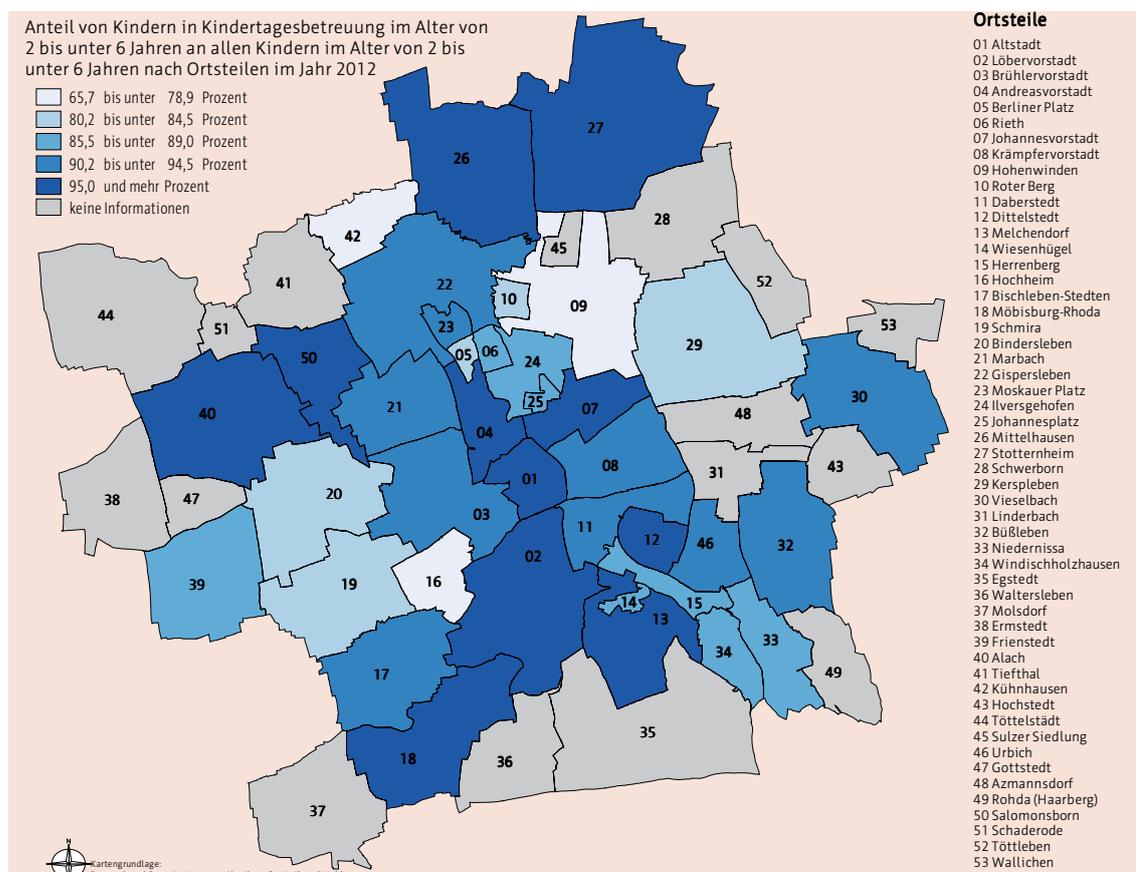


Abbildung B2.3: Anteil von Kindern in Kindertagesbetreuung im Alter von 2 bis unter 6 Jahren an allen Kindern im Alter von 2 bis unter 6 Jahren nach Ortsteilen im Jahr 2012. Quelle: Jugendamt Erfurt, Stand: 31.12.2012; Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, Stand: 31.12.2012; eigene Berechnungen Die Klassen wurden nach Ähnlichkeiten der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinander liegenden Quoten unterschiedlichen Gruppen zugeordnet werden.

Unterschiede bei der Kitanutzung nach Siedlungsstrukturtyp nur in den Altersgruppen „1 bis unter 2 Jahre“ und „2 bis unter 3 Jahre“ vorhanden.

In Abbildung B2.3 wurde gezeigt, dass allenfalls von einem marginalen Zusammenhang zwischen Wohnortsteil der Kinder und der Kindertagesstättenutzung gesprochen werden kann. Abbildung B2.4 zeigt die Kitanutzung nach Siedlungsstrukturtypen für Kinder gestaffelt im Alter von unter einem Jahr bis unter 6 Jahre. Wie schon in „Bildung in Erfurt 2012“ beschrieben, gibt es vor allem in den Altersgruppen „1 bis unter 2 Jahre“ und „2 bis unter 3 Jahre“ Unterschiede im Nutzungsverhalten von Plätzen in Kindertageseinrichtungen nach Siedlungsstrukturtyp. So wird vorwiegend im Siedlungsstrukturtyp „Plattenbau“ die Betreuung der Kinder in diesen Altersgruppen in der Familie realisiert. Ab dem dritten Lebensjahr lässt sich aber auch nach Siedlungsstrukturtypen kein signifikanter Unterschied mehr feststellen (siehe Abbildung B2.4).

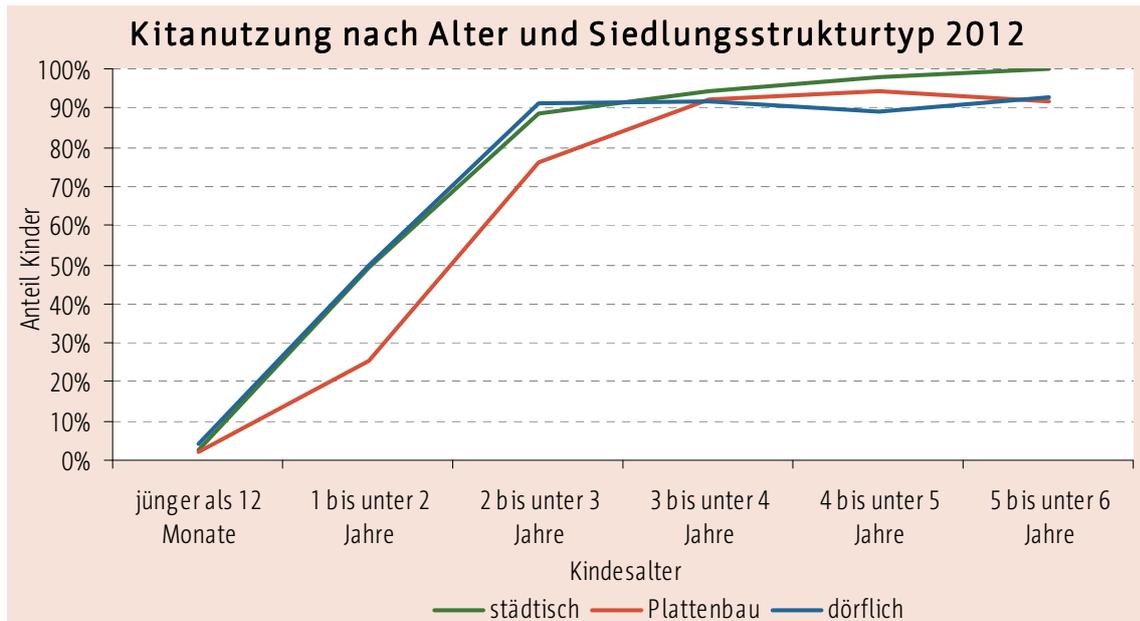


Abbildung B2.4: Kitanutzung nach Alter und Siedlungsstrukturtyp 2012. Quelle: Jugendamt Erfurt; Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, eigene Berechnungen.

B3 Personalausstattung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege

Ein wichtiger Faktor für eine hohe Qualität der Arbeit mit Kindern in den Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege ist die Personalausstattung. Insgesamt ist festzustellen, dass mit dem Ausbau der Betreuungsplätze auch die Zahl der Mitarbeiter in den Einrichtungen und der Personen in der Kindertagespflege von 1.100 im Jahr 2006 um 484 Personen auf 1.584 im Jahr 2013 gestiegen ist.

Zwar ist der Anteil des männlichen Personals in den Kindertageseinrichtungen leicht gestiegen, dennoch beträgt der Anteil der Frauen an den in Erfurter Kindertageseinrichtungen beschäftigten Personen rund 90 %.⁵⁰

Von 2006 bis 2012 stellte die Altersgruppe „40 bis unter 50 Jahre“ den größten Anteil an den Beschäftigten, allerdings hat sich die Zusammensetzung des Personals in den Kindertageseinrichtungen sukzessive zugunsten der jüngeren Altersgruppen verschoben. Im Jahr 2013 war die Gruppe der unter 30-Jährigen mit 30 % am stärksten vertreten, das sind 20 Prozentpunkte mehr als 2006. Bei den Anteilen in den Altersgruppen ab 50 Jahre gab es – abgesehen von leichten Schwankungen – kaum Veränderungen. Insgesamt weisen die Beschäftigten in den Kindertageseinrichtungen eine relativ ausgewogene Altersstruktur auf (siehe Abbildung B3.1).

Die Altersstruktur des pädagogischen Personals in den Kindertageseinrichtungen hat sich in Richtung der jüngeren Altersgruppen verschoben.

Die Altersstruktur in den Kindertageseinrichtungen in Erfurt ist im Vergleich zu Thüringen etwas ausgewogener. Im Land liegt der Anteil der Altersgruppe „unter 30 Jahre“ bei rund 24 %, für die Altersgruppen ab 50 Jahre bei rund 20 %.

⁵⁰Vgl. Thüringer Landesamt für Statistik (2008 bis 2013): Statistischer Bericht. KV-j/08 bis 13. Tageseinrichtungen für Kinder und öffentlich geförderte Kindertagespflege in Thüringen am 1.3. Erfurt.

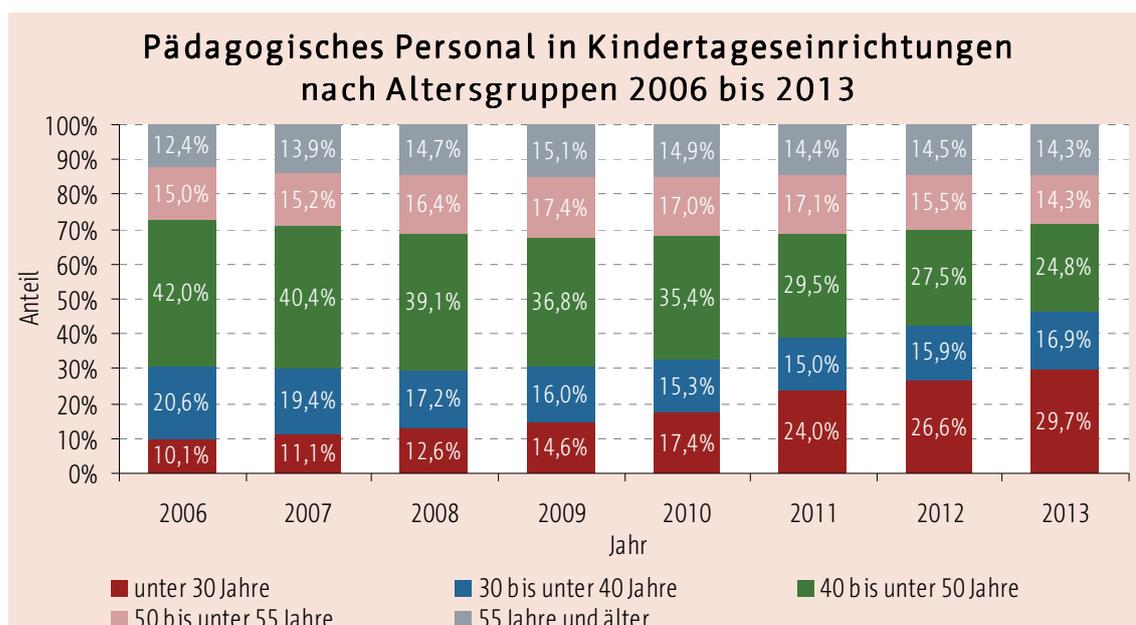


Abbildung B3.1: Pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen 2006 bis 2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, Stichtag: 2006 bis 2008 15.03. des jeweiligen Jahres, ab 2009 01.03. des jeweiligen Jahres, eigene Berechnungen.

Um die große Nachfrage nach Betreuungsplätzen zu bedienen, wurden neben dem Ausbau der Plätze in den Kindertageseinrichtungen auch die Plätze in der Tagespflege erhöht (siehe auch Tabelle B2.1). Diese Erhöhung wird von Personen in den Altersgruppen ab 50 Jahren getragen. Der Anteil dieser Altersgruppen stieg von 24 % auf 38 %. In den Altersgruppen „unter 30 Jahre“ und „30 bis unter 40 Jahre“ ist der Anteil dagegen von 44 % auf 33 % gesunken (siehe Abbildung B3.2).

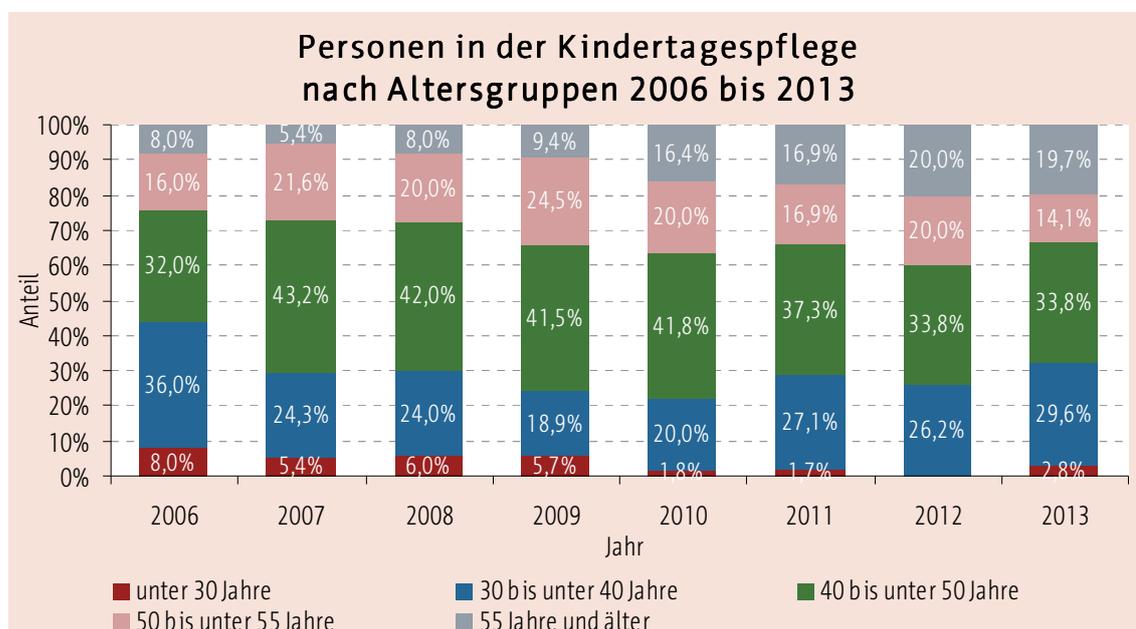


Abbildung B3.2: Personen in der Kindertagespflege nach Altersgruppen 2006 bis 2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, Stichtag: 2006 bis 2008 15.03. des jeweiligen Jahres, ab 2009 01.03. des jeweiligen Jahres, eigene Berechnungen.

Die Qualifikation der in den Kindertageseinrichtungen tätigen Mitarbeiter ist ein wichtiger Indikator, um die Qualität der Arbeit mit Kindern zu sichern. Im Thüringer Kindertageseinrichtungsgesetz wird beschrieben, dass in den Einrichtungen eine ausreichende Anzahl an pädagogischen Fachkräften eingesetzt werden muss. Weiterhin wird die Qualifikation des eingesetzten Personals definiert.⁵¹ Der überwiegende Teil der Mitarbeiter in Kindertageseinrichtungen in Erfurt (77,6 %) hat einen Berufsabschluss als Erzieher, Heilpädagoge, Heilerzieher oder Heilerziehungspfleger. Im Vergleich zu Thüringen sind in Erfurt weniger Personen (etwa 10 Prozentpunkte) in dieser Qualifikationsgruppe tätig. Der Anteil an Personen mit einem einschlägigen Hochschulabschluss ist indes in Erfurt im Vergleich zum Land etwa doppelt so hoch (Erfurt: 13,6 % gegenüber Thüringen: 6,2 %). Ohne Abschluss sind es in Erfurt lediglich 1,4 % (siehe Abbildung B3.3).

Die Qualifikation des Personals in den Kindertageseinrichtungen sichert die hohe Qualität der Arbeit.

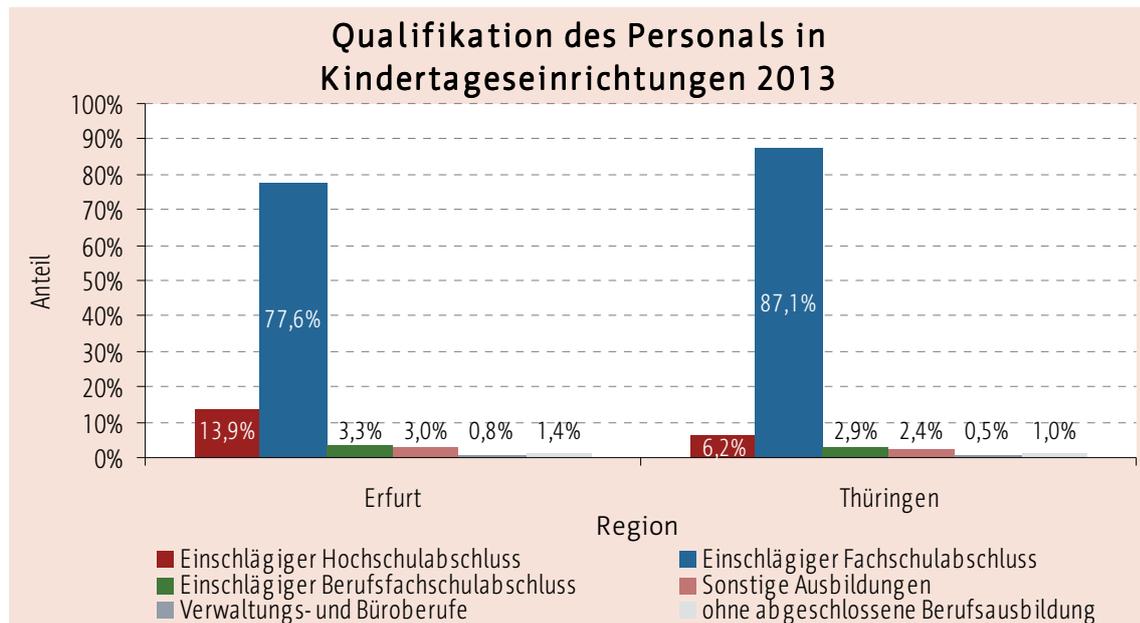


Abbildung B3.3: Qualifikation des Personals in Kindertageseinrichtungen 2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik (2013): Statistischer Bericht. KV-j/13. Tageseinrichtungen für Kinder und öffentlich geförderte Kindertagespflege in Thüringen, Stichtag: 1.3.2013, eigene Berechnungen.⁵²

⁵¹Vgl. Thüringer Gesetz über die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege als Ausführungsgesetz zum Achten Buch Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe - (Thüringer Kindertageseinrichtungsgesetz - ThürKitaG -) Vom 16. Dezember 2005*) zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22).

⁵²Die Berufsabschlüsse wurden zu folgenden Gruppen (In Anlehnung an den Länderreport frühkindliche Bildungssysteme der Bertelsmannstiftung. In: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-8AD7FD7B-7944F9CE/bst/hs.xml/93540_93560.htm, letzter Zugriff: 14.11.2013) zusammengefasst:

Einschlägiger Hochschulabschluss: Dipl.-Sozialpädagogen, Diplomsozialarbeiter (Fachhochschule oder vergleichbarer Abschluss), Dipl. Pädagogen, Dipl.-Sozialpädagogen, Dipl.-Erziehungswissenschaftler (Universität oder vergleichbarer Abschluss), Dipl.-Heilpädagogen (Fachhochschule oder vergleichbarer Abschluss), staatlich anerkannte Kindheitspädagogen (Master/Bachelor)

Einschlägiger Fachschulabschluss: Erzieher, Heilpädagogen (Fachschule), Heilerzieher, Heilerziehungspfleger

Einschlägiger Berufsfachschulabschluss: Kinderpfleger, Familienpfleger, Assistenten im Sozialwesen, soziale und medizinische Helferberufe

Sonstige Ausbildungen: sonstige soziale/sozialpädagogische Kurzausbildung, Gesundheitsdienstberufe, übrige Berufsausbildungsabschlüsse

Verwaltungs- und Büroberufe

ohne abgeschlossene Berufsausbildung

(Personen in Ausbildung wurden nicht integriert)

B4 Entwicklungsstand von Kindern bei der Einschulung

Verschiedene Studien haben gezeigt, dass die soziale Herkunft sowohl Einfluss auf die gesundheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als auch im weiteren Verlauf auf den Bildungserfolg nehmen kann.⁵³ Da der Entwicklungsstand und insbesondere gesundheitliche Beeinträchtigungen von Kindern im Vorschulalter Auswirkungen auf die Schulfähigkeit und den Verlauf der Schulbildung haben können, werden diese durch die Schuleingangsuntersuchung ermittelt. Dadurch können bei Bedarf geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um die zukünftigen Schüler auf die Anforderungen der Schule vorzubereiten.

Aufgrund nicht vorhandener Individualdaten ist eine direkte Untersuchung des Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und Entwicklungsstand der Kinder in Erfurt nicht möglich. Unter Zuhilfenahme der SGBII-Quoten auf Ortsteilebene (vgl. Kapitel A2.3) ist jedoch eine Annäherung möglich. Diesem Vorgehen liegt die Annahme zugrunde, dass bei einem vergleichsweise hohen Anteil an Empfängern von staatlichen Transferleistungen nach dem SGBII im jeweiligen Wohnortsteil die Wahrscheinlichkeit höher ist, dass auch die Kinder im Ortsteil einer Bedarfsgemeinschaft nach dem SGBII angehören. Diese Annahme wird durch die im Kapitel A2.3 dargestellten Anteile von Bedarfsgemeinschaften mit Kindern an Haushalten mit Kindern und die Anteile an Leistungsempfängern nach SGBII unter 15 Jahren an allen Kindern unter 15 Jahren auf Ortsteilebene gestützt.

Wenn sich hohe SGBII-Quoten auf den Entwicklungsstand von Kindern bei Einschulungsuntersuchungen auswirken, so ist zu erwarten, dass in den Ortsteilen, in denen hohe SGBII-Quoten identifiziert wurden, auch die Anteile von Kindern mit Auffälligkeiten in der Entwicklung größer sind als in Ortsteilen mit niedrigen SGBII-Quoten. Eine solche Analyse ist jedoch nicht geeignet, um einen direkten kausalen Zusammenhang zwischen dem Empfang von Leistungen nach dem SGBII und eventuellen Entwicklungsverzögerungen von Kindern herzustellen. Auch lassen sich mit den verfügbaren Daten keine Schlussfolgerungen ziehen, ob die Befunde negative Auswirkungen auf den Schulbesuch haben werden.

Für die folgende Untersuchung wurde auf Daten der Schuleingangsuntersuchung zurückgegriffen. Die Schuleingangsuntersuchung ist eine verpflichtende Untersuchung, die alle in Erfurt wohnhaften Kinder, die im selben Jahr eingeschult werden sollen, umfasst.⁵⁴ Sie enthält verschiedene Bereiche zur kognitiven und körperlichen Entwicklung von Kindern. Der Kinder- und Jugendärztliche Dienst untersucht die Kinder vor der Einschulung auf gesundheitliche Beeinträchtigungen,

⁵³Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld, S. 59; vgl. auch: Lampert, Thomas/Kurth, Bärbel-Maria (2007): Sozialer Status und Gesundheit von Kindern und Jugendlichen – Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS).

⁵⁴Rechtliche Grundlagen:

- § 55 Schulgesundheitspflege - Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG),
- § 57 Datenschutz - Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG),
- Thüringer Verordnung über die Schulgesundheitspflege (ThürSchulgespflVO),
- § 119 Anmeldung zum Besuch der Grundschule - Thüringer Schulordnung (ThürSchulO),
- § 120 Feststellung zur Entwicklung - Thüringer Schulordnung (ThürSchulO).

Vgl. Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (2013): Einschulungsuntersuchung. In: <http://buerger.thueringen.de/portal/?SOURCE=PstList&PSTID=713950>, letzter Zugriff: 27.01.2014.

die womöglich die Schulfähigkeit beeinflussen. Er entscheidet nicht über eine Einschulung oder eine mögliche Zurückstellung, sondern gibt bei Bedarf Hinweise für eine erfolgreiche Beschulung.⁵⁵ Wie bereits im ersten Erfurter Bildungsbericht wird sich im Folgenden auf die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung in den Bereichen Sprache sowie Motorik und Koordination bezogen. Der Entwicklungsstand von Kindern in diesen Bereichen wird durch standardisierte Tests ermittelt. Getestet werden dabei für den Bereich Sprache u. a. Artikulation, Grammatismus, akustische Wahrnehmung und Kurzzeitmerkfähigkeit; für den Bereich Motorik und Koordination u. a. Grobmotorik, Feinmotorik sowie Koordination.⁵⁶ Es wurden in den Jahren 2009/2010 bis 2012/2013 insgesamt 6.863 Kinder untersucht. Um aussagekräftige Ergebnisse auf Ortsteilebene zu erhalten, wurden die Daten aus den vier Jahren zusammengefasst.

Abbildung B4.1 zeigt die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung im Bereich Sprache für alle Kinder, die eindeutig einem Wohnortsteil zugeordnet werden konnten. Dargestellt sind Befunde in Bezug auf Sprech-, Sprach- und Stimmstörungen sowie in der rezeptiven Sprachfunktion. In der Abbildung werden nur Ortsteile berücksichtigt, aus denen in den vier Referenzjahren mindestens 30 Kinder untersucht wurden. Die ermittelten Anteile von Kindern mit Auffälligkeiten reichen von nicht behandlungsbedürftigen Befunden bis hin zu Befunden mit Überweisung zur Behandlung.

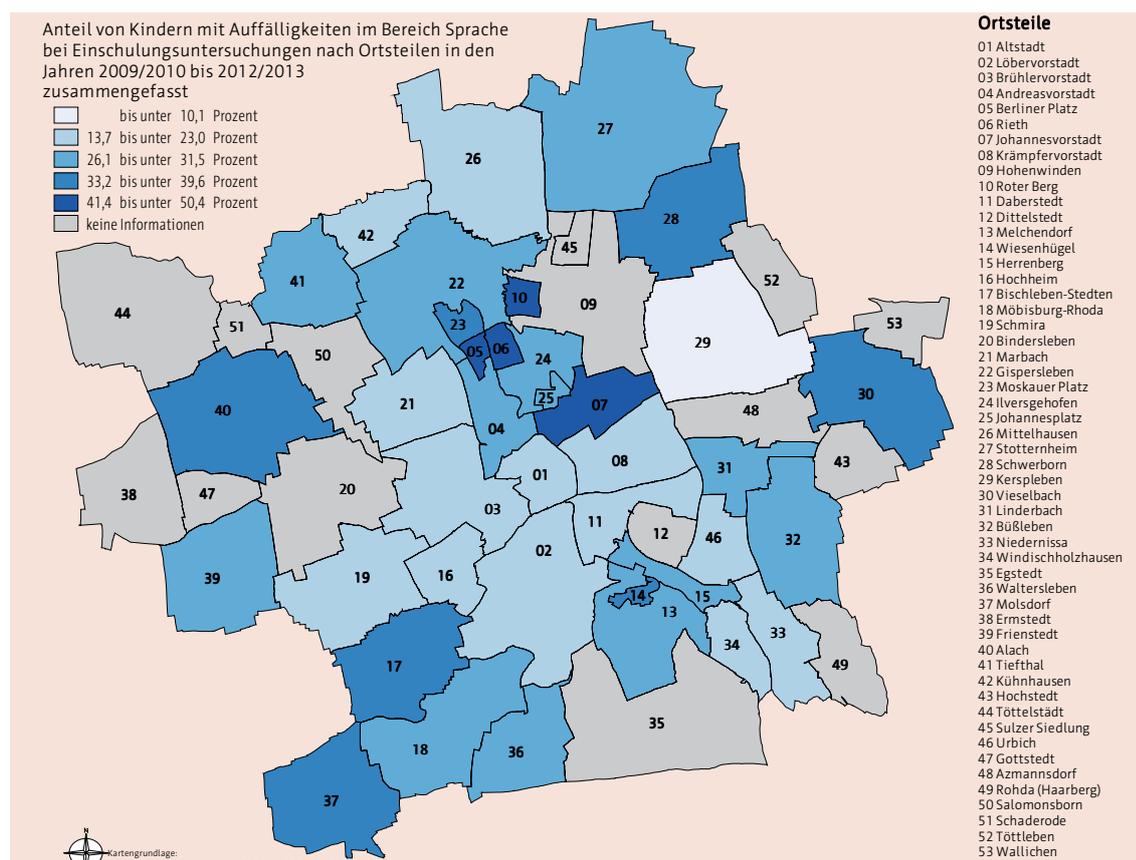


Abbildung B4.1: Anteil von Kindern mit Auffälligkeiten im Bereich Sprache bei Schuleingangsuntersuchungen nach Ortsteilen in den Jahren 2009/2010 bis 2012/2013 zusammengefasst. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeit der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden. Quelle: Amt für Soziales und Gesundheit, Abteilung Gesundheit, eigene Berechnungen.

⁵⁵Vgl. Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (2013): Einschulungsuntersuchung. In: <http://buerger.thueringen.de/portal/?SOURCE=PstList&PSTID=713950>, letzter Zugriff: 27.01.2014.

⁵⁶Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 44 ff.

Abbildung B4.2 zeigt die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung im Bereich Motorik und Koordination für alle Kinder, die eindeutig einem Wohnortsteil zugeordnet werden konnten. Dargestellt sind hier Auffälligkeiten in der Motorik und Koordination, in der Grob- sowie in der Feinmotorik. Auch hier wurden die Jahre 2009/2010 bis 2012/2013 zusammengefasst und nur Ortsteile dargestellt, in denen mindestens 30 Kinder untersucht wurden. Die ermittelten Anteile von Kindern mit Auffälligkeiten umfassen, wie im Bereich Sprache, nicht behandlungsbedürftige Befunde bis hin zu Befunden mit Überweisung zur Behandlung.

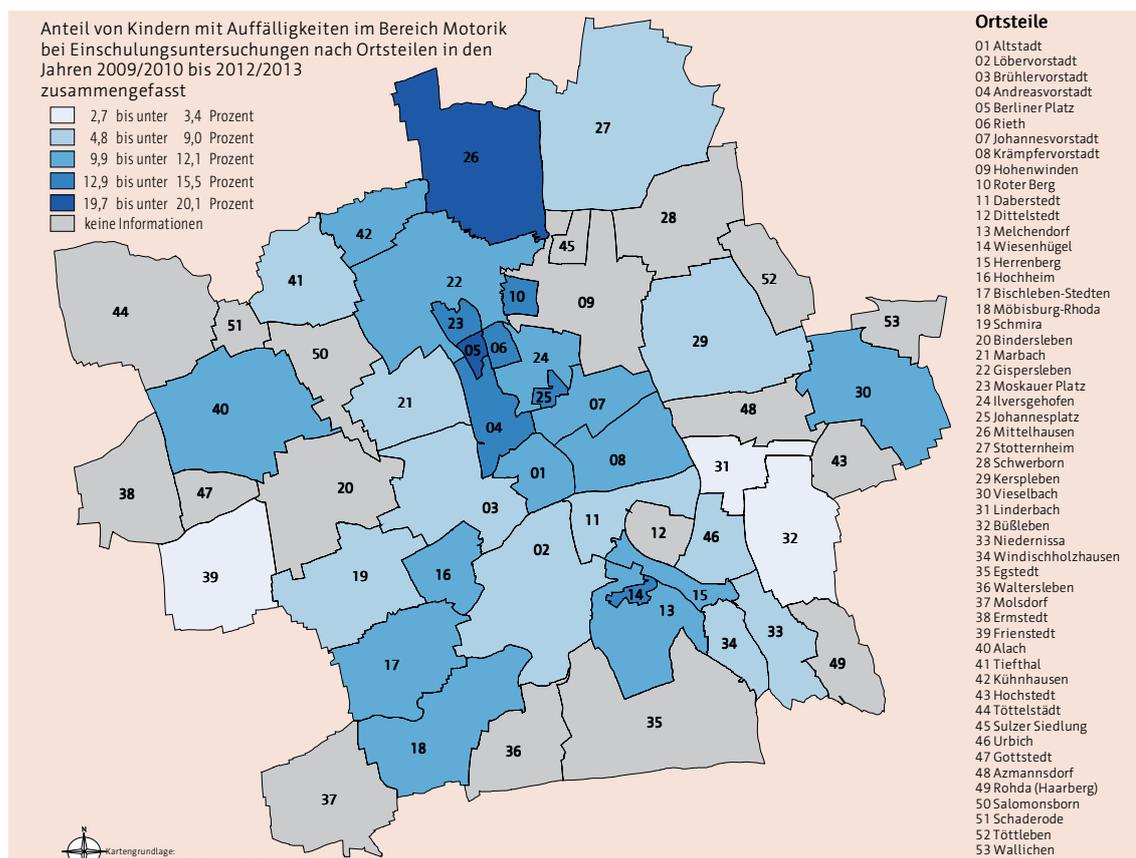


Abbildung B4.2: Anteil von Kindern mit Auffälligkeiten im Bereich Motorik bei Schuleingangsuntersuchungen nach Ortsteilen in den Jahren 2009/2010 bis 2012/2013 zusammengefasst. Die Klassen wurden nach Ähnlichkeit der Werte gebildet. Durch den Verzicht auf vorher festgelegte Grenzen oder auf eine Gleichverteilung wird vermieden, dass Ortsteile mit nahe beieinanderliegenden Quoten unterschiedlichen Klassen zugeordnet werden. Quelle: Amt für Soziales und Gesundheit, Abteilung Gesundheit, eigene Berechnungen.

Schlussfolgerungen, inwieweit die Befunde in den Bereichen Motorik und Koordination oder Sprache negative Auswirkungen auf den künftigen Schulbesuch haben werden, lassen sich nicht ziehen. Dass sich aber die Auffälligkeiten von Kindern in den entsprechenden Bereichen je nach Ortsteil unterscheiden, zeigen beide Abbildungen. Abgesehen von den Ortsteilen dörflichen Siedlungsstrukturtyps – bei denen teilweise aufgrund der niedrigen Fallzahlen erhöhte Anteile zu verzeichnen sind – zeigen sich Ähnlichkeiten zu den in Kapitel A2 dargestellten SGBII-Quoten nach ausgewählten Merkmalen (vgl. Abbildungen A2.13 bis A2.16). Das bedeutet jedoch nicht, dass direkte und unmittelbare Zusammenhänge zwischen SGBII-Quoten und Auffälligkeiten von Kindern bei Schuleingangsuntersuchungen bestehen müssen. Diese ließen sich nur herstellen, wenn bei den Reihenuntersuchungen der soziale Status mit erhoben werden würde.

Mit den verfügbaren Daten lässt sich nicht prüfen, ob die höheren Anteile an Auffälligkeiten in den Bereichen Sprache oder auch Motorik und Koordination auf einen Migrationshintergrund⁵⁷ zurückzuführen sind, da bei den Einschulungsuntersuchungen diesbezüglich keine Daten erhoben werden. Dadurch, dass die Staatsbürgerschaft erfasst wird, ist jedoch eine Analyse im Hinblick darauf möglich. Die Abbildung B4.3 zeigt, dass sich die Auffälligkeiten in den Bereichen Sprache und Motorik hinsichtlich des Geschlechts der untersuchten Kinder und teilweise auch hinsichtlich der Staatsbürgerschaft unterscheiden. Von den – in den Jahren 2009/2010 bis 2012/2013 – 72 untersuchten Kindern mit einer anderen Staatsbürgerschaft als der deutschen, zeigten 24 (33,3 %) Auffälligkeiten im Bereich Sprache und sieben (9,7 %) im Bereich Motorik. Bei den Kindern mit deutscher Staatsbürgerschaft zeigten von 6.790 Untersuchten 1.806 (26,6 %) Auffälligkeiten im Bereich Sprache und 699 (10,3 %) im Bereich Motorik.⁵⁸ Damit sind die in „Bildung in Erfurt 2012“ festgestellten Zusammenhänge zwischen Staatsbürgerschaft und Auffälligkeiten in dem Maße nicht mehr vorhanden. Einzig der Bereich Sprache ist bei Jungen anderer Staatsbürgerschaft etwas auffälliger.⁵⁹ Darüber hinaus wird aus der Abbildung auch ersichtlich, dass Jungen – unabhängig von der Staatsbürgerschaft – häufiger Auffälligkeiten zeigen als Mädchen.

Unabhängig von der Staatsbürgerschaft weisen Jungen tendenziell häufiger Auffälligkeiten in den Bereichen Sprache und Motorik als Mädchen auf.

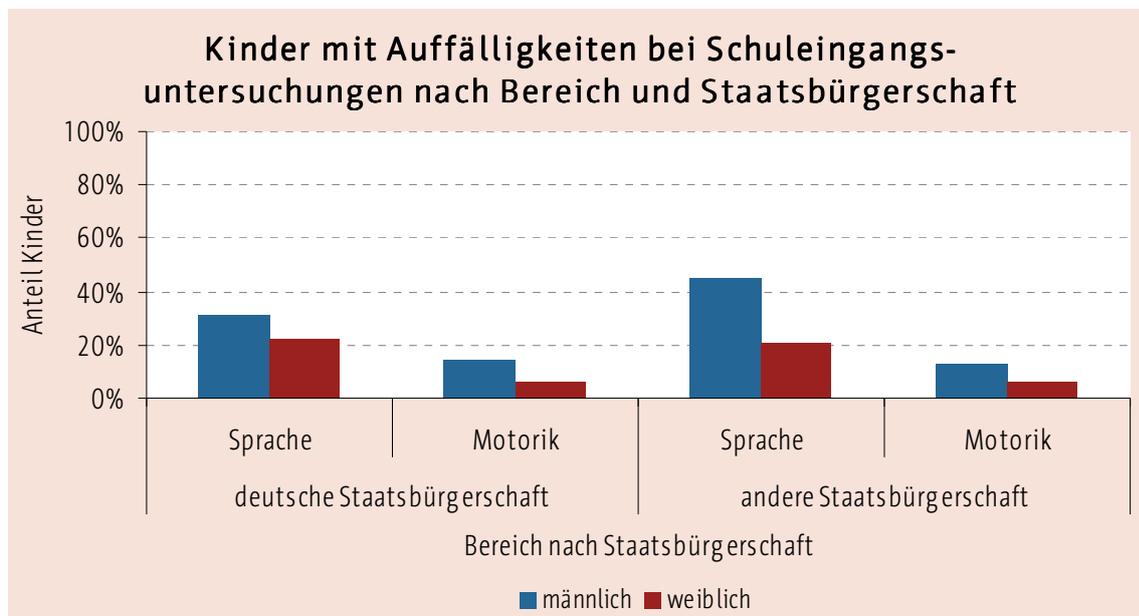


Abbildung B4.3: Kinder mit Auffälligkeiten bei Schuleingangsuntersuchungen nach Bereich und Staatsbürgerschaft. Daten aus den Jahren 2009/2010, 2010/2011, 2011/2012 und 2012/2013 zusammengefasst. Quelle: Amt für Soziales und Gesundheit, Abteilung Gesundheit, eigene Berechnungen.

⁵⁷Migrationshintergrund umfasst Personen, die die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, aber im Ausland geboren wurden. Je nach Definition wird Migrationshintergrund so weit gefasst, dass eine Person auch dann einen Migrationshintergrund hat, wenn sie selbst in Deutschland geboren wurde, die Eltern oder Großeltern aber erst nach 1949 nach Deutschland zugewandert sind. Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2012a): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Ergebnisse des Mikrozensus 2011. Wiesbaden, S. 5 f.

⁵⁸In die Berechnung wurden nur Kinder einbezogen, bei denen sowohl Geschlecht als auch Staatsbürgerschaft bei der Untersuchung erfasst wurden.

⁵⁹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012 – Erste Befunde. Erfurt, S. 55.

Allgemeinbildende Schule



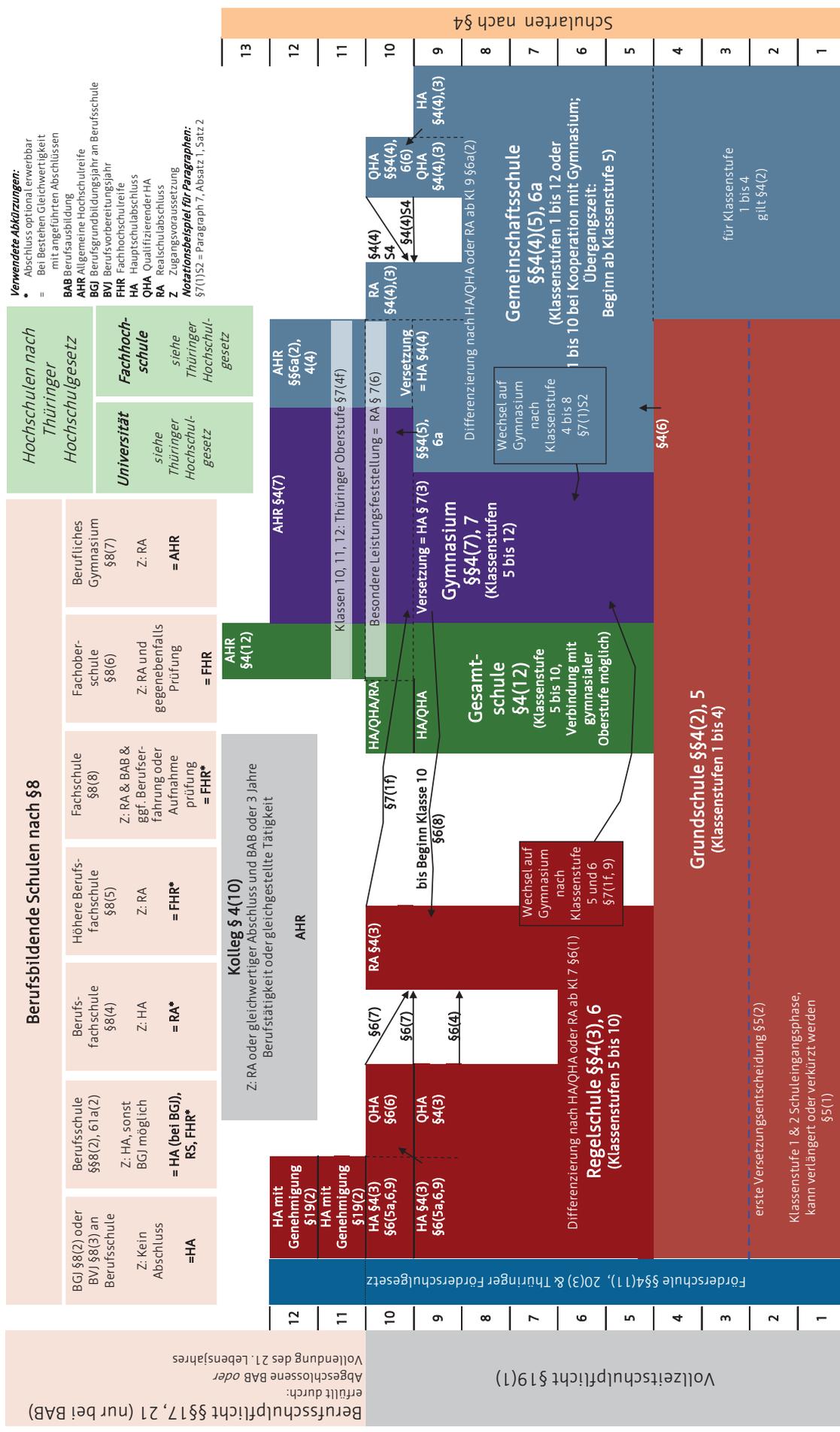


Abbildung C1: Überblick des Thüringer Schulsystems. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Thüringer Schulgesetz (ThürSchG), Stand: letzte berücksichtigte Änderung §§ 8 und 34 geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23).

C Allgemeinbildende Schulen

Allgemeinbildende Schulen tragen wesentlich zur Kompetenzentwicklung von Kindern und Jugendlichen bei. Sie sollen neben der Vermittlung von Wissen und Kenntnissen u. a. auch zur gesellschaftlichen Teilhabe befähigen. Sie fördern Entwicklungsprozesse der Schülerinnen und Schüler zur Ausbildung ihrer Individualität, ihres Selbstvertrauens und ihres eigenverantwortlichen Handelns. Dabei sollen sie Raum zur Entfaltung von Begabungen bieten sowie Bildungsbenachteiligungen ausgleichen.⁶⁰

In „Bildung in Erfurt 2012“ wurde noch konstatiert, dass sich die meisten Schülerinnen und Schüler bereits nach Klassenstufe vier mit der Wahl der weiterführenden Schule für einen Schulabschluss entscheiden müssen, der den weiteren Lebens- und Bildungsweg mitbestimmt. Doch seit dem Schuljahr 2011/2012 ergänzt die Thüringer Gemeinschaftsschule, an der mindestens bis zur achten Klasse gemeinsam gelernt wird und alle allgemeinbildenden Schulabschlüsse erworben werden können, das Angebot an allgemeinbildenden Schulen in Thüringen. Seit dem Schuljahr 2013/2014 hält auch die Landeshauptstadt Erfurt als Schulträger der staatlichen Schulen eine Gemeinschaftsschule vor.⁶¹ Mit der Schulnetzplanung 2014/2015 bis 2018/2019 wird dieses Angebot sukzessive ausgebaut. Damit soll einerseits der Einfluss, den das Schulsystem auf die individuelle Schullaufbahn nimmt, verringert werden. Andererseits soll der Einfluss der sozialen Herkunft der Schülerinnen und Schüler auf ihren Bildungserfolg und die daraus resultierende Chancenungleichheit minimiert werden.⁶² Die Abbildung C1 gibt einen Überblick über das Thüringer Schulsystem und zeigt die vielfältigen Wege, einen allgemeinbildenden Schulabschluss erlangen zu können.

Für die inneren Schulangelegenheiten liegt die Zuständigkeit beim Land Thüringen. Die äußeren Schulangelegenheiten werden zwar auf Landesebene genehmigt, mit der Schulnetzplanung unterbreitet jedoch die Kommune Vorschläge, welche Strategien und Maßnahmen bei der weiteren Gestaltung der Schullandschaft umgesetzt werden. Die Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages aus dem Jahr 2007, in der argumentiert wird, dass sich in der Kommune Erfolg oder Misserfolg von Bildung entscheidet sowie dass Grundlagen für die beruflichen Perspektiven, die gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt werden, hat nach wie vor Gültigkeit.⁶³ Vor diesem Hintergrund wird daher die Bildungs- und Schullandschaft – auf die allgemeinbildenden Schulen bezogen – möglichst kleinräumig analysiert. Im Zentrum der Betrachtung stehen, neben den Daten zu Schul- und Schülerzahlen, Schulwahlverhalten, Bildungsbeteiligung und Schulabschlüsse.

⁶⁰Vgl. §2 Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003.

⁶¹Darüber hinaus gibt es in Erfurt auch ein breites Angebot an Schulen in freier Trägerschaft. Darunter befinden sich zwei Gemeinschaftsschulen. Eine detaillierte Betrachtung der Schullandschaft erfolgt in diesem und im nachfolgenden Kapitel.

⁶²Vgl. Lohmann, Joachim (2013): Gemeinsam Lernen – kein Einwand stichhaltig. In: http://www.ggg-bund.de/index.php?option=com_docman&task=doc_download&gid=221&Itemid=124, letzter Zugriff: 02.12.2013; vgl. auch Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2013a): Die Thüringer Gemeinschaftsschule. In: <http://www.thueringen.de/th2/tmbwk/bildung/gemeinschaftsschule/>, letzter Zugriff: 02.12.2013; vgl. auch Ehmke, Timo/Baumert, Jürgen (2007): Soziale Herkunft und Kompetenzerwerb. Vergleiche zwischen PISA 2000, 2003 und 2006, S. 309 - 335.

⁶³Vgl. Deutscher Städtetag (Hrsg.) (2007): Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ am 22./23. November 2007. In: <http://www.staedtetag.de/fachinformationen/bildung/058050/index.html>, letzter Zugriff: 25.03.2014.

C1 Schulen und Schüler in Erfurt

Gemeinschafts-
schule ergänzt
Schullandschaft.

Im Schuljahr 2013/2014 lernten 17.832 Schülerinnen und Schüler in 70 allgemeinbildenden Schulen in Erfurt. Tabelle C1.1 gibt einen Überblick über die Anzahl der Schulen, aufgeschlüsselt nach Schulart und Trägerschaft. Seit „Bildung in Erfurt 2012“ hat sich die Erfurter Schullandschaft dahingehend geändert, dass die Gemeinschaftsschule als weitere Schulart hinzugekommen ist. Es gibt Gemeinschaftsschulen sowohl in staatlicher als auch in freier Trägerschaft. Laut Schulnetzplanung der Landeshauptstadt Erfurt für die Jahre 2014/2015 bis 2018/2019 wird der Ausbau des Angebotes von Gemeinschaftsschulen in staatlicher Trägerschaft weiter forciert.⁶⁴

Anzahl der Schulen nach Schulart und Trägerschaft im Schuljahr 2013/2014						
Schulart	Anzahl der Schulen					
	Gesamt	in staatlicher Trägerschaft	in freier Trägerschaft	davon Konfession des freien Trägers		
				katholisch	evangelisch	konfessionslos
Grundschule	32	29	3	0	1	2
Regelschule	16	13	3	1	1	1
Gemeinschaftsschule	3	1	2	0	0	2
Gymnasium	8	6	2	1	1	0
Gesamtschule	3	2	1	0	0	1
Förderschule ⁶⁵	8	6	2	0	2	0
insgesamt	70	57	13	2	5	6

Tabelle C1.1: Anzahl der Schulen nach Schulart und Trägerschaft im Schuljahr 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Die Abbildung C1.1 zeigt die Verteilung der 70 allgemeinbildenden Schulen nach Schulart und Trägerschaft auf die Erfurter Ortsteile. Dabei liegen die meisten Schulen im Kernbereich der Stadt. Grund- und Regelschulen befinden sich aber auch in den dörflich geprägten Ortsteilen.

⁶⁴Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2014a): Schulnetzplan der Landeshauptstadt Erfurt 2014/15 bis 2018/19. Erfurt, S. 50, 72 ff.

⁶⁵Entsprechend der inhaltlichen Ausrichtung wird in Thüringen zwischen Förderschulen und Förderzentren unterschieden. Gemäß §2 Thüringer Förderschulgesetz (ThürFSG) wird in diesem Bericht die Bezeichnung Förderschule als Oberbegriff für Förderzentrum und Förderschule gebraucht. Vgl. Thüringer Förderschulgesetz - ThürFSG - vom 21. Juli 1992 (GVBl. S. 356), in der Fassung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 233).

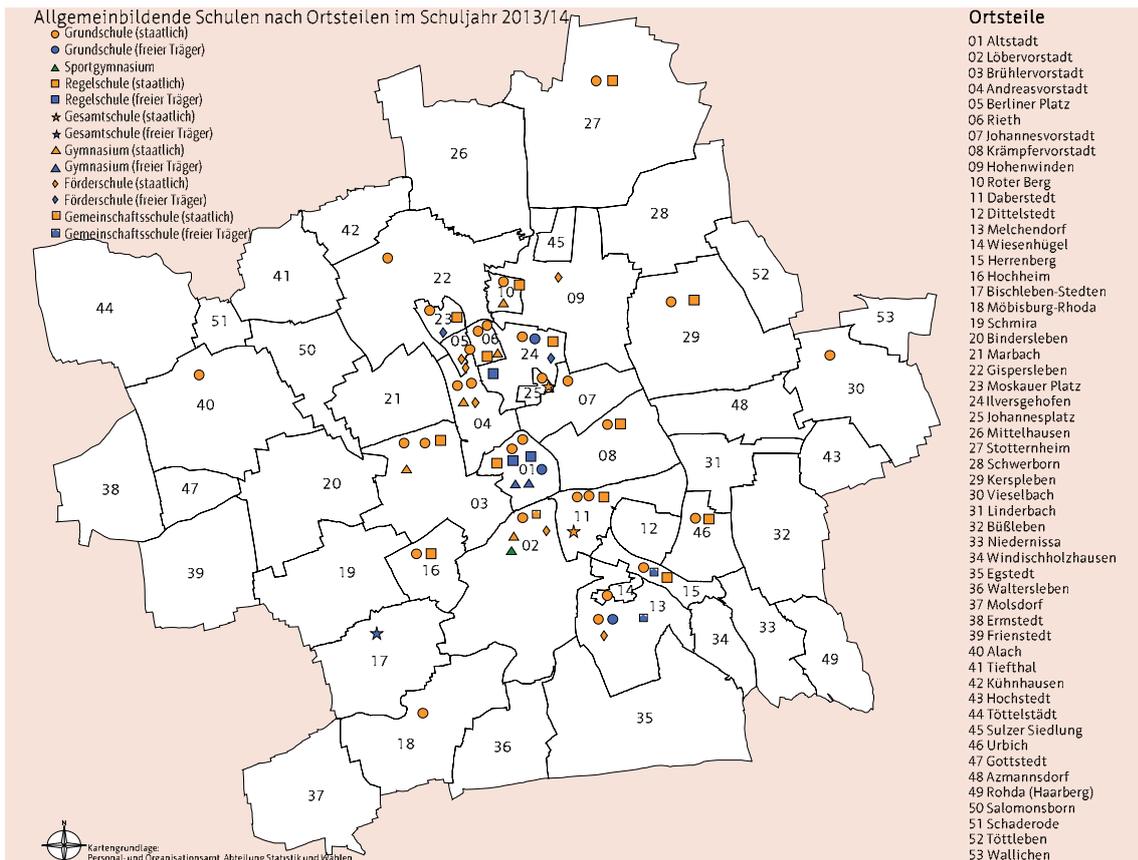


Abbildung C1.1: Allgemeinbildende Schulen nach Ortsteilen im Schuljahr 2013/14. Quelle: Amt für Bildung. Bei der Platzierung der Symbole innerhalb der Ortsteile wurde die genaue Lage der allgemeinbildenden Schulen nicht berücksichtigt.

In Tabelle C1.2 ist die Entwicklung der Schulzahlen im Verlauf nach Trägerschaft ausgewiesen. Zu Anfang des Betrachtungszeitraumes (Schuljahre 2004/2005 bis 2013/2014) kam es noch vereinzelt zu Schulschließungen bei den staatlichen Schulen, die jedoch durch Neugründungen von Schulen in freier Trägerschaft kompensiert wurden. Nach dem Schuljahr 2011/2012 hat sich die Schullandschaft nicht durch Schließungen – bis auf die Schließung einer Förderschule – gewandelt, sondern vielmehr war die Weiterentwicklung der Schullandschaft durch Umwandlungen bzw. Neugründungen bestehender Schulen als Gemeinschaftsschulen bestimmt. Auch die Schulnetzplanung der Landeshauptstadt Erfurt für die Jahre 2014/2015 bis 2018/2019 sieht die Gemeinschaftsschule als wichtige, die zukünftige Bildungslandschaft prägende Schulart an – mit einem weiteren Ausbau ist in den folgenden Jahren zu rechnen. Des Weiteren sollen ebenfalls speziell die gymnasialen Kapazitäten ausgebaut werden.⁶⁶

Zahl der allgemeinbildenden Schulen in Erfurt in den letzten Jahren konstant.

⁶⁶Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2014a): Schulnetzplan der Landeshauptstadt Erfurt 2014/15 bis 2018/19. Erfurt, S. 78 ff.

Anzahl der Schulen nach Schulart und Trägerschaft 2004/2005 bis 2013/2014							
Schuljahr	Grundschule (ST/FT)	Regelschule (ST/FT)	Gemeinschaftsschule (ST/FT)	Gymnasium (ST/FT)	Gesamtschule (ST/FT)	Förderschule (ST/FT)	insgesamt (ST/FT)
2004/2005	32 (30/2)	15 (15/0)	- (-/-)	10 (8/2)	2 (2/0)	10 (8/2)	69 (63/6)
2005/2006	32 (30/2)	15 (15/0)	- (-/-)	9 (7/2)	2 (2/0)	9 (7/2)	67 (61/6)
2006/2007	31 (29/2)	15 (14/1)	- (-/-)	9 (7/2)	3 (2/1)	9 (7/2)	67 (59/8)
2007/2008	31 (29/2)	15 (14/1)	- (-/-)	9 (7/2)	3 (2/1)	9 (7/2)	67 (59/8)
2008/2009	32 (29/3)	15 (14/1)	- (-/-)	8 (6/2)	3 (2/1)	9 (7/2)	67 (58/9)
2009/2010	33 (29/4)	15 (14/1)	- (-/-)	8 (6/2)	3 (2/1)	9 (7/2)	68 (58/10)
2010/2011	34 (29/5)	15 (14/1)	- (-/-)	8 (6/2)	3 (2/1)	9 (7/2)	69 (58/11)
2011/2012	34 (29/5)	17 (14/3)	- (-/-)	8 (6/2)	3 (2/1)	9 (7/2)	71 (58/13)
2012/2013	32 (29/3)	17 (14/3)	2 (0/2)	8 (6/2)	3 (2/1)	8 (6/2)	70 (57/13)
2013/2014	32 (29/3)	16 (13/3)	3 (1/2)	8 (6/2)	3 (2/1)	8 (6/2)	70 (57/13)

Tabelle C1.2: Anzahl der Schulen nach Schulart und Trägerschaft 2004/2005 bis 2013/2014. In Klammern: ST = Anzahl der Schulen in staatlicher Trägerschaft; FT = Anzahl der Schulen in freier Trägerschaft. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Schülerzahlen aufgrund der sich seit 1995 erholenden Geburtenzahlen steigend.

Ursächlich für Schulschließungen in der Vergangenheit waren in erster Linie sinkende Schülerzahlen. Davon waren hauptsächlich die weiterführenden Schulen betroffen, dort sanken die Schülerzahlen von 12.696 im Schuljahr 2004/2005 auf 10.735 im Schuljahr 2013/2014.⁶⁷ An den Grundschulen hingegen stiegen die Schülerzahlen aufgrund der sich seit 1995 erholenden Geburtenzahlen nahezu kontinuierlich. Dies hatte zur Folge, dass – bis auf die Gesamtschulen und die Förderschulen – ab dem Schuljahr 2009/2010 auch an weiterführenden Schulen ein Zuwachs an Schülern entstand. Laut der Prognoserechnung des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur kann auch für die folgenden Jahre von steigenden Schülerzahlen ausgegangen werden. Darüber hinaus wird auch damit gerechnet, dass das Gymnasium zukünftig die Schulart sein wird, in der die meisten Schüler beschult werden. Wie sich die Schülerzahlen an Gemeinschaftsschulen entwickeln, ist indes aufgrund des sich im Aufbau befindlichen Angebotes noch nicht absehbar (siehe Abbildung C1.2).

⁶⁷Ohne Schule am Zoopark und Förderschulen in freier Trägerschaft.

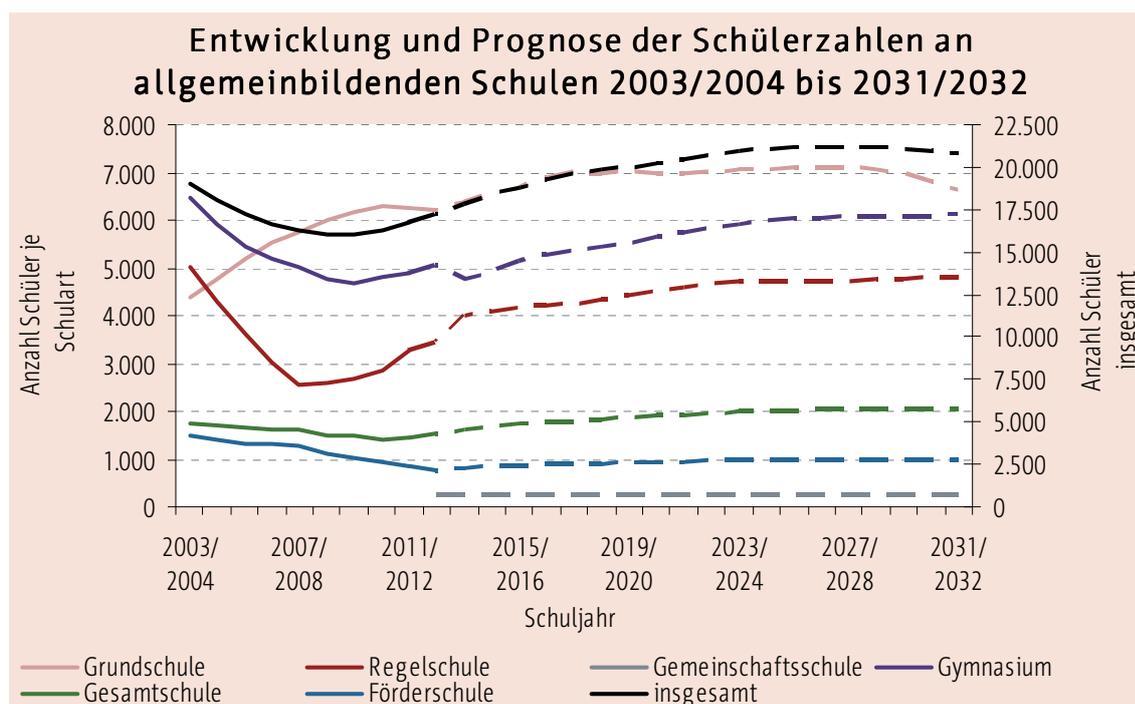


Abbildung C1.2: Entwicklung und Prognose der Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen 2003/2004 bis 2031/2032. Prognosebasisjahr 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Die Tabelle C1.3 zeigt die Verteilung der Schülerschaft auf die allgemeinbildenden Schulen nach Trägerschaft für das Schuljahr 2013/2014. Insgesamt verteilten sich die 17.832 Schüler in Erfurt zu 85,1 % auf Schulen in staatlicher Trägerschaft und zu 14,9 % auf Schulen in freier Trägerschaft. Von den 6.339 Schülern, die im Schuljahr 2013/2014 eine Grundschule besuchten, waren 92,9 % in Schulen staatlicher Trägerschaft (5.889). Betrachtet man die weiterführenden Schularten, so besuchten die meisten Schülerinnen und Schüler das Gymnasium (46,0 %, davon 76,3 % in Schulen staatlicher Trägerschaft), gefolgt von der Regelschule (28,4 %, davon 92,2 % in Schulen staatlicher Trägerschaft).

Anzahl der Schüler nach Schulart und Trägerschaft im Schuljahr 2013/2014

Schulart	Anzahl Schüler					
	Gesamt	in staatlicher Trägerschaft	in freier Trägerschaft	davon Konfession des freien Trägers		
				katholisch	evangelisch	konfessionslos
Grundschule	6.339	5.889	450	0	272	178
Regelschule	3.265	3.009	256	155	59	42
Gemeinschaftsschule	666	338	328	0	0	328
Gymnasium	5.285	4.034	1.251	659	592	0
Gesamtschule	1.573	1.353	220	0	0	220
Förderschule	704	553	151	0	151	0
Gesamt	17.832	15.176	2.656	814	1.074	768

Tabelle C1.3: Anzahl der Schüler nach Schulart und Trägerschaft im Schuljahr 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Gymnasium seit dem Schuljahr 2005/2006 konstant beliebteste Schulart. Auswirkungen durch Gemeinschaftsschulen sind noch nicht absehbar.

Zwar zeigt Tabelle C1.3, dass die meisten Schüler weiterführender Schulen ein Gymnasium besuchen, doch muss berücksichtigt werden, dass durch die zusätzlichen Klassenstufen 11 und 12 (in der Integrierten Gesamtschule zusätzlich Klassenstufe 13) eine Verzerrung im Vergleich zur Regelschule entsteht. Dies wird in Abbildung C1.3 berücksichtigt. Dargestellt ist dort die Verteilung aller Schüler von Regelschulen, Gymnasien und Gesamtschulen in den Klassenstufen 5 bis 10 im Vergleich. Unberücksichtigt bleiben hierbei die Förderschulen, da dort die Jahrgangsgруппierungen nicht in jedem Fall eindeutig den Klassenstufen zugeordnet werden können. Es bleibt abzuwarten, welchen Einfluss die Einführung von Gemeinschaftsschulen zukünftig auf die anderen Schularten haben wird. Zunächst scheint es, als würde der steigende Anteil an Schülern in Gemeinschaftsschulen mit gleichermaßen leicht sinkenden Anteilen an Schülern in Regelschulen und Gymnasien einhergehen (siehe Abbildung C1.3).

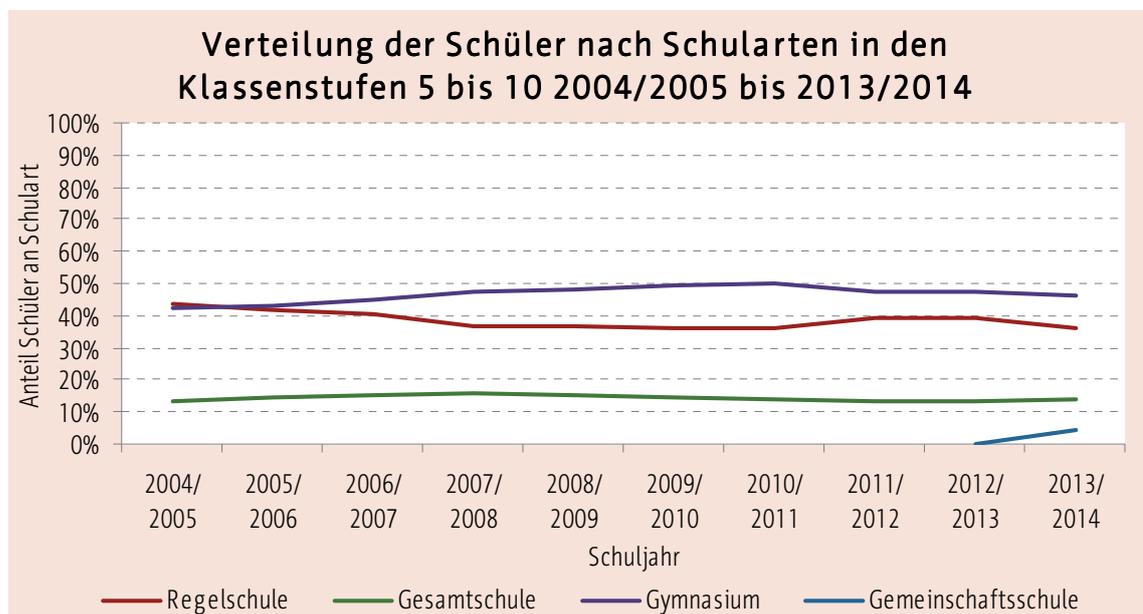


Abbildung C1.3: Verteilung der Schüler nach Schularten in den Klassenstufen 5 bis 10 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

C2 Zügigkeit^{68, 69} und Klassenfrequenz

Im Kapitel C1 wurden die Schul- und Schülerzahlen im Verlauf nachgezeichnet. Die demografische Entwicklung und daraus folgend auch die Entwicklung der Schülerzahlen bestimmt die Entwicklung der Schulzahlen. In diesem Zusammenhang ist auch eine Betrachtung der durchschnittlichen Klassenzahl pro Jahrgangsstufe, also der Zügigkeit, sinnvoll.

⁶⁸In die Betrachtung der Zügigkeit wurden nur allgemeinbildende Schulen einbezogen, die sich in Trägerschaft der Stadtverwaltung Erfurt befinden.

⁶⁹Bei der Systematisierung der unterschiedlichen Schulen nach Zügigkeit wird sich an der im Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings vorgeschlagenen Nomenklatur orientiert. Wenig gegliederte Schulen sind demnach Schulen mit weniger als einer Klasse je Klassenstufe, 1-zügige Schulen haben im Durchschnitt 1,0 bis 1,5 Klassen je Klassenstufe, überwiegend 2-zügige haben im Durchschnitt mehr als 1,5, aber weniger als 2,0 Klassen je Klassenstufe, 2-zügige Schulen durchschnittlich 2,0 bis 2,5 Klassen je Klassenstufe, überwiegend 3-zügige Schulen durchschnittlich mehr als 2,5, aber weniger als 3,0 Klassen je Klassenstufe und 3- und mehrzügige Schulen im Durchschnitt mindestens 3,0 Klassen je Klassenstufe. Vgl. Statistisches Bundesamt u. a. (2013): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings. Wiesbaden, Bonn, Stuttgart, S. 94.

Auf der einen Seite gibt die Zügigkeit darüber Aufschluss, wie stabil ein Schulstandort ist, also ob mittelfristig die Aufgabe von Schulstandorten relevant wird, da bei einer zu geringen Zügigkeit Probleme dahingehend aufkommen können, ein angemessenes, umfassendes Bildungsangebot zu gewährleisten und eventuell weiterführende Kooperationen verschiedener Schulstandorte vonnöten sind. Auf der anderen Seite dient die Festlegung von Obergrenzen der Zügigkeit dazu, die Qualität der pädagogischen Arbeit, auch vor dem Hintergrund bildungspolitischer Herausforderungen wie gemeinsamer Unterricht und Inklusion, zu verbessern.⁷⁰

Durch die flexible Schuleingangsphase und unterschiedliche pädagogische Konzepte von Grundschulen (bspw. jahrgangsübergreifende Klassen), ist eine Darstellung ihrer Zügigkeit nicht zielführend. Analog dazu wird auch auf die Betrachtung der Zügigkeit der Förderschulen verzichtet.

Die durch Schulartänderung zum Schuljahr 2013/2014 neu gegründete staatliche Gemeinschaftsschule 1, Friedrich-Schiller-Schule Erfurt wird momentan überwiegend 3-zügig, die Kooperative Gesamtschule „Am Schwemmbach“ sowie die Staatliche Integrierte Gesamtschule wurden im betrachteten Zeitraum (Schuljahr 2004/2005 bis Schuljahr 2013/2014) durchgehend 3- und mehrzünftig geführt.

Tabelle C2.1 zeigt die Anzahl der Erfurter Regelschulen in staatlicher Trägerschaft nach ihrer Zügigkeit. Auffällig ist die in den Schuljahren 2004/2005 bis 2010/2011 relativ volatile Entwicklung der Zügigkeit der verschiedenen Schulen. Dies liegt in den zu Anfang sinkenden Schülerzahlen, die erst ab dem Jahr 2009/2010 wieder anstiegen und sich ab dem Schuljahr 2011/2012 stabilisierten. Der mehrheitliche Teil der 1- bis überwiegend 2-zügigen Schulen liegt in dörflich geprägten Ortsteilen. Diese sichern die wohnortnahe Versorgung mit einem umfassenden Bildungsangebot unter Berücksichtigung der verfügbaren Ressourcen ab.

Zügigkeit von Regelschulen in den letzten drei Schuljahren stabil.

Anzahl der Regelschulen in Trägerschaft der Stadtverwaltung Erfurt nach ihrer Zügigkeit 2004/2005 bis 2013/14						
Schuljahr	1-zügig	überwiegend 2-zügig	2-zügig	überwiegend 3-zügig	3- und mehrzünftig	Schulen insgesamt
2004/2005	0	3	5	4	3	15
2005/2006	1	6	6	1	1	15
2006/2007	3	3	7	0	1	14
2007/2008	4	6	4	0	0	14
2008/2009	4	4	5	1	0	14
2009/2010	3	5	6	0	0	14
2010/2011	2	7	5	0	0	14
2011/2012	3	2	9	0	0	14
2012/2013	3	2	9	0	0	14
2013/2014	3	1	9	0	0	13

Tabelle C2.1: Anzahl der Regelschulen in Trägerschaft der Stadtverwaltung Erfurt nach ihrer Zügigkeit 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

⁷⁰Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2014a): Schulnetzplan der Landeshauptstadt Erfurt 2014/15 bis 2018/19. Erfurt, S. 86 f.

C Allgemeinbildende Schulen

Alle Gymnasien in Trägerschaft der Stadtverwaltung Erfurt in den letzten drei Schuljahren mehr als 3-zügig.

In Tabelle C2.2 ist die Anzahl der in Trägerschaft der Stadtverwaltung Erfurt befindlichen Gymnasien nach ihrer Zügigkeit abgebildet. Im Falle von Gymnasien spielt die Zügigkeit eine herausragende Rolle, da erst eine 3-zügige gymnasiale Oberstufe in der Regel ein ausreichendes Angebot an Wahlmöglichkeiten verschiedener Kurse bietet. Die nach den Schuljahren 2004/2005 und 2007/2008 vorgenommenen Schulschließungen lassen sich auch an den durchschnittlichen Zügigkeiten erkennen. Gleichzeitig zeigt sich seit dem Schuljahr 2011/2012 eine konstante Auslastung der Gymnasien. Unter Berücksichtigung der prognostizierten Schülerzahlen und der konstant an Beliebtheit gewinnenden Gymnasien ist weiterhin von einem ansteigenden Bedarf an gymnasialen Ausbildungsplätzen auszugehen.

Anzahl der Gymnasien in Trägerschaft der Stadtverwaltung Erfurt nach ihrer Zügigkeit 2004/2005 bis 2013/14						
Schuljahr	1-zügig	überwiegend 2-zügig	2-zügig	überwiegend 3-zügig	3- und mehrzügig	Schulen insgesamt
2004/2005	0	1	0	0	6	7
2005/2006	0	0	0	2	4	6
2006/2007	0	0	1	1	4	6
2007/2008	1	0	0	0	5	6
2008/2009	0	0	0	0	5	5
2009/2010	0	0	0	1	4	5
2010/2011	0	0	0	1	4	5
2011/2012	0	0	0	0	5	5
2012/2013	0	0	0	0	5	5
2013/2014	0	0	0	0	5	5

Tabelle C2.2: Anzahl der Regelschulen in Trägerschaft der Stadtverwaltung Erfurt nach ihrer Zügigkeit 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Die Klassenfrequenz ist die durchschnittliche Anzahl der Schüler je Klasse. Diese kann als Prozessvariable zur qualitativen Beschreibung der Unterrichtssituation gedeutet werden, da in kleineren Klassen tendenziell eine intensivere Betreuung der Schülerinnen und Schüler durch die Lehrkräfte stattfinden kann.⁷¹ Insgesamt zeigen sich an Grundschulen, Regelschulen und Gymnasien im Referenzzeitraum leicht steigende Klassenfrequenzen (siehe Tabelle C2.3). Dies liegt nicht zuletzt in den in Abbildung C1.2 dargestellten steigenden Schülerzahlen begründet. Auch der Lehrer-Schüler-Schlüssel, der auf Landesebene festgeschrieben wird⁷², hat Einfluss auf die Klassenfrequenzen.

⁷¹Vgl. Statistisches Bundesamt u. a. (2013): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings. Wiesbaden, Bonn, Stuttgart, S. 100.

⁷²Vgl. hierzu Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2014): Vorschriften. In: <http://www.thueringen.de/th2/tmbwk/bildung/schulwesen/rechtsgrundlagen/vorschriften/>, letzter Zugriff: 02.05.2014.

Mit der Schulnetzplanung der Landeshauptstadt Erfurt 2014/2015 bis 2018/2019 reagiert die Stadtverwaltung auf die Herausforderung, dass Schulen unterschiedlicher Schularten punktuell an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen. Maßnahmen sind etwa die Erweiterung der Schuleinzugsbereiche, um eine gleichmäßige Auslastung im Grund- und Regelschulbereich zu gewährleisten, die Neugründung eines Gymnasiums⁷³ oder etwa die Umwandlung von Regelschulen zu Gemeinschaftsschulen, in deren Folge als Nebeneffekt eine ausgewogene Verteilung der Schülerschaft über mehrere Schularten hinweg zu erwarten ist.

Durchschnittliche Klassenstärke in Schulen staatlicher und freier Trägerschaft 2004/2005 bis 2013/2014												
Schuljahr	Grundschule		Regelschule		Gemeinschaftsschule		Gymnasium*		Gesamtschule		Förderschule	
	ST	FT	ST	FT	ST	FT	ST	FT	ST	FT	ST	FT
2004/2005	19,7	18,2	19,8	-	-	-	21,2	22,4	23,2	-	9,1	7,0
2005/2006	20,6	18,8	19,0	-	-	-	20,9	22,1	22,4	-	9,0	7,2
2006/2007	20,5	21,0	18,1	2,0	-	-	20,7	22,3	22,0	11,5	9,0	6,9
2007/2008	20,5	21,0	17,5	7,0	-	-	20,5	22,5	22,0	19,3	9,0	7,1
2008/2009	20,4	19,7	16,7	14,0	-	-	20,1	23,2	21,3	16,0	8,7	6,8
2009/2010	20,6	20,5	17,5	22,0	-	-	21,2	24,2	21,8	17,5	8,8	6,7
2010/2011	20,6	19,1	18,3	22,0	-	-	21,8	24,0	21,0	19,4	8,4	7,0
2011/2012	20,6	20,8	18,8	25,4	-	-	22,9	23,6	21,1	20,1	8,2	7,8
2012/2013	20,7	21,5	19,2	20,9	-	16,9	23,1	24,6	21,5	20,6	8,5	7,8
2013/2014	20,7	21,4	19,2	23,3	21,1	19,3	22,9	24,5	21,8	22,0	8,1	7,6

Tabelle C2.3: Durchschnittliche Klassenstärke in Schulen staatlicher und freier Trägerschaft 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. *Die durchschnittlichen Klassenstärken in Gymnasien staatlicher Trägerschaft beziehen sich nur auf die Schulen bei denen die Stadtverwaltung Erfurt der Schulträger ist. ST = staatliche Trägerschaft; FT = freie Trägerschaft.

C3 Pädagogisches Personal

Das Personal an allgemeinbildenden Schulen untergliedert sich in Verwaltungs- und technisches Personal sowie in pädagogisches Personal. Unter pädagogischem Personal lassen sich Erzieher, Lehrer⁷⁴ sowie sonderpädagogische Fachkräfte zusammenfassen. Eine Betrachtung der Ausstattung mit pädagogischem Personal ergänzt das Bild aus Schülerzahlen und Klassenfrequenz. Ein günstiger Betreuungsschlüssel gilt u. a. als qualitätsfördernd.⁷⁵

Im Schuljahr 2013/2014 unterrichteten insgesamt 1.709 Lehrer⁷⁶ an allgemeinbildenden Schulen in Erfurt. Darüber hinaus gab es 177 Erzieher und 131 sonderpädagogische Fachkräfte.

⁷³Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2014a): Schulnetzplan der Landeshauptstadt Erfurt 2014/15 bis 2018/19. Erfurt, S. 60 ff.

⁷⁴Die in der Statistik des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur ab dem Schuljahr 2007/2008 zusätzlich ausgewiesenen Lehramtsanwärter sind in den folgenden Abbildungen in der Anzahl des Lehrpersonals enthalten.

⁷⁵Vgl. Statistisches Bundesamt u. a. (2013): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings. Wiesbaden, Bonn, Stuttgart, S. 99.

⁷⁶Inklusive Lehramtsanwärter.

C Allgemeinbildende Schulen

Da sich je nach Schulart auch das pädagogische Personal unterscheidet, ist eine Betrachtung des pädagogischen Personals nach den verschiedenen Schularten sinnvoll. Gleichzeitig wird ein Perspektivenwechsel vorweggenommen. Findet im weiteren Verlauf des Kapitels zu allgemeinbildenden Schulen eine Betrachtung des Geschlechterverhältnisses entlang verschiedener bildungsbiographischer Indikatoren von Schülern statt, soll zunächst der Fokus auf das Geschlechterverhältnis des pädagogischen Personals an Schulen in staatlicher und freier Trägerschaft gerichtet werden, da das Geschlecht nicht zuletzt auch in der öffentlichen Diskussion ein Faktor mit hoher Relevanz ist. Auf eine Betrachtung der Gemeinschaftsschulen wird vorerst verzichtet, da diese Schulart im Aufbau befindlich ist und sich diesbezüglich noch keine Tendenzen abzeichnen.

Lehrer und Erzieher an Grundschulen sind zu großen Teilen weiblich.

Abbildung C3.1 zeigt die Entwicklung des pädagogischen Personals an Grundschulen. Insgesamt stieg die Anzahl des Lehrpersonals im Schuljahr 2013/2014 im Vergleich zu 2004/2005 um 25,1 % an. Auch stieg der Anteil an männlichem Lehrpersonal. Waren im Schuljahr 2004/2005 noch 6,2 % der Lehrer männlich, erhöhte sich deren Anteil 2013/2014 auf 9,3 %. Die Zahl der Erzieher ist vor allem seit dem Schuljahr 2007/2008 rückläufig, gleichwohl auch hier der Anteil an männlichen Erziehern leicht anstieg.

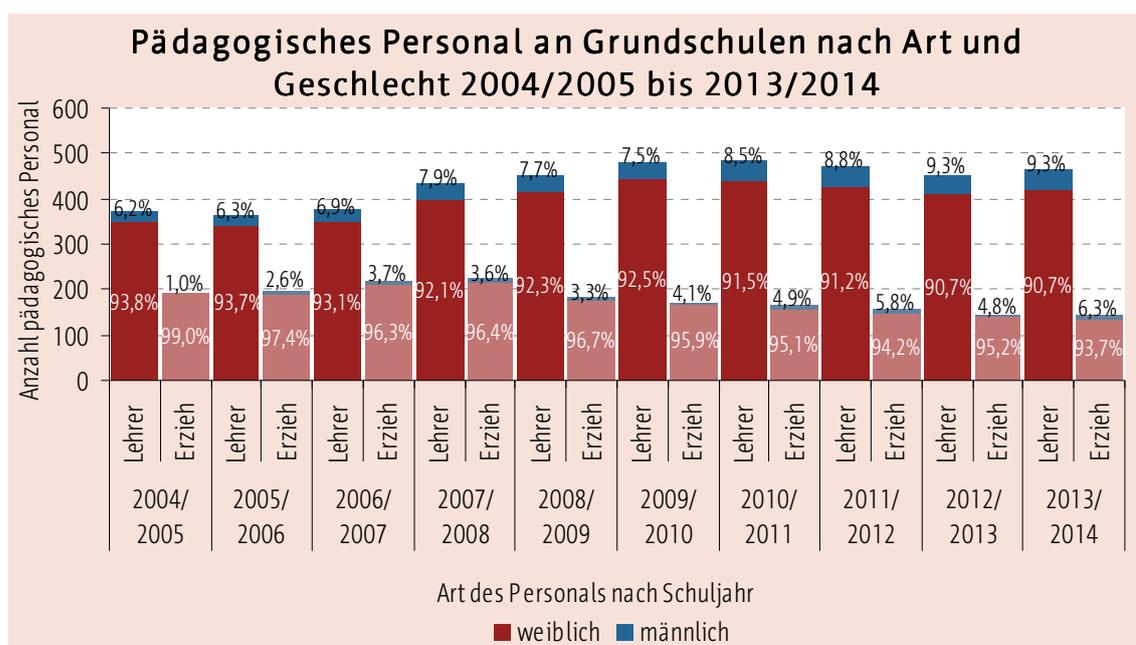


Abbildung C3.1: Pädagogisches Personal an Grundschulen nach Art und Geschlecht 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Der Anteil an weiblichen Lehrern an Erfurter Regelschulen lag in den letzten zehn Schuljahren konstant bei ca. 80 %.

An Regelschulen wird auf eine Betrachtung der Erzieherzahlen aufgrund der niedrigen Fallzahlen verzichtet. Hier ging die Zahl der an Erfurter Regelschulen tätigen Lehrer zurück. Dies ist vor allem auf die sinkenden Schülerzahlen zurückzuführen und weniger auf den Betreuungsschlüssel (vgl. Kapitel C1 und C2). Durchschnittlich jeder fünfte Lehrer an Regelschulen ist männlich (siehe Abbildung C 3.2).

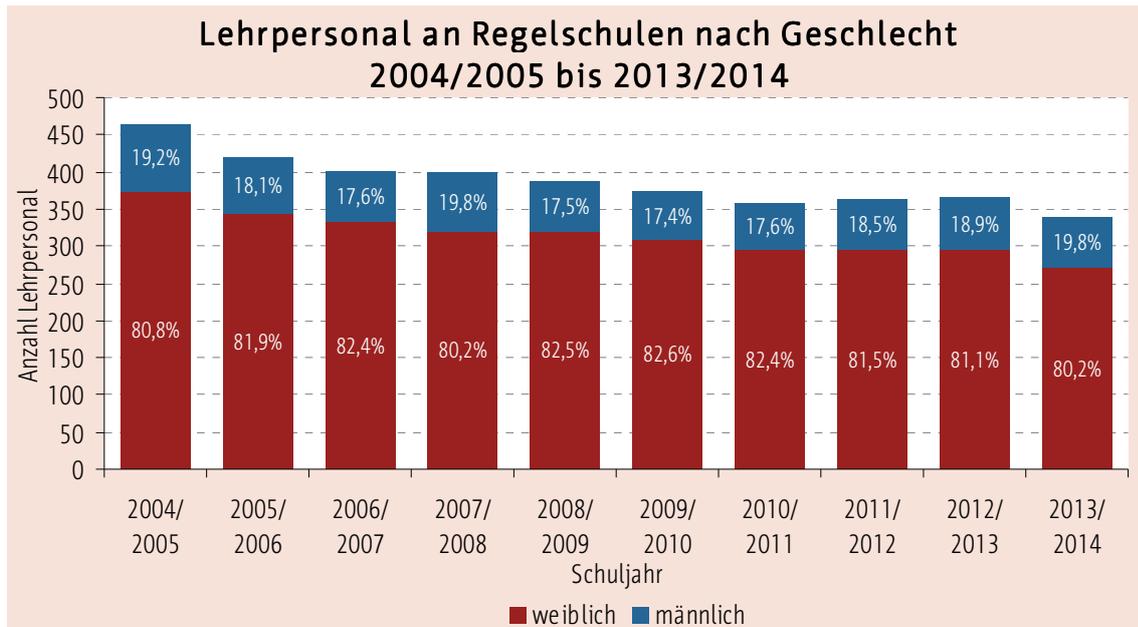


Abbildung C3.2: Lehrpersonal an Regelschulen nach Geschlecht 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Bei der Betrachtung des pädagogischen Personals an Gymnasien wird ebenfalls auf die Ausweisung der Erzieher verzichtet, da hier – ähnlich wie bei Regelschulen – die Zahl der Erzieher relativ niedrig ist (2013/2014: zwölf Erzieher). Bis auf das Schuljahr 2007/2008 ist ein steter Rückgang an Gymnasiallehrern bis zum Schuljahr 2012/2013 zu verzeichnen, wobei das Geschlechterverhältnis im Referenzzeitraum relativ konstant ist. Zum Schuljahr 2013/2014 konnte erstmals wieder ein leichter Anstieg der Anzahl des Lehrpersonals verzeichnet werden (siehe Abbildung C3.3).

An Gymnasien ist der Anteil männlicher Lehrer mit rund 30 % am höchsten.

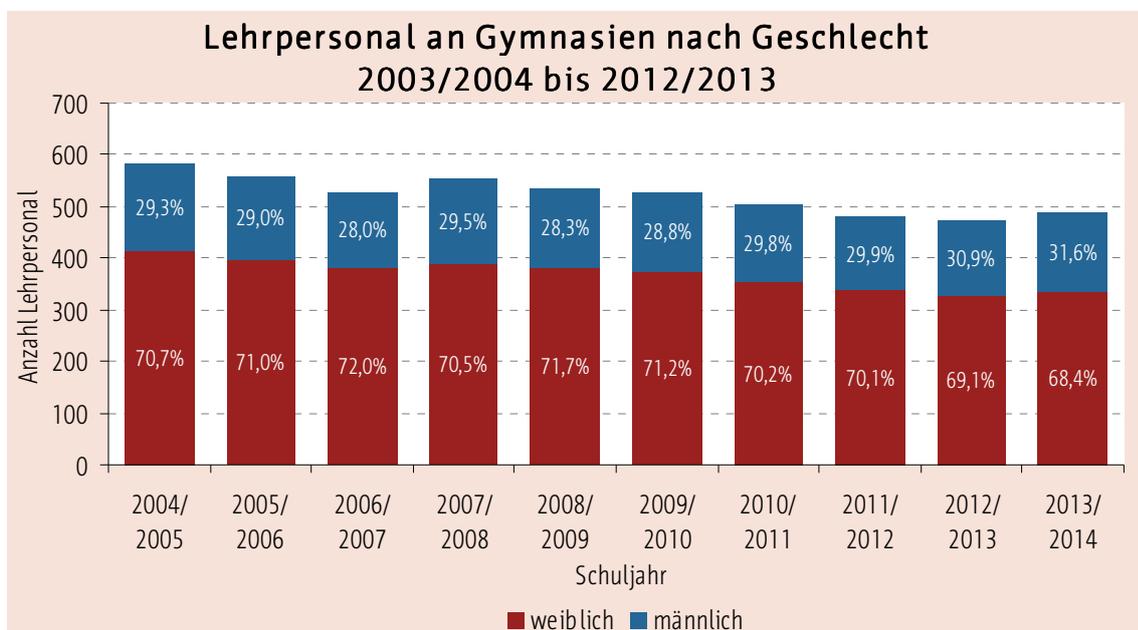


Abbildung C3.3: Lehrpersonal an Gymnasien nach Geschlecht 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

C Allgemeinbildende Schulen

Sowohl Lehrer als auch sonderpädagogische Fachkräfte an Förderschulen sind überwiegend weiblich.

Neben den Lehrkräften zählen an Förderschulen auch sonderpädagogische Fachkräfte (SPF) zum pädagogischen Personal. Während die Zahl der Lehrkräfte im betrachteten Zeitraum um ca. 25 % gesunken ist, blieb die Zahl der sonderpädagogischen Fachkräfte nahezu konstant. Die relativ stark sinkende Zahl von Lehrkräften an Förderschulen resultierte u. a. aus den ebenfalls stetig sinkenden Zahlen an Förderschülern (vgl. Kapitel C1; siehe Abbildung C3.4).

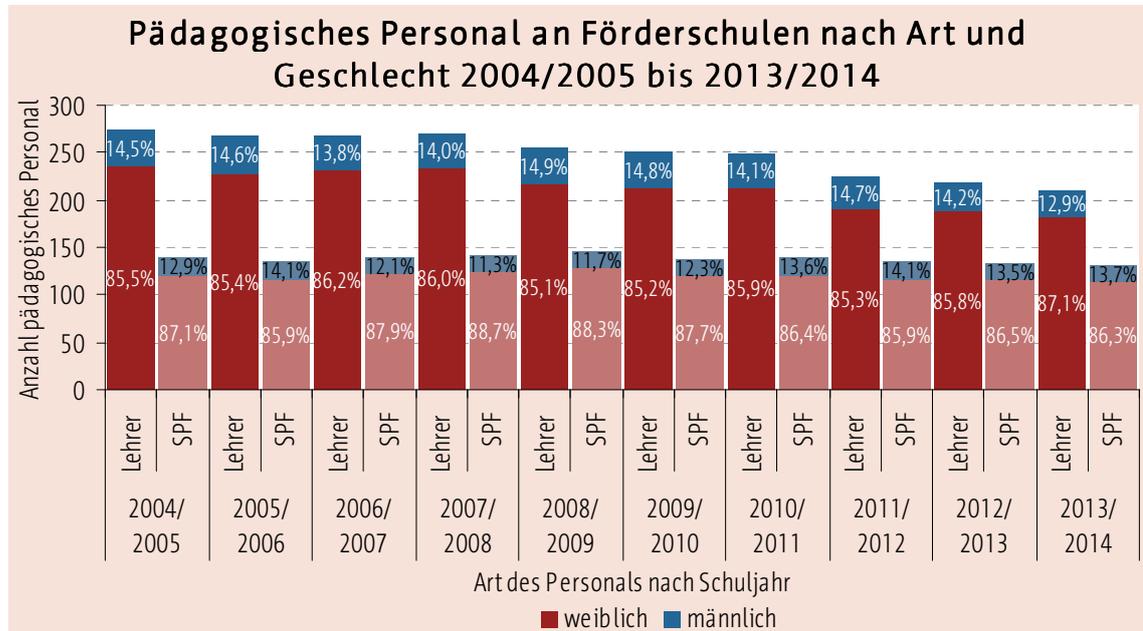


Abbildung C3.4: Pädagogisches Personal an Förderschulen nach Art und Geschlecht 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Im Schuljahr 2013/2014 war an Gesamtschulen rund jeder vierte Lehrer männlich.

Abbildung C3.5 spiegelt die Lehrpersonalausstattung beider Erfurter Gesamtschulen und der freien Waldorfschule Erfurt wider. Erzieher werden auf Grundlage der geringen Fallzahlen nicht abgebildet. Die konstante Anzahl der Lehrkräfte geht dabei mit einem relativ konstanten Geschlechterverhältnis einher.

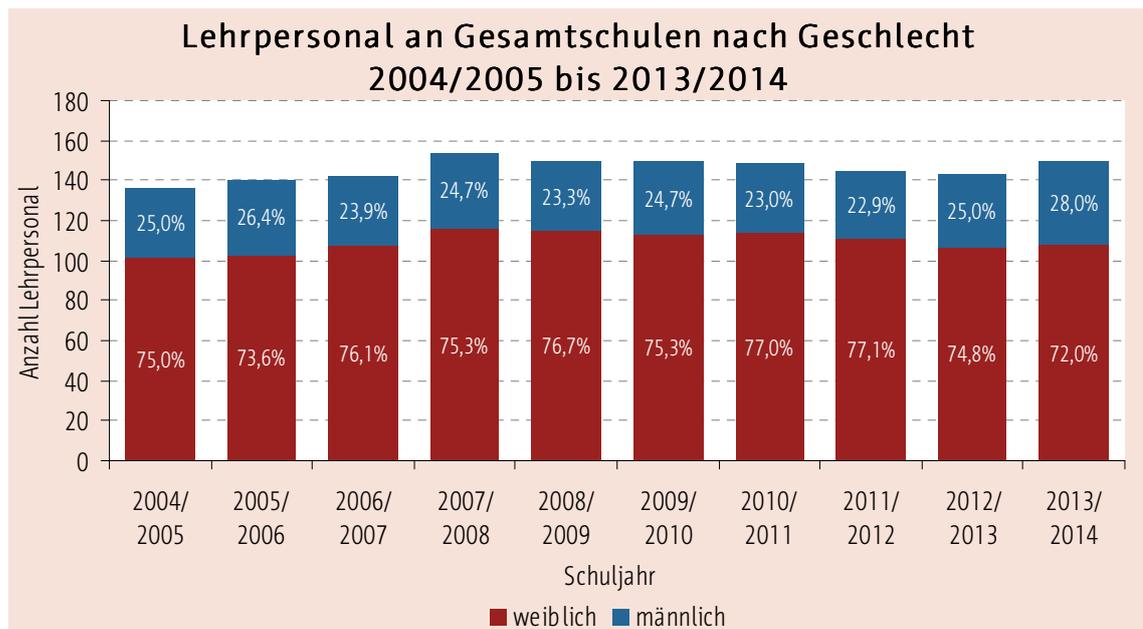


Abbildung C3.5: Lehrpersonal an Gesamtschulen nach Geschlecht 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen. In der Abbildung sind die Zahlen der freien Waldorfschule Erfurt berücksichtigt.

Abbildung C3.6 zeigt die Altersstruktur des Lehrpersonals an Schulen in staatlicher und freier Trägerschaft in Erfurt. Neben dem ungleichen Geschlechterverhältnis zwischen Lehrerinnen und Lehrern fällt auf, dass ein Drittel der Lehrerinnen und Lehrer 55 Jahre und älter ist. Von anhaltend steigenden Schülerzahlen ausgehend, werden demnach mittelfristig Neueinstellungen von Lehrpersonal an Relevanz gewinnen.

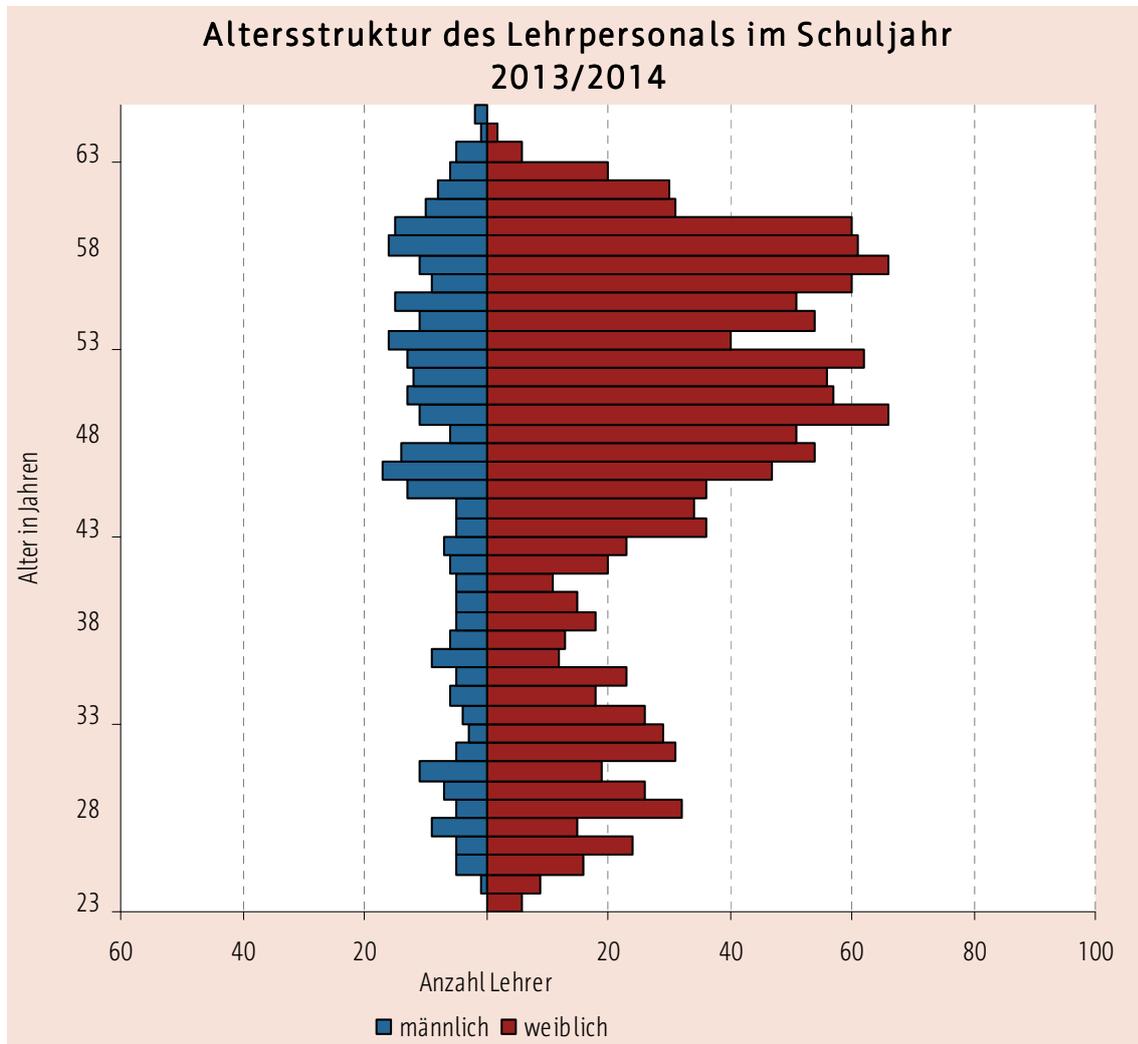


Abbildung C3.6: Altersstruktur des Lehrpersonals im Schuljahr 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Im Verlauf betrachtet, ist das Durchschnittsalter der Lehrer von 47,0 Jahre auf 48,8 Jahre gestiegen. Diese Entwicklung verlief je nach Schulart different. Durch sinkende Schülerzahlen an weiterführenden Schulen, mussten in der Vergangenheit weniger neue Lehrer eingestellt werden. Eine Ausnahme bilden die Grundschulen, hier schlagen sich zunehmend die steigenden Geburtenzahlen ab Mitte der neunziger Jahre nieder, was Neueinstellungen von Lehrpersonal nötig machte. So sank das Durchschnittsalter von 48,0 Jahre im Schuljahr 2003/2004 auf 45,6 Jahre im Schuljahr 2013/2014 (siehe Abbildung C3.7).

Einzig an Grundschulen sank in der Vergangenheit das Durchschnittsalter der Lehrer deutlich.

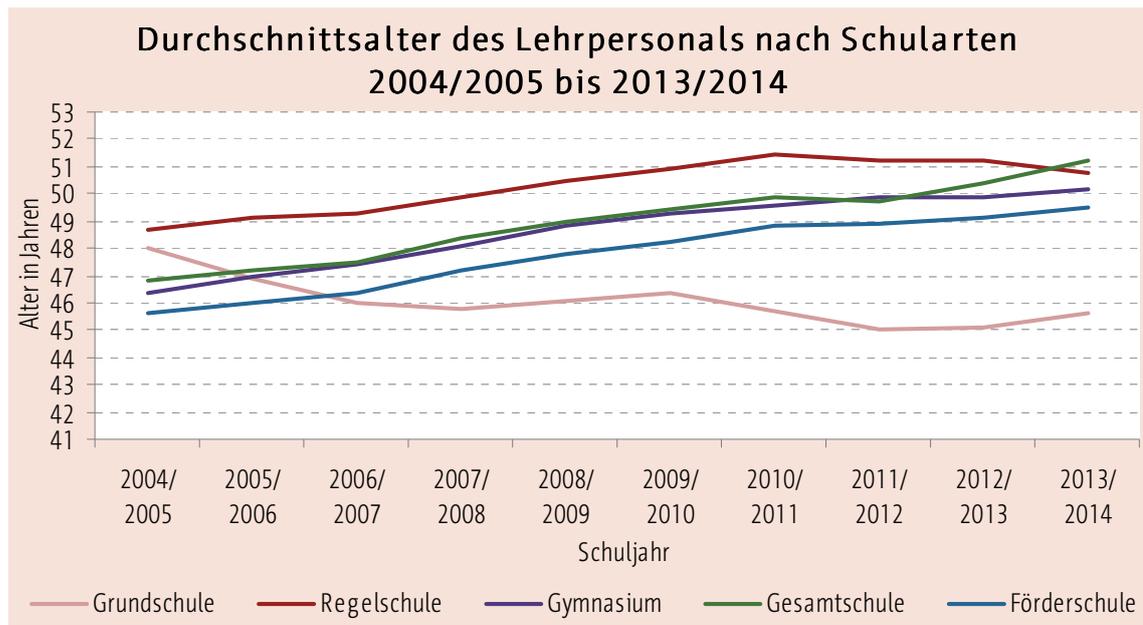


Abbildung C3.7: Durchschnittsalter des Lehrpersonals nach Schularten 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

C4 Vorzeitige Einschulungen und Einschulungen nach Zurückstellung

In § 18 Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) ist der Beginn der Vollzeitschulpflicht geregelt. Demnach beginnt die Vollzeitschulpflicht für alle Kinder, die am 1. August eines Jahres sechs Jahre alt sind, am 1. August desselben Jahres. Eine vorzeitige Einschulung ist auf Antrag möglich, wenn das Kind im Einschulungsjahr am 30. Juni mindestens fünf Jahre alt ist und sofern die Schulleitung im Benehmen mit dem Schularzt diesem zustimmen. Auf Antrag der Eltern kann im Ausnahmefall auch ein Kind, das am 1. August eines Jahres mindestens sechs Jahre alt ist, für die Dauer eines Schuljahres vom Besuch der Klassenstufe 1 zurückgestellt werden, wenn aufgrund der Entwicklung des Kindes zu erwarten ist, dass es nicht mit Erfolg am Unterricht teilnehmen kann.⁷⁷

Abbildung C4.1 zeigt sowohl die Einschulungen in allgemeinbildende Schulen als auch Zurückstellungen von Einschulungen im Zeitverlauf. Die Zahl der eingeschulerten Kinder ist von 1.454 im Schuljahr 2004/2005 nahezu stetig auf 1.735 Kinder im Schuljahr 2013/2014 gestiegen. Vorzeitige Einschulungen und Einschulungen nach Zurückstellung treffen nur auf einen kleinen Teil der Schüler zu (vorzeitige Einschulungen: zwischen 1,4 % und 3,7 %; Einschulungen nach Zurückstellung: zwischen 4,7 % und 8,3 %). Die Anzahl der Zurückstellungen von Kindern liegt stets über der Anzahl der vorzeitig eingeschulerten Kinder. Demnach ergibt sich durch vorzeitige Einschulungen kein Mehrbedarf an Schulplätzen, viel eher führen die Zurückstellungen punktuell zu einem leicht erhöhten Platzbedarf in Kindertageseinrichtungen.

⁷⁷Vgl. § 18 Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23).

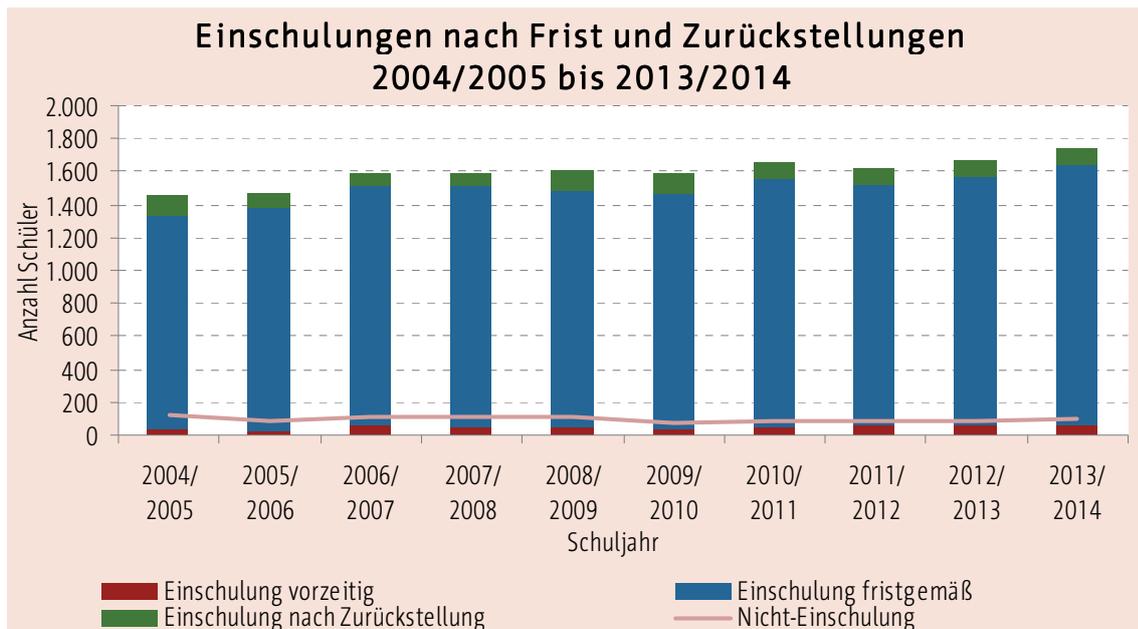


Abbildung C4.1: Einschulungen nach Frist und Zurückstellungen 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Eine geschlechterdifferenzierte Betrachtung der vorzeitigen Einschulungen und der Zurückstellungen zeigt einige Unterschiede. So war der Anteil an vorzeitig eingeschulenen Jungen, bis auf die Schuljahre 2005/2006 und 2013/2014, stets geringer als der der Mädchen. Gleichzeitig ist der Anteil der Jungen an den Zurückstellungen über den betrachteten Zeitraum hinweg deutlich höher. Im Schuljahr 2013/2014 betrug der Anteil der Jungen an vorzeitig eingeschulenen Kindern 50,0 % (29 von 58), der Anteil an Zurückstellungen betrug indes 59,8 % (61 von 102) (siehe Abbildung C4.2).

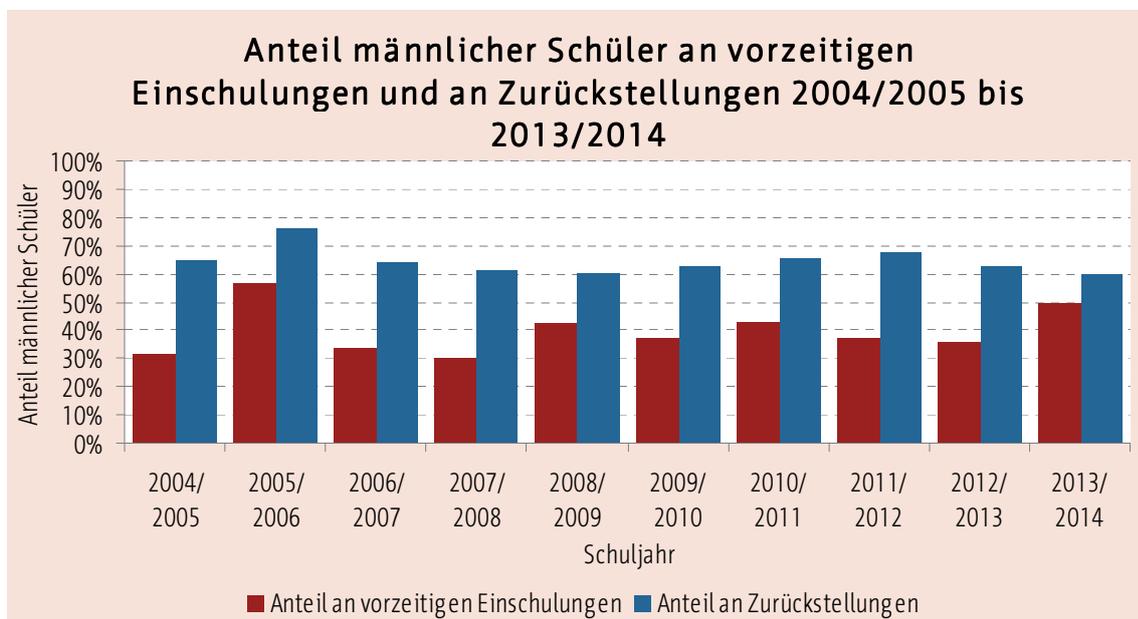


Abbildung C4.2: Anteil männlicher Schüler an vorzeitigen Einschulungen und an Zurückstellungen 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

C5 Übergänge an weiterführende Schularten

Mit dem Abschluss der Grundschule haben die Schüler in Erfurt die Wahl zwischen verschiedenen weiterführenden allgemeinbildenden Schulen. Neben Regelschulen, Gesamtschulen, Gymnasien⁷⁸ und – bei einem sonderpädagogischen Förderbedarf und nicht ausreichenden Fördermöglichkeiten an anderen allgemeinbildenden Schulen – Förderschulen, besteht mit der neu eingerichteten Gemeinschaftsschule eine zusätzliche Möglichkeit, einen allgemeinbildenden Schulabschluss zu erwerben.

Zum Schuljahr 2013/2014 wechselten 1.347 Schüler staatlicher Grundschulen an eine weiterführende Schule (ST und FT) in Erfurt. Mit 45,1 % (608 Schüler) war die Regelschule die am häufigsten gewählte Schulart, 43,8 % (590 Schüler) entschieden sich für das Gymnasium und 10,2 % (138 Schüler) wechselten an eine Gesamtschule. Die übrigen rund 0,9 % der Schülerschaft verteilten sich auf die Waldorfschule, auf Gemeinschaftsschulen und auf Förderschulen.

Die Verteilung der Schüler staatlicher Grundschulen nach aufnehmender Schulart im Verlauf zeigt, dass das Gymnasium, im Vergleich zu den Schuljahren 2005/2006 bis 2011/2012, nicht mehr die am häufigsten gewählte Schulart beim Übergang von der Grundschule ist. Allerdings lagen die Differenzen zwischen der Anzahl von Übergängen an Regelschulen und an Gymnasien lediglich im mittleren zweistelligen Bereich. Die sinkenden Anteile von Wechslern an Gesamtschulen sind weniger durch das Wahlverhalten für oder gegen eine Gesamtschule zu erklären⁷⁹, als durch die bis zum Schuljahr 2010/2011 tendenziell steigenden Zahlen von Grundschulern, die sowohl an Regelschulen als auch an Gymnasien wechselten (siehe Abbildung C5.1).

Regelschule im Schuljahr 2013/2014 am häufigsten gewählte Schulart von ehemaligen Grundschulern staatlicher Grundschulen.

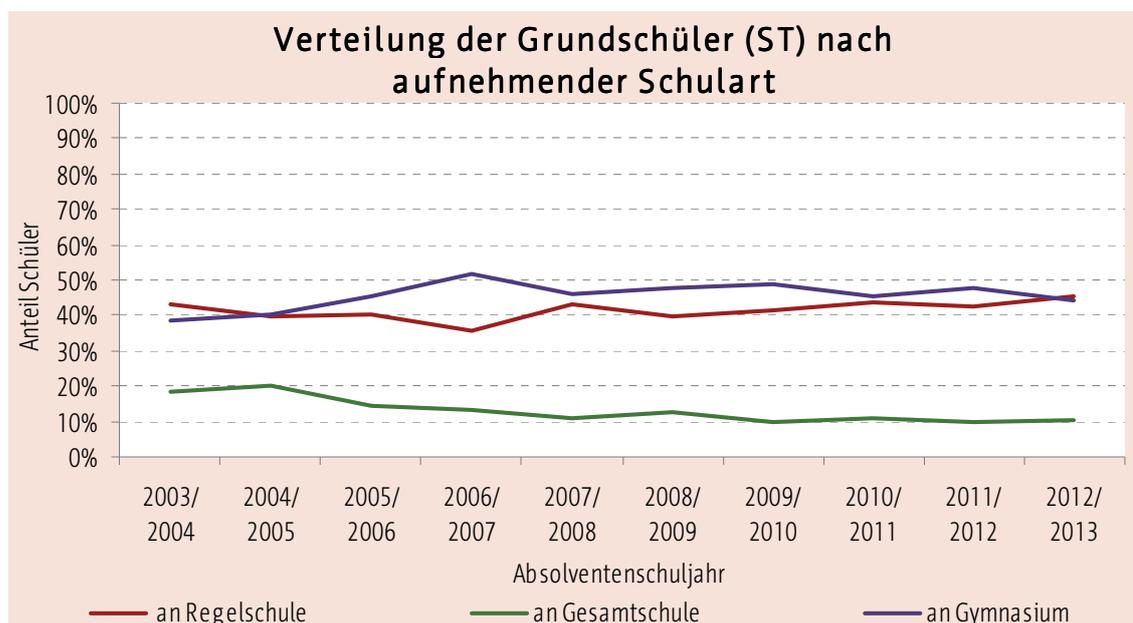


Abbildung C5.1: Verteilung der Grundschüler (ST) nach aufnehmender Schulart. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

⁷⁸Die Voraussetzung für den Übertritt an ein Gymnasium ist nach dem Thüringer Schulgesetz das Bestehen einer Aufnahmeprüfung in Form von Probeunterricht. Die Aufnahmeprüfung entfällt, wenn ein Schüler Leistungsanforderungen in bestimmten Fächern erfüllt oder eine Empfehlung der Klassenkonferenz auf Grundlage seiner bisherigen Leistungen, seinem Leistungsvermögen und seiner Leistungsbereitschaft für den Besuch eines Gymnasiums vorliegt. Vgl. Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23), § 7 (2).

⁷⁹Die Zahl der Wechsel an Gesamtschulen war in den vergangenen Jahren relativ konstant.

Abbildung C5.2 zeigt die Übertrittsquoten der Schüler staatlicher Grundschulen an abitur anbietende Einrichtungen⁸⁰. Um aussagekräftigere Zahlen zu erhalten, wurden die Absolventenschuljahre 2003/2004 bis 2012/2013 zusammengefasst. Dargestellt sind die Übertrittsquoten schulscharf, die Übertrittsquoten nach Siedlungsstrukturtypen und für alle staatlichen Grundschulen insgesamt. Abzulesen ist, dass neben unterschiedlichen Übertrittsquoten nach Siedlungsstrukturtyp auch zum Teil erhebliche Unterschiede nach Schulen vorherrschen. Zwar sind im städtischen Siedlungsstrukturtyp die Übertrittsquoten im Schnitt am höchsten – gefolgt vom dörflichen Siedlungsstrukturtyp und vom Siedlungsstrukturtyp Plattenbau – doch gibt es auch in dörflichen Gebieten und in Plattenbaugebieten Grundschulen mit Übertrittsquoten, die sowohl über dem städtischen als auch über der Übertrittsquote für Erfurt insgesamt liegen.

Unterschiede bei Übergängen von Grundschulen an weiterführende Schulen sowohl nach Siedlungsstrukturtypen als auch nach Schulen.

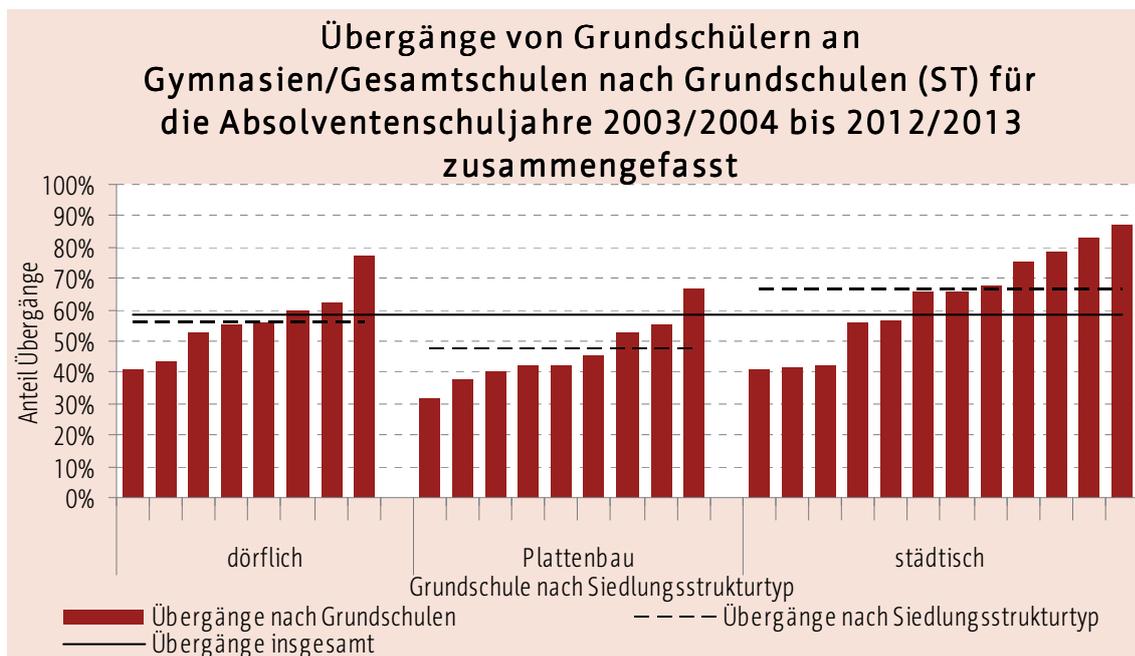


Abbildung C5.2: Übergänge von Grundschülern an Gymnasien/Gesamtschulen nach Grundschulen (staatliche Trägerschaft) für die Absolventenschuljahre 2003/2004 bis 2012/2013 zusammengefasst. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Eine Betrachtung der Übergänge von Grundschülern nach der vierten Klasse an Gymnasien und Gesamtschulen nach Siedlungsstrukturtyp im Zeitverlauf zeigt, dass nicht generell von einer konstanten Entwicklung gesprochen werden kann. Vielmehr unterliegen die Übertritte in eine abitur anbietende Einrichtung diversen Schwankungen. So ist tendenziell nach dem Schuljahr 2012/2013 im dörflichen und städtischen Bereich eine Angleichung an die Quoten aus dem Absolventenschuljahr 2003/2004 zu verzeichnen. Bei Grundschulen im Siedlungsstrukturtyp Plattenbau liegt der Wert aus 2012/2013 leicht unter dem Wert aus 2003/2004. Gleichzeitig scheint es eine Angleichung der Quoten in den dörflichen und städtischen Gebieten zu geben, während in der Anfangszeit des Referenzzeitraumes sich eher die Übertrittsquoten der Grundschüler im Siedlungsstrukturtyp Plattenbau und dem dörflichen Siedlungsstrukturtyp angleichen (siehe Abbildung C5.3).

⁸⁰Neben den Gymnasien zählen hierzu auch die Gesamtschulen, da dort ebenfalls das Abitur abgelegt werden kann, ohne die Schule wechseln zu müssen. Aus diesem Grund werden teilweise auch nachfolgend Gymnasien und Gesamtschulen zusammengefasst. Zwar gab es auch Wechsel an Gemeinschaftsschulen, doch diese werden aufgrund der sich im Aufbau befindlichen Gemeinschaftsschullandschaft und der noch niedrigen Fallzahlen vorerst nicht berücksichtigt.

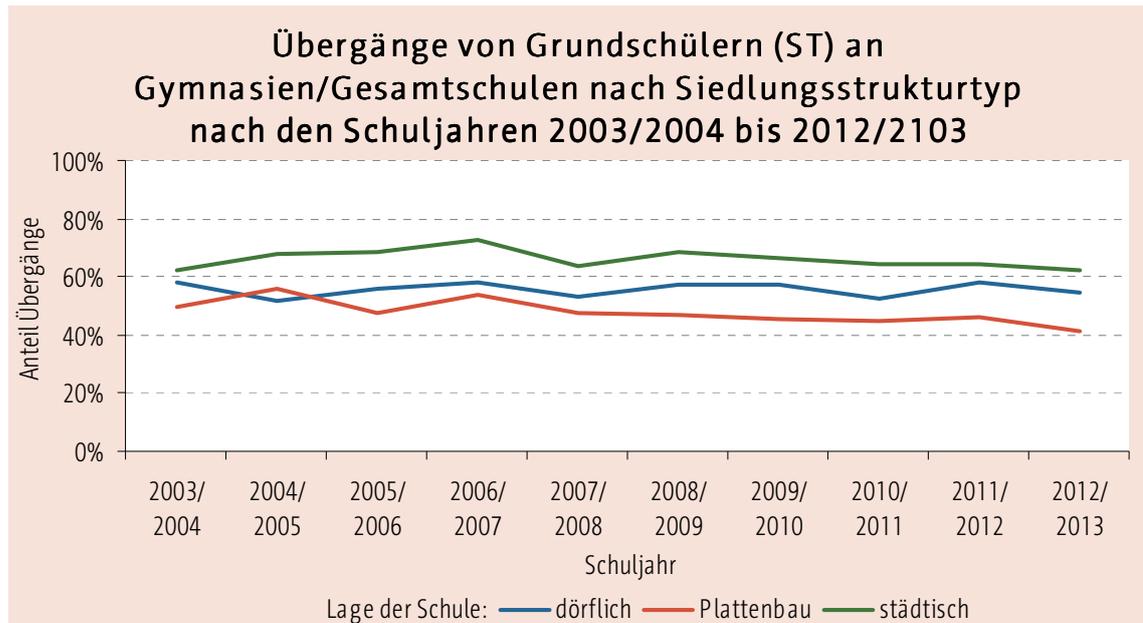


Abbildung C5.3: Übergänge von Grundschulern (in Schulen staatlicher Trägerschaft) an Gymnasien/Gesamtschulen nach Siedlungsstrukturtyp nach den Schuljahren 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Die Übergänge von Grundschulen auf weiterführende Schulen erlauben jedoch keine genauen Rückschlüsse zum Wohnortsteil⁸¹ der Grundschüler. Zwar haben alle Erfurter Grundschulen (ST) Schuleinzugsbereiche⁸², durch die die Schüler einer ihrem Wohnortsteil naheliegenden Schule zugeordnet werden, doch die Grenzen dieser Einzugsbereiche sind nicht mit den Grenzen der Wohnortsteile deckungsgleich. Somit ist ein Rückschluss von der besuchten und zuständigen Grundschule zum Wohnortsteil nicht möglich. Hinzu kommt, dass die Möglichkeit besteht, durch Gastschulanträge eine Schule in Erfurt außerhalb des eigentlichen Einzugsbereiches zu besuchen. Für die Schuljahre 2008/2009 bis 2012/2013 betragen die genehmigten Gastschulverhältnisse der Schüler in der vierten Klasse staatlicher Grundschulen durchschnittlich 21,4 %. Das bedeutet, dass rund jeder fünfte Grundschüler eine Schule besuchte, die nicht in seinem regulären Einzugsgebiet lag.

Aus diesen Gründen soll im Folgenden, unter erneuter Hinzuziehung von Daten aus den Schuluntersuchungen, der Zusammenhang zwischen Rahmenbedingungen aus dem Umfeld der Schüler und der besuchten weiterführenden allgemeinbildenden Schulart im Fokus stehen.

⁸¹Wohnortsteil bezeichnet hier und im Folgenden den Ortsteil, in dem die Schüler hauptwohnsitzlich gemeldet sind. Der Ortsteil, in dem die besuchte Schule liegt, ist hierbei unerheblich.

⁸²Vgl. Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23), § 14.

C6 Bildungsbeteiligung

Im Bildungssystem sollen Menschen gleichberechtigt ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können. § 1 Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) formuliert, dass für den Zugang zu allen Schularten und zu allen Bildungsgängen weder die Herkunft und das Geschlecht des Schülers, noch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung seiner Eltern bestimmend sein dürfen.⁸³

Um sich der Frage der Chancengleichheit bei der Bildungsbeteiligung zu nähern, soll eine Betrachtung der Bildungsbeteiligung nach Ortsteilen im Abgleich mit den SGBII-Quoten erfolgen. Zudem soll die Bildungsbeteiligung nach Geschlecht und nach Staatsbürgerschaft in den Blick genommen werden. Mit den hier dargestellten Befunden lässt sich zwar nicht eindeutig feststellen, ob es sich tatsächlich um Determinanten der Bildungsgerechtigkeit handelt, da ebenso individuelle Faktoren unabhängig davon ursächlich für die Bildungsbeteiligung sein können, gleichwohl lassen sich erste Rückschlüsse ziehen.

An dieser Stelle soll – analog zum ersten Erfurter Bildungsbericht – darauf hingewiesen werden, dass es sich bei der Betrachtung der Bildungsbeteiligung an Regelschulen bzw. Gymnasien und Gesamtschulen nicht um eine qualitative Bewertung der verschiedenen Schularten handelt. Grundsätzlich können an allen Schularten hochwertige und anschlussfähige Abschlüsse erworben werden. Doch zeigen Untersuchungen auf nationaler Ebene oder internationale Schulleistungsvergleiche eine ungleiche Verteilung von Bildungsabschlüssen entlang verschiedener sozialer Gruppen.⁸⁴

C6.1 Bildungsbeteiligung nach Wohnortsteil⁸⁵

Da es nicht möglich ist, unmittelbare Aussagen zur sozialen Lage der Schüler und der von ihnen gewählten weiterführenden Schulart zu treffen, erfolgt eine Annäherung über die in dem jeweiligen Wohnortsteil der Schüler gegebenen Rahmenbedingungen. Im Kapitel A2.3 wurden ausführlich die staatlichen Transferleistungen in Form von SGBII-Quoten nach unterschiedlichen Kriterien dargestellt. Es wurde gezeigt, dass u. a. in Ortsteilen des Siedlungsstrukturtyps „Plattenbau“ vergleichsweise höhere Anteile von Bedarfsgemeinschaften mit Kindern an allen Haushalten mit Kindern, höhere Anteile von Alleinerziehenden Leistungsempfängern nach SGBII an allen Alleinerziehenden oder auch höhere Anteile an mittelbaren Leistungsempfängern unter 15 Jahren an allen Kindern unter 15 Jahren zu verzeichnen sind.

⁸³Vgl. Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23), § 1 (2).

⁸⁴Vgl. u. a. nationale Bildungsberichterstattung und internationale Schulleistungsstudien der OECD (PISA).

⁸⁵An dieser Stelle soll erneut darauf hingewiesen werden, dass Wohnortsteil hier und im Folgenden den Ortsteil bezeichnet, in dem die Schüler hauptwohnsitzlich gemeldet sind. Der Ortsteil, in dem die besuchte Schule liegt, ist hierbei unerheblich.

Unter Bezugnahme von Daten der Schuluntersuchung durch den Kinder- und Jugendärztlichen Dienst in der Klassenstufe 8⁸⁶ kann eine Verbindung zwischen dem Wohnort der Schüler und der von ihnen gewählten weiterführenden Schulart hergestellt werden. Die folgenden Berechnungen enthalten ausschließlich Daten zu Regelschulen, Gymnasien und Gesamtschulen. Förderschulen wurden aufgrund der niedrigen Fallzahlen nicht mit einbezogen. Auch wurde das Sportgymnasium nicht berücksichtigt, da ein Großteil der Schüler des Sportgymnasiums im Internat der Schule wohnt. In diesem Fall bedingt die Lage der Schule den Wohnort, dies würde die Analyse verzerren.

Um zuverlässigere Aussagen treffen zu können, wurden die Daten mehrerer Schuljahre zusammengefasst. Die durchschnittliche Verteilung auf weiterführende Schulen in der Klassenstufe 8 wurde aus den Untersuchungen der Jahre 2009/2010 bis 2012/2013 berechnet (siehe Abbildung C6.1). Dies erhöht die Fallzahl und somit lassen sich auch für kleinere Ortsteile Quoten angeben. Auch werden nur Ortsteile abgebildet, in denen mindestens 30 Schüler in den Referenzjahren die Klassenstufe 8 einer weiterführenden Schule besuchten, um Extremwerte in der prozentualen Verteilung aufgrund geringer Fallzahlen zu vermeiden.

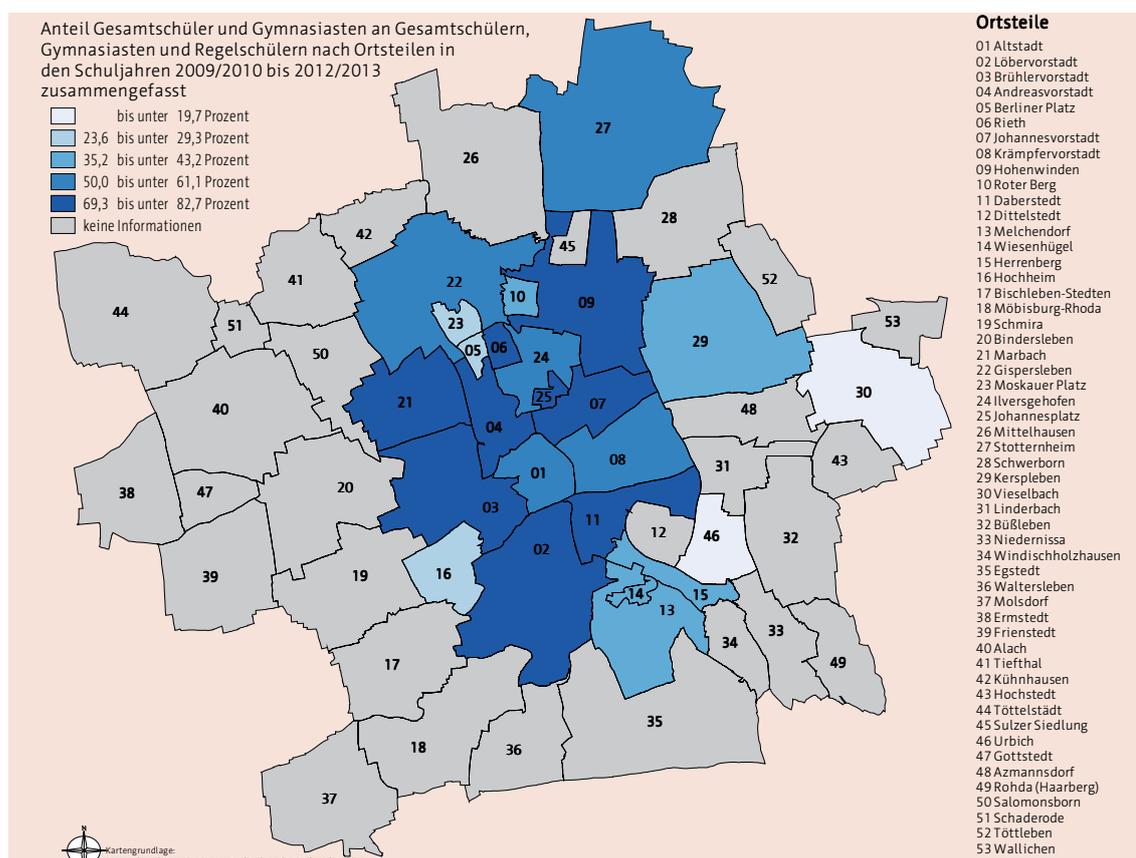


Abbildung C6.1: Anteil Gesamtschüler und Gymnasiasten an Gesamtschülern, Gymnasiasten und Regelschülern nach Ortsteilen in den Schuljahren 2009/2012 bis 2012/2013 zusammengefasst (Klassenstufe 8). Quelle: Amt für Soziales und Gesundheit, Abteilung Gesundheit, eigene Berechnungen.

⁸⁶Die Klassenstufe 8 wurde hier als Referenzgröße gewählt, da bereits nach Klassenstufe 7 die Übergänge zwischen den weiterführenden Schularten größtenteils abgeschlossen sind. Außerdem liegen für die Untersuchung der Bildungsbeteiligung nach Wohnort und der Bildungsbeteiligung nach Wohnort und Geschlecht nur Daten aus der Klassenstufe 8 vor. Insofern lassen sich dementsprechend Bezüge zu den genannten Untersuchungen herstellen. Insgesamt wurden 4.800 Datensätze in die Berechnungen einbezogen.

Aus der Abbildung (C6.1) wird ersichtlich, dass Schüler aus Ortsteilen mit niedrigeren SGBII-Quoten (vgl. dazu Kapitel A2.3, Abbildungen A2.13 bis A2.16) tendenziell eher eine abitur anbietende Einrichtung besuchen. Gleichwohl gibt es auch Ortsteile mit niedrigeren SGBII-Quoten, die relativ geringe Anteile an Schülern in abitur anbietenden Einrichtungen haben und solche mit höheren SGBII-Quoten, die hohe Anteile von Schülern an Gesamtschulen und Gymnasien aufweisen. Daher ist eine differenzierte Betrachtung notwendig.

Schüler aus Ortsteilen mit höheren SGBII-Quoten besuchen tendenziell seltener abitur anbietende Einrichtungen...

Während in den Ortsteilen Kerspleben und Vieselbach geringe Anteile von Schülern in abitur anbietenden Einrichtungen zu verzeichnen sind, gleichzeitig jedoch aufgrund der SGBII-Quoten von einer niedrigen sozialen Belastung ausgegangen werden kann, können die ursächlichen Faktoren nicht allein in der sozialen Belastung gesucht werden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Lage der Regelschule in Kerspleben, zu deren Einzugsgebiet auch Vieselbach gehört, als ein entscheidendes Moment im Schulwahlverhalten angesehen werden kann. Dies gilt gleichermaßen für die Ortsteile Hochheim, Urbich und Stotternheim, die neben vergleichsweise niedrigen SGBII-Quoten auch niedrigere Quoten an Schülern in abitur anbietenden Einrichtungen aufweisen.

Diese Art von Schulwahlverhalten zeigt sich in ähnlicher Weise auch im Ortsteil Johannesplatz. Der Johannesplatz ist aufgrund seiner SGBII-Quoten durch eine relativ hohe soziale Belastung charakterisiert. Dennoch ist der Anteil von Schülern in abitur anbietenden Einrichtungen, die in diesem Ortsteil wohnen, stadtwweit mit am höchsten. Dies liegt darin begründet, dass allein rund 78 % der Schüler dieses Ortsteils, die an einer abitur anbietenden Einrichtung sind, die Integrierte Gesamtschule, die selbst im Ortsteil Johannesplatz liegt, besuchen. Somit scheint ebenso die örtliche Lage der Gesamtschule ein bestimmender Faktor bei der Wahl der weiterführenden Schulen. Bezogen auf Gymnasien lassen sich anhand der verfügbaren Daten indes keine ähnlichen Zusammenhänge herstellen. Es ähneln sich zwar bspw. die Ortsteile Rieth und Berliner Platz in ihren SGBII-Quoten und darüber hinaus befindet sich dort ein nahegelegenes Gymnasium, jedoch unterscheiden sich die Ortsteile hinsichtlich ihrer Anteile an Schülern in abitur anbietenden Einrichtungen.

...die Lage und die Art der weiterführenden Schulen im Ortsteil ist aber ein entscheidendes Moment des Schulwahlverhaltens – unabhängig der SGBII-Quoten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bei einer stabilen sozialen Lage des Wohnortsteils die Anteile der Gesamtschüler und Gymnasiasten in der Regel höher sind. Gleichwohl gibt es weitere bestimmende Faktoren. So kann die Lage der weiterführenden Schule für das Schulwahlverhalten entscheidend sein. Insofern kann die Ausweitung des Schulangebotes in Form von Gemeinschaftsschulen im Hinblick auf die vielfältigeren Abschlussmöglichkeiten für Schüler förderlich sein, da dann die Entscheidung für einen bestimmten Abschluss nicht bereits nach der Grundschule relevant wird bzw. ein Schulwechsel für die Entscheidung für oder gegen einen Abschluss hinfällig wird.

C6.2 Bildungsbeteiligung nach Geschlecht

Die Untersuchung der Bildungsbeteiligung nach Geschlecht erfolgt anhand der Verteilung der Schüler auf die Schularten in der Klassenstufe 8. Auf der linken Seite der Abbildung C6.2 ist die Verteilung der männlichen Schüler auf die verschiedenen Schularten dargestellt, auf der rechten Seite die Verteilung der weiblichen Schüler.

C Allgemeinbildende Schulen

Männliche Schüler besuchen häufiger Regelschulen, weibliche häufiger Gymnasien, Gesamtschulen und bisher auch Gemeinschaftsschulen haben indes eine ausgeglichene Geschlechterverteilung.

Die Anteile der Schüler, die ein Gymnasium besuchten, sind bei beiden Geschlechtern im Referenzzeitraum tendenziell gestiegen, allerdings ist diese Entwicklung bei den weiblichen Schülern stärker ausgeprägt. Während im Schuljahr 2013/2014 38,5 % der männlichen Schüler eine Regelschule besuchten, traf dies nur auf 33,0 % der weiblichen Schüler zu. Der Anteil an Gymnasiasten unter den Jungen war indes mit 42,9 % niedriger als der der Mädchen (46,6 %). Während an Gesamtschulen von einer ausgeglichenen Verteilung gesprochen werden kann, ist die Differenz an Förderschulen relativ deutlich. Sowohl anteilig innerhalb der geschlechterdifferenzierten Gruppen als auch absolut im Vergleich der beiden Gruppen besuchten doppelt so viele Jungen wie Mädchen eine Förderschule.

Es fällt darüber hinaus auf, dass die Gemeinschaftsschule als neue Schulart von beiden Geschlechtern gleichermaßen angenommen wird (3,7 % bzw. 31 von 827 Jungen vs. 4,1 % bzw. 33 von 807 Mädchen). Da sich jedoch die Gemeinschaftsschulen erst im Aufbau befinden, ist diese Zahl in ihrer Aussagekraft noch eingeschränkt. In den nächsten Jahren gilt es, diese Entwicklung im Blick zu behalten, um die Auswirkungen der Gemeinschaftsschule auch auf die anderen Schularten analysieren zu können.

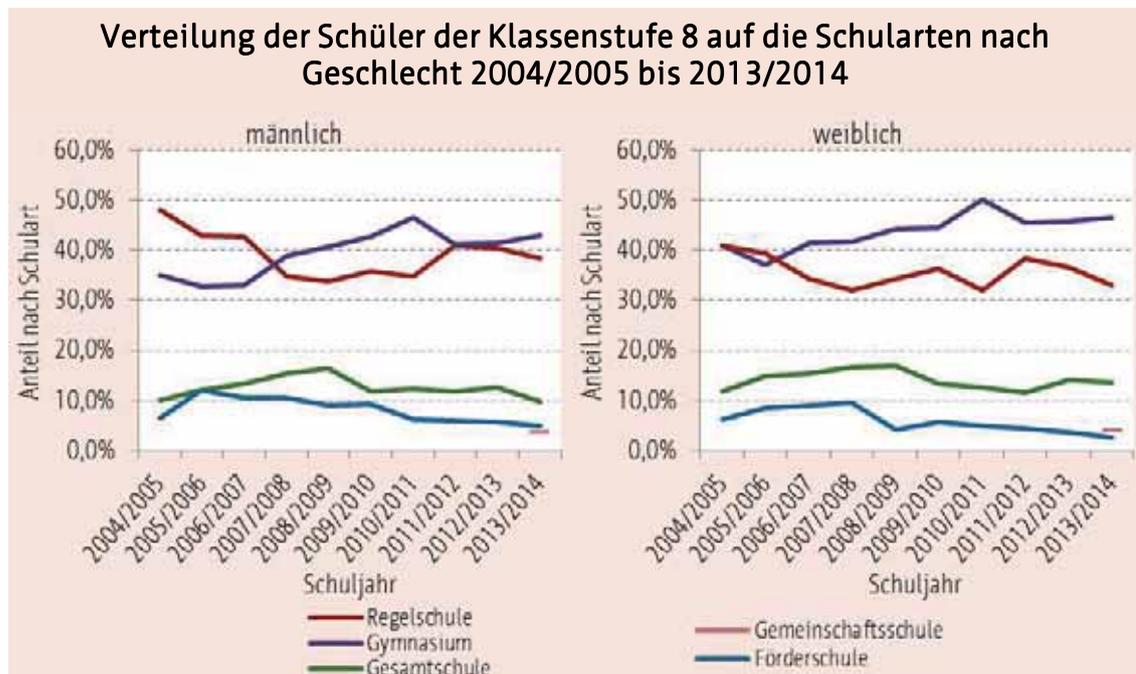


Abbildung C6.2: Verteilung der Schüler der Klassenstufe 8 auf die Schularten nach Geschlecht 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

C6.3 Bildungsbeteiligung nach Siedlungsstrukturtyp und Geschlecht

Bisher wurde die Bildungsbeteiligung nach Wohnortsteil und nach Geschlecht untersucht. Dabei ist gezeigt worden, dass in einigen Ortsteilen, vornehmlich des städtischen Siedlungsstrukturtyps, höhere Besuchsquoten an Gymnasien bzw. Gesamtschulen zu verzeichnen sind. Auch besuchten Mädchen häufiger eine abitur anbietende Bildungseinrichtung als Jungen. In Abbildung C6.3 ist schließlich der Anteil von Gymnasiasten und Gesamtschülern in der Klassenstufe 8 nach Siedlungsstrukturtyp und Geschlecht dargestellt. Datenbasis sind die Schuluntersuchungen, die in Klassenstufe 8 vom Kinder- und Jugendärztlichen Dienst durchgeführt wurden.

Die Schuljahre 2009/2010 bis 2012/2013 wurden zusammengefasst, um die Aussagekraft zu erhöhen und Extremwerte aufgrund zu geringer Fallzahlen zu vermeiden.⁸⁷

Im Unterschied zum ersten Erfurter Bildungsbericht besuchen nicht mehr in allen Siedlungsstrukturtypen Mädchen häufiger ein Gymnasium als Jungen. Aus dem dörflichen Siedlungsstrukturtyp kommende Jungen besuchen zu 53,6 % eine abitur anbietende Einrichtung, Mädchen hingegen zu 51,5 %. Insgesamt besuchen 8,9 % mehr Jungen hier ein Gymnasium und eine Gesamtschule als Mädchen. In den Siedlungsstrukturtypen „städtisch“ und „Plattenbau“ hat sich das Verhältnis allerdings kaum verändert. Auch für Erfurt insgesamt sind deutliche Parallelen zu „Bildung in Erfurt 2012“ erkennbar.⁸⁸

Nicht in allen Siedlungsstrukturtypen besuchen Mädchen häufiger ein Gymnasium als Jungen.

Allerdings kann resümiert werden, dass die unterschiedlichen Besuchsquoten zwischen den Geschlechtern nicht auf die soziale Lage des jeweiligen Wohnortsteils regrediert werden können, da insgesamt die Unterschiede über die Gesamtstadt gesehen zu gering ausfallen.

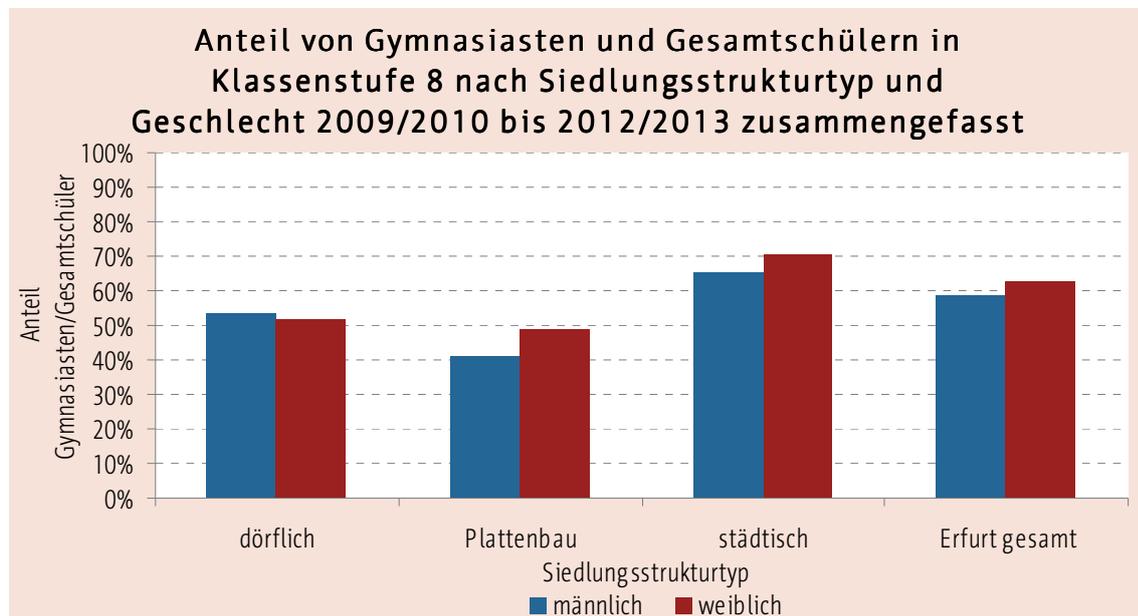


Abbildung C6.3: Anteil von Gymnasiasten und Gesamtschülern in Klassenstufe 8 nach Siedlungsstrukturtyp und Geschlecht 2009/2010 bis 2012/2013 zusammengefasst. Quelle: Amt für Soziales und Gesundheit, Abteilung Gesundheit, eigene Berechnungen.

⁸⁷ An dieser Stelle soll erneut darauf hingewiesen werden, dass zur Berechnung der Bildungsbeteiligung nach Wohnortsteil und Geschlecht auf Daten der Schuluntersuchungen des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes zurückgegriffen wurde. Die Daten dieser Untersuchung stellen dabei keine Vollerhebung dar. Aufgrund dessen geben diese Daten eher Tendenzen als tatsächliche Verhältnisse wieder. Insgesamt wurden 4.797 Datensätze in die Berechnung einbezogen.

⁸⁸ Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 75.

C6.4 Bildungsbeteiligung nach Staatsbürgerschaft

Die Anzahl nicht-deutscher Schüler⁸⁹ in Erfurt ist – analog zur nicht-deutschen Bevölkerung in Erfurt – gering. Im Schuljahr 2013/2014 lernten 312 nicht-deutsche Schüler in den Klassenstufen 5 bis 10 an weiterführenden Erfurter Schulen, was 3,3 % aller Schüler weiterführender Schulen der Klassenstufen 5 bis 10 entspricht. Unterschieden nach Schulart betragen die Anteile nicht-deutscher Schüler an Regelschulen 4,0 % (131 Schüler), an Gemeinschaftsschulen 8,8 % (33 Schüler), an Gymnasien 2,2 % (115 Schüler), an Gesamtschulen 2,0 % (25 Schüler) und an Förderschulen 2,4 % (8 Schüler).

Im Kapitel B4 wurde gezeigt, dass Kinder mit einer anderen Staatsbürgerschaft als der deutschen vor allem im Bereich Sprache höhere Anteile an Auffälligkeiten haben. Der Frage, ob dies Auswirkungen auf den weiteren Schulverlauf hat, soll sich mit Abbildung C6.4 genähert werden. Die Abbildung zeigt die Bildungsbeteiligung nach Staatsbürgerschaft in den Klassenstufen 5 bis 10 im Verlauf und macht damit mögliche Unterschiede in Abhängigkeit der Staatsbürgerschaft deutlich. Aufgrund der geringen Fallzahlen wird keine Unterscheidung entlang einzelner Klassenstufen vorgenommen, sondern die Klassenstufen 5 bis 10 insgesamt betrachtet. Darüber hinaus werden Gymnasien, Gesamtschulen und Gemeinschaftsschulen⁹⁰ zusammengefasst, da diese Schularten grundsätzlich das Abitur als Schulabschluss anbieten. In den vorhergehenden Abschnitten wurde die Bildungsbeteiligung in Abhängigkeit zu Siedlungsstrukturtyp und Geschlecht gezeigt, was jedoch wegen zu geringer Fallzahlen an dieser Stelle nicht möglich ist. Auch wurde auf die Einbeziehung der nicht-deutschen Förderschüler verzichtet, da hier ebenfalls die Fallzahlen für verlässliche Aussagen zu gering sind (siehe Abbildung C6.4).

Die Differenzierung der Bildungsbeteiligung nach Staatsbürgerschaft zeigt kaum Unterschiede.

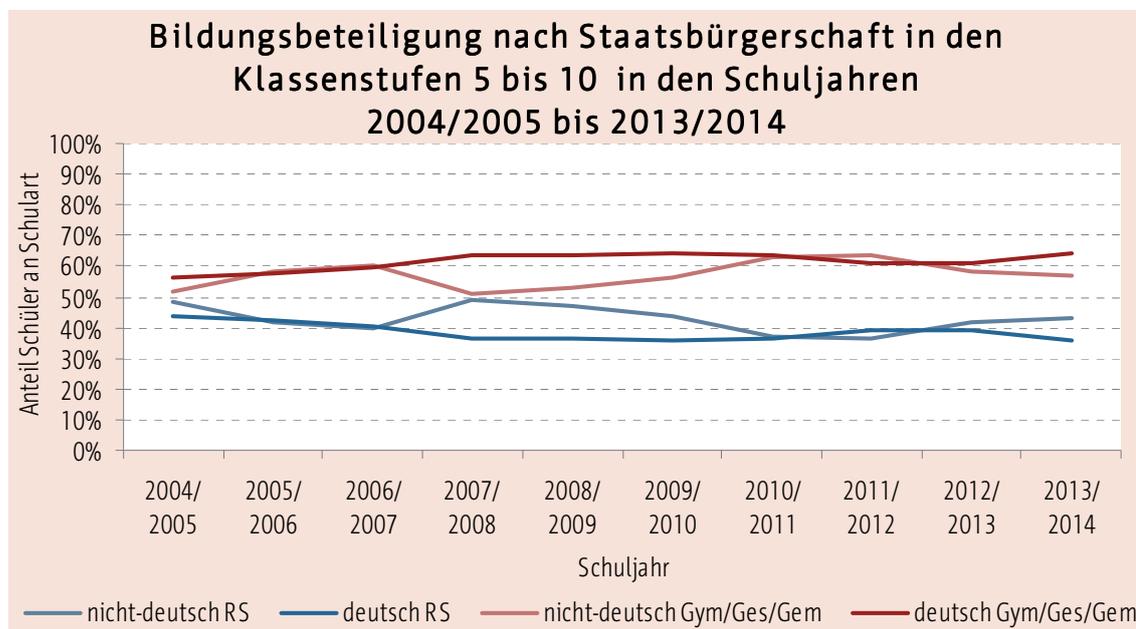


Abbildung C6.4: Bildungsbeteiligung nach Staatsbürgerschaft in den Klassenstufen 5 bis 10 in den Schuljahren 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

⁸⁹Nicht-deutsche Schüler sind Schüler, die die deutsche Staatsbürgerschaft nicht besitzen und somit nach Artikel 116 Absatz 1 Grundgesetz keine deutschen Staatsbürger sind. Aufgrund der Datenlage wird hier nach Staatsbürgerschaft, aber nicht nach Migrationshintergrund unterschieden.

⁹⁰Die Gemeinschaftsschule gibt es erst seit dem Schuljahr 2012/2013 in Erfurt. Auch für den Fall, dass an sich keine Oberstufe angeboten wird, sondern diese durch Kooperationen mit Gymnasien realisiert werden, zählt sie hier zu den Schularten, die grundsätzlich das Abitur als Schulabschluss anbieten.

Der Anteil der nicht-deutschen Schüler, die eine abitur anbietende Einrichtung besuchten, war im Schuljahr 2013/2014 zum einen mit 56,9 % größer als zum Schuljahr 2004/2005 (51,5 %). Zum anderen sind die Unterschiede zu Schülern mit deutscher Staatsbürgerschaft marginal. Vielmehr gleichen sich die Anteile seit dem Schuljahr 2010/2011 wieder an. In den Schuljahren 2006/2007 und 2011/2012 lagen die Anteile nicht-deutscher Schüler auf einer abitur anbietenden Bildungseinrichtung über denen der Vergleichsgruppe. Allerdings weisen die Anteile nicht-deutscher Schüler vergleichsweise größere Schwankungen auf, deren Ursache wahrscheinlich eher in den geringeren Zahlen zu finden sind. Gleichwohl kann konstatiert werden, dass kein wesentlicher Unterschied in der Bildungsbeteiligung nach Staatsbürgerschaft besteht.

C7 Förderschulen

Mit der Unterzeichnung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen am 30. März 2007 und deren Ratifizierung am 24. Februar 2009 hat sich die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet, die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu fördern und zu schützen.^{91, 92}

In Artikel 24 der Konvention heißt es, dass alle Vertragsstaaten sich dazu verpflichten, ein auf allen Ebenen integratives⁹³ Bildungssystem zu schaffen.

Laut § 3 Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) haben die Eltern, nach Maßgabe der Befähigung des Schülers und dessen Leistung, die Wahl zwischen den zur Verfügung stehenden Schularten, Schulformen und Bildungsgängen.⁹⁴ Die Untersuchung der Umsetzung zeigt indes, dass vor allem Schüler mit geistiger oder körperlicher Behinderung getrennt von Schülern ohne Behinderung in Förderschulen unterrichtet werden. Zwar sinkt die Zahl der Förderschüler seit Jahren stetig, in deren Folge auch die Zahl der Förderschulen in Erfurt angepasst wurde, doch sieht auch die neue Schulnetzplanung den Erhalt von vier staatlichen Förderschulen zumindest bis zum Schuljahr 2018/2019 vor. Darüber hinaus werden zwei Förderschulen in Kompetenz- und Beratungszentren mit temporären Lerngruppen umgewandelt.⁹⁵

⁹¹Vgl. Bundesministerium der Justiz (Hrsg.) (2008): Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II, Nr. 35. In: <http://www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf>, letzter Zugriff: 03.04.2014, S. 1420 ff.

⁹²Vgl. United Nations Treaty Collection (2014): Chapter IV – Human Rights. 15. Convention on the Rights of Persons with Disabilities. In: https://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=IV-15&chapter=4&lang=en, letzter Zugriff: 23.02.2014.

⁹³Im englischsprachigen Original wird für „integrativ“ das Wort „inclusive“ verwendet, das sich im Deutschen auch mit „inklusiv“ übersetzen lässt. Zur Diskussion um die Begriffe: Vgl. Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2012): Aktueller Begriff Inklusive Bildung in Deutschland. Nr. 13/12 (13. Juni 2012); vgl. auch Schumann, Monika (2009): Die „Behindertenrechtskonvention“ in Kraft! - Ein Meilenstein auf dem Weg zur inklusiven Bildung in Deutschland?! In: Zeitschrift für Inklusion, Nr. 2 (2009).

⁹⁴Vgl. Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003, zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23), § 3.

⁹⁵Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2014a): Schulnetzplan der Landeshauptstadt Erfurt 2014/15 bis 2018/19. Erfurt, S. 51 f., S. 74 f., S. 82.

Langfristig besteht die Zielsetzung, Schüler mit Förderbedarf außerhalb von Förderschulen zu beschulen. Dabei geht es nicht um die bloße Integration, sondern vielmehr um deren Inklusion.⁹⁶ Mit den verfügbaren Daten sind allerdings nur Aussagen bezüglich der Integration von Förderschülern, nicht deren Inklusion, möglich. Die begleitende Beobachtung des Integrationsprozesses als einen ersten Schritt liefert Erkenntnisse zum Fortschritt der Umsetzung der UN Konvention für Menschen mit Behinderungen in Bezug auf allgemeinbildende Schulen in Erfurt.

C7.1 Einschulungen an Förderschulen

In Erfurt gab es zum Schuljahr 2013/2014 acht Förderschulen, davon sechs in staatlicher und zwei in freier Trägerschaft. Einschulungen an Förderschulen können erfolgen, wenn zu erwarten ist, dass „(...) auch bei besonderen Hilfen in der Grundschule oder Gemeinschaftsschule voraussichtlich [Kinder] nicht oder nicht ausreichend gefördert werden können (...).“⁹⁷

Im Schuljahr 2013/2014 wurden von insgesamt 1.735 eingeschulten Kindern lediglich 26 (1,5 %) direkt in eine Förderschule eingeschult. Dies ist im Vergleichszeitraum sowohl absolut als auch anteilig der geringste Wert (siehe Abbildung C7.1).

Die Zahl der direkten Einschulungen an Förderschulen im Schuljahr 2013/2014 ist auf dem tiefsten Stand der letzten zehn Jahre.

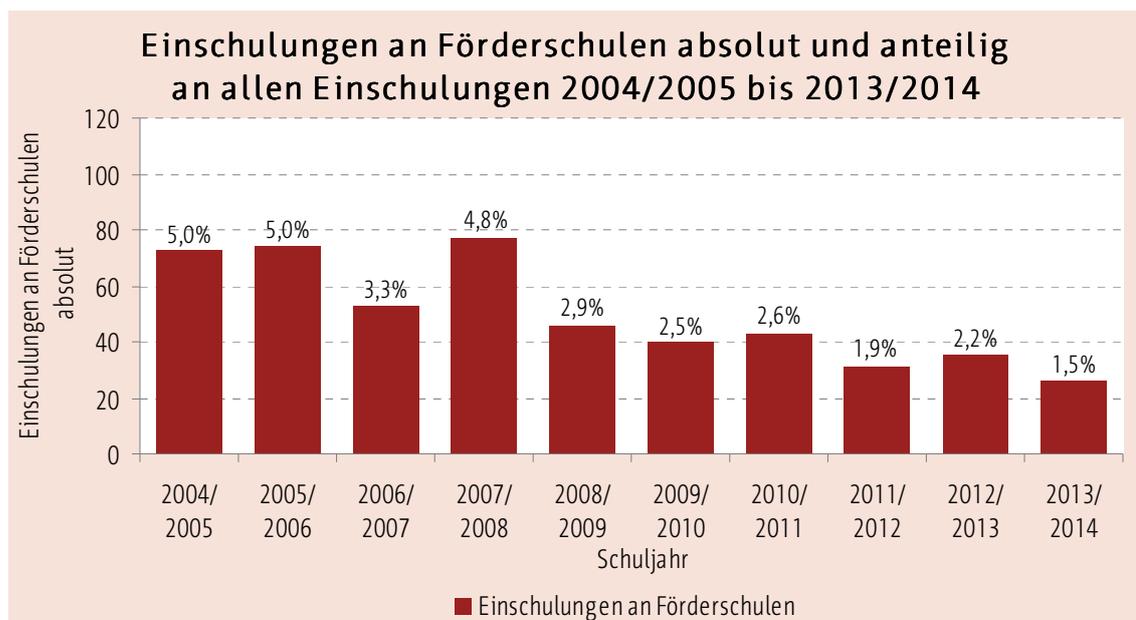


Abbildung C7.1: Einschulungen an Förderschulen absolut und anteilig an allen Einschulungen 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

⁹⁶Vgl. Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2012): Aktueller Begriff Inklusive Bildung in Deutschland. Nr. 13/12 (13. Juni 2012), S.1.

⁹⁷Thüringer Schulordnung für die Grundschule, die Regelschule, die Gemeinschaftsschule, das Gymnasium und die Gesamtschule (ThürSchulO) vom 20. Januar 1994 (GVBl. S. 185) zuletzt geändert durch Verordnung vom 7. Juli 2011 (GVBl. S. 208), § 121; vgl. auch Thüringer Förderschulgesetz (ThürFSG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003, zuletzt geändert durch Artikel 4 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23), § 8.

Eine Betrachtung der Einschulungen insgesamt und an Förderschulen nach Geschlecht zeigt, dass durchschnittlich 51,3 % der in den letzten zehn Jahren eingeschulten Kinder Jungen waren. An Förderschulen macht der Anteil männlicher Schüler an den Einschulungen jedoch im Mittel 65,9 % aus. Jungen werden also deutlich häufiger an Förderschulen eingeschult als Mädchen (siehe Abbildung C7.2).

Mehrheitlich werden Jungen an Förderschulen eingeschult.

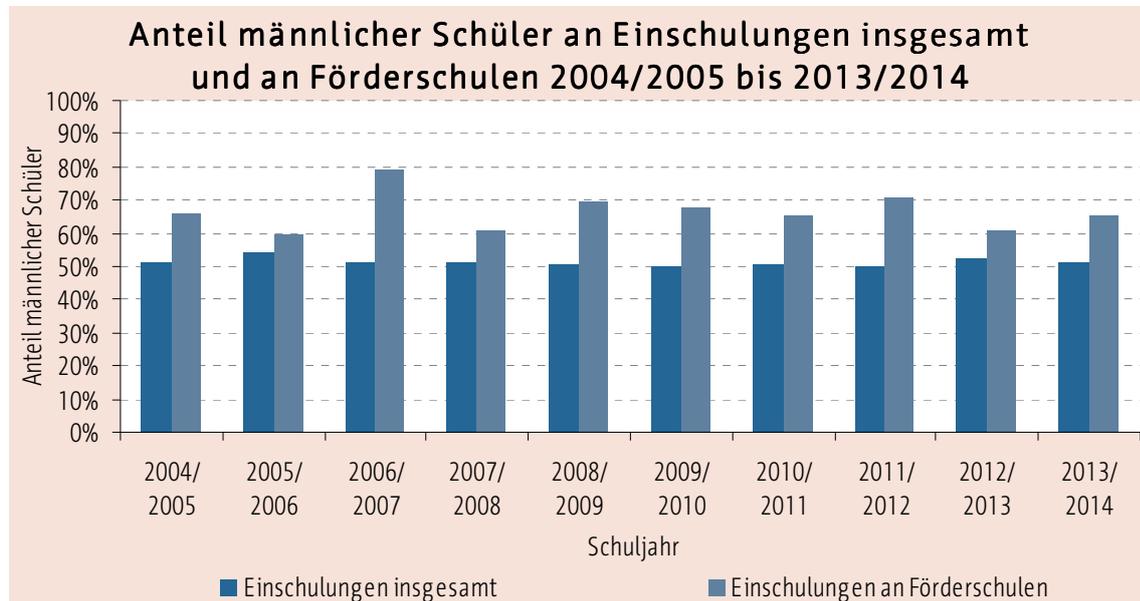


Abbildung C7.2: Anteil männlicher Schüler an Einschulungen insgesamt und an Förderschulen 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

C7.2 Wechsel von und an Förderschulen

Neben direkten Einschulungen an Förderschulen besteht weiterhin die Möglichkeit, von allgemeinen Schulen⁹⁸ an Förderschulen zu wechseln. Im Schuljahr 2013/2014 wechselten etwas weniger Schüler von einer allgemeinen Schule an eine Förderschule als direkt eingeschult wurden. Generell kann aber festgestellt werden, dass sowohl die Zahl der Förderschulen als auch die Zahl der Schüler, die an eine Förderschule wechseln, sinkt (siehe Abbildung C7.3). Auch sind die Wechsel von Schülern allgemeiner Schulen an Förderschulen eher die Ausnahme.

⁹⁸Mit dem Begriff der allgemeinen Schulen wird der Terminologie des Anwendungsleitfadens zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings gefolgt. Allgemeine Schulen sind demnach allgemeinbildende Schulen, die nicht Förderschulen sind. Vgl. Statistisches Bundesamt u. a. (2013): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings. Wiesbaden, Bonn, Stuttgart, S. 105.

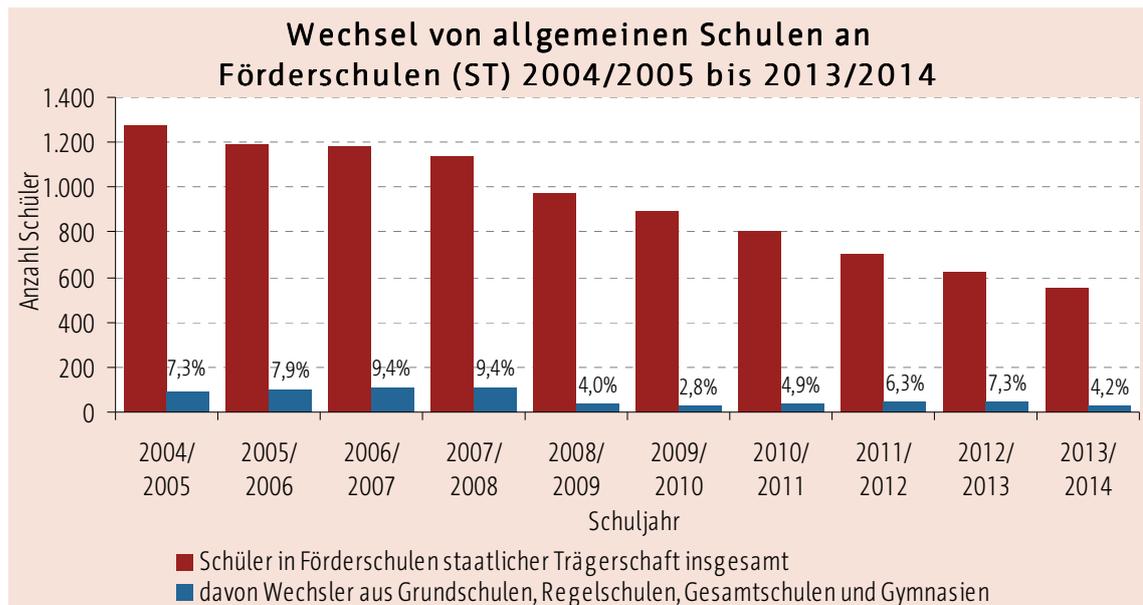


Abbildung C7.3: Wechsel von allgemeinen Schulen an Förderschulen (ST) 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Ein sonderpädagogischer Förderbedarf kann auch im Zuge der Entwicklung der Schüler entfallen. Somit ist die Durchlässigkeit zwischen den allgemeinen Schulen auf der einen Seite und den Schulen mit sonderpädagogischer Ausrichtung auf der anderen Seite ein wichtiges Kriterium. Abbildung C7.4 zeigt die Entwicklung dieser Wechsel im Verlauf. Dargestellt sind die Gesamtzahlen von Schülern in Förderschulen im jeweiligen Vorjahr.⁹⁹ Das bedeutet auf das Schuljahr 2013/2014 bezogen, dass von den im Schuljahr 2012/2013 in Förderschulen (ST) unterrichteten 535 Schülern¹⁰⁰ 1,1 % zum Schuljahr 2013/2014 an allgemeine Schulen in staatlicher Trägerschaft wechselten. Die Zahlen schwankten dabei zwischen weniger als zehn bis über 70 Schüler.

Sowohl Wechsel von allgemeinen Schulen an Förderschulen als auch umgekehrte Wechsel sind nach wie vor möglich und üblich.

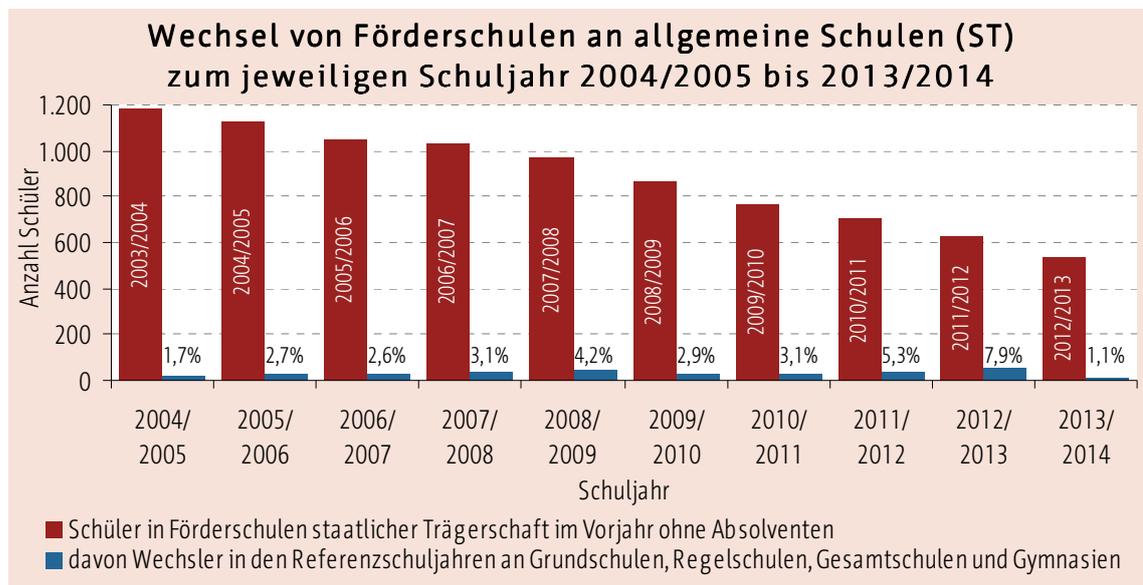


Abbildung C7.4: Wechsel von Förderschulen an allgemeine Schulen (ST) zum jeweiligen Schuljahr 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

⁹⁹Bei den Schülerzahlen insgesamt wurde zur Berechnung des Anteils der Schüler, die an eine allgemeine Schule wechselten, die Schüler herausgerechnet, die im entsprechenden Jahr ihren Abschluss an der Förderschule erwarben und somit theoretisch nicht zur Gruppe der potentiellen Wechsler gehören können.

¹⁰⁰Im Schuljahr 2012/2013 wurden insgesamt 627 Schüler unterrichtet, davon machten 92 zum Ende des Schuljahres ihren Abschluss, sodass rechnerisch 535 Schüler theoretisch die Möglichkeit des Wechsels hatten.

Die steigende Tendenz, Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allgemeinen und nicht in Förderschulen zu beschulen, zeigt Abbildung C7.5. Dargestellt sind alle Schüler der vierten Klasse¹⁰¹ mit sonderpädagogischem Förderbedarf nach Schulart. Im Schuljahr 2008/2009 waren lediglich 22,0 % dieser Schüler auf einer allgemeinen Schule, die übrigen 78,0 % wurden in Förderschulen beschult. Zum Schuljahr 2012/2013 waren bereits 45 von 75 Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen Schulen, was einem Anteil von 60,0 % entspricht.

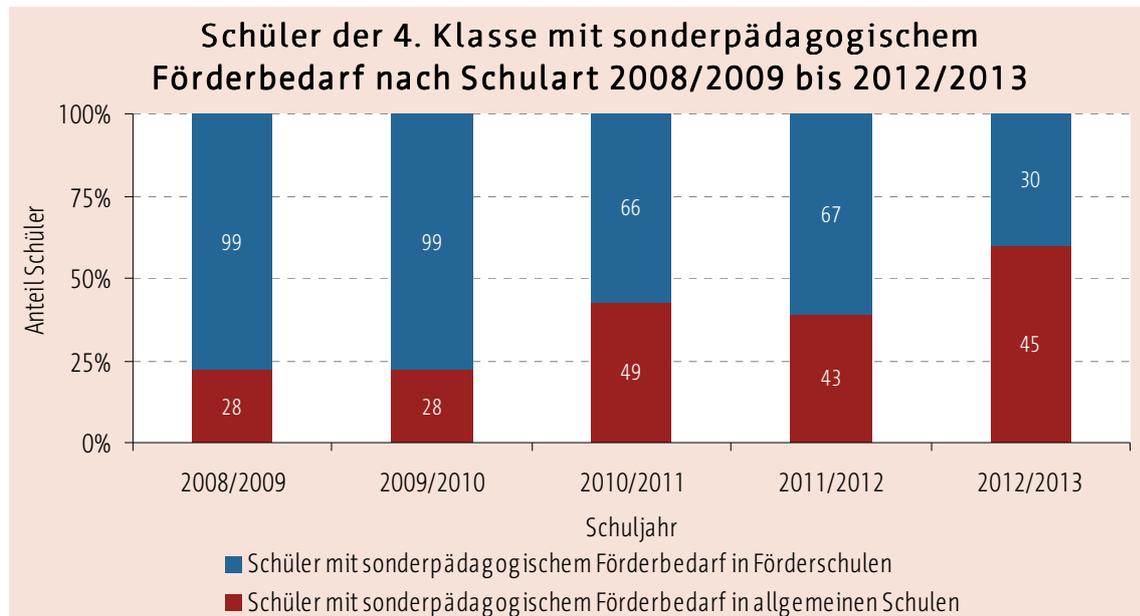


Abbildung C7.5: Schüler der 4. Klasse mit sonderpädagogischem Förderbedarf nach Schulart 2008/2009 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Die sinkenden Zahlen von Einschulungen an Förderschulen und die Wechsel von Förderschulen zu allgemeinen Schulen lassen auf eine voranschreitende Integration von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf schließen. Eine Betrachtung nach Förderschwerpunkten zeigt jedoch einige Unterschiede in der Entwicklung. Die Zahl der Schüler mit einem Förderbedarf im Bereich Lernen insgesamt ist vom Schuljahr 2004/2005 auf 2013/2014 um 45,4 % gesunken, an Förderschulen aber um 67,4 %. Das bedeutet zum einen, dass die Anzahl an Schülern mit diesem Förderschwerpunkt stark gesunken ist, zum anderen ist der stärkere Rückgang an Förderschulen ein Indiz dafür, dass diese Schüler zunehmend in allgemeinen Schulen unterrichtet werden. Im Bereich emotionale und soziale Entwicklung sanken die Zahlen ebenso insgesamt (2004/2005: 100 %; 2013/2014: 59,0 %) als auch an Förderschulen (2004/2005: 100 %; 2013/2014: 29,3 %). Im Bereich Sprache verlief die Entwicklung ähnlich, mit dem Unterschied, dass Schüler mit diesem Förderbedarf vollständig in allgemeine Schulen integriert sind. In den Bereichen geistige Entwicklung, körperliche und motorische Entwicklung sowie Hören ist der Rückgang geringer (siehe Abbildung C7.6). Die Ursachen hierfür dürften vor allem in den unzureichenden materiellen und baulichen Voraussetzungen der verschiedenen allgemeinen Schulstandorte begründet liegen.

Die Integration von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf findet vor allem in den Bereichen Sprache, emotionale und soziale Entwicklung sowie Lernen statt.

¹⁰¹Die vierte Klasse wurde als Referenzgröße ausgewählt, da davon ausgegangen werden kann, dass in dieser Klassenstufe weitestgehend keine zusätzlichen sonderpädagogischen Gutachten mehr erstellt werden.

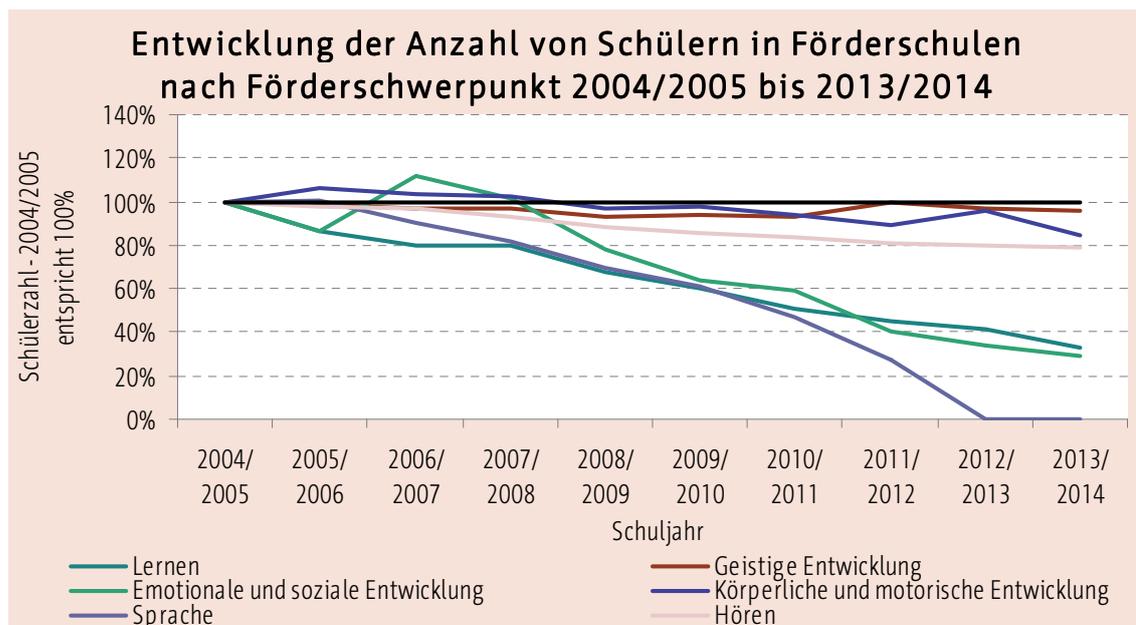


Abbildung C7.6: Entwicklung der Anzahl von Förderschülern nach Förderschwerpunkt 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Dass die rückläufigen Zahlen an Schülern in Förderschulen nicht nur auf sinkende Zahlen von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, sondern auch auf die vermehrte Beschulung dieser Schüler in allgemeinen Schulen zurückzuführen sind, verdeutlicht Abbildung C7.7. Dargestellt sind die Anteile der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allgemeinen Schulen an allen Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf nach Förderschwerpunkten im Zeitverlauf. Vor allem Schüler mit den Förderschwerpunkten Sprache¹⁰², emotionale und soziale Entwicklung sowie Lernen werden zunehmend in allgemeinen Schulen beschult, während Schüler mit den Förderschwerpunkten körperliche und motorische Entwicklung, Hören und geistige Entwicklung hauptsächlich in Förderschulen lernen.

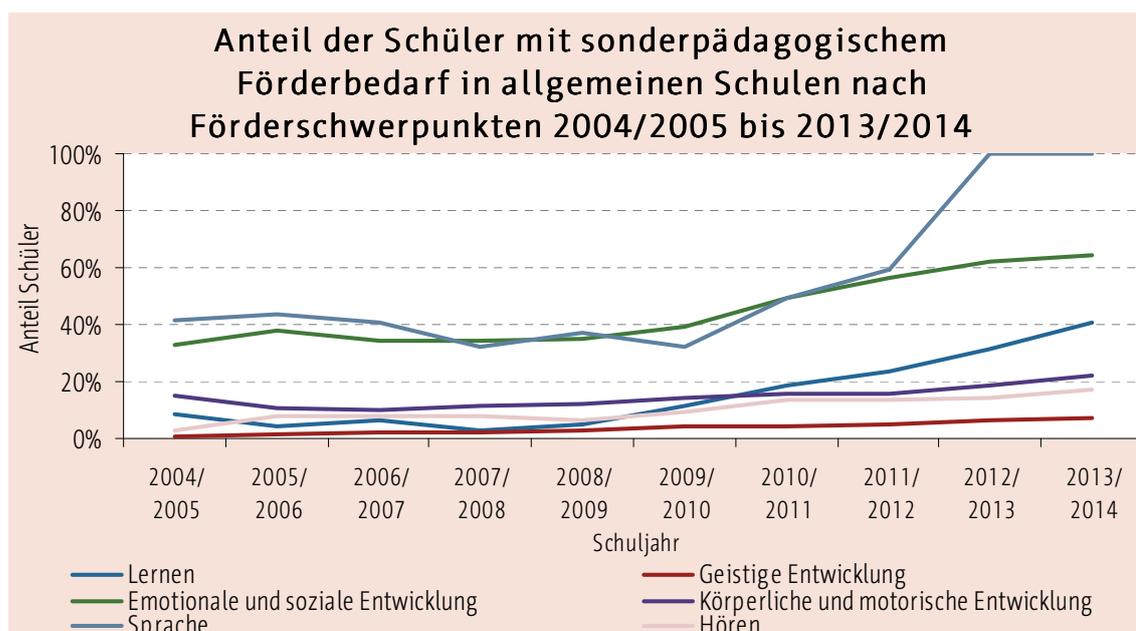


Abbildung C7.7: Anteil der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allgemeinen Schulen nach Förderschwerpunkten 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

¹⁰²Ursächlich für die Integrationsquote im Förderschwerpunkt Sprache von 100% ist die Schließung des Staatlichen regionalen Förderzentrums „Janusz Korczak“ Erfurt mit Förderschwerpunkt Sprache nach dem Schuljahr 2011/2012.

C8 Schulartwechsel ab Klassenstufe 5 in allgemeinen Schulen

Schulartwechsel ab Klassenstufe 5 können Aufschluss über die Durchlässigkeit des Schulsystems sowie über die Flexibilität und Mobilität von Schülern geben. Insbesondere Schulartwechsel zwischen Regelschule und Gymnasium geben Hinweise darauf, ob die Wahl der weiterführenden Schulart nach Klassenstufe 4 den Möglichkeiten und Fähigkeiten der Schüler entsprach. Es kann jedoch auch bedeuten, dass Schüler nach der Grundschule unerwartete Entwicklungen nehmen können.

Die meisten Wechsel der Schulart finden in Erfurt in den Klassenstufen fünf bis zehn zwischen Regelschulen und Gymnasien statt. Aufgrund der kleinen Fallzahlen der Wechsel zwischen weiteren Schularten werden nur die Regelschulen und die Gymnasien betrachtet.

Der Anteil der Erfurter Schüler, die nach den Referenzjahren von staatlichen Gymnasien¹⁰³ an Regelschulen wechselten, schwankte zwischen 1,9 % und 2,9 % aller Schüler in den entsprechenden Klassenstufen. Nach dem Schuljahr 2012/2013 wechselten 2,1 % der Schüler in den Klassenstufen 5 bis 10 der Gymnasien an Regelschulen. Dabei treten die Wechsel vor allem in den Klassenstufen 7 bis 9 auf (siehe Tabelle C8.1).

Der Wechsel von Gymnasien auf Regelschulen findet vor allem in den Klassenstufen 7 bis 9 statt.

Wechsel von staatlichen Gymnasien an Regelschulen in den Klassenstufen 5 bis 10 nach den Schuljahren 2003/2004 bis 2012/2013				
nach Schuljahr	Wechsel (absolut) nach Klassenstufen 5 und 6	Wechsel (absolut) nach Klassenstufen 7 bis 9	Wechsel (absolut) nach Klassenstufen 10	Anteil Schulartwechsler an allen Gymnasiasten nach Klassenstufen 5 bis 10
2003/2004	.	52	21	2,4%
2004/2005	5	48	15	2,5%
2005/2006	6	31	16	2,3%
2006/2007	4	21	12	1,9%
2007/2008	7	40	8	2,9%
2008/2009	11	35	6	2,6%
2009/2010	6	32	4	1,9%
2010/2011	10	48	5	2,5%
2011/2012	13	54	11	2,9%
2012/2013	21	27	10	2,1%

Tabelle C8.1: Wechsel von staatlichen Gymnasien an Regelschulen in den Klassenstufen 5 bis 10 nach den Schuljahren 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen. *Genauere Angaben sind aus Datenschutzgründen nicht möglich.

¹⁰³Daten der Schulen in freier Trägerschaft lagen nicht vor. Aus diesem Grund beziehen sich die Schulartwechsel auf die Schulen, die in Trägerschaft der Stadtverwaltung Erfurt liegen.

C Allgemeinbildende Schulen

Der Wechsel von Regelschulen auf Gymnasien findet vor allem nach der Klassenstufe 10 statt.

Verglichen mit den Wechseln von Gymnasien auf Regelschulen schwanken die Anteile bei den Wechseln von Regelschulen auf Gymnasien ähnlich stark. Von Regelschulen an Gymnasien wechselten nach den betrachteten Jahren zwischen 0,9 % und 3,0 % bezogen auf alle Regelschüler. Interessant ist, dass die Wechsel vor allem nach den Klassenstufen 5 und 6, aber auch nach der Klassenstufe 10 vollzogen werden. Während nach dem Schuljahr 2012/2013 lediglich 1,1 % aller Regelschüler auf ein Gymnasium wechselten, betrug der Anteil derer, die nach dem Absolvieren der Klassenstufe 10 an einer Regelschule auf ein Gymnasium wechselten 6,2 % (siehe Tabelle C8.2).

Wechsel von staatlichen Regelschulen an Gymnasien nach den Klassenstufen 5 bis 10 nach den Schuljahren 2003/2004 bis 2012/2013					
nach Schuljahr	Wechsel (absolut) nach Klassenstufen 5 und 6	Wechsel (absolut) nach Klassenstufen 7 bis 9	Wechsel (absolut) nach Klassenstufe 10	Anteil Schulartwechsler an allen Schülern nach Klassenstufen 5 bis 10	Anteil der Wechsel nach Klassenstufe 10 an allen Absolventen der Klassenstufe 10
2003/2004	18	6	21	0,9%	2,7%
2004/2005	22	5	12	0,9%	1,5%
2005/2006	17	5	87	3,0%	10,8%
2006/2007	17	5	50	2,4%	7,3%
2007/2008	18	.*	20	<2%*	4,4%
2008/2009	24	5	27	2,2%	6,9%
2009/2010	14	6	24	1,7%	7,5%
2010/2011	14	.*	26	<2%*	8,8%
2011/2012	21	3	16	1,3%	4,6%
2012/2013	8	3	23	1,1%	6,2%

Tabelle C8.2: Wechsel von staatlichen Regelschulen an Gymnasien nach den Klassenstufen 5 bis 10 nach den Schuljahren 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen. *Genauere Angaben sind aus Datenschutzgründen nicht möglich.

Aus den verfügbaren Statistiken geht nicht hervor, ob die Unterschiede nach Geschlecht oder Wohnortsteil, die in den Abschnitten C5 und C6 thematisiert wurden, ausgeglichen werden. Die Betrachtung der Absolventen im Abschnitt C11 lässt jedoch vermuten, dass dies nicht der Fall ist. Bezugnehmend auf die relativ niedrigen Fallzahlen der Schulartwechsel insgesamt kann jedoch gesagt werden, dass die nach der Grundschule gewählte Schulart oftmals vorbestimmt, welchen Abschluss die Schüler ablegen werden. Auch lässt sich feststellen, dass die Wechsel von Gymnasien auf Regelschulen häufiger auftreten als umgekehrt.¹⁰⁴

¹⁰⁴Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 83 f.

C9 Klassenwiederholungen

Sinn und Nutzen von Klassenwiederholungen werden in der Wissenschaft und Praxis sehr ambivalent betrachtet. Während einige Studien zu dem Schluss kommen, dass Klassenwiederholungen unwirksam und kostenintensiv sind, sehen andere gleichwohl einen Nutzen in Klassenwiederholungen, der die unbestritten entstehenden Kosten aufwiegt.¹⁰⁵ Ob Schüler das Wiederholen von Klassen als Misserfolg erleben, hängt von individuellen Faktoren ab. Dafür spricht der konstant relativ hohe Anteil an Schülern, die freiwillig von der Versetzung zurückgetreten sind (Schuljahr 2013/2014: 39,7 % aller Wiederholer¹⁰⁶).

Die Anteile an Wiederholern können tendenziell als rückläufig betrachtet werden. Bezogen auf alle Schüler, betrug der Anteil an Wiederholern im Schuljahr 2013/2014 1,7 %. Die geringsten Anteile an Wiederholern finden sich dabei mit 0,5 % an der Grundschule wieder. Dass in den betrachteten Jahren die Wiederholerzahlen zurückgingen, liegt u. a. in der flexiblen Schuleingangsphase begründet. Wenn Kinder die ersten beiden Klassenstufen flexibel in einem bis drei Schuljahren durchlaufen können und die erste offizielle Versetzungsentscheidung erst in Klassenstufe 4 getroffen wird.^{107, 108} An Gymnasien waren im Referenzzeitraum ebenfalls sinkende Anteile an Wiederholern zu verzeichnen. Von allen Schülern, die 2013/2014 ein Gymnasium besuchten, waren 1,0 % Klassenwiederholer (53 Schüler), d. h. sie wurden nach dem Schuljahr 2012/2013 nicht in die nächste Klassenstufe versetzt bzw. traten freiwillig von der Versetzung zurück. In den weiteren Schularten lassen sich jedoch solche Tendenzen nicht ablesen, vielmehr zeigen sich zwischen einzelnen Schuljahren erhebliche Schwankungen, was aber auch auf die insgesamt geringen Fallzahlen zurückgeführt werden kann (siehe Tabelle C9.1).

Abschließend betrachtet lässt sich feststellen, dass die Zahl der Klassenwiederholungen zwar leicht rückläufig ist, dies jedoch nicht gleichermaßen über alle Schularten – obwohl formal Versetzungsentscheidungen seit dem Schuljahr 2011/2012 nur noch nach den Klassenstufen vier, sechs, acht, neun und zehn getroffen werden.¹⁰⁹ Dies hängt ursächlich damit zusammen, dass ein freiwilliges Wiederholen von Klassenstufen weiterhin möglich ist.¹¹⁰

Die Zahl der Klassenwiederholungen ist insgesamt gesehen rückläufig.

¹⁰⁵Vgl. u. a. Klemm, Klaus (2009): Klassenwiederholungen – teuer und unwirksam. Eine Studie zu den Ausgaben für Klassenwiederholungen in Deutschland. Bertelsmann Stiftung; vgl. auch Bender, Peter (2013): „DL: Die Bertelsmann-Studie zum Sitzenbleiben hat wenig Wert“ – Deutscher Lehrerverband (DL) aktuell. Aus: Dokumentation der DL-Fachtagung 2009 „Empirische Bildungsforschung“. In: http://www.lehrerverband.de/aktuell_Bender_DL_Bertelsmann_Studie_Sitzenbleiben_hat_wenig_Wert.html, Zugriff: 05.03.2014.

¹⁰⁶Als Wiederholer werden Schüler gezählt, die nicht in die nächste Klassenstufe versetzt werden, Schüler die freiwillig zurücktreten und Schüler, die zur Prüfung nicht zugelassen wurden bzw. die Prüfung nicht bestanden haben.

¹⁰⁷Vgl. Carle, Ursula/Metzen, Heinz (2009): Die Schuleingangsphase lohnt sich! Erfolgsmomente für die bestmögliche Entwicklung des landesweiten Schulentwicklungsvorhabens "Begleitete Schuleingangsphase" in Thüringen – Landesweites Thüringer Transferprojekt zur Einführung der Schuleingangsphase. Bericht der Wissenschaftlichen Begleitung nach zweieinhalb Jahren "BeSTe" (2005-2008). In: [http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/BeSTe_Endbericht2009/2009_02beste_endbericht\(teil1\).pdf](http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/BeSTe_Endbericht2009/2009_02beste_endbericht(teil1).pdf), letzter Zugriff: 06.03.2014, S. 26.

¹⁰⁸Vgl. Thüringer Schulordnung für die Grundschule, die Regelschule, die Gemeinschaftsschule, das Gymnasium und die Gesamtschule (ThürSchulO) vom 20. Januar 1994 (GVBl. S. 185) zuletzt geändert durch Verordnung vom 7. Juli 2011 (GVBl. S. 208), § 121; vgl. auch Thüringer Förderschulgesetz (ThürFSG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003, zuletzt geändert durch Artikel 4 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23), § 50.

¹⁰⁹Vgl. Thüringer Förderschulgesetz (ThürFSG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003, zuletzt geändert durch Artikel 4 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23), §§ 51, 81.

¹¹⁰Vgl. ebd. § 55.

Wiederholer allgemeinbildender Schulen nach Schulart 2004/2005 bis 2013/2014								
Schul- jahr		insge- samt	Grund- schule	Regel- schule	Gemein- schafts- schule	Gymna- sium	Gesamt- schule	Förder- schule
2004/	%	2,8%	1,5%	4,0%	-	3,0%	3,5%	2,3%
2005	n	515	70	173	-	180	60	32
2005/	%	3,1%	0,6%	6,2%	-	3,1%	5,5%	1,3%
2006	n	529	31	223	-	166	92	17
2006/	%	2,9%	0,7%	6,6%	-	2,5%	6,6%	1,0%
2007	n	485	38	197	-	131	106	13
2007/	%	3,1%	0,7%	6,1%	-	3,8%	5,8%	1,6%
2008	n	499	39	156	-	191	93	20
2008/	%	2,6%	0,8%	4,5%	-	3,6%	4,5%	1,2%
2009	n	418	45	118	-	173	68	14
2009/	%	2,1%	0,7%	4,9%	-	2,0%	2,4%	3,6%
2010	n	337	42	130	-	93	35	37
2010/	%	1,6%	0,7%	3,0%	-	1,3%	2,4%	3,5%
2011	n	261	45	85	-	64	34	33
2011/	%	1,6%	1,0%	2,8%	-	1,3%	2,2%	2,0%
2012	n	268	61	93	-	65	32	17
2012/	%	1,5%	0,7%	2,0%	0,0%	1,2%	2,4%	6,1%
2013	n	258	43	70	0	61	36	48
2013/	%	1,7%	0,5%	4,5%	1,5%	1,0%	2,8%	2,6%
2014	n	305	33	147	10	53	44	18

Tabelle C9.1: Wiederholer allgemeinbildender Schulen nach Schulart 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Unterschiede in der Geschlechterverteilung der Klassenwiederholer lassen sich durchaus auch feststellen. Während der Anteil der männlichen Schüler an allen Schülern über die Jahre hinweg konstant bei ca. 51 % liegt, zeigt die Betrachtung der Geschlechterverteilung der Klassenwiederholer, dass bis auf das Schuljahr 2005/2006 der Anteil der männlichen Wiederholer über 51 % beträgt. Das bedeutet, dass Jungen durchschnittlich häufiger eine Klassenstufe wiederholen als Mädchen (siehe Abbildung C9.1).

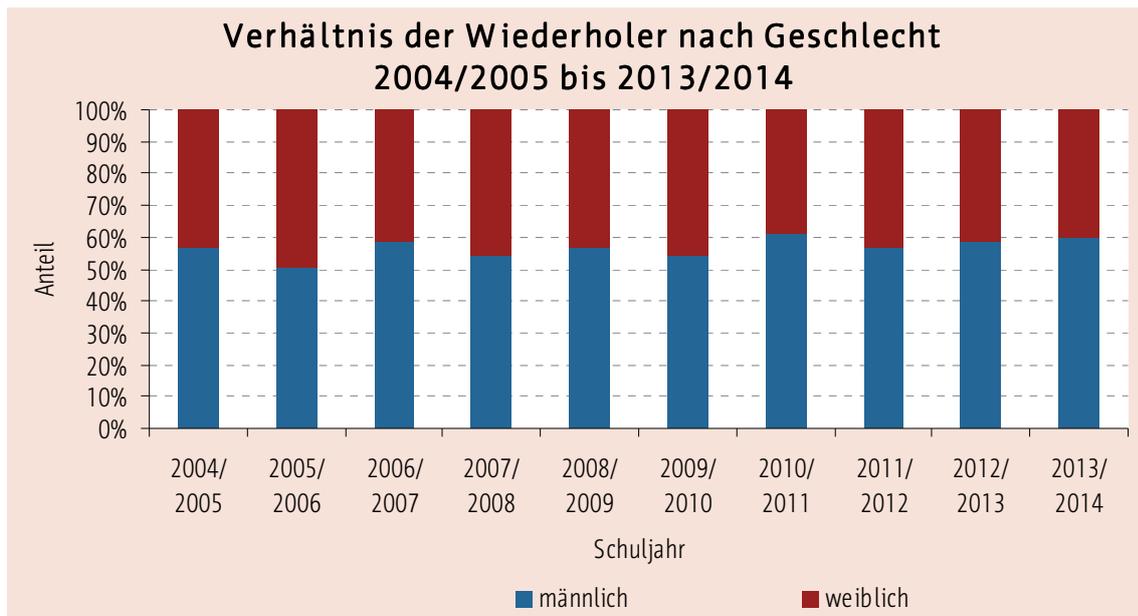


Abbildung C9.1: Verhältnis der Wiederholer nach Geschlecht 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

C10 Schulabgänger mit und ohne Abschluss

„Eine qualifizierte Schulbildung ist der Schlüssel für die individuellen Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe einerseits und der wirtschaftlichen Entwicklung der Gesamtgesellschaft andererseits.“¹¹¹ Allgemeinbildende Schulabschlüsse haben demnach in der Bildungsbiografie eine zentrale Bedeutung. Der allgemeinbildende Schulabschluss ist ein erster formaler Abschluss, der den weiteren Bildungsweg mitbestimmt und auf den Übergang in das Erwerbsleben Einfluss nehmen kann.

Mit Beendigung des Schuljahres 2012/2013 verließen 1.274 Schüler die Erfurter allgemeinbildenden Schulen. Im Vergleich zum Schuljahr 2003/2004 ist dies zwar ein Rückgang um 50,4 %, doch steigen die Schulabgängerzahlen seit dem Schuljahr 2010/2011 nach kontinuierlich sinkenden Zahlen wieder an. 5,1 % der Schüler haben nach dem Schuljahr 2012/2013 die Schule ohne Schulabschluss verlassen. Dieser Wert entspricht in etwa dem Durchschnittswert im Vergleichszeitraum (Mittelwert: 5,3 %; Min: 3,6 %; Max: 6,7 %). Das Abitur ist mit 39,7 % nach dem Schuljahr 2012/2013 der am häufigsten erlangte Schulabschluss, gefolgt vom Realschulabschluss mit 37,1 %. Der Anteil an Absolventen mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss lag bei 12,9 %. Auf die Abschlüsse zur individuellen Lebensbewältigung und zur Lernförderung entfielen 4,2 % der Absolventen. In den Referenzjahren zeigt sich für die meisten Abschlussarten, bis auf die allgemeine Hochschulreife und den Realschulabschluss, ein relativ stabiler Verlauf (siehe Abbildung C10.1).

Das Abitur ist der am häufigsten erlangte Schulabschluss.

¹¹¹Statistisches Bundesamt u. a. (2013): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings. Wiesbaden, Bonn, Stuttgart, S. 28.

C Allgemeinbildende Schulen

Die divergente Entwicklung der Verteilung zwischen Realschulabschluss und Abitur ab dem Schuljahr 2007/2008 bis zum Schuljahr 2010/2011 ist u. a. auf die Geburtenentwicklung Anfang bis Mitte der 1990er Jahre zurückzuführen.¹¹² Während an Regelschulen die Schülerzahlen und damit auch die Zahl der Absolventen bereits zum Schuljahr 2007/2008 eingebrochen sind, setzte diese Entwicklung – durch die längere Verweildauer – an Gymnasien später ein. Die Angleichung der Verteilung hingegen resultiert aus dem in den entsprechenden Jahren relativ konstanten Schulwahlverhalten (vgl. Kapitel C5).

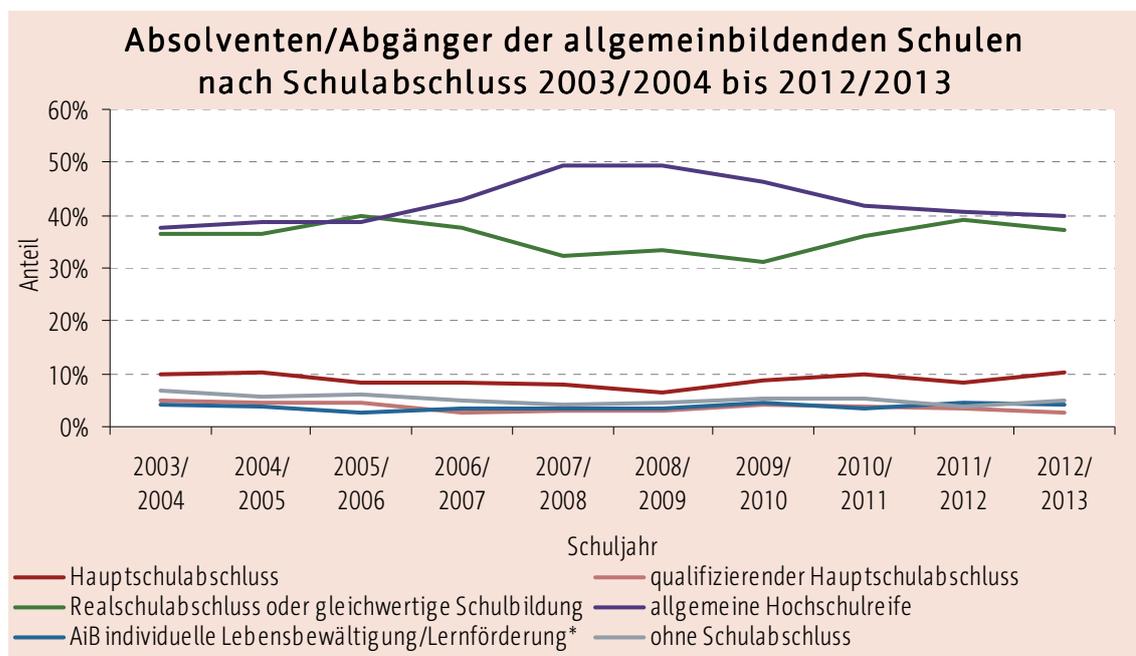


Abbildung C10.1: Absolventen/Abgänger der allgemeinbildenden Schulen¹¹³ nach Schulabschluss 2003/2004 bis 2012/2013. *AiB individuelle Lebensbewältigung/Lernförderung = Abschluss im Bildungsgang zur individuellen Lebensbewältigung und Abschluss im Bildungsgang zur Lernförderung zusammengefasst. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Die Betrachtung des Geschlechterverhältnisses der Schulabgänger verdeutlicht einige signifikante Unterschiede. Obwohl weibliche und männliche Schüler zu gleichen Teilen die allgemeinbildenden Schulen verlassen (2012/2013: 50,7 % [646] männliche und 49,3 % [628] weibliche Schüler), gibt es bei der Verteilung der Abschlüsse Besonderheiten. Die Kurvenverläufe der Abbildungen C10.2 und C10.3 ähneln den Verläufen der Abbildung C10.1. Doch zeigt sich, dass – im Unterschied zu den männlichen – weibliche Absolventen allgemeinbildende Schulen stets mehrheitlich mit dem Abitur verließen. Die männlichen Abgänger erwarben seit mehreren Jahren nach dem Schuljahr 2012/2013 erstmals wieder mehrheitlich den Realschulabschluss. Auch sind die Anteile männlicher Schüler mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss größer als die der weiblichen Schüler. Darüber hinaus verließen im aktuellen Betrachtungsjahr 5,7 % der männlichen Abgänger die Schule gänzlich ohne Schulabschluss, dies war bei 4,5 % der weiblichen Abgänger der Fall (siehe Abbildungen C10.2 und C10.3).

Geschlechterspezifisch hinsichtlich erworbener Schulabschlüsse feststellbar.

¹¹²Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 17.

¹¹³Seit dem Schuljahr 2011/2012 gibt es auch Absolventen mit dem Abschluss „Schulischer Teil der Fachhochschulreife“, diese werden jedoch hier und im Folgenden aufgrund der zu niedrigen Fallzahlen nicht mit ausgewiesen.

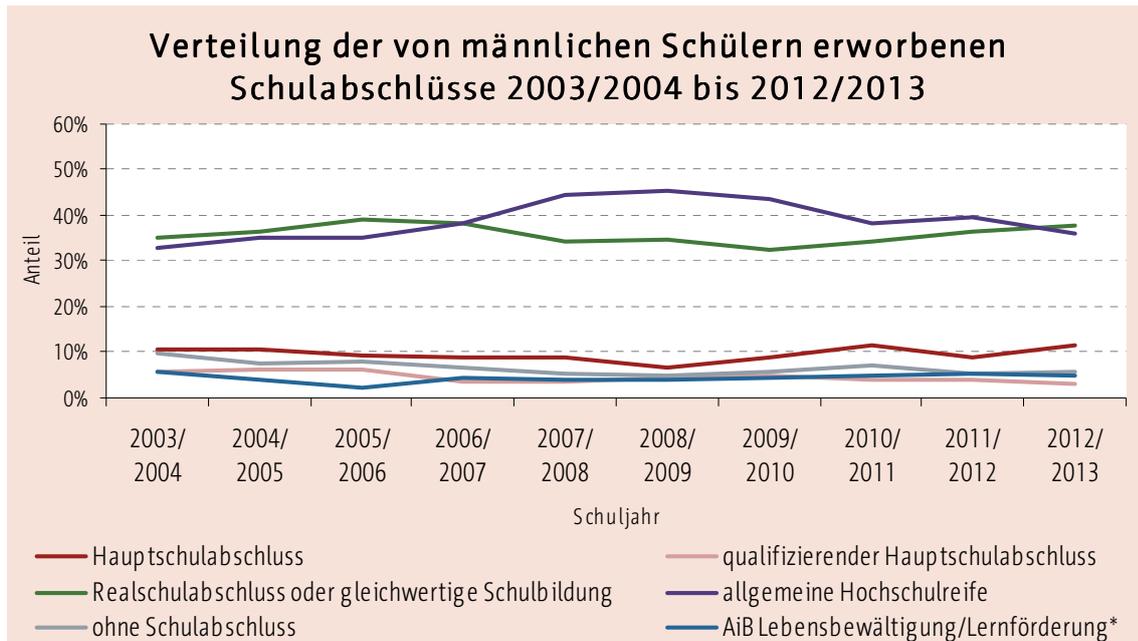


Abbildung C10.2: Verteilung der von männlichen Schülern erworbenen Schulabschlüsse 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen. *Die Abschlüsse in den Bildungsgängen zur individuellen Lebensbewältigung und zur Lernförderung wurden zusammengefasst.

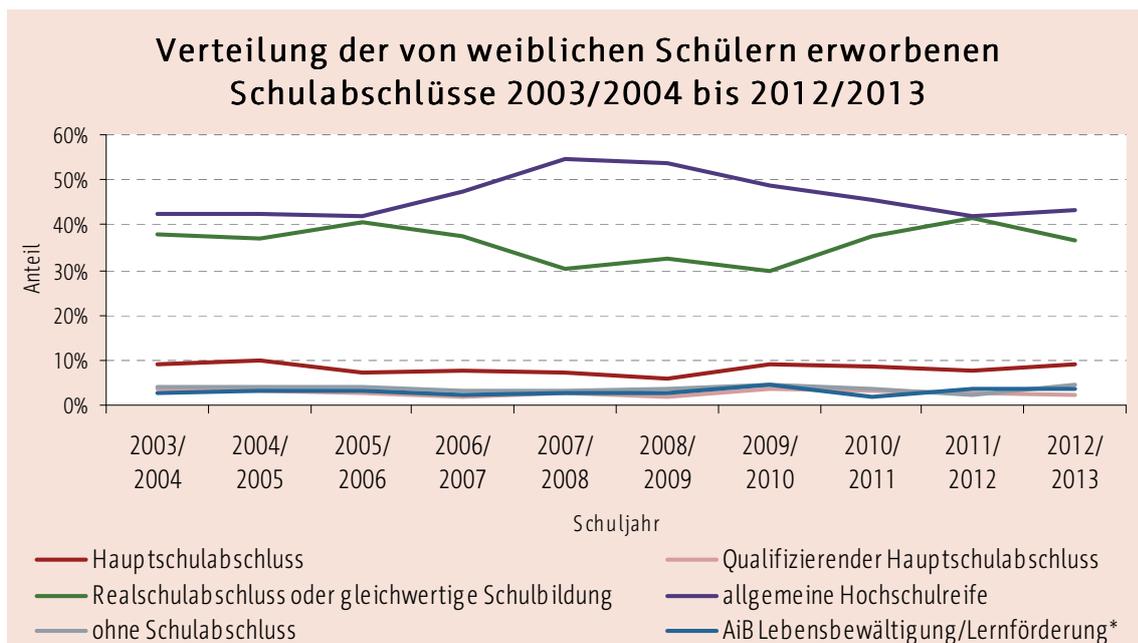


Abbildung C10.3: Verteilung der von weiblichen Schülern erworbenen Schulabschlüsse 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen. *Die Abschlüsse in den Bildungsgängen zur individuellen Lebensbewältigung und zur Lernförderung wurden zusammengefasst.

Da sich der Anteil der Jugendlichen, die ohne Schulabschluss eine Schule verlassen, auch hinsichtlich der Schulart und des Geschlechts unterscheiden, soll die Verteilung der Abgänger ohne Abschluss an Regelschulen und Förderschulen nach Geschlecht näher betrachtet werden.¹¹⁴

¹¹⁴Aufgrund der Datenverfügbarkeit werden hier nur Schulen näher untersucht, die sich in Trägerschaft der Stadtverwaltung Erfurt befinden.

C Allgemeinbildende Schulen

Auf die Darstellung der Gymnasien kann verzichtet werden, da Absolventen des Gymnasiums im Referenzzeitraum nicht ohne Abschluss geblieben sind, was u. a. auf die Einführung der besonderen Leistungsfeststellung und den Erwerb einer dem Realschulabschluss gleichwertigen Schulbildung zurückzuführen ist. Dafür werden im weiteren Verlauf die Absolventen in den Blick genommen, die mit anderen Schulabschlüssen als der allgemeinen Hochschulreife das Gymnasium verlassen.

Anzahl der Schulabgänger ohne Schulabschluss an Regelschulen rückläufig.

In der Abbildung C10.4 ist die Anzahl der Schüler, die ohne Schulabschluss eine Regelschule verlassen, nach Geschlecht dargestellt. Es fällt auf, dass tendenziell die Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss rückläufig ist. Während nach dem Schuljahr 2003/2004 noch nahezu 150 Schüler ohne Schulabschluss die Regelschulen verließen, sank diese Zahl auf unter 50 Schüler nach dem Schuljahr 2012/2013. Gleichwohl ergeben sich kontinuierlich Unterschiede nach Geschlecht. Sowohl anteilig an allen männlichen Schülern als auch absolut im Vergleich zu weiblichen Schülern blieben vor allem diese ohne Abschluss.

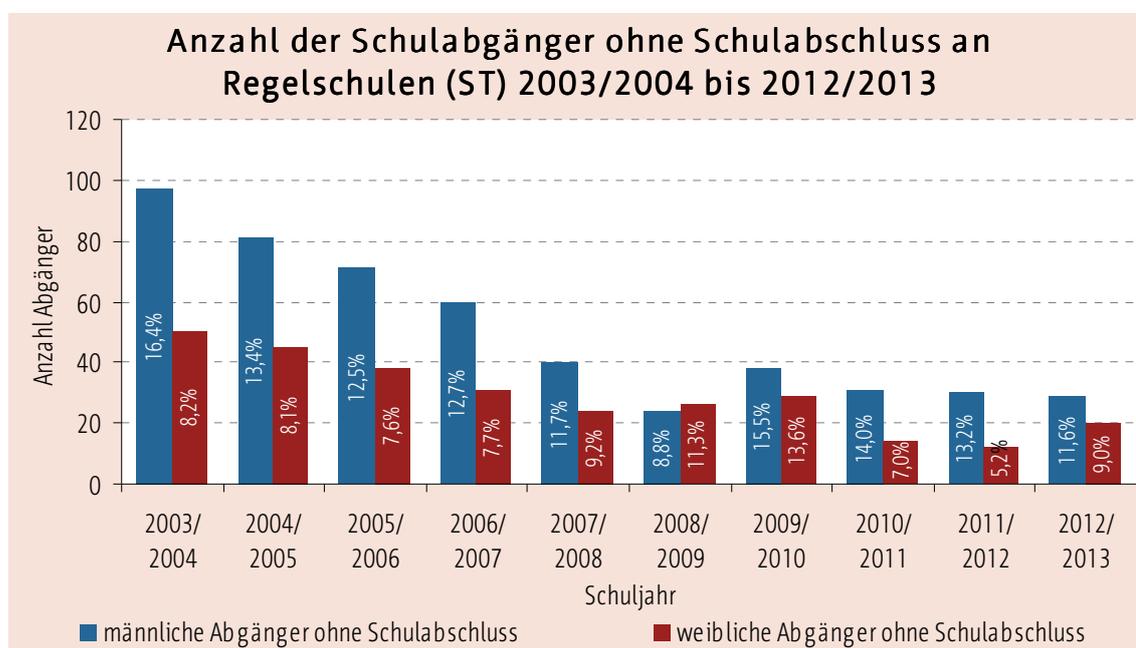


Abbildung C10.4: Anzahl der Schulabgänger ohne Schulabschluss an Regelschulen (ST) 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Die Ergebnisse in den Abschlüssen divergieren relativ stark in Abhängigkeit der Regelschulen. Wie unterschiedlich die Ergebnisse der Erfurter Regelschulen sind, verdeutlicht Abbildung C10.5. Schulscharf sind hier die Anteile der verschiedenen Abschlüsse an Regelschulen für die Jahre 2003/2004 bis 2012/2013 zusammengefasst dargestellt, um potentielle einzelne Extremwerte auszugleichen. Jede Säule steht dabei für eine Regelschule. Die Schulen sind jeweils nach dem Anteil an Schülern ohne Schulabschluss sortiert, differenziert nach Abschlussart und Siedlungsstrukturtyp. Generell lässt sich sagen, dass die Regelschulen, die sich im dörflichen Siedlungsstrukturtyp befinden, die niedrigsten Anteile an Schülern ohne Schulabschluss aufweisen, die Regelschulen im Siedlungsstrukturtyp „Plattenbau“ durchschnittlich die höchsten. Gleichwohl gibt es auch innerhalb der Siedlungsstrukturtypen Unterschiede. Im dörflichen Siedlungsstrukturtyp reichen die Anteile an Abgängern ohne Schulabschluss von 2,5 % bis 5,8 %, im Siedlungsstrukturtyp „Plattenbau“ von 8,3 % bis 22,4 % und im Siedlungsstrukturtyp „städtisch“ von 5,6 % bis 17,1 %.

Die Verteilung von Schulabschlüssen unterscheidet sich zwischen den einzelnen Regelschulen deutlich.

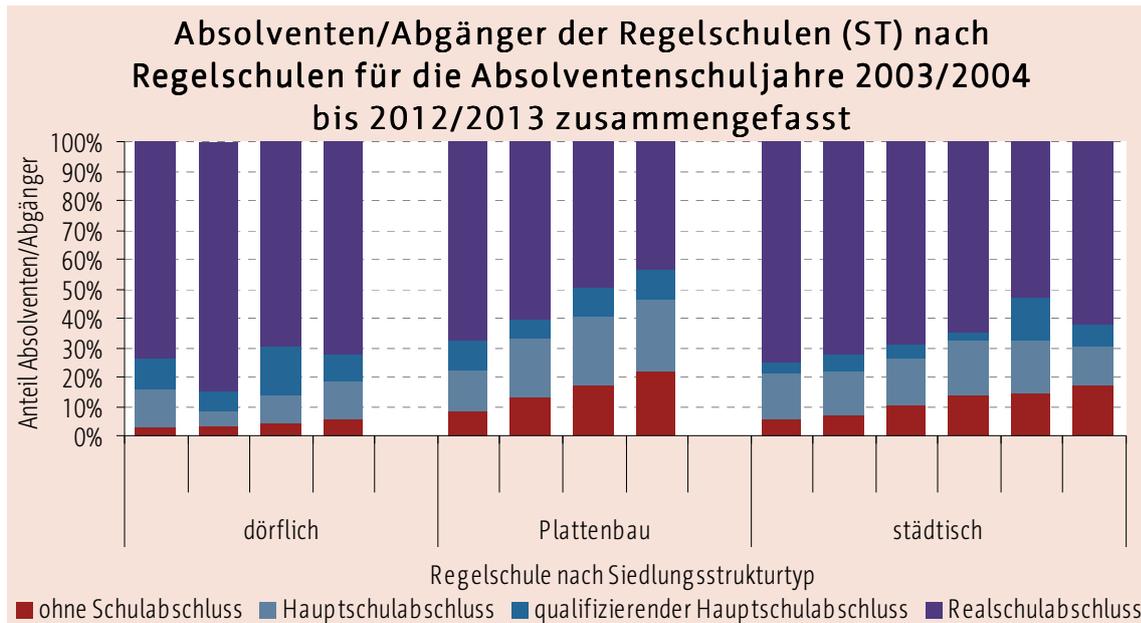


Abbildung C10.5: Absolventen/Abgänger der Regelschulen (ST) nach Regelschulen für die Absolventenschuljahre 2003/2004 bis 2012/2013 zusammengefasst. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

In der Abbildung C10.6 ist die Anzahl der Schulabgänger ohne Schulabschluss an in staatlicher Trägerschaft befindlichen Förderschulen dargestellt.¹¹⁵ Auch hier kann festgestellt werden, dass die Zahl der Schüler ohne Abschluss in der Tendenz rückläufig ist. Dies ist jedoch vor allem auf die generell sinkende Zahl von Förderschülern zurückzuführen, was auch zur Folge hat, dass die Anteile von männlichen und weiblichen Abgängern ohne Schulabschluss an allen männlichen respektive weiblichen Schülern schwanken.

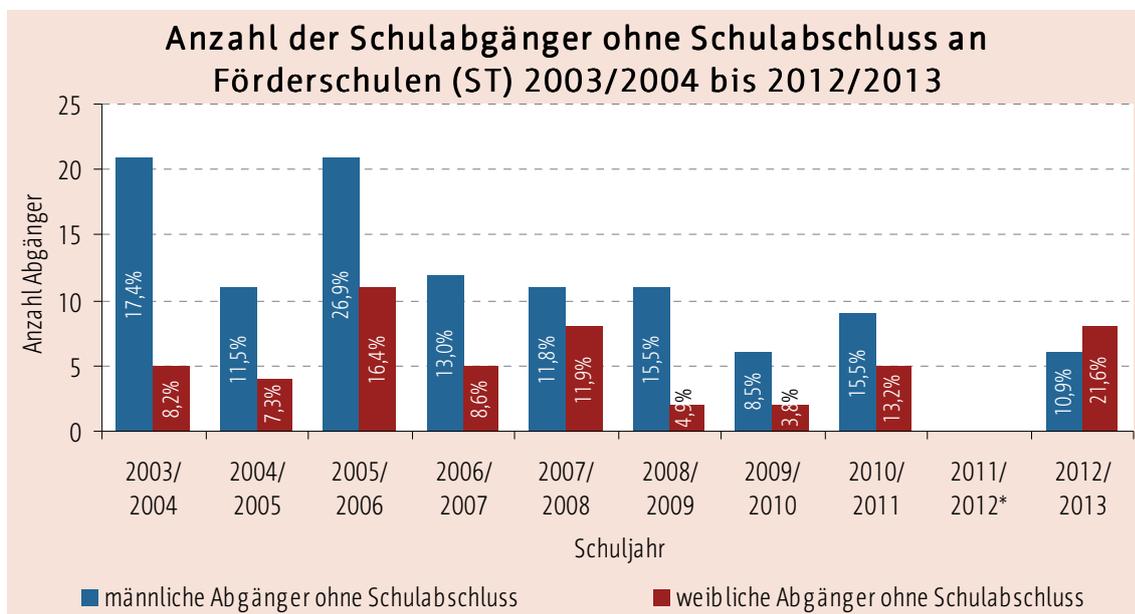


Abbildung C10.6: Anzahl der Schulabgänger ohne Schulabschluss an Förderschulen (ST) 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen. *Aus Datenschutzgründen können für das Schuljahr 2011/2012 keine Informationen gegeben werden.

¹¹⁵Neben den allgemeinbildenden Schulabschlüssen qualifizierender Hauptschulabschluss, Hauptschulabschluss und Realschulabschluss werden hier auch die Abschlüsse in den Bildungsgängen zur individuellen Lebensbewältigung und zur Lernförderung als Abschlüsse gezählt. Die allgemeine Hochschulreife kann zwar in Kooperation einer Förderschule mit einem Gymnasium erworben werden, dies wird in der Statistik jedoch nicht extra ausgewiesen.

C Allgemeinbildende Schulen

Das Gymnasium wird generell von Schülern besucht, die die allgemeine Hochschulreife als Schulabschluss anstreben. Gleichwohl ist das Gymnasium auch die Schulart, die prinzipiell alle Schulabschlüsse – d. h. einen dem Hauptschulabschluss¹¹⁶ gleichwertigen Schulabschluss, einen dem Realschulabschluss gleichwertigen Schulabschluss¹¹⁷ und die allgemeine Hochschulreife – anbietet. Darüber hinaus kann man seit dem Schuljahr 2011/2012 am Gymnasium den schulischen Teil der Fachhochschulreife erwerben. In Tabelle C11.1 sind die Absolventen verzeichnet, die das Gymnasium mit einem dem Realschulabschluss gleichwertigen Schulabschluss verlassen. Auf eine Darstellung der Absolventen mit Hauptschulabschluss oder dem schulischen Teil der Fachhochschulreife wird aus Gründen der niedrigen Fallzahlen und der damit zu geringen Aussagekraft verzichtet.¹¹⁸

Rund 10 % aller Abgänger der Gymnasien erwerben einen dem Realschulabschluss gleichwertigen Abschluss.

Grundsätzlich schlossen seit dem Schuljahr 2006/2007 im Durchschnitt 10 % aller Absolventen des Gymnasiums dieses mit einer dem Realschulabschluss gleichwertigen Schulbildung ab. Dabei gibt es prozentual gesehen kaum geschlechterspezifische Unterschiede (siehe Tabelle C10.1).

Absolventen des Gymnasiums (ST*) mit einer dem Realschulabschluss gleichwertigen Schulbildung (BLF**) an allen Absolventen des Gymnasiums 2003/2004 bis 2012/2013						
Schuljahr	insgesamt		davon			
	Anzahl	Anteil	männlich		weiblich	
			Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
2003/2004	28	4,0%	12	4,1%	16	3,8%
2004/2005	36	5,0%	16	4,9%	20	5,1%
2005/2006	45	7,1%	23	8,0%	22	6,4%
2006/2007	69	9,6%	29	9,5%	40	9,7%
2007/2008	91	12,7%	37	11,5%	54	13,7%
2008/2009	62	10,3%	27	9,9%	35	10,6%
2009/2010	37	8,3%	17	7,9%	20	8,7%
2010/2011	28	9,7%	15	10,2%	13	9,2%
2011/2012	28	9,3%	10	7,4%	18	11,0%
2012/2013	31	10,4%	19	12,9%	12	7,9%

Tabelle C10.1: Absolventen des Gymnasiums (ST) mit einer dem Realschulabschluss gleichwertigen Schulbildung (BLF) an allen Absolventen des Gymnasiums 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen. *ohne Sportgymnasium **Besondere Leistungsfeststellung.

¹¹⁶ „Mit der Versetzung in die Klassenstufe 10 ist eine dem Hauptschulabschluss gleichwertige Schulbildung erreicht.“ Thüringer Schulgesetz (ThürSchulG) vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23), § 7 (3).

¹¹⁷ „Mit der Versetzung in die Klassenstufe 11 ist für Schüler ohne Realschulabschluss eine dem Realschulabschluss gleichwertige Schulbildung erreicht.“ Ebd., § 7 (6) Satz 3.

¹¹⁸ Informationen zu einer dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Schulbildung können aus Datenschutzgründen nicht gegeben werden. Der Erwerb des schulischen Teils der Fachhochschulreife ist seit dem Schuljahr 2011/2012 möglich. Nach dem Schuljahr 2011/2012 verließen 6 Schüler, nach dem Schuljahr 2012/2013 verließen 11 Schüler mit dem schulischen Teil der Fachhochschulreife die Gymnasien in Trägerschaft der Stadtverwaltung Erfurt.

C11 Berufsorientierung am Übergang Schule - Beruf¹¹⁹

Der Wechsel von der Schule in die Ausbildung hat in der Bildungsbiografie eine zentrale Stellung. Jugendliche müssen sich vielfach zum ersten Mal konkrete Gedanken über ihr zukünftiges Berufsleben machen. Ob die Wahl auf einen passenden Ausbildungsweg fällt, wird von verschiedenen Einflussgrößen bestimmt, wie die familiäre Situation, die Mobilität, die Beurteilung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten oder die realitätsnahe Einschätzung des Wunschberufes. Die Jugendlichen werden bei der Entscheidungsfindung von unterschiedlichen Seiten unterstützt, den Eltern, den Lehrern, durch Praktikumsangebote usw. Sie nutzen für die Orientierung die unterschiedlichsten Informationsquellen. Insgesamt ist dieser Wechsel ein komplexer Prozess¹²⁰, der mit Chancen und Risiken verbunden ist.¹²¹

Für das Bildungssystem in Deutschland sind in den nächsten Jahrzehnten zwei zentrale bildungspolitische Herausforderungen gegeben: der demografische Wandel sowie der wirtschaftliche Strukturwandel.¹²² Aufgrund der steigenden Lebenserwartung und der sinkenden Geburtenraten wird der Anteil der Personen in der Vorerwerbs- und Erwerbsphase in den nächsten Jahrzehnten deutlich zurückgehen, während er in der Nacherwerbsphase steigen wird.¹²³ Damit ist auch ein Rückgang der Einsteigerinnen und Einsteiger ins berufliche Bildungssystem verbunden.¹²⁴ Gleichzeitig wurden im Jahr 2010 bundesweit rund 23 % der Ausbildungsverträge vorzeitig gelöst.¹²⁵ Die Quote der Studienabbrecher an den Hochschulen betrug für das Jahr 2010 bei den Diplomstudiengängen 23 % und bei den Bachelorstudiengängen 28 %.¹²⁶ Ähnlich stellt sich die Situation in Thüringen dar: Im Jahr 2011 lösten 29,6 % der Auszubildenden ihren Berufsausbildungsvertrag vorzeitig auf.¹²⁷

¹¹⁹Der vorliegende Text ist ein Auszug aus einem internen Arbeitspapier zur Schülerbefragung 2012.

¹²⁰Vgl. Niesel, Renate/Griebel, Wilfried (2007): Übergang und Transition: Zur Begriffsbestimmung. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.) (2007): Auf den Anfang kommt es an, Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung. Bildungsforschung, Band 16, S. 211.

¹²¹Vgl. Solga, Heike (2009): Biographische Sollbruchstellen. Übergänge im Lebenslauf bergen Chancen und Risiken. In: WZB-Mitteilungen 123., S. 6 f.

¹²²Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. In: http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf, letzter Zugriff: 30.11.2013, S. 15 ff.; vgl. auch Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2011): Berufsbildungsbericht 2011. In: http://www.bmbf.de/pub/bbb_2011.pdf, letzter Zugriff: 14.12.2013, S. 6.

¹²³Vgl. Landeshauptstadt Erfurt - Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 15 ff.

¹²⁴Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. In: http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf, letzter Zugriff: 30.11.2013, S. 18 f.

¹²⁵Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2012): Berufsbildungsbericht 2012. In: http://www.bmbf.de/pub/bbb_2012.pdf, letzter Zugriff: 14.12.2013, S. 35.

¹²⁶Vgl. Heublein, Ulrich u. a. (2010): Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/08. HIS: Forum-Hochschule. 2/2010. In: www.bmbf.de/pub/ursachen_des_studienabbruchs.pdf, letzter Zugriff: 30.11.2012, S. 1.

¹²⁷Einschränkung: „Vorzeitige Vertragslösungen sind nicht gleichzusetzen mit einem endgültigen Ausbildungsabbruch. Nach früheren Untersuchungen setzen zahlreiche Auszubildende mit vorzeitig gelösten Ausbildungsverträgen ihre Ausbildung in einem anderen Betrieb oder einem anderen Beruf fort und schließen diese ordnungsgemäß ab.“ Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (2012): Berufsbildungsbericht 2012. Berufliche Aus- und Weiterbildung in Thüringen. In: <http://www.thueringen.de/apps/publikationen/?hausid=5&schlagwortid=13>, letzter Zugriff: 30.04.2013, S. 123.

Auch wenn die Gründe für eine Vertragsauflösung oder einen Studienabbruch vielfältig sind, ist ein wichtiger Grund die geringe Passfähigkeit der Berufswünsche der Jugendlichen und dem Ausbildungsangebot. Laut Übergangsstudie des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) gaben 53 % der Jugendlichen an – danach gefragt, warum sie ihre Ausbildung ohne Abschluss beendet haben – die Ausbildung sei nicht das Richtige gewesen.¹²⁸

In einer Studie des Hochschul-Informationssystems (HIS) aus dem Jahr 2010 zu den Ursachen des Studienabbruchs wird von rund einem Fünftel der Befragten als Gründe zu hohe Leistungsanforderungen und finanzielle Probleme genannt. 18 % geben fehlende Studienmotivation, d.h. falsche Vorstellung von Studienfach und zukünftiger Tätigkeit, als Grund an.¹²⁹

Angesichts dieser Entwicklungen wurde im Rahmen des Programms „Lernen vor Ort“ im Frühjahr 2012 eine Befragung bei Schulabgängern allgemeinbildender Schulen in Erfurt durchgeführt. Dabei wurden Daten erhoben, die über die der amtlichen Statistik hinausgehen und so bisher für Erfurt nicht vorlagen. Wenn auch mit dieser Querschnitterhebung keine konkreten Aussagen zu den tatsächlichen Schritten in der Berufsbiografie der Jugendlichen getroffen werden können, ist es möglich, Orientierungen der Jugendlichen zu beschreiben.

C11.1 Die Befragung

Es wurden Schüler aller Schulformen (außer Förderschulen) befragt, die im Jahr 2012 die allgemeinbildende Schule verlassen. Mit Genehmigung des Staatlichen Schulamtes Mittelthüringen wurden die Schulen in verschiedenen Schulleitertreffen und in einem Brief über die Befragung informiert. Die Befragung erfolgte schriftlich mittels eines standardisierten Fragebogens.

Thematische Schwerpunkte waren:

- Berufs- bzw. Studienpläne,
- Wanderungsabsichten,
- Nutzung und Bewertung von Informationsquellen zur Berufswahl,
- Beratungswünsche zur Berufswahl,
- Soziodemographische Daten (Geschlecht, Geburtsjahr, Beruf der Eltern, Ortsteil).

Der Fragebogen, ein Brief an die Eltern und eine Einverständniserklärung (für Jugendliche, die zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht volljährig waren) wurden über die Schulen an die Jugendlichen verteilt und ebenso der Rücklauf organisiert. Bei der Fragebogenentwicklung wurde sich an Absolventenbefragungen anderer Lernen-vor-Ort-Kommunen (Trier und Bremen) orientiert.¹³⁰ Außerdem stand Frau Prof. Kracke der Universität Erfurt (jetzt Universität Jena) beratend zur Seite.

¹²⁸Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2013): Berufsbildungsbericht 2013. In: http://www.bmbf.de/pub/bbb_2013.pdf, letzter Zugriff: 14.12.2013, S. 36.

¹²⁹Vgl. Heublein, Ulrich u.a. (2010): Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/08. HIS: Forum-Hochschule. 2/2010. In: www.bmbf.de/pub/ursachen_des_studienabbruchs.pdf, letzter Zugriff: 30.11.2012, S. 17 ff.

¹³⁰Vgl. Stadt Bremerhaven (Hrsg.) (2012): Schule und dann? Schulabsolventen- und Schulabsolventinnen-Studie Bremerhaven 2011. Bremerhaven; vgl. auch Lernen vor Ort Trier (Hrsg.) (2011): Ergebnisse der 1. Schulabgängerbefragung 2011 in den allgemeinbildenden Schulen der Stadt Trier. Bildungsbericht Sonderauswertung. Trier.

C11.2 Die Datenbasis

Insgesamt haben 26 der 28 allgemeinbildenden Schulen (ohne Förderschulen¹³¹) teilgenommen. In Tabelle C11.1 sind die Brutto- und Nettostichprobe sowie die entsprechenden Rücklaufquoten aufgeführt. 489 Schülerinnen und Schüler haben einen Fragebogen ausgefüllt. Das entspricht einer Rücklaufquote von rund 43 %. Wobei die Rücklaufquoten zwischen den Schulen stark variierten. Sie betragen zwischen 3 % und 100 %. Da die Befragung keine Klassenzimmerbefragung war, kann der Rücklauf insgesamt als befriedigend eingeschätzt werden.

Schülerinnen und Schüler aus Gymnasien und Gesamtschulen haben deutlich häufiger als solche aus Regelschulen einen Fragebogen ausgefüllt. Bei den Gymnasien und Gesamtschulen betrug die Rücklaufquote fast 56 %, bei den Regelschulen hingegen waren es nur 25 %. Die unterschiedlichen Rücklaufquoten sind bei der Bewertung der Ergebnisse zu beachten.

Stichproben und Rücklaufquote gesamt und nach Schulart			
	gesamt	Regelschule	Gymnasium/ Gesamtschule
Bruttostichprobe	1.146	490	656
Nettostichprobe	489	124	365
Rücklaufquote	42,7%	25,3%	55,6%

Tabelle C11.1: Stichprobe und Rücklaufquote gesamt und nach Schulart. Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, amtliche Statistik, eigene Berechnungen.

C11.3 Berufsvorstellungen

Eine zentrale Herausforderung besteht für Jugendliche am Ende ihrer Schullaufbahn darin, konkrete Berufsentscheidungen zu treffen. Dieser Entscheidungsprozess ist vielschichtig. In der vorliegenden Untersuchung interessierte auf der einen Seite, welchen generellen beruflichen Weg Jugendliche einschlagen wollen und auf der anderen Seite, welche konkreten Berufswünsche sie formulieren.

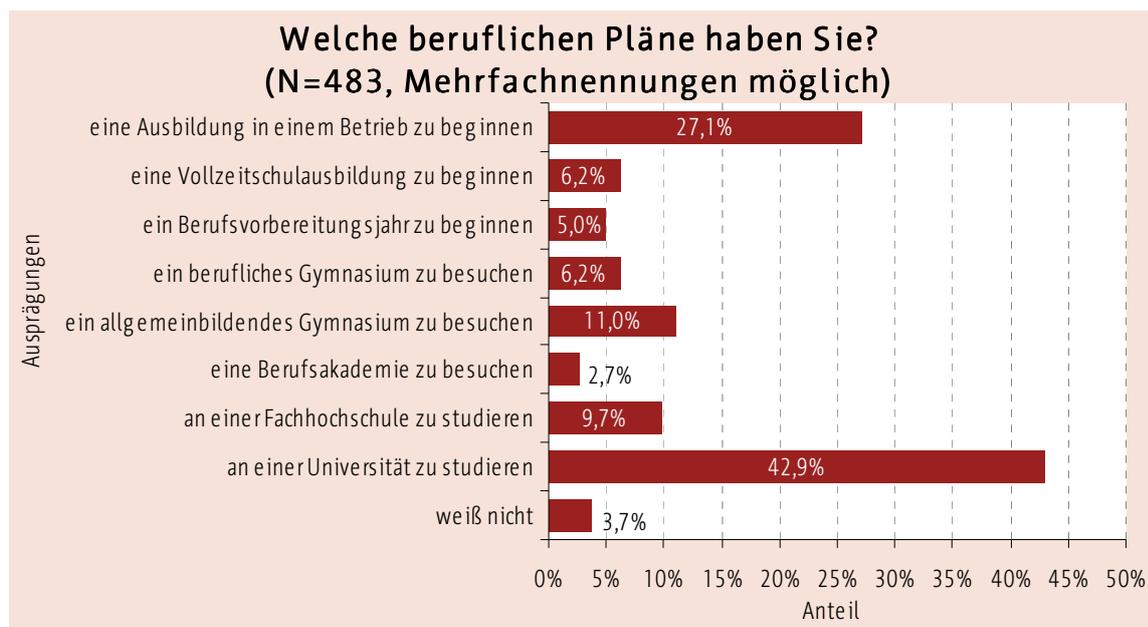


Abbildung C11.1: Welche beruflichen Pläne haben Sie? (N=483, Mehrfachnennungen möglich). Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

¹³¹ Aufgrund der Besonderheiten wurden die Förderschulen nicht in die Befragung eingeschlossen.

C Allgemeinbildende Schulen

Die Schüler wurden zunächst gefragt, welche Pläne sie unmittelbar nach dem Schulabschluss haben. Sie entschieden sich für eine duale oder schulische Berufsausbildung, ein Berufsvorbereitungsjahr, ein Gymnasium zur Erlangung der allgemeinen Hochschulreife und/oder ein Studium an einer Berufsakademie, an einer Fachhochschule oder an einer Universität. Abbildung C11.1 zeigt dabei, in welcher Häufigkeit die verschiedenen Möglichkeiten angegeben wurden. Der Beginn einer Berufsausbildung – ob dual oder schulisch – bzw. eines Studiums rangieren deutlich vor den Überlegungen, einen Schulabschluss nachzuholen oder ein Berufsvorbereitungsjahr zu absolvieren.

Der Erwerb weiterführender Abschlüsse wird von einem Großteil der Realschüler nach dem Ende der allgemeinbildenden Schulzeit angestrebt.

Interessant ist hierbei die Unterscheidung nach dem angestrebten Abschluss (siehe Abbildung C11.2). Für Jugendliche, die einen Realschulabschluss anstreben, hat die Aufnahme einer dualen Berufsausbildung die größte Bedeutung. 38,5 % der befragten Realschüler möchten eine betriebliche Ausbildung beginnen, weitere 13,5 % sprechen sich für eine schulische Berufsausbildung aus. Bemerkenswert ist die große Gruppe derjenigen, die einen weiterführenden Schulabschluss anstreben: So möchten 26,0 % der Realschüler nach ihrem Abschluss auf ein allgemeinbildendes Gymnasium wechseln und 15,0 % auf ein berufliches Gymnasium wechseln. Erwartungsgemäß ist der Besuch einer Hochschule nur für einen kleineren Teil dieser Jugendlichen (10,0 %) eine Option. Hier ist anzunehmen, dass für den Großteil der Jugendlichen, die das Abitur machen wollen, noch offen ist, ob sie danach ein Hochschulstudium aufnehmen.

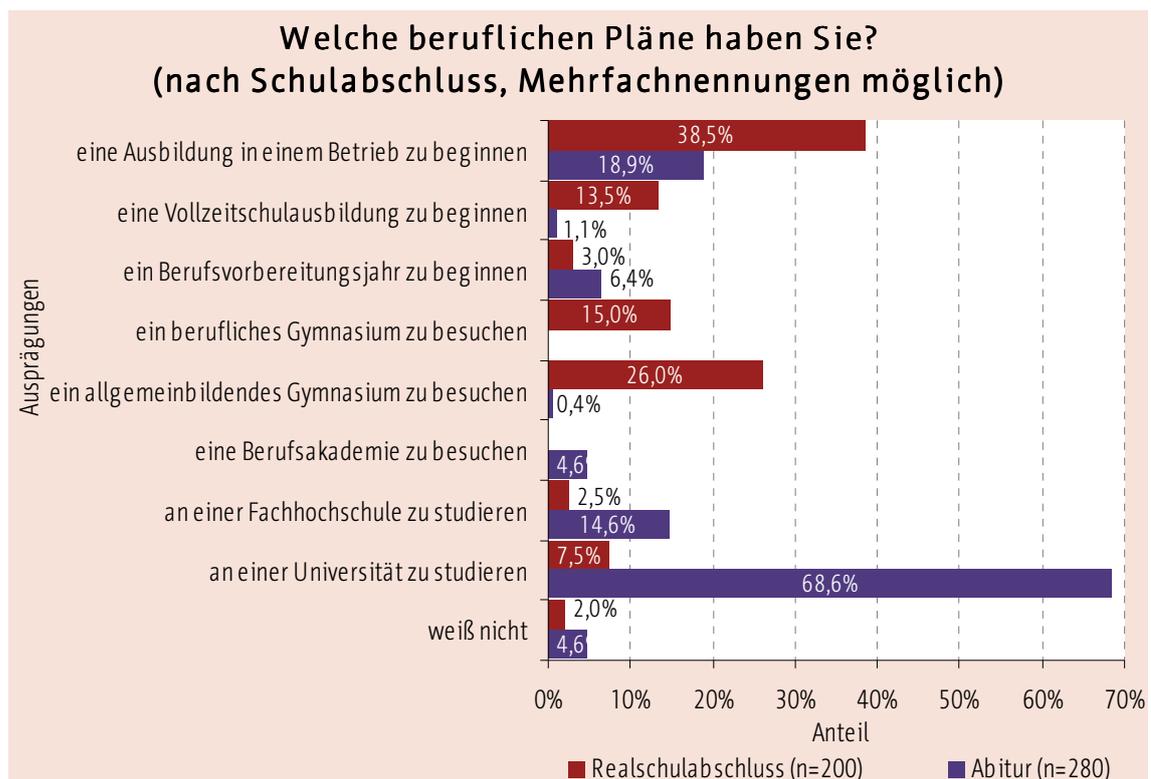


Abbildung C11.2: Welche beruflichen Pläne haben Sie? (nach Schultyp), Mehrfachnennungen waren möglich. Quelle: Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

Anders gestaltet sich dies bei den Gymnasiasten, für die in der Mehrzahl der Fälle von Interesse ist, sich durch ein Studium für einen beruflichen Abschluss zu qualifizieren. 68,6 % der Abiturienten möchten an einer Universität und 14,6 % an einer Fachhochschule studieren. Das berufsbezogene Studium an einer Berufsakademie ist für 4,6 % eine Option. Die insgesamt hohe Studierneigung der Schüler in den abitur anbietenden Schulen ist ein Indiz dafür, dass sich Jugendliche vermehrt für einen ihrem Bildungsabschluss adäquaten beruflichen Bildungsweg entscheiden. Jeder Fünfte orientiert sich ausschließlich oder zumindest optional auf eine Berufsausbildung. 6,4 % der Gymnasiasten planen vor Beginn der Ausbildung, ein freiwilliges Jahr zu absolvieren.

Eine hohe Studierneigung von Schülern abitur anbietender Schulen ist zu beobachten.

Die geschlechterdifferenzierte Betrachtung zeigt keine starken Unterschiede mit Blick auf die anvisierten beruflichen Bildungswege. Mädchen wollen etwas häufiger als Jungen eine schulische Berufsausbildung (8,2 % vs. 3,4 %) beginnen, was sich über die unterschiedlichen Präferenzen bei den Ausbildungsberufen erklären lässt. Für sie ist auch etwas häufiger vorstellbar, im Anschluss an die Schulausbildung ein Berufsvorbereitungsjahr zu durchlaufen (7,2 % vs. 2,0 %). Jungen sind im Vergleich zu Mädchen öfter unentschieden, was ihre beruflichen Pläne angeht (5,4 % vs. 2,5 %). Die Anteile in den anderen Ausprägungen ähneln sich zwischen Mädchen und Jungen.

Unabhängig von der Berufswegeplanung interessierte, welche Berufsinhalte für die Schüler vorstellbar sind. Von 181 Befragten wurde mindestens ein Berufswunsch und von 229 Befragten mindestens ein Wunschstudiengang angegeben.

Insgesamt wurden 82 verschiedene Ausbildungsberufe genannt, die zwölf Berufsgruppen zugeordnet werden konnten. Die Häufigkeitsauszählung der Berufsgruppen zeigt, dass vor allem Berufe in den Bereichen Medizin/Gesundheit, Handwerk/Technik sowie Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung gesucht werden (siehe Abbildung C11.3).

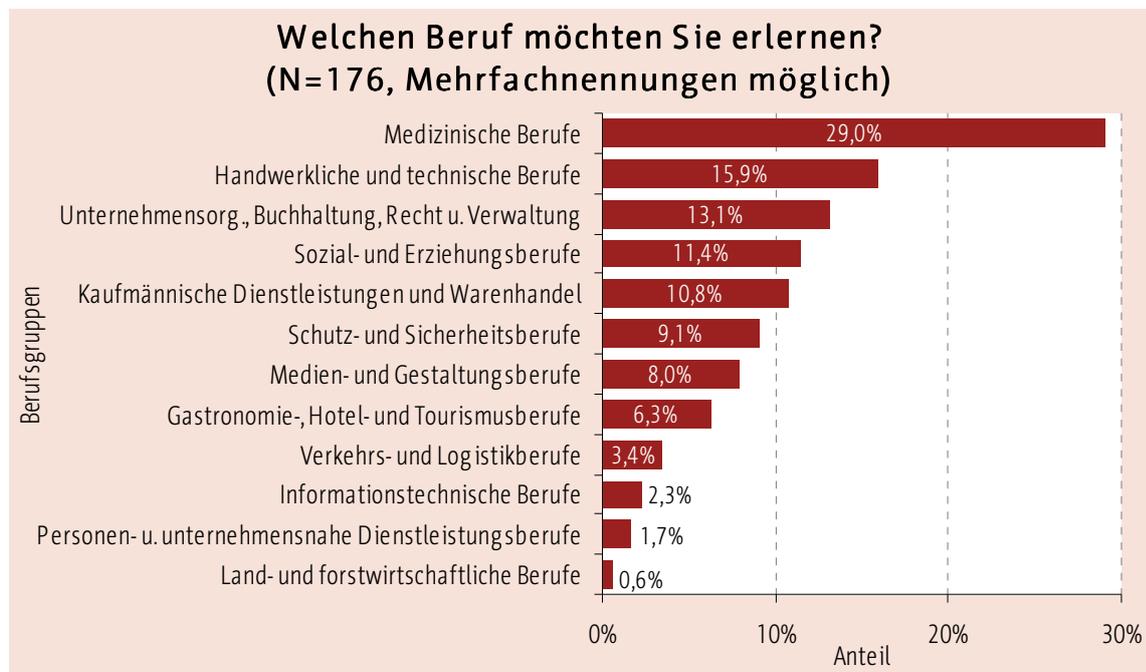


Abbildung C11.3: Welchen Beruf möchten Sie erlernen? (N=176, Mehrfachnennungen möglich) Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

C Allgemeinbildende Schulen

Deutliche Geschlechterdifferenz bei der Berufswahl. Mädchen wollen eher Berufe des medizinischen und Jungen eher des handwerklichen und technischen Bereichs erlernen.

Betrachtet man sich diese übergeordneten Berufsgruppen nach Geschlecht, so kristallisieren sich unterschiedliche Präferenzen heraus. Ein auffällig hoher Anteil an Mädchen (35,1 %) interessiert sich für einen medizinischen Beruf. Für die Jungen stellen vor allem handwerkliche und technische Berufe (35,4 %) eine attraktive zukünftige Beschäftigungsmöglichkeit dar. Insgesamt kann man sagen, dass sich die Berufswünsche und damit die zukünftigen Beschäftigungsoptionen überwiegend auf den Dienstleistungssektor konzentrieren. Dieser Trend ist wiederum bei den Mädchen stärker ausgeprägt als bei den Jungen (siehe Abbildung C11.1 Anhang).

Auf die Frage, was die Befragten gern studieren möchten, wurden insgesamt 92 verschiedene Studiengänge benannt, die in 15 Fachbereiche zusammengefasst wurden. Wie schon bei der Frage nach den Berufswünschen genießen Studiengänge im Bereich Medizin/Gesundheit die größte Aufmerksamkeit. So können sich 18,8 % der Befragten ein Studium in dieser Disziplin vorstellen. Auf den Plätzen dahinter spielen Studiengänge der Erziehungswissenschaften/Pädagogik (15,2 %), der Wirtschaftswissenschaften (13,8 %) sowie der Technik- und Ingenieurwissenschaften (12,9 %) eine Rolle (siehe Abbildung C11.4).



Abbildung C11.4: Was wollen Sie studieren? (N=224, Mehrfachnennungen möglich). Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

Die Betrachtung der gewünschten Fachrichtungen nach Geschlecht zeigt, wie auch bei den Berufswünschen, starke geschlechtsspezifische Unterschiede: Die jungen Männer wählen in einem deutlich höheren Ausmaß die technischen und naturwissenschaftlichen Studiengänge, junge Frauen richten sich dagegen wesentlich auf Studienrichtungen aus, in denen der helfende, der erzieherische, der künstlerische oder der kommunikative Aspekt der Tätigkeit im Vordergrund steht (siehe Abbildung C12.2 Anhang).

C11.4 Wanderungsverhalten

In der vorliegenden Untersuchung richtete sich das Erkenntnisinteresse auch darauf, inwieweit die befragten Jugendlichen ihre berufliche Zukunft mit ihrem derzeitigen Lebensmittelpunkt verbinden. Ist Erfurt zunächst als Ausbildungsstandort, später aber auch als Ort, in dem ich leben und arbeiten möchte, attraktiv? An dieser Stelle soll daher der Frage nachgegangen werden, wie anziehend Erfurt vor dem Hintergrund persönlicher Vorstellungen und Ansprüche junger Menschen erscheint. Wie groß ist die Neigung Jugendlicher zur Abwanderung?

Die erste Schwelle wird durch den Eintritt in die Ausbildungsphase markiert, sie beschreibt also den Übergang von der Schule in die Ausbildung. Gefragt wurde, wo die Befragten eine Ausbildung bzw. ein Studium beginnen wollen. Die Antwortvorgaben schließen vier unterschiedliche geografische Räume ein bzw. lassen die Option zu, noch nicht zu wissen, wo die Ausbildungszeit verbracht wird. Knapp ein Drittel der Schüler (31,8 %) geht davon aus, während der Ausbildungszeit in Erfurt zu verbleiben. Etwas weniger Jugendliche haben die Vorstellung, die Ausbildung in Thüringen zu absolvieren. Die Mehrzahl der Befragten (36,3 %) hat die Vorstellung, nach dem Schulabschluss außerhalb Thüringens einen Ausbildungs- bzw. Studienplatz zu finden. Hinzu kommt die kleine Gruppe derer, die sich vorstellen können, einmal dafür ins Ausland zu gehen. Ihr Anteil an allen Befragten macht 1,4 % aus. Jeder dreizehnte Befragte kann noch nicht abschätzen, wohin es ihn verschlagen wird (siehe Abbildung C11.5).

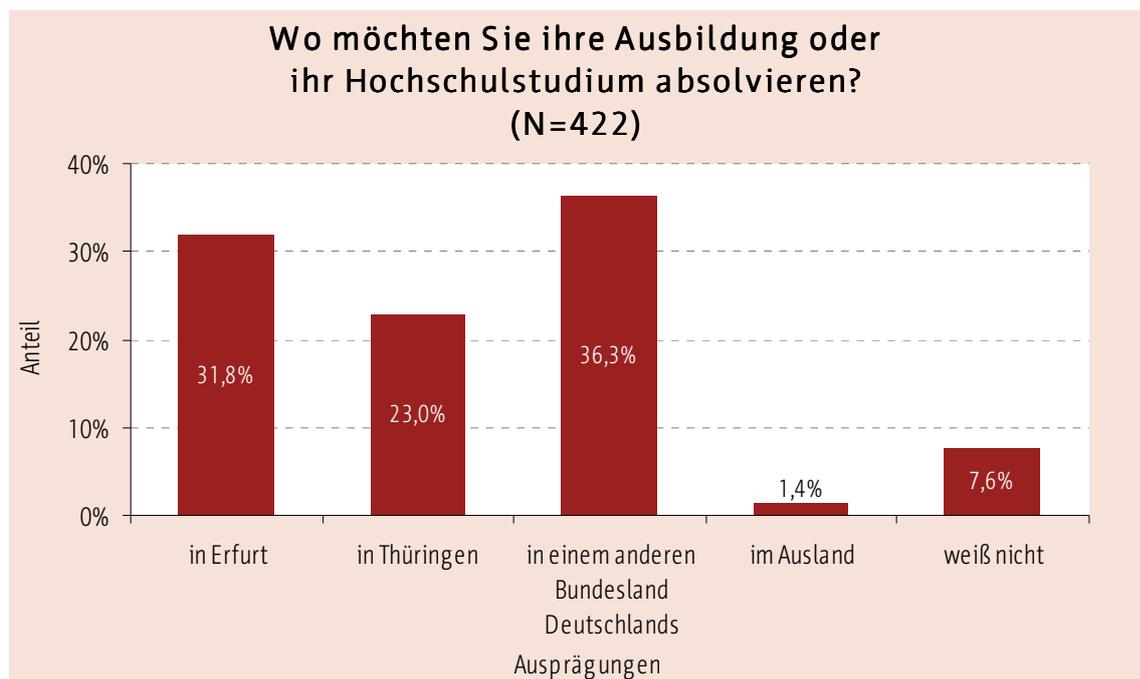


Abbildung C11.5: Wo möchten Sie ihre Ausbildung oder ihr Hochschulstudium absolvieren? (N= 422). Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

Die Mehrzahl der Realschüler möchte die Ausbildung in Erfurt absolvieren. Die Abiturienten hingegen orientieren sich eher deutschlandweit.

Zu denjenigen, die in Erfurt für eine Ausbildung verbleiben möchten, gehören vor allem Realschüler (60,9 %). Der Anteil dieser Jugendlichen nimmt deutlich ab, je weiter die Entfernung zu ihrem aktuellen Lebensmittelpunkt ist. Danach können sich nur 11,7 % der Jugendlichen im Realschulzweig vorstellen, außerhalb Thüringens ihre Ausbildung zu absolvieren. Die angehenden Abiturienten wiederum dominieren deutlich die Gruppe, die deutschlandweit eine Perspektive für sich sieht. Mehr als jeder Zweite (55,2 %) entscheidet sich für diese Antwortkategorie. Weitere 20,7 % dieser Schülergruppe stellen sich vor, in Thüringen während der Ausbildung zu verbleiben. Vergleichsweise wenige Gymnasiasten (9,6 %) sehen ihre Zukunft in Erfurt (siehe Abbildung C11.3 Anhang). Das Ausland spielt in diesem Zusammenhang für beide Gruppen eine eher untergeordnete Rolle. Insgesamt kann festgehalten werden, dass Schüler mit höherem Schulabschluss häufiger planen Erfurt für eine Ausbildung bzw. ein Studium zu verlassen.

Bei geschlechtsspezifischer Betrachtung der Ergebnisse zeigen sich keine deutlichen Unterschiede im Antwortverhalten. Lediglich die Antwortkategorie „weiß nicht“ wird von den männlichen Befragten häufiger gewählt, d. h. Mädchen haben im Vergleich zu Jungen bereits klarere Vorstellungen, was ihre berufliche Zukunft betrifft.

Abiturienten orientieren sich eher deutschlandweit nach dem Studium als Realschüler nach der Ausbildung.

Ein weiterer möglicher Entscheidungszeitpunkt, Erfurt den Rücken zu kehren, ist nach dem Abschluss der Berufsausbildung oder aber des Studiums auszumachen. Die Frage, ob der Übergang in den ersten Arbeitsmarkt nach einer abgeschlossenen Ausbildung gelingt, ist sicherlich schwer zu beantworten. Dennoch interessierte, wie sich die Jugendlichen generell dazu positionieren. Gefragt wurde danach, wo sie zukünftig einmal arbeiten wollen. In der Gesamtbetrachtung zeigt sich, dass sich weit weniger in der Phase des Eintritts auf den Arbeitsmarkt in Erfurt orientieren. Lediglich jeder Fünfte sieht hier eine langfristige Perspektive. Etwa ebenso viele orientieren sich thüringenweit. Der gesamtdeutsche Arbeitsmarkt ist vergleichsweise weniger attraktiv als der gesamtdeutsche Ausbildungsmarkt. Erwartungsgemäß ist der Anteil derjenigen deutlich gestiegen, die noch keine Vorstellung haben.

Interessant sind wiederum in dieser Betrachtung die Ergebnisse nach Schulform (siehe Abbildung C11.6). Das Bild ähnelt dem auf die Frage nach dem perspektivischen Ausbildungsort: So können sich die angehenden Abiturienten eher vorstellen, einmal generell aus Erfurt wegzugehen (52,4 %). Die Gruppe der potentiellen „Bleiber“ umfasst lediglich 9,1 %. Für ein Drittel der Jugendlichen im Realschulzweig (31,8 %) ist Erfurt auch in langfristiger Perspektive erste Wahl. Doch auch in dieser Gruppe von Jugendlichen spricht sich fast jeder Zweite (45,3 %) dafür aus, Erfurt zu verlassen. Schülern beider Schulzweige ist gemein, dass ihr Anteil in der Kategorie „weiß nicht“ stark gestiegen ist. Damit muss generell konstatiert werden, dass vielleicht in mittelfristiger Perspektive junge Erfurter aus ihrer Heimatstadt fortgehen, langfristig jedoch eine Rückkehr erwogen wird.

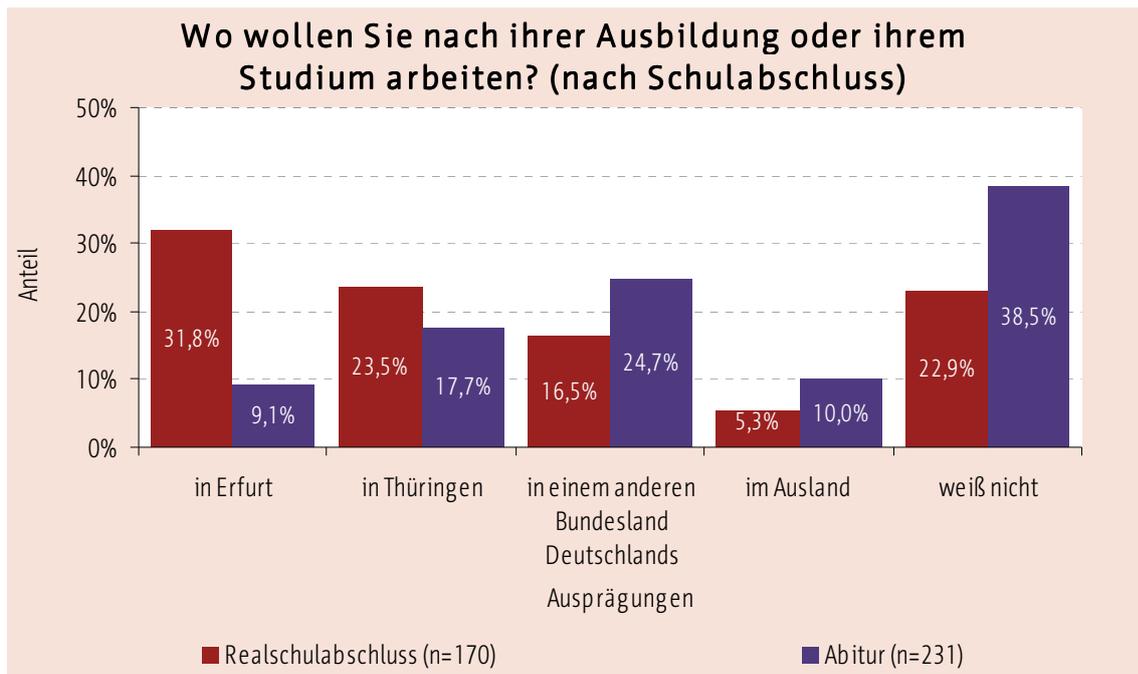


Abbildung C11.6: Wo wollen Sie nach ihrer Ausbildung oder ihrem Studium arbeiten? (nach Schulabschluss). Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Weggang aus Erfurt stark davon abhängig ist, inwieweit sich die persönlichen Vorstellungen und Erwartungen an eine Ausbildung, aber auch an einen späteren Arbeitsplatz, mit der Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarktlage vor Ort verknüpfen lassen. Eine Neigung zur räumlichen Mobilität ist vor allem bei den Jugendlichen an Gymnasien vorhanden.

C11.5 Informationen zur Berufswahl

Im Folgenden wird die Frage betrachtet, welche Einflussgrößen den Berufsfindungsprozess der Jugendlichen maßgeblich bestimmen. Dazu wurde gefragt, wer in Gespräche zur beruflichen Zukunft einbezogen wird und/oder welche anderen Informationskanäle genutzt werden. Wer und welche Informationsquellen sind den Jugendlichen in der Phase der Berufsorientierung besonders wichtig?

Die Schüler wurden gefragt, wer sie bei der Berufswahlentscheidung beraten hat (siehe Abbildung C11.7). Erwartungsgemäß spielen bei diesen Fragen die zentralen Bezugspersonen eine große Rolle. Die wichtigsten Ansprechpartner sind dabei die Eltern (74,8 %) sowie Geschwister, Freunde und Bekannte (55,8 %). Darüber hinaus sind es die Berufsberater der Arbeitsagentur (42,7 %), von denen sich die Jugendlichen gut beraten fühlen. Auch die Schule gibt Raum, um im Rahmen von Praktika (28,9 %) oder mit Lehrern (21,1 %) über berufliche Vorstellungen ins Gespräch zu kommen.

Für die Schüler sind bei der Berufswahlentscheidung die wichtigsten Ansprechpartner die Eltern.

Insgesamt benennen die Befragten durchschnittlich zwei bis drei Personengruppen, mit denen sie sich über die eigene berufliche Zukunft austauschen.

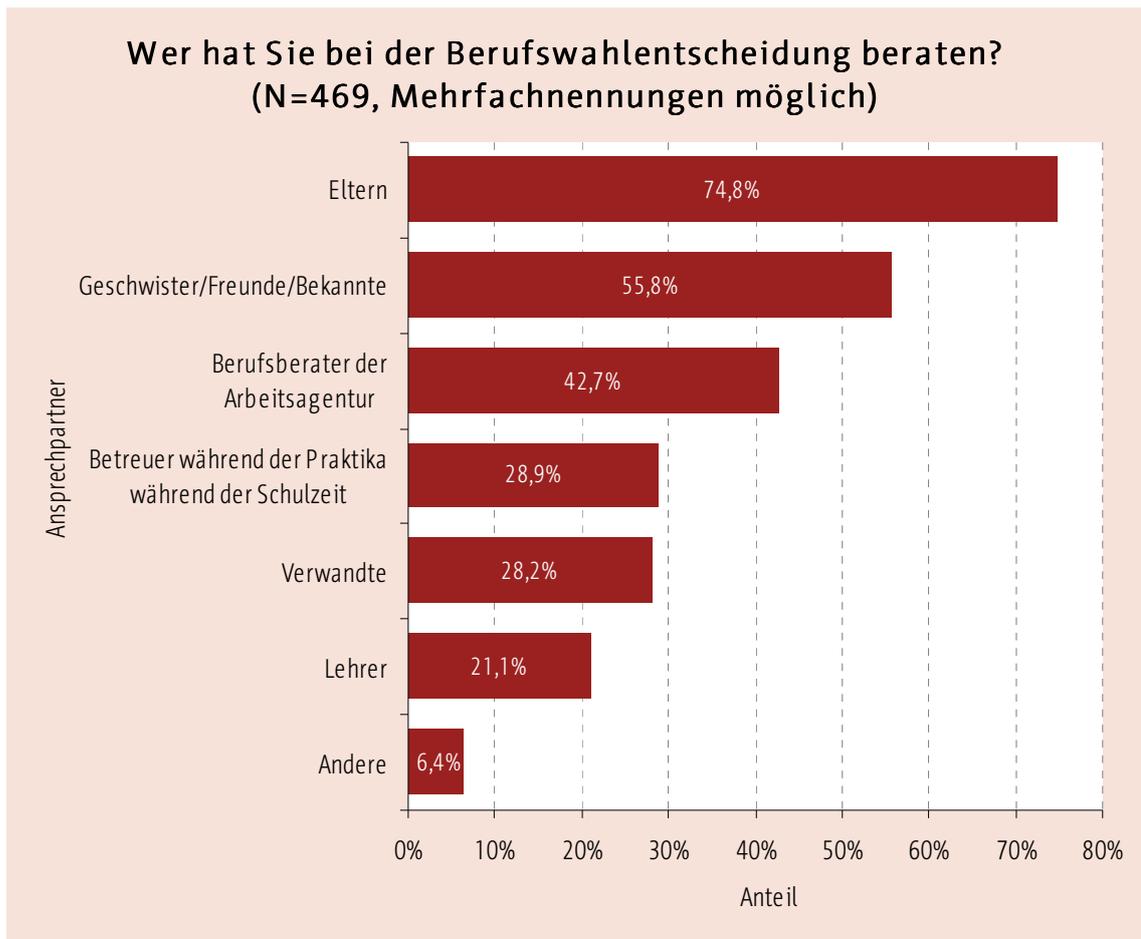


Abbildung C11.7: Wer hat Sie bei der Berufswahlentscheidung beraten? (N=469, Mehrfachnennungen möglich). Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

Im Geschlechtervergleich lassen sich geringfügige Unterschiede erkennen: Mädchen sprechen in der Regel mit mehr Personen über ihre beruflichen Pläne als Jungen. Auch schenken sie den Informationen, die sie im Rahmen der Praktika während der Schulzeit von Betreuern erhalten können, eine größere Aufmerksamkeit (32,2 % vs. 24,2 %). Die übrigen Personengruppen werden von Mädchen und Jungen ähnlich stark als Gesprächspartner erwählt. Eine Ausnahme bildet die Gruppe der Lehrer, zu denen häufiger Jungen das Gespräch suchen (22,6 % vs. 19,8 %).

Ein Blick auf die Häufigkeitsverteilung nach Schultyp (siehe Abbildung C11.4 Anhang) präzisiert die Befunde: Demnach erachten die Realschüler in über der Hälfte der Fälle (50,8 %) die Berufsberater der Arbeitsagentur als wichtige Ansprechpartner. Für Gymnasiasten hat diese Personengruppe nur in 36,8 % der Fälle Relevanz. Deutlich häufiger werden von den Jugendlichen im Realschulzweig auch Lehrer (28,7 % vs. 15,6 %) und Praktikumsbetreuer (36,4 % vs. 23,5 %) in der Auseinandersetzung mit der eigenen beruflichen Zukunft als Gesprächspartner angegeben. Für beide Schülergruppen sind die Eltern hauptsächliche Ansprechpartner.

Im Zuge der Berufswahlentscheidung werden neben Gesprächen verschiedene Informationsquellen seitens der Jugendlichen genutzt (siehe Abbildung C11.8). Für 82,1 % aller Befragten bietet das Internet eine Möglichkeit, sich Fragen zur eigenen beruflichen Zukunft zu beantworten. Eine zentrale Rolle bei der Informationsfindung spielen darüber hinaus auch institutionell vermittelte Auskünfte. So unterstreichen 69,7 % der Befragten, dass Praktika wichtige Informationen und Erfahrungen vermitteln. Einen ähnlichen Stellenwert haben Informationstage, Berufsmessen oder so genannte Tage der offenen Tür. Diese Möglichkeiten werden von zwei Dritteln der Schüler genutzt. Die Informationsmaterialien des Berufsinformationszentrums werden nur von der Hälfte der Jugendlichen als Informationsquelle herangezogen. Relativ gering ist der Anteil an Befragten (35,4 %), die berufsorientierende Maßnahmen als Unterstützung benennen.

Für die Schüler ist besonders das Internet eine wichtige Informationsquelle.

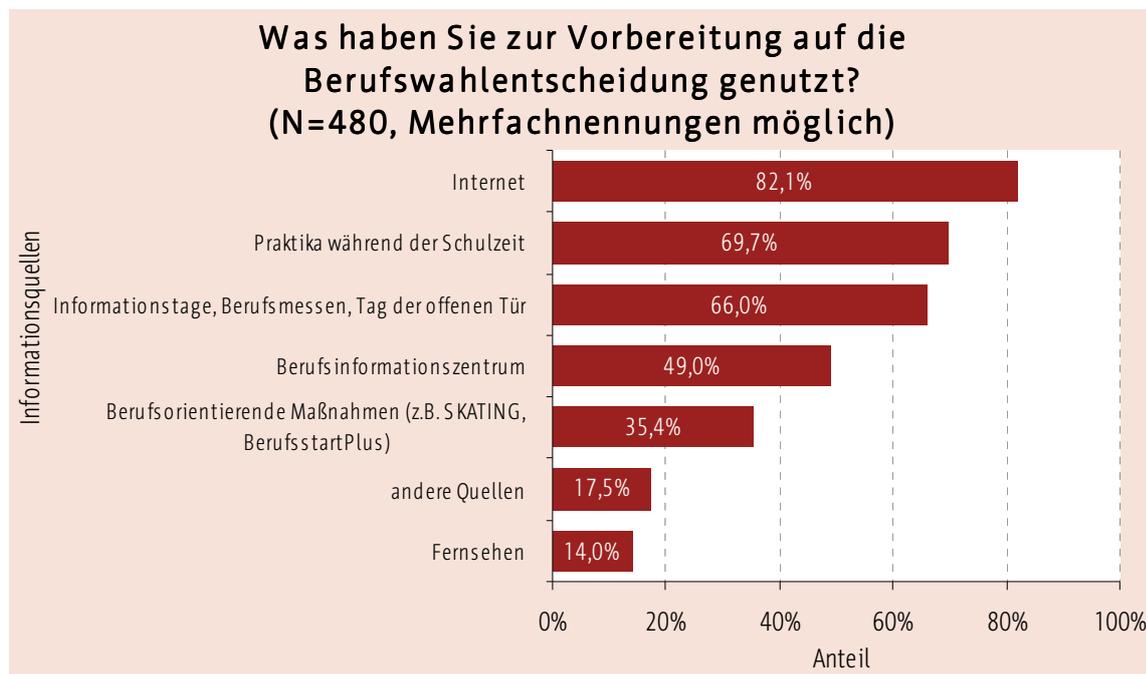


Abbildung C11.8: Was haben Sie zur Vorbereitung auf die Berufswahlentscheidung genutzt? (N=480, Mehrfachnennungen möglich). Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

Mädchen und Jungen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer bevorzugten Informationswege in geringem Maße (siehe Abbildung C12.5 Anhang). Während die jungen Frauen etwas häufiger Quellen angeben, die praktische Erfahrungen einschließen, nutzen die Jungen öfter das Fernsehen, um berufliche Vorstellungen zu prüfen. Für beide Geschlechter hat das Internet als Informationsplattform die größte Bedeutung.

Die Nutzung der verschiedenen Informationsquellen variiert stark mit der jeweiligen Schulart. In der Abbildung C11.5 Anhang zeigt sich, dass vor allem Realschüler von den institutionell organisierten (d. h. durch Arbeitsagentur, Schule oder Kammern) Informationskanälen profitieren. Sie nutzen vergleichsweise häufiger Praktika während der Schulzeit (83,8 % vs. 59,8 %), Informationstage, Berufsmessen, Tage der offenen Tür (74,2 % vs. 60,1 %) oder das Berufsinformationszentrum (54,5 % vs. 45,0 %). Interessanterweise besitzen berufsorientierende Maßnahmen für Jugendliche im Realschulzweig eine geringere Relevanz als für solche im Gymnasium (34,9 % vs. 36,7 %). Die zukünftigen Abiturienten greifen insgesamt eher auf Informationen zurück, die sie sich selbständig beschaffen.

C Allgemeinbildende Schulen

Für die Realschüler sind insbesondere institutionelle Angebote wichtig. Für Abiturienten hingegen das selbständige Informieren und Gespräche.

In einem zweiten Schritt wurden die Befragten gebeten, die verschiedenen Informanten bzw. Informationsquellen bezüglich ihrer Wichtigkeit im Berufsfindungsprozess zu bewerten. Der Blick auf die Häufigkeitsverteilung der als am wichtigsten angesehenen Informationskanäle bestätigt zwei wesentliche Einflussgrößen (Abbildung C11.9): Die größte Bedeutung besitzen danach die Eltern (62,8 %) und das Internet (49,9 %). Auf den Plätzen dahinter rangieren Praxiserfahrungen im Zuge von Praktika (44,6 %) und Gespräche mit Personen im nahen Umfeld (44,1 %). Dramatisch ist der Befund, dass 61,8 % der Befragten berufsorientierende Maßnahmen als unwichtig einstufen. Kaum ein anderes Item erfährt diese negative Bewertung. Lediglich das Fernsehen wird ähnlich stark in diesem Zusammenhang abgelehnt. Bedenklich ist darüber hinaus der geringe Zuspruch, den das Berufsinformationszentrum der Arbeitsagentur erfährt. Auch wird deutlich, dass die Lehrer in den Schulen keinen starken Einfluss auf den Prozess der beruflichen Orientierung von Jugendlichen haben.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass für angehende Abiturienten das selbstständige Informieren über Internet und persönliche Gespräche im eigenen Umfeld zentral ist. Realschüler profitieren vergleichsweise stärker von institutionell vorgegebenen Angeboten.

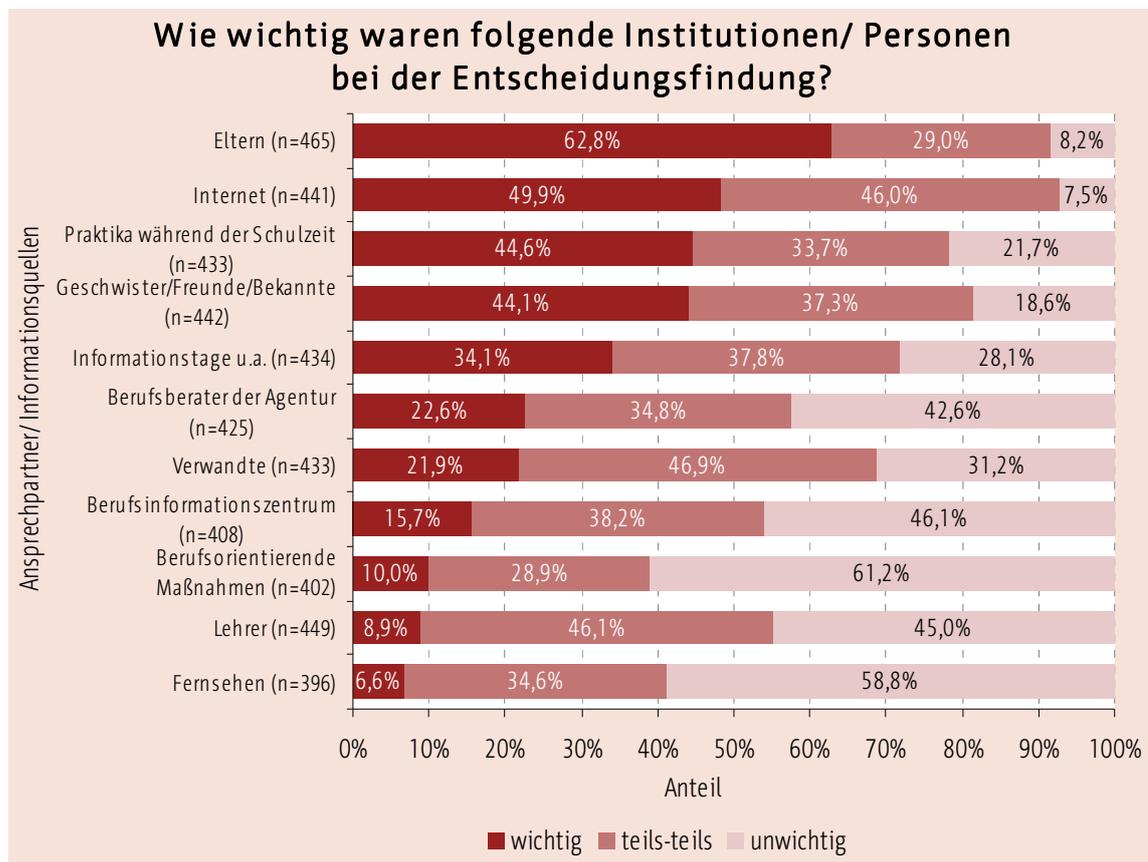


Abbildung C11.9: Wie wichtig waren folgende Institutionen/ Personen bei der Entscheidungsfindung? (Mehrfachnennungen möglich). Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

Duale und schulische Berufsausbildung

A large, bold, black outline letter 'D' is centered on a solid red background. The letter is thick and has a slightly irregular, hand-drawn appearance.

D Duale und schulische Berufsausbildung

Die berufliche Bildung ist zentraler Bestandteil in der Bildungsbiografie junger Menschen für deren Beschäftigungs- und Arbeitsmarktchancen.¹³² Ein wesentlicher Anspruch liegt in der Entwicklung beruflicher Handlungskompetenz in Form von Fach-, Sozial- und persönlicher Kompetenz in den verschiedenen Schulformen, wenn auch in sehr verschiedenem Ausmaß. Darüber hinaus obliegt der beruflichen Bildung die komplizierte Aufgabe, einen sehr weitreichenden bildungspolitischen Auftrag zu erfüllen, bei sich zugleich immer schneller verändernden fachlichen Inhalten sowie schwierigen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Bedingungen.¹³³ Ziel der Berufsausbildung ist die Stärkung der beruflichen Handlungsfähigkeit und die dauerhafte Integration in die Arbeitswelt.¹³⁴ Neben der Erlangung der beruflichen Qualifikation können mit der Berufsausbildung an berufsbildenden Schulen auch allgemeinbildende Schulabschlüsse erworben werden. In Abhängigkeit von Alter und bisheriger Schullaufbahn besteht eine Berufsschulpflicht.¹³⁵

D1 Schul- und Schülerzahlen

D1.1 Schulen

In der Stadt Erfurt gab es im Schuljahr 2013/2014 insgesamt 17 berufsbildende Schulen, an denen 9.366 Schüler ausgebildet wurden. Von diesen 17 Schulen befinden sich sechs in staatlicher und elf in freier Trägerschaft, wobei mit 84,0 % die überwiegende Mehrheit der Schüler erstere besuchen (siehe Tabelle D1.1). Im Verlauf der vergangenen zehn Jahre kam es zur Schließung von einer berufsbildenden Schule in staatlicher Trägerschaft und von zwei Schulen in freier Trägerschaft.

Die Anzahl der berufsbildenden Schulen in Erfurt ist in den vergangenen zehn Jahren relativ konstant.

Berufsbildende Schulen und Schüler 2013/2014				
Trägerschaft	Anzahl Schulen	Schüler männlich	Schüler weiblich	Schüler gesamt
berufsbildende Schulen (Gesamt)	17	5.154	4.212	9.366
- davon staatlich	6	4.420	3.448	7.868
- davon in freier Trägerschaft	11	734	764	1.498

Tabelle D1.1: Berufsbildende Schulen und Schüler 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Die berufsbildenden Schulen verteilen sich dabei hauptsächlich auf die Ortsteile städtischen Typs. Mit Gispersleben und Melchendorf sind jedoch auch Berufsschulen in einem dörflichen Ortsteil und in einem Ortsteil des Siedlungsstrukturtyps „Plattenbau“ vorhanden (siehe Abbildung D1.1).

¹³²Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (Hrsg.) (o. J.): Berufsausbildung. In: http://www.einfachteilhaben.de/DE/StdS/Ausb_Arbeit/Berufsausbildung/berufsausbildung_node.html, letzter Zugriff: 27.03.2014.

¹³³Prahl, Jörg-Peter (2007): Berufsbildende Schule. Bestandsaufnahme und Perspektive, S. 126 f.

¹³⁴Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (Hrsg.) (o. J.): Berufsausbildung. In: http://www.einfachteilhaben.de/DE/StdS/Ausb_Arbeit/Berufsausbildung/berufsausbildung_node.html, letzter Zugriff: 27.03.2014.

¹³⁵Vgl. Thüringer Schulgesetz vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23), §§ 20 ff.

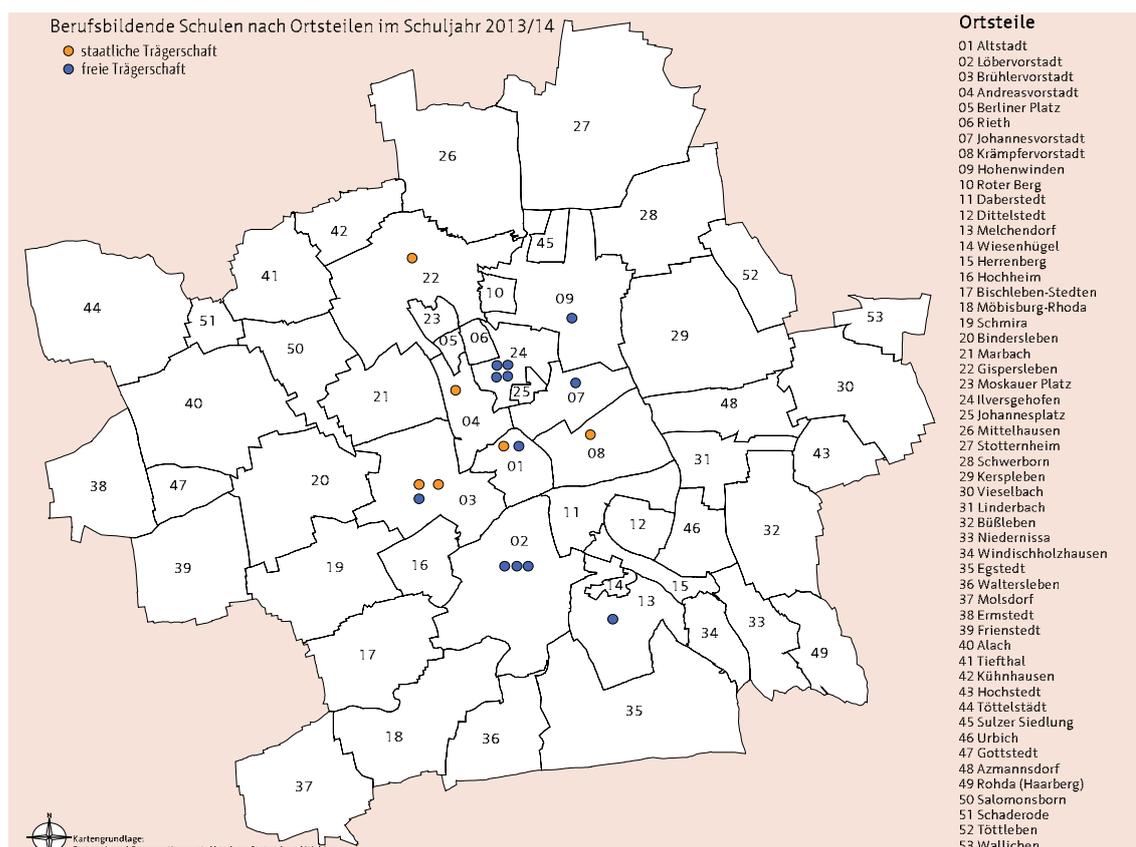


Abbildung D1.1: Berufsbildende Schulen nach Ortsteilen im Schuljahr 2013/2014. Quelle: Amt für Bildung. Bei der Platzierung der Symbole innerhalb der Ortsteile wurde die genaue Lage der berufsbildenden Schulen nicht berücksichtigt.

Die berufsbildenden Schulen bieten indes verschiedene Schulformen nach § 8 ThürSchulG¹³⁶ an. Entsprechend dieser kann zwischen dualer und nicht-dualer Berufsausbildung im Sinne der Ausbildungsform unterschieden werden. In der dualen Ausbildungsform werden den Schülern die theoretischen Ausbildungsinhalte in der Berufsschule und die berufspraktischen Inhalte im Ausbildungsbetrieb vermittelt. Im Sinne der Unterrichtsorganisation wird sie stets der Teilzeit zugeordnet.

Eine Vielzahl unterschiedlicher Angebote gibt es im Bereich der nicht-dualen Ausbildung. Diese werden überwiegend vollzeitschulisch angeboten. In vereinzelt Bereichen ist auch Teilzeit möglich.

Tabelle D1.2 zeigt die Anzahl der berufsbildenden Schulen, in denen die einzelnen Schulformen im Schuljahr 2013/2014 angeboten wurden, getrennt nach Trägerschaft. Es wird deutlich, dass sich die Anzahl der angebotenen Schulformen entlang dieser unterscheiden. Während es z. B. nur zwei Schulen gibt, die das BVJ anbieten, bieten zehn Berufsschulen die Höhere Berufsfachschule an. Die Mehrheit der Schulformen wird dabei von staatlichen Schulen bereitgestellt.

¹³⁶Vgl. Thüringer Schulgesetz vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23), § 8.

Berufsbildende Schulen nach angebotenen Schulformen 2013/2014			
Schulform	Trägerschaft		Gesamt
	staatlich	freie Träger	
Berufsschule für duale Berufsausbildung (BS-dual)	6	1	7
Berufliche Einrichtung für Behinderte - duale Berufsausbildung (BEB-BS-dual)	1	1	2
Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)	2	0	2
Berufliche Einrichtung für Behinderte - Berufsvorbereitungsjahr (BEB-BVJ)	1	1	2
Berufsfachschule (BFS)	5	3	8
Höhere Berufsfachschule (HBFS)	2	8	10
Fachoberschule (FOS)	5	0	5
Berufliches Gymnasium (BG)	3	0	3
Fachschule (FS)	4	4	8
insgesamt	29	18	47

Tabelle D1.2: Berufsbildende Schulen nach angebotenen Schulformen 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Die Planung der Angebote staatlicher berufsbildender Schulen folgt den Vorgaben eines thüringenweiten Schulnetzes. Dieses richtet sich nach den 17 Landkreisen und sechs kreisfreien Städten Thüringens.¹³⁷ Die kreisfreie Stadt Erfurt bildet einen eigenen Kreis im Sinne des Schulnetzes. Es ist aber auch möglich, durch Kooperationen mit anderen Landkreisen bzw. kreisfreien Städten, die Schulbezirke übergreifend zu gestalten. Ziel ist zum Beispiel, günstigere Schulwegbedingungen für die Schüler zu schaffen bzw. aufgrund des demografischen Wandels und dessen Folgen vor allem in ländlichen Regionen gute personelle und materielle Ausbildungsbedingungen sicherzustellen, wie mit der neuen Schulnetzplanung für die Jahre 2014/2015 bis 2018/2019 erfolgte.¹³⁸

D1.2 Schülerzahlen

An welcher Schule die Schüler unterrichtet werden, hängt von der jeweiligen Schulform ab. So ist für die duale Berufsausbildung die örtlich zuständige Berufsschule „in der Regel die, in deren Einzugsbereich der Ausbildungsort[...]“ liegt.¹³⁹ Für Schüler im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), das ebenfalls von einigen Berufsschulen angeboten wird, ist die zuständige Berufsschule diejenige, in deren Einzugsbereich der Wohnort liegt.¹⁴⁰ Für die übrigen Bildungsgänge an berufsbildenden Schulen, die auch als Wahlschulformen bezeichnet werden, legt das Schulnetz der staatlichen berufsbildenden Schulen in Thüringen keine Einzugsbereiche fest.

¹³⁷Vgl. Thüringer Schulgesetz vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23), § 14. Die meisten Fachklassen berufsbildender Schulen in Erfurt sind überregional organisiert. Die Bildung dieser Klassen liegt in Verantwortung des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Die Verfahren zur Festlegung von Einzugsbereichen sind in der Richtlinie zur Schulnetzplanung der staatlichen berufsbildenden Schulen geregelt. Weiterführende Informationen unter: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2012): Richtlinie des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur zur Schulnetzplanung (Standortplanung/Einzugsbereichsplanung) der staatlichen berufsbildenden Schulen vom 30. Juli 2012. In: Amtsblatt des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, 22. Jahrgang/ISSN 0940-4902 vom 28. August 2012, Nr. 8, Punkt 5, S. 222 f.

¹³⁸Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2014a): Schulnetzplan der Landeshauptstadt Erfurt 2014/15 bis 2018/19. Erfurt, S. 84 f.

¹³⁹Thüringer Schulgesetz vom 6. August 1993 (GVBl. S. 445) in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. April 2003 (GVBl. S. 238) zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 31. Januar 2013 (GVBl. S. 22, 23), § 14.

¹⁴⁰Vgl. ebd.

D Duale und schulische Berufsausbildung

Durch die gesetzlichen Regelungen und die Schulnetzplanung ist nur ein Teil der Schüler berufsbildender Schulen in Erfurt auch mit Hauptwohnsitz in Erfurt gemeldet. Bei der Auswertung der Daten lassen sich somit nur begrenzte Rückschlüsse auf die Berufsausbildung der Erfurter Bevölkerung ziehen. Eher wird hierdurch der Standort Erfurt als Berufsschulstandort innerhalb Thüringens betrachtet.

Laut Prognose werden ab dem Schuljahr 2015/2016 wieder steigende Schülerzahlen erwartet.

In den vergangenen zehn Schuljahren ist die Zahl der Berufsschüler von 13.968 (2004/2005) um 32,9 % auf aktuell 9.366 (2013/2014) zurückgegangen (siehe Abbildung D1.2). Der Rückgang ist dabei im Vergleich zum Thüringer Gesamtwert von 42,9 % (von 91.366 auf 52.165) jedoch wesentlich geringer. Folgt man der Prognose des TMBWK zum Basisschuljahr 2012/2013, so wird der Tiefststand der Schülerzahlen für Erfurt zum Schuljahr 2014/2015 erfolgen und dann wieder sukzessive steigen.

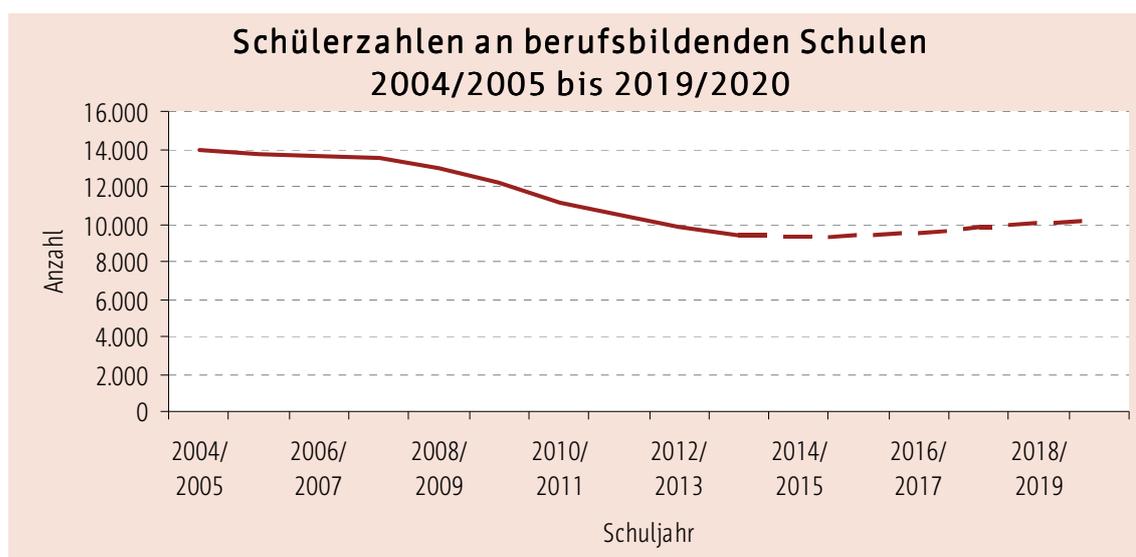


Abbildung D1.2: Schülerzahlen an berufsbildenden Schulen 2004/2005 bis 2019/2020. Prognosebasisjahr: 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Tendenziell mehr Jungen an berufsbildenden Schulen als Mädchen.

Mehrheitlich besuchen männliche Schüler die berufsbildenden Schulen, ihr Anteil stieg dabei in den letzten Jahren leicht an (siehe Abbildung D1.3). Dieser Trend steht dem Thüringer Landesdurchschnitt entgegen, der eher in Richtung eines ausgeglichenen Verhältnisses der Geschlechter deutet.

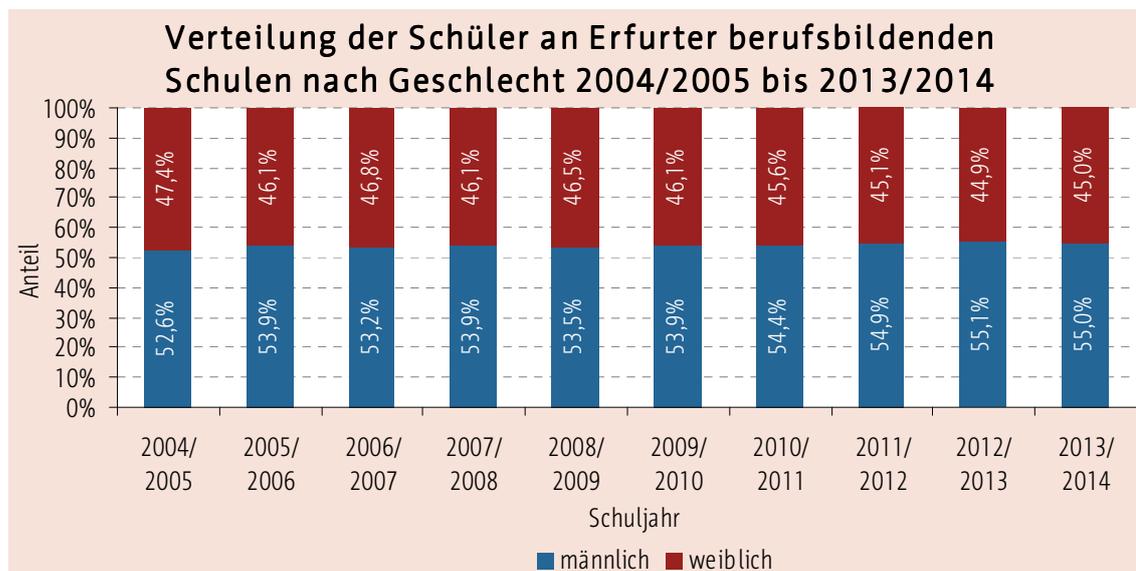


Abbildung D1.3: Verteilung der Schüler an Erfurter berufsbildenden Schulen nach Geschlecht 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Von den sinkenden Schülerzahlen waren besonders die BFS, das BVJ (einschließlich BEB-BVJ), das BG und die BS dual (einschließlich BEB-BS-dual) betroffen. Während sich die absoluten Schülerzahlen in fast allen Schulformen stark veränderten, hat sich die Verteilung der Schüler innerhalb dieser Bereiche differenzierter entwickelt. Verglichen mit dem Schuljahr 2004/2005 sanken die Anteile der Schüler in der BFS (-4,4 %) und der BS dual (-1,6 %) am stärksten, wohingegen die Anteile der Schüler in der FS (+4,3 %) sowie in der HBFS (+2,7 %) am stärksten stiegen (siehe Tabelle D1.3).

Die Entwicklung der Schülerzahl verlief je nach Schulform unterschiedlich.

Schüler berufsbildender Schulen nach Schulformen 2004/2005 bis 2013/2014										
Schuljahr	Schulform									Summe
	BS-dual	BEB-BS-dual	BVJ	BEB-BVJ	BFS	HBFS	FOS	BG	FS	
2004/2005	8.653	470	239	155	1.256	1.299	507	773	616	13.968
	61,9%	3,4%	1,7%	1,1%	9,0%	9,3%	3,6%	5,5%	4,4%	100%
2005/2006	8.497	475	211	110	1.241	1.287	553	751	559	13.684
	62,1%	3,5%	1,5%	0,8%	9,1%	9,4%	4,0%	5,5%	4,1%	100%
2006/2007	8.396	457	198	133	1.291	1.237	576	775	575	13.638
	61,6%	3,4%	1,5%	1,0%	9,5%	9,1%	4,2%	5,7%	4,2%	100%
2007/2008	8.418	405	177	160	1.152	1.244	561	743	609	13.469
	62,5%	3,0%	1,3%	1,2%	8,6%	9,2%	4,2%	5,5%	4,5%	100%
2008/2009	8.242	375	121	143	998	1.213	497	649	712	12.950
	63,6%	2,9%	0,9%	1,1%	7,7%	9,4%	3,8%	5,0%	5,5%	100%
2009/2010	7.761	343	115	149	759	1.189	456	575	846	12.193
	63,7%	2,8%	0,9%	1,2%	6,2%	9,8%	3,7%	4,7%	6,9%	100%
2010/2011	7.022	307	109	128	634	1.128	412	531	892	11.163
	62,9%	2,8%	1,0%	1,1%	5,7%	10,1%	3,7%	4,8%	8,0%	100%
2011/2012	6.517	259	79	88	601	1.133	405	476	900	10.458
	62,3%	2,5%	0,8%	0,8%	5,7%	10,8%	3,9%	4,6%	8,6%	100%
2012/2013	6.168	163	102	43	502	1.151	384	483	802	9.798
	63,0%	1,7%	1,0%	0,4%	5,1%	11,7%	3,9%	4,9%	8,2%	100%
2013/2014	5.760	204	47	90	431	1.128	388	506	812	9.366
	61,5%	2,2%	0,5%	1,0%	4,6%	12,0%	4,1%	5,4%	8,7%	100%

Tabelle D1.3: Schüler berufsbildender Schulen nach Schulformen 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Ein Großteil der Berufsschüler (84,0 %) wird an staatlichen berufsbildenden Schulen ausgebildet, wie Tabelle D1.4 zeigt. Sie sind ausschließlich bzw. vorwiegend in den Schulformen der dualen Berufsausbildung, des BVJ und der FOS vorzufinden. Das berufliche Gymnasium als Schulform wird ausschließlich von staatlichen berufsbildenden Schulen angeboten. In der HBFS und in der FS werden hingegen mehr Schüler in berufsbildenden Schulen freier Trägerschaft beschult. Im Vergleich zum Schuljahr 2004/2005 hat der Anteil der Schüler in Einrichtungen freier Trägerschaft zugenommen. Während dieser 2013/2014 bereits 16,0 % betrug, lag er im Schuljahr 2004/2005 noch bei 14,1 %. Auch wird aus der Tabelle ersichtlich, dass bestimmte Schulformen vornehmlich von weiblichen Schülern besucht werden. Hierunter fallen u. a. die BFS, die HBFS und das BG.

Der Anteil an Schülern berufsbildender Schulen in freier Trägerschaft ist leicht gestiegen.

Schüler nach Geschlecht in den Schulformen an Erfurter berufsbildenden Schulen nach Trägerschaft 2013/2014

Schulform	staatliche Trägerschaft			freie Trägerschaft		
	männlich	weiblich	Anteil	männlich	weiblich	Anteil
duale Berufsausbildung (BS-dual)	3.469	2.157	97,7%	68	66	2,3%
Berufliche Einrichtung für Behinderte - duale Berufsausbildung (BEB-BS-dual)	119	80	97,5%	.	.	2,5%
Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)	29	18	100%	-	-	-
Berufliche Einrichtung für Behinderte - Berufsvorbereitungsjahr (BEB-BVJ)	49	10	65,6%	.	.	34,4%
Berufsfachschule (BFS)	120	186	71,0%	29	96	29,0%
Höhere Berufsfachschule (HBFS)	121	364	43,0%	181	462	57,0%
Fachoberschule (FOS)	214	174	100%	-	-	-
Berufliches Gymnasium (BG)	202	304	100%	-	-	-
Fachschule (FS)	97	155	31,0%	434	126	69,0%
insgesamt	4.420	3.448	84,0%	734	764	16,0%

Tabelle D1.4: Schüler nach Geschlecht in den Schulformen an Erfurter berufsbildenden Schulen nach Trägerschaft 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Während in der dualen Berufsausbildung die Schüler überwiegend außerhalb Erfurts wohnen, verhält es sich bei den nicht-dualen Ausbildungsgängen umgekehrt.

Rund ein Drittel aller Schüler (33,7 %), die den schulischen Teil ihrer dualen Berufsausbildung in einer staatlichen Berufsschule in Erfurt besuchten (inklusive BEB-BS-dual), waren zum Schuljahr 2013/2014 mit ihrem Hauptwohnsitz in Erfurt gemeldet, während ca. 58 % den Wohnsitz im übrigen Thüringen hatten. In Bezug auf die Entwicklung in den vergangenen zehn Jahren lassen sich kaum Veränderungen feststellen. Zum Schuljahr 2004/2005 waren 38,5 % der Schüler in der dualen Ausbildung mit ihrem Hauptwohnsitz in Erfurt gemeldet, 57,8 % kamen aus dem übrigen Thüringen und 3,7 % aus Kommunen außerhalb Thüringens. In der nicht-dualen Ausbildung waren zum Schuljahr 2013/2014 die Mehrheit der Schüler mit Hauptwohnsitz in Erfurt gemeldet. Einzig die Schüler der Fachschule kamen größtenteils aus Thüringer Kommunen außerhalb von Erfurt. Hier ist es jedoch im Vergleich zum Schuljahr 2004/2005 zu einigen Verschiebungen gekommen. Über alle Schulformen in der nicht-dualen Ausbildung hinweg, wohnten zum Schuljahr 2013/2014 54,7 % in Erfurt, 42,9 % im übrigen Thüringen und 2,4 % außerhalb Thüringens, während im Schuljahr 2004/2005 lediglich 47,7 % der Schüler aus Erfurt, 50,1 % der Schüler aus den übrigen Kommunen Thüringens und 2,2 % außerhalb Thüringens wohnten (siehe Abbildung D1.4).

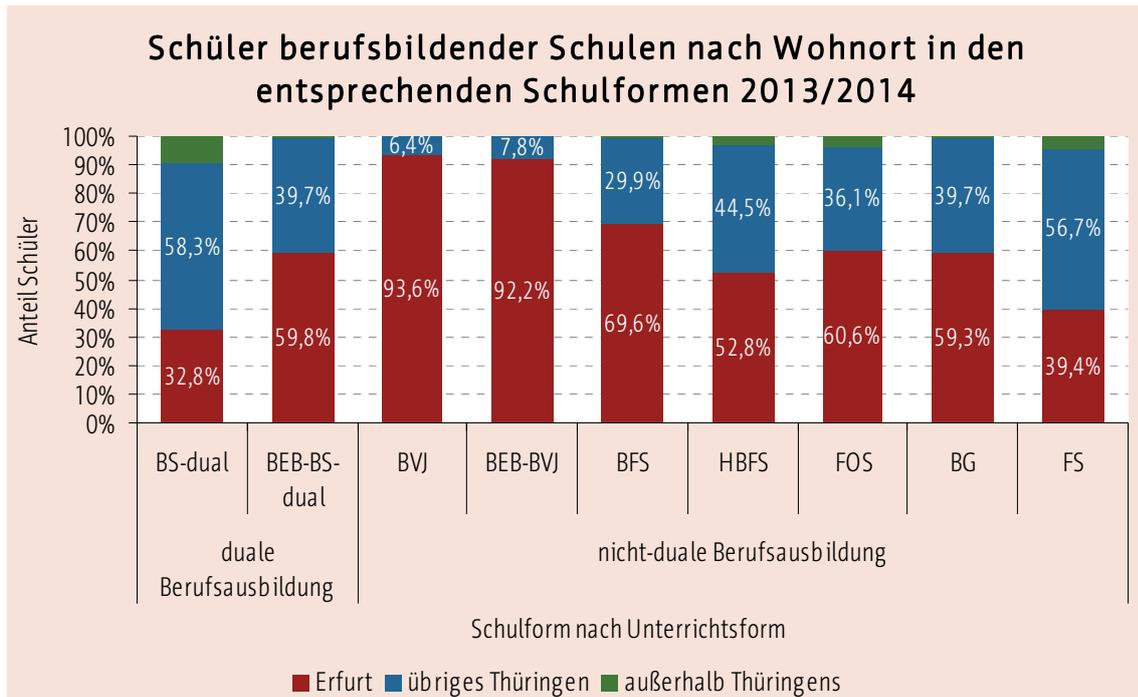


Abbildung D1.4: Schüler berufsbildender Schulen nach Wohnort in den entsprechenden Schulformen 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Im Gegensatz zur differentiellen Entwicklung der absoluten Schülerzahlen, blieben die Anteile der Schüler in den einzelnen Schulformen relativ konstant. Mit stets leicht über 60 % bilden die Schüler in der dualen Berufsausbildung die größte Gruppe der Schüler berufsbildender Schulen (siehe Abbildung D1.5).

Verteilung der Schüler auf die Schulformen im Referenzzeitraum konstant.

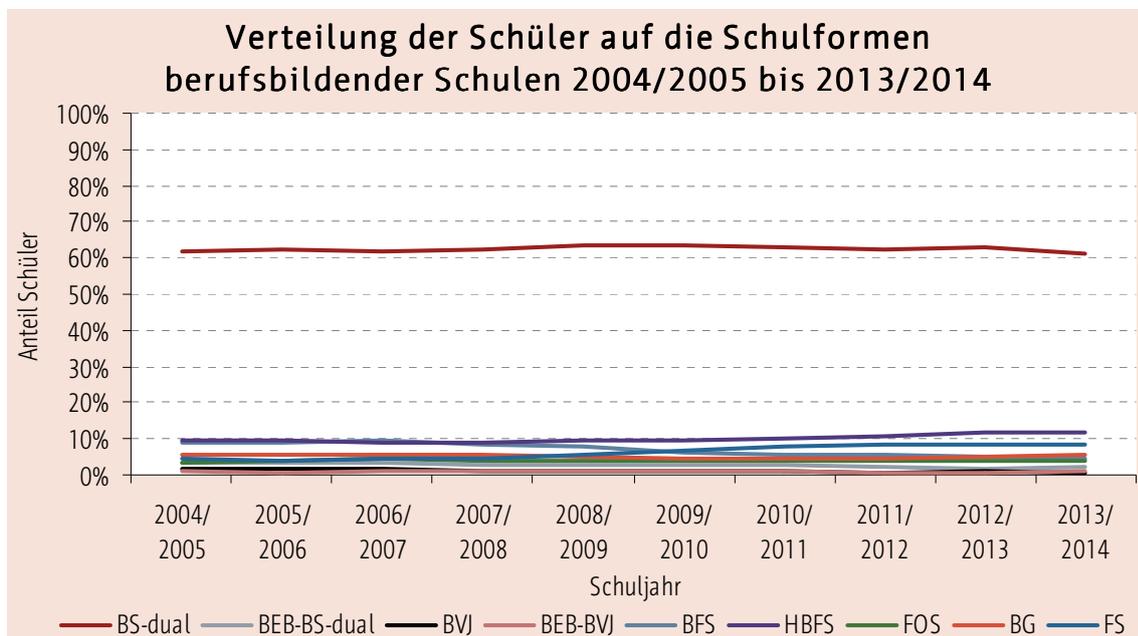


Abbildung D1.5: Verteilung der Schüler auf die Schulformen berufsbildender Schulen 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Da die häufigste Form der Berufsausbildung die duale Berufsausbildung ist, soll nachfolgend näher darauf eingegangen werden. Abbildung D1.6 zeigt den Anteil der Schüler der dualen Berufsausbildung¹⁴¹ in Erfurt nach Ausbildungsort. Die Ausbildungsbetriebe der Berufsschüler haben ihren Standort überwiegend in Erfurt, allerdings mit sinkender Tendenz. Dem entgegengesetzt stieg der Anteil der Berufsschüler mit Ausbildungsort in den übrigen Kreisen und kreisfreien Städten Thüringens.

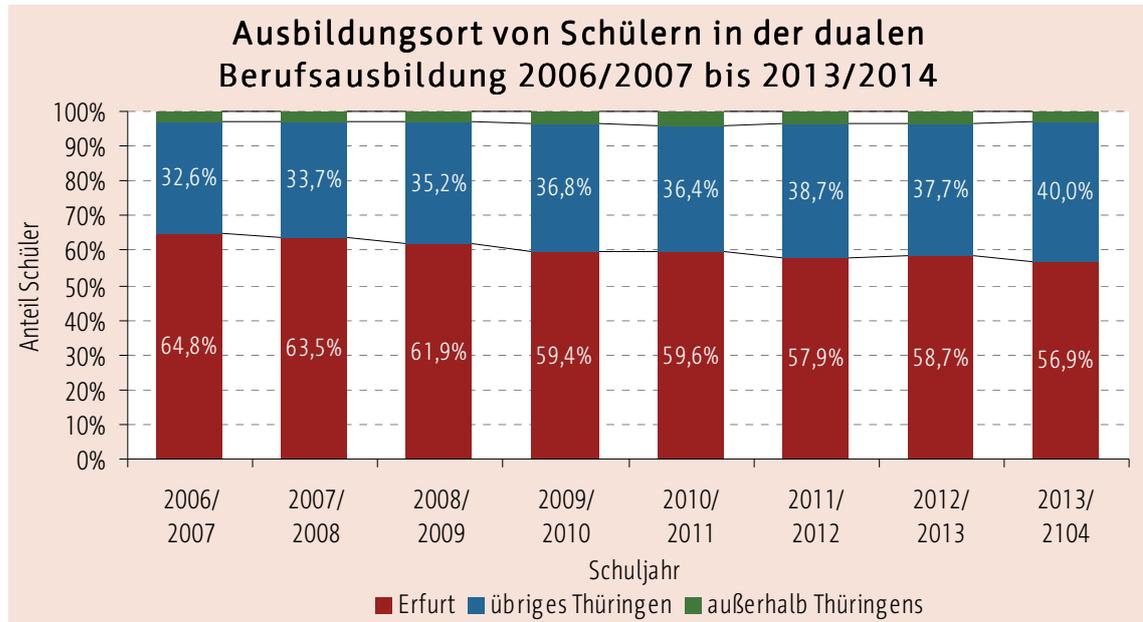


Abbildung D1.6: Ausbildungsort von Schülern in der dualen Berufsausbildung 2006/2007 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Der Ausbildungsstandort Erfurt hat in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen.

Nach der Analyse der Daten zum Wohn- und Ausbildungsort der Schüler wird deutlich, dass der Standort Erfurt für den schulischen Teil dualer Berufsausbildungen innerhalb Thüringens an Bedeutung gewinnt. Dies liegt u. a. an den generell sinkenden Zahlen von Berufsschülern thüringenweit, in deren Folge es zu Konzentrationsbewegungen der Berufsausbildungsgänge hin zu bestimmten Berufsschulzentren kommt. Das wird bspw. dadurch ersichtlich, dass zum Schuljahr 2013/2014 auf einen dualen Berufsausbildungsgang noch durchschnittlich 2,8 Berufsschulstandorte kommen, während es 2003/2004 noch 4,6 waren.¹⁴² Erfurt hat durch den Status der Landeshauptstadt und einer guten Infrastruktur bessere Voraussetzungen als andere Regionen in Thüringen. So stehen vor allem Berufsschulstandorte im ländlich geprägten Raum vor der Herausforderung sinkender Schülerzahlen und der Reduzierung von Berufsausbildungsgängen.¹⁴³

¹⁴¹In der Berechnung blieben diejenigen Schüler unberücksichtigt, für die der Ausbildungsort aufgrund fehlender Angaben nicht zugewiesen werden konnte. Im betrachteten Zeitraum galt dies lediglich für 0,1% aller Schüler.

¹⁴²Vgl. Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2013b): Thüringer Berufskompass - Schüler mit Ausbildungsziel Beruf nach Beruf, Schulformzweig und Schule sowie Jahrgangsstufe (BBS). In: <http://www.schulstatistik-thueringen.de/Default.aspx?s=3aefadb2-ff3d-4606-9efb-e828037af6c5,EC971867C6B740B29C259C3DA56137BF,9999,-1,aa95e2c5-2e51-4a9e-a472-222b590564a4>, letzter Zugriff: 29.04.2014, eigene Berechnungen.

¹⁴³Vgl. Landratsamt Kyffhäuserkreis (2013): Potenzialanalyse im Bereich Jugendsozialarbeit im Kyffhäuserkreis. Darstellung der Ergebnisse und Formulierung von Handlungsempfehlungen. Sondershausen, S. 63 ff.

„Für die staatlich anerkannten betrieblichen (dualen) Ausbildungen sind rechtlich keine bestimmten Schulabschlüsse vorgeschrieben. Jedoch legen die Ausbildungsbetriebe für sich bestimmte Einstellungsvoraussetzungen fest.“¹⁴⁴

Wie sich die Vorbildung der Schüler in der dualen Berufsausbildung verteilt, zeigt Abbildung D1.7. Die Mehrheit der Berufsschüler wiesen in den vergangenen Jahren einen Realschulabschluss auf. Allerdings sank ihr Anteil von 55,5 % im Schuljahr 2004/2005 auf 51,5 % im Schuljahr 2008/2009 und scheint sich seitdem bei rund 50 % zu stabilisieren. Der Anteil an Schülern mit allgemeiner Hochschulreife stieg hingegen deutlich von 17,4 % im Schuljahr 2004/2005 auf bis zu 24,9 % im Schuljahr 2010/2011 und liegt nunmehr im letzten Betrachtungsjahr bei 23,0 %. Im Referenzzeitraum schwankte der Anteil an Schülern ohne Schulabschluss leicht und lag im Schnitt bei 1,8 % (Min: 1,3 %; Max: 2,4 %).

Der Realschulabschluss ist nach wie vor der häufigste Schulabschluss der Berufsschüler in der dualen Berufsausbildung.

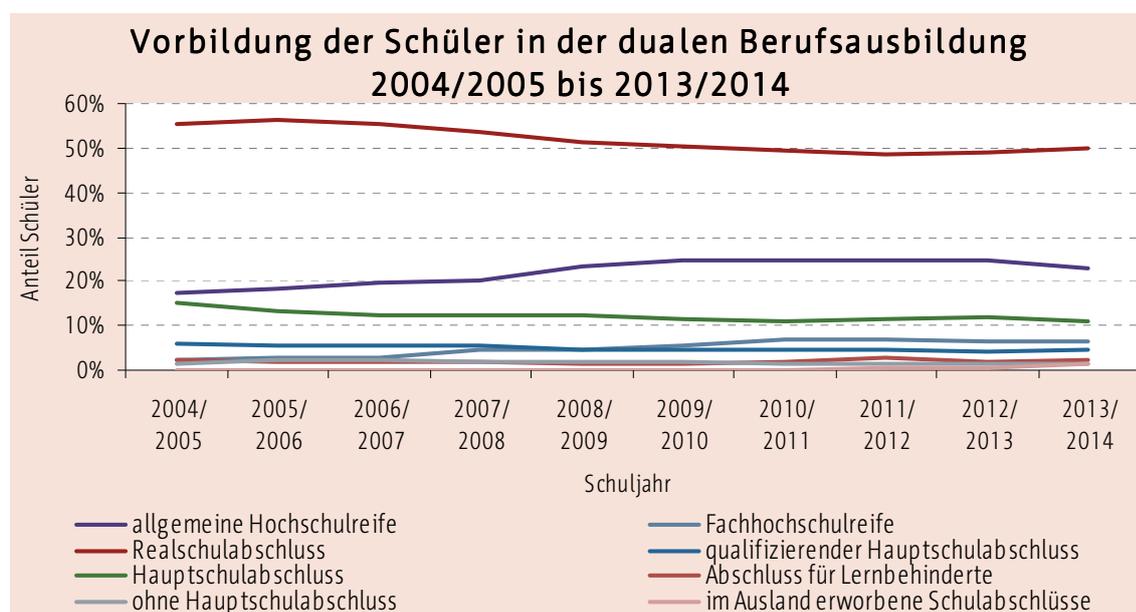


Abbildung D1.7: Vorbildung der Schüler in der dualen Berufsausbildung 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Eine Untersuchung der Vorbildung nach Geschlecht offenbart einige Abweichungen. Zwar zeigen sich bei der Betrachtung der Vorbildung in Abhängigkeit des Geschlechts ähnliche Kurvenverläufe wie bei der Gesamtbetrachtung der Vorbildung, doch bestehen auch einige signifikante Unterschiede. Der Anteil von Männern und Frauen, die mit einem Realschulabschluss eine duale Ausbildung aufnehmen, ist tendenziell gesunken und beträgt bei beiden Geschlechtern rund 50 %. Weibliche Berufsschüler verfügen jedoch häufiger über die allgemeine Hochschulreife und seltener über einen (qualifizierenden) Hauptschulabschluss. Die Anteile der Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss unterscheiden sich im Schuljahr 2013/2014 hingegen kaum, auch wenn im Verlauf betrachtet männliche Schüler öfter ohne Schulabschluss die duale Berufsausbildung begonnen haben (siehe Abbildungen D1.8 und D1.9). Auffallend ist, dass sich die Zahl der männlichen Schüler mit im Ausland erworbenen Schulabschlüssen im Schuljahr 2013/2014 im Vergleich zum Vorjahr versechsfachte (59 vs. 9 männliche Schüler) (siehe Abbildung D1.8).

Bei der Vorbildung der Schüler in der dualen Berufsausbildung lassen sich geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen.

¹⁴⁴Bundesagentur für Arbeit (2013): Betriebliche Berufsausbildung. In: <http://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/Ausbildung/Berufsausbildung/BetrieblicheBerufsausbildung/index.htm>, letzter Zugriff: 01.04.2014.

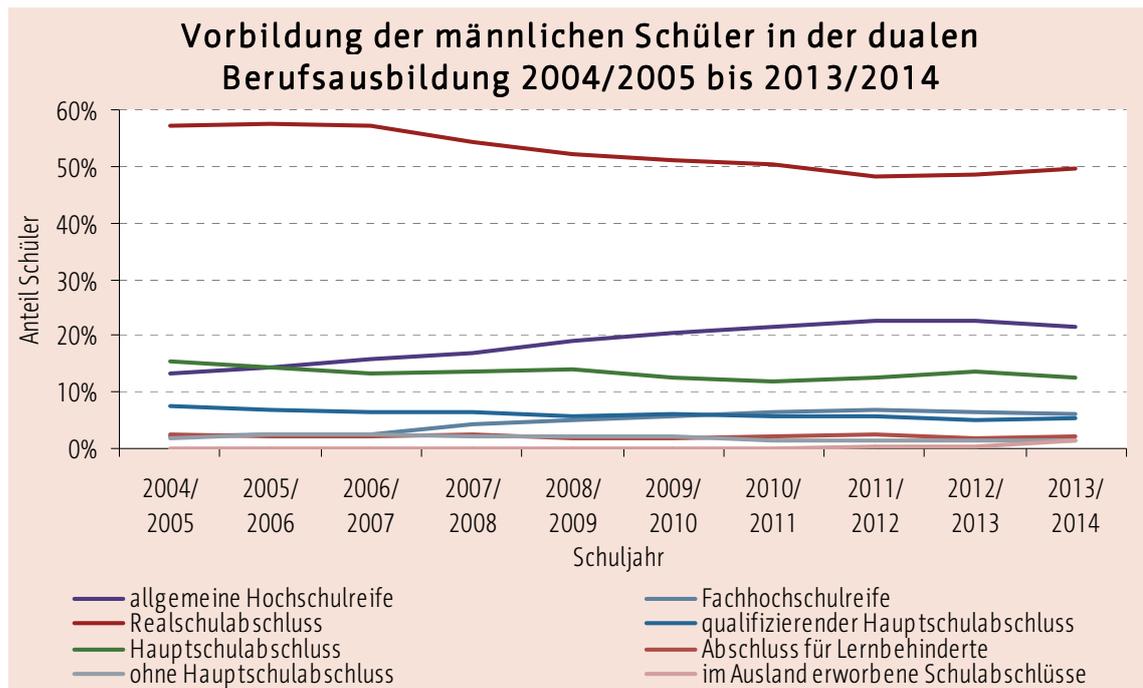


Abbildung D1.8: Vorbildung der männlichen Schüler in der dualen Berufsausbildung 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Die Anteile der Schülerinnen mit allgemeiner Hochschulreife sind zwar tendenziell rückläufig, rechnet man aber die Fachhochschulreife hinzu, verfügt etwa jede dritte Schülerin in der dualen Ausbildung über einen zu einem Studium berechtigenden Schulabschluss (siehe Abbildung D1.9).

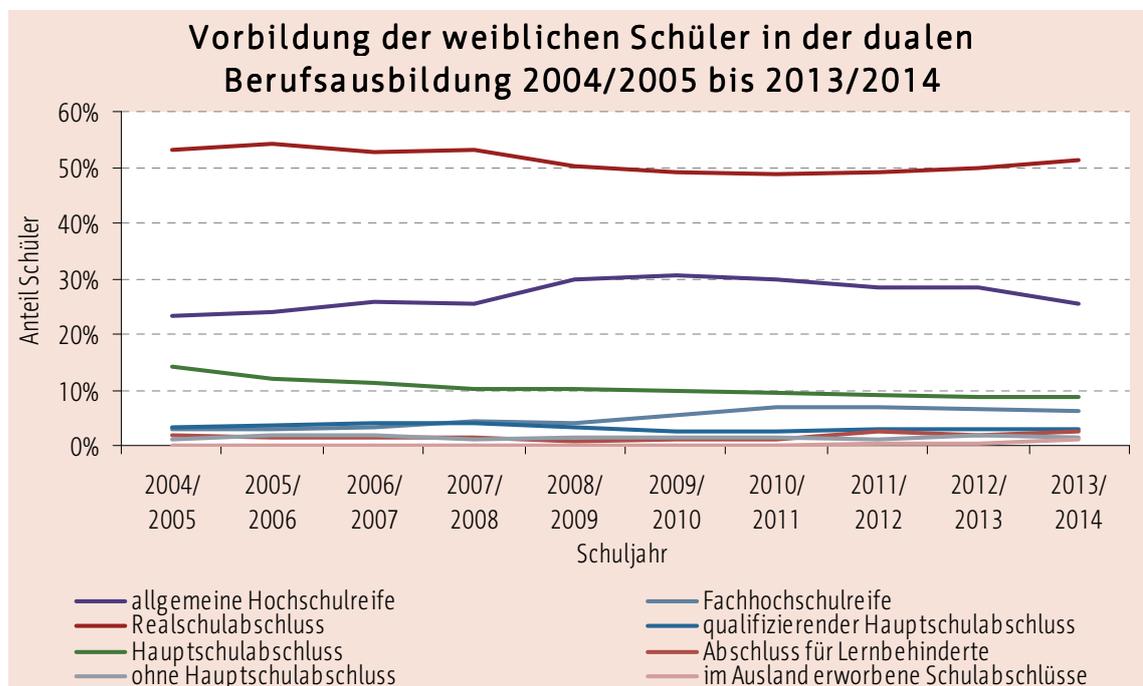


Abbildung D1.9: Vorbildung der weiblichen Schüler in der dualen Berufsausbildung 2004/2005 bis 2013/2014. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

D2 Angebot und Nachfrage in der dualen Berufsausbildung

Das Angebot wie auch die Nachfrage von Ausbildungsplätzen der dualen Berufsausbildung stehen in engem Zusammenhang zur wirtschaftlichen Situation in der Kommune und der Zahl derer, die die allgemeinbildenden Schulen verlassen und eine Berufsausbildung aufnehmen möchten.

D2.1 Abgeschlossene Ausbildungsverträge in der dualen Berufsausbildung

Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in der dualen Berufsausbildung ist stetig gesunken. Von 2.424 begonnenen Ausbildungen im Jahr 2007 sank diese Zahl um 31,3 % auf 1.666 im Jahr 2012. Die begonnenen Ausbildungen sind hinsichtlich der Geschlechterverteilung vergleichsweise stabil (siehe Tabelle D2.1).

Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge ist im Referenzzeitraum um ca. ein Drittel gesunken.

Abgeschlossene Ausbildungsverträge nach Ausbildungsbereich und Geschlecht 2007 bis 2012								
Jahr	Geschlecht	Ausbildungsbereich						insgesamt
		Industrie und Handel	Handwerk	Landwirtschaft	Öffentlicher Dienst	Freie Berufe	Hauswirtschaft	
2007	insgesamt	1.639	490	54	106	117	18	2.424
	davon weiblich (Anteil)	702 (42,8%)	188 (38,4%)	20 (37,0%)	77 (72,6%)	104 (88,9%)	16 (88,9%)	1.107 (45,7%)
2008	insgesamt	1.602	368	47	100	114	16	2.247
	davon weiblich (Anteil)	716 (44,7%)	136 (37,0%)	20 (42,6%)	68 (68,0%)	98 (86,0%)	15 (93,8%)	1.053 (46,9%)
2009	insgesamt	1.377	319	48	86	96	12	1.938
	davon weiblich (Anteil)	638 (46,3%)	129 (40,4%)	15 (31,3%)	59 (68,6%)	86 (89,6%)	11 (91,7%)	938 (48,4%)
2010	insgesamt	1.295	296	40	81	103	19	1.834
	davon weiblich (Anteil)	535 (41,3%)	97 (32,8%)	13 (32,5%)	62 (76,5%)	91 (88,3%)	17 (89,5%)	815 (44,4%)
2011	insgesamt	1.220	297	41	72	105	19	1.754
	davon weiblich (Anteil)	465 (38,1%)	118 (39,7%)	18 (43,9%)	56 (77,8%)	95 (90,5%)	19 (100%)	771 (44,0%)
2012	insgesamt	1.167	291	38	69	88	13	1.666
	davon weiblich (Anteil)	488 (41,8%)	101 (34,7%)	15 (39,5%)	48 (69,6%)	76 (86,4%)	11 (84,6%)	439 (44,4%)

Tabelle D2.1: Abgeschlossene Ausbildungsverträge nach Ausbildungsbereich und Geschlecht 2007 bis 2012. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, eigene Berechnungen.

Beachtenswert ist, dass trotz sinkender Zahl der Neuverträge die Verteilung der Auszubildenden auf die verschiedenen Ausbildungsbereiche relativ konstant geblieben ist. Die meisten Neuverträge werden im Bereich Industrie und Handel abgeschlossen, gefolgt vom Handwerk (siehe Abbildung D2.1).

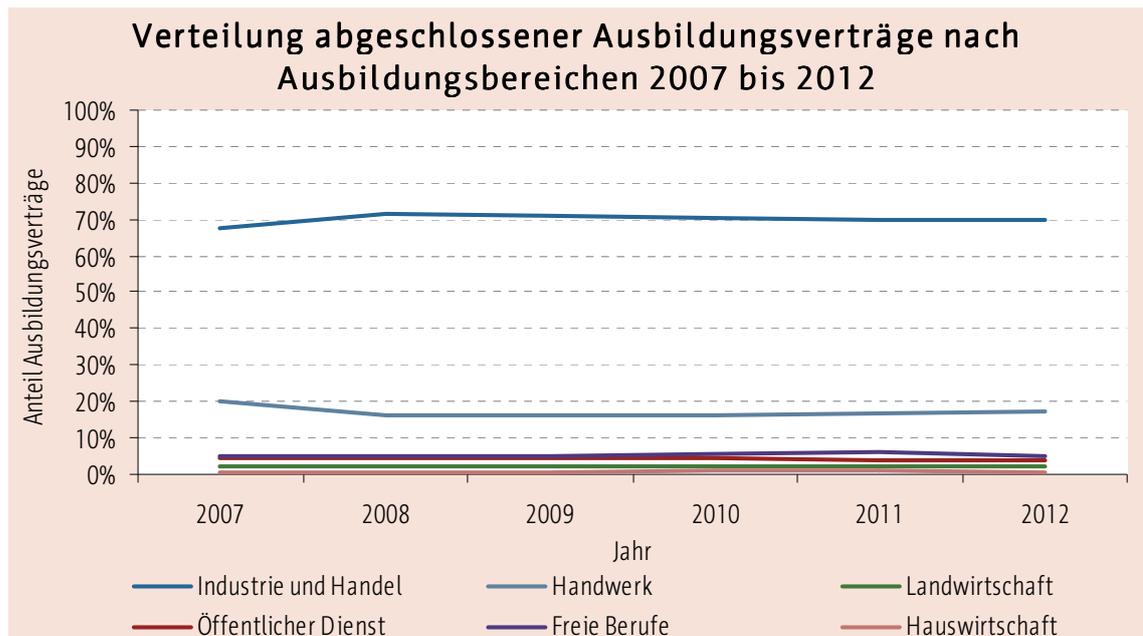


Abbildung D2.1: Verteilung abgeschlossener Ausbildungsverträge nach Ausbildungsbereichen 2007 bis 2012. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, eigene Berechnungen.

Die Wahl des Ausbildungsberreiches steht in Zusammenhang zum Geschlecht.

Dass die Wahl eines Ausbildungsbereiches vom Geschlecht abhängt, zeigt Abbildung D2.2 (siehe auch Tabelle D2.1). Grundsätzlich können die Ausbildungsbereiche in zwei Gruppen unterteilt werden. Zum einen gibt es die Ausbildungsbereiche, in denen vornehmlich männliche Auszubildende vorzufinden sind, wie im Bereich Industrie und Handel, im Bereich Handwerk sowie im Bereich Landwirtschaft. Zum anderen gibt es in den Bereichen Öffentlicher Dienst, Freie Berufe und Hauswirtschaft mehrheitlich weibliche Auszubildende.



Abbildung D2.2: Begonnene Ausbildungen im Jahr 2012 nach Ausbildungsbereich und Geschlecht. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, eigene Berechnungen.

D2.2 Ausbildungsstellen und Bewerbersituation in der dualen Berufsausbildung

Die Angebots-Nachfrage-Relation (ANR) in der dualen Berufsausbildung gibt das Verhältnis von Angebot an Ausbildungsstellen und deren Nachfrage durch Bewerber für duale Berufsausbildungen an. Dabei ist das Angebot an Ausbildungsstellen von der wirtschaftlichen Situation einer Kommune abhängig. Die Angebots-Nachfrage-Relation ist eine rechnerische Größe, die der Einordnung der Ausbildungsstellen- und Bewerbersituation dient. Sie gibt an, wie viele Ausbildungsplätze 100 nachfragenden, potentiellen Auszubildenden zur Verfügung stehen. Demzufolge lassen sich die Chancen von Jugendlichen einschätzen, einen Ausbildungsplatz in der dualen Berufsausbildung zu bekommen.^{145, 146}

Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei der Angebots-Nachfrage-Relation um eine rechnerische Größe, die nicht die tatsächlichen Verhältnisse widerspiegelt. Sie unterschätzt systematisch sowohl das Angebot als auch die Nachfrage nach Auszubildenden und Ausbildungsstellen. In Zeiten, in denen Ausbildungsbetrieben eine wachsende Anzahl an Bewerbern gegenüberstehen, wird die Ausbildungsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit durch die Ausbildungsbetriebe seltener und durch die Bewerber häufiger genutzt. In Zeiten, in denen die Zahl der Ausbildungsstellen im Vergleich zur Zahl der Bewerber größer ist, verhält es sich umgekehrt. Gleichwohl erhält man durch die Berechnung der Angebots-Nachfrage-Relation Informationen zur Situation in der dualen Berufsausbildung und über die Lage der Schulabsolventen, die sich im Übergang in das Berufsausbildungssystem befinden.¹⁴⁷

Dass sich die Angebots-Nachfrage-Relation zugunsten der Bewerber entwickelt hat, wird aus Tabelle D2.2 ersichtlich. Im Jahr 2007 kamen auf 100 Bewerber 96,1 Ausbildungsstellen. Bis zum Jahr 2012 hat sich das Verhältnis umgekehrt, sodass dann auf 100 Bewerber 103,2 Ausbildungsstellen kamen. Aus Sicht der Auszubildenden kann dies jedoch bedeuten, dass sich nicht für alle Ausbildungsstellen geeignete Bewerber finden lassen. Gleichwohl weist das Verhältnis von Angebot und Nachfrage an dualen Berufsausbildungsstellen auf eine leichte Unterversorgung mit Ausbildungsplätzen hin, da erst ab einer ANR von 102,1 von einem relativ günstigen und ab einer ANR von 110 von einem günstigen Verhältnis für Ausbildungsplatzsuchende gesprochen werden kann.¹⁴⁸

Aus Sicht der Bewerber hat sich die Angebots-Nachfrage-Relation verbessert.

¹⁴⁵Berechnung der Angebots-Nachfrage-Relation: $A-N-R = ((\text{neu abgeschlossene Ausbildungsverträge} + \text{unbesetzte Ausbildungsverträge}) / (\text{neu abgeschlossene Ausbildungsverträge} + \text{nicht vermittelte Bewerber})) * 100$.

¹⁴⁶Bewerber sind Personen, die im Berichtsjahr (31.10. – 30.09.) Vermittlung in einen nach dem Berufsbildungsgesetz anerkannten Ausbildungsberuf wünschen und deren Eignung geklärt ist. Dazu zählen auch solche Jugendliche, die für die Ausbildung im dualen System vorgemerkt waren, sich aber im Zuge ihres individuellen Berufsauswahlprozesses aus unterschiedlichen Gründen für eine Alternative (Schulbildung, Studium, Berufsausbildung außerhalb des dualen Systems etc.) entschieden haben. Darüber hinaus zählt auch zu den Bewerbern, wer die Schule im Vorjahr oder früher verlassen hat und der Bundesagentur für Arbeit gemeldet ist. Diese Fälle erhöhen zusätzlich das Nachfragepotential. Zu den unversorgten Bewerbern zählen Jugendliche, für die weder die Einmündung in eine Berufsausbildung, noch ein weiterer Schulbesuch, eine Teilnahme an einer Fördermaßnahme oder eine andere Alternative zum 30.9. bekannt ist und für die Vermittlungsbemühungen laufen. Vgl. Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (o. J.): Kurzinformation zur Ausbildungsstellenmarktstatistik. In: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Kurzinformationen/Generische-Publikationen/Kurzinformation-Ausbildungsstellenmarktstatistik.pdf>, letzter Zugriff: 10.04.2014.

¹⁴⁷Vgl. ebd.; vgl. auch Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 114.

¹⁴⁸Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengeprägter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld, S. 278.

Angebots-Nachfrage-Relation in der dualen Berufsausbildung 2007 bis 2012 ¹⁴⁹				
Jahr	neu abgeschlossene Ausbildungsverträge	unbesetzte Ausbil- dungsstellen	nicht vermit- telte Bewerber	Angebots-Nach- frage-Relation
2007	2.424	26	125	96,1
2008	2.247	33	47	99,4
2009	1.938	28	31	99,8
2010	1.834	23	19	100,2
2011	1.754	42	18	101,4
2012	1.666	66	12	103,2
2013	-	52	16	-

Tabelle D2.2: Angebots-Nachfrage-Relation in der dualen Berufsausbildung 2007 bis 2012. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen.

Die Zahl der der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Bewerber liegt unter der Zahl gemeldeter Berufsausbildungsstellen.

Die der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten Ausbildungsstellen sind seit dem Berichtsjahr 2003/2004 tendenziell rückläufig. Gleichzeitig sinkt jedoch auch die Anzahl der gemeldeten Bewerber. Da aber die Zahl der Bewerber stärker rückläufig ist (-58,5 % im Referenzzeitraum) als die Zahl der Stellen (-44,6 % im Referenzzeitraum) und seit dem Jahr 2007/2008 unter dem Niveau dieser liegt, lassen sich günstigere Berufsausbildungsaussichten für Absolventen allgemeinbildender Schulen ableiten (siehe Abbildung D2.3).

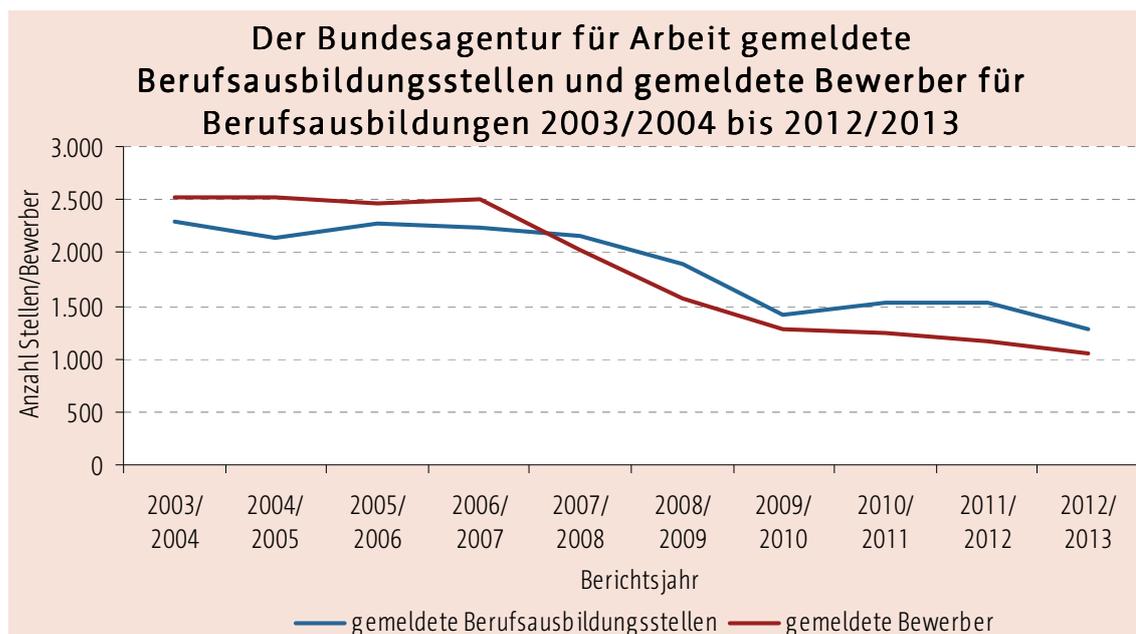


Abbildung D2.3: Der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Berufsausbildungsstellen und gemeldete Bewerber für Berufsausbildungen 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Bundesagentur für Arbeit.

Dass aber dementsprechend auch Ausbildungsbetriebe vor Herausforderungen stehen, ist aus Abbildung D2.4 ersichtlich. Während die Zahl nicht vermittelt Bewerber rückläufig ist, steigt die Zahl unbesetzter Ausbildungsstellen relativ konstant an. Erst zum Jahr 2012/2013 sank die Zahl der unbesetzten Stellen merklich, gleichzeitig stieg die Zahl unvermittelter Bewerber erstmals wieder leicht an.

¹⁴⁹Die Angebots-Nachfrage-Relation konnte nur für die Jahre 2007 bis 2012 berechnet werden, da für die Berechnung u. a. Zahlen zu neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen notwendig sind, diese jedoch für das Jahr 2013 nicht vorlagen.

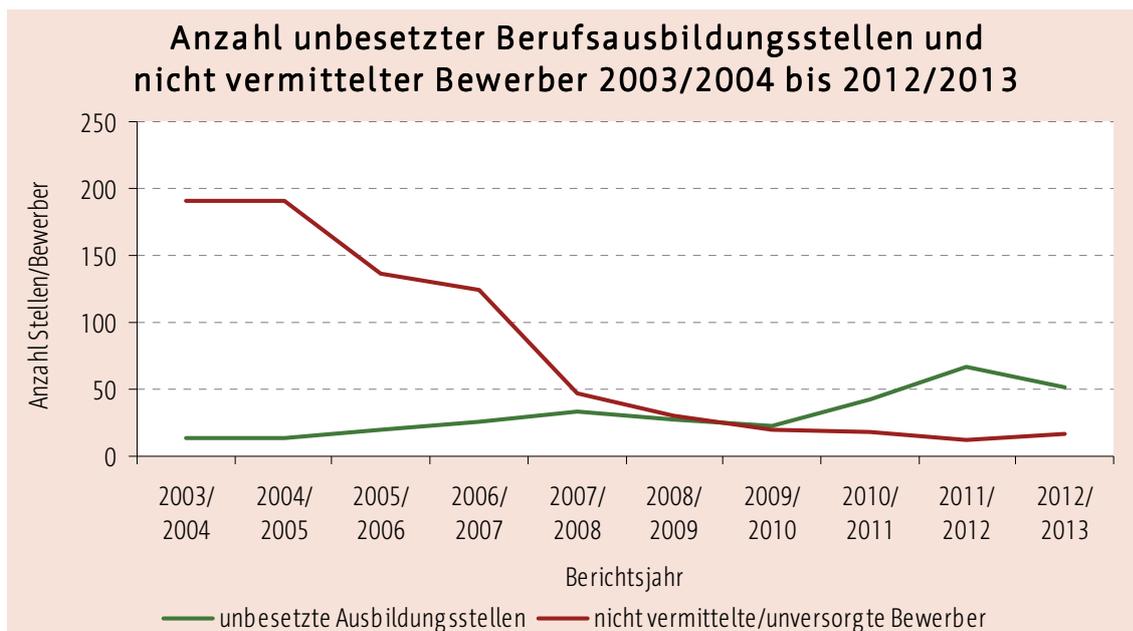


Abbildung D2.4: Anzahl unbesetzter Berufsausbildungsstellen und nicht vermittelte Bewerber 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Bundesagentur für Arbeit.

In der dualen Berufsausbildung nehmen Kammern eine zentrale Position ein. Von den 1.666 neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Jahr 2012 entfielen 1.167 auf den Bereich Industrie und Handel und 291 auf den Bereich Handwerk. Zum 31.12.2013 gab es in Erfurt 581 Ausbildungsbetriebe, die in der Industrie- und Handelskammer organisiert waren. Darüber hinaus bildeten im Jahr 2013 228 der 2.451 Handwerksbetriebe Lehrlinge aus. Anhand der Datenlage lässt sich feststellen, dass die Ausbildungsbereitschaft der in der Handwerkskammer Erfurt organisierten Betriebe zunahm (siehe Tabelle D2.3).

Die Ausbildungsbereitschaft von Betrieben im Bereich Handwerk hat zugenommen.

Betriebsstatistik der Handwerkskammer Erfurt – Ausbildungsbetriebe 2011 bis 2013			
Jahr	Betriebe gesamt	Ausbildungsbetriebe	Anteil
2011	2.492	111	4,5%
2012	2.476	178	7,2%
2013	2.451	228	9,3%

Tabelle D2.3: Betriebsstatistik der Handwerkskammer Erfurt – Ausbildungsbetriebe 2011 bis 2013. Quelle: Handwerkskammer Erfurt, eigene Berechnungen. Stand: 01.01. des jeweiligen Jahres.

Die Verteilung der Auszubildenden im Bereich Industrie und Handel ist für das Jahr 2013 in Tabelle D2.4 dargestellt. Auch hier offenbart die Betrachtung der Verteilung nach Geschlecht – ähnlich wie in Abbildung D2.2 – dass die Wahl eines Ausbildungsberufes in Beziehung zum Geschlecht steht. So werden industriell-technische Ausbildungsberufe zu großen Teilen von männlichen Auszubildenden gewählt, ihr Anteil an allen Auszubildenden in diesem Bereich betrug 93,1 %. In kaufmännischen Ausbildungsberufen lassen sich zu großen Teilen Frauen ausbilden. 94,4 % aller in Verantwortung der Industrie- und Handelskammer auszubildenden Frauen wählten diesen Bereich, während 52,2 % der Männer sich für kaufmännische Ausbildungsberufe entschieden.

Industrie- und Handelskammer Erfurt: Auszubildende nach Geschlecht und Bereich zum 31.12.2013					
Bereich	männlich		weiblich		Gesamt
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	
Industriell-technische Ausbildungsberufe	782	93,1%	58	6,9%	840
Kaufmännische Ausbildungsberufe	855	46,7%	977	53,3%	1.832
Gesamt	1.637	61,3%	1.035	38,7%	2.672

Tabelle D2.4: Industrie- und Handelskammer Erfurt: Auszubildende nach Geschlecht und Bereich zum 31.12.2013. Quelle: Industrie- und Handelskammer Erfurt, eigene Berechnungen.

Bei der Betrachtung der Handwerksberufe nach den verschiedenen Bereichen, ergeben sich ebenfalls signifikante Unterschiede. Während in der Gruppe der handwerklichen Ausbildungsberufe der Anteil der männlichen Auszubildenden mit 85,7 % die größte Gruppe ausmacht, gibt es auch im Bereich des Handwerks kaufmännische Ausbildungsberufe, die vermehrt von Frauen gewählt werden. Diese Verteilung ist im betrachteten Zeitraum, neben einer relativ konstanten Gesamtzahl an Auszubildenden, vergleichsweise stabil (siehe Tabelle D2.5).

Handwerkskammer Erfurt: Auszubildende nach Geschlecht und Bereich 2011 bis 2013						
Jahr	Geschlecht	Handwerkliche Ausbildungsberufe	Kaufmännische Ausbildungsberufe	Sonstige Ausbildungsberufe	Ausbildungsberufe für Menschen mit Behinderung	Gesamt
2011	insgesamt	686	86	20	48	840
	davon weiblich	179 (26,1%)	76 (88,4%)	.	.	263 (31,3%)
2012	insgesamt	620	78	17	47	762
	davon weiblich	157 (25,3%)	71 (91,0%)	.	.	237 (31,1%)
2013	insgesamt	645	82	9	50	786
	davon weiblich	92 (14,3%)	74 (90,2%)	.	.	175 (22,3%)

Tabelle D2.5: Handwerkskammer Erfurt: Auszubildende nach Geschlecht und Bereich 2011 bis 2013. Quelle: Handwerkskammer Erfurt, eigene Berechnungen.

D3 Vorzeitige Vertragslösungen in der dualen Berufsausbildung

Unter vorzeitigen Vertragslösungen in der dualen Berufsausbildung sind in erster Linie Abbrüche der Berufsausbildung zu verstehen. Da jedoch statistisch nicht unterschieden werden kann, ob die Ausbildung abgebrochen oder lediglich aufgrund eines Wechsels des Ausbildungsbetriebes oder des Ausbildungsberufes unterbrochen wird, zählen auch solche Unterbrechungen der dualen Berufsausbildung zu vorzeitigen Vertragslösungen. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass Vertragslösungen sowohl für die Ausbildungsbetriebe als auch für die Auszubildenden eine Fehlallokation darstellen. Insofern ist eine beständige Analyse diskontinuierlicher Ausbildungsverläufe in Bezug auf die Vertragslösungen insgesamt, nach Geschlecht und nach Ausbildungsbereich wichtig.

So können Fehlinvestitionen von Zeit, Personaleinsatz und finanziellen Ressourcen aus Sicht beider Vertragspartner minimiert werden, da per se nicht davon ausgegangen werden kann, dass vorzeitige Vertragslösungen positiv im Sinne einer Orientierungsphase wahrgenommen werden.¹⁵⁰

In Erfurt wurden im Jahr 2012 536 Berufsausbildungsverträge vorzeitig gelöst, das sind 40 (-6,9 %) weniger als im Jahr davor. Weibliche Auszubildende lösen dabei häufiger ihre Ausbildungsverträge vorzeitig. Tabelle D3.1 zeigt die Vertragsauflösungsquoten – berechnet nach dem Schichtenmodell¹⁵¹ – insgesamt und nach Geschlecht für die Jahre 2010 bis 2012. Für die vorangegangenen Jahre lassen sich aufgrund einer Änderung in der Berufsbildungsstatistik keine Quoten berechnen. Insgesamt ist die Vertragsauflösungsquote marginal gesunken, wobei die Quote der männlichen Auszubildenden im Jahr 2012 vor allem im Vergleich zum Jahr 2011 gesunken und die der weiblichen Auszubildenden gestiegen ist. Dennoch werden rund ein Viertel aller begonnenen Berufsausbildungen vorzeitig gelöst.

Die Vertragsauflösungsquote der weiblichen Auszubildenden liegt über der Quote der männlichen Auszubildenden.

Vertragsauflösungsquoten in der dualen Berufsausbildung nach Geschlecht 2010 bis 2012			
Geschlecht	Vertragsauflösungsquote		
	2010	2011	2012
männlich	26,1%	27,9%	25,3%
weiblich	30,2%	28,1%	30,4%
insgesamt	28,0%	27,9%	27,6%

Tabelle D3.1: Vertragsauflösungsquoten in der dualen Berufsausbildung nach Geschlecht 2010 bis 2012. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Zwischen den Ausbildungsbereichen gibt es einige markante Unterschiede bzw. eine große Spannweite der Vertragsauflösungsquoten. Sie reichten im Jahr 2012 von 7,9 % im Öffentlichen Dienst und in der Landwirtschaft bis hin zu 36,5 % im Handwerk¹⁵². Im Ausbildungsbereich Handwerk sind jedoch sinkende Quoten festzustellen. Auffallend ist hier, dass die Zahl der Ausbildungslosungen der weiblichen Auszubildenden in diesem Bereich deutlich gesunken ist (siehe Abbildung D3.1).

¹⁵⁰Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld, S. 113; vgl. auch Statistisches Bundesamt u. a. (2013): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings. Wiesbaden, Bonn, Stuttgart, S. 136.

¹⁵¹Das Schichtenmodell ist seit einiger Zeit das Standardverfahren zur Berechnung der Vertragsauflösungsquote. Für die Berechnung der Vertragsauflösungsquote sind geringe Fallzahlen problematisch, da sie teilweise zu nicht aussagekräftigen Ergebnissen führen können. Eine Berechnung von Vertragsauflösungsquoten nach dem Schichtenmodell auf Kreisebene ist erst ab dem Berichtsjahr 2010 möglich, da erst ab diesem Zeitpunkt die notwendigen Informationen auf Basis der Individualdaten der Berufsbildungsstatistik vorliegen.

¹⁵²Diese Zahl bezieht sich auf Angaben des Thüringer Landesamtes für Statistik. Die Handwerkskammer Erfurt hat eine abweichende Vertragsauflösungsquote berechnet. Die Abweichungen kommen durch unterschiedliche Berechnungsmethoden zustande. Im Bildungsbericht wird sich auf die amtliche Statistik des Thüringer Landesamtes für Statistik bezogen, deren Berechnungsmethode der Vertragsauflösungsquoten vom Bundesinstitut für Berufsbildung vorgegeben wird.

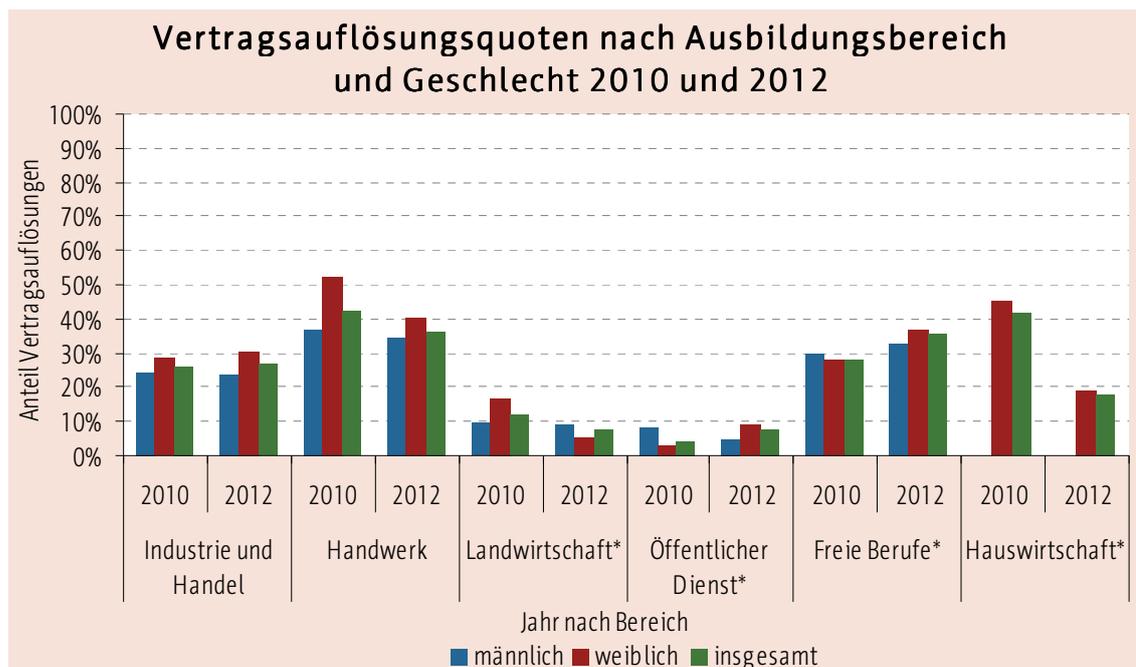


Abbildung D3.1: Vertragsauflösungsquoten nach Ausbildungsbereich und Geschlecht 2010 und 2012. *Erhöhte Fehlerwahrscheinlichkeit der Vertragsauflösungsquote, da zum Teil weniger als 20 Neuabschlüsse im Jahr zu verzeichnen sind. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

D4 Abschluss und Übernahme

Ein berufsbildender Abschluss – unabhängig der Schul- oder Ausbildungsform – eröffnet Möglichkeiten der individuellen Teilhabe und trägt zur wirtschaftlichen Entwicklung einer Region bei, da er die persönlichen Beschäftigungs- und Arbeitsmarktchancen erhöht.¹⁵³ Gründe für das nicht erfolgreiche Abschließen berufsbildender Schulen bzw. berufspraktischer Prüfungen lassen sich anhand der Datenlage nicht ermitteln, dennoch ermöglicht eine differenzierte Betrachtung Rückschlüsse in Bezug auf die Entwicklung und die Verteilung von Abschlüssen zu ziehen.

D4.1 Abschlüsse

Nach dem Schuljahr 2012/2013 verließen insgesamt 3.321 Schüler die berufsbildenden Schulen in Erfurt, davon waren 1.832 (55,2 %) männlich und 1.489 (44,8 %) weiblich. Rund drei Viertel aller Schüler erwarben ein Abschlusszeugnis ohne zusätzlichen allgemeinbildenden Schulabschluss. Die duale Berufsausbildung dient zwar primär der beruflichen Qualifikation, es ist jedoch auch möglich, zusätzlich einen weiterführenden Schulabschluss zu erlangen. Da jedoch etwa 50 % bereits über einen Real-schulabschluss und 20 % über die allgemeine Hochschulreife verfügen, kann ein Großteil dieser Schüler keinen weiteren allgemeinbildenden Schulabschluss erwerben bzw. wird dieser, aufgrund des fehlenden Interesses ein Hochschulstudium aufzunehmen, nicht angestrebt. Von allen Abgängern berufsbildender Schulen blieben nach dem Schuljahr 2012/2013 373 Schüler (11,2 %) ohne Abschluss (siehe Tabelle D4.1).

Rund jeder zehnte Schüler verlässt eine berufsbildende Schulen ohne Abschluss.

¹⁵³Vgl. Schmillen, Achim/Stüber, Heiko (2014): Lebensverdienste nach Qualifikation. Bildung lohnt sich ein Leben lang. In: IAB Kurzbericht 1/2014, <http://doku.iab.de/kurzber/2014/kb0114.pdf>, letzter Zugriff: 23.04.2014.

Aus Tabelle D4.1 wird zudem ersichtlich, dass – ähnlich wie im Fall allgemeinbildender Abschlüsse – auch an berufsbildenden Schulen geschlechterspezifische Differenzen im Abschlussverhalten bestehen. So erreichen 92,1 % aller Frauen einen Abschluss an Berufsschulen, während der Anteil der männlichen Absolventen mit 88,8 % niedriger ausfällt.

Absolventen/Abgänger berufsbildender Schulen im Absolventenschuljahr 2012/2013 nach Abschlussart und Geschlecht			
Abschlussart	Anzahl (Prozent) insgesamt	davon	
		männlich	weiblich
mit Abschlusszeugnis	2.395 (72,1%)	1.273 (69,5%)	1.122 (75,4%)
mit Abschlusszeugnis und zusätzlichem Hauptschulabschluss	45 (1,4%)	29 (1,6%)	16 (1,1%)
mit Abschlusszeugnis und zusätzlichem Realschulabschluss	74 (2,2%)	43 (2,3%)	31 (2,1%)
mit Abschlusszeugnis und zusätzlicher Fachhochschulreife	75 (2,3%)	31 (1,7%)	44 (3,0%)
mit Abschlusszeugnis und zusätzlicher allgemeiner Hochschulreife	8 (0,2%)	.	.
mit allgemeiner Hochschulreife (BG)	140 (4,2%)	64 (3,5%)	76 (5,1%)
mit Fachhochschulreife	206 (6,2%)	129 (7,0%)	77 (5,2%)
mit schulischem Teil der Fachhochschulreife	5 (0,2%)	.	.
ohne Abschluss	373 (11,2%)	255 (13,9%)	118 (7,9%)
Absolventen/Abgänger insgesamt	3.321 (100%)	1.832 (100%)	1.489 (100%)

Tabelle D4.1: Absolventen/Abgänger berufsbildender Schulen im Absolventenschuljahr 2012/2013 nach Abschlussart und Geschlecht. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei der Betrachtung der Absolventen- bzw. Abgängerzahlen nach Geschlecht im Verlauf. Obwohl die Absolventenzahlen absolut gesehen tendenziell rückläufig waren, lassen sich relativ stabile Anteile sowohl innerhalb der einzelnen Abschlussarten als auch in der Verteilung nach Geschlecht ablesen. Prinzipiell verließen im Durchschnitt ca. 75 % aller Frauen die berufsbildenden Schulen mit einem Abschlusszeugnis, wohingegen dies nur auf rund 68 % aller Männer zutrifft. Gleichwohl schwanken die Anteile der männlichen Absolventen mit Abschlusszeugnis stärker. Im betrachteten Zeitraum reichten sie von 61,8 % bis zu 73,5 %. Der Anteil der weiblichen Absolventen mit Abschlusszeugnis schwankte hingegen nur zwischen 72,3 % und 78,0 %. Der Anteil derjenigen, die zusätzlich zum Abschlusszeugnis einen anschlussfähigeren Schulabschluss bzw. nur eine Hochschulzugangsberechtigung erwarben, ist zwischen den Geschlechtern relativ ähnlich. Jedoch verließen im Referenzzeitraum Männer stets häufiger als Frauen berufsbildende Schulen ohne Schulabschluss (siehe Tabelle D4.2).

Männer verlassen häufiger als Frauen berufsbildende Schulen ohne Abschluss.

Absolventen/Abgänger berufsbildender Schulen nach Abschlussart und Geschlecht 2003/2004 bis 2012/2013									
Jahr	Ge- schlecht	mit Abschluss- zeugnis		mit Abschluss- zeugnis und zusätzlichem Schulabschluss		allgemeine Hochschulreife Fachhoch- schulreife*		ohne Abschluss	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
2003/ 2004	männlich	1.683	67,6%	253	10,2%	250	10,0%	304	12,2%
	weiblich	1.770	77,6%	231	10,1%	141	6,2%	139	6,1%
2004/ 2005	männlich	1.709	67,6%	195	7,7%	245	9,7%	378	15,0%
	weiblich	1.863	74,8%	188	7,6%	183	7,3%	256	10,3%
2005/ 2006	männlich	1.636	61,8%	252	9,5%	230	8,7%	531	20,0%
	weiblich	1.698	78,0%	193	8,9%	117	5,4%	169	7,8%
2006/ 2007	männlich	1.694	65,1%	169	6,5%	283	10,9%	456	17,5%
	weiblich	1.735	76,3%	173	7,6%	188	8,3%	179	7,9%
2007/ 2008	männlich	1.677	64,3%	241	9,2%	258	9,9%	433	16,6%
	weiblich	1.580	72,3%	158	7,2%	211	9,7%	237	10,8%
2008/ 2009	männlich	1.665	73,5%	137	6,0%	216	9,5%	247	10,9%
	weiblich	1.642	76,6%	178	8,3%	183	8,5%	141	6,6%
2009/ 2010	männlich	1.711	73,0%	133	5,7%	217	9,3%	282	12,0%
	weiblich	1.536	74,2%	153	7,4%	189	9,1%	192	9,3%
2010/ 2011	männlich	1.482	69,8%	161	7,6%	195	9,2%	284	13,4%
	weiblich	1.348	73,4%	147	8,0%	175	9,5%	167	9,1%
2011/ 2012	männlich	1.426	70,4%	129	6,4%	180	8,9%	290	14,3%
	weiblich	1.300	75,1%	128	7,4%	157	9,1%	146	8,4%
2012/ 2013	männlich	1.273	69,5%	108	5,9%	196	10,7%	255	13,9%
	weiblich	1.122	75,4%	94	6,3%	155	10,4%	118	7,9%

Tabelle D4.2: Absolventen/Abgänger berufsbildender Schulen nach Abschlussart und Geschlecht 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, eigene Berechnungen. *Seit dem Schuljahr 2011/2012 inklusive Absolventen, die den schulischen Teil der Fachhochschulreife erworben.

Neben dem theoretischen Teil der Berufsausbildung ist für deren Abschluss ein berufspraktischer Teil durch eine Kammerprüfung abzuschließen.

Eine Betrachtung der Daten der Industrie- und Handelskammer ergibt, dass – ähnlich wie im theoretischen Teil – etwas über 10 % der Prüflinge die Abschlussprüfungen nicht bestehen. Dabei lassen sich nur marginale Unterschiede zwischen den verschiedenen Ausbildungsbereichen feststellen. Im Vergleich zum 1. Erfurter Bildungsbericht blieb die Quote der bestandenen Abschlussprüfungen konstant (siehe Tabelle D4.3).¹⁵⁴

¹⁵⁴Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 122.

Abschlussprüfungen der Industrie- und Handelskammer Erfurt nach Bereich und Geschlecht 2013					
Bereich	Prüfungsteilnehmende			bestandene Prüfungen	
	insgesamt	davon		absolut	anteilig
		männlich	weiblich		
Industriell-technische Ausbildungsberufe	361	336	25	321	88,9%
Kaufmännische Ausbildungsberufe	777	349	428	684	88,0%
insgesamt	1.138	685	453	1.005	88,3%

Tabelle D4.3: Kammerprüfungen der Industrie- und Handelskammer Erfurt nach Bereich und Geschlecht 2013. Quelle: Industrie- und Handelskammer Erfurt, eigene Berechnungen.

Die Daten der Handwerkskammer lassen eine Betrachtung im Zeitverlauf zu. Erkennbar ist, dass zwar die Anzahl der geprüften Personen rückläufig ist – als Folge der sinkenden Schülerzahlen in der dualen Berufsausbildung – das Geschlechterverhältnis blieb indes relativ konstant. Auffallend sind die im Vergleich der Jahre, über alle Ausbildungsberufsbereiche hinweg, schwankenden Anteile an bestandenen Prüfungen. Allerdings lassen sich keine Tendenzen ablesen, vielmehr ist zu vermuten, dass ein Teil der Schwankungen auf die geringer werdenden Zahlen an Prüfungsteilnehmenden zurückzuführen ist (siehe Tabelle D4.4). Eine kontinuierliche Betrachtung aller berufspraktischen Prüfungen über einen längeren Zeitraum wäre hier erstrebenswert – gerade auch vor dem Hintergrund der prognostizierten steigenden Schülerzahlen berufsbildender Schulen (vgl. Kapitel D1.2).

Abschlussprüfungen der Handwerkskammer Erfurt nach Ausbildungsberuf und Geschlecht 2011 bis 2013							
Ausbildungsberuf	Jahr	Prüfungsteilnehmende			bestandene Prüfungen		
		insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
Handwerkliche Ausbildungsberufe	2011	253	196	57	85,4%	85,7%	84,2%
	2012	235	188	47	89,4%	87,2%	97,9%
	2013	170	130	40	79,4%	75,4%	92,5%
Kaufmännische Ausbildungsberufe	2011	45	3	42	84,4%	100%	83,3%
	2012	28	.	.	92,9%	.	.
	2013	21	.	.	81,0%	.	.
Sonstige Ausbildungsberufe*	2011	29	24	5	89,7%	87,5%	100%
	2012	25	.	.	88,0%	.	.
	2013	11	.	.	81,8%	.	.
insgesamt	2011	327	223	104	85,6%	86,1%	84,6%
	2012	288	214	74	89,6%	87,4%	95,9%
	2013	202	141	61	79,7%	75,2%	90,2%

Tabelle D4.4: Abschlussprüfungen der Handwerkskammer Erfurt nach Ausbildungsberuf und Geschlecht 2011 bis 2013. Quelle: Handwerkskammer Erfurt, eigene Berechnungen. *Inklusive Ausbildungsberufe für Menschen mit Behinderung.

D4.2 Übernahmequoten in der dualen Berufsausbildung

Nach dem erfolgreichen Bestehen einer dualen Berufsausbildung gilt es, den Übergang in ein Beschäftigungsverhältnis zu gestalten. Spezifische Daten für die Übernahmequoten von Auszubildenden in Erfurt liegen nicht vor. Daher ist erneut der Rückgriff auf das IAB-Betriebspanel des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit für ganz Thüringen notwendig, um Annäherungswerte der Übernahmequoten zu erhalten, auch wenn die Situation in Thüringen nicht ohne weiteres auf die Situation in Erfurt rückführbar ist.

Das IAB führt seit 1996 jährlich, in Zusammenarbeit mit dem Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie, eine Befragung von Arbeitgebern in Thüringer Betrieben durch.¹⁵⁵ Aus der Befragungswelle im Jahr 2012 resultierten auswertbare Interviews von 1.036 Betrieben. Diese Betriebe standen repräsentativ für insgesamt 61.624 Betriebe mit wenigstens einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Die gezogene Stichprobe erfasste 1,7 % aller Betriebe, in denen 6,6 % aller Beschäftigten tätig waren. Die Betriebe wurden entsprechend der in Kapitel A2.1 dargestellten Betriebsgrößenklassen gruppiert.¹⁵⁶

Generell hat sich laut dem IAB-Betriebspanel die Situation für Absolventen der beruflichen Erstausbildung vor allem seit Mitte der 2000er Jahre verbessert. War vorher die Situation durch einen eingeschränkten Nachwuchskräftebedarf sowie erhebliche Ausbildung über Bedarf gekennzeichnet, ist nunmehr ein Beschäftigungsaufbau und ein wachsender Fachkräftebedarf in Thüringen charakteristisch. Rund 60 % der Ausbildungsabsolventen wurden von ihren Ausbildungsbetrieben übernommen. Bei Herausrechnung der Branche Erziehung und Unterricht, in der hauptsächlich außerbetrieblich ausgebildet wird und somit Übernahmen in der Regel nicht möglich sind, betrug die Quote 2012 sogar 65 %. Im Jahr 2012 waren thüringenweit 54 % der Absolventen männlich und 46 % weiblich. Die Übernahmequoten lagen für die männlichen Absolventen höher, was aber darauf zurückzuführen ist, dass die durchschnittlichen Übernahmequoten in männerdominierten Bereichen der Wirtschaft oft höher sind als in Bereichen mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an weiblichen Absolventen (siehe Abbildung D4.5).¹⁵⁷

Die Situation der Absolventen in der dualen Berufsausbildung hat sich bezüglich ihrer Übernahmechancen verbessert.

Verhältnis der Absolventen und Übernahmequoten in Thüringen nach Geschlecht 2012		
Ausprägung	männlich	weiblich
Absolventen	54,0%	46,0%
Übernahmequote (inkl. Branche Erziehung und Unterricht)	68,0%	47,0%
Übernahmequote (exkl. Branche Erziehung und Unterricht)	75,0%	52,0%

Tabelle D4.5: Verhältnis der Absolventen und Übernahmequoten in Thüringen nach Geschlecht 2012. Quelle: IAB-Betriebspanel Thüringen 2012, S. 82.

¹⁵⁵Vgl. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.) (o. J.): IAB-Betriebspanel, Länderbericht Thüringen. In: <http://www.iab.de/389/section.aspx/Publikation/k061102f05>, letzter Zugriff: 24.04.2014.

¹⁵⁶Vgl. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.) (2013): IAB-Betriebspanel. Länderbericht Thüringen. Ergebnisse der 17. Welle 2012. In: <http://www.thueringen.de/de/publikationen/pic/pubdownload1417.pdf>, letzter Zugriff: 24.04.2014, S. 13.

¹⁵⁷Vgl. ebd., S. 81 f.

Dass die Übernahmequoten sowohl geschlechtsspezifisch ausfallen, aber vor allem auch vom Wirtschaftsbereich abhängig sind, wird aus Abbildung D4.1 ersichtlich. Im produzierenden Gewerbe fielen die Übernahmequoten in etwa doppelt so hoch aus wie im Dienstleistungsbereich, hier lagen die Quoten für beide Geschlechter in etwa bei 40 %. Im produzierenden Gewerbe hingegen waren die Übernahmekancen für Männer wie auch für Frauen größer, auch wenn dort deutliche Unterschiede in Bezug auf das Geschlecht bestehen.

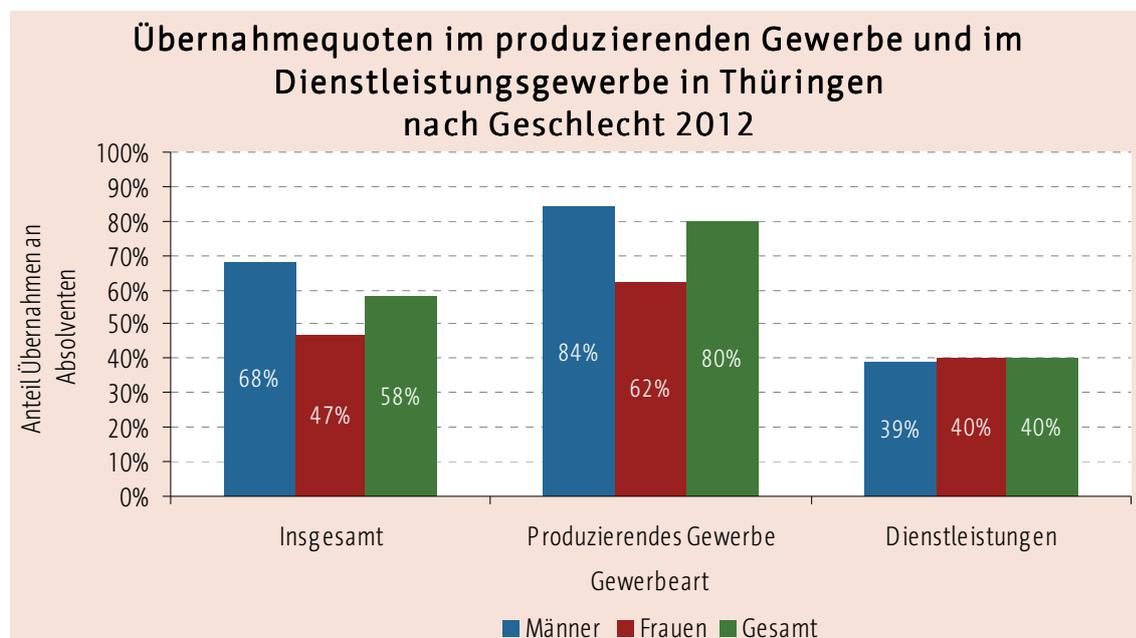


Abbildung D4.1: Übernahmequoten im Produzierenden Gewerbe¹⁵⁸ und im Dienstleistungsgewerbe in Thüringen nach Geschlecht 2012. Quelle: IAB-Betriebspanel Thüringen 2012, S. 83.

Neben dem Geschlecht und dem Wirtschaftsbereich hat als dritter Faktor die Ausbildungsbetriebsgröße Einfluss auf die Übernahmequoten. So kommt das IAB-Betriebspanel zu dem Ergebnis, dass die Übernahmequote mit wachsender Betriebsgröße steigt. So wurden in Großbetrieben 89 % der Auszubildenden übernommen, in mittleren Betrieben 64 %, in Kleinbetrieben 44 % und in Kleinstbetrieben 57 %.¹⁵⁹ Über alle Größenklassen hinweg fielen die Übernahmequoten von Frauen im Vergleich zu der Quote der Männer niedriger aus, wobei in mittleren und Großbetrieben die Diskrepanzen vergleichsweise gering waren.¹⁶⁰

Übernahmequoten unterscheiden sich in Abhängigkeit des Geschlechts, des Wirtschaftsbereiches und der Größe der Betriebe.

Die allgemeine Situation an der zweiten Schwelle, also dem Übertritt von der beruflichen Erstausbildung in das Arbeitsleben, hat sich in Thüringen tendenziell verbessert. Direkte Rückschlüsse auf Erfurt lassen sich zwar nicht ziehen, doch erlauben die Ergebnisse des IAB-Betriebspanels 2012 in Verbindung mit den für Erfurt vorliegenden Daten zu den Betrieben nach Beschäftigtengrößenklassen (vgl. Kapitel A2.1) und den abgeschlossenen Ausbildungsverträgen in der dualen Ausbildung (vgl. Kapitel D2.1) Analogien herzustellen.

¹⁵⁸Hierzu zählen die Branchen Bergbau/Energie/Wasser/Abfall, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe.

¹⁵⁹Definition: Kleinstbetriebe = 0 bis 9 Beschäftigte; Kleinbetrieb = 10 bis 49 Beschäftigte; mittlerer Betrieb = 50 bis 249 Beschäftigte; Großbetrieb = 250 und mehr Beschäftigte (vgl. auch Kapitel A2.1).

¹⁶⁰Vgl. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.) (2013): IAB-Betriebspanel. Länderbericht Thüringen. Ergebnisse der 17. Welle 2012. In: <http://www.thueringen.de/de/publikationen/pic/pubdownload1417.pdf>, letzter Zugriff: 24.04.2014, S. 83.

Hochschulbildung

E

E Hochschulbildung

Als Einrichtungen des tertiären Bildungsbereichs¹⁶¹ nehmen die Hochschulen in der Wissensgesellschaft in ihrer Bedeutung zu, zugleich wollen sie dem Anspruch, als Zukunftsstätten und geistig-kulturelle Zentren zu gelten, gerecht werden.¹⁶² Die Kernaufgaben von Hochschulen sind in Deutschland im Hochschulrahmengesetz (HRG), auf Landesebene im Thüringer Hochschulgesetz (ThürHG) rechtlich verankert.¹⁶³ So dienen Hochschulen „entsprechend ihrer Aufgabenstellung der Pflege und der Entwicklung der Wissenschaften und der Künste durch Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung in einem freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaat. Sie bereiten auf berufliche Tätigkeiten vor, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und wissenschaftlicher Methoden oder die Fähigkeit zu künstlerischer Gestaltung erfordern.“¹⁶⁴ Die verschiedenen Zielsetzungen der Hochschulen werden von zahlreichen internen und externen Interessensgruppen bestimmt. Neben den akademischen Mitarbeitern und Studierenden prägen auch Eltern, Träger der Hochschulen sowie andere gesellschaftliche Gruppen, wie z. B. Arbeitnehmer und Arbeitgeber, das Bild der Hochschule.¹⁶⁵

Ein Partner der Hochschulen ist die Kommune selbst. Ihre Beziehung ist als abhängig und wechselseitig gekennzeichnet. So sind enge Kontakte der Hochschulen zur Kommune selbstverständlich, „(...) denn sie sichern die soziale Einbettung in regionale Prozesse, Strukturen und Entscheidungen.“¹⁶⁶ Die Interessen von Kommunen und Kommunalverbänden an Hochschulen sind spezifisch regional ausgerichtet und dienen vorrangig der Attraktivitätssteigerung des Standorts. Durch die Hochschulen sollen etwa Absolventen für die regionale Wirtschaft gewonnen und die regional-wissenschaftliche Infrastruktur ausgebaut werden. Auch die Förderung von Entrepreneurship (Unternehmertum) ist ein allseits umfassendes Anliegen in der Zusammenarbeit der Kommunen mit den Hochschulen. Darüber hinaus erhoffen sich die kommunalen Akteure sowohl soziale und kulturelle Effekte der Hochschulbildung als auch eine vielfältigere Bevölkerungsstruktur.¹⁶⁷

¹⁶¹ „Der tertiäre Bereich umfasst im Wesentlichen die verschiedenen Hochschularten und in eingeschränktem Umfang Einrichtungen außerhalb des Hochschulbereichs. So gibt es neben den Hochschulen in einigen Ländern Berufsakademien, die als Alternative zum Hochschulstudium berufsqualifizierende Bildungsgänge für Absolventen des Sekundarbereichs II mit Hochschulzugangsberechtigung anbieten.“ Quelle: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2012): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland 2011/2012. Darstellung der Kompetenzen, Strukturen und bildungspolitischen Entwicklungen für den Informationsaustausch in Europa. In: http://www.kmk.org/fileadmin/doc/Dokumentation/Bildungswesen_pdfs/tertiaerer_bereich.pdf, letzter Zugriff: 19.02.2014, S. 3.

¹⁶² Vgl. Universitätsgesellschaft Erfurt e. V. (2014): Projekte und Veranstaltungen. In: http://www.universitaetsgesellschaft-erfurt.de/?page_id=91, letzter Zugriff: 05.03.2014.

¹⁶³ Vgl. Hochschulrahmengesetz (HRG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Januar 1999 (BGBl. I S. 18), zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 8. August 2002 (BGBl. I S. 3138). Vgl. auch Thüringer Hochschulgesetz (ThürHG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Dezember 2006, zuletzt geändert durch Artikel 16 des Gesetzes vom 21. Dezember 2011 (GVBl. S. 531, 538).

¹⁶⁴ Hochschulrahmengesetz (HRG) §2, Abs. 1.

¹⁶⁵ Vgl. Schönwald, Ingrid (2007): Change Management in Hochschulen. Köln, S. 89.

¹⁶⁶ Würmseer, Grit (2010): Auf dem Weg zu neuen Hochschultypen. Eine organisationssoziologische Analyse vor dem Hintergrund hochschulpolitischer Reformen. Wiesbaden, S. 221.

¹⁶⁷ Vgl. Höhne, Romy/Pasternack, Peer (2013): Politisches Entscheiden zwischen Hochschulen und Region. Politikfelder, Anspruchsgruppen, Interessen. In: <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen2.pdf>, letzter Zugriff: 14.01.2014, S. 72-75.

Eine Hochschule stellt für die Kommune in aller Regel ein Prestigeobjekt dar, auf das Aufmerksamkeit gelegt wird.¹⁶⁸

Die Entwicklung der Thüringer Hochschullandschaft ist geprägt durch regionale und überregionale Standortwettbewerbe. Vor dem Hintergrund der Sicherung der Leistungskraft und der Zukunftsfähigkeit der Thüringer Hochschulen wurde die Rahmenvereinbarung III zwischen den Thüringer Hochschulen, der Ministerpräsidentin, dem Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie dem Minister für Finanzen geschlossen.¹⁶⁹ Für den Zeitraum von 2012 bis 2015 wurden die Leistungen des Landes als auch die der Hochschulen bestimmt. Die Ziel- und Leistungsvereinbarungen seitens der Hochschulen sehen beispielsweise vor, Studienabbrecherquoten zu senken, die Situation von Studierenden mit Behinderung/chronischer Krankheit zu verbessern und die Weiterbildung auszubauen. Für die Realisierung dieser Ziele nehmen die vom Land zur Verfügung gestellten Investitionen und Finanzhilfen von 363,2 Mio. € im Jahr 2012 auf 382,4 Mio. € im Jahr 2015 zu.

E1 Erfurter Hochschulen und ihre Schwerpunkte

In der Landeshauptstadt Erfurt gibt es drei Hochschulen und eine Berufsakademie.¹⁷⁰ Zwischen den drei Hochschulen und der Kommune bestehen Kooperationsvereinbarungen, die die Zusammenarbeit im lokalen Kontext stärken.

Die Universität Erfurt ist mit vier Fakultäten¹⁷¹ und dem Max-Weber-Kolleg die größte Hochschule in Erfurt. Zu den Fakultäten kommen mit der Erfurt School of Education (ESE), dem Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt (FZG) sowie der Willy Brandt School of Public Policy at the University of Erfurt drei wissenschaftliche Einrichtungen hinzu. Die Universität hat die Schwerpunkte Bildung und Religion. Die Bildungsforschung in Erfurt befasst sich insbesondere mit "Lernen, Lehren und der medialen Sozialisation" und dem Themenkomplex der frühkindlichen Lernprozesse. Das Forschungsfeld Religion betrachtet sich selbst in wechselnden politischen und kulturellen Kontexten.¹⁷²

Nach der Universität Erfurt folgt die Fachhochschule (FH) Erfurt als zweitgrößter Hochschulstandort mit sechs Fakultäten¹⁷³. Zu den definierten Schwerpunkten der FH gehören „Innovative Verkehrssysteme und effiziente Logistik-Lösungen“, „Kindheit, Jugend, soziale Konfliktlagen“ sowie „Nachhaltiges Planen und Bauen, Landnutzungs- und Ressourcenmanagement“.¹⁷⁴

¹⁶⁸Vgl. Würmseer, Grit (2010): Auf dem Weg zu neuen Hochschultypen. Eine organisationssoziologische Analyse vor dem Hintergrund hochschulpolitischer Reformen. Wiesbaden, S. 221.

¹⁶⁹Vgl. Freistaat Thüringen (Hrsg.) (2011): Rahmenvereinbarung III zwischen der Thüringer Landesregierung und den Hochschulen des Landes.

In: http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/wissenschaft/hochschulentwicklung/rahmenvereinbarung_iii_text.pdf, letzter Zugriff: 05.02.2014.

¹⁷⁰Auf die Berufsakademie wird im weiteren Verlauf nicht weiter eingegangen.

¹⁷¹Fakultäten der Universität Erfurt: Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Katholisch-Theologische Fakultät, Philosophische Fakultät, Staatswissenschaftliche Fakultät.

¹⁷²Vgl. Universität Erfurt (Hrsg.) (2014): Fakultäten und Einrichtungen. In: <http://www.uni-erfurt.de/uni/einrichtungen>, letzter Zugriff: 19.02.2014.

¹⁷³Fakultäten der Fachhochschule Erfurt: Angewandte Sozialwissenschaften, Architektur und Stadtplanung, Bauingenieurwesen und Konservierung/Restaurierung, Gebäudetechnik und Informatik, Landschaftsarchitektur, Gartenbau und Forst, Wirtschaft-Logistik.

¹⁷⁴Vgl. Fachhochschule Erfurt (Hrsg.) (2014): Forschungsschwerpunkte. In: <http://www.fh-erfurt.de/fhe/forschung/forschungsstrukturen/forschungsschwerpunkte/>, letzter Zugriff: 19.02.2014.

Das erstgenannte Forschungsfeld bündelt vielfältige Kompetenzen aus den Bereichen Mobilität, Verkehr, Logistik und Produktion mit dem Ziel des Knowhow-Transfers zwischen Wissenschaft und Praxis. Im zweiten Forschungsfeld wird die soziale und gesellschaftliche Ungleichheit betrachtet und nach Lösungsansätzen für moderne Bildungslandschaften und eine aktivierende Sozialarbeit gesucht. Im Fokus des dritten Schwerpunkts stehen das am Prinzip der Nachhaltigkeit orientierte Planen, Bauen, Wohnen, Landnutzungs- und Ressourcenmanagement sowie die Entwicklung innovativer Technologien unter besonderer Beachtung derzeitiger Herausforderungen wie die des demographischen Wandels oder des Klimawandels.

Im Jahr 2008 erhielt die Adam-Ries-Fachhochschule (ARF)¹⁷⁵ ihre staatliche Anerkennung als private Fachhochschule. Bis zum Jahr 2013 erstreckte sich das Studienangebot über fünf Bachelor-Studiengänge im dualen Studienmodell im Bereich der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Zum Wintersemester 2013/2014 wurde sie mit der privaten internationalen Hochschule Bad Honnef-Bonn (IUBH) zusammengeschlossen und bietet als unselbstständiger Studienort ebenfalls fünf duale Studiengänge unterschiedlicher Bereiche an.¹⁷⁶

Eine Berufsakademie (BA) bietet Studiengänge mit starkem Praxisbezug an. Die theoretische Ausbildung an einer BA ist mit der praktischen Ausbildung in einem Unternehmen verknüpft (Duales System). Sie wird jedoch nicht zu den Hochschulen gezählt. In Erfurt gibt es die staatlich anerkannte internationale Berufsakademie (IBA). Die IBA untersteht der F+U Unternehmensgruppe gGmbH mit Hauptsitz in Darmstadt.¹⁷⁷ Der Standort Erfurt ist eine unselbstständige Niederlassung, welcher der Aufsicht des hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst untersteht. In Erfurt wird der Studiengang Betriebswirtschaftslehre in verschiedenen Fachrichtungen angeboten.¹⁷⁸

E2 Studierende an Hochschulen

Insgesamt ist die Anzahl der Studierenden an Erfurter Hochschulen in den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen (siehe Abbildung E2.1). Waren es im Wintersemester (WS) 2003/2004 noch 7.971 Studierende, hat sich diese Zahl zum WS 2012/2013 um ein Drittel auf 10.629 erhöht. Der relative Zuwachs an Studierenden übersteigt dabei deutlich den des Landesdurchschnitts, der bei 8,2 % lag.

In den letzten zehn Jahren stieg die Anzahl der Studierenden kontinuierlich an.

¹⁷⁵Die im Folgenden ausgewiesenen Ergebnisse für die Adam-Ries-Fachhochschule schließen neben den Daten für den Standort Erfurt ebenso die Standorte Düsseldorf und München ein. Dies betrifft Zahlen zu Studierenden, Studienanfängern, Abschlüssen und Hochschulpersonal.

¹⁷⁶Studiengänge der Internationalen Hochschule Bad Honnef-Bonn: Betriebswirtschaftslehre, Management nachhaltiger Energien, Marketing Management, Produktions- und Logistikmanagement, Tourismuswirtschaft.

¹⁷⁷Die IBA ist eine hessische Berufsakademie auf der Grundlage des hessischen Gesetzes über die staatliche Anerkennung von Berufsakademien.

¹⁷⁸Vgl. Internationale Berufsakademie (Hrsg.) (2014): Studienort Erfurt. In: <http://www.internationale-ba.de/studienorte>, letzter Zugriff: 19.02.2014.

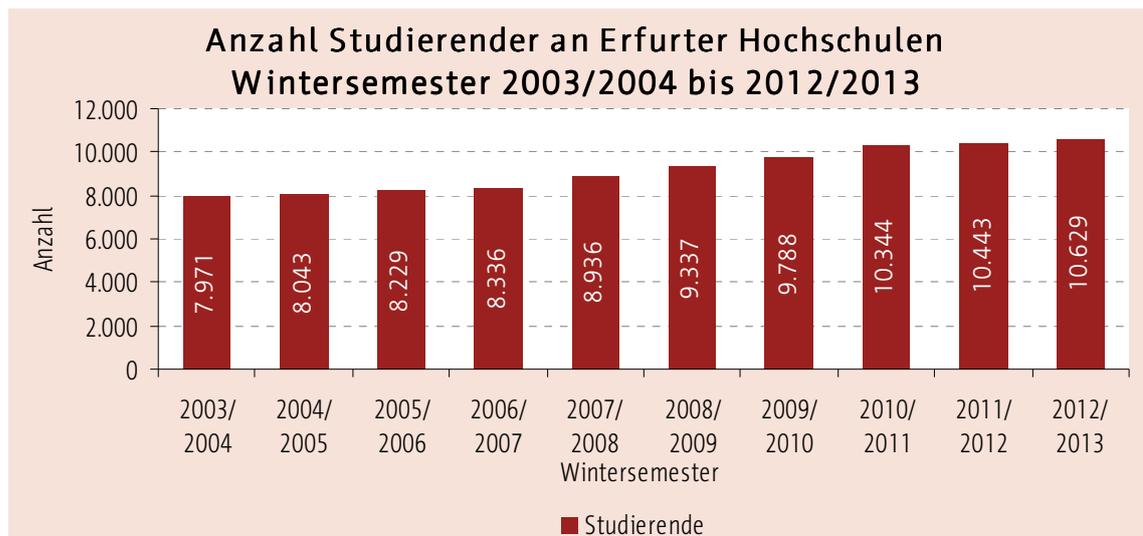


Abbildung E2.1: Anzahl Studierender an Erfurter Hochschulen Wintersemester 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Die Mehrzahl der Studierenden ist an der Universität Erfurt immatrikuliert.

Im betrachteten Zeitraum hat sich neben der Anzahl auch der Anteil an Studierenden im Vergleich der Hochschuleinrichtungen verändert. Während an der Universität Erfurt zum WS 2003/2004 3.722 Personen (46,7 %) studierten, waren 4.249 Personen (53,3 %) an der Fachhochschule Erfurt eingeschrieben. Die Anzahl erhöhte sich im Zeitverlauf an beiden Hochschulstandorten. Zum WS 2012/2013 betrug die Zahl der Studierenden an der Universität Erfurt 5.598 und an der Fachhochschule Erfurt 4.589. Der Anteil der Studierenden an der Universität an allen Studierenden in Erfurt stieg dabei auf 52,7 %, der Anteil der Fachhochschule Erfurt sank auf 43,2 %. Der anteilmäßige Rückgang ist auf die Gründung der Adam-Ries-Fachhochschule zurückzuführen, welche im WS 2012/2013 Semester 442 Studierende (4,1 %) hatte (siehe Abbildung E2.2). Der Anteil Studierender Erfurter Hochschulen an der Gesamtbevölkerung Erfurts betrug im Jahr 2012 5,2 %. Im Vergleich zum Jahr 2003 (4,0 %) stieg dieser deutlich an. Ebenfalls ist der Anteil Erfurter Studierender bezogen auf alle Studierenden in Thüringen gestiegen. Betrug er zum WS 2003/2004 noch 16,2 %, so stieg er im WS 2012/2013 auf 20,0 %.

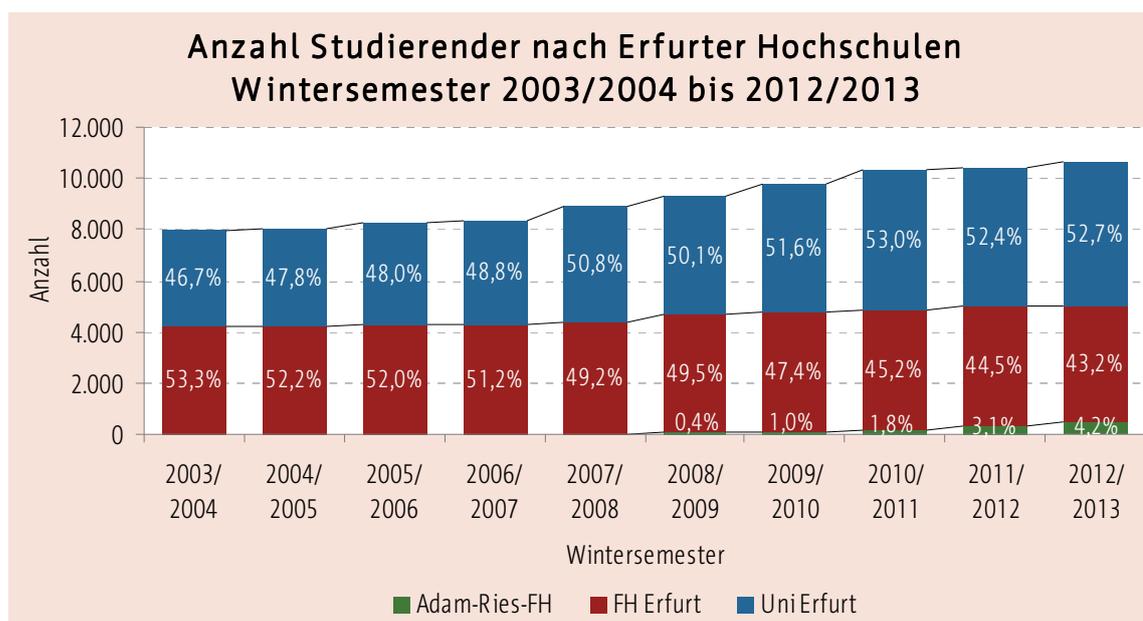


Abbildung E2.2: Anzahl Studierender nach Erfurter Hochschulen Wintersemester 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Die Verteilung der Studierenden auf die einzelnen Fächergruppen hat sich in den vergangenen Jahren punktuell geändert. In den drei Referenzjahren bildeten Studierende der Sprach- und Kulturwissenschaften mit steigender Tendenz die größte Gruppe. Ihr Anteil betrug durchschnittlich rund 42 %. Der Anteil Studierender der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist hingegen deutlich zurückgegangen. Dieser Rückgang resultierte insbesondere aus der sinkenden Anzahl an Studierenden dieser Fächergruppe an der FH Erfurt. Die Entwicklung der Verteilung der Ingenieurwissenschaften verlief unstedet. Waren es im WS 2003/2004 noch 16,3 % aller Studierenden, sank ihr Anteil zum WS 2007/2008 auf 12,1 %, bevor er zum WS 2012/2013 auf 19,2 % anstieg. Für die weiteren Fächergruppen ergaben sich keine nennenswerten Veränderungen (siehe Abbildung E2.3).

In Erfurt ist die Mehrheit der Studierenden in einem sprach- und kulturwissenschaftlichen Studiengang eingeschrieben.

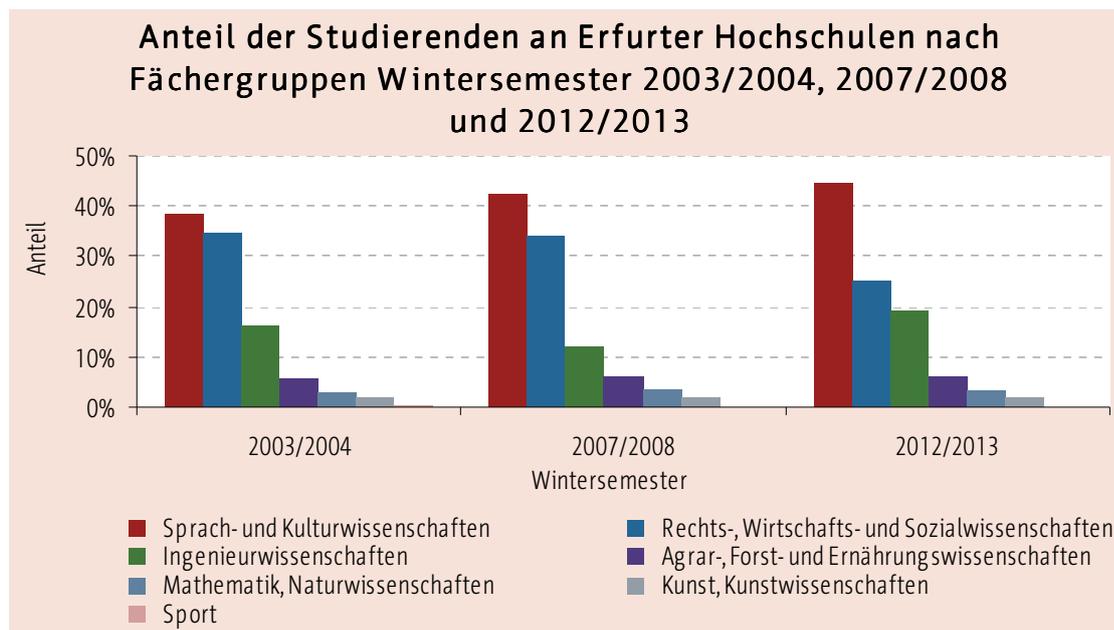


Abbildung E2.3: Anteil der Studierenden an Erfurter Hochschulen nach Fächergruppen Wintersemester 2003/2004, 2007/2008 und 2012/2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

An den Erfurter Hochschulen studieren mehrheitlich Frauen, wobei sich die Geschlechterdifferenz im Zeitverlauf leicht verringert hat (siehe Abbildung E2.4). Ursächlich ist dies auf die Entwicklung der Studierendenzahlen in den Ingenieurwissenschaften zurückzuführen, die vornehmlich von männlichen Studierenden gewählt wurden.

An Erfurter Hochschulen studieren mehrheitlich Frauen.

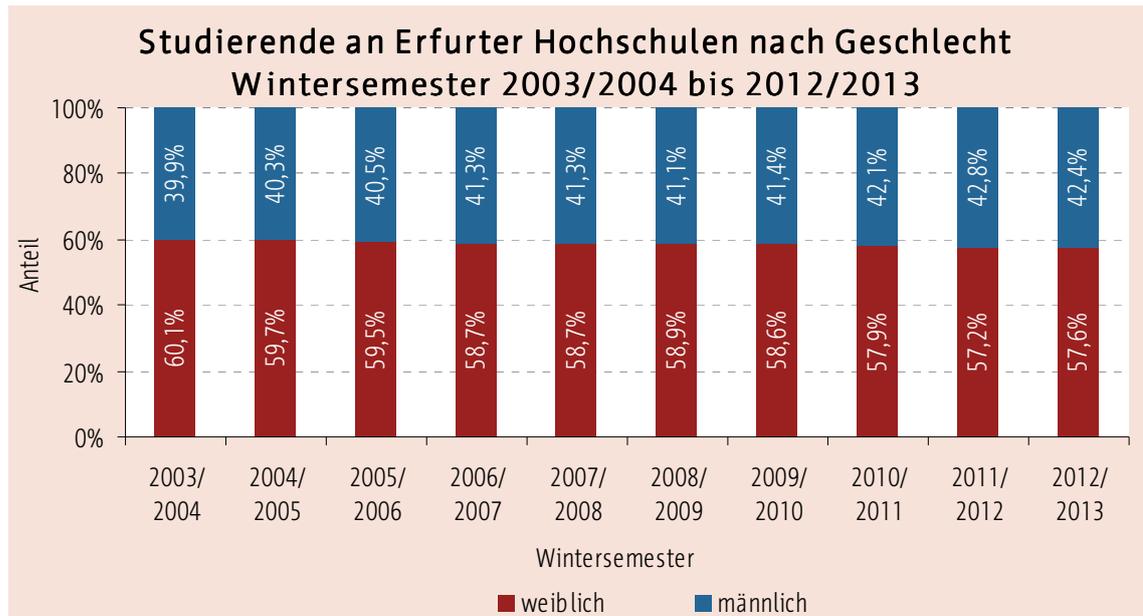


Abbildung E2.4: Studierende an Erfurter Hochschulen nach Geschlecht Wintersemester 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Wird in diesem Kontext die Verteilung der weiblichen und männlichen Studierenden nach Fächergruppen für das WS 2012/2013 betrachtet, so zeigen sich zum Teil starke Konzentrationen. Vor allem in den Fächergruppen der Sprach- und Kulturwissenschaften sowie der Kunst(-wissenschaften) sind vorrangig Frauen eingeschrieben. Hingegen dominieren Studierende männlichen Geschlechts in Mathematik/Naturwissenschaften, Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften und Ingenieurwissenschaften (siehe Abbildung E2.5).

Im Vergleich zum Landesdurchschnitt ergeben sich gleichwohl ausgeprägte Unterschiede. Während in Erfurt der Anteil an Studentinnen in Mathematik/Naturwissenschaften nur bei 11,5 % lag, betrug er in Thüringen 35,9 %. Auch bei den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ist der Unterschied zwischen Erfurt (37,4 %) und Thüringen (56,5 %) relativ groß. Anders verhält es sich im Bereich der Kunst(-wissenschaften). Dort ist der Anteil weiblicher Studierender in Thüringen (58,6 %) vergleichsweise niedriger als in Erfurt (75,7 %).

In den vergangenen Jahren hat sich die Verteilung der Studierenden innerhalb der Fächergruppen nach Geschlecht kaum geändert. Einzig bei den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften wandelte sich das Bild deutlich. Während im WS 2003/2004 noch mehrheitlich Frauen (60,1 %) in den entsprechenden Studiengängen eingeschrieben waren, betrug ihr Anteil zehn Jahre später nur noch 37,4 %.

Die Verteilung der Studierenden nach Geschlecht hängt stark von der Fächergruppe ab.

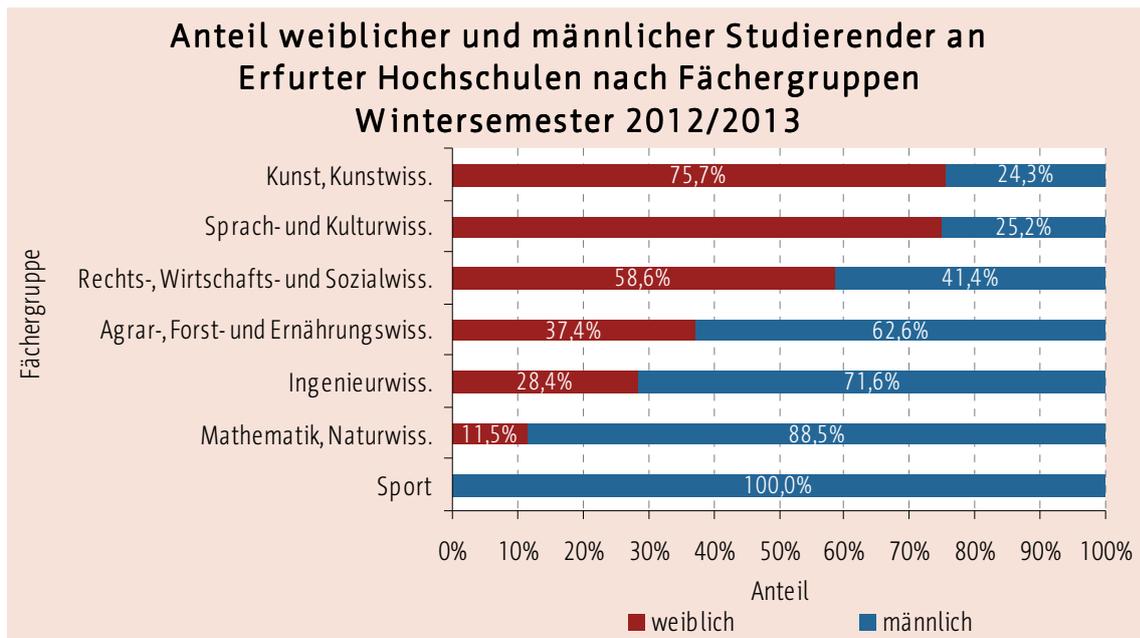


Abbildung E2.5: Anteil weiblicher und männlicher Studierender an Erfurter Hochschulen nach Fächergruppen Wintersemester 2012/2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik. *Der Fachbereich Sport ist aufgrund der geringen Fallzahlen (N=4) zu vernachlässigen.

Abbildung E2.6 zeigt, dass die Anzahl der Studierenden, die eine andere Staatsangehörigkeit besitzen, in den vergangenen Jahren gestiegen ist. Waren zum WS 2003/2004 277 Studierende in Erfurt ausländischer Herkunft, so erhöhte sich der Wert zum WS 2012/2013 auf 549. Der Anteil der ausländischen Studierenden an allen Studierenden in Erfurt ist im selben Zeitraum von 3,5 % auf 5,2 % angestiegen. Dieser liegt jedoch unter dem Thüringer Durchschnitt, der in den vergangenen Jahren relativ konstant bei 8,0 % lag. In Deutschland betrug der Anteil im WS 2012/2013 11,3 %, damit lag er über den Werten für Erfurt und Thüringen. Damit wird das Potential im Bereich „Internationalisierung vorantreiben“ erkennbar, wie es in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen der Rahmenvereinbarung III¹⁷⁹ bereits beschrieben wird.

Der Anteil ausländischer Studierender in Erfurt ist in den vergangenen Jahren gestiegen, er liegt jedoch deutlich unter dem Thüringer bzw. bundesweiten Durchschnitt.

¹⁷⁹Vgl. Freistaat Thüringen (2011): Rahmenvereinbarung III zwischen der Thüringer Landesregierung und den Hochschulen des Landes. In: http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/wissenschaft/hochschulentwicklung/rahmenvereinbarung_iii_text.pdf, letzter Zugriff:05.02.2014.

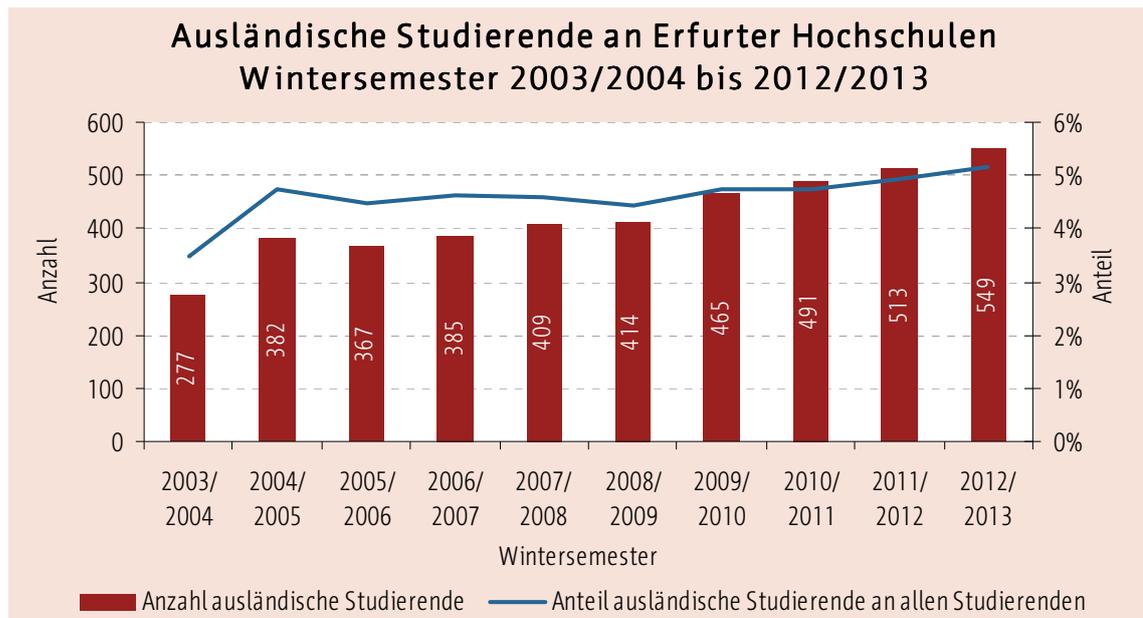


Abbildung E2.6: Ausländische Studierende an Erfurter Hochschulen Wintersemester 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Die nachfolgenden Betrachtungen des Umfangs der jährlichen Studienanfängerzahlen geben Aufschluss darüber, inwieweit das Studienplatzangebot der Erfurter Hochschulen nachgefragt wird. Die Darstellung im Zeitverlauf ermöglicht es, Rückschlüsse auf die Stabilität der Hochschulstandorte zu ziehen.

Im Wintersemester 2012/2013 belief sich die Zahl der Neueinschreibungen auf 3.608 Personen, davon nahmen 2.087 Personen erstmalig ein Studium auf.¹⁸⁰ Abbildung E2.7 zeigt die Entwicklung der Studienanfänger im 1. Fach- (FS) bzw. Hochschulsemester (HS). Sowohl die Anzahl der Studierenden im 1. HS als auch im 1. FS sind bis zum WS 2010/2011 gestiegen und dann leicht gefallen.

Interessant erscheint vor allem, dass sich die Differenz zwischen der Anzahl an Studierenden im 1. FS und im 1. HS erhöht hat. Betrug der Anteil an erstmals eingeschriebenen Studienanfänger im WS 2003/2004 an allen Studienanfängern noch 66,6 %, lag er im letzten Betrachtungsjahr bei 57,8 %. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass Studierende zunehmend ihr Studienfach wechseln. Gleichwohl haben die doppelten Abiturjahrgänge zu höheren Studierendenzahlen im 1. HS geführt.

¹⁸⁰Als Studienanfänger zählen zum einen Personen, die erstmals an einer Hochschule in Deutschland eingeschrieben sind (1. Hochschulsemester) und zum anderen solche, die in einem Studienfach im 1. Fachsemester eingeschrieben sind. Alle Studierenden im 1. Hochschulsemester (z.B. Erststudium) sind zugleich auch im 1. Fachsemester, aber nicht alle Studierende im 1. Fachsemester (z.B. Fachwechsel) sind im 1. Hochschulsemester.

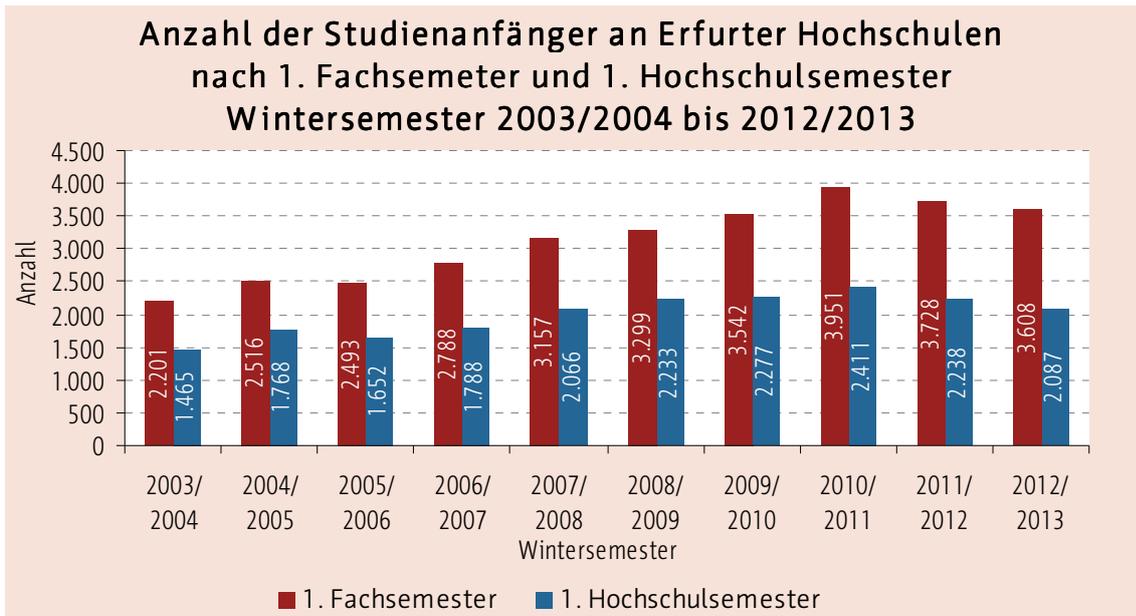


Abbildung E2.7: Anzahl der Studienanfänger an Erfurter Hochschulen nach 1. Fachsemester und 1. Hochschulsemester Wintersemester 2003/2004 bis 2012/2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Aufschlussreich sind auch Informationen darüber, in welchem Alter die Studierenden erstmalig ein Studium beginnen. Abbildung E2.8 zeigt, dass die Mehrheit der Studienanfänger im Alter zwischen 20 und 22 Jahre alt war. Durchschnittlich machte ihr Anteil an allen Studienanfängern in den betrachteten Jahren 43,3 % aus. Der Anteil der 17- bis 19-Jährigen stieg im WS 2012/2013 im Vergleich zum WS 2003/2004 um 24,1 %. Dies lässt vermuten, dass immer mehr Schulabsolventen ein Studium direkt nach dem Erreichen des Abiturs aufnehmen und keine Ausbildung vorschalten. Parallel dazu nimmt aber auch die Studierbereitschaft der Personen über 29 Jahren zu.

Die Mehrheit der Studienanfänger nimmt ein Studium im Alter zwischen 20 und 22 Jahren auf.

Die Befunde für Erfurt weichen dabei leicht von den bundesweiten Ergebnissen ab. So lag der Anteil im WS 2012/2013 für die Gruppe der bis 19-Jährigen deutschlandweit bei 34,6 %. Hingegen beginnen in Erfurt relational betrachtet mehr Menschen ein Studium im Alter von 29 Jahren und älter.

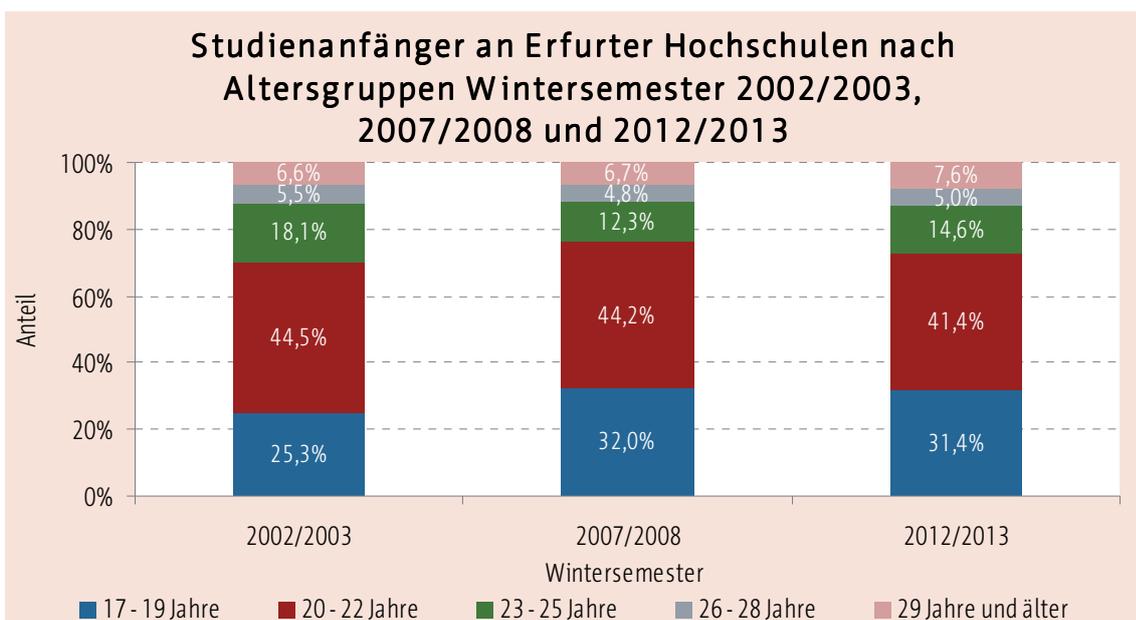


Abbildung E2.8: Anteil der Studienanfänger an Erfurter Hochschulen nach Altersgruppen Wintersemester 2002/2003, 2007/2008 und 2012/2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Eine weitere Studienoption ist die Einschreibung an Hochschulen als Gasthörer. Gasthörer sind Personen, die einzelne Kurse oder Lehrveranstaltungen besuchen, ohne dass sie eine Hochschulzugangsberechtigung nachweisen müssen. Darüber hinaus können sie kein Fachstudium mit Abschlussprüfung absolvieren.¹⁸¹ Die Anzahl der Gasthörer hängt dabei nicht nur von der Interessenlage der entsprechenden Personen ab, sondern auch von den Kapazitäten der Hochschulen. Als Voraussetzung ist eine hinreichende Bildung oder künstlerische Eignung nachzuweisen, wobei die einzelnen Hochschulstandorte individuelle Bestimmungen haben können. Die Universität Erfurt und das Erfurter Kolleg¹⁸² beispielsweise erwarten von Gasthörern keine speziellen Zugangsvoraussetzungen.¹⁸³ Im Antrag der FH Erfurt wiederum wird auf hinreichende Bildung oder künstlerische Eignung als Voraussetzung hingewiesen.¹⁸⁴ Die Kosten der Gasthörerschaft an der Universität betragen ca. 50 € pro Semester, am Erfurter Kolleg 59 € pro Veranstaltungsreihe und an der Fachhochschule 100 € pro Semester.

An den Erfurter Hochschulen waren im Betrachtungszeitraum durchschnittlich 64 Gasthörer pro Jahr angemeldet. Die Zahl schwankte jedoch über die Jahre hinweg deutlich (siehe Abbildung E2.9). Die überwiegende Mehrheit der Gasthörer waren stets in den Sprach- und Kulturwissenschaften eingeschrieben. Hinsichtlich des Alters der Gasthörer lässt sich ein Trend hin zu älter werdenden Studierenden ablesen. Während die Hälfte aller Gaststudierenden (49,1 %) im Jahr 2003 noch unter 40 Jahre alt war, betrug der Anteil dieser im Jahr 2012 nur noch 15,5 %. Im selben Zeitraum stieg der Anteil der über 60-Jährigen deutlich (2003: 30,9 %; 2012: 66,2 %).

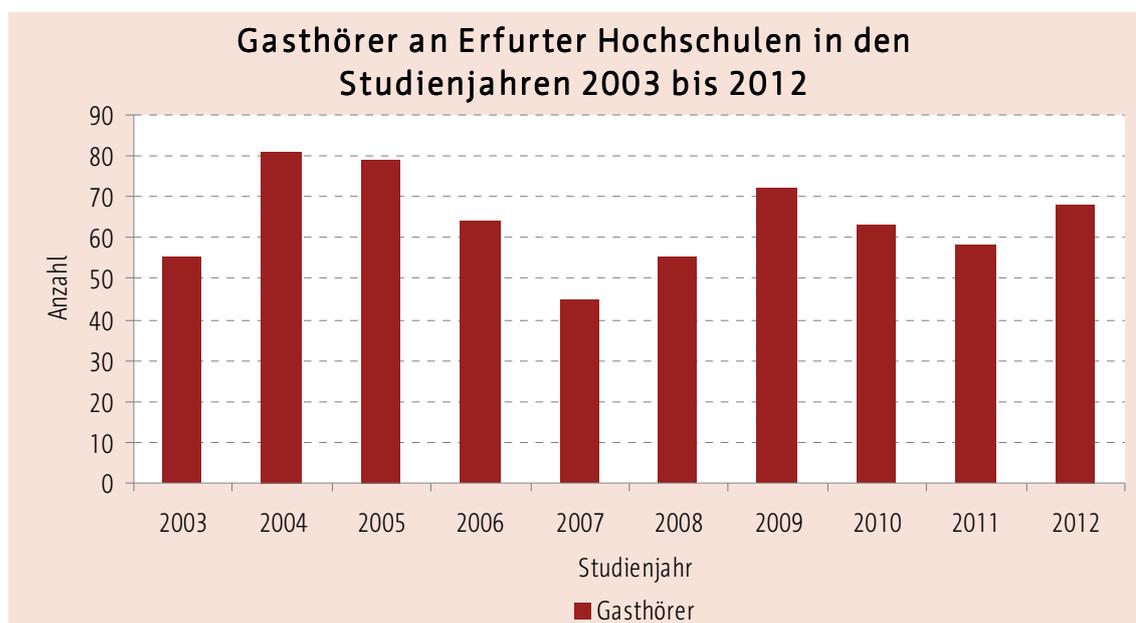


Abbildung E2.9: Gasthörer an Erfurter Hochschulen in den Studienjahren 2003 bis 2012. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

¹⁸¹Vgl. Statistisches Bundesamt (2014): Glossar – Gasthörer/-innen. In: https://www.destatis.de/DE/Service/Glossar/G/Gasthoerer_innen.html, letzter Zugriff: 04.03.2014.

¹⁸²Das Erfurter Kolleg befindet sich in Trägerschaft des Universitätsgesellschaft e. V.

¹⁸³Vgl. Universität Erfurt (2012): Antrag Gasthörerschaft. In: http://www.uni-erfurt.de/fileadmin/user-docs/sul/studierendenangelegenheiten/formulare/antraege_allgemein/antrag_gasthoerer.pdf, letzter Zugriff: 05.02.2014.

¹⁸⁴Vgl. Fachhochschule Erfurt (2012): Antrag Gasthörerschaft. In: http://www.fh-erfurt.de/fhe/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&file=fileadmin/Material/Studium/Formulare/gasthoererschaft_09.pdf&t=1391705032&hash=d18673c4d1121453b38b0885c555e499, letzter Zugriff: 05.02.2014.

E3 Regionale Herkunft der Studierenden

In den vergangenen zehn Jahren hat die überregionale Bedeutung des Hochschulstandortes Erfurt zugenommen. Die Abbildung E3.1 weist diesen Trend aus, sie beschreibt die Verteilung der in Erfurt eingeschriebenen Studierenden nach dem Ort des Erwerbs ihrer Hochschulzugangsberechtigung. Insbesondere der Anteil der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in den alten Bundesländern und den neuen Bundesländern (außer Thüringen) erlangten, hat sich erhöht. Kamen zum WS 2003/2004 25 % aller Studierenden aus den alten und neuen Bundesländern (außer Thüringen), so stieg ihr Anteil zum WS 2012/2013 auf 45,3 %. Demgegenüber nahm der Anteil der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Erfurt erwarben, von 20,6 % (1.640 Personen) auf 13,6 % (1.446 Personen) ab.

Die überregionale Bedeutung Erfurts als Hochschulstandort hat zugenommen.

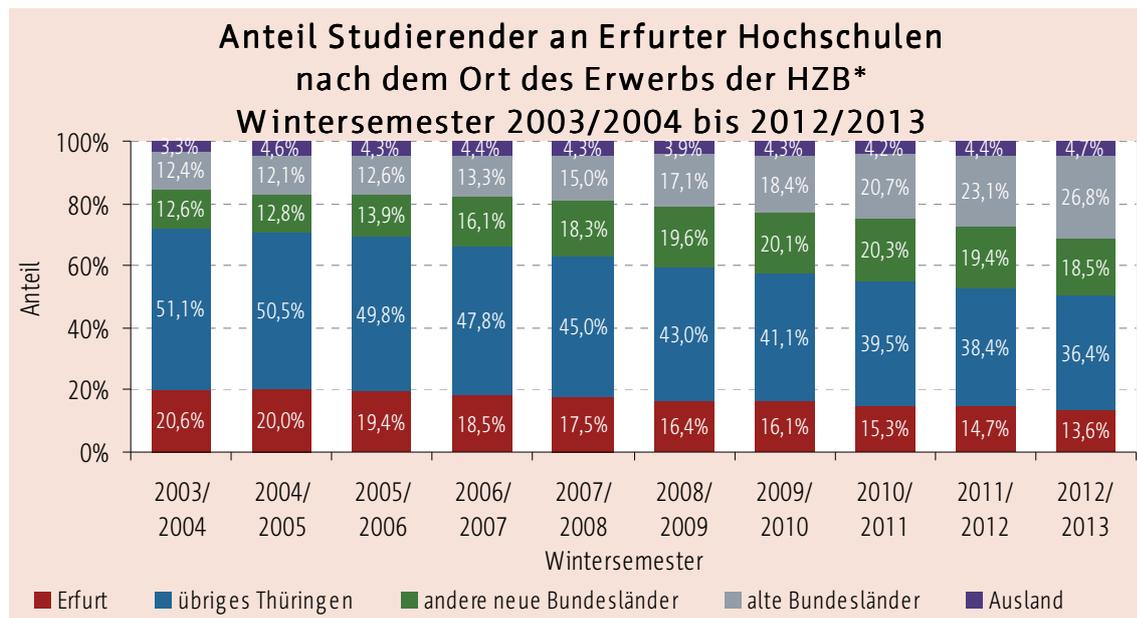


Abbildung E3.1: Anteil Studierender an Erfurter Hochschulen nach regionaler Herkunft nach ausgewählten Wintersemestern. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Nachfolgend wird detaillierter auf die Herkunft der Studierenden innerhalb Thüringens eingegangen. Abbildung E3.2 zeigt die Anzahl der Studierenden nach dem Ort des Erwerbs ihrer Hochschulzugangsberechtigung auf Kreisebene.¹⁸⁵ Verglichen wird das WS 2006/2007 mit dem WS 2012/2013.

Erwartungsgemäß kommen mehr Studierende nach Erfurt, wenn der Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung vergleichsweise näher an der Landeshauptstadt liegt. Auch ziehen weniger junge Menschen nach Erfurt zum Studieren, wenn der Ort des Erwerbs ihrer Hochschulzugangsberechtigung selbst eine Hochschule hat (z. B. Nordhausen, Jena, Gera). Absolut betrachtet, kamen die meisten Studierenden aus Thüringen im WS 2012/2013 aus den Landkreisen Gotha, Ilm-Kreis, Unstrut-Hainich-Kreis, Sömmerda und Schmalkalden-Meiningen, die wenigsten wiederum aus den Landkreisen Altenburger Land und Saale-Holzland-Kreis. Die Stadt Weimar bildet hierbei eine Ausnahme. Trotz eigener Hochschule kommen vergleichsweise viele Studierende nach Erfurt. Die Ergebnisse für die WS 2006/2007 und 2012/2013 unterscheiden sich kaum.

¹⁸⁵Zur besseren Einordnung der Landkreise bzw. kreisfreien Städte wurde die schnellstmögliche Straßenentfernung von Erfurt zu den jeweiligen Kreisstädten bzw. kreisfreien Städten herangezogen und im Uhrzeigersinn dargestellt.

Anzahl Studierender an Erfurter Hochschulen nach dem Ort des Erwerbs ihrer HZB* in Thüringen (außer Erfurt) Wintersemester 2006/2007 und 2012/2013

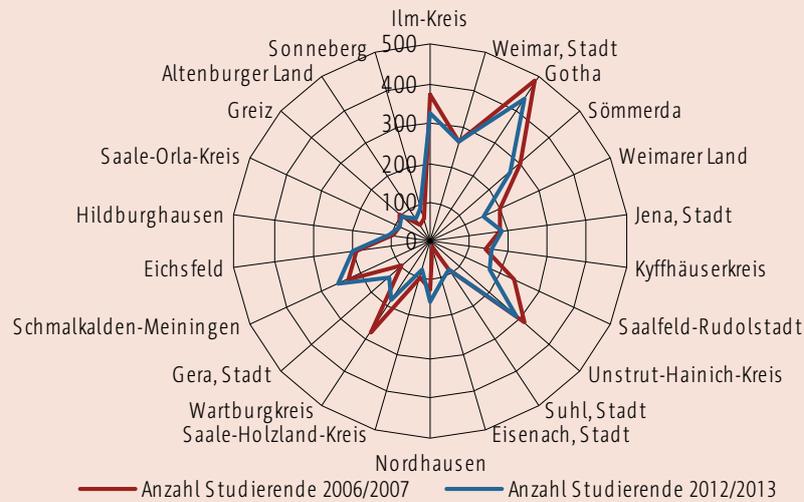


Abbildung E3.2: Anzahl Studierender an Erfurter Hochschulen nach dem Ort des Erwerbs ihrer Hochschulzugangsberechtigung (*HZB) in Thüringen (außer Erfurt) Wintersemester 2006/2007 und 2012/2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Der Großteil der ausländischen Studierenden kommt aus Asien und Europa.

Die Herkunft ausländischer Studierender zum WS 2012/2013 ist mit 90 Ländern vielfältig. Es sind vor allem Studierende aus Asien (40,8 %) und Europa (42,4 %). Von diesen europäischen Studierenden kommen zwei Drittel aus Nicht-EU-Ländern und ein Drittel aus EU-Ländern (siehe Abbildung E3.3).

Anteil ausländischer Studierender an Erfurter Hochschulen nach ihrer Herkunft Wintersemester 2012/2013

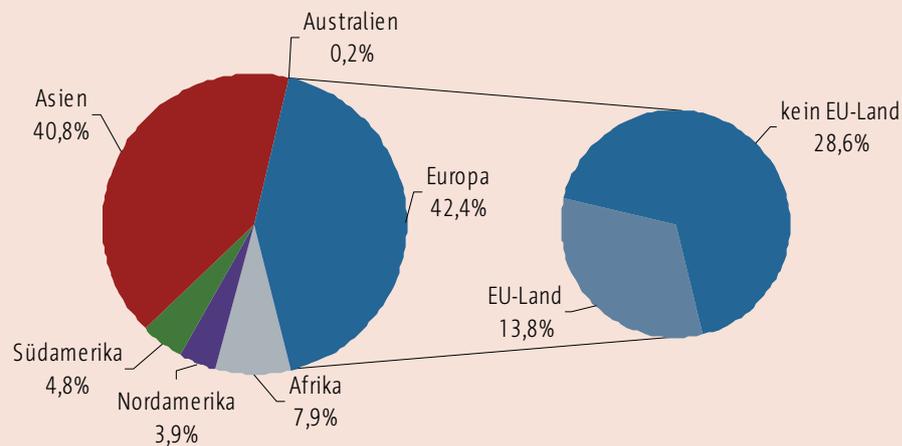


Abbildung E3.3: Anteil ausländischer Studierender an Erfurter Hochschulen nach ihrer Herkunft Wintersemester 2012/2013. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

E4 Personalausstattung der Hochschulen

Der Erfolg einer Hochschule hängt maßgeblich von den Beschäftigten ab. Sowohl die Forschungsleistung in den einzelnen Fachbereichen als auch eine exzellente Lehre fördern die Reputation der Einrichtungen.

Die Anzahl des Hochschulpersonals stieg in den vergangenen Jahren an. Waren 2005 noch 1.348 Beschäftigte angestellt, so erhöhte sich die Zahl bis 2012 auf 1.861. Im betrachteten Zeitraum ist die Zahl des Hochschulpersonals verhältnismäßig stärker angestiegen als die Studierendenzahlen. Betrug der Zuwachs bei den Studierenden 29,2 %, machte er beim Hochschulpersonal 38,1% aus (siehe Abbildung E4.1).

Bei einer Anstellung an einer Hochschule wird zwischen wissenschaftlichem und nicht-wissenschaftlichem Personal unterschieden. Unter wissenschaftlichem Personal werden Beschäftigte verstanden, die im Rahmen ihrer Tätigkeit eine wissenschaftliche Dienstleistung erbringen. Entsprechend des Thüringer Hochschulgesetzes (ThürHG) sind damit die Berufsgruppen der Professoren, einschließlich Junior- und Honorarprofessoren, wissenschaftliches und künstlerisches Personal, Lehrkräfte für besondere Aufgaben, Lehrbeauftragte, Gastwissenschaftler sowie wissenschaftliche und künstlerische Hilfskräfte eingeschlossen. Zum nicht-wissenschaftlichen Personal gehören sowohl die Mitarbeiter der Hochschulverwaltung als auch die Beschäftigten, die in den einzelnen wissenschaftlichen Einrichtungen die Forschenden unterstützen.¹⁸⁶ Wie in Abbildung E4.1 ebenfalls zu erkennen ist, waren stets mehr wissenschaftliche als nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter beschäftigt. Während das wissenschaftliche Personal um 54,4 % aufgestockt worden ist, blieb das Verwaltungspersonal mit einem Anstieg von 5,8 % relativ konstant.

Die Zahl des wissenschaftlichen Personals an Erfurter Hochschulen stieg in den letzten Jahren an.

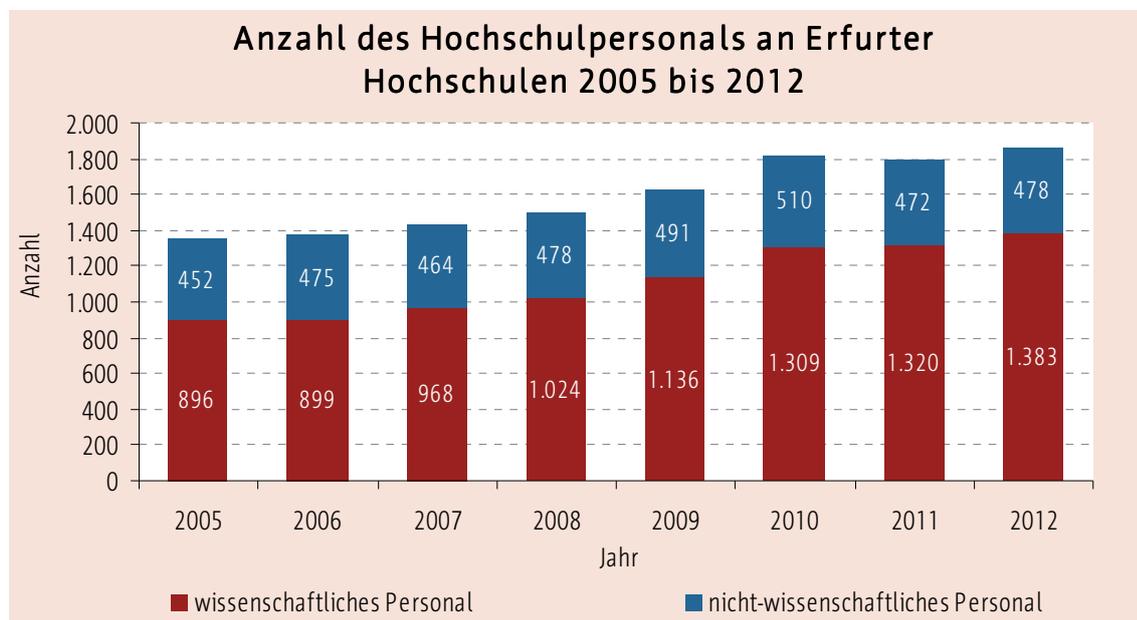


Abbildung E4.1: Personalausstattung an Erfurter Hochschulen 2005 bis 2012. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

¹⁸⁶Vgl. Thüringer Hochschulgesetz (ThürHG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Dezember 2006, zuletzt geändert durch Artikel 16 des Gesetzes vom 21. Dezember 2011 (GVBl. S. 531, 538), § 20, §§ 76 bis 88.

Die Mehrheit der Beschäftigten an Erfurter Hochschulen arbeitet Teilzeit.

Mit der gestiegenen Anzahl des Hochschulpersonals änderte sich jedoch auch der Beschäftigungsumfang der Angestellten. Während 2005 noch 55,6 % vollzeitbeschäftigt waren, sank der Anteil bis 2012 auf 40,1 %. Bei beiden Geschlechtern reduzierte sich der Beschäftigungsumfang, wobei männliche Beschäftigte öfter Vollzeitverträge erhielten als weibliche Beschäftigte (siehe Abbildung E4.2).

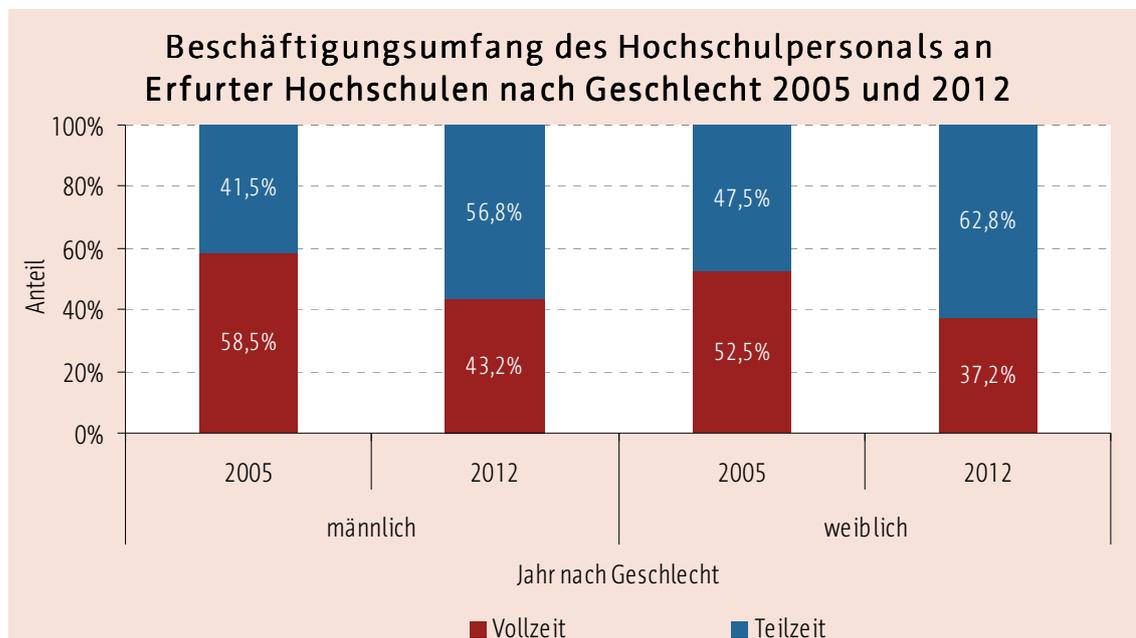


Abbildung E4.2: Beschäftigungsumfang des Hochschulpersonals an Erfurter Hochschulen nach Geschlecht 2005 und 2012. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

E5 Absolventen der Erfurter Hochschulen

Abschließend wird der Indikator „Absolventen der Erfurter Hochschulen“ für die Jahre 2005 bis 2011 in den Blick genommen. Hochschulabsolventen bilden ein qualifiziertes Arbeitskräftepotential, deren Zahl nach Fächergruppen Aufschluss darüber gibt, in welchem Umfang akademischer Nachwuchs für die hiesige Wirtschaft und Wissenschaft zur Verfügung steht.¹⁸⁷

Die Anzahl der Hochschulabsolventen nahm in den vergangenen Jahren zu.

Von 2005 bis 2011 stieg die Anzahl an Hochschulabsolventen. Abbildung E5.1 zeigt diese Entwicklung. Erreichten 2005 1.416 Studierende einen Hochschulabschluss, erhöhte sich die Anzahl um 68,2 % auf 2.382 im Prüfungsjahr 2011.

Bei der differenzierten Betrachtung nach Geschlecht im Zeitverlauf wird ein Anstieg der Absolventenzahlen sowohl bei Männern als auch bei Frauen deutlich, wobei – analog zur Anzahl der Studierenden nach Geschlecht – ein größerer Frauenanteil zu verzeichnen war. Im Jahr 2005 schlossen insgesamt 1.416 Personen (darunter 66,9 % Frauen) ein Studium erfolgreich ab, im Jahr 2011 bereits 2.382 (darunter 62,4 % Frauen). Ein Trend hin zu einer ausgeglichenen Verteilung nach Geschlecht ist indes aufgrund der höheren Anteile an weiblichen Studierenden in Erfurt nicht zu erwarten.

¹⁸⁷Vgl. Statistisches Bundesamt u. a. (2013): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings. Wiesbaden, Bonn, Stuttgart, S. 144.

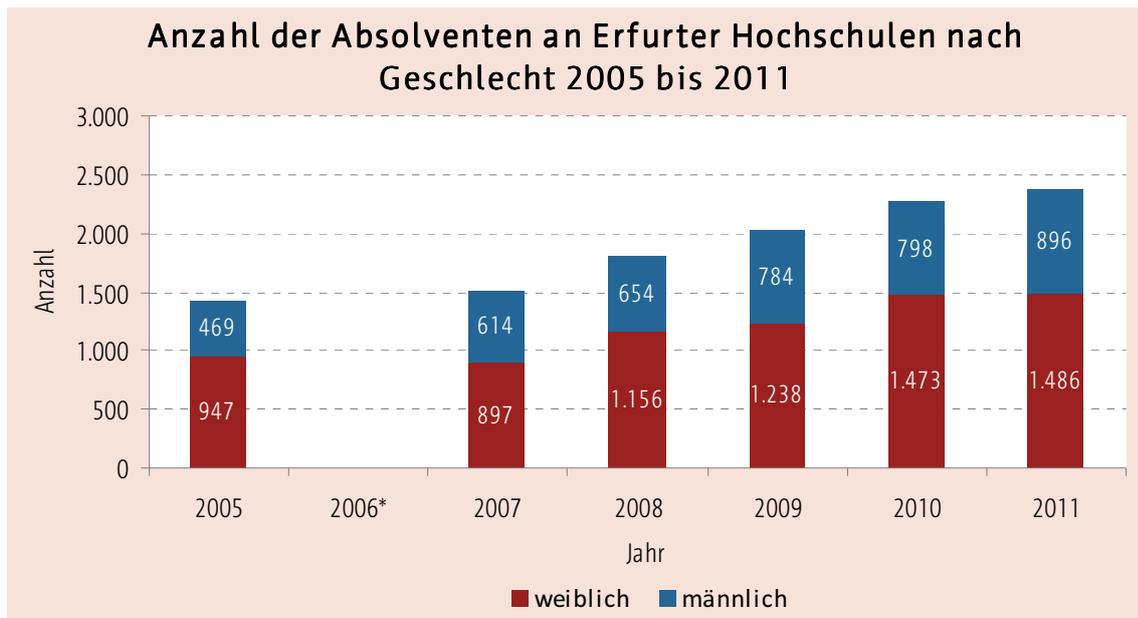


Abbildung E5.1: Anzahl der Absolventen an Erfurter Hochschulen 2005 bis 2011. Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder. In: www.bildungsmonitoring.de. *Daten standen für 2006 nicht zur Verfügung.

Die Aufschlüsselung nach Abschlussarten zeigt eine starke Zunahme an Bachelor- und Masterabschlüssen. In Folge dessen sanken die Diplomabschlüsse erheblich. So betrug der Anteil an Absolventen von Diplomstudiengängen im Jahr 2005 noch 43,3 %, im Jahr 2011 lag er bei lediglich 3,7 %. Der Anteil von Bachelorabschlüssen stieg im selben Zeitraum von 23,6 % auf 62,7 %, der von Masterabschlüssen von 5,2 % auf 19,5 % (siehe Abbildung E5.2). Der Grund liegt in den Reformen des Bologna-Prozesses, in deren Folge eine Vielzahl von Diplomstudiengängen in Bachelor- und Masterstudiengänge umstrukturiert wurden. Die Universität Erfurt war dabei eine der ersten Hochschulen in Deutschland, die ihre Hochschulausbildung den neuen Anforderungen anpasste.¹⁸⁸ Bereits 1999 wurden die ersten Bachelorstudiengänge angeboten, die dazugehörigen Masterstudiengänge folgten zeitversetzt 2002. Die Fachhochschule Erfurt führte zum WS 2001/2002 erstmals Bachelorstudiengänge ein.¹⁸⁹ Die Umstellung der Lehrerausbildung auf Bachelor-/Master-Studiengangstrukturen erfolgte 2003.¹⁹⁰ Nach neuem Modell wird erst im Anschluss an einen allgemeinen Bachelorabschluss ein lehramtsbezogener Masterabschluss angestrebt. Diese Veränderungen sind ab dem Prüfungsjahr 2007 erkennbar. Während 2006 die Studierenden noch den klassischen Abschluss des Lehramtes (Staatsexamen) erreichten, erhielten die Absolventen 2007 zunächst überwiegend einen Bachelorabschluss (d. h. sie zählen in die Gruppe der Bachelorabsolventen). Erst wenn die Studierenden einen lehramtsbezogenen Masterstudiengang erfolgreich beenden, werden sie den Absolventen im Bereich „Lehramt“ zugeordnet. Zusammengefasst bedeutet dies, dass der Knick bei der Abschlussart Lehramt von 2006 auf 2007 nur scheinbar erfolgte und mit veränderten Strukturen im Studienaufbau erklärt werden kann.

Durch den Bologna-Prozess hat sich die Verteilung der Abschlüsse deutlich geändert.

¹⁸⁸Vgl. Deutschlandfunk (2003): Erfurter Uni als Bologna des Nordens. Beitrag vom 28.11.2003. In: http://www.deutschlandfunk.de/erfurter-uni-als-bologna-des-nordens.680.de.html?dram:article_id=33542, letzter Zugriff: 05.02.2014.

¹⁸⁹Vgl. Netzwerk Hochschulmarketing in Thüringen (2006): Bologna an der Fachhochschule Erfurt. In: http://www.thueringen.de/de/hochschulen/neue_abschluesse/umsetzung/fh_erfurt/, letzter Zugriff: 05.02.2014.

¹⁹⁰Vgl. Netzwerk Hochschulmarketing in Thüringen (2008): Bologna an der Universität Erfurt. In: http://www.thueringen.de/de/hochschulen/neue_abschluesse/umsetzung/uni_erfurt/, letzter Zugriff: 05.02.2014.

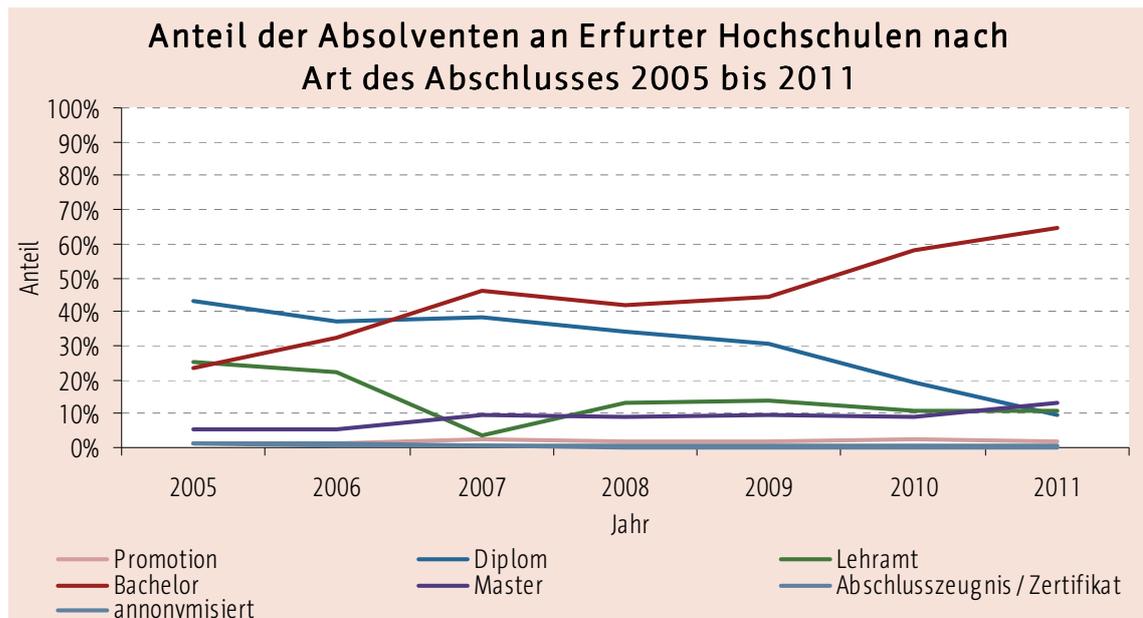


Abbildung E5.2: Anteil der Absolventen an Erfurter Hochschulen nach Art des Abschlusses 2005 und 2011. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Die Betrachtung der Absolventen nach Fächergruppen, gibt Hinweise darauf, in welchem Umfang und mit welchen Qualifikationsschwerpunkten sie dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Die Abbildung E5.3 zeigt eine relativ konstante Verteilung der Absolventen auf die einzelnen Fächergruppen. Allerdings stiegen die absoluten Zahlen nach Fächergruppe unterschiedlich stark. Im Jahr 2011 legten 1.015 Personen (42,6 % aller Absolventen) erfolgreich eine Abschlussprüfung im Bereich der Sprach- und Kulturwissenschaften ab. Im Bereich der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften traf dies auf 750 Personen (31,5 %), im Bereich der Ingenieurwissenschaften auf 365 Personen (15,3 %) zu. Weitere 252 Absolventen verteilten sich auf die übrigen Fächergruppen.

Studienabschlüsse werden vor allem im Bereich der Sprach- und Kulturwissenschaften erworben.

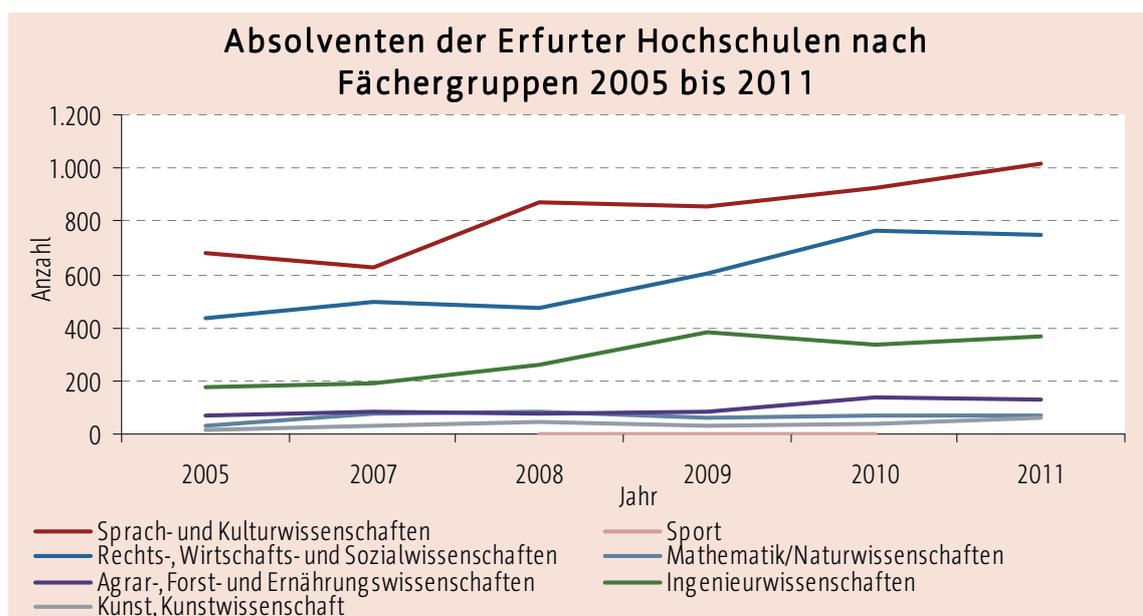


Abbildung E5.3: Absolventen an Erfurter Hochschulen nach Fächergruppen 2005 bis 2011. Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder. In: www.bildungsmonitoring.de. Für das Jahr 2006 standen keine Daten zur Verfügung.

In Abbildung E5.4 sind die Studienanfänger sowie die Absolventen anteilig nach Geschlecht dargestellt.¹⁹¹ Der Anteil der Studienanfängerinnen lag stets über dem der Studienanfänger, jedoch mit sinkender Tendenz. Das heißt, dass die absolute Zahl weiblicher Studienanfänger nicht so stark gestiegen ist wie die der männlichen Studienanfänger. Auf der anderen Seite ist die Zahl der Absolventinnen im Vergleich zu den Absolventen stärker gestiegen. Dies ist ebenso bundesdeutscher Trend und könnte ein Indiz dafür sein, dass Männer ihr Studium häufiger abbrechen als Frauen. Dies wird durch Untersuchungen zu Studienabbruchquoten gestützt, die zeigen, dass männliche Studierende häufiger ihr Studium ohne Abschluss beenden.¹⁹²

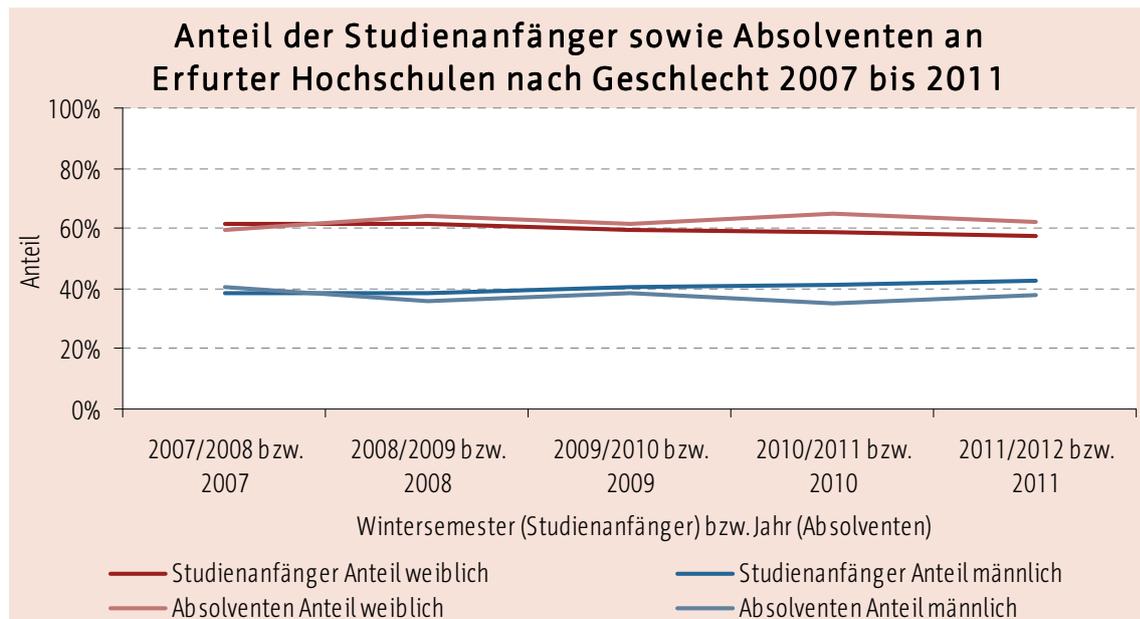


Abbildung E5.4: Anteil der Studienanfänger sowie Absolventen an Erfurter Hochschulen nach Geschlecht 2007 bis 2011. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, wie viele Semester für das erfolgreiche Abschließen eines Studiums benötigt werden. Hierfür ist die in den jeweiligen Studienordnungen festgelegte Regelstudienzeit (RSZ) maßgeblich. Von allen Erfurter Absolventen im Prüfungsjahr 2012 beendeten über zwei Drittel das Studium in der Regelstudienzeit. Etwa jeder Vierte schloss sein Studium mit einer Überschreitung der RSZ von bis zu drei Semestern ab. Nur ein geringer Anteil (1,9 %) benötigte vier oder mehr Semester über der RSZ. Bei 3,7% aller Absolventen lagen keine Angaben über Regelstudienzeit oder Fachsemester vor (siehe Tabelle E5.1).

Zwei Drittel der Studierenden an Erfurter Hochschulen beenden ihr Studium erfolgreich in der Regelstudienzeit.

Im Prüfungsjahr 2012 schlossen in Erfurt (67,9 %) häufiger Studierende ihr Studium in der Regelstudienzeit ab als in Thüringen (35,2 %). Dementsprechend sind auch deutliche Unterschiede in den einzelnen Fächergruppen vorzufinden. Vor allem in den Ingenieurwissenschaften (65,7 % vs. 28,6 %), Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (64,6 % vs. 35,9 %) sowie Sprach- und Kulturwissenschaften (73,2 % vs. 45,2 %) beendeten Erfurter Studierende im Vergleich zu den Thüringer Werten wesentlich häufiger ihr Studium in der Regelstudienzeit.

¹⁹¹Die Daten der Studienanfänger lagen nur für Wintersemester vor. Für die dargestellte Statistik ist das Fehlen der Daten aus dem vorhergehenden Sommersemester nicht erheblich, weil ein Studiengang in der Regel im Wintersemester startet.

¹⁹²Vgl. u. a. Heublein, Ulrich/Richter, Johanna/Schmelzer, Robert/Sommer Dieter (2012): Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2010. In: http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201203.pdf, letzter Zugriff: 06.02.2014, S. 20 ff.

Bestandene Prüfungen an Erfurter Hochschulen nach Fächergruppen im Prüfungsjahr 2012							
Fächergruppe	RSZ	+ 1 Sem.	RSZ+ 2 Sem.	RSZ + 3 Sem.	RSZ + 4 Sem.	RSZ+ 5 und mehr Sem.	RSZ* oder FS** nicht angegeben
Sprach- und Kulturwiss.	73,2%	9,4%	8,9%	1,0%	0,9%	0,5%	6,1%
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissen.	64,6%	14,2%	10,8%	3,3%	2,0%	2,1%	2,9%
Mathematik, Naturwissen.	42,9%	36,7%	14,3%	6,1%	0,0%	0,0%	0,0%
Agrar-, Forst-, Ernährungswiss.	59,7%	24,6%	5,2%	6,7%	3,0%	0,0%	0,7%
Ingenieurwiss.	65,7%	21,9%	6,1%	4,1%	.	.	.
Kunst, Kunstwiss.	40,5%	.	10,8%	32,4%	.	.	0,0%
Durchschnitt	69,7%	14,0%	8,8%	2,9%	1,1%	0,8%	3,7%

Tabelle E5.1: Bestandene Prüfungen an Erfurter Hochschulen nach Fächergruppen im Prüfungsjahr 2012. Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik. *Regelstudienzeit, **Fachsemester

Als Ursachen können nur Vermutungen angestellt werden. Zunächst hängt die durchschnittliche Studiendauer vom einzelnen Studiengang ab, der einer Fächergruppe zugeordnet wird. Studierende, die z. B. in Studiengängen der Ingenieurwissenschaften eingeschrieben sind, benötigen durchschnittlich eine längere Studiendauer. In Erfurt werden diese jedoch im Vergleich zu Thüringen nur in geringerem Umfang oder gar nicht angeboten. Demgegenüber benötigen Studierende in erziehungswissenschaftlichen Studiengängen vergleichsweise eine kürzere Studiendauer.¹⁹³ Weiterhin schließen – wie bereits erwähnt – Frauen tendenziell eher ihr Studium ab als Männer.¹⁹⁴ Da sich mehr Frauen als Männer für ein Studium in Erfurt entscheiden, könnte dies eine mögliche Erklärung für die kürzere Regelstudienzeit im Vergleich zum Thüringer Landesdurchschnitt sein. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von weiteren Faktoren, die auf die Dauer des Studiums Einfluss nehmen können. Zu nennen wären beispielsweise die soziale Herkunft des Studierenden, die gesamtwirtschaftliche Situation (Situation am Arbeitsmarkt in den einzelnen Studiengängen), aber auch Studien- und Prüfungsordnungen sowie die Ausstattung an Lehrpersonal. Aus diesen möglichen Faktoren wird deutlich, dass sie ihre Wirksamkeit vielfach erst in Kombination mit anderen entfalten. Überdurchschnittlich lange Studienzeiten haben demnach nicht nur eine Ursache, sondern sind multifaktoriell bedingt.¹⁹⁵

¹⁹³Vgl. Statistisches Bundesamt (2012b): Hochschulen auf einen Blick. In: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/BroschuereHochschulenBlick0110010127004.pdf?__blob=publicationFile; Zugriff: 27.01.2014; vgl. auch Zeit (2014): Nicht mal jeder Zweite schafft das Studium in der Regelzeit. In: <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2014-02/infografik-studium-abschluss-regelstudienzeit>, letzter Zugriff: 05.02.2014.

¹⁹⁴Vgl. u. a. Ulbricht, Susan (2012): Die Berufseinmündungen von Absolventinnen und Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen. In: Krell, Gertraude (Hrsg.): Geschlecht macht Karriere in Organisationen. Analysen zu Chancengleichheit in Fach- und Führungspositionen. Berlin, S. 59-80.

¹⁹⁵Vgl. Heublein, Ulrich/Schwarzenberger, Astrid (2005): Studiendauer in zweistufigen Studiengängen - ein internationaler Vergleich. In: http://www.dzhw.eu/pdf/pub_kia/kia200502.pdf, letzter Zugriff: 27.01.2014, S. 33 ff.

**Außerschulische Kinder- und Jugendbildung
sowie Erwachsenenbildung
und informelles Lernen**



F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

In Abgrenzung zum formalen Bildungssystem, in dem hochgradig formalisiert in Bildungs- bzw. Ausbildungseinrichtungen gelernt wird und anerkannte Abschlüsse erworben werden, soll im folgenden Kapitel der Blick auf die außerschulische Kinder- und Jugendbildung auf der einen Seite und auf die Erwachsenenbildung auf der anderen Seite, auch vor dem Hintergrund des lebenslangen Lernens, gerichtet werden. Gesellschaftliche Partizipation äußert sich nicht nur über die Teilnahme an formalen Bildungs-, Ausbildungs- und Arbeitssystemen, sondern wird vor allem auch über die Nutzung von Angeboten non-formaler Bildungseinrichtungen realisiert. Die begriffliche Abgrenzung von non-formalem und informellem Lernen erfolgt über die Intention der Lernenden. Liegt intentionales Lernen vor und steht ein Wissens- und Kompetenzerwerb des Lernenden im Vordergrund, handelt es sich um non-formales Lernen. Informelles Lernen ist hingegen eher eine Begleiterscheinung des täglichen Lebens und somit deutlich schwieriger zu erfassen.¹⁹⁶

Um sich der Vielfalt der non-formalen Bildungseinrichtungen und -möglichkeiten in der Landeshauptstadt Erfurt zu nähern, sollen nachfolgend ausgewählte Einrichtungen, die in Verantwortung der Stadtverwaltung Erfurt stehen, detaillierter betrachtet werden. Hier hat die Kommune als Bildungsträger den größten Handlungsspielraum. Im Vergleich zu „Bildung in Erfurt 2012“ wird der Umfang der betrachteten Einrichtungen um weitere in kommunaler Verantwortung stehende Institutionen erweitert.

In Tabelle F1 sind die Einrichtungen nach ihrer organisatorischen Einbettung in die Struktur der Stadtverwaltung dargestellt. Aufgrund der Vielfalt und der unterschiedlichen Datenverfügbarkeit handelt es sich hierbei lediglich um einen Auszug. Die Bildungsarbeit, die innerhalb der Stadtverwaltung – mittelbar oder unmittelbar – geleistet wird, ist bei weitem umfangreicher. Aus diesem Grund wird das Kapitel zu non-formaler Bildung und informellem Lernen sukzessive erweitert. Wurden im ersten Erfurter Bildungsbericht vor allem Institutionen des Dezernates für Soziales, Bildung und Kultur, wie die Volkshochschule (inklusive Schülerakademie und Malschule), die Musikschule der Stadt Erfurt, die Stadt- und Regionalbibliothek und der Lernort Petersberg sowie aus dem Dezernat Wirtschaft und Umwelt der Lernort Natur näher betrachtet, so ist der vorliegende Bildungsbericht um verschiedene Struktureinheiten, Eigenbetriebe und Beteiligungsgesellschaften aus den Bereichen Kultur, Sport, Natur und Umwelt erweitert worden (siehe Tabelle F1).

Je nach Datenlage wurden die derzeit aktuellsten, verfügbaren Daten dargestellt und – wenn möglich – eine Entwicklung nachgezeichnet.

¹⁹⁶Vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.) (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen, SEK 1832. In: <http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/MemorandumDe.pdf>, letzter Zugriff: 29.04.2014, S. 9 f.

Ausgewählte bildungsrelevante Einrichtungen innerhalb der Stadtverwaltung Erfurt	
Dezernat 05: Soziales, Bildung und Kultur	Dezernat 06: Wirtschaft und Umwelt
<p>Amt für Bildung Stadt- und Regionalbibliothek (F1) Volkshochschule Erfurt mit Schülerakademie und Erfurter Malschule (F2) Musikschule (F3)</p>	<p>Erfurter Sportbetrieb (Eigenbetrieb) Sportanlagen und Sportvereine (F8)</p>
<p>Kulturdirektion Geschichtsmuseen (F4) Kunstmuseen Museum für Thüringer Volkskunde Naturkundemuseum sonstige Infrastruktur im musealen Bereich Künstlerwerkstätten (F5)</p>	<p>Umwelt- und Naturschutzamt NaturErlebnisGarten Fuchsfarm (Lernort Natur) (F9)</p>
<p>Jugendamt Lernort Petersberg (F6)</p>	<p>Thüringer Zoopark Erfurt (Eigenbetrieb) Zoo- und Naturschule (F10)</p>
<p>Theater Erfurt (Eigenbetrieb) Theater- und Konzertpädagogik (F7)</p>	<p>Beteiligungsverwaltung Stadtwerke Erfurt Gruppe/Erfurter Garten- und Ausstellungs GmbH (ega) Grünes Klassenzimmer (F11)</p>

Tabelle F1: Ausgewählte bildungsrelevante Einrichtungen innerhalb der Stadtverwaltung Erfurt.

F1 Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt

Die Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt ist die größte öffentliche Bibliothek Thüringens. Die Einrichtung ist Teil des kommunalen Dienstleistungsangebotes der Stadtverwaltung Erfurt und organisatorisch dem Amt für Bildung zugeordnet. Ihrem Selbstverständnis nach ist die Stadt- und Regionalbibliothek Informations-, Medien- und Servicezentrum für die Bildungsstadt Erfurt und das zentrale Forum für kulturellen Austausch.¹⁹⁷ Sie arbeitet auf der Grundlage des Satzungsrechtes der Stadt.¹⁹⁸ Ihre Aufgabe ist es, Informationen und Medien aller Art bereitzustellen, zu erschließen und zu vermitteln. Als Lernort dient die Bibliothek der allgemeinen, schulischen, beruflichen und persönlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung, der Leseförderung, der Persönlichkeitsbildung und Lebensorientierung.

Zur Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt gehören neben der Bibliothek am Domplatz, die Kinder- und Jugendbibliothek sowie ein Netz aus derzeit sechs Zweigbibliotheken¹⁹⁹ und einer Fahrbibliothek.²⁰⁰

Die Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt hat acht Standorte. Das Bibliotheksnetz erstreckt sich auf das gesamte Stadtgebiet.

Angebotsstruktur und Angebotsnachfrage

Die Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt verfügt über ein vielfältiges Angebot an Medien, die in den Einrichtungen genutzt bzw. ausgeliehen werden können. Im Jahr 2013 wies die Bibliothek abgesehen von einem Magazinbestand von ca. 250.000 historischen Titeln und einen Freihandbestand von insgesamt ebenso etwa 250.000 Medien auf. Dazu kommen über 30.000 elektronische Medien der Thüringer Onlinebibliothek²⁰¹. Alle Medien können über Kataloge recherchiert werden. Der Medienbestand umfasst Printmedien (Sachliteratur, Belletristik, Kinder- und Jugendliteratur, Zeitungen und Zeitschriften), Non-Book-Medien (Hörbücher, Musik-CDs, DVDs, CD-ROMs, Spiele, Noten etc.) sowie virtuelle Medien (e-Books, e-Audios, e-Papers, e-Movies, e-Magazines).

In Abbildung F1.1 ist die Entwicklung des Medienbestands von 2001 bis 2013 dargestellt. Im Durchschnitt verfügte die Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt über 526.271 Medien. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass der Bestand tendenziell kleiner wird. So verringerte sich der Umfang im Vergleich der Jahre 2011 zu 2012 um 4,2 %, im Vergleich der Jahre 2012 zu 2013 wiederum um 2,0 %. Medienabgänge entstehen, weil Medien veraltet sind und aussortiert werden müssen.

Der Medienbestand der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt beläuft sich auf etwa 500.000 Medien, tendenziell leicht sinkend.

¹⁹⁷Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.a): Stadt- und Regionalbibliothek – Leitbild. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/sturb/wissenswertes/110073.html>, letzter Zugriff: 04.02.2014.

¹⁹⁸Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011c): Benutzungssatzung der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt – BibBenSEF – vom 8. November 2011. In: <http://www.erfurt.de/mam/ef/rathaus/stadtrecht/4/4023.pdf>, letzter Zugriff: 04.02.2014.

¹⁹⁹Die Standorte der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt sind: die Hauptbibliothek am Domplatz, die Kinder- und Jugendbibliothek in der Marktstraße, die Zweigbibliotheken Berliner Platz, Drosselberg, Johannesplatz, Krämpfervorstadt, Südpark, die Zweigbibliothek „Erinnerungsort Topf & Söhne“ sowie die Fahrbibliothek. Weiterführende Informationen zu den einzelnen Standorten sind unter: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/sturb/standorte/index.html> abrufbar.

²⁰⁰Die Fahrbibliothek fährt im 14-tägigem Rhythmus 39 Kindergärten, Grundschulen und dörfliche Stadtteile an.

²⁰¹Die Thüringer Onlinebibliothek (ThueBIBnet) ist ein Serviceangebot von 16 öffentlichen Bibliotheken in Thüringen. Aktuell werden über 30.000 elektronische Medien zum Herunterladen angeboten. Weiterführende Informationen unter: <http://www.thuebibnet.de/thuebibnet/frontend/welcome,51-0-0-100-0-0-1-0-0-0-0.html> abrufbar.

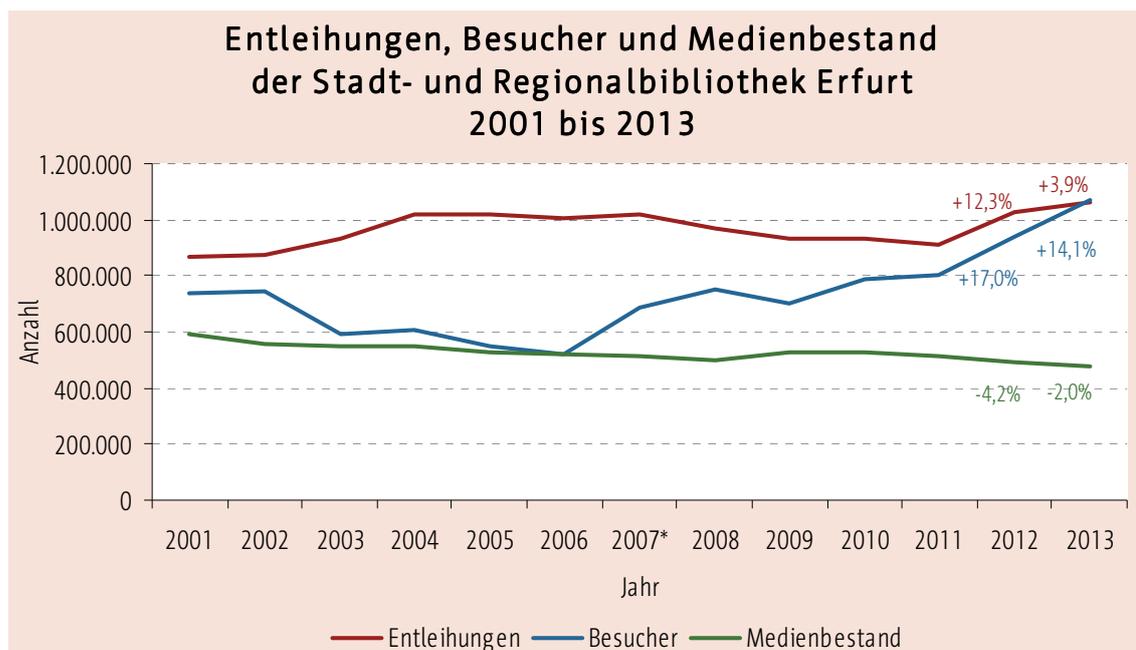


Abbildung F1.1: Entleihungen, Besucher und Medienbestand der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt 2001 bis 2013. Quelle: Amt für Bildung, Jahresberichte der Stadt- und Regionalbibliothek sowie Jahresstatistiken der Deutschen Bibliotheksstatistik – DBS, eigene Berechnungen.
*Seit 2007 werden zu den Besuchern auch virtuelle Besucher gezählt. Als virtuelle Besucher werden die Online-Nutzer bezeichnet, die eigenständig Verbuchungen, Verlängerungen und/oder Vorbestellungen über den Bibliothekskatalog der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt vornehmen.

Die Mittelausstattung für den Neuerwerb von Medien ist unzureichend.

Die Höhe des Medienetats ist ausschlaggebend für die Neuanschaffung von Medien und entscheidend für die Aktualität des Bestandes und damit für die Attraktivität des Angebots sowie der Bibliothek insgesamt. Nach Angaben der Bibliothek liegt das Medienbudget weit unter dem, was erforderlich wäre, um bibliothekarischen Standards bzw. der Bürgernachfrage zu genügen.²⁰²

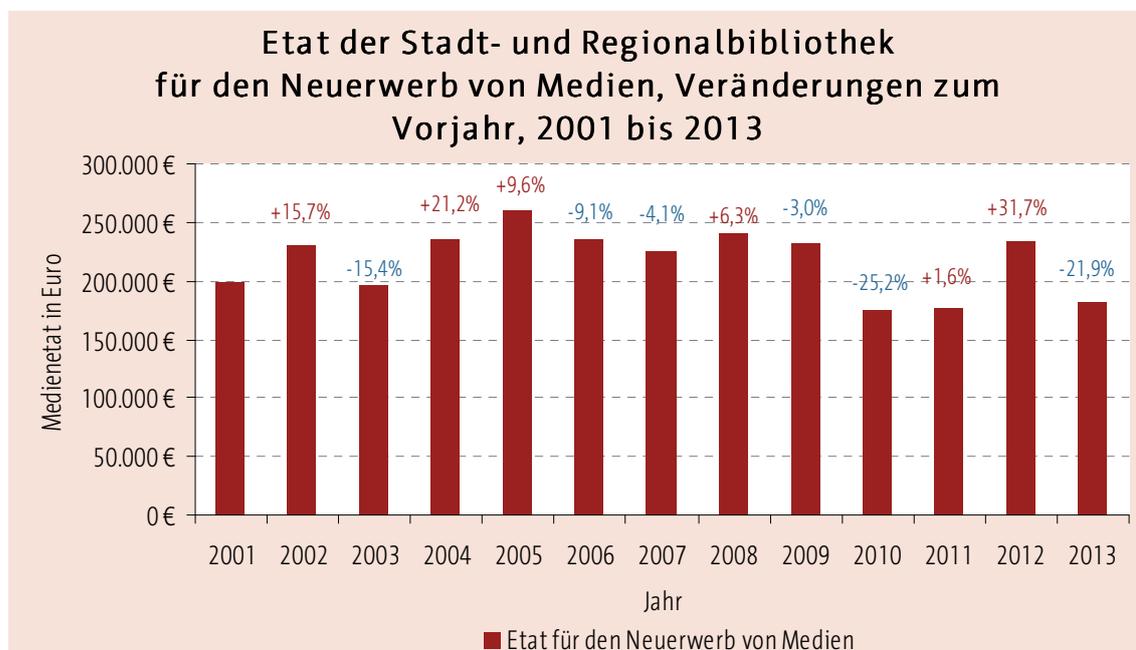


Abbildung F1.2: Etat der Stadt- und Regionalbibliothek für den Neuerwerb von Medien, Veränderungen zum Vorjahr, 2001 bis 2013. Quelle: Amt für Bildung, Stadt- und Regionalbibliothek sowie Jahresstatistiken der Deutschen Bibliotheksstatistik – DBS, eigene Berechnungen.

²⁰²Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.b): Jahresberichte der Stadt- und Regionalbibliothek. Das Jahr 2010 im Überblick. In: <http://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2010/sturbjahresbericht2010.pdf>, letzter Zugriff: 05.02.2014.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Der Etat für den Neuerwerb von Medien schwankte im gesamten Betrachtungszeitraum stark (siehe Abbildung F1.2). Er lag durchschnittlich bei 217.250 Euro und damit rund 45 % unter dem notwendigen Medienbudget.²⁰³ Im Jahr 2010 erreichte die Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel für Neuerwerbungen ihren bisherigen Tiefststand. Danach stieg der Medienetat zum Jahr 2012 zwar wieder an, sank jedoch im letzten Betrachtungsjahr (2013) auf den Betrag von 182.328 Euro. Die starken Schwankungen erschweren zusätzlich eine kontinuierliche und nachhaltige Planung der Medienbestandserneuerungen.

Die Qualität und Aktualität des Medienbestandes hat Einfluss auf das Ausleihverhalten der Nutzer. Die Zahl der Entleihungen lag im Jahr 2013 bei 1.065.927 Medien. Damit konnte die gleichfalls hohe Zahl an Entleihungen aus dem Jahr zuvor noch einmal um 3,9 % gesteigert werden. Nach einem stetigen Rückgang der Entleihungen in den Jahren 2007 bis 2011, zeichnet sich nun ein Aufwärtstrend ab (siehe Abbildung F1.1).

Die Zahl der Entleihungen steigt weiter an, die Nachfrage unterscheidet sich jedoch stark nach den unterschiedlichen Bestandsarten.

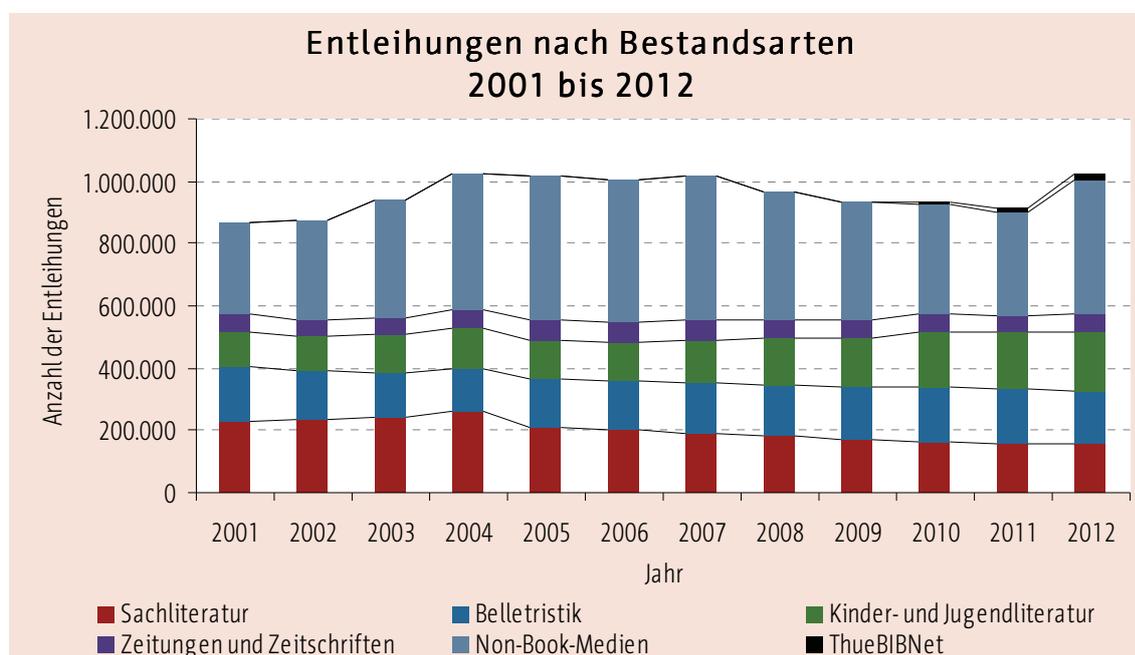


Abbildung F1.3: Entleihungen nach Bestandsarten 2001 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Stadt- und Regionalbibliothek sowie Jahresstatistiken der Deutschen Bibliotheksstatistik – DBS.

Abbildung F1.3 zeigt die Entleihungen, differenziert nach Bestandsarten. Dabei wird deutlich, dass die Nachfrage insbesondere nach Sachliteratur, leicht auch nach Belletristik, seit 2004 kontinuierlich rückläufig ist und sich in den letzten drei Betrachtungsjahren zwischen rund 158.000 und 174.000 entliehenen Büchern einpegelt. Im Vergleich dazu gewinnen die Medien der Bereiche Kinder- und Jugendliteratur, Zeitungen und Zeitschriften sowie Non-Book-Medien an Bedeutung. So wurden im Jahr 2012 allein 429.771 Entleihungen im Bereich der Non-Book-Medien verzeichnet, was einem Anteil von 41,9 % an allen Entleihungen entspricht.

²⁰³Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.b): Jahresberichte der Stadt- und Regionalbibliothek. Das Jahr 2010 im Überblick. In: <http://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2010/sturbjahresbericht2010.pdf>, letzter Zugriff: 05.02.2014.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Die Zahl der Downloads wächst stetig seit Einführung der Thüringer Onlinebibliothek.

Die Stadt- und Regionalbibliothek ist eine zentrale Bildungseinrichtung, die eine Vielzahl an Bildungs- und Weiterbildungsunterstützenden Angeboten bereithält.

Die Arbeitsstelle Bibliothekspädagogik ist bedeutender Bildungspartner für Kindergärten und Schulen der Stadt.

Die Stadt- und Regionalbibliothek bietet Jahr für Jahr mehr Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene an.

Die Entleihungen elektronischer Medien über die Thüringer Onlinebibliothek (ThueBIBnet) nehmen ebenso zu. Waren es im Startjahr 2008²⁰⁴ noch 977 Entleihungen sind es im Jahr 2013 bereits 34.242 Downloads. Im Vergleich zum Vorjahr (2012: 20.329 Downloads) bedeutet das einen Zuwachs von 68,4 %.

Im Leitbild der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt²⁰⁵ ist festgeschrieben, dass die unterschiedlichsten Literatur-, Medien- und Informationsanforderungen der Bürger realisiert werden. Dem versucht die Bibliothek, durch eine nur teilweise mögliche Bestandserneuerung zu entsprechen. Daneben bietet die Bibliothek einen fachlich kompetenten Auskunft- und Beratungsdienst, die Unterstützung bei der Recherche und Bestellung von Medien, Vermittlung von Medienkompetenz sowie eine sehr weitreichende bibliothekspädagogische Arbeit. Im Zuge dessen werden zunehmend Veranstaltungen, Lesungen, Workshops, Seminare, Diskussionen, Bibliotheksführungen und weitere Serviceleistungen für ganz unterschiedliche Zielgruppen angeboten.²⁰⁶

Vor allem für Kinder und Jugendliche hält die Einrichtung vielfältige Angebote vor. So wurde bspw. ein Schüler-Center eingerichtet, das Medien für alle Unterrichtsfächer aller Schularten bereitstellt. Die zur Verfügung stehenden PC-Arbeitsplätze ermöglichen darüber hinaus Recherchen und Textverarbeitung. In diesem Bereich wurde auch Literatur zum Thema Ausbildung und Beruf zusammengestellt. Aus ihrem Selbstverständnis heraus, eine zentrale Bildungseinrichtung für alle Bürger zu sein, wurden in der Broschüre „Bildung und Bibliothek: Mit Lernbausteinen unterwegs.“²⁰⁷ zahlreiche Bildungs- und Veranstaltungsangebote zusammengetragen. Die altersspezifischen Lernbausteine richten sich insbesondere an Kindergärten und Schulen, aber auch darüber hinaus an Bildungsinteressierte in Erfurt. Die Arbeitsstelle Bibliothekspädagogik fungiert in diesem Zusammenhang als Bildungspartner und Anlaufpunkt. Im Jahr 2013 wurden unter ihrer Federführung insgesamt 86 Workshops, Projekte und Schülerseminare durchgeführt.²⁰⁸

In Tabelle F1.1 wurden die Anzahl aller Veranstaltungen und die Anzahl der Veranstaltungsteilnehmenden für den Zeitraum 2003 bis 2013 dargestellt. In den letzten elf Jahren konnte die Zahl durchgeführter Veranstaltungen fast verdoppelt werden. Im Jahr 2013 realisierte die Bibliothek insgesamt 1.706 Termine, an denen 35.004 Personen teilnahmen. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies einen weiteren Ausbau der Angebote.

²⁰⁴Die Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt beteiligt sich seit Oktober 2008 am Thüringer Bibliothekennetz (ThueBIBnet).

²⁰⁵Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.a): Stadt- und Regionalbibliothek - Leitbild. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/sturb/wissenswertes/110073.html>, letzter Zugriff: 04.02.2014.

²⁰⁶Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.c): Service-Angebote der Stadt- und Regionalbibliothek. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/sturb/service/index.html>, letzter Zugriff: 05.02.2014.

²⁰⁷Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011d): Bildung und Bibliothek: Mit Lernbausteinen unterwegs. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/service/mediathek/veroeffentlichungen/2011/110524.html>, letzter Zugriff: 06.02.2014.

²⁰⁸Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.d): Jahresberichte der Stadt- und Regionalbibliothek. Das Jahr 2013 im Überblick. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2013/sturb_jahresbericht_2013.pdf, letzter Zugriff: 06.02.2014.

Veranstaltungen der Stadt- und Regionalbibliothek 2003 bis 2013		
Jahr	Anzahl Veranstaltungen	Anzahl Teilnehmende
2003	940	18.469
2004	1.064	22.042
2005	1.126	21.795
2006	1.103	23.644
2007	1.311	29.086
2008	1.253	25.503
2009	1.307	26.337
2010	1.455	29.697
2011	1.422	31.119
2012	1.568	34.145
2013	1.706	35.004

Tabelle F1.1: Veranstaltungen der Stadt- und Regionalbibliothek 2003 bis 2013. Quelle: Amt für Bildung, Stadt- und Regionalbibliothek sowie Jahresstatistiken der Deutschen Bibliotheksstatistik – DBS.

Besucherzahlen und Bibliotheksnutzerstatistik nach Alter

Insgesamt zählte die Stadt- und Regionalbibliothek im letzten Jahr 1.069.013 Besucher, davon nutzten 527.234 Personen Angebote vor Ort und 541.779 Personen Angebote im Internet.²⁰⁹ In Abbildung F1.1 ist die Entwicklung der Besucherzahlen für den Zeitraum 2001 bis 2013 nachgezeichnet. Vor allem in den letzten beiden Betrachtungsjahren konnten deutlich mehr Gäste in den (Online-)Bibliotheken begrüßt werden als in den Jahren zuvor. Einen Zuwachs registrierte die Stadt- und Regionalbibliothek bei den Besuchern vor Ort und bei denen, die als virtuelle Besucher die Online-Bibliothek nutzten. Für das Jahr 2012 konnte ein Mehr an Besuchern gegenüber dem Vorjahr von 17,0 % festgestellt werden, für das Jahr 2013 entsprechend eine Steigerung von 14,1 %.

Die Besucherzahlen stiegen seit 2011 deutlich an.

Die Anzahl der aktiven Bibliotheksnutzer beläuft sich im Jahr 2013 auf 17.556 Personen (siehe Abbildung F1.4). Von 2001 bis 2013 waren durchschnittlich rund 18.700 Benutzer in der Bibliothek angemeldet. Die Betrachtung im Zeitverlauf zeigt, dass die Zahl der aktiven Nutzer seit 2007 unterdurchschnittlich ausfällt und tendenziell eher abnimmt. In den letzten zehn Jahren gab es jedes Jahr etwa 4.500 Neuanmeldungen, die offenkundig nicht die Anzahl derjenigen ausgleichen konnten, deren Bibliotheksausweise ihre Gültigkeit verloren.

Die Zahl der aktiven Leser nimmt tendenziell eher ab.

Die Abbildung F1.4 weist die aktiven Leser nach Altersgruppen für die einzelnen Jahre aus. Die Gruppe der über 18-Jährigen macht zwar den größten Anteil der aktiven Bibliotheksnutzer im gesamten Betrachtungszeitraum aus, jedoch sinkt sie beständig. Während sie im Jahr 2001 noch bei 13.936 Personen lag, ist sie im Jahr 2013 auf 10.124 Personen gesunken. Das entspricht einem Rückgang von 27,4 %.

²⁰⁹Als virtuelle Besucher werden die Online-Nutzer bezeichnet, die eigenständig Verbuchungen, Verlängerungen und/oder Vorbestellungen über den Bibliothekskatalog der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt vornehmen.

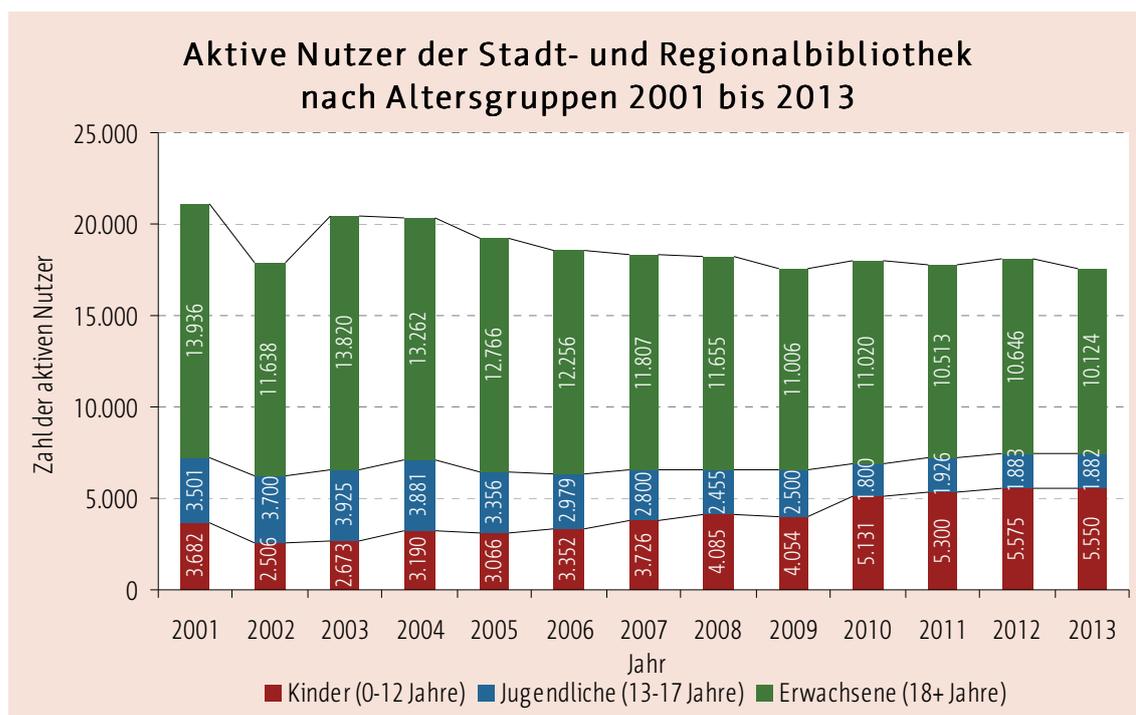


Abbildung F1.4: Aktive Nutzer der Stadt- und Regionalbibliothek nach Altersgruppen 2001 bis 2013. Quelle: Amt für Bildung, Stadt- und Regionalbibliothek.

Die Zahl aktiver Bibliotheksnutzer unter Jugendlichen und Erwachsenen ist tendenziell eher rückläufig, ein Zuwachs ist vor allem bei Kindern bis 12 Jahre zu verzeichnen.

Die Gruppe der Jugendlichen im Alter von 13 bis 17 Jahren verringerte sich ebenfalls. Seit 2010 umfasst sie rund 1.900 Jugendliche. Das Niveau Anfang der 2000er Jahre kann damit nicht erreicht werden. Anders gestaltet es sich für die Gruppe der Kinder bis zwölf Jahre. Das ist auf die Einführung des kostenlosen Bibliotheksausweises für Grundschüler im Jahr 2007 zurückzuführen, infolgedessen deren Zahl konstant anstieg. So macht ihr Anteil an allen aktiven Nutzern im Jahr 2013 bereits 31,6 % aus. In der Vergangenheit lag dieser bei rund 20 %.

Personalausstattung

In der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt waren im Zeitraum 2005 bis 2012 durchschnittlich 68 Personen beschäftigt. Der Personalumfang auf Basis VZÄ²¹⁰ entsprach durchschnittlich 61 Vollzeitstellen. Die Schwankungen zwischen den einzelnen Jahren machen ein mehr oder weniger von zwei bis sechs Beschäftigten aus. Im letzten Betrachtungsjahr (2012) hatte die Einrichtung 69 Beschäftigte (60,23 VZÄ).

Die Stadt- und Regionalbibliothek muss zunehmend auch auf fachfremdes Personal zurückgreifen. Die eigene Ausbildung von Nachwuchskräften hat zugenommen.

Die Abbildung F1.5 weist die unterschiedlichen Beschäftigtengruppen im Zeitverlauf aus. Die Stellenumfänge des bibliothekarischen Fachpersonals gestalten sich dabei in weitgehend konstanter Form. Deutliche Veränderungen zeigen sich für die Gruppe der Personen, die über Förderprogramme finanziert werden. Hier variiert der Stellenumfang zwischen 2,17 (2007 und 2008) und 5,71 (2006 und 2010). Eine Erhöhung des Stellenumfangs ist im Bereich des fachfremden Personals festzustellen. War es im Jahr 2008 noch ein Stellenumfang von 6,95, betrug dieser im Jahr 2012 bereits 12,1. Für die Gruppe der Auszubildenden lässt sich sagen, dass diese wächst. Die Zahl lag über die Jahre hinweg immer bei zwei Auszubildenden, im Jahr 2011 bei drei und im Jahr 2012 sogar bei vier.

²¹⁰VZÄ (Vollzeitäquivalent) drückt den tatsächlichen Stellenumfang unabhängig der Anzahl von Beschäftigten aus.

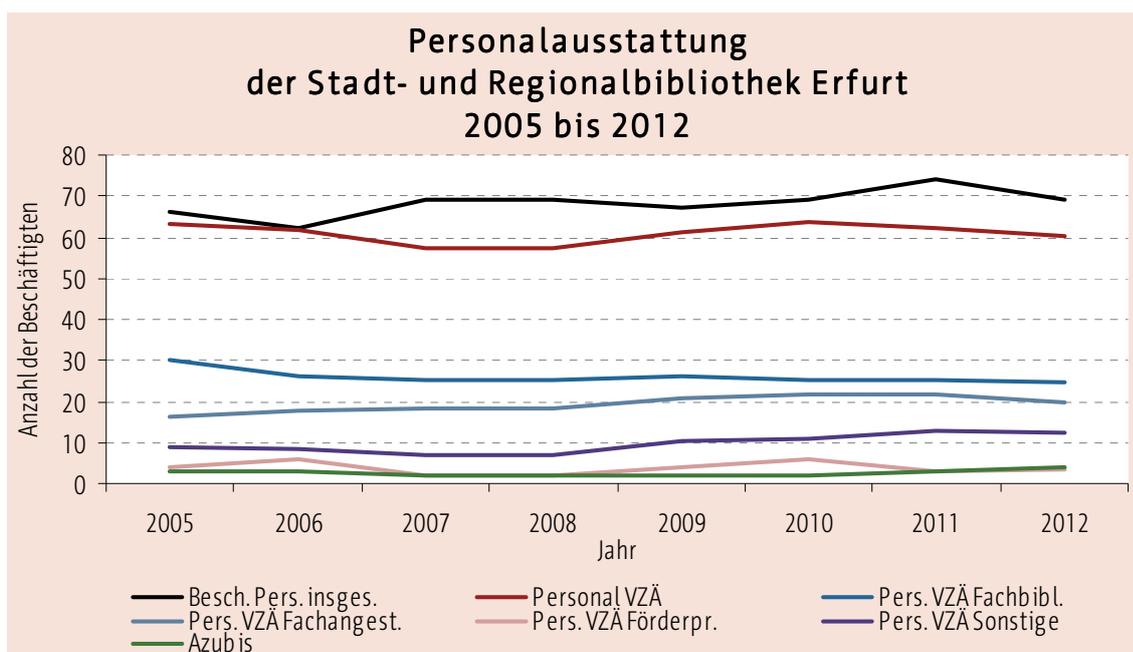


Abbildung F1.5: Personalausstattung der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt 2005 bis 2012. Quelle: Jahresstatistiken der Deutschen Bibliotheksstatistik – DBS 2005 bis 2012.

F2 Volkshochschule Erfurt

Die Landeshauptstadt Erfurt unterhält eine Volkshochschule. Diese kommunale Einrichtung der Erwachsenenbildung ist organisatorisch dem Amt für Bildung zugeordnet. Unter dem Leitspruch: „Wir sind für Sie da – Bildung für alle!“ bietet die Volkshochschule ein vielseitiges und abwechslungsreiches Kursprogramm für Personen ab dem vollendeten 16. Lebensjahr an.^{211, 212} Sie arbeitet auf der Grundlage des Thüringer Erwachsenenbildungsgesetzes (ThürEBG)²¹³ und des Satzungsrechtes der Stadt²¹⁴. Als Einrichtung der Erwachsenenbildung stellt sie sich der Aufgabe, die Grundversorgung an allgemeiner, politischer, kultureller und beruflicher Bildung sicherzustellen und sich dabei an den gesellschaftlichen Bedarfen und individuellen Bedürfnissen zu orientieren.²¹⁵ Seit 2005 ist die Volkshochschule qualitätstestiert nach LQW²¹⁶.

Die Volkshochschule ist qualitätstestiert und unterliegt einer ständigen qualitativen Weiterentwicklung.

²¹¹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.e): Volkshochschule: Teilnahmebedingungen und Rechtsgrundlagen. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/vhs/grundlagen/110259.html>, letzter Zugriff: 14.01.2014.

²¹²Der Volkshochschule Erfurt sind auch die Schülerakademie und die Erfurter Malschule zugeordnet. Angebote beider Bereiche richten sich explizit an Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 27 Jahren.

²¹³Vgl. Thüringer Erwachsenenbildungsgesetz (ThürEBG) vom 18. November 2010.

²¹⁴Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (1999): Satzung der Volkshochschule Erfurt vom 8. Januar 1999. In: <http://www.erfurt.de/imperia/md/content/stadtrat/satzungen/4006.pdf>, letzter Zugriff: 14.01.2014.

²¹⁵Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.f): Volkshochschule: Leitlinien. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/vhs/grundlagen/110257.html>, letzter Zugriff: 14.01.2014.

²¹⁶Die Lernorientierte Qualitätstestierung in der Weiterbildung (LQW) prüft die Anforderungen an ein Qualitätsmanagement, das den Lernenden in den Mittelpunkt stellt. Ziel dieses Qualitätsentwicklungsverfahrens ist es, die Abläufe und Verfahren in der Volkshochschule so zu verbessern, dass für die Lernenden die bestmöglichen Lernbedingungen geschaffen werden. Weiterführende Informationen unter: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/vhs/lqw/index.html>, letzter Zugriff: 14.01.2014.

Angebotsstruktur und Angebotsnachfrage

Das Angebot der Volkshochschule reicht von Kursen/Lehrgängen, Einzelveranstaltungen, Vortragsreihen, Studienfahrten/Exkursionen, Studienreisen bis hin zu selbstveranstalteten Ausstellungen. Kurse bzw. Lehrgänge sind die häufigste Angebotsform. Dabei finden mehrere Veranstaltungen regelmäßig, typischerweise ein Semester lang, statt. Alle Angebote werden inhaltlich in sechs Programmbereiche eingeordnet: Gesellschaft – Politik – Umwelt, Kultur – Gestalten, Gesundheit, Sprachen, Arbeit – Beruf sowie Grundbildung – Schulabschlüsse.

Die Angebote der verschiedenen Programmbereiche werden wiederum durch sieben Fachbereichsleiter organisiert und koordiniert. Die Erfurter Volkshochschule fasst dabei die folgenden Arbeitsschwerpunkte zu Fachbereichen zusammen: Politik – Gesellschaft, Beruf – Kreativität – Computer, Gesundheit – Fitness, AZAV²¹⁷ – Bundesfreiwilligendienst, Schulabschlüsse – Schülerakademie – Grundbildung, Qualitätsmanagement – Projekte – Wettbewerbe, Kunst – Kultur – Erfurter Malschule, Sprachen – Integration – ESF-BAMF-Programm²¹⁸.

Im Jahr 2012 wurden insgesamt 521 Kurse/Lehrgänge durchgeführt. Bei einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von elf Personen pro Kurs gab es insgesamt 5.570 Kursbelegungen. Die Anzahl der Teilnehmenden variiert dabei stark zwischen den einzelnen Programmbereichen (siehe Abbildung F2.1). So wurden vor allem Sprachkurse (42,8 %) nachgefragt. Gemeinsam mit den Migrations- bzw. Integrationskursen (8,0 %), die im Kern eine berufsbezogene Deutschförderung beinhalten, lag damit jedes zweite Angebot im Programmbereich Sprachen. Jeder vierte Kurs (24,4 %), der im Jahr 2012 zustande kam, ist dem Programmbereich Gesellschaft – Politik – Umwelt zuzuordnen. Angebote mit einer anderen thematischen Ausrichtung weisen eine deutlich geringere Teilnehmerzahl auf. Über die Kurse hinaus konnte die Volkshochschule im Jahr 2012 insgesamt 72 Einzelveranstaltungen bzw. Vorträge, vier Studienfahrten bzw. Studienreisen sowie 13 Ausstellungen anbieten. Diese Art von Angeboten griffen in der Mehrzahl der Fälle ein Thema des Programmbereiches Gesellschaft – Politik – Umwelt oder des Programmbereiches Kultur – Gestalten auf. Zu diesen Veranstaltungen kamen insgesamt 1.463 Interessierte.

Kurse im Programmbereich Sprachen erfahren die höchste Nachfrage.

²¹⁷Seit dem 01.04.2012 muss sich jedes Aus- und Weiterbildungsunternehmen, das mit der Agentur für Arbeit zusammenarbeitet, nach der Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung (AZAV) zertifizieren lassen.

²¹⁸Seit 2010 bietet die Volkshochschule so genannte Migrationskurse an, die aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) und des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) finanziert werden. In den Migrationskursen werden insbesondere berufsorientierte Deutschkenntnisse, EDV-Grundkenntnisse sowie interkulturelle Kompetenzen vermittelt.

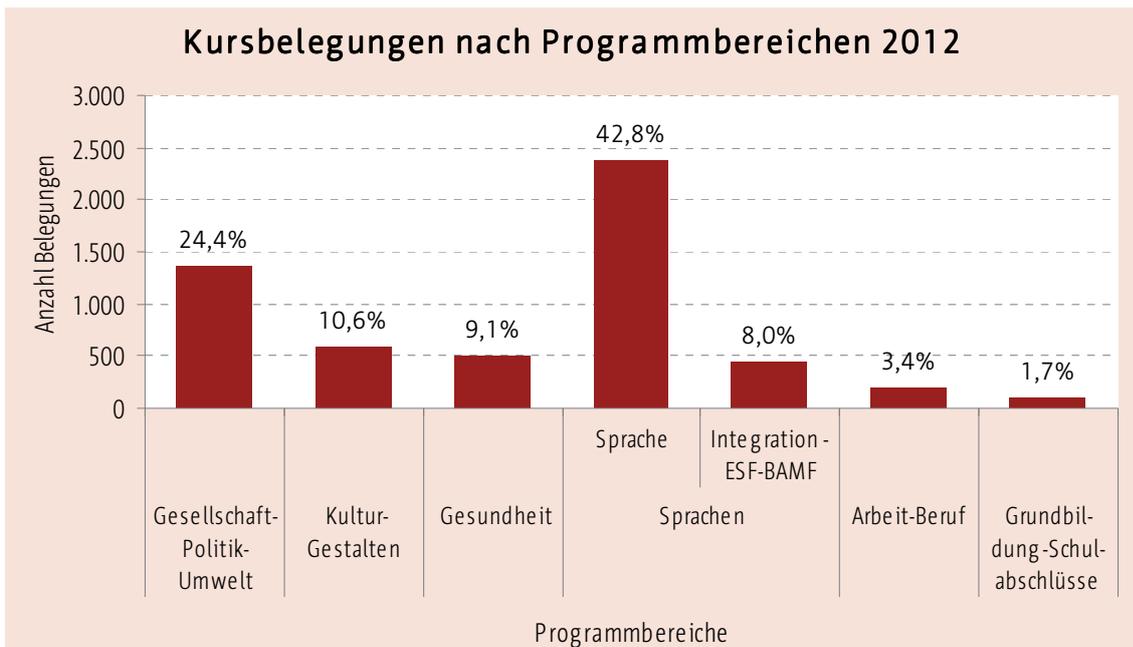


Abbildung F2.1: Kursbelegungen nach Programmbereichen 2012. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule Erfurt, eigene Berechnungen.

Im Zeitraum 2004 bis 2012 hat sich die Gewichtung der einzelnen Programmbereiche geringfügig verändert (siehe Abbildung F2.2). Während die Anteile der Kursbelegungen in den Bereichen Sprachen und Gesundheit leicht sowie in den Bereichen Arbeit – Beruf sowie Kultur – Gestalten stark gesunken sind, hat sich die Teilnehmerzahl und damit der Anteil im Bereich Gesellschaft – Politik – Umwelt mehr als verzehnfacht. Belegungen von Angeboten der Grundbildung und Schulabschlüsse weisen über den betrachteten Zeitraum hinweg keine nennenswerten Veränderungen auf.

Seit 2004 hat sich die Zahl der Angebote und Kursbelegungen im Bereich Gesellschaft – Politik – Umwelt mehr als verzehnfacht.

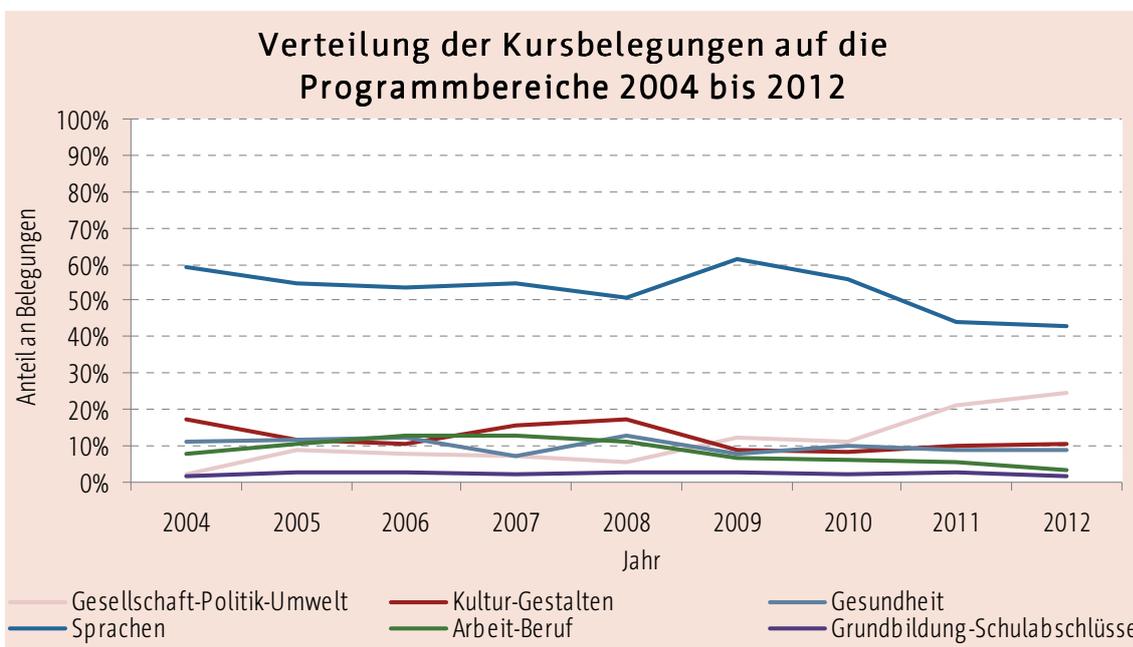


Abbildung F2.2: Verteilung der Kursbelegungen auf die Programmbereiche 2004 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule Erfurt, eigene Berechnungen.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Die Zahl der Kursbelegungen ist seit 2005 relativ konstant auf einem Niveau von rund 5.200 Teilnehmenden pro Jahr.

Tabelle F2.1 weist schließlich die absoluten Belegungen in den einzelnen Programmbereichen für den Zeitraum 2004 bis 2012 aus. Seit 2005 gab es zwar Schwankungen hinsichtlich der Gesamtzahl an Belegungen, jedoch kann die Entwicklung insgesamt als stabil betrachtet werden. In den letzten acht Jahren verzeichnete die Volkshochschule durchschnittlich 5.192 Teilnehmer pro Jahr. Die Zahlen innerhalb der Programmbereiche zeigen mitunter deutliche Veränderungen im Zeitverlauf.

Kursbelegungen nach Programmbereichen 2004 bis 2012							
Jahr	Pro-gramm-bereich 1	Pro-gramm-bereich 2	Pro-gramm-bereich 3	Pro-gramm-bereich 4	Pro-gramm-bereich 5	Pro-gramm-bereich 6	Ge-samt
	Gesell-schaft – Politik – Umwelt	Kultur – Gestalten	Gesund-heit	Sprachen	Arbeit – Beruf	Grundbil-dung – Schulabschlüsse	
2004	147	1.272	832	4.325	587	137	7.300
2005	443	585	602	2.744	521	132	5.027
2006	361	499	564	2.504	611	136	4.675
2007	356	735	357	2.616	602	96	4.762
2008	309	993	726	2.876	619	144	5.667
2009	626	461	392	3.080	326	127	5.012
2010	622	467	559	3.513	362	116	5.639
2011	1.108	534	455	2.638	300	148	5.183
2012	1.357	593	508	2.828	189	95	5.570

Tabelle F2.1: Kursbelegungen nach Programmbereichen 2004 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule, eigene Berechnungen.

Verluste mit Blick auf den Teilnehmerumfang verzeichnen Angebote in den Bereichen Arbeit – Beruf sowie Grundbildung – Schulabschlüsse.

Im Vergleich der Jahre 2011 und 2012 ist ein Zuwachs vor allem im Bereich Gesellschaft – Politik – Umwelt (+22,5 %) hervorzuheben. Hier konnten noch einmal 249 Teilnehmende mehr als im Vorjahr registriert werden. Auch in den anderen Programmbereichen betragen die Zuwächse im Teilnehmerumfang rund 10 %. Ausgenommen sind hierbei der Bereich Arbeit – Beruf sowie der Bereich Grundbildung – Schulabschlüsse. In beiden Themenschwerpunkten gab es Einbrüche bei den Belegungszahlen von über 60 %.

Teilnehmerstatistik nach Alter und Geschlecht

Die Angebote der Volkshochschule werden überwiegend von Personen im Alter zwischen 35 und 50 Jahren wahrgenommen.

Die Alterstruktur der Teilnehmenden gibt einen wichtigen Hinweis auf die Zielgruppen von Angeboten der Volkshochschule. Im Jahr 2012 war die Mehrzahl der Kursteilnehmer (38,6 %) im Alter zwischen 35 und 50 Jahren. Darüber hinaus sind die Altersgruppen der 50- bis 65-Jährigen (23,5 %) und der 25- bis 35-Jährigen (22,0 %) hinsichtlich ihres Umfangs hervorhebenswert. Der Anteil an Teilnehmenden im Seniorenalter ist vergleichsweise gering (11,4 %). Die Gruppe der unter 25-Jährigen macht lediglich 4,5 % aus.

Abbildung F2.3 zeigt neben der Gesamtbetrachtung der Altersstruktur auch, wie sich die Altersgruppen innerhalb der einzelnen Programmbereiche verteilen. So interessieren sich Personen ab 50 Jahren (57,4 %) vor allem für Angebote aus dem Bereich Gesundheit. Der Bereich Grundbildung – Schulabschlüsse weist erwartungsgemäß den jüngsten Teilnehmerkreis auf. 93,7 % der Teilnehmenden dieser Gruppe sind unter 35 Jahre. Diese nehmen darüber hinaus häufiger als ältere Teilnehmende Angebote aus den Bereichen Arbeit – Beruf und Gesellschaft – Politik – Umwelt wahr.

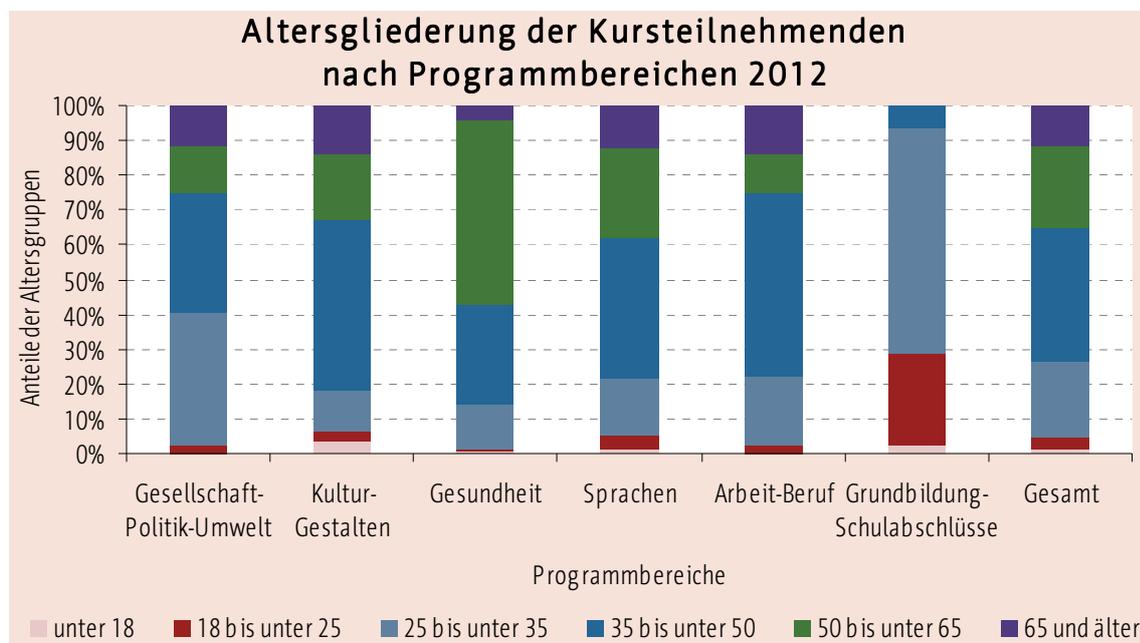


Abbildung F2.3: Altersgliederung der Kursteilnehmenden nach Programmbereichen 2012. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule, eigene Berechnungen.

Die Anteile der Kursteilnehmer nach Altersgruppen im Zeitverlauf ist in Abbildung F2.4 dargestellt. Ungeachtet einiger leichter Schwankungen ist die Verteilung der einzelnen Altersgruppen weitgehend gleichbleibend. Danach bilden die 35- bis 50-Jährigen stets die größte Gruppe, die der unter 25-Jährigen die kleinste.

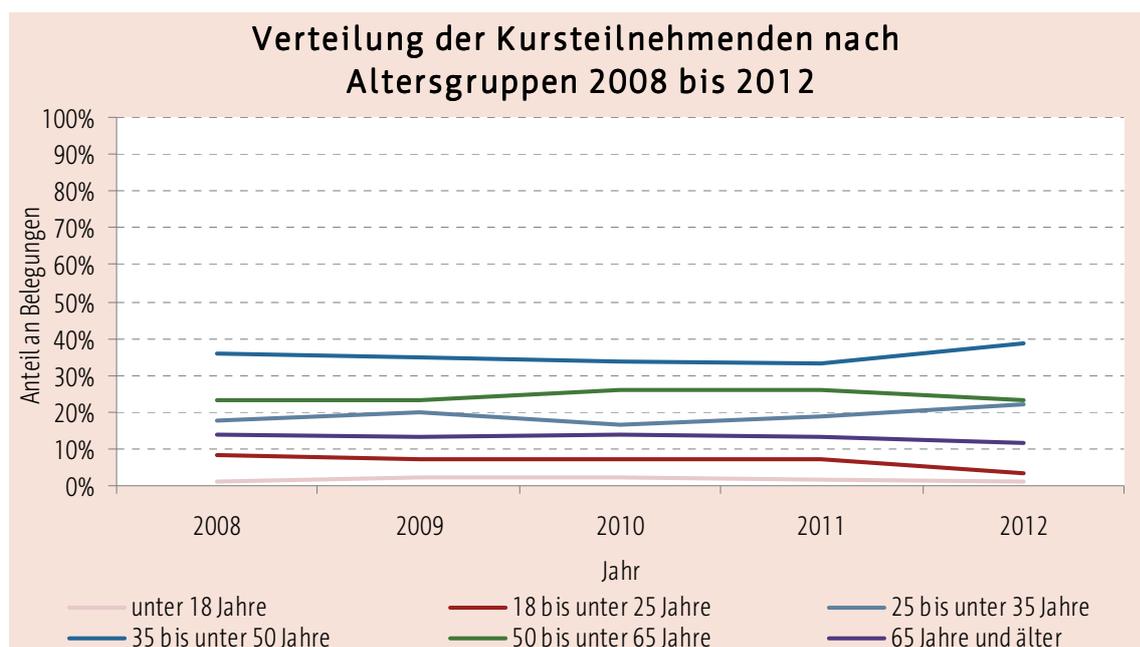


Abbildung F2.4: Verteilung der Kursteilnehmenden nach Altersgruppen 2008 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule, eigene Berechnungen.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Nennenswerte Veränderungen sind im betrachteten Zeitraum mit Blick auf die Gruppe der 18- bis 25-Jährigen (seit 2008 ein Rückgang um 41,5 %) sowie die der 25- bis 35-Jährigen (seit 2008 Zuwachs um 26,4 %) zu benennen. Die Abbildung F2.5 betrachtet dabei lediglich die Veränderungen von 2011 zu 2012. Während die mittleren Altersgruppen an Umfang zunehmen, verlieren vor allem die jüngeren Altersgruppen.

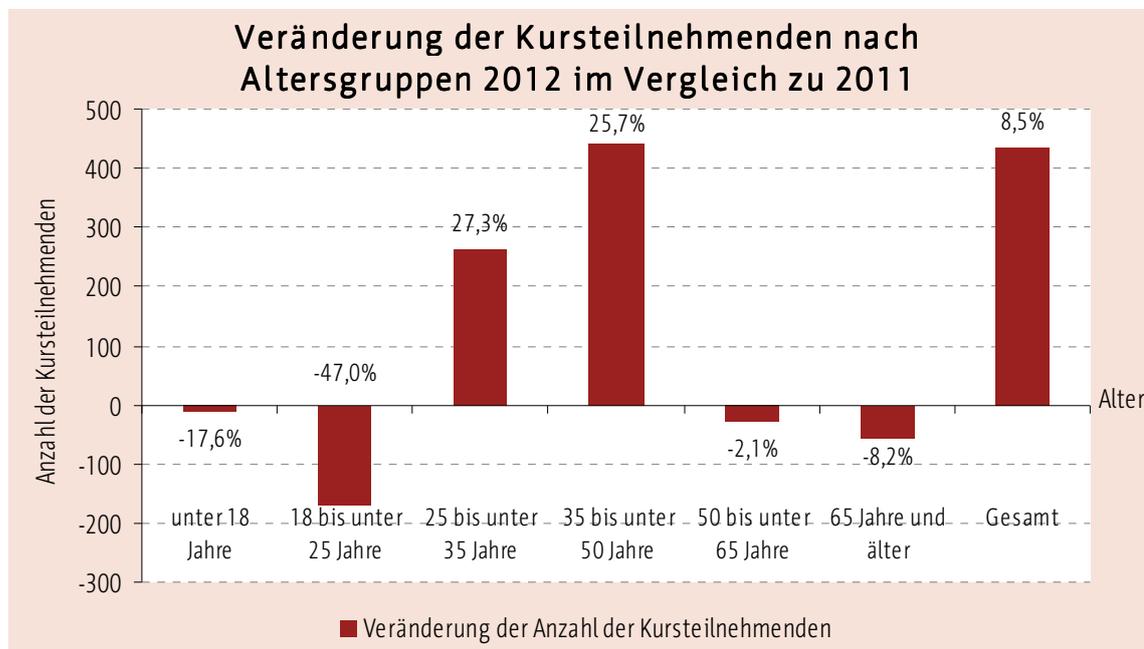


Abbildung F2.5: Veränderung der Kursteilnehmenden nach Altersgruppen 2012 im Vergleich zu 2011. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule, eigene Berechnungen.

Unter den Teilnehmenden von Angeboten der Volkshochschule waren deutlich mehr Frauen als Männer. So waren über den betrachteten Zeitraum 2006 bis 2012 durchschnittlich 69,2 % der Teilnehmenden weiblich und 30,8 % männlich. Wie Abbildung F2.6 zeigt, nähern sich die Anteile von Frauen und Männern seit 2008 kontinuierlich an.

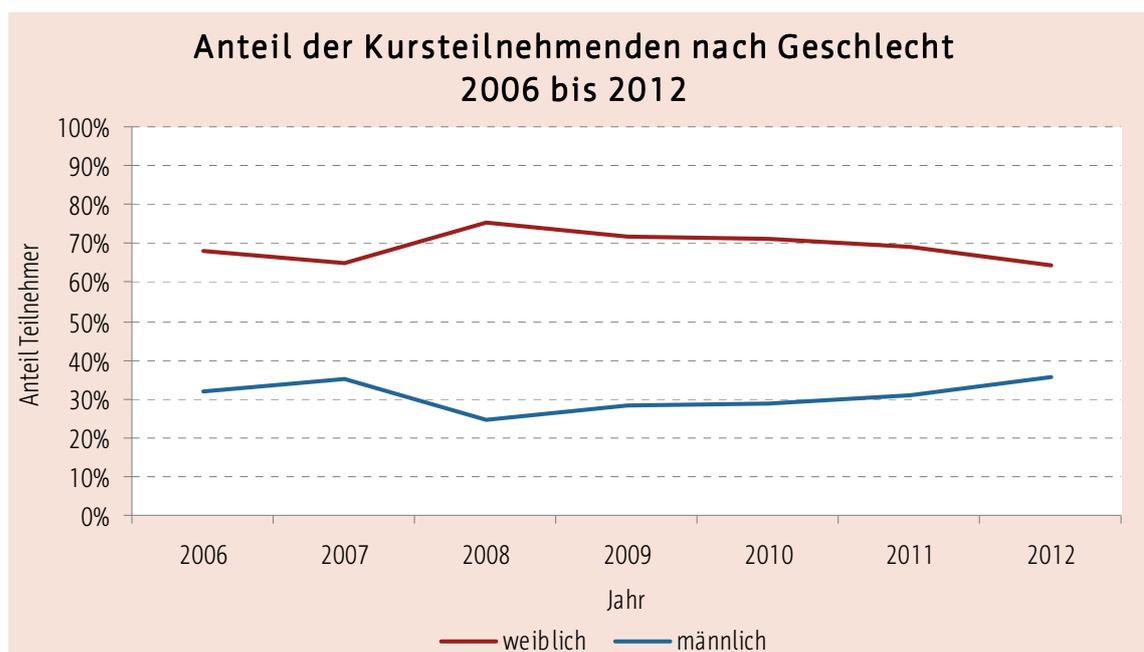


Abbildung F2.6: Anteil der Kursteilnehmenden nach Geschlecht 2006 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule, eigene Berechnungen.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Bei Betrachtung der Geschlechterverteilung innerhalb der Programmbereiche zeigt sich die hohe Präsenz von Frauen. Einzig die Angebote im Bereich Grundbildung – Schulabschlüsse werden seit 2008 von deutlich mehr Männern als Frauen wahrgenommen. Interessant ist an dieser Stelle, dass der Anteil von Männern gerade in den Bereichen wächst, die entweder in den letzten Jahren deutliche Zuwächse an Teilnehmenden vermelden können oder den höchsten Teilnehmerumfang ausweisen (siehe Abbildung F2.7).

Der Teilnehmerkreis der Volkshochschule ist nach wie vor sehr weiblich, jedoch werden Männer zunehmend durch Angebote im Bereich Gesellschaft – Politik – Umwelt erreicht.

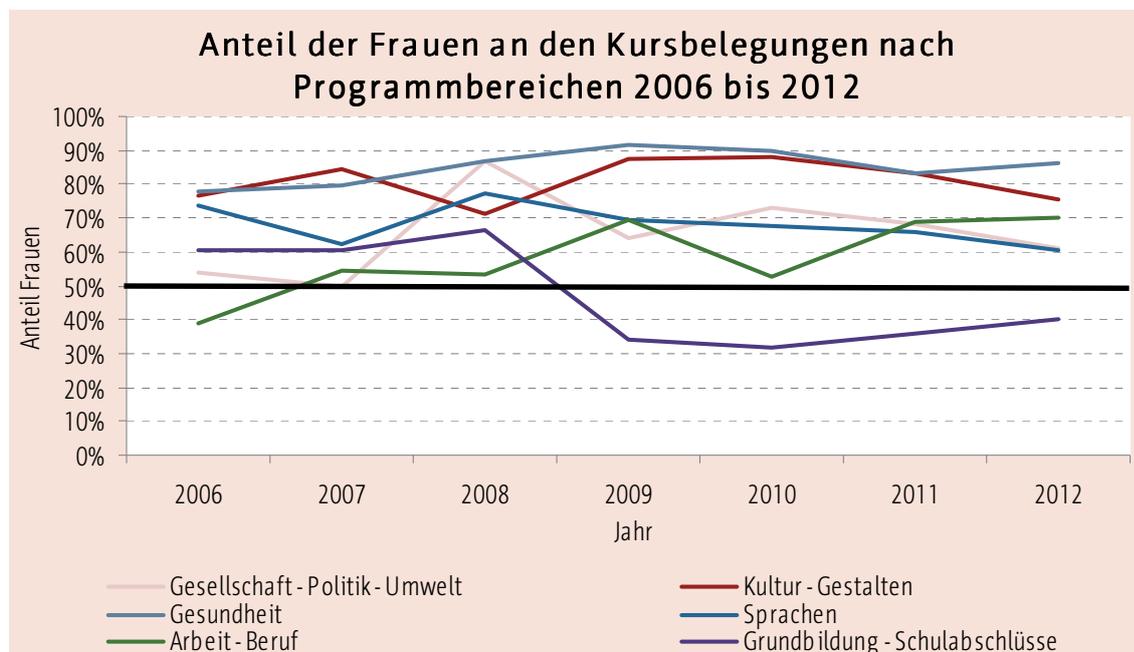


Abbildung F2.7: Anteil der Frauen an den Kursbelegungen nach Programmbereichen 2006 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule, eigene Berechnungen.

Schülerakademie und Erfurter Malschule

Die Schülerakademie und die Erfurter Malschule sind spezielle Fachbereiche der Volkshochschule Erfurt. Die Angebote beider Bereiche richten sich im Unterschied zu allen vorher beschriebenen Angeboten der Volkshochschule an Kinder und Jugendliche. Sie fallen damit nicht unter den vom Thüringer Erwachsenenbildungsgesetz geforderten Auftrag zur Grundversorgung in der Erwachsenenbildung, sondern sind freiwillige Zusatzleistungen der Landeshauptstadt Erfurt.

Die Angebote der Schülerakademie und der Erfurter Malschule richten sich an Kinder und Jugendliche. Sie sind eine freiwillige Zusatzleistung der Stadt.

Angebotsstruktur der Schülerakademie und Angebotsnachfrage

Ein Schwerpunkt der Arbeit der Schülerakademie ist die Organisation und Durchführung von schulfach- und klassenstufenspezifischen Angeboten zur Lernförderung. In diesen Nachhilfekursen werden leistungsschwächere Schüler unterstützt. Daneben gibt es Leistungskurse, die sich speziell an leistungsstarke Mädchen und Jungen richten. Auch bietet die Schülerakademie konkrete Prüfungsvorbereitungen an. Darüber hinaus gibt es Angebote, die sich nicht explizit auf schulische Inhalte beziehen. Zu nennen wäre Freizeitangebote zu den Themen: Kochen, Nähen, Basteln, Gestalten, Sport, Natur, Schach sowie Computer. In der eigenen Rechenschule werden verschiedene Mathematikangebote unterbreitet.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Die Nachfrage nach Angeboten der Schülerakademie bezieht sich in der Hauptsache auf Nachhilfekurse.

In Tabelle F2.2 sind die im Jahr 2012 durchgeführten Kurse nach Themenbereichen und Teilnehmerzahl gelistet. Insgesamt gab es 161 Kurse, die von 948 Kindern und Jugendlichen besucht wurden. Nachhilfekurse kamen vor allem für die schulischen Hauptfächer Mathematik, Deutsch und Englisch zustande. Angebote in diesem Bereich wurden von 367 Schülern in Anspruch genommen, die einem Anteil von 38,7 % aller Teilnehmenden der Schülerakademie entsprachen. Ähnlich viele (32,8 %) bildeten sich im Schwerpunkt Rechenschule/Leistungskurse weiter. Jeder vierte Kursteilnehmende (27,1 %) wählte ein Angebot zu PC-Grundlagen oder zum Erlernen weiterführender Computerprogramme. Freizeitveranstaltungen wurden nur vereinzelt nachgefragt.

Themenbereiche der Schülerakademie: Kurse und Teilnehmer 2012		
Themenbereiche	Anzahl Kurse	Anzahl Teilnehmer
Lernförderung Mathe	33	132
Lernförderung Englisch	22	97
Lernförderung Deutsch	33	116
Lernförderung Physik	0	0
Lernförderung Chemie	4	22
Prüfungsvorbereitung	0	0
Freizeitgestaltung	12	13
PC	32	257
Rechenschule/ Leistungskurse	25	311

Tabelle F2.2: Themenbereiche der Schülerakademie: Kurse und Teilnehmer 2012. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule, eigene Berechnungen.

Teilnehmerstatistik der Schülerakademie

Angaben zu Kursen und Teilnehmenden der Schülerakademie liegen seit 2007 vor. Im betrachteten Zeitraum konnten durchschnittlich 148 Kurse realisiert werden. Im Jahr 2012 kamen sogar 161 Kurse zustande, was auf einen breiten Zuspruch der Angebote schließen lässt. Der Teilnehmerumfang lag im Durchschnitt bei 1.100 Kindern und Jugendlichen. Diese Zahl wurde 2012 deutlich unterschritten. Ursächlich könnte dies auf die Ende 2011 in Kraft getretene geänderte Gebührensatzung zurückzuführen sein.

Der Vergleich der Verteilung nach Geschlecht bringt im letzten Betrachtungsjahr keinen nennenswerten Befund hervor. So war das Verhältnis zwischen Mädchen (47,6 %) und Jungen (52,4 %) 2012 nahezu ausgeglichen. Für die Jahre zuvor kann kein einheitlicher Trend abgelesen werden.

Die Hauptzielgruppe sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Ältere Jugendliche spielen über die Jahre hinweg eine eher untergeordnete Rolle. 2012 machte die Altersgruppe der über 18-Jährigen nur 5,7 % aus. Erklärbar ist dies vor dem Hintergrund, dass im Rahmen der Schülerakademie vor allem Angebote nachgefragt werden, die im Zusammenhang mit der Schulausbildung stehen (siehe Tabelle F2.3).

Kurse der Schülerakademie und Teilnehmende nach Alter und Geschlecht 2007 bis 2012						
Jahr	Anzahl Kurse	Anzahl Teilnehmer	davon			
			weiblich	männlich	unter 18 Jahre	18 -24 Jahre
2007	122	874	386	488	817	57
2008	149	1.269	557	712	1.160	109
2009	158	1.246	553	693	1.090	156
2010	153	1.159	502	657	1.035	124
2011	146	1.090	607	483	1.027	63
2012	161	948	497	451	894	54

Tabelle F2.3: Kurse der Schülerakademie und Teilnehmende nach Alter und Geschlecht 2007 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule.

Angebotsstruktur der Erfurter Malschule und Angebotsnachfrage

Die Erfurter Malschule bietet Kunst- und auch Buchwerkstätten an. Darüber hinaus gibt es Angebote zu den Themen Malerei, Grafik, Zeichnen, Schreiben, Film, Theater und Fotografie. Jugendliche werden zudem bei der Erstellung von Mappen für die Bewerbung an Kunsthochschulen unterstützt und begleitet. Alle Angebote richten sich jeweils an spezielle Altersgruppen. Die Kurse finden in den Räumlichkeiten der Malschule oder auf Wunsch auch in Kindergärten, Schulen und Vereinen statt.

Im Jahr 2012 wurden insgesamt 47 Kurse durchgeführt, die von 239 Teilnehmenden besucht wurden (siehe Tabelle F2.4). Größtes Gewicht hatten die Kunstwerkstätten, die für drei Altersgruppen stattfanden. Von den 163 Kindern dieser Kurse war die Hälfte im Alter zwischen sieben und elf Jahren.

In den Kunstwerkstätten wird frei und auch thematisch gearbeitet. Im Vordergrund stehen die Ideen der Kinder. Ihre kreativen Kräfte sollen geweckt, gefördert und gefordert werden. Im Unterschied dazu zielen spezielle Kurse auf ein bestimmtes Thema bzw. eine bestimmte Ausdrucksform ab. 20 Angebote dieser Art mit 67 Teilnehmenden gab es 2012. Im selben Jahr fand nur eine Buchwerkstatt statt.

Die Nachfrage nach Angeboten der Erfurter Malschule beziehen sich in der Hauptsache auf die Teilnahme an Kunstwerkstätten.

Themenbereiche der Malschule: Kurse und Teilnehmende 2012		
Themenbereiche	Anzahl Kurse	Anzahl Teilnehmer
Kunstwerkstatt für Kinder von 5 - 7 Jahre	8	59
Kunstwerkstatt für Kinder von 7 - 11 Jahre	12	80
Kunstwerkstatt für Kinder von 11 - 14 Jahre	6	24
Buchwerkstatt	1	9
Spezielle Kurse	20	67

Tabelle F2.4: Themenbereiche der Erfurter Malschule: Kurse und Teilnehmende 2012. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Teilnehmerstatistik der Erfurter Malschule

Im Zeitraum 2007 bis 2012 unterlagen Kurs- und Teilnehmerumfang starken Schwankungen (siehe Tabelle F2.5). Während die Anzahl der Kurse und auch die Teilnehmerzahl bis 2011 stetig gewachsen war, gab es 2012 einen massiven Einbruch. Die Anzahl der Teilnehmenden sank um 43,7 % gegenüber dem Vorjahr 2011. Sie liegt damit wieder auf dem Niveau von 2007. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Entwicklung auf die 2011 geänderte und 2012 eingeführte Gebührensatzung zurückzuführen ist.

Kurse der Erfurter Malschule und Teilnehmende nach Alter und Geschlecht 2007 bis 2012						
Jahr	Anzahl Kurse	Anzahl Teilnehmer	davon			
			weiblich	männlich	unter 18 Jahre	18-24 Jahre
2007	25	217	152	65	194	23
2008	33	311	239	72	280	31
2009	44	300	207	93	279	21
2010	67	394	237	157	384	10
2011	67	547	363	184	545	2
2012	47	239	179	60	218	21

Tabelle F2.5: Kurse der Erfurter Malschule und Teilnehmende nach Alter und Geschlecht 2007 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule.

Die Unterscheidung der Teilnehmenden nach Geschlecht zeigt, dass es mehr interessierte Mädchen als Jungen gibt. Im Jahr 2012 waren drei von vier Teilnehmenden weiblich. Über den Zeitraum betrachtet lag der Anteil an Jungen durchschnittlich bei 30,5 %. Mit Angeboten der Malschule werden in erster Linie Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren erreicht.

Personalausstattung

An der Volkshochschule ist haupt- sowie neben- bzw. freiberufliches Personal beschäftigt. Es gibt einen hauptamtlich eingesetzten Leiter der Einrichtung. In der Gruppe der hauptberuflich Angestellten wird nach pädagogischen Mitarbeiter und Verwaltungskräften unterschieden. Im Jahr 2012 gab es sieben Vollzeit-Beschäftigte im pädagogischen Bereich und vier Verwaltungskräfte.²¹⁹ Mit Blick auf die Personalausstattung in den Jahren zuvor, ist ein Personalzuwachs festzustellen. Der Umfang an Personalstellen wurde dabei in beiden Bereichen erhöht (siehe Abbildung F2.8). Gegenläufig vollzieht sich die Entwicklung der Anzahl an verpflichteten Dozentinnen und Dozenten. Gab es 2004 noch 635 Beschäftigte auf Honorarbasis, waren es 2012 lediglich 432. Das entspricht einem Rückgang von 32,0 %. Insgesamt verschiebt sich damit jedoch das Größenverhältnis zwischen haupt- und nebenberuflich Tätigen nur geringfügig.

Während die Zahl der auf Honorarbasis Beschäftigten abnimmt, erhöhte sich der Stellenumfang bei den hauptberuflich Tätigen.

²¹⁹Bei der Darstellung von hauptberuflichen Mitarbeitern im pädagogischen und verwaltungstechnischen Bereich werden die Summen der Stellenanteile, nicht die Anzahl an Beschäftigten, betrachtet.

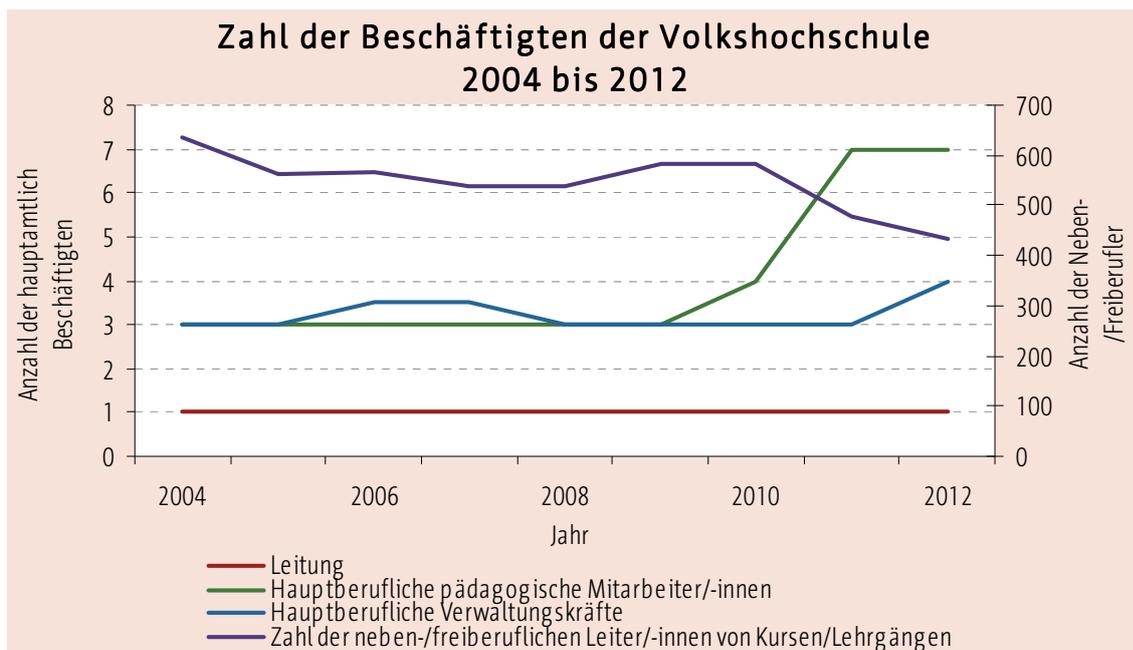


Abbildung F2.8: Zahl der Beschäftigten 2004 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Volkshochschule, eigene Berechnungen.

F3 Musikschule der Stadt Erfurt

Die Landeshauptstadt Erfurt betreibt eine Musikschule als öffentlich-rechtliche Einrichtung. Sie ist organisatorisch dem Amt für Bildung zugeordnet. Aufgabe der Musikschule ist es, Kinder, Jugendliche und Erwachsene, unabhängig von ihrer sozialen oder kulturellen Herkunft, an Musik heranzuführen, Interessen und Begabungen zu fördern und den beruflichen Weg zu unterstützen. Darüber hinaus zählen die Durchführung öffentlicher Konzerte und die musikalische Umrahmung von Veranstaltungen zu ihrem Auftrag.²²⁰ Ziel und Inhalt der musikalischen Ausbildung werden durch die Richtlinien des Verbandes deutscher Musikschulen e. V.²²¹ vorgegeben.

Als Mitglied des Verbandes deutscher Musikschulen e. V. erfüllt die Musikschule der Stadt Erfurt dessen Qualitätsanforderungen.

Angebotsstruktur und Angebotsnachfrage

Mit ca. 2.400 Schülern und 100 Beschäftigten ist diese Einrichtung die größte Musikschule Thüringens.²²² Das Angebot richtet sich an Interessierte über alle Altersgruppen hinweg, vom Babykurs der musikalischen Früherziehung bis hin zur Seniorenrunde Keyboard. Die musikalische Ausbildung wird durch fünf Fachbereiche organisiert, koordiniert und durchgeführt. Diese sind im Einzelnen: Gitarre/Mandoline, Musikalische Früherziehung, Orchesterinstrumente/Gesang, Rock/Pop/Jazz/Akkordeon/Tanz und Tasteninstrumente.

²²⁰Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011 e): Benutzungssatzung der Musikschule Erfurt (BenMusikschSEF) vom 07. Januar 2011. In: <http://www.erfurt.de/mam/ef/rathaus/stadtrecht/4/4121.pdf>, letzter Zugriff: 23.01.2014.

²²¹Vgl. Verband deutscher Musikschulen (Hrsg.) (2011): Richtlinien für die Mitgliedschaft im Verband deutscher Musikschulen e. V. (VdM) vom 19. Mai 2011. In: http://www.musikschulen.de/medien/doks/vdm/richtlinien-des-vdm-2011_logo.pdf, letzter Zugriff: 23.01.2014.

²²²Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.g): Musikschule der Stadt Erfurt. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/musikschule/index.html>, letzter Zugriff: 23.01.2014.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Im Fachbereich Gitarre/Mandoline wird zum einen das Erlernen von Zupfinstrumenten und zum anderen das gemeinsame Musizieren in verschiedenen Orchestern ermöglicht. Im Rahmen der musikalischen Früherziehung werden Kurse für Kinder ab fünf Monate bis sechs Jahre und deren Eltern angeboten. Das Spektrum beinhaltet altersbezogen die folgenden Angebote: Baby-Musikgarten (für Kinder ab fünf Monate), Musikgarten/Eltern-Kind-Kurse (für Kinder ab 18 Monate), Rhythmik: Musik- und Bewegungserziehung (für Kinder von drei bis vier Jahre), Musikalische Früherziehung/Rhythmik (für Kinder ab vier Jahre) sowie musikalischer Grundkurs mit Blockflöte (für Kinder ab fünf Jahre). Unabhängig von diesen Kursen, die in den Räumlichkeiten der Musikschule angeboten werden, gibt es solche, die in 35 Erfurter Kindergärten stattfinden. Der Fachbereich Orchesterinstrumente/Gesang und auch der Fachbereich Tasteninstrumente bieten Instrumental- und klassischen Gesangsunterricht an. Für Interessierte an Rock-, Pop- oder Jazzmusik wird Instrumentalunterricht in diesen speziellen Musikgenres vorgehalten. Zuletzt besteht die Möglichkeit, in diesem Fachbereich Akkordeon zu lernen oder eine Tanzklasse zu besuchen.²²³ Gelegenheit für gemeinsames Musizieren bietet sich in den vier Chören und zwölf Ensembles.²²⁴

Die Musikschule hat über die letzten zehn Jahre hinweg nahezu konstant rund 2.400 Schüler.

Im Jahr 2012 nahmen insgesamt 2.331 Schüler Angebote der Musikschule wahr. Seit 2004 war die Schülerzahl nahezu gleichbleibend. Sie lag durchschnittlich bei 2.359 Personen. Die Anzahl der Teilnehmenden verteilt sich dabei unterschiedlich auf die einzelnen Fachbereiche (siehe Abbildung F3.1). Im letzten Betrachtungsjahr (2012) entfielen mit 61,4 % aller Schüler die Mehrzahl auf vokale oder instrumentale Unterrichtsangebote. Etwas mehr als jede vierte Person (26,7 %) belegte einen Kurs der musikalischen Früherziehung. Die Angebote, in einem Chor zu singen (7,8 %) oder in einer Tanzklasse zu trainieren (4,0 %), nutzten vergleichsweise weniger Personen.

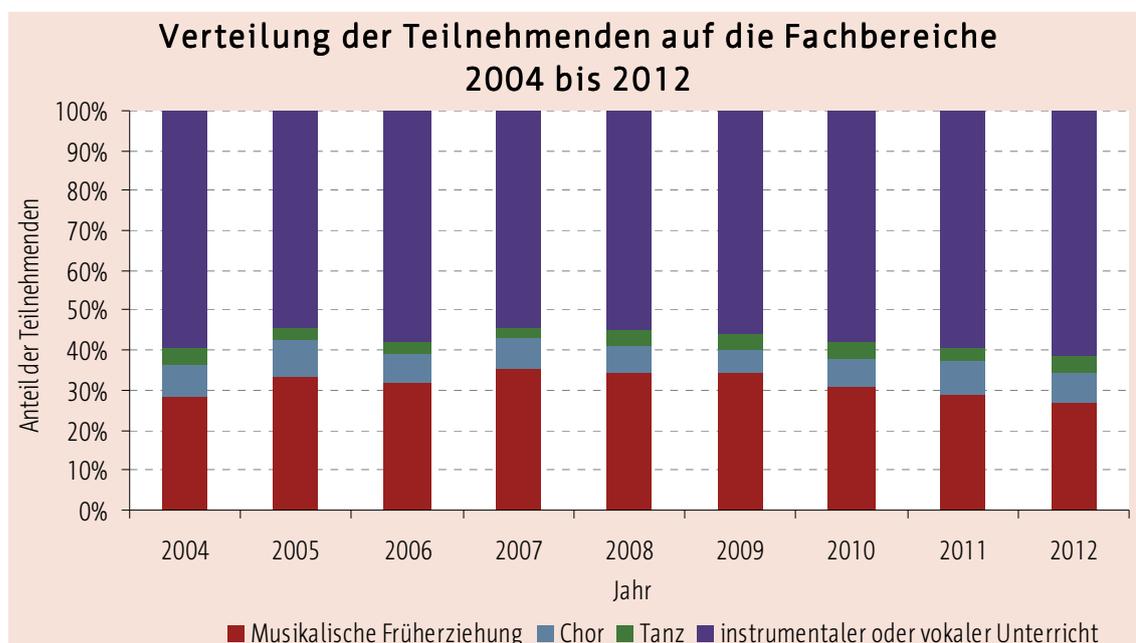


Abbildung F3.1: Verteilung der Teilnehmenden auf die Fachbereiche 2004 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Musikschule der Stadt Erfurt, eigene Berechnungen.

²²³Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.h): Angebote der Musikschule. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/musikschule/angebote/index.html>, letzter Zugriff: 23.01.2014.

²²⁴Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.i): Ensembles/Chöre der Musikschule. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/musikschule/ensemble/index.html>, letzter Zugriff: 23.01.2014.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Im Zeitraum von 2004 bis 2012 gestaltete sich die Gewichtung der einzelnen Fachbereiche in ähnlicher Form. So lag der Aufgabenschwerpunkt der Einrichtung in allen Jahren auf der Unterrichtung eines instrumentalen bzw. vokalen Faches. Diese Angebote werden durchschnittlich von 57,3 % der Teilnehmenden genutzt. Hervorhebenswert sind darüber hinaus die vielzähligen Aktivitäten im Bereich der musikalischen Früherziehung. Im Jahresmittel entfallen ein Drittel aller Teilnehmenden auf diesen Schwerpunkt. Seit 2008 sinken jedoch die Zahlen im Bereich der Frühförderung zugunsten des Instrumenten- bzw. Gesangsunterrichts. Für die Bereiche Chor und Tanz zeigen sich wiederum keine nennenswerten Veränderungen.

Seit 2008 sinken die Teilnehmerzahlen im Bereich der musikalischen Früherziehung, die Bedeutung des Instrumenten- bzw. Gesangsunterrichts stieg.

Teilnehmerstatistik nach Alter und Geschlecht

In Abbildung F3.2 ist die Alterstruktur der Teilnehmenden für die Jahre 2004 bis 2012 anteilig nach Altersgruppen dargestellt. Im Jahr 2012 waren dreiviertel aller Schüler unter 15 Jahre alt. Die Gruppen der 19- bis unter 26-Jährigen und die der über 60-Jährigen waren stark unterrepräsentiert. Ihre Anteile machten lediglich 1,8 % bzw. 1,9 % aus.

Die Anteile einzelner Altersgruppen variierten in den Vergleichsjahren leicht. So dominierten zwar die Anteile der jüngeren gegenüber den älteren Altersgruppen in jedem Betrachtungsjahr, jedoch ergaben sich Verschiebungen innerhalb der Gruppe der Kinder und Jugendlichen. Waren es überwiegend die unter 6-Jährigen die den größten Teilnehmerkreis ausmachten, gewann in den letzten Jahren zunehmend die Gruppe der 10- bis unter 15-Jährigen an Bedeutung. Für Erwachsene und vor allem Personen im Seniorenalter ist kein nennenswerter Zuwachs festzustellen.

Zu den Hauptnutzern von Angeboten der städtischen Musikschule zählen Kinder und Jugendliche im Alter bis unter 15 Jahren.

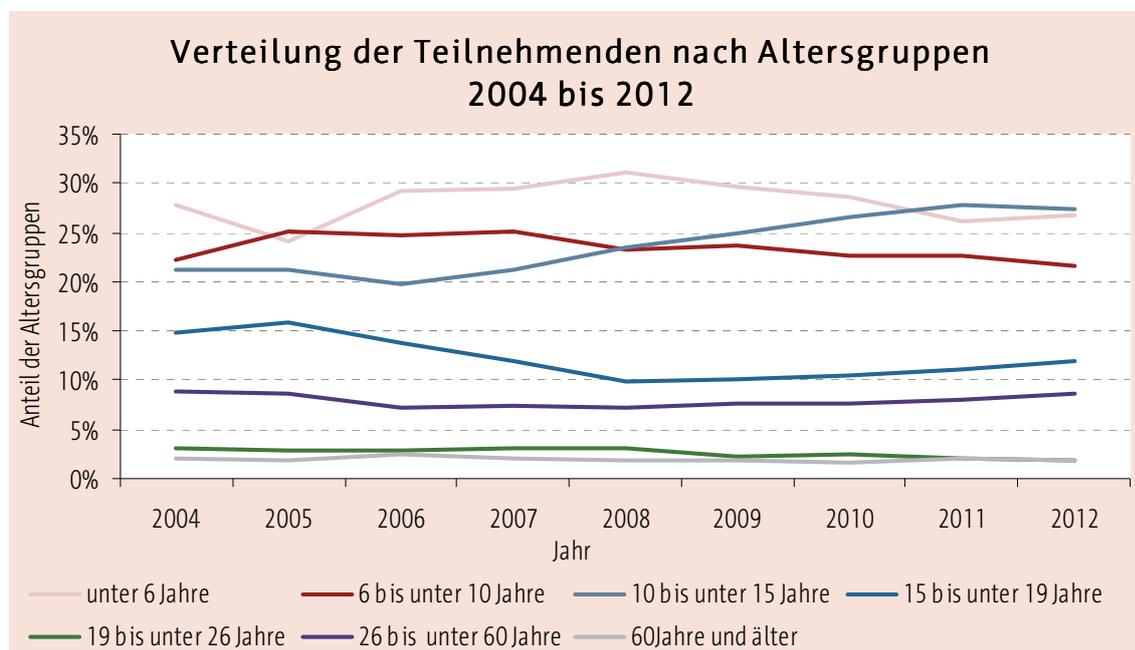


Abbildung F3.2: Verteilung der Teilnehmenden nach Altersgruppen 2004 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Musikschule der Stadt Erfurt, eigene Berechnungen.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung gab es im betrachteten Zeitraum keine beachtenswerten Veränderungen (siehe Abbildung F3.3). Durchschnittlich waren 57,8 % der Teilnehmenden von Angeboten der städtischen Musikschule weiblich.

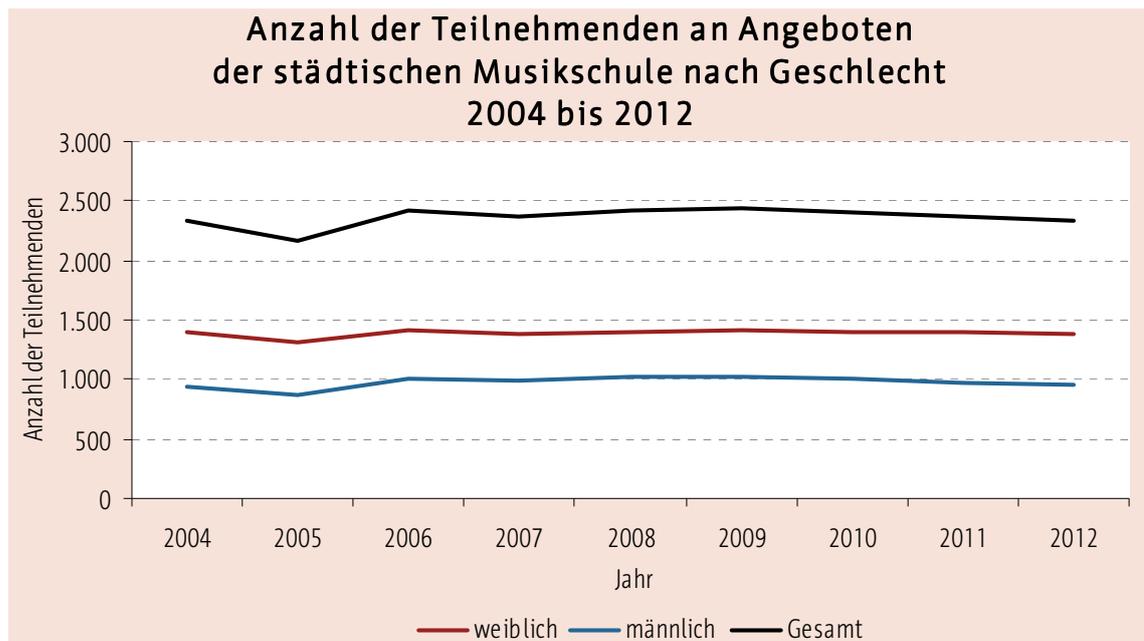


Abbildung F3.3: Anzahl der Teilnehmenden an Angeboten der städtischen Musikschule nach Geschlecht 2004 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Musikschule der Stadt Erfurt.

Personalausstattung

In der Musikschule der Stadt Erfurt gibt es hauptamtlich Beschäftigte und Personal, das auf Honorarbasis für die Einrichtung arbeitet. Im Jahr 2012 waren insgesamt 100 Personen beschäftigt, davon 29 festangestellte und 71 freie Mitarbeiter. Abbildung F3.4 zeigt die Anzahl der beiden Beschäftigtengruppen im Zeitverlauf. Bei der Betrachtung der einzelnen Jahre fallen deutliche Schwankungen auf. In einem Angestelltenverhältnis befanden sich durchschnittlich 28 Personen (Min: 25 im Jahr 2007; Max: 29 im Jahr 2012). Bei den auf Honorarbasis Tätigen reichte das Spektrum von 71 im Jahr 2012 bis 82 Personen im Jahr 2007. Insgesamt kamen in der Regel auf einen städtischen Bediensteten drei Freiberufler.

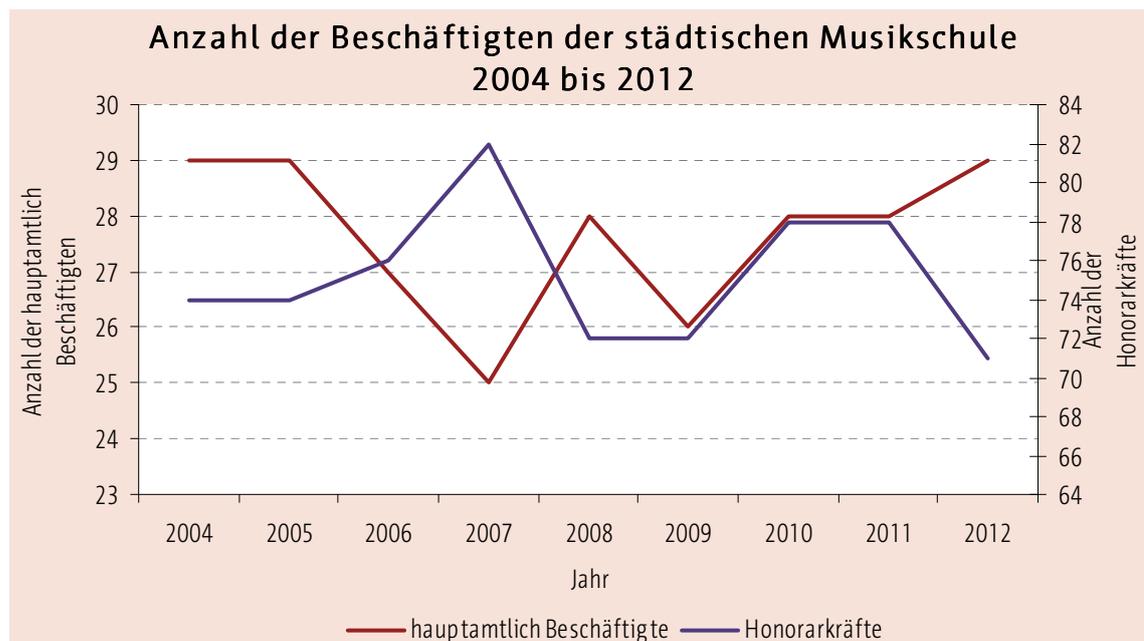


Abbildung F3.4: Anzahl der Beschäftigten der städtischen Musikschule 2004 bis 2012. Quelle: Amt für Bildung, Musikschule der Stadt Erfurt.

F4 Erfurter Museen

Die Kulturdirektion verantwortet als Amt der Stadtverwaltung die Festlegung von Strategien, Grundsätzen und Richtlinien der kommunalen Kulturentwicklung.²²⁵ Nach Beschlüssen des Stadtrates sollte die Entwicklung der Kultureinrichtungen und der Kulturangebote sowie der Kunstförderung auf Grundlage eines strategischen Konzeptes erfolgen.²²⁶ Der mehrjährige Erarbeitungsprozess war auf eine hohe Beteiligung von Kulturschaffenden und Kulturinteressierten ausgerichtet. Das strategische Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“²²⁷ wurde schließlich in der Sitzung des Stadtrates vom 23. Januar 2013 beschlossen. Im Konzept wird die Aufgabe der Kommune wie folgt formuliert: „Die Landeshauptstadt Erfurt ist im Gefüge von kommunaler Kulturhoheit und kultureller Infrastruktur zuständig für die Betreibung und Weiterentwicklung eigener Kultureinrichtungen, die Förderung von Kunst, Breitenkultur und Kultureller Bildung, die Initiierung und Finanzierung kultureller Veranstaltungen (Großveranstaltungen, Kultureller Jahresthemen und Sonderveranstaltungen) sowie die Unterstützung örtlicher Künstler/innen, bürgerschaftlich Aktiver und privatwirtschaftlicher Akteure im Sinne der Schaffung adäquater kommunaler Rahmenbedingungen.“²²⁸ Maßgeblich finden bei der Festlegung zukünftiger Umsetzungen und Handlungserfordernisse die Empfehlungen der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ Berücksichtigung.²²⁹ In besonderer Weise wird die Bedeutung kultureller Bildung als Teil der Allgemeinbildung, die schließlich jedem Einzelnen die Möglichkeit einräumt, sich zu entfalten, an der Gesellschaft teilzuhaben und die Zukunft aktiv mitzugestalten, betont. Im definierten Handlungsfeld „Kultur macht Bildung“²³⁰ werden verschiedene Zielsetzungen formuliert. Diese stellen u. a. die Möglichkeit der Partizipation aller am kulturellen Leben, die Realisierung eines breitgefächerten Angebotsspektrums, die Integration sozialer Gruppen sowie die Förderung von Jugendkultur und den Ausbau von Angeboten kultureller Jugendbildung in den Mittelpunkt. Kulturelle Bildung wird dabei als Teil des lebenslangen und lebensbegleitenden Lernens verstanden. Der Aufgabe einer Kulturvermittlung folgend, müssen adäquate kulturpädagogische Angebote in der Stadt (weiter-)entwickelt werden. Orte der Verbreitung von Kulturgut sowie kulturpädagogischer Arbeit sind vielfältig. Im Folgenden wird das Hauptaugenmerk auf die Beiträge kommunaler Museen und soziokultureller Einrichtungen gelegt.

Den strategischen Rahmen für kommunale Kulturentwicklung gibt das Kulturkonzept „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“ vor.

²²⁵Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.): Kulturdirektion - Aufgaben. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/rathaus/sv/aemter/stelle-78.htm>, letzter Zugriff: 28.03.2014.

²²⁶Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtrat (2007): Beschluss Nr. 223/2007 vom 29. Oktober 2007, Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft, Auftrag zur Erarbeitung eines Kulturkonzeptes. In: http://www.erfurt.de/imperia/md/content/stadtrat/sitzungsdienst/beschluss_nr_223_2007.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014; vgl. auch Landeshauptstadt Erfurt – Stadtrat (2008): Beschluss Nr. 001175/08 vom 17. Dezember 2008, Arbeitsgruppe Kulturkonzept "Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft". In: http://www.erfurt.de/imperia/md/content/stadtrat/sitzungsdienst/drucksachen_nr001175_08.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014.

²²⁷Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014.

²²⁸Ebd., S. 21.

²²⁹Vgl. Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2008): Kultur in Deutschland. Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, Regensburg.

²³⁰Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. V f.

Die Landeshauptstadt Erfurt übernimmt, orientiert an den Empfehlungen der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“, Trägerschaftsaufgaben im weiten Sinne.

Angebotsstruktur und Angebotsnachfrage kommunaler Museen

Die Stadtverwaltung Erfurt, hier verantwortlich die Kulturdirektion, unterhält als Träger verschiedene Museen, museale (Lern-)Orte, Museumsnetzwerke sowie Einrichtungen im Bereich „Soziokultur/Kulturelle Bildung“. Diese ordnen sich innerhalb Erfurts in eine breit aufgestellte Kulturlandschaft ein. Die Kommune versteht sich dabei als verlässlicher Kooperationspartner in einem lokalen Netzwerk aus Kulturschaffenden und kulturellen Einrichtungen unterschiedlicher Rechtsträger. Im Zusammenspiel arbeiten alle Akteure und Institutionen an der Erfüllung des öffentlichen Kulturauftrags.²³¹

Das kommunale museale Angebot wird organisationsseitig in vier Struktureinheiten zusammengefasst: Kunstmuseen, Geschichtsmuseen, Leitmuseen für die Bereiche Volkskunde und Naturkunde sowie sonstige Infrastruktur im musealen Bereich. Darüber hinaus verantwortet die Stadt Einrichtungen im Bereich „Soziokultur/Kulturelle Bildung“. Tabelle F4.1 weist die Struktureinheiten mit den entsprechenden Zuordnungen aus.

Überblick über die museale und soziokulturelle Infrastruktur in kommunaler Trägerschaft	
Struktureinheiten	zugeordnete Museen/Einrichtungen
Kunstmuseen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Angermuseum <ul style="list-style-type: none"> ▪ Barfüßerkirche ▪ Margaretha-Reichardt-Haus ▪ Kunsthalle ▪ Forum Konkrete Kunst ▪ Galerie Waidspeicher ▪ Schloss Molsdorf
Geschichtsmuseen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Stadtmuseum <ul style="list-style-type: none"> ▪ Neue Mühle ▪ Wasserburg Kapellendorf ▪ Erinnerungsort Topf & Söhne ▪ Kleine Synagoge ▪ Alte Synagoge <ul style="list-style-type: none"> ▪ Mikwe ▪ Portal Stadtgeschichte im Kulturhof zum Güldenem Krönbacken
Leitmuseen in den Bereichen Volkskunde und Naturkunde	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Museum für Thüringer Volkskunde ▪ Naturkundemuseum <ul style="list-style-type: none"> ▪ Burgruine Gleichen
sonstige Infrastruktur im musealen Bereich	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zentrale Restaurierungswerkstätten/Benary-Speicher ▪ Druckereimuseum/Schaudepot
Infrastruktur im Bereich „Soziokultur/Kulturelle Bildung“	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Künstlerwerkstätten ▪ Kulturforum Haus Dacheröden ▪ Galerie Etage 1 und 2 (im Rathaus)

Tabelle F4.1: Überblick über die museale und soziokulturelle Infrastruktur in kommunaler Trägerschaft. Quelle: Kulturdirektion, vgl. auch Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt, S. 19.

²³¹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. 20 f.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Die Abbildung F4.1 gibt einen Überblick, in welchen Ortsteilen die verschiedenen kommunalen Einrichtungen liegen. Für Erfurt zeigt sich eine starke Konzentration der musealen Infrastruktur auf das Stadtzentrum.

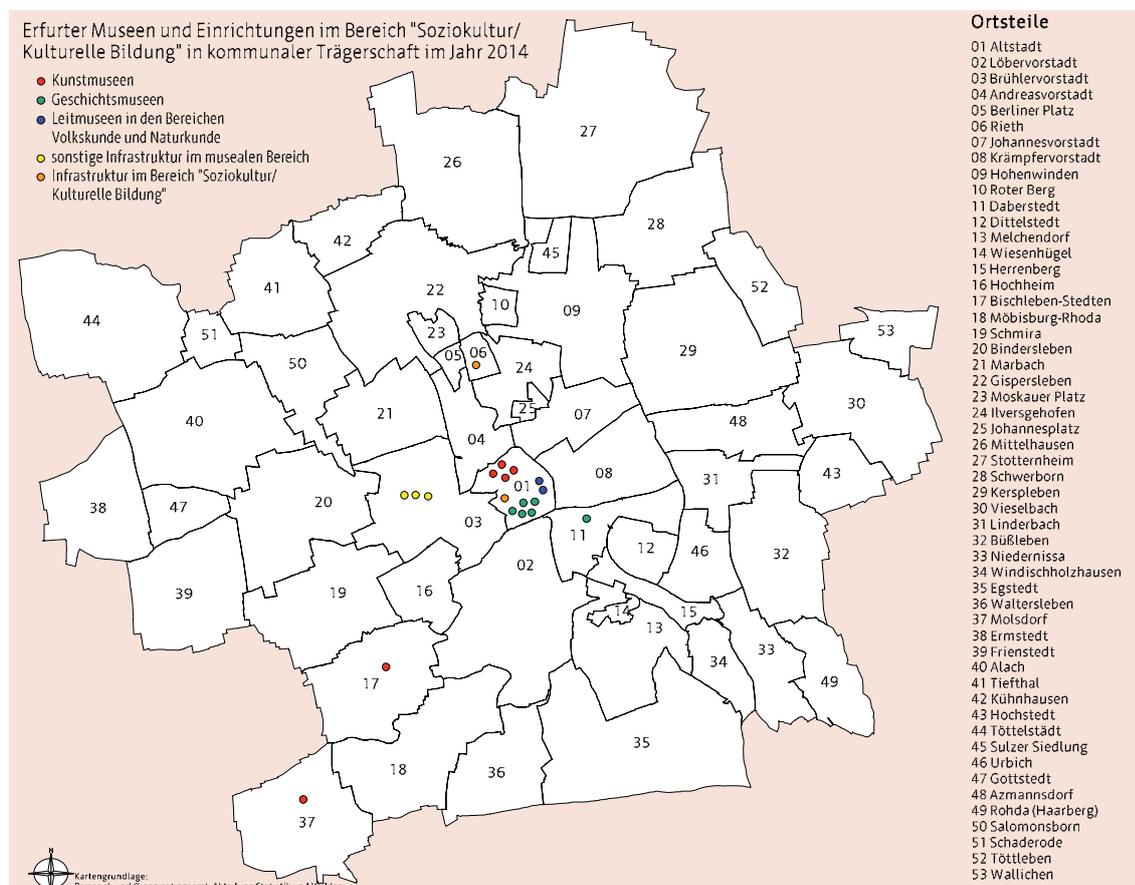


Abbildung F4.1: Erfurter Museen und Einrichtungen im Bereich „Soziokultur/Kulturelle Bildung“ in kommunaler Trägerschaft im Jahr 2014. Quelle: Kulturdirektion, eigene Darstellung. Bei der Platzierung der Symbole innerhalb der Ortsteile wurde die genaue Lage der Museen nicht berücksichtigt. * Die Wasserburg Kapellendorf (Kapellendorf) und die Burgruine Gleichen (Wandersleben) liegen außerhalb der Stadtgrenzen.

In Tabelle F4.2 sind für die Erfurter Museen und für die Einrichtungen im Bereich „Soziokultur/Kulturelle Bildung“, die sich in kommunaler Trägerschaft befinden, die Besucherzahlen der Jahre 2012 und 2013 dargestellt.²³² Insgesamt hat sich die Besucherzahl im Vergleich beider Jahre um über 10.000 Personen erhöht. Die einzelnen Museen werden dabei unterschiedlich frequentiert und auch die Entwicklung der Besucherzahlen gestaltet sich ungleich. Das Naturkundemuseum und die Alte Synagoge erfahren mit über 40.000 Besuchern pro Jahr den höchsten Zuspruch.

Die kommunalen Museen werden unterschiedlich stark frequentiert. Die höchsten Besucherzahlen verzeichnen das Naturkundemuseum und die Alte Synagoge.

Im Bereich der Kunstmuseen verzeichnet das Angermuseum die höchsten Besucherzahlen, im Vergleich der Referenzjahre mit zunehmender Tendenz. Deutliche Zuwächse hinsichtlich der Zahl der Gäste weisen in dieser Struktureinheit die Kunsthalle Erfurt und das Schloss Molsdorf auf. Unter den Geschichtsmuseen sind es die Synagogen, die am stärksten von Besuchern aufgesucht werden. Beide kulturellen Einrichtungen verzeichneten allerdings einen Besucherrückgang von 2012 auf 2013. Den ausdrücklichsten Zuwachs im Vergleich beider Jahre kann die Wasserburg Kapellendorf vorweisen.

²³²Für die Barfüßerkirche, die Galerie Waidspeicher, die Mikwe und die Galerie Etage 1 und 2 (im Rathaus) liegen keine Besucherzahlen vor.

Besucherzahlen der Erfurter Museen und Einrichtungen im Bereich „Soziokultur/Kulturelle Bildung“ in kommunaler Trägerschaft für die Jahre 2012 und 2013			
Struktureinheiten	Kulturelle Einrichtungen	Jahr	
		2012	2013
Kunstmuseen	Angermuseum	16.630	22.896
	▪ davon Angermuseum	16.275	22.023
	▪ davon Margaretha-Reichardt-Haus	355	873
	Kunsthalle	9.997	14.899
	Forum Konkrete Kunst	3.720	2.919
	Schloss Molsdorf	10.103	12.694
	Stadtmuseum	32.845	38.201
	▪ davon Stadtmuseum	14.257	14.444
	▪ davon Neue Mühle	5.065	1.752
	▪ davon Wasserburg Kapellendorf	13.523	22.005
Geschichtsmuseen	Erinnerungsort Topf & Söhne	8.228	8.142
	Kleine Synagoge	21.057	19.654
	Alte Synagoge	46.337	40.736
	Kulturhof zum Göldehen Krönbacken	5.977	6.362
Leitmuseen für die Bereiche Volkskunde und Naturkunde	Museum für Thüringer Volkskunde	17.523	19.981
	Naturkundemuseum	45.814	43.191
	▪ davon Naturkundemuseum	30.117	37.180
	▪ davon Burgruine Gleichen	15.697	6.011
sonstige Infrastruktur im musealen Bereich	Benaryspeicher	4.028	4.887
	▪ davon Benaryspeicher	739	0
	▪ davon Druckereimuseum	1.740	2.820
	▪ davon Schaudepot	1.549	2.067
Infrastruktur im Bereich „Soziokultur/Kulturelle Bildung“	Künstlerwerkstätten	1.633	3.092
	Kulturforum Haus Dacheröden	13.759	10.719
Gesamt	alle kulturellen Einrichtungen	237.651	248.373

Tabelle F4.2: Besucherzahlen der Erfurter Museen und Einrichtungen im Bereich „Soziokultur/Kulturelle Bildung“ in kommunaler Trägerschaft für die Jahre 2012 und 2013. Quelle: Kulturdirektion.

Das Naturkundemuseum registrierte im Vergleich zum Museum für Thüringer Volkskunde nahezu doppelt so viele Besucher. Beide Leitmuseen können auf eine steigende Besucherentwicklung verweisen. Die als sonstige Infrastruktur im musealen Bereich ausgewiesenen Einrichtungen unterschieden sich in dieser Betrachtung stark. Die höchsten Nutzerzahlen hatte hier das Druckereimuseum. In beiden Jahren nutzten mehr als 4.500 Personen dieses museale Angebot. Die Künstlerwerkstätten, die sich im Jahr 2012 konzeptionell neu aufgestellt haben und sich in diesem Zusammenhang zu einer Lernstätte für kreatives Kunsthandwerk (weiter-)entwickeln wollen, bilanzierten einen deutlichen Zuwachs bei den Nutzerzahlen bereits im Jahr nach der Neuaufstellung. Waren es 2012 noch 1.633 Personen, die die Künstlerwerkstätten besuchten, belief sich die Zahl im Jahr darauf auf 3.092 Personen, was einem Anstieg von 89,3 % entspricht (dazu siehe Kapitel F5). Dem Bereich „Soziokultur/Kulturelle Bildung“ wird ebenso der Ausstellungs- und Veranstaltungsort Kulturforum Haus Dacheröden zugeordnet. Dieser verzeichnete einen Besucherrückgang von 2012 auf 2013.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Im Jahr 2013 gab es 92.177 zahlende Besucher, davon waren 45,2 % Erwachsene, 35,3 % erhielten eine Ermäßigung auf den Eintrittspreis und 11,8 % nutzen eine Familienkarte. Gruppen- und Führungstarife spielten eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Demgegenüber wurden 156.196 Freibesuche registriert. Einen großen Anteil machen Nutzende des freien Dienstags (12,6 %) und Schulklassen (13,0 %) aus. Über den städtischen Familienpass werden 4,1 % der Freibesuche realisiert. Die differenzierte Betrachtung nach einzelnen kulturellen Einrichtungen zeigt zum Teil interessante Unterschiede. So werden von den 20.313 Schülern, die im Jahr 2013 unterrichtergänzend museale Angebote nutzten, vor allem zwei Erfurter Museen besucht. 29,5 % entfallen auf das Naturkundemuseum und nahezu ähnlich viele auf die Alte Synagoge (26,3 %). An dritter Stelle rangiert das Stadtmuseum, das knapp jeder zehnte Schüler (9,3 %) im Klassenzusammenhang besuchte. Für die Nutzenden des städtischen Familienpasses lassen sich ähnliche Befunde herausstellen. Alle drei zuvor genannten Einrichtungen weisen auch hier die höchsten Nutzerzahlen auf, jedoch mit einer anderen Gewichtung. Von den 6.439 eingelösten Familienpasscoupons entfielen allein auf das Naturkundemuseum weit über die Hälfte (57,8 %), gefolgt von der Alten Synagoge (12,3 %) und dem Stadtmuseum (7,5 %).

Etwa ein Drittel der Nutzenden musealer Angebote gehören zur Gruppe der zahlenden Besucher.

Das Naturkundemuseum wird am häufigsten von Schulklassen und Familien besucht.

Dass zwei Drittel der Besucher (62,9 %) kommunaler Museen dies kostenfrei ermöglicht bekommen, unterstreicht die Zielsetzung der Kommune, allen die Teilnahme am kulturellen Leben einzuräumen. Davon profitieren insbesondere Kinder und Jugendliche sowie Familien.

Nach der Betrachtung der Besucherzahlen insgesamt und für die einzelnen kulturellen Einrichtungen erfolgt eine erste Beschreibung der museums- bzw. kulturpädagogischen Arbeit in ausgewählten Erfurter Museen in kommunaler Trägerschaft.²³³ Die aktuelle Datenlage lässt dabei keine Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen kulturellen Einrichtungen zu. Zumeist liegen die Zahlen nur lückenhaft vor, so dass vor allem eher qualitative Beschreibungen der Einrichtungen und Angebote möglich sind. Auch gibt es Museen, die für den aktuellen Bericht keine Daten zur Verfügung stellen konnten. Insgesamt stellt diese Betrachtung einen ersten Versuch dar, die kommunalen Angebote im Bereich der kulturellen Bildung deutlicher zu fassen.²³⁴

Die aktuelle Datenlage lässt keine Vergleichbarkeit der kulturpädagogischen Arbeit der einzelnen Museen zu.

²³³Es konnten nur von ausgewählten kulturellen Einrichtungen Daten zur Verfügung gestellt werden. Diese sind: Angermuseum, Stadtmuseum, Kleine Synagoge, Alte Synagoge, Thüringer Museum für Volkskunde, Naturkundemuseum, Benaryspeicher.

²³⁴Der Bedarf einer einheitlichen Datenerhebung, die sich auf zentrale Kennzahlen stützt, wurde in gemeinsamen Gesprächen der Verantwortlichen bereits formuliert.

Angermuseum

Das Kunstmuseum zeigt kulturgeschichtlich vielspartige Sammlungen.

Das Angermuseum ist das Kunstmuseum der Landeshauptstadt Erfurt. Es beherbergt ein kulturgeschichtlich vielspartiges Sammlungsgefüge. Hervorhebenswert sind die Sammlung mittelalterlicher Kunst, die Gemäldesammlung deutscher Künstler des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, die kunsthandwerkliche Sammlung, die Sammlung internationalen zeitgenössischen Schmucks, die historischen Räume, Möbel, Musikinstrumente, Glaskunst, Plastiken und Skulpturen sowie die Grafische Sammlung. Der erhaltene Heckelraum bildet ein international bedeutsames Alleinstellungsmerkmal des Museums.

Konzeptionell ist eine Neupositionierung der Einrichtung im Gefüge der Kunstmuseen vorgesehen und eine Öffnung des Hauses hin zu einem Kommunikationsort für alle Menschen, unabhängig ihres direkten Interesses an Bildender Kunst.²³⁵

Die museumspädagogischen Angebote des Angermuseums erreichen vor allem Gymnasialklassen.

Das Angermuseum bietet Führungen und museumspädagogische Veranstaltungen insbesondere für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an. Im Jahr 2012 wurden insgesamt 191 und im Jahr 2013 214 Führungen nachgefragt. In beiden Jahren fanden zudem jeweils knapp 70 museumspädagogische Veranstaltungen statt. In der Hauptsache wurden diese von Gymnasialklassen genutzt, ihre Anteile sind 2012 (32,8 %) und 2013 (43,1 %) innerhalb des Nutzerkreises am höchsten. Beim Vergleich beider Betrachtungsjahre zeigt sich außerdem, dass im Jahr 2013 eine wesentlich breitere Zielgruppe erreicht wurde. Im Jahr zuvor konzentrierte sich die museumspädagogische Arbeit im Wesentlichen auf Gymnasialklassen, altersgemischte Feriengruppen, Studierende der Hochschule und Grundschulklassen. 2013 richtete sich das Angebot gleichmäßiger an alle ausgewiesenen Zielgruppen. Einzige Ausnahmen bilden die Gymnasialklassen, die besonders häufig Angebote nutzten und die Real- und Grundschulklassen, die entsprechend selten auf diese Angebote zurückgriffen (siehe Abbildung F4.2).

Für die Konzeption und Umsetzung museumspädagogischer Angebote für den Bereich Kunstmuseen stand bis Mitte des Jahres 2013 ein pädagogischer Mitarbeiter zur Verfügung. Seither gibt es in dieser Struktureinheit keine Stelle explizit für Museumspädagogik mehr.

²³⁵Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. 23 f.

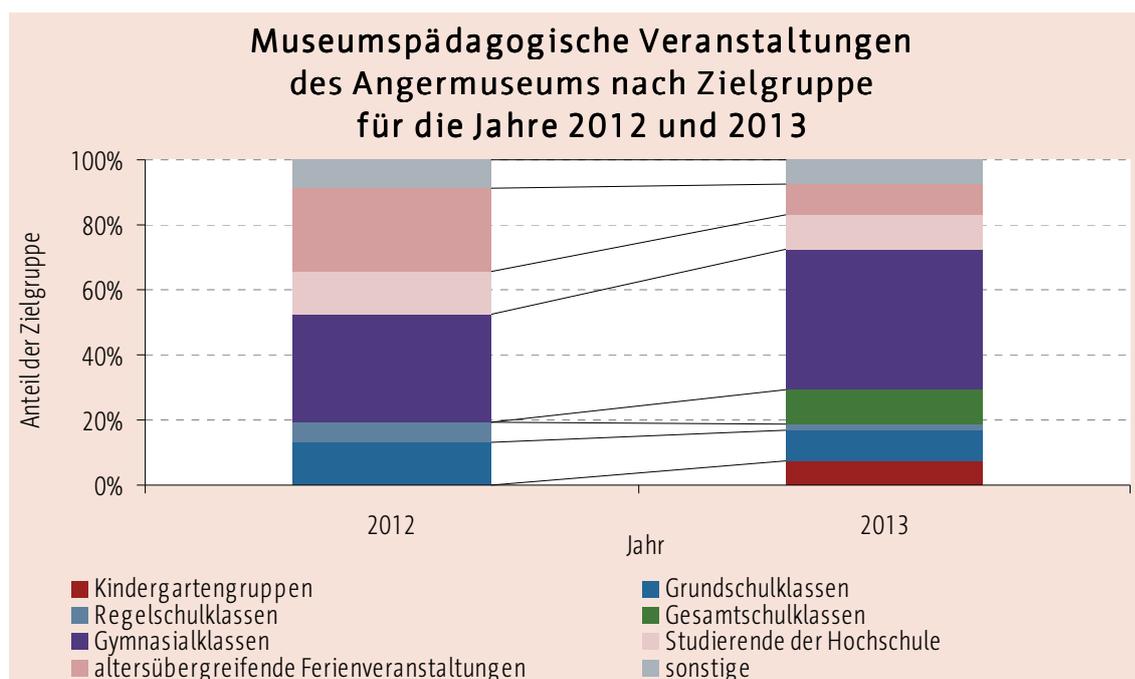


Abbildung F4.2: Museumspädagogische Veranstaltungen des Angermuseums nach Zielgruppe für die Jahre 2012 und 2013. Quelle: Kulturdirektion, Angermuseum, eigene Berechnungen.

Margaretha-Reichardt-Haus

Das 1939 errichtete Wohnhaus der Weberin Margaretha Reichardt gehört als Memorialstätte zum Angermuseum. Neben den Wohnräumen kann die Werkstatt mit den originalen Handwebstühlen besichtigt werden. Darüber hinaus werden auf Anfrage Vorführungen der Kunst des Handwebens angeboten.

Das Margaretha-Reichardt-Haus ist technisches Denkmal und vermittelt die Kunst des Handwebens.

In den zwei Betrachtungsjahren wurde das Haus sehr unterschiedlich besucht. Waren es 2012 355 Besucher, interessierten sich im Folgejahr mehr als doppelt so viele (873 Personen) dafür. Eine Spezifizierung der Zielgruppe ist aktuell noch nicht möglich. Strategisch ist geplant, das Haus stärker mit anderen städtischen Angeboten zu verknüpfen, weil es allein sehr enge Nutzungsgrenzen aufweist.²³⁶

Barfüßerkirche

Die Ruine der 1944 zum großen Teil zerstörten Barfüßerkirche des ehemaligen Franziskanerklosters zählt zu den Meisterwerken der deutschen Bettelordensarchitektur. Sie beherbergt die ältesten Erfurter Glasmalereien, bedeutende Steinbildwerke sowie den um 1420 entstandenen Färberaltar und den Marienkrönungsaltar, einen Doppelflügelaltar von 1446.

Das Potential der Barfüßerkirche als kunsthistorisch bedeutendes Bauwerk der deutschen Bettelordensarchitektur soll weiter erschlossen werden.

Perspektivisch steht das Ziel, das Gesamtgelände – Verknüpfung von Innenraum (Hoher Chor) und Außenraum (Langhaus) – kulturell weiter zu erschließen, auch um für die Besucher die ursprünglichen Bauwerksdimensionen erfahrbarer zu machen.²³⁷

Für die Barfüßerkirche liegen aktuell keinerlei Daten vor, die eine bildungsspezifische Aussage zulassen.

²³⁶Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“.

Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In:

http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. 24.

²³⁷Vgl. ebd., S. 24 f.

Kunsthalle Erfurt

Das „Haus zum roten Ochsen“ zählt zu den schönsten Patrizierhäusern Deutschlands und beherbergt die Kunsthalle Erfurt. Sie verfolgt mit Wechsellausstellungen das Programm einer Galerie für die bildenden Künste der Gegenwart. Auf einer Fläche von 750 qm bietet die Kunsthalle vor allem zeitgenössischen Künstlern die Möglichkeit, ihre Arbeiten zu präsentieren. Die Bandbreite der Ausstellungen schließt dabei alle Erscheinungsformen moderner und zeitgenössischer Kunst ein. Die Kunsthalle Erfurt versteht sich als spezifische Bildungseinrichtung, die Angebote zur ästhetischen Auseinandersetzung mit dieser Kunst unterbreitet und diese in zahlreichen Führungen und Vorträgen vermittelt. Als Zielstellungen wurden insbesondere eine breitere Zielgruppenansprache sowie eine bessere Vermittlung der Inhalte der Einrichtung durch eine stärkere Vernetzung mit anderen städtischen Kultureinrichtungen formuliert.

Mit Blick auf die Besucherzahlen kann ein deutlicher Anstieg im Vergleich der Jahre 2012 (9.997 Personen) und 2013 (14.899 Personen) festgestellt werden. Es sind in der Mehrzahl Erwachsene und weniger Personen, die eine Ermäßigung erhalten oder eine Familienkarte beanspruchen. Die differenzierte Betrachtung derer, die die Einrichtung kostenlos aufsuchen, zeigt, dass die Ausstellungen vor allem am kostenfreien Dienstag besucht werden. Von allen, die diese Möglichkeit nutzen, wählten 9,1 % die Kunsthalle Erfurt aus. Daten zu den angebotenen Vorträgen und Führungen liegen zum jetzigen Zeitpunkt nicht vor.

Die Kunsthalle Erfurt scheint mit den Ausstellungen moderner und zeitgenössischer Kunst vor allem für Erwachsene attraktiv.

Schloss Molsdorf

In der Ortschaft Molsdorf liegt das spätbarocke Schloss Molsdorf mit seiner Parkanlage. Das Schlossmuseum vermittelt das Leben und Wirken des Reichsgrafen Gustav Adolf von Gottern und die Kunst und Architektur des 18. Jahrhunderts. Teil der Ausstellung ist auch eine Erotika-Sammlung, die bibliophile Kostbarkeiten des 18., 19. und 20. Jahrhunderts sowie eine Sammlung erotischer Grafiken des 20. Jahrhunderts enthält. Seit 1998 bewahrt das Schloss den Nachlass des Thüringer Malers und Grafikers Otto Knöpfer auf und stellt ihn für die Öffentlichkeit aus. Der Festsaal des Schlosses wird darüber hinaus für Kammerkonzerte genutzt. Im Kulturkonzept der Stadt wird für das Ensemble aus Schloss und Park als Aufgabe eine Weiterentwicklung zu einem Ausflugs- und Naherholungsziel definiert und auch eine stärkere Vernetzung mit den weiteren Einrichtungen im Bereich Kunstmuseen gefordert.²³⁸

Das Schloss Molsdorf registrierte im Jahr 2013 12.694 Besucher und damit 2.591 Personen mehr als im Jahr zuvor. Die Unterscheidung der zahlenden Besucher nach Art des Tarifes zeigt, dass die Anlage auffällig häufig von Gruppen besucht wird. Jeder Fünfte nutzte im Jahr 2013 einen Gruppen- oder Familientarif. 1.423 Personen wählten eine geführte Besichtigung des Schlosses. Schulklassen konnten in den vergangenen Jahren mit dem musealen Angebot kaum angesprochen werden (weniger als 1 % aller aktiven Schulklassen entschieden sich für Schloss Molsdorf). 4,8 % derer, die im Jahr 2013 einen Familienpasscoupon einlösten, besuchten dieses Museum.

Detaillierte Aussagen können auf Grundlage der zur Verfügung stehenden Daten nicht getroffen werden.

Das spätbarocke Schloss Molsdorf am Rande der Stadt wird vor allem für Gruppenausflüge genutzt.

²³⁸Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. 26.

Forum Konkrete Kunst

Das Forum Konkrete Kunst in der romanischen Klosterkirche St. Peter und Paul auf dem Petersberg ist ein Künstlermuseum für Konkrete Kunst. Die ständige Ausstellung einer Sammlung internationaler konstruktiv-konkreter Kunst wird durch Wechselausstellungen, Symposien und Kolloquien zur theoretischen Auseinandersetzung ergänzt. Das Forum Konkrete Kunst hat sich in diesem Zusammenhang in Fachkreisen zu einem anerkannten Ort entwickelt.

Das Forum Konkrete Kunst dient als Künstlermuseum insbesondere der wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzung mit dieser Kunstrichtung.

Zentrale Zielstellung für die Zukunft ist die inhaltliche Weiterentwicklung der Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit, auch vor dem Hintergrund einer alternativen Raumnutzungsperspektive auf dem Gelände der Zitadelle Petersberg.²³⁹

Im Jahr 2012 verzeichnete das Forum Konkrete Kunst noch 3.720 Besucher, im Jahr danach waren es 801 Personen weniger. Ein Blick auf die Angaben der Besucherstatistik zeigt, dass dieses Museum in der Mehrzahl zahlende Gäste (78,3 %) aufweist, hierbei vor allem Erwachsene. Von Schulklassen (2013: 251 Schüler), aber insbesondere von Familien mit städtischem Pass (2013: 22 Couponeinlösungen) wird die Einrichtung vergleichsweise selten besucht. Aussagen darüber, welche Altersgruppen außerschulische Angebote der kulturellen Jugendbildung nutzen, können aufgrund der aktuellen Datenlage nicht getroffen werden.

Galerie im Waidspeicher im Kulturhof zum Güldenen Krönbacken

Der Galeriebetrieb im ehemaligen Waidspeicher des Kulturhofes ist dem Bereich der Kunstmuseen zugeordnet, obwohl der Komplex Krönbacken mit der vorgesehenen Herstellung eines Portals Stadtgeschichte in den Bereich Geschichtsmuseen gehört. Die Galerie fördert zukünftig vermehrt regionale Künstler sowie Kunst- und Kulturvereine. In den Ausstellungen werden in erster Linie Installationen, Objekte, Plastiken, Szenografie und Kunsthandwerk gezeigt, aber auch Malerei, Grafiken und Fotografie. Die Kunstaussstellungen alternieren mit Ausstellungen zur Stadt- und Regionalgeschichte. Die Galerie Waidspeicher hat sich zudem die Aufgabe gestellt, die Zusammenarbeit mit lokalen Kulturakteuren und kulturellen Institutionen weiter zu entwickeln und auszubauen.²⁴⁰

Die künstlerisch-inhaltliche Ausrichtung der Galerie Waidspeicher konzentriert sich zunehmend auf regionale Kunst.

Die Besucherdaten liegen für den Kulturhof zum Güldenen Krönbacken insgesamt vor, eine Unterscheidung zwischen Besuchern von Kunstaussstellungen und solchen zur Stadt- und Regionalgeschichte wird nicht vorgenommen. Unter Berücksichtigung der untergeordneten Rolle der Kunst im Kontext des Aufbaus eines Geschichtsportals werden die Ergebnisse in den weiteren Ausführungen dargestellt.

²³⁹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. 27.

²⁴⁰Vgl. ebd., S. 28.

Portal Stadtgeschichte im Kulturhof zum Guldernen Krönbacken

Der Kulturhof zum Guldernen Krönbacken soll zukünftig als Portal für städtische Geschichtskultur fungieren.

Die Schaffung eines Portals Stadtgeschichte, das die verschiedenen Geschichtsmuseen verknüpft, plausibilisiert und zusammen denkt sowie die unterschiedlichen Aktivitäten im Bereich der Geschichtskultur bündelt, ist für den Komplex des Hauses zum Guldernen Krönbacken mit Waidpeicher, Nebengebäude und Hof (daher auch Kulturhof Krönbacken) geplant. Dem Verständnis nach soll sich dieser Ort zum Netzwerkknoten eines „dezentralen Geschichtsmuseums“ strategisch entwickeln. Die konkreten Umsetzungsschritte sind im Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt beschrieben.²⁴¹

Die vorliegenden Daten ermöglichen Aussagen zum Besucheraufkommen in den Jahren 2012 und 2013 für den gesamten Komplex Krönbacken, ohne dabei der multifunktionalen Nutzung Rechnung zu tragen. Waren es im ersten Betrachtungsjahr insgesamt 5.977 Personen, die als Besucher registriert wurden, konnte dies im Jahr 2013 auf 6.362 Personen gesteigert werden. Das Verhältnis von zahlenden zu Freibesuchern ist tendenziell ausgeglichen (42,9 % vs. 57,1 %). 7,9 % aller Besucher waren im Jahr 2013 Schüler. Im selben Jahr wurde 251-mal der städtische Familienpass eingelöst. Im Vergleich zu anderen kulturellen Einrichtungen, die Angebote über den Familienpass vorhalten, ist die Nutzung dieses Angebotes geringer. Gleiches trifft auf andere Möglichkeiten des kostenfreien Eintritts zu.

Für eine detaillierte Betrachtung der Nutzung der verschiedenen Angebote der Kulturvermittlung reichen die Daten wiederum nicht aus.

Stadtmuseum

Das „Haus zum Stockfisch“ beherbergt das Stadtgeschichtsmuseum. Dauerausstellungen und auch filmische Präsentationen widmen sich einer zeitgemäßen Darstellung Erfurts über wichtige Geschichtesepochen hinweg. Ein inhaltlicher Schwerpunkt liegt auf den Ereignissen und Wirkungen der Reformation bis zur Gegenwart. Das Format „Geschichtslabor“ bietet den Besuchern Diskussionsräume und die Möglichkeit, die Gegenwart aus stadthistorischer Perspektive neu zu betrachten und zu bewerten oder umgekehrt.

Das Stadtmuseum hat eine Schlüsselrolle unter den Geschichtsmuseen. Es verzeichnet konstant hohe Besucherzahlen.

Mittelfristig steht die Einrichtung vor der Aufgabe, die Erforschung, Bearbeitung und Vermittlung der Lokal- und Regionalgeschichte, insbesondere zur Stadtarchäologie, zum Mittelalter und zur neueren Stadtgeschichte ab Mitte des 19. Jahrhunderts weiter voranzutreiben. Im Verbund eines dezentralen Geschichtsmuseums erhält das Stadtmuseum perspektivisch eine entscheidende Rolle.²⁴²

Die zentrale Bedeutung des Stadtmuseums unter den Geschichtsmuseen drückt sich auch durch die konstant hohen Besucherzahlen aus. In beiden Betrachtungsjahren konnten jährlich über 14.000 Besucher begrüßt werden. Im Jahr 2013 gab es 3.860 zahlende Besucher (26,7 %) und 10.584 Freibesucher (73,3 %). Die Differenzierung nach Art des Tarifs offenbart, dass 41,0 % der zahlenden Besucher ohne Ermäßigung, 34,4 % mit Ermäßigung, 7,2 % über Familienkarte sowie 7,8 % über Gruppenkarte Eintritt erhielten.

²⁴¹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. 30 ff.

²⁴²Vgl. ebd., S. 33f.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Bei den Freibesuchern waren es vor allem Personen, die den freien Eintritt am ersten Dienstag im Monat nutzten. Sie machen ein Drittel der nicht zahlenden Besucher aus. Das Stadtmuseum wurde darüber hinaus von zahlreichen Schulklassen besucht, im Jahr 2013 waren es insgesamt 1.887 Kinder und Jugendliche. Im Vergleich aller kulturellen Einrichtungen, die in Verantwortung der Stadtverwaltung stehen, wurde dieses Museum relativ häufig mit Unterstützung des Familienpasses aufgesucht. 7,5 % aller Besucher des Stadtmuseums im Betrachtungsyear lösten einen entsprechenden Coupon ein. In der Gesamtbetrachtung lässt sich konstatieren, dass das Stadtmuseum Personen jedes Alters erreicht und interessiert.

Neben den Möglichkeiten, das Museum und seine Ausstellungen selbst zu erkunden, bietet das Stadtmuseum, insbesondere für Kinder und Jugendliche, eine Reihe museumspädagogischer Angebote. Begleitete thematische Führungen, Filmvorführungen, Diskussionsrunden, projektformige Aktivitäten u. v. m. sind möglich. In den beiden Betrachtungsjahren konnten jeweils etwa 90 thematische Führungen für Besuchergruppen realisiert werden (2012: 93 Führungen; 2013: 84 Führungen). Abbildung F4.3 weist darüber hinaus die Verteilung durchgeführter museumspädagogischer Veranstaltungen des Stadtmuseums (2012: 153 Veranstaltungen; 2013: 143 Veranstaltungen) nach den unterschiedlichen Zielgruppen für die Jahre 2012 und 2013 aus. Die Veranstaltungen wurden dabei von Kindergartengruppen, Grundschulklassen, Schulklassen weiterführender Schulen sowie Studierenden der Hochschulen verschieden häufig genutzt. Die größte Nutzergruppe stellen Kinder im Grundschulalter dar. Im Jahr 2012 führte eine Museumspädagogin 53 dieser Veranstaltungen (34,6 %) für Grundschulklassen durch, im Jahr darauf 48 (33,6 %). Annähernd oft fanden Angebote für Gymnasialklassen (2012: 41 Veranstaltungen [26,8 %]; 2013: 35 Veranstaltungen [24,5 %]) statt. Realschulklassen, Studierende der Hochschulen sowie Förderschulklassen interessierten sich seltener für diese musealen Angebote. Schließlich wurden Kindergartengruppen kaum betreut. War es im Jahr 2012 lediglich eine Gruppe, nahmen im darauffolgenden Jahr immerhin fünf Gruppen eine solche Veranstaltung wahr.

Die museumspädagogischen Angebote des Stadtmuseums werden in der Hauptsache von Grundschulklassen genutzt.

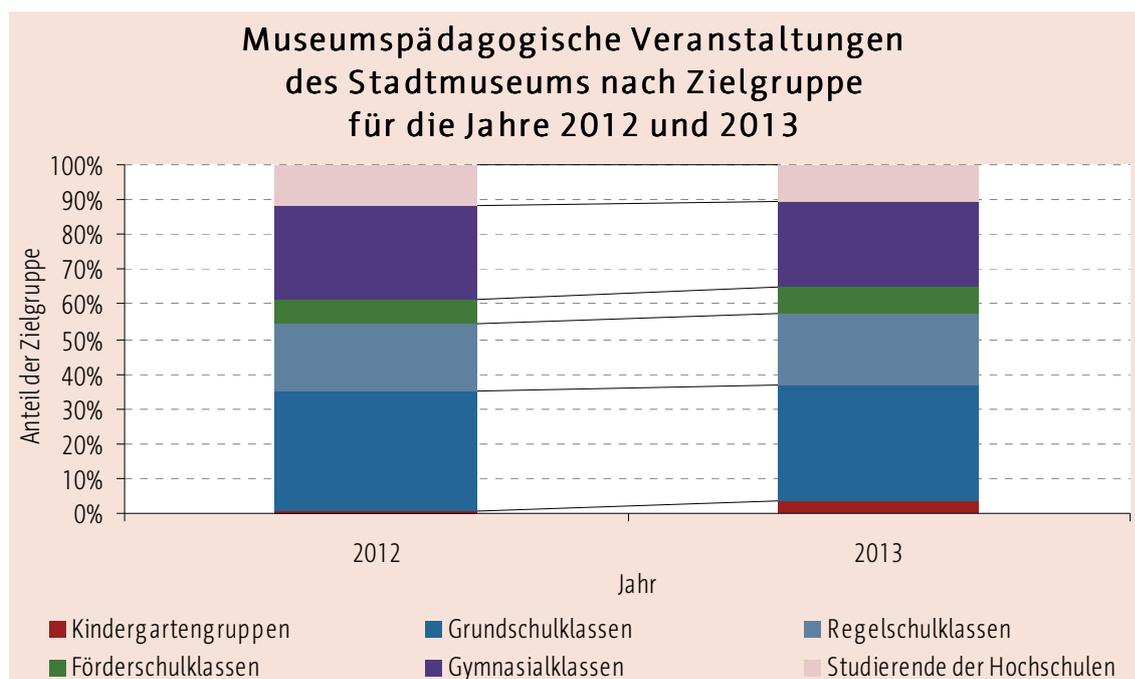


Abbildung F4.3: Museumspädagogische Veranstaltungen des Stadtmuseums nach Zielgruppe für die Jahre 2012 und 2013. Quelle: Kulturdirektion, Stadtmuseum.

Neue Mühle

Bei dem technischen Museum „Neue Mühle“ handelt es sich um eine der beiden letzten funktionstüchtigen Wassermühlen Erfurts. Die Einrichtung gehört zum Stadtmuseum und bietet Einblicke in die Thüringer Mühlengeschichte. Zu den Exponaten zählen die funktionierende Mahlmühle, die Sammlung technikgeschichtlicher Sachzeugen alter Müller-Gerätschaften sowie Grafiken, Fotos und Gemälde Erfurter und Thüringer Mühlen. Mit der Wasserkraftanlage wird zusätzlich alternativ Energie gewonnen.

Das Kulturkonzept berücksichtigt zwei Alternativen der zukünftigen Betreibung: zum einen die Ausgliederung und Bewirtschaftung durch Dritte, zum anderen die Einbindung in das Portal Geschichtsmuseen mit einem optimierten Nutzungskonzept.²⁴³

Das technische Museum „Neue Mühle“ gibt Einblicke in die Thüringer Mühlengeschichte. Es verzeichnete von 2012 auf 2013 einen deutlichen Besucherrückgang.

Mit Blick auf die Besucherstatistik zeigt sich für diese Einrichtung ein deutlicher Einbruch der Besucherzahlen im Vergleich beider Betrachtungsjahre. Konnten im Jahr 2012 noch 5.065 Besucher registriert werden, sank die Zahl im Jahr 2013 auf 1.752. Der Besucherrückgang betrug damit 65,4 %. Hinsichtlich der Unterscheidung zahlender und nicht zahlender Besucher lässt sich für das Jahr 2013 ein relativ ausgeglichenes Verhältnis konstatieren (44,9 % vs. 55,1 %). Unter den zahlenden Besuchern gab es Erwachsene, Ermäßigte oder Gruppenangehörige in nahezu gleichen Anteilen. Die Freibesucher waren in 50,0 % der Fälle Schüler, zu 34,1 % Besucher des freien Dienstags, zu 24,0 % Familienpassinhaber sowie zu 15,5 % Inhaber der Erfurt-Card.

Eine weitergehende Analyse der Zielgruppe dieses Museums ist auf Basis der zur Verfügung stehenden Daten derzeit nicht möglich.

Wasserburg Kapellendorf

Die spätmittelalterliche Anlage ist die größte und besterhaltene Wasserburg Thüringens. Sie ist seit 1998 im Besitz der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, die sich um die Sicherung und Nutzung der Anlage bemüht und wird von der Landeshauptstadt Erfurt betrieben. Die Burg beherbergt ein Museum, das in Ausstellungen die wechselvolle Geschichte des Ortes während verschiedener Geschichtsepochen zeigt. Zugleich ist die Wasserburg Kapellendorf Veranstaltungsort für Töpfer- und Handwerkermärkte, Kurz- und Kleinkunst, Kabarettinszenierungen, Märchenaufführungen usw. Das Angebotsspektrum schließt darüber hinaus baugeschichtliche und historische Studien sowie (Schul-)Projekte ein.

Die Wasserburg Kapellendorf präsentiert das Thema „Mittelalter in Thüringen“. Perspektivisch soll sie sich zu einem museumspädagogisch bedeutenden regionalen Zentrum entwickeln.

Perspektivisch soll die Anlage als „Jugendburg“ zu einem museumspädagogischen Zentrum unter Beteiligung aller Museen der Region entwickelt werden. Thematischen Schwerpunkt bildet das „Mittelalter in Thüringen“. Unter Berücksichtigung der jugendlichen Zielgruppe besteht die Notwendigkeit einer inhaltlichen Neukonzipierung der Ausstellungen sowie der museums- und freizeitpädagogischen Angebote. Die optimale Einbettung in das Netzwerk Stadtgeschichte ist darüber hinaus erklärtes Ziel.²⁴⁴

²⁴³Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. 34.

²⁴⁴Vgl. ebd., S. 37 f.

Im Jahr 2012 registrierte die Einrichtung 13.523 Besucher, im darauffolgenden Jahr stieg die Zahl auf 22.005 an, das entsprach einem Besucheranstieg von 62,7 %. Bei Betrachtung der unterschiedlichen Tarifgruppen fällt auf, dass die große Mehrzahl der Gäste (73,9 %) als sogenannte Freibesucher verzeichnet wurde. Detaillierte Angaben, wie sich die Besucher hinsichtlich verschiedener Merkmale, wie Alter, Geschlecht oder regionale Herkunft, zusammensetzen, können nicht gemacht werden.

Alte Synagoge, mittelalterliche Mikwe und Kleine Synagoge

Das jüdische Gotteshaus „Alte Synagoge“ gehört zu den ganz wenigen, im Original erhaltenen, mittelalterlichen Synagogenbauten Europas. In dem hochrangigen Bau- und Kulturdenkmal wird der 1998 in Erfurt gefundene jüdische Gold- und Silberschatz gezeigt. Daneben beherbergt das Museum eine Reihe von mittelalterlichen Sachzeugnissen, die die Geschichte der Erfurter Gemeinde dokumentieren. Ebenso können sich Besucher zur Baugeschichte der Synagoge informieren.

Die Synagoge ist Teil des „Netzwerkes jüdischen Lebens in Erfurt“, das für die Stadt eine herausragende Stellung hat und weiter etabliert werden soll. Eine weitere wichtige Einrichtung jüdischen Lebens ist das zur „Alten Synagoge“ gehörende jüdische Ritualbad (Mikwe). Das mittelalterliche Tauchbad wird heute museal genutzt, ein moderner Schutzbau dient der Sicherung des Gebäudes. Die Mikwe kann im Rahmen von Führungen besichtigt werden.

Neben der „Alten Synagoge“ gibt es die „Kleine Synagoge“, die als Stätte der Begegnung, der Bildung, der Forschung und der Kultur dient. Zentrale Aufgabe dieser Einrichtung ist, im Wissen um Wesen und Geschichte des Judentums die Begegnung zwischen Juden und Nichtjuden in Form von Ausstellungs- und Veranstaltungsprogrammen anzuregen und zu fördern. Eine Dauerausstellung greift die Geschichte von „Juden in Erfurt im 19. und 20. Jahrhundert“ auf.

Die strategische Entwicklung und Vermarktung des „Netzwerkes jüdischen Lebens“, zu dem neben den eingeführten Einrichtungen weitere Orte in Erfurt zählen, ist Zielstellung des Kulturkonzeptes der Landeshauptstadt Erfurt. Im Mittelpunkt steht die Bewerbung des mittelalterlich-jüdischen Erbes als UNESCO-Weltkulturerbe.²⁴⁵

Das große Interesse an diesen Zeugnissen der Kultur-, Bau- und Kunstgeschichte drückt sich in den jährlich konstant hohen Besucherzahlen aus. Die „Alte Synagoge“ verzeichnete 2012 und 2013 jeweils deutlich über 40.000 Besucher. Im Unterschied zu anderen musealen Einrichtungen der Stadt waren zwei Drittel zahlende Besucher, entsprechend ein Drittel Besucher mit freiem Eintritt. Die vorliegende Besucherstatistik belegt, dass auch sehr viele Kinder und Jugendliche zu den Museumsbesuchern zählten. Im Jahr 2013 besuchten allein 5.339 Schüler die „Alte Synagoge“, das entsprach 26,3 % aller Schüler, die in diesem Jahr einen Schulausflug in Erfurter Museen unternahmen. Ebenso positiv ist die Resonanz auf das Angebot im städtischen Familienpass. Im Betrachtungsjahr lösten 790 Familien einen Coupon ein (12,5 % aller Couponeinlösungen in Erfurter Museen). Für die mittelalterliche Mikwe können keine absoluten Besucherzahlen vorgelegt werden, da die Einrichtung öffentlich zugänglich ist.

Zum jüdischen Erbe der Stadt zählen u. a. die „Alte Synagoge“, die mittelalterliche Mikwe und die „Kleine Synagoge“. Als Teil des „Netzwerkes jüdischen Lebens in Erfurt“ sind sie in die Struktur Geschichtsmuseen eingebettet.

²⁴⁵Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. 35 f.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Die Begegnungsstätte „Kleine Synagoge“ kann jährlich rund 20.000 Besucher ausweisen. In der Regel handelt es sich um Ausstellungen oder Veranstaltungen, die für die Besucher kostenfrei angeboten werden. Wiederum fehlen derzeit Daten, um die Nutzenden hinsichtlich verschiedener Merkmale zu beschreiben.

Eine wichtige Aufgabe der genannten Einrichtungen ist die Wissensvermittlung zur Geschichte des Judentums, insbesondere im Kontext jüdischen Lebens in Erfurt. Thematische Führungen und museumspädagogische Veranstaltungen richten sich an alle Altersgruppen, dabei speziell auch an Kinder und Jugendliche. Abbildung F4.4 stellt Kennzahlen dieses Aufgabenfeldes für die Jahre 2012 und 2013 dar. So fanden in der „Alten Synagoge“ in beiden Betrachtungsjahren insgesamt 626 Führungen statt, davon etwas mehr als die Hälfte im Jahr 2012. Daneben wurden 437 museumspädagogische Veranstaltungen durchgeführt, in die 10.949 Kinder und Jugendliche einbezogen waren. Im Vergleich der Jahre 2012 und 2013 kann festgestellt werden, dass der Angebots- und Teilnehmendenumfang nahezu konstant gleich hoch ausfällt. Geführte Besichtigungen der mittelalterlichen Mikwe gab es im Jahr 2012 209 und im Jahr 2013 124. Damit hat sich die Zahl dieses speziellen Angebotes fast halbiert. Die Begegnungsstätte „Kleine Synagoge“ konnte ihren Angebotsumfang im Jahr 2013 gegenüber dem Vorjahr weiter ausbauen. Insgesamt 1.864 Kinder und Jugendliche bildeten sich in 74 museumspädagogischen Veranstaltungen weiter.

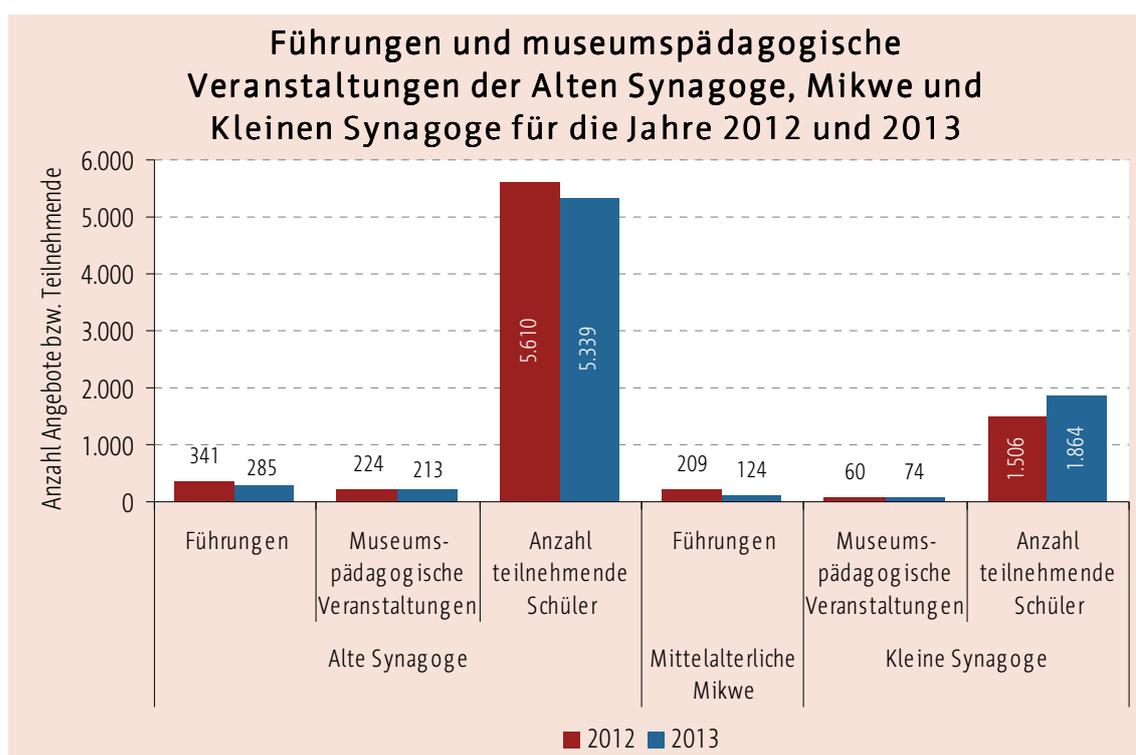


Abbildung F4.4: Führungen und museumspädagogische Veranstaltungen der Alten Synagoge, Mikwe und Kleinen Synagoge für die Jahre 2012 und 2013. Quelle: Kulturdirektion, Alte Synagoge und Kleine Synagoge.

Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz

Der Erinnerungsort wurde auf dem ehemaligen Firmengelände der Erfurter Firma J. A. Topf & Söhne errichtet, die die Verbrennungsöfen entwickelten und produzierten, die die Nationalsozialisten zum Massenmord in den Vernichtungslagern einsetzten. Am historischen Ort wird exemplarisch an die Ermöglichung und Umsetzung des Holocaust durch Industrie und Privatwirtschaft erinnert. Die museale Präsentation der Ausstellung „Techniker der ‚Endlösung‘“ und die didaktische Erschließung durch Bildungsangebote stellen die Reflexion über Fragen nach Arbeit, Wirtschaft, Technik, Ethik, Menschenrechte und Verantwortung in den Mittelpunkt. Mit vielfältigen Projekten lebendiger Erinnerung, Gesprächskultur und Vernetzung hat sich die Einrichtung zu einem innovativen und nachgefragten historischen Lernort zum Nationalsozialismus sowie zum bedeutenden Reflexionsort für gesellschaftlich relevante Debatten entwickelt.

Der Erinnerungsort Topf & Söhne – die Ofenbauer von Auschwitz ist historischer Lernort zum Nationalsozialismus und bedeutender Reflexionsort für gesellschaftlich relevante Debatten zugleich.

Das strategische Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt formuliert die Fortsetzung und Weiterentwicklung des Erinnerungsortes, im Sinne der Schaffung von Möglichkeiten des Gedenkens, des Lernens, des Reflektierens und des Begegnens. Die gedenkstättenpädagogische Arbeit schließt dabei umfangreiche Vernetzungen und Kooperationen ein.²⁴⁶

Die vielfältigen Aktivitäten, die seit der Eröffnung im Jahr 2011 unternommen wurden, können aktuell aufgrund der zur Verfügung gestellten Daten nicht hinreichend dargestellt werden. Mit Rückgriff auf die von der Kulturdirektion zentral ermittelte Besucherstatistik lässt sich festhalten, dass in den Jahren 2012 und 2013 jeweils deutlich über 8.000 Besucher den Erinnerungsort aufsuchten. Von den 8.142 Besuchern des letzten Betrachtungsjahres waren allein 21,5 % Schüler, die im Klassenverband die historisch-politischen Bildungsangebote unter Anleitung der Museumspädagogen vor Ort wahrnahmen.

Museum für Thüringer Volkskunde

Das Museum für Thüringer Volkskunde gehört zu den größten volkskundlichen Museen Deutschlands. Neben der Aufbewahrung und Präsentation vielfältiger Objekte der Gesellschafts- und Alltagskultur in Vergangenheit und Gegenwart ist es Zentrum volkskundlicher Forschung und Arbeit. In dieser Funktion beherbergt die Einrichtung die volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen und die Geschäftsstellen von Thüringische Vereinigung für Volkskunde e. V. und Volkskundliche Kommission für Thüringen e. V. Seine Schaudepots (historische Textilien, Keramik, Südsee-Sammlung) haben Maßstäbe für die Magazinierung von Kulturgut gesetzt. Das Museum veröffentlicht Fachpublikationen, unterhält die größte volkskundliche Fachbibliothek und wichtige Archivbestände zur regionalen Volkskunde sowie zur Wissenschaftsgeschichte der Disziplin und initiiert regelmäßig wissenschaftliche Tagungen, Kolloquien und Workshops. Insofern erhält die Einrichtung zu Recht die Funktion eines Leitmuseums im Bereich Volkskunde.²⁴⁷

Das Museum für Thüringer Volkskunde zählt zu den größten volkskundlichen Museen Deutschlands, es ist Zentrum volkskundlicher Forschung und Arbeit in Thüringen.

²⁴⁶Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. 36 f.

²⁴⁷Vgl. ebd., S. 39 f.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Aktuell werden zahlreiche Dauerausstellungen für Besucher präsentiert, so u. a. „Erfahren - verändern - beharren. Dorfleben im 19. Jahrhundert“, „Trachten machen Leute. Ländliche Kleidungsstile im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert“, „Virtuelles Volksleben: Thüringer Trachtenpuppen“, „Bemalte Möbel. Produktion - Gebrauch - Interpretation“ sowie „Handwerk - Hausindustrie - Fabrik. Erwerbsleben im 19. Jahrhundert“. Ebenso gibt es die Möglichkeiten, unterschiedliche Sammlungen in den zahlreichen Schaudépots anzuschauen. Zum Aufgabenrepertoire des Museums für Thüringer Volkskunde zählt ferner die Konzipierung und Durchführung museumspädagogischer Angebote für alle Altersgruppen, die einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung volkskundlicher Themen leisten.²⁴⁸

Mit Blick auf die Besucherstatistik zeigt sich, dass die Einrichtung die Besucherzahl des Jahres 2012 von 17.523 im darauffolgenden Jahr deutlich steigern konnte. 2013 besuchten insgesamt 19.981 Personen dieses Museum. Der Anteil zahlender Besucher (17,3 %) lag dabei deutlich unter dem der Besucher mit freiem Eintritt (82,7 %). In der Unterscheidung verschiedener Tarifgruppen zeigen sich keine Auffälligkeiten, was wiederum dafür spricht, dass das Museum eine sehr breit aufgestellte Zielgruppe erreicht. In Abbildung F4.5 sind die im Jahr 2013 durchgeführten museumspädagogischen Veranstaltungen für die verschiedenen Zielgruppen ausgewiesen. Insgesamt fanden 156 solcher Veranstaltungen statt. In der Hauptsache wurden die Bildungsangebote von Grundschulklassen genutzt (71 Veranstaltungen). Jede sechste Veranstaltung richtete sich an Erwachsene. Daneben interessierten sich Schulklassen weiterführender Schulen, aber auch Kindergartengruppen für die museumspädagogischen Angebote. Unabhängig von formalen Bildungseinrichtungen konnten in 15 Veranstaltungen Familien weitergebildet werden.

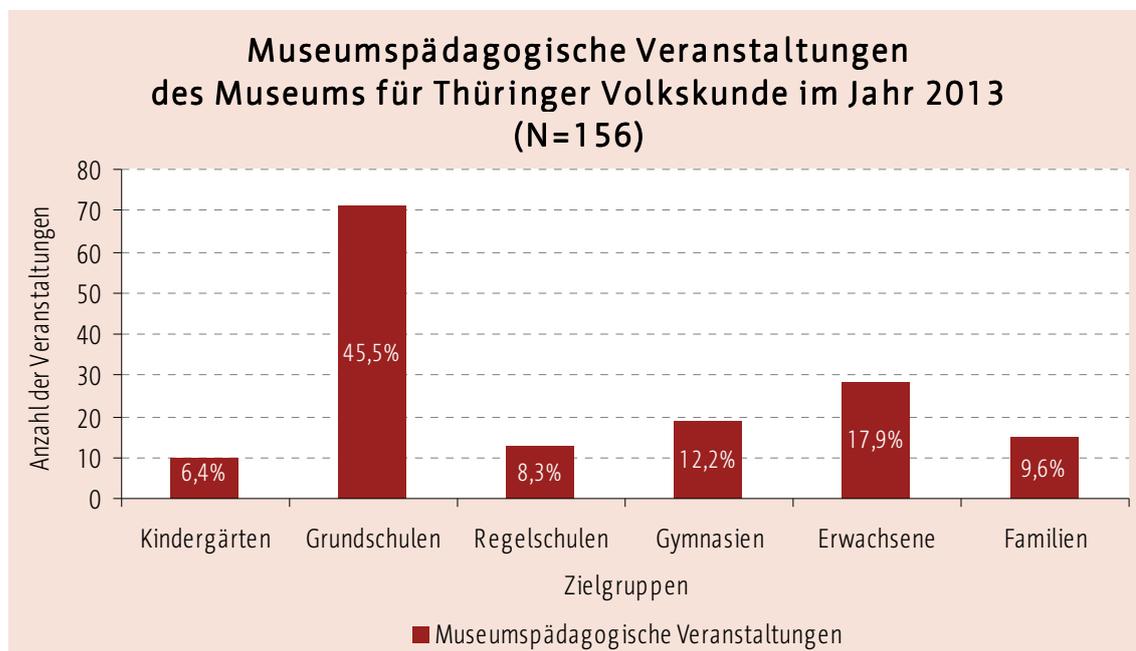


Abbildung F4.5: Museumspädagogische Veranstaltungen des Museums für Thüringer Volkskunde im Jahr 2013 (N=156). Quelle: Kulturdirektion, Museum für Thüringer Volkskunde.

²⁴⁸Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.k): Museum für Thüringer Volkskunde. In: http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/kunst/museen/108327.html#slot_100_8, letzter Zugriff: 17.04.2014.

Naturkundemuseum Erfurt

Das Erfurter Naturkundemuseum ist das umfassendste Naturmuseum Thüringens. Es schließt naturwissenschaftliche Sammlungen in nahezu allen naturkundlichen Sammelgebieten (Entomologie, Mammalogie, Malakologie, Herpetologie, Ornithologie, Botanik, Geologie, Paläontologie und Mineralogie) ein. Insgesamt verfügen die Sammlungen derzeit über rund 1,2 Mio. Einzelexemplare. Die Forschungs- und Sammlungsarbeit der Einrichtung erfährt eine hohe nationale wie internationale Anerkennung. So verantwortet das Naturkundemuseum eine umfangreiche naturwissenschaftliche Fachbibliothek, richtet regelmäßig Fachtagungen aus und ist wissenschaftliches Zentrum (u. a. mit folgenden Aufgaben: Determinationsleistungen, Datenbanken, Lieferung von Forschungsmaterial, Publikationsaustausch, Sachverständigenleistungen, Restaurierungen, Fortbildungen für den Artenschutzvollzug). Insgesamt erfüllt das Naturkundemuseum alle Anforderungen eines Leitmuseums für Naturwissenschaften in Thüringen.²⁴⁹

Die Ausstellung des Museums stellt auf vier Etagen Pflanzen und Tiere in ihren Wechselbeziehungen zur Umwelt dar. Als Symbol des Lebens und des Museums verbindet eine 350 Jahre alte Stiel-Eiche die themenspezifischen Teile der Ausstellung – von der Vielfalt der Gesteine und Spuren der Erdgeschichte über Pflanzen und Tiere Thüringens bis hin zu den Lebensräumen des Offenlandes und der Stadt. Die Dauerausstellung wird durch wechselnde Sonderausstellungen ergänzt, die oft Eigenproduktionen der Einrichtung sind. Hierbei wird auf den großen Fundus des Hauses zurückgegriffen.²⁵⁰

Museumspädagogik ist ein zentraler Arbeitsbereich der Einrichtung. Das museumspädagogische Angebot richtet sich insbesondere an Kinder und Jugendliche. Die Veranstaltungen greifen dabei die verschiedenen Inhalte der Dauerausstellungsetagen auf. Themen sind u. a. heimische Tier- und Pflanzenwelt, Ausflug in die Erdgeschichte, Artenvielfalt in unserer Region, Lebensweisen von Tieren ferner Kontinente sowie Artenschutz und Artensterben. Die altersgemäßen Angebotsformen sind vielfältig. So finden vor allem thematische Führungen, Projektaktionen, Exkursionen, Workshops, Vorträge, Lesungen und Arbeitskreise statt. Die unterschiedlichen Angebote werden zumeist unterrichtsergänzend oder außerschulisch angeboten. In den Ferien bietet das Museum so genannte Entdeckernachmittage mit Museumsrallye und Schatzkistensuche an. Zudem gibt es im Zuge der Nachwuchsförderung Werkstätten und Arbeitsgemeinschaften (im Einzelnen: Junger Nachwuchspräparator, Junge Forscher der Mineralogie, Kinderforschergruppe „Kleine Naturdetektive“, Junge Insektenforscher), in denen Präparationstechniken erlernt, Naturstudien betrieben und sich mit Naturschutz auseinandergesetzt werden kann. Für die Museumspädagogik steht ein Arbeits- und Veranstaltungsraum zur Verfügung. Ende des Jahres 2013 wurde mit der Einrichtung einer „Kleinen Forscherbibliothek“ begonnen. Für Kinder und Jugendliche sowie Eltern, Lehrer oder Erzieher wurde hierzu ein ausgewähltes Sortiment an Filmen und Büchern zu naturkundlichen Themen zusammengetragen.²⁵¹

Das Naturkundemuseum Erfurt ist Leitmuseum für Naturwissenschaften in Thüringen. Es ist wissenschaftliches Zentrum und bedeutende Bildungseinrichtung, insbesondere für Kinder, Jugendliche und Familien.

²⁴⁹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“.

Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In:

http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. 41 f.

²⁵⁰Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.): Naturkundemuseum. In:

<http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/kunst/museen/108326.html>, letzter Zugriff: 22.04.2014.

²⁵¹Detaillierte Informationen zum Arbeitsbereich Museumspädagogik im Naturkundemuseum Erfurt wurden durch die Verantwortlichen vor Ort zur Verfügung gestellt.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Das Naturkundemuseum Erfurt registrierte in den Jahren 2004 bis 2010 jährlich über 40.000 Besucher (siehe Abbildung F4.6). Im Jahr 2012 sank die Zahl auf einen vorläufigen Tiefststand von 34.349 Besuchern. Für das letzte Betrachtungsjahr 2013 wurden wiederum 37.180 Personen verzeichnet, die mehrheitlich freien Eintritt hatten (63,8 %). In der Gruppe der zahlenden Besucher nutzten allein 5.859 Personen (43,5 %) den Tarif der Familienkarte, weitere 26,6 % erhielten keine Ermäßigung und 23,2 % konnten eine solche für sich geltend machen. Dass das Naturkundemuseum insbesondere Anklang bei Kindern, Jugendlichen und Familien findet, drückt sich auch in den verschiedenen Optionen der Freibesuche aus. So besuchten im Jahr 2013 insgesamt 5.987 Schüler dieses Museum im Rahmen des Unterrichts, das entspricht 29,5 % aller Schüler, die im Betrachtungsjahr einen Museumsbesuch unternahmen. Gleichzeitig sticht die hohe Zahl an Familienpasseinlösungen hervor. So wurde der entsprechende Coupon von 3.724 Erfurter Familien verwendet. Damit entfallen auf das Naturkundemuseum im Jahr 2013 57,8 % aller Familienpasseinlösungen für den freien Eintritt in Erfurter Museen.

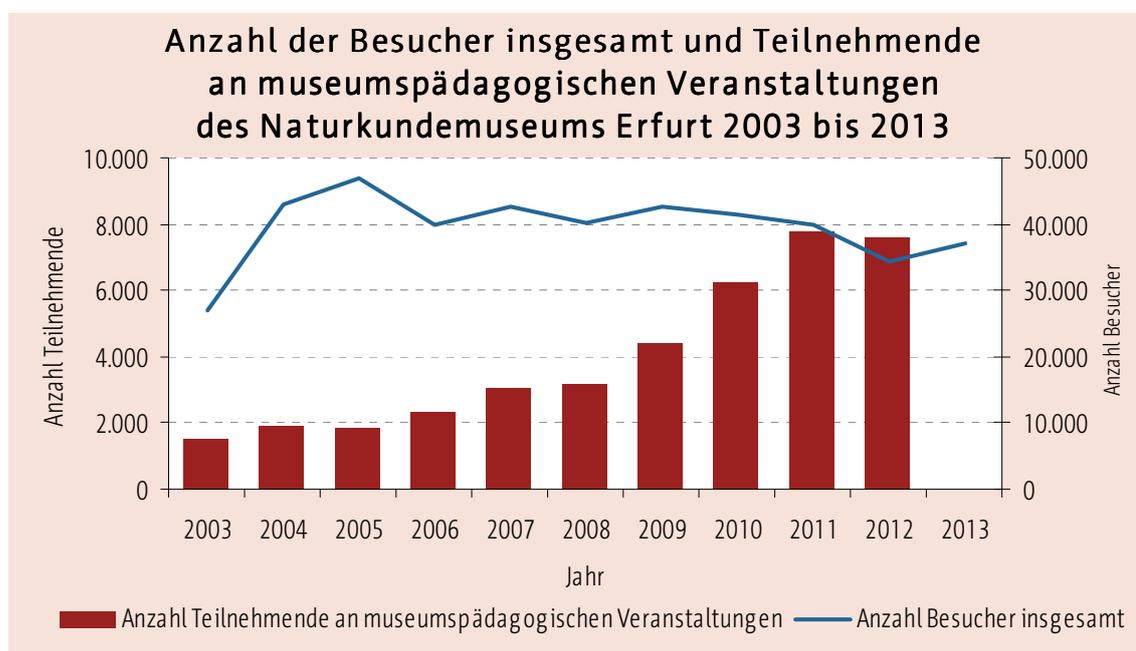


Abbildung F4.6: Anzahl der Besucher insgesamt und Teilnehmende an museumspädagogischen Veranstaltungen des Naturkundemuseums Erfurt 2003 bis 2012. Quelle: Kulturdirektion, Naturkundemuseum Erfurt. Die Zahlen zu Teilnehmenden an museumspädagogischen Veranstaltungen liegen nur bis zum Jahr 2012 vor.

Die Abbildung F4.6 weist neben den Besucherzahlen die Anzahl von Teilnehmenden an museumspädagogischen Veranstaltungen aus. Ist die Zahl der Museumsbesucher in zeitlicher Betrachtung leicht rückläufig, so hat sich der Teilnehmendenumfang im Bereich Museumspädagogik Jahr für Jahr erhöht. Waren es bis 2005 noch unter 2.000 Kinder und Jugendliche, die naturkundliche Bildungsangebote wahrnahmen, sind es seit dem Jahr 2011 nahezu 8.000.

Entsprechend hat sich auch die Anzahl durchgeführter museumspädagogischer Veranstaltungen in den Jahren seit 2005 sukzessive erhöht. Bis 2006 konnten jährlich zwischen 90 und 136 dieser Angebote realisiert werden. Es waren dann zumeist thematische Führungen durch die verschiedenen Ausstellungsetagen des Museums. Vereinzelt wurden Vorträge angeboten. Im Jahr 2007 erweiterte sich das Angebotspektrum – neben den Führungen und Vorträgen fanden auch Lesungen und Werkstätten bzw. Arbeitsgemeinschaften statt. Das spiegelt sich auch in der Zahl durchgeführter Veranstaltungen wider, die auf 153 anstieg.

Der Umfang durchgeführter museumspädagogischer Veranstaltungen wuchs seither kontinuierlich an, seit 2010 pegelt er sich bei einer Größenordnung von rund 400 Veranstaltungen im Jahr ein. In Abbildung F4.7 ist neben der Anzahl durchgeführter Veranstaltungen auch die Differenzierung nach verschiedenen Angebotsformen dargestellt. Die häufigste Angebotsform war in allen Betrachtungsjahren Führungen durch die Ausstellungsräume. In den letzten drei Betrachtungsjahren fanden deutlich über 300 begleitete Museumsbesuche statt. Auch die Werkstätten bzw. Arbeitsgemeinschaften haben sich etabliert, sie erfolgten seit 2008 jährlich knapp 40 Mal. Vorträge, Lesungen, Workshops, Pädagogenarbeitskreise oder Projektwochen konnten vergleichsweise seltener umgesetzt werden. Sie sind jedoch fester Bestandteil des abwechslungsreichen museumspädagogischen Angebotes des Naturkundemuseums.

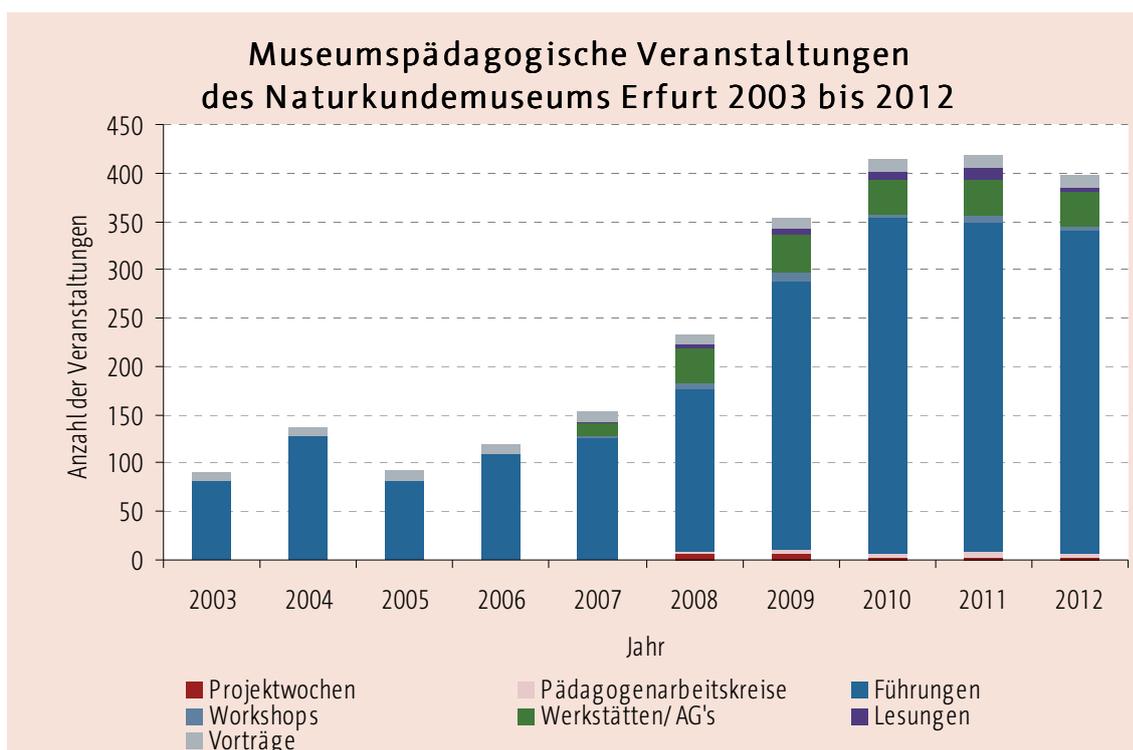


Abbildung F4.7: Museumspädagogische Veranstaltungen des Naturkundemuseums Erfurt 2003 bis 2012. Quelle: Kulturdirektion, Naturkundemuseum Erfurt, eigene Darstellung.

Für die Umsetzung dieses Aufgabenbereiches gibt es seit 2008 eine hauptamtlich beschäftigte Museumspädagogin. Sie wird seit 2009 durch fünf ehrenamtlich tätige Mitarbeiterinnen unterstützt. In den Jahren davor waren die personellen Ressourcen im Bereich Museumspädagogik deutlich geringer, was sich auch in der Anzahl durchgeführter Veranstaltungen ausdrückt. Die pädagogische Arbeit wird darüber hinaus von vielfältigen Kooperationen getragen.

Burgruine Gleichen

Die Burgruine Gleichen ist strukturell dem Naturkundemuseum zugeordnet. Ziel ist eine Überarbeitung der historischen und naturkundlichen Ausstellungen und die Etablierung museumspädagogischer Angebote.

Die mittelalterliche Burgruine Gleichen ist Eigentum der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten und wird von der Landeshauptstadt Erfurt verwaltet und betreut. Im Kulturkonzept ist die inhaltliche Anbindung an das Naturkundemuseum festgeschrieben. Die Burg liegt im Naturschutzgebiet „Flora-Fauna-Habitat-Schutzgebiet“. Die bestehende Ausstellung zur Flora und Fauna des Drei-Gleichen-Gebietes soll zukünftig zeitgemäßer gestaltet und durch eine neue Dauerausstellung zum Steppenrasen in Thüringen ergänzt werden. Ebenfalls soll ein museumspädagogisches Angebot für verschiedene Zielgruppen entwickelt werden.²⁵²

Hatte das Ausflugsziel im Jahr 2012 noch 15.697 Besucher, waren es ein Jahr später weniger als halb so viele (2013: 6.011 Besucher). Die zentral geführte Besucherstatistik weist für das Jahr 2013 2.634 zahlende Besucher (43,8 %) und 3.377 Freibesucher (56,2 %) aus. In der Unterscheidung der verschiedenen Tarifgruppen zeigt sich, dass die Mehrheit der Eintrittsgelder über den Normaltarif (1.062 Personen) oder den Familientarif (784 Personen) eingenommen werden. Die Zusammensetzung der Besucher mit freiem Eintritt lässt sich aufgrund der aktuellen Datenlage nicht beschreiben.

Druckereimuseum und Schaudepot Benaryspeicher

Der Benaryspeicher beherbergt das Druckereimuseum und das Schaudepot der Erfurter Museen.

Der ehemalige Lagerspeicher eines Erfurter Gartenbaubetriebes (Firma Benary), erbaut 1887, beherbergt heute das zum Stadtmuseum gehörende Druckereimuseum und das Schaudepot der Museen der Stadt Erfurt. Im Druckereimuseum können historische Druckmaschinen zum Buchdruck sowie zum künstlerischen Handdruck besichtigt werden. Neben den fachkundigen Führungen und thematischen Wechselausstellungen bietet das Druckereimuseum museumspädagogische Veranstaltungen – wie z. B. „Universitäts- und Druckstadt Erfurt“ oder „Vom geschriebenen zum gedruckten Buch“ – an. Das Schaudepot präsentiert wiederum ganz unterschiedliche Kulturgüter der verschiedenen Erfurter Museen. Zu den gezeigten Sammlungen zählen u. a. die Südseesammlung des Museums für Thüringer Volkskunde und die Sammlung Kämmerer des Angermuseums.^{253, 254}

Die musealen Angebote des Benaryspeichers zogen in den Jahren 2012 und 2013 jeweils über 4.000 Besucher an. Im Jahr 2013 verzeichnete die gesamte Einrichtung 859 Besucher mehr als im Jahr zuvor. Das Schaudepot registrierte dabei weniger Besuche als das Druckereimuseum (siehe Tabelle F4.2). Beide Ausstellungen wurden im letzten Betrachtungsjahr auch von Schulklassen genutzt. So bildeten sich 769 Schüler zum Druckhandwerk weiter und 299 besichtigten die Sammlungen des Schaudepots. Abbildung F4.8 stellt die verschiedenen Angebote des Benaryspeichers in der Häufigkeit ihrer Durchführung in den Jahren 2012 und 2013 dar. In beiden Jahren gab es jeweils über 50 begleitete Führungen durch die Ausstellungsräume. Fast im gleichen Umfang fanden museumspädagogische Veranstaltungen statt. Hinzu kamen jährlich zwei Sonderausstellungen, weitere Veranstaltungen und Vorträge.

²⁵²Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. 38 f.

²⁵³Vgl. ebd., S. 43.

²⁵⁴Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.m): Druckereimuseum und Schaudepot im Benaryspeicher. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/kunst/museen/108329.html>, letzter Zugriff: 23.04.2014.

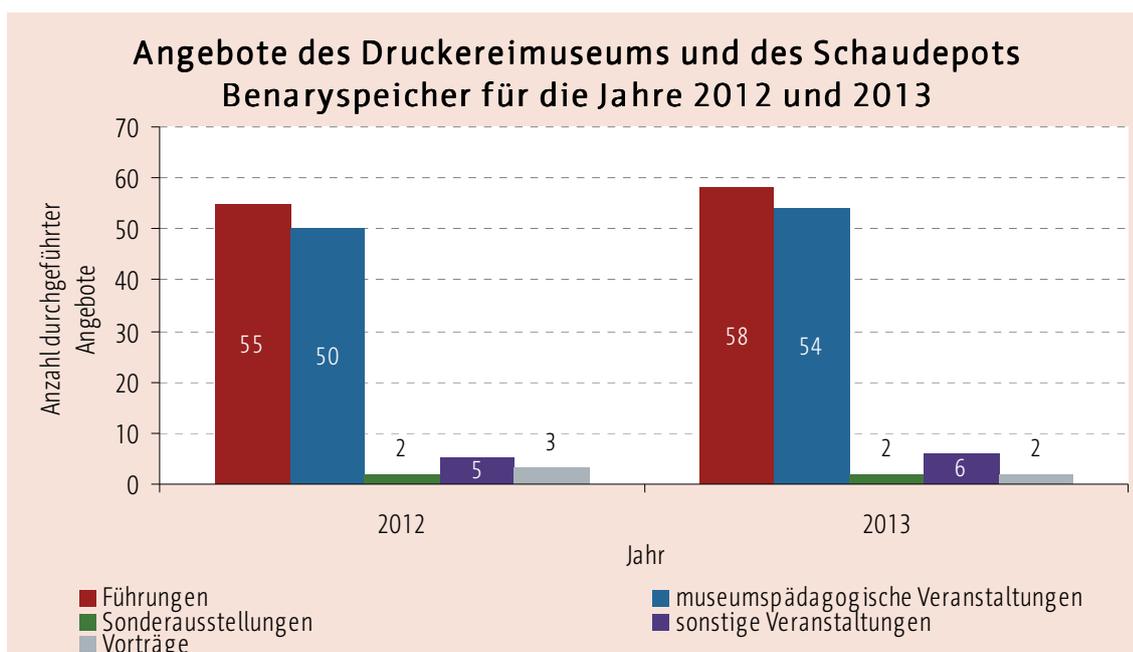


Abbildung F4.8: Angebote des Druckereimuseums und des Schaudepots Benaryspeicher für die Jahre 2012 und 2013. Quelle: Kulturdirektion, Benaryspeicher.

Kulturforum Haus Dacheröden

Zur soziokulturellen Infrastruktur zählt das Kulturforum Haus Dacheröden – als städtisches Veranstaltungs- und Ausstellungszentrum. Das Kulturforum wird dabei multifunktional betrieben. So ist es Ort des Dialoges der Kulturen, der kulturellen Begegnungen, der Bildung und der Kommunikation. Die Veranstaltungen und Ausstellungen des Hauses sind dabei sehr vielfältig.²⁵⁵

Das Kulturforum Haus Dacheröden ist städtisches Veranstaltungs- und Ausstellungszentrum.

Perspektivisch sollen neue Interessengruppen erschlossen werden. Auch steht im Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt das Ziel festgeschrieben, für das Kulturforum ein integratives und interdisziplinäres Nutzungskonzept zu entwickeln. Optional soll ferner geprüft werden, ob das Haus in externer Trägerschaft strategischer und effektiver geführt werden kann.²⁵⁶

Ein Blick auf die Besucherstatistik zeigt, dass die Besucherzahl des Jahres 2012 von 13.759 Personen im darauffolgenden Jahr nicht erreicht werden konnte, sie lag da bei 10.719 Personen. Detaillierte Angaben zu Veranstaltungen, Ausstellungen und Besuchern des Hauses können an dieser Stelle nicht gemacht werden.

²⁵⁵Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.n): Kulturforum Haus Dacheröden. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/kunst/hausdacheroeden/index.html>, letzter Zugriff: 23.04.2014.

²⁵⁶Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014, S. 49.

F5 Künstlerwerkstätten

Die Künstlerwerkstätten sind Ort und Podium für künstlerisches Schaffen und soziokulturelle Selbstorganisation. Sie fördern ein breites bürgerschaftliches Engagement in der Stadt.

Die Künstlerwerkstätten sind als Struktureinheit dem Bereich „Soziokultur/Kulturelle Bildung“ innerhalb der Kulturdirektion zugeordnet. Im Zuge der städtischen Kunst- und Kulturförderung werden Kulturakteure und Kulturträger in ihrer Arbeit unterstützt, koordiniert und vernetzt. Im Mittelpunkt steht die Förderung vielfältiger Kunst- und Kulturprojekte in der Stadt für unterschiedliche Alters- und Interessengruppen.²⁵⁷

Die Künstlerwerkstätten verfügen über die materiell-technische Infrastruktur und sind so ein Ort und Podium für künstlerisches Schaffen und soziokulturelle Selbstorganisation. Die kommunale Einrichtung ist komplexe künstlerische Produktionsstätte sowie Koordinator und Multiplikator künstlerischer Prozesse.²⁵⁸ Zentrale Aufgabe besteht in der Zusammenführung von Projekten unterschiedlicher Arbeitsbereiche, wie Kunst, Kultur, Jugend und Bildung. Die teils selbstorganisierte Einrichtung fördert zudem ein breites bürgerschaftliches Engagement.²⁵⁹

Die Künstlerwerkstätten befinden sich im Stadtteil Rieth im Norden der Stadt. Verschiedene Arbeits- und Werkstatträume, wie Großraumatelier, Holz- und Schmuckwerkstatt, Töpferstube und Schlosserei sowie Konferenz- und Büroräume gehören zur Einrichtung.²⁶⁰

Angebotsstruktur und Angebotsnachfrage

Die Künstlerwerkstätten haben ein großes internationales Renommee in der Email- und Schmuckkunst.

Die Künstlerwerkstätten sind Ort vielfältiger Aktivitäten (siehe Tabelle F5.1). Eine hohe Öffentlichkeitswirksamkeit haben die periodisch stattfindenden Symposien zur Schmuck- und Emaillegestaltung. Die Arbeitsaufenthalte ziehen regionale, nationale und internationale Künstler an und haben der Stadt Erfurt einen herausragenden Ruf für professionelles künstlerisches Arbeiten in der Email- und Schmuckkunst eingebracht. Der fachliche Austausch in diesem Bereich wird auch durch den Stadtgoldschmied²⁶¹ unterstützt. In den Jahren 2012 und 2013 fanden ein Schmucksymposium und zwei Emailsymposien statt. Das symbolische Amt des Stadtgoldschmiedes wurde im Mai 2013 neu vergeben.²⁶²

In die Künstlerwerkstätten haben sich verschiedene Vereine oder selbstorganisierte Gruppen eingemietet. In den beiden Betrachtungsjahren wurden jeweils knapp 50 Einmietungsverträge geschlossen. Die Zahl der tatsächlichen Einmietungen liegt bei durchschnittlich 70 im Jahr.

²⁵⁷Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.o): Kulturdirektion. Soziokultur/Kulturelle Bildung. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/rathaus/sv/aemter/stelle-172.htm>, letzter Zugriff: 24.04.2014.

²⁵⁸Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c): „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 24.04.2014, S. 50.

²⁵⁹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.p): Leitbild zur Entwicklung der Künstlerwerkstätten – internes Arbeitspapier der Kulturdirektion.

²⁶⁰Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.q): Arbeits- und Werkstatträume der Künstlerwerkstätten. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/kunst/kuenstlerwerkstaetten/raeume/>, letzter Zugriff: 24.04.2014.

²⁶¹Seit 1994 wird ein Arbeitsstipendium für einen Stadtgoldschmied ausgeschrieben. In dem symbolischen Amt werden die jeweils eigenen künstlerisch-konzeptionellen Wege des berufenen Goldschmiedes mit den neuen Erfahrungen aus den Begegnungen mit der Stadt und Region, ihrer Geschichte und Gegenwart und vor allem mit ihren Menschen verbunden.

²⁶²Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.r): Erfurter Stadtgoldschmied 2013: Nora Rochel. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/engagiert/kunst/stadtgoldschmiede/2013/index.html>, letzter Zugriff: 25.04.2014.

Projekte und Veranstaltungen der Künstlerwerkstätten Stand: 2013/2014	
Schwerpunkte	Aktivitäten
Schmuck- und Emailsymposium, Stadtgoldschmied	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Initiierung und Ausrichtung des Erfurter Schmucksymposiums ▪ Initiierung und Ausrichtung des Internationalen Emailsymposiums ▪ Arbeitsstipendium für Stadtgoldschmied ▪ Organisation von regionalen und nationalen Spezial-Kunst-Workshops für Künstler und Kreativ-Schaffende in Zusammenarbeit mit Vereinen und Verbänden
Gruppen- und Vereinsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> ▪ regelmäßige Kurse und Gruppen (Textiles Gestalten, Klöppeln, Filzen, Töpfern, Malen/Zeichnen) ▪ Einmietungen von Vereinen oder selbstorganisierten Gruppen ▪ Kooperationen im Rahmen des Programms „DenkWege zu Luther“ (Evangelische Akademie Thüringen)
offene künstlerische Workshops	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Tage des offenen Ateliers ▪ Angebote über den städtischen Familienpass ▪ Vermittlung oder Selbstorganisation von künstlerischen Kursen oder Workshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene (Emaille/Schmuck, Malerei/Grafik/Graffiti, Holzbildhauerei, Steinbildhauerei, Aufbaukeramik, Textiles Gestalten/Filzen/Batiken/Klöppeln, Nähen, Papier/Modellbau, Experimentelle Papierarbeit)
Weiterbildungsveranstaltungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Organisation von Weiterbildungen unter Anleitung von Kunstpädagogen und Künstlern im Schmuck- und Emailbereich und verschiedenen anderen kreativ-künstlerischen Gestaltungstechniken für Jugendkunstschullehrer, Pädagogen und Erzieher (Jugendkunstschulen Thüringens, Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit, Jugendamt)
Schulbegleitende Projekte	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützung von Schulprojekttagen für Grundschulen und weiterführende Schulen ▪ Arbeitsgemeinschaft im Rahmen des Ganztags der Grundschule „Otto-Lilienthal“ ▪ Kooperationen im Rahmen des Programms „Kulturagenten für kreative Schulen“ (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Regionalstelle Thüringen) ▪ Intensiv-Kreativ-Tage für Kinder und Jugendliche (10 bis 18 Jahre) in den Ferien ▪ Kreative Angebote für Grundschulkindern (6 bis 9 Jahre) in den Ferien
Stadtteilbezogene Projekte	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zusammenarbeit mit den Ortsteilbüros Berliner Platz sowie Moskauer Platz ▪ Planung von Kreativangeboten speziell für Bürger des Stadtteils ▪ Stadtteilfeste (geplant) ▪ Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit dem Kinder-, Jugend-, Mütterheim Erfurt (Trägerwerk Soziale Dienste)
Vermittlung von Künstlern und Kunstpädagogen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Anlauf- und Vermittlungsstelle für Künstler und Kunstpädagogen
Ausstellungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ verschiedene Ausstellungen ansässiger Künstler im Großraumatelier und Seniorenhaus des Deutschordens ▪ Werkschauen (geplant)

Tabelle F5.1: Projekte und Veranstaltungen der Künstlerwerkstätten Stand: 2013/2014. Quelle: Kulturdirektion, Künstlerwerkstätten.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Die Künstlerwerkstätten sollen sich zu einer Lernstätte für kreatives Kunsthandwerk entwickeln und sich für alle Alters- und Interessengruppen öffnen.

Als Ort für soziokulturelle Projekte, in denen sich interessierte Erfurter in vielfältigen niedrigschwelligen Angeboten betätigen können, veranstaltete die Einrichtung zurückliegend einige Tage der offenen Tür (2012: 3 Veranstaltungen, 2013: 5 Veranstaltungen), lud Interessierte über den städtischen Familienpass ein und realisierte eine Vielzahl an künstlerischen Kursen bzw. Workshops sowie Ausstellungen. Neben eigenen Veranstaltungen (ca. 40 Veranstaltungen im Jahr) gibt es solche, die in Kooperation mit Dritten geplant und umgesetzt werden (ca. 15 Veranstaltungen im Jahr).

Ein weiterer Aufgabenschwerpunkt liegt in der Organisation und Durchführung von Weiterbildungsveranstaltungen. Diese werden unter Anleitung von Kunstpädagogen und Künstlern zu verschiedenen kreativ-künstlerischen Gestaltungstechniken durchgeführt. Zielgruppe der Veranstaltungen sind Jugendkunstschullehrer, Pädagogen und Erzieher.

Darüber hinaus richten sich Angebote kultureller Bildung, wie sie die Künstlerwerkstätten auch als Lernort ermöglichen, an Kinder und Jugendliche. Die Künstlerwerkstätten unterstützen in diesem Zusammenhang Schulen bei der Umsetzung von Projekttagen. In den beiden Betrachtungsjahren wurden mehr als 20 Schulprojekte realisiert. In erster Linie erfolgte die Zusammenarbeit mit Regel- und Grundschulen. In Einzelfällen gelangen Projekte mit Gymnasien und Förderschulen. Seit 2013 betreut die Einrichtung eine Arbeitsgemeinschaft im Rahmen der Ganztagsbetreuung der Grundschule „Otto-Lilienthal“. In Kooperation mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, Regionalstelle Thüringen, beteiligt sich der Lernort auch an der Umsetzung des Programms „Kulturagenten für kreative Schulen“. Schließlich bieten die Künstlerwerkstätten für Kinder und Jugendliche (6 bis 18 Jahre) vielfältige Ferienveranstaltungen an.

Die Aktivitäten der Einrichtung orientieren sich auch im Sozialraum. So wird mit den Ortsteilbüros Berliner Platz und Moskauer Platz zusammengearbeitet. Speziell für Bürger dieser Stadtteile sollen Angebote entwickelt und umgesetzt werden. Auch wird die Beteiligung an Stadtteilstesten genutzt, um sich zu einem Ort der Bildung, der Begegnung und der Kommunikation (weiter-) zu entwickeln und als solcher wahrgenommen zu werden. Mit dem im Stadtteil befindlichen Kinder-, Jugend- und Mütterheim Erfurt (Trägerwerk Soziale Dienste) wurde bspw. eine Veranstaltungsreihe aufgelegt und im Jahr 2013 umgesetzt.

Die Künstlerwerkstätten fungieren schließlich als Anlauf- und Vermittlungsstelle für Künstler und Kunstpädagogen und sind Ansprechpartner für alle Kunst- und Kulturinteressierten.

Perspektivisch wird an der Fortführung und der Erweiterung begonnener Aktivitäten gearbeitet. Ziel ist die Intensivierung vorhandener Kooperationen und die Gewinnung weiterer Partner für die Umsetzung von Projekten. Zudem ist es zwingend erforderlich, die Arbeitsbedingungen vor Ort weiter zu verbessern und in die Ausstattung der Werk- und Konferenzräume zu investieren.

Die Besucherzahl hat sich im Vergleich der Jahre 2012 und 2013 nahezu verdoppelt.

Eine genaue Beschreibung des breit aufgestellten Nutzerkreises der Künstlerwerkstätten ist derzeit aufgrund der verfügbaren Daten nicht möglich. Die zentral geführte Besucherstatistik weist für das Jahr 2012 insgesamt 1.633 und für das darauffolgende Jahr insgesamt 3.092 Besucher aus. Die Besucherzahl hat sich damit nahezu verdoppelt.

F6 Lernort Petersberg

Der Lernort Petersberg ist aus dem ehemaligen Freizeittreff Petersberg hervorgegangen. Gemäß einem Beschluss des Erfurter Stadtrates²⁶³ erfolgte mit Unterstützung von „Bildungsstadt Erfurt - Lernen vor Ort“ seit dem Jahr 2011 die Umprofilierung des offenen Jugendhauses zu einem Lernort und Zentrum für MINT-Bildung²⁶⁴. Die Einrichtung stand und steht seither in Verantwortung der Abteilung Kinder- und Jugendförderung des Jugendamtes. Zu den kommunalen Aufgaben des Bereichs Kinder- und Jugendförderung gehören u. a. Angebote der außerschulischen Jugendbildung und der Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit sowie arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit.²⁶⁵ Die Arbeit des Lernortes Petersberg fügt sich in diese städtischen Leistungen ein.

Der Lernort Petersberg bietet als Erfurter MINT-Zentrum vielfältige Bildungsangebote u.a. in den Bereichen Naturwissenschaft und Technik, Umwelt, Lebens- und Sozialkompetenz sowie Medien an.

Der Lernort Petersberg befindet sich im denkmalgeschützten Kommandantenhaus der Zitadelle Petersberg in der Mitte der Stadt. Für das ganztägige und ganzjährige unterrichtsergänzende und außerschulische Bildungsangebot des Lernortes stehen zehn Räume/Kabinette, eine kleine Küche und ein Turnsaal zur Verfügung. Diese werden für die vielgestaltige Gruppen- und experimentelle Arbeit, die in der Hauptsache für Kinder und Jugendliche angeboten wird, genutzt.²⁶⁶

Angebotsstruktur und Angebotsnachfrage

Die Angebote des Lernortes Petersberg verfolgen drei grundsätzliche Gedanken: Möglichkeiten für ein Lernen am anderen Ort, für ein nachhaltiges Lernen sowie ein Lernen mit Spaß zu geben.

Inhaltlich werden ganz unterschiedliche Themen behandelt und Kompetenzbereiche gefördert. Die Einrichtung unterscheidet dabei im Wesentlichen neun Lernbereiche: Naturwissenschaft und Technik, Umwelt und Nachhaltigkeit, Lebens- und Sozialkompetenz, Medien, Künstlerisches und kreatives Gestalten, Geschichte und Heimatkunde, Lese- und Schreibförderung, Altes Handwerk sowie Spiel. In Tabelle F6.1 ist das Angebotsspektrum für die einzelnen Lernbereiche dargestellt. Dabei dienen die Angebote der Orientierung. Interessierte können innerhalb der Themen/Inhalte selbst bestimmen. Mit dem Lernort Petersberg können Tagesbausteine (vormittags oder nachmittags), Monatsvorhaben (bspw. einmal wöchentlich) oder Jahresprojekte (bspw. einmal monatlich) vereinbart werden. Alle Projekte, Seminare, Workshops, Werkstätten, Kurse oder Veranstaltungen sind nach vorheriger Absprache individuell planbar.

²⁶³Vgl. Stadtverwaltung Erfurt – Stadtrat (2011): Stadtratsbeschluss zu Drucksachen-Nr. 2329/10 der Sitzung des Stadtrates vom 19.01.2011, Haushaltssatzung 2011/2012 und Haushaltsplan 2011/2012, Punkt 26 Unterstützung des Projektes „Lernen vor Ort“. In: Amtsblatt Nr. 4 vom 25. Februar 2011, S. 7.

²⁶⁴MINT-Bildung umfasst die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

²⁶⁵Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.): Jugendamt. Jugendarbeit in und außerhalb von Einrichtungen. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/rathaus/bservice/leistungen/leistung-1337.htm>, letzter Zugriff: 13.03.2014.

²⁶⁶Vgl. Lernort Petersberg (Hrsg.) (o. J.): Lernort Petersberg. Das Erfurter MINT-Zentrum auf dem Berg. In: <http://www.lernort-petersberg.de/index.html>, letzter Zugriff: 13.03.2014.

Angebotsspektrum des Lernortes Petersberg nach Lernbereichen	
Lernbereich	Angebote
Naturwissenschaft und Technik	<ul style="list-style-type: none"> ▪ ForscherFerien ▪ GeoCaching ▪ überraschende Experimente ▪ Experimente mit Wasser, Luft, Schall ▪ Experimente zu Licht und Farben ▪ Hörwerkstatt ▪ Entdeckerzone ▪ mathematische Experimente ▪ mathematische Knochelei ▪ Mathematik und Festungsbau ▪ Funktions-Solar-Modellbau ▪ Solarwettbewerb ▪ Solarprojekte ▪ Metallbaukasten, Batterie, Motor, Getriebe und Co.
Umwelt und Nachhaltigkeit	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Recyclingwerkstatt ▪ Papierwerkstatt ▪ Holzwerkstatt ▪ Ideen aus der blauen, grünen und gelben Tonne ▪ Abfall und Entsorgung
Lebens- und Sozialkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Spiele zum sozialen Lernen ▪ „Faustlos“ - Umgang mit negativen Emotionen ▪ „Du dumme Sau“ - Von der Beschimpfung zum fairen Gespräch ▪ Kreativitätsschule - Kreative Lösungen für den Alltag
Medien	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Buchprojekt
Künstlerisches und kreatives Gestalten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Papierschöpfen, Papiergestalten ▪ Maskenbau, Pappmaché ▪ Drucken mit Lettern oder auf Linol ▪ Naturdruck, Materialdruck, Irisdruck ▪ Linolschnitt und -druck ▪ Experimentelle Druckgrafik ▪ Prägen und Prickeln ▪ Alte Handarbeitstechniken ▪ 3D-Kartentechniken ▪ Recycling-Basteln ▪ Schmuckgestaltung
Geschichte und Heimatkunde	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Führung durch und über den Petersberg als Teil der Stadtgeschichte ▪ „Was über den Petersberg nicht geschrieben steht“
Lese- und Schreibförderung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Buchlesungen ▪ Lesen und Vorlesen ▪ Setzen und Drucken in der Druckerei
Altes Handwerk	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Geschichte des Buchdrucks, Hochdruckverfahren (Gutenberg) ▪ Papierentstehung ▪ Weben ▪ Korbflechten
Spiel	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Spiele bauen, nachbauen, neu gestalten, ausprobieren ▪ Domino-Day-Bauprojekte, Wettbewerbe ▪ alte und neue Spiele, Spielgeschichte, Spielregeln

Tabelle F6.1: Angebotsspektrum des Lernortes Petersberg nach Lernbereichen. Quelle: Jugendamt, Lernort Petersberg.

Darüber hinaus beteiligt sich der Lernort an einer Reihe von (jährlichen) Veranstaltungen, die themenbezogen mit unterschiedlichen Kooperationspartnern organisiert, vorbereitet und durchgeführt werden. Zu nennen sind: der Sternsinger-Abend, das Familienfrühlingsfest, der Kinderrechtetag, das Ampelinfest, der Solarbauwettbewerb, der Stadt- und Landeswettbewerb „Bester Radfahrer“, das Kinderfest des Großelternendienstes, das Kirmes-Petersbergfest, die Denkmalwoche sowie das Halloweenfest. Seit 2011 beteiligt sich der Lernort auch zunehmend an Veranstaltungen, die eine Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) vor Ort vermitteln. Beispiele dafür sind die Thüringer Aktionstage oder die BNE-Woche.²⁶⁷ Erwähnenswert ist auch die Beteiligung an der Langen Nacht der Wissenschaften im Jahr 2013.

Der Lernort Petersberg beteiligt sich in Kooperation mit Partnern an zahlreichen Veranstaltungen in Erfurt.

Das Thema Nachhaltigkeit ist in allen Aktivitäten des Lernortes integraler Bestandteil. So engagiert er sich in diesem Zusammenhang auch im Rahmen der Lehramtsausbildung. In enger Zusammenarbeit mit der Universität Erfurt finden regelmäßig Studienseminare statt. Ebenso werden Studierende des Studiums Fundamentale (StuFu) Nachhaltigkeit bei der Erarbeitung von Projektideen und deren Umsetzung unterstützt. Zurückliegend fand eine Reihe von Gipfeltreffen dieser Projektgruppen im Lernort statt. Das Angebotsspektrum des Lernortes Petersberg umfasst schließlich auch umfangreiche offene Ferienangebote. Auch nutzen regelmäßig ehrenamtlich betreute Gruppen die Räumlichkeiten.²⁶⁸

Der Lernort Petersberg unterstützt Studierende und eröffnet Räume praktischer Erfahrungen.

Die zuvor dargestellten vielgestaltigen Angebote wurden in den letzten Jahren unterschiedlich umgesetzt. Die folgende Betrachtung konzentriert sich dabei auf die Jahre 2010 bis 2013, um Veränderungen seit der Umprofilierung des Jugendhauses zum Lernort im Jahr 2011 zu verdeutlichen. Unterschieden wird dabei nach der Angebotsform bzw. nach den Themenschwerpunkten der einzelnen Angebote. Ein Blick auf die Teilnehmenden und die Anzahl der durchgeführten Projektwochen bzw. Projekte mit starkem Bezug zu den Lernbereichen Naturwissenschaften und Technik sowie Umwelt und Nachhaltigkeit zeigt, dass der Angebotsumfang seit dem Jahr 2011 deutlich größer geworden ist. Im letzten Betrachtungsjahr wurden insgesamt 34 Projekte realisiert, in die 651 Kinder und Jugendliche eingebunden waren. Neben der Erhöhung des Angebotsumfangs und der Teilnehmendenzahl hat sich auch die altersmäßige Zusammensetzung des Teilnehmendenkreises verändert. So beteiligten sich im Jahr 2013 Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen an diesen Aktivitäten, insbesondere solche im Alter zwischen sechs und 14 Jahren (siehe Tabelle F6.2).

²⁶⁷Zentrale Kooperationspartner sind nach Aussage der Leiterin des Lernortes Petersberg: die SWE Stadtwerke Gruppe/Abteilung Schulkommunikation (Papier- und Solarbauwettbewerb), die Landesverkehrswacht, die Verkehrswacht Erfurt, die Verkehrsschule Erfurt (Ampelinfest, Stadt- und Landeswettbewerb „Bester Radfahrer“), der Freunde der Citadelle Petersberg e. V. (Familienfrühlingsfest, Halloweenfest, Sternsinger-Abend), der Folklore Ensemble Erfurt e. V. (Petersbergfest, Danetzare), der Deutsche Kinderschutzbund (Kinderrechtetag, Tag der gewaltfreien Erziehung), der Großelterndienst (Kinderfest), der Thüringer Institut für akademische Weiterbildung e. V., die Universität Erfurt (StuFu Nachhaltigkeit, Lehramtsausbildung, ForscherFerien).

²⁶⁸Es gibt folgende ehrenamtlich betreute Gruppen, die den Lernort ein- bis zweimal wöchentlich nutzen: Tischtennis, Rollschuhlauf, Breakdance, Line-Dance, Kindergartenturnen, Einrad, „Trommelfüchse“ und „Streichholzquartett“.

**Teilnehmende nach Altersgruppen und Anzahl der Projektwochen/
Projekte BNE (Holz, Papier, Recycling, Geocaching, Denkmalwoche, Umwelt)
2010 bis 2013**

Jahr	Anzahl Angebote	Teilnehmende					Gesamt
		unter 6 Jahre	6 bis 10 Jahre	11 bis 14 Jahre	15 bis 18 Jahre	über 18 Jahre	
2010	16	-	210	41	30	40	321
2011	7	-	232	32	-	5	269
2012	21	-	133	148	34	9	324
2013	34	27	226	351	41	6	651

Tabelle F6.2: Teilnehmende nach Altersgruppen und Anzahl der Projektwochen/ Projekte BNE (Holz, Papier, Recycling, Geocaching, Denkmalwoche, Umwelt) 2010 bis 2013. Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendförderung, Lernort Petersberg.

Ein zweiter Schwerpunkt der Bildungsarbeit beinhaltet die Durchführung von Experimentierwochen bzw. Experimenten. Hierbei werden Kinder und Jugendliche für naturwissenschaftliche Phänomene und deren Erforschung bzw. Erprobung begeistert. Ein besonderes Angebot wurde in Form der so genannten ForscherFerien entwickelt, in denen Experimentierstunden und Exkursionen verknüpft werden. Dieses Ferienerlebnis wurde für verschiedene Themen konzipiert und setzt auf die Fragen, die Ideen, die Neugier und die Entdeckerlaune der Teilnehmenden. Experimentelle Inhalte erhalten einen konkreten Anwendungsbezug, in dem Exkursionen zu regionalen Unternehmen organisiert werden. Seit 2011 wurden diese Angebote weiter ausgebaut. Im letzten Jahr fanden insgesamt 42 Experimentierwochen/-tage statt, in denen sich 844 Teilnehmende ausprobieren konnten. Wie schon für die Projektwochen beschrieben, werden damit grundsätzlich Kinder und Jugendliche jeden Alters angesprochen. Im Mittelpunkt dieser Aktivitäten standen jedoch zurückliegend vor allem Grundschulkindern (siehe Tabelle F6.3).

**Teilnehmende nach Altersgruppen und Anzahl der Experimentierwochen/
Experimente (Wasser/Luft/Schall/Mathe) inkl. ForscherFerien
2011 bis 2013**

Jahr	Anzahl Angebote	Teilnehmende					Gesamt
		unter 6 Jahre	6 bis 10 Jahre	11 bis 14 Jahre	15 bis 18 Jahre	über 18 Jahre	
2011	24	-	201	-	-	-	201
2012	25	-	238	112	2	31	383
2013	42	14	539	249	11	31	844

Tabelle F6.3: Teilnehmende nach Altersgruppen und Anzahl der Experimentierwochen/ Experimente (Wasser, Luft, Schall, Mathe) inkl. ForscherFerien 2011 bis 2013. Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendförderung, Lernort Petersberg.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Während die Angebote im Bereich der MINT-Bildung systematisch weiterentwickelt und ausgebaut wurden, nahmen Angebote mit traditionellen Themen des ehemaligen offenen Jugendhauses in ihrem Umfang ab. Diese Gruppenveranstaltungen greifen das sehr breite Themenspektrum des Lernortes unterschiedlich auf. So gibt es beispielweise Veranstaltungen, die das künstlerische und kreative Gestalten oder auch alte Handwerkstechniken in den Vordergrund rücken. Mit Blick auf die Entwicklung der Anzahl durchgeführter Veranstaltungen und der Teilnehmenden in diesem Schwerpunkt, zeigt sich die rückläufige Tendenz. Waren es 2010 noch 183 dieser Veranstaltungen, führte der Lernort 2013 lediglich 45 durch. Entsprechend sank die Zahl der Teilnehmenden von 2.622 auf 855. Gleichzeitig fällt auf, dass sich der Teilnehmerkreis im Betrachtungszeitraum verjüngt hat (siehe Tabelle F6.4).

Teilnehmende nach Altersgruppen und Anzahl der Gruppenveranstaltungen (Buchdruck, Druck, Kreativ, Führung, Medien, Metallbau, Solar) 2010 bis 2013							
Jahr	Anzahl Angebote	Teilnehmende					Gesamt
		unter 6 Jahre	6 bis 10 Jahre	11 bis 14 Jahre	15 bis 18 Jahre	über 18 Jahre	
2010	183	71	1.145	387	685	334	2.622
2011	151	196	1.198	347	440	228	2.409
2012	73	66	469	408	245	204	1.392
2013	45	104	344	185	60	162	855

Tabelle F6.4: Teilnehmende nach Altersgruppen und Anzahl der Gruppenveranstaltungen (Buchdruck, Druck, Kreativ, Führung, Medien, Metallbau, Solar) 2010 bis 2013. Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendförderung, Lernort Petersberg.

Die bereits angesprochene Beteiligung des Lernortes an einer Reihe von Großveranstaltungen wird in Tabelle F6.5 für die Jahre 2010 bis 2013 dokumentiert. Seit der Umprofilierung zum Lernort engagiert sich das Haus jährlich im Rahmen von 15 Veranstaltungen. Damit wurden durchschnittlich 4.169 Personen erreicht.

Großveranstaltungen des Lernortes Petersberg 2010 bis 2013		
Jahr	Anzahl Veranstaltungen	Anzahl Teilnehmende
2010	11	3.898
2011	15	4.011
2012	15	4.329
2013	15	4.438

Tabelle F6.5: Großveranstaltungen des Lernortes Petersberg 2010 bis 2013. Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendförderung, Lernort Petersberg.

Angebote werden durch die Einrichtung auch gezielt in den Ferienzeiten platziert. Tabelle F6.6 stellt dar, durch wie viele Teilnehmende offene Angebote in den verschiedenen Ferien genutzt wurden. In den vier Betrachtungsjahren wurden jeweils in den Sommerferien die meisten Kinder und Jugendlichen erreicht. Doch werden auch Angebote in den übrigen Ferien, gemessen an ihrer Dauer, von Kindern und Jugendlichen in ähnlich hohem Maße wahrgenommen. Insgesamt beteiligten sich zurückliegend durchschnittlich 2.232 Kinder und Jugendliche pro Jahr an Ferienveranstaltungen. Die Zahlen weisen eine leicht rückläufige Tendenz auf.

Seit 2011 erfolgte eine systematische Umstrukturierung und Erweiterung des Lern- bzw. Bildungsangebotes der Einrichtung.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Teilnehmende an offenen Ferienangeboten 2010 bis 2013					
Jahr	Teilnehmende nach Ferienzeit				Gesamt
	Winterferien	Frühlingsferien	Sommerferien	Herbstferien	
2010	253	474	1.307	650	2.684
2011	316	442	712	749	2.219
2012	246	514	1.068	257	2.085
2013	243	413	876	409	1.941

Tabelle F6.6: Teilnehmende an offenen Ferienangeboten 2010 bis 2013. Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendförderung, Lernort Petersberg.

Ebenso gingen in den zurückliegenden vier Jahren die Aktivitäten zurück, die dem Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit Fokus auf Sport, Spiel, Spaß und Geselligkeit zugeordnet werden können. Dies steht wiederum im engen Zusammenhang mit der Neuausrichtung der Einrichtung.

Teilnehmerstatistik

Hauptzielgruppe des Lernortes Petersberg sind Kinder und Jugendliche. Das Altersspektrum umfasst solche im Vorschulalter, im Grundschulalter, in den weiterführenden Schulen bis hin zu solchen in Ausbildung oder Studium.

Hauptzielgruppe der Angebote des Lernortes Petersberg sind Kinder und Jugendliche, insbesondere im Alter zwischen 6 und 10 Jahren.

Abbildung F6.1 gibt einen Überblick über den gesamten Nutzerkreis und die einzelnen Altersgruppen im Jahresvergleich. Seit 2010 verläuft die Entwicklung der Teilnehmendenzahl regressiv. Der Rückgang von 12.813 Nutzern des damaligen Freizeittreffs auf 8.725 im letzten Jahr lässt sich auch mit der veränderten Angebotsausrichtung erklären. Die Verlaufsdaten nach Altersgruppen weisen auch einige Veränderungen auf. Zahlenmäßig dominierte in allen vier Betrachtungsjahren die Gruppe der 6- bis 10-Jährigen, also Kinder im Grundschulalter. Ihr Anteil betrug durchschnittlich 45,6 % an allen Teilnehmenden. An Bedeutung verloren in zeitlicher Betrachtung die Gruppe der 11- bis 14-Jährigen und die Gruppe der 15- bis 18-Jährigen. Die entsprechenden Anteile machten durchschnittlich 16,3 % und 8,8 % aus. Deutliche Zuwächse verzeichnete der Lernort bei den über 18-Jährigen. Ihr Anteil erhöhte sich von 12,0 % im Jahr 2010 auf 26,7 % im Jahr 2013. Für die jüngste Altersgruppe lässt sich indes keine Tendenz ablesen.

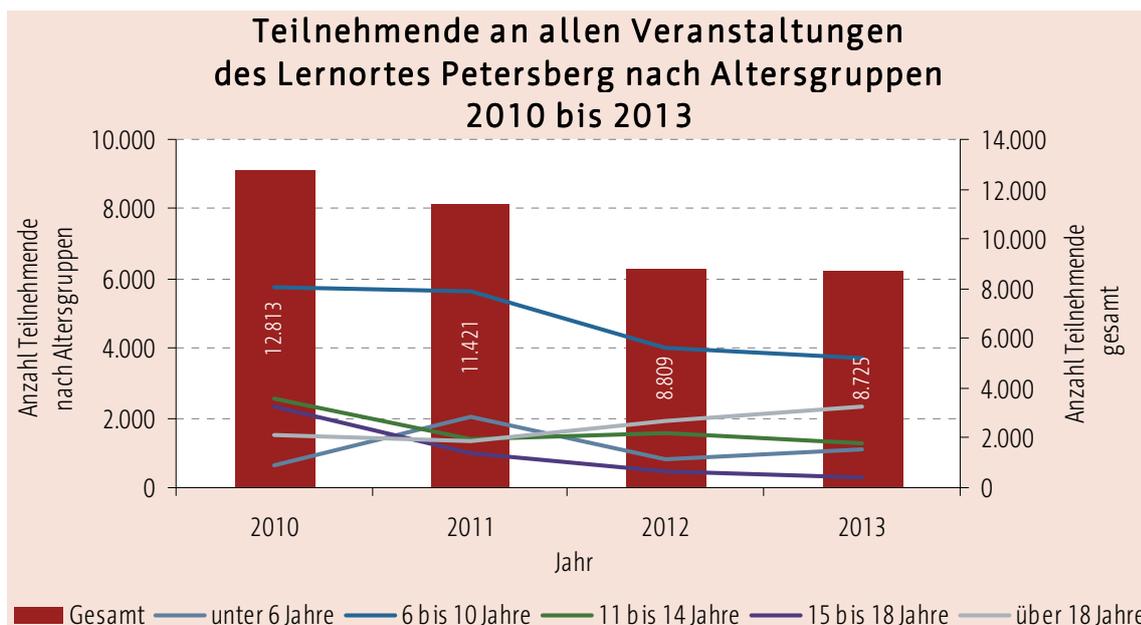


Abbildung F6.1: Teilnehmende an allen Veranstaltungen des Lernortes Petersberg nach Altersgruppen 2010 bis 2013. Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendförderung, Lernort Petersberg.

Wie zuvor bereits konstatiert, richtet sich die Mehrzahl der überwiegend unterrichts-ergänzenden Bildungsangebote an Schüler Erfurter Schulen und hierbei insbesondere an Kinder der Grundschulen. Abbildung F6.2 zeigt, in welchen Anteilen Schulen der verschiedenen Schularten Angebote nutzten. Insgesamt profitierten in den letzten vier Jahren durchschnittlich 44,0 % aller staatlichen Schulen in Erfurt von den außerschulischen Angeboten des Lernortes. Für die einzelnen Schularten gestaltet sich dies recht unterschiedlich. Im Jahr 2010 bestanden zudem nur Vereinbarungen mit Grund-, Regel- und Förderschulen. Ab 2011 kamen Gymnasien und Gesamtschulen hinzu. Im letzten Betrachtungsjahr 2013 bestand eine Zusammenarbeit mit 13 Grundschulen (45 %), sieben Regelschulen (50 %), zwei Gymnasien (33 %), einer Gesamtschule (50%) und vier Förderschulen (67 %).²⁶⁹

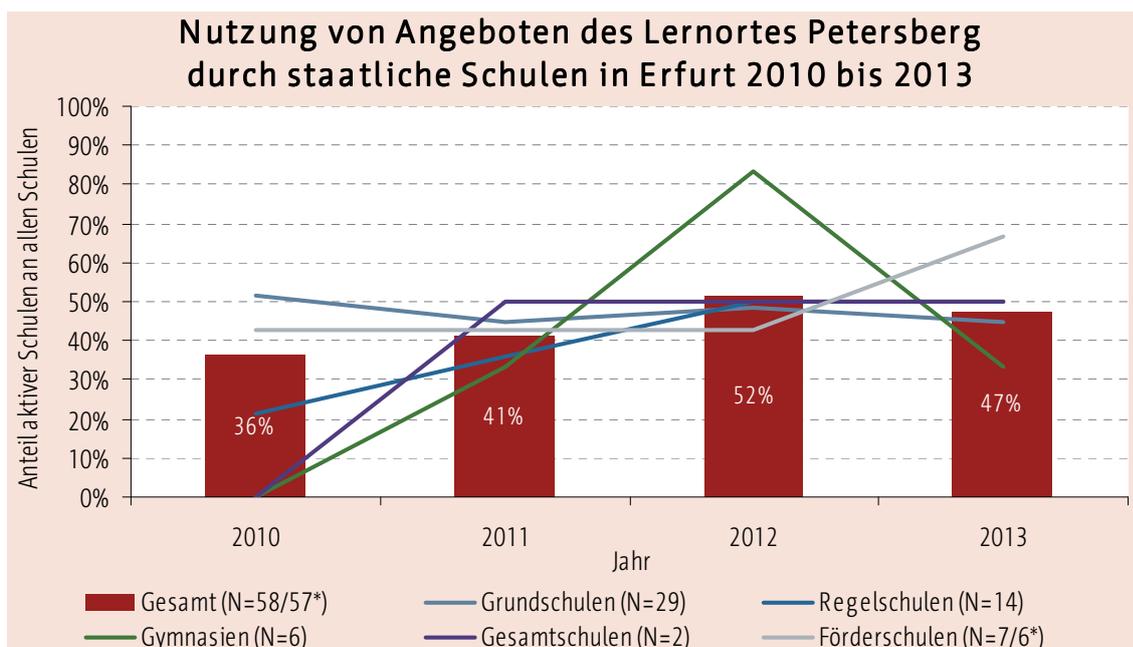


Abbildung F6.2: Nutzung von Angeboten des Lernortes Petersberg durch staatliche Schulen in Erfurt 2010 bis 2013. Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendförderung, Lernort Petersberg. *Zum Schuljahr 2012/2013 wurde eine Förderschule geschlossen.

²⁶⁹Diese Angaben beziehen sich auf Schulen in staatlicher Trägerschaft.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Der Lernort Petersberg hat zu vielzähligen Kooperationspartnern ein thematisch breitgefächertes lokales Netzwerk aufgebaut.

Die speziell angebotenen Ferienveranstaltungen wurden hauptsächlich von Grundschulkindern besucht. In den vergangenen Jahren nutzten weit über 80 % der Erfurter Grundschulen diese Angebote des Lernortes.

Nicht unerwähnt sollen die umfangreichen Kooperationsbeziehungen zu Kindertageseinrichtungen, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Vereinen, Unternehmen sowie berufsbildenden bzw. -fördernden Einrichtungen bleiben. Das lokale Netzwerk ist dabei thematisch vielgestaltig.

Personalausstattung

Die Personalsituation am Standort unterlag seit dem Jahr 2000 ständigen Veränderungen. Insgesamt wurde der Umfang an Personalstellen immer weiter reduziert. Seit der Umprofilierung zum kommunalen Lernort und Zentrum für MINT-Bildung stehen drei Vollzeitkräfte in Verantwortung. Unterstützt werden sie durch einen weiteren Kommunalbediensteten, der in der Hauptsache einer anderen Einrichtung zugeordnet ist. Lange Zeit gab es zusätzliche Unterstützung durch Kräfte des zweiten Arbeitsmarktes oder Zivildienstleistende. Seit Mitte 2011 entfiel auch diese Möglichkeit.

Die Einrichtung setzt bei der Erfüllung ihrer Aufgaben auf die Unterstützung durch ehrenamtliches Engagement.

Die Realisierung der umfangreichen Bildungsarbeit funktioniert in einer Vielzahl der Fälle durch ehrenamtliches Engagement und kooperative Zusammenarbeit mit Partnern. Zur Koordinierung des Einsatzes von Ehrenamtlichen finden regelmäßig Gespräche und zweimal im Jahr größere Treffen statt.

Der geplante Übergang des Lernortes in die Verantwortung des Amtes für Bildung konnte bisher noch nicht realisiert werden.²⁷⁰

F7 Theater Erfurt

Das Theater Erfurt als Ort, der kulturelle Bildung und damit eine aktive Teilhabe am Leben ermöglicht.

Das Theater Erfurt ist ein kommunales Unternehmen.²⁷¹ Die Angelegenheiten des Eigenbetriebes werden nach der Eigenbetriebssatzung der Landeshauptstadt Erfurt für das Theater Erfurt geregelt.²⁷² Im Rahmen seiner Zweckerfüllung ist das Theater für die Pflege und Förderung der darstellenden Kunst und des Konzertwesens verantwortlich. Zu den Aufgaben zählen die Durchführung von Theateraufführungen, Konzertveranstaltungen sowie sonstige künstlerische Veranstaltungen. Das Unternehmen trägt im Wesentlichen dazu bei, dass alle Erfurter Bürger ihren Anspruch auf soziale und kulturelle Teilhabe einlösen können.²⁷³ Als Kultureinrichtung unterstützt das Theater die Möglichkeiten des lebenslangen Lernens jedes Einzelnen.

²⁷⁰Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt, S. 151.

²⁷¹Das Theater Erfurt wird als sogenanntes Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit außerhalb des Haushaltsplanes der Landeshauptstadt Erfurt nach kaufmännischen Grundsätzen als Sondervermögen verwaltet (Eigenbetrieb).

²⁷²Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a): Eigenbetriebssatzung der Landeshauptstadt Erfurt für das Theater Erfurt vom 18. Juli 2001. In: <http://www.erfurt.de/mam/ef/rathaus/stadtrecht/4/4010.pdf>, letzter Zugriff: 13.02.2014.

²⁷³Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012e): Beteiligungsbericht 2012. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2008/beteiligungsbericht_2012.pdf#search=%22Beteiligungsbericht%202012%22, letzter Zugriff: 13.02.2014, S. 4 f.

Angebotsstruktur und Angebotsnachfrage

Der Theaterneubau wurde im Jahr 2003 fertiggestellt und eröffnet. Er zählt zu den modernsten Spielstätten in Europa. Das Opernhaus bietet jedes Jahr zahlreiche Veranstaltungen, wie die Aufführungen von Opern, Operetten, Konzerten, Tanztheatern und Schauspielproduktionen an. Höhepunkt der Theatersaison sind die Domstufen-Festspiele. Die Hauptspielstätte des Theaters bietet 800 Plätze, die Studiobühne weitere 200 Plätze. Darüber hinaus finden Veranstaltungen des Theaters an anderen Orten der Stadt, wie bspw. auf dem Domplatz oder im Rathaus, statt.²⁷⁴

Abbildung F7.1 gibt einen Überblick zu Besucherzahlen²⁷⁵, Veranstaltungen und Auslastungsgrad des Theaters im Zeitverlauf 2003 bis 2012. In den letzten zehn Jahren hatte das Haus durchschnittlich rund 134.000 Theaterbesucher pro Jahr. Dabei unterlag die Besucherzahl deutlichen Schwankungen. Den niedrigsten Wert verzeichnete die Einrichtung im Jahr der Neueröffnung 2003, ein Besucherrekord konnte wiederum 2009 erreicht werden. Im Jahr 2012 nahmen insgesamt 138.658 Kulturinteressierte Veranstaltungen des Theaters wahr.

Im Betrachtungszeitraum fanden durchschnittlich 410 Veranstaltungen pro Jahr statt. Seit 2003 wuchs der Angebotsumfang fast kontinuierlich an, einzig im Jahr 2011 zeigt sich ein leichter Rückgang. Das Jahr 2012 nimmt mit 511 Veranstaltungen den Spitzenplatz ein. In allen Jahren liegt der Auslastungsgrad zwischen 74 % und 82 %.

Das Theater Erfurt bietet Jahr für Jahr mehr Veranstaltungen für Kulturliebhaber an. Der Auslastungsgrad liegt seit der Wiedereröffnung bei durchschnittlich 78 %.

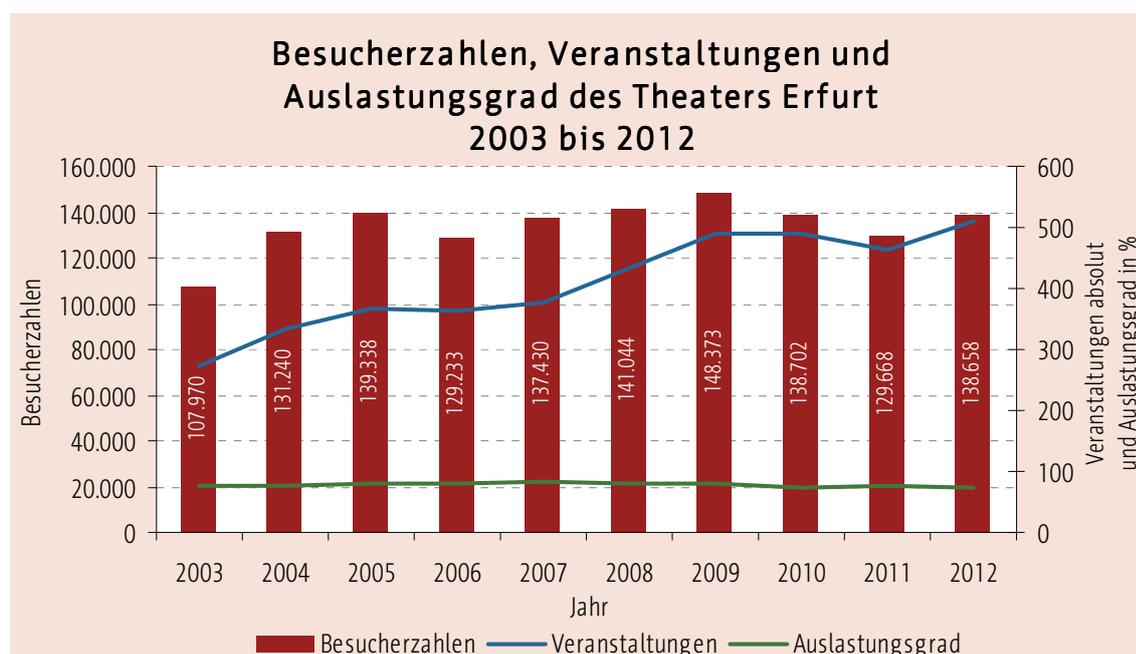


Abbildung F7.1: Besucherzahlen, Veranstaltungen und Auslastungsgrad des Theaters Erfurt 2003 bis 2012. Quelle: Theater Erfurt.

²⁷⁴Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.t): Das neue Opernhaus - Theater Erfurt. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/kunst/theater/108361.html>, letzter Zugriff: 13.02.2014.

²⁷⁵Die Besucherzahlen berücksichtigen hierbei nur Besucher, die seitens der CTS EVENTIM AG registriert werden. CTS ist ein börsennotiertes Serviceunternehmen im Bereich Ticketing und Eventveranstaltung.

Das Angebot im Bereich Theater- und Konzertpädagogik wurde kontinuierlich weiterentwickelt und ausgebaut.

Der Bereich Theater- und Konzertpädagogik nimmt im Theater Erfurt einen wichtigen Platz ein. Er wurde kontinuierlich weiterentwickelt und ausgebaut. Leitidee der Theaterpädagogik ist, vor allem Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen, die Möglichkeit einzuräumen, eigene Grenzen und Fähigkeiten zu erkennen, Neues zu entdecken und dabei bereits Erlerntes einzubringen sowie der Fantasie neuen Raum zu geben. Dieser Aufgabenschwerpunkt trägt den Namen „Th@ff“. Dahinter stehen zahlreiche Angebote, wie bspw. die Reihe Instrumentengruppen stellen sich vor, Theaterwerkstätten für Kinder, Besuche von Musikern in Schulen, Theaterworkshops für Kinder oder Lehrer, Führungen für alle Altersgruppen oder auch die Reihe Vorgehört, in der Konzerteinführungen stattfinden.²⁷⁶

Das Angebotsspektrum sowie die Anzahl durchgeführter Veranstaltungen werden in Abbildung F7.2 für die Jahre 2003 bis 2012 dargestellt. Dabei fällt auf, dass die Vielfalt der theaterpädagogischen Angebote stetig wächst. Waren es anfangs Projektwochen für Schülergruppen, Pädagogenarbeitskreise, Theatereinführungen und Besuche von Orchester- und Konzertproben, erweiterte sich das Spektrum zunehmend um Workshops und Werkstätten. Im Bereich Theaterpädagogik wurden durchschnittlich elf Projektwochen für Schülergruppen, fünf Pädagogenarbeitskreise, 120 Theatereinführungen, zwei Theaterworkshops und vier Theaterwerkstätten durchgeführt. Auch wenn die Anzahl einzelner Angebote in den Jahren leicht variiert, lag der Umfang bei rund 140 Veranstaltungen pro Jahr. Aus dem Bereich Konzertpädagogik kommen durchschnittlich weitere 25 Veranstaltungen pro Jahr hinzu. Insbesondere in den letzten drei Betrachtungsjahren konnten jeweils zwölf Konzerteinführungen, elf Mal „Musik macht Schule“ und 18 begleitete Besuche von Orchester- und Konzertproben organisiert werden. Ein besonderes Erlebnis bieten Kinder- und Krabbelkonzerte für die Kleinsten und deren Eltern. Dieses Angebot wurde allerdings nicht jedes Jahr aufgelegt.

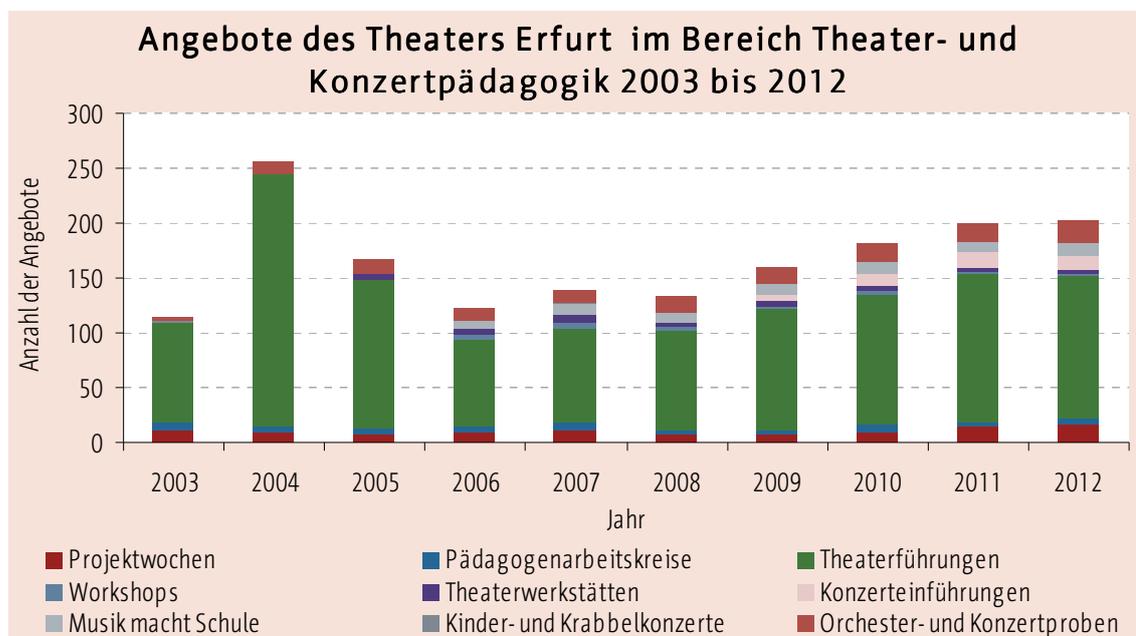


Abbildung F7. 2: Angebote des Theaters Erfurt im Bereich Theater- und Konzertpädagogik 2003 bis 2012. Quelle: Theater Erfurt.

²⁷⁶Vgl. Theater Erfurt (Hrsg.) (o. J.): Junges Theater – Theater- und Konzertpädagogik. In: http://www.theater-erfurt.de/frontend/index.php?folder_id=20&ses_id=e14c7144a8f081602ceb23f95ef408d7&mid=40, letzter Zugriff: 14.02.2014.

Teilnehmerstatistik

Durch die Angebote des Bereiches Theater- und Konzertpädagogik werden vor allem Kinder und Jugendliche gefördert. Das Theater Erfurt konnte in diesem Zusammenhang enge Kooperationsbeziehungen zu den Kindertageseinrichtungen und Schulen der Stadt aufbauen. Darüber hinaus arbeitet der Bereich mit Musik- und Kulturvereinen, Kultureinrichtungen in freier Trägerschaft, Einrichtungen der Jugendarbeit sowie Künstler zusammen, die zur kulturellen Bildung beitragen.²⁷⁷

Das Theater Erfurt konnte ein Netzwerk zu verschiedenen Kooperationspartnern aufbauen.

Mit theater- und konzertpädagogischen Angeboten konnten in den vergangenen zehn Jahren immer mehr Personen erreicht werden (siehe Abbildung F7.3). So betrug die Teilnehmendenzahl im Jahr 2003 rund 5.500. Davon nahmen knapp drei Viertel der Teilnehmenden Angebote aus dem Bereich Theaterpädagogik wahr. Im Jahr 2012 waren es bereits 8.500 Teilnehmende, was einem Anstieg von 54,5 % entspricht. Nach Angaben des Theaters Erfurt war das Geschlechterverhältnis stets ausgewogen.

Die Teilnehmendenzahlen konnten innerhalb von zehn Jahren deutlich gesteigert werden.

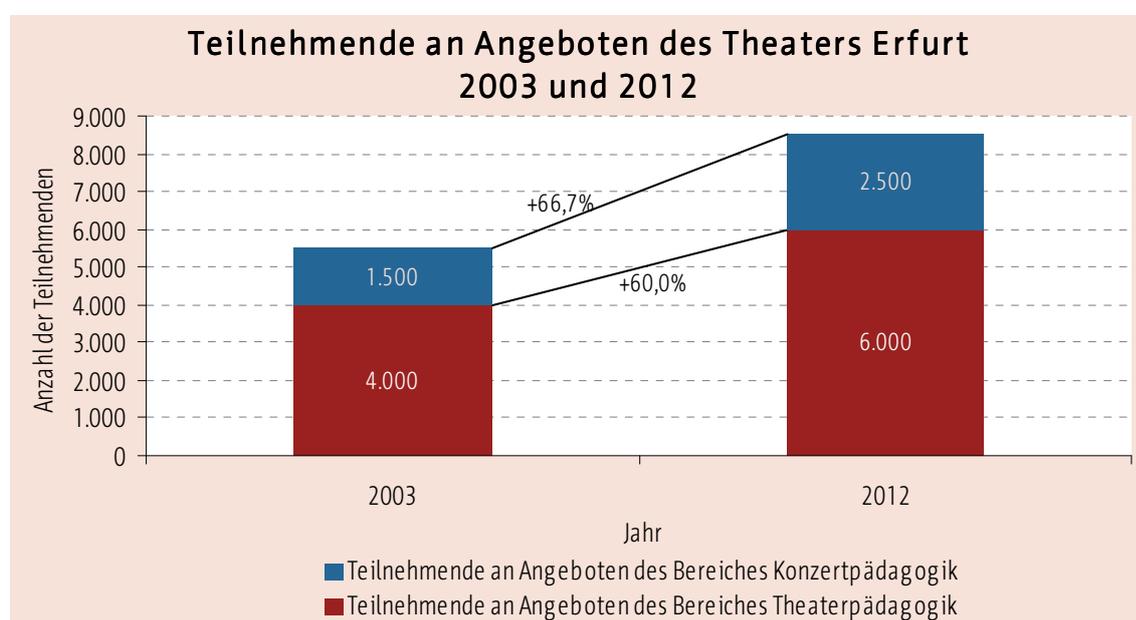


Abbildung F7.3: Teilnehmende an Angeboten des Theaters Erfurt 2003 und 2012. Quelle: Theater Erfurt, eigene Berechnungen.

²⁷⁷Das Theater Erfurt hat die folgenden Kooperationspartner explizit benannt: Freischaffende Künstlerinnen und Künstler im Rahmen des Kulturagentenprogramms, die Musikschule der Stadt Erfurt, die Kunst- und Designschule IMAGO e. V., LKJ Thüringen e. V., die Jugendberufshilfe gGmbH sowie die LEG/Aufbaubank.

Personalausstattung

In Abbildung F7.4 wird ausschließlich das Personal ausgewiesen, das im Bereich Theater- und Konzertpädagogik tätig ist. 2003 bis 2007 gab es zwei Stellen für die pädagogische Arbeit. In den drei Jahren danach wurde der Stellenumfang halbiert. Seit 2011 wurde dieser Bereich wiederum mit einer halben Stelle aufgewertet. Das Theater Erfurt erhält in diesem Bereich keine Unterstützung durch ehrenamtlich Tätige. Eine wichtige Unterstützung leisten hier vor allem Kooperationspartner.

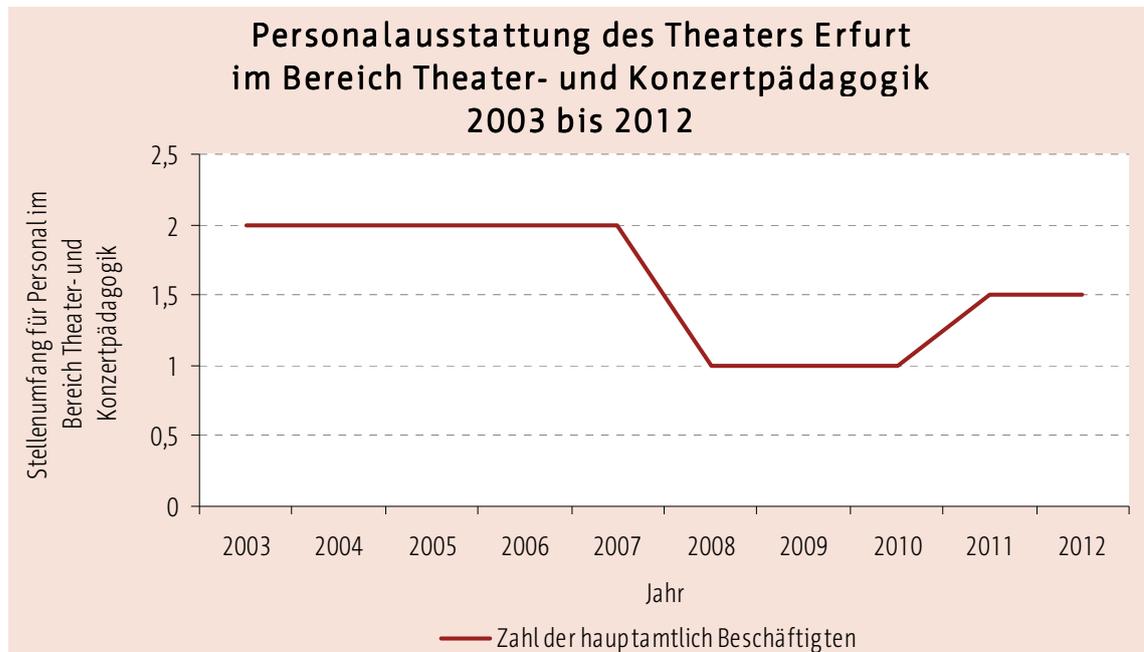


Abbildung F7.4: Personalausstattung des Theaters Erfurt im Bereich Theater- und Konzertpädagogik 2003 bis 2012. Quelle: Theater Erfurt.

F8 Erfurter Sportbetrieb

Der Erfurter Sportbetrieb ist ein kommunales Unternehmen.²⁷⁸ Die Angelegenheiten des Eigenbetriebes werden nach der Eigenbetriebssatzung der Landeshauptstadt Erfurt für den Erfurter Sportbetrieb (ESB) geregelt.²⁷⁹ Laut Satzung ist der ESB für die Planung, den Bau, die Vermarktung, den Betrieb und die Unterhaltung von Sportstätten sowie die Vergabe von Sportfördermitteln gemäß der städtischen Sportförderrichtlinie²⁸⁰ verantwortlich. In der Richtlinie wird ausdrücklich betont, dass für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die Möglichkeiten des Sports entsprechend ihrer Interessenslagen geschaffen werden sollen, die wiederum zur Bildung, Erziehung und Integration beitragen. Der ESB arbeitet im Rahmen seiner Aufgabenerfüllung eng mit dem Stadtsportbund Erfurt e. V. (SSB) zusammen. Dieser fungiert als Dachverband der Erfurter Sportvereine und vertritt deren Interessen. Der SSB setzt sich in der Hauptsache für die Förderung und Entwicklung des Breiten-, Behinderten-, Gesundheits- und Leistungssports in der Stadt ein.²⁸¹ Weitere Partner sind mit Blick auf die Sportförderung, vor allem im Nachwuchsbereich, und den Schulsport das Staatliche Schulamt Mittelthüringen und das Amt für Bildung. Alle genannten Institutionen arbeiten daran, dass die Bürger unabhängig ihres Alters sportfreundliche Bedingungen vorfinden und sportlichen Aktivitäten entsprechend ihrer Vorstellungen nachgehen können. Sport hat in diesem Zusammenhang im Sinne einer ganzheitlichen Bildung eine enorme Bedeutung. Positive Erfahrungen mit Sport bereits im Kindergarten- bzw. Schulalter wirken sich dabei nachhaltig bis ins Erwachsenenalter aus. Nicht zuletzt deshalb muss die Sportförderung früh ansetzen, da so Weichen für den Breiten- und Freizeitsport gestellt werden.

Sport und Sportförderung haben im Sinne einer ganzheitlichen Bildung eine große Bedeutung.

Erfurter Sportanlagenbestand

Eine wichtige Aufgabe der Kommune ist es, die Infrastruktur der bestehenden Sportanlagen zu unterhalten, gegebenenfalls auszubauen bzw. anzupassen. Entscheidend ist dafür die Einwohnerzahl.²⁸² In der Landeshauptstadt Erfurt wird der Sportanlagenbestand für insgesamt 13 Planungsräume betrachtet, um so Aussagen zum Bestand, dem Versorgungsgrad und zur räumlichen Verteilung treffen zu können.²⁸³ Insgesamt gab es im Jahr 2012 181 Sportanlagen. Unterschieden werden Anlagen der Grundversorgung, zu denen u. a. Sporthallen/Sporträume, Sportplätze und Schwimmhallen gehören sowie Sondersportanlagen.

²⁷⁸Der Erfurter Sportbetrieb wird als sogenanntes Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit außerhalb des Haushaltsplanes der Landeshauptstadt Erfurt nach kaufmännischen Grundsätzen als Sondervermögen verwaltet (Eigenbetrieb).

²⁷⁹Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2002): Eigenbetriebssatzung der Landeshauptstadt Erfurt für den Erfurter Sportbetrieb (ESB) vom 7. November 2002. In: <http://www.erfurt.de/mam/ef/rathaus/stadtrecht/5/5008.pdf>, letzter Zugriff: 06.03.2014.

²⁸⁰Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2003): Richtlinie für die Förderung des Sports in der Landeshauptstadt Erfurt - Sportförderrichtlinie - vom 26. September 2003. In: <http://www.erfurt.de/mam/ef/rathaus/stadtrecht/5/5305.pdf>, letzter Zugriff: 06.03.2014.

²⁸¹Vgl. Stadtsportbund Erfurt e. V. (o. J.): Stadtsportbund Erfurt e. V. Über uns. In: <http://www.stadtsportbund-erfurt.de/index.php?id=5>, letzter Zugriff: 06.03.2014.

²⁸²In der Thüringer Sportstättenplanungsverordnung werden die Richtwerte für eine ausgewogene Versorgung der Bevölkerung mit Sportanlagen der Grundversorgung definiert. Vgl. Thüringer Ministerium für Soziales, Gesundheit und Familie (1997): Thüringer Sportstättenplanungsverordnung (ThürSportPVO) vom 27. August 1997 (GVBl. S. 343 ff). In: http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmsfg/sport/thueringer_sportstaettenplanungsverordnung.pdf, letzter Zugriff: 07.03.2014.

²⁸³Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2010): Sportstätten-Leitplan. Fortschreibung 2010. In: <http://www.erfurter-sportbetrieb.de/downloads/lp2000.pdf>, letzter Zugriff: 07.03.2014, S. 11f.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

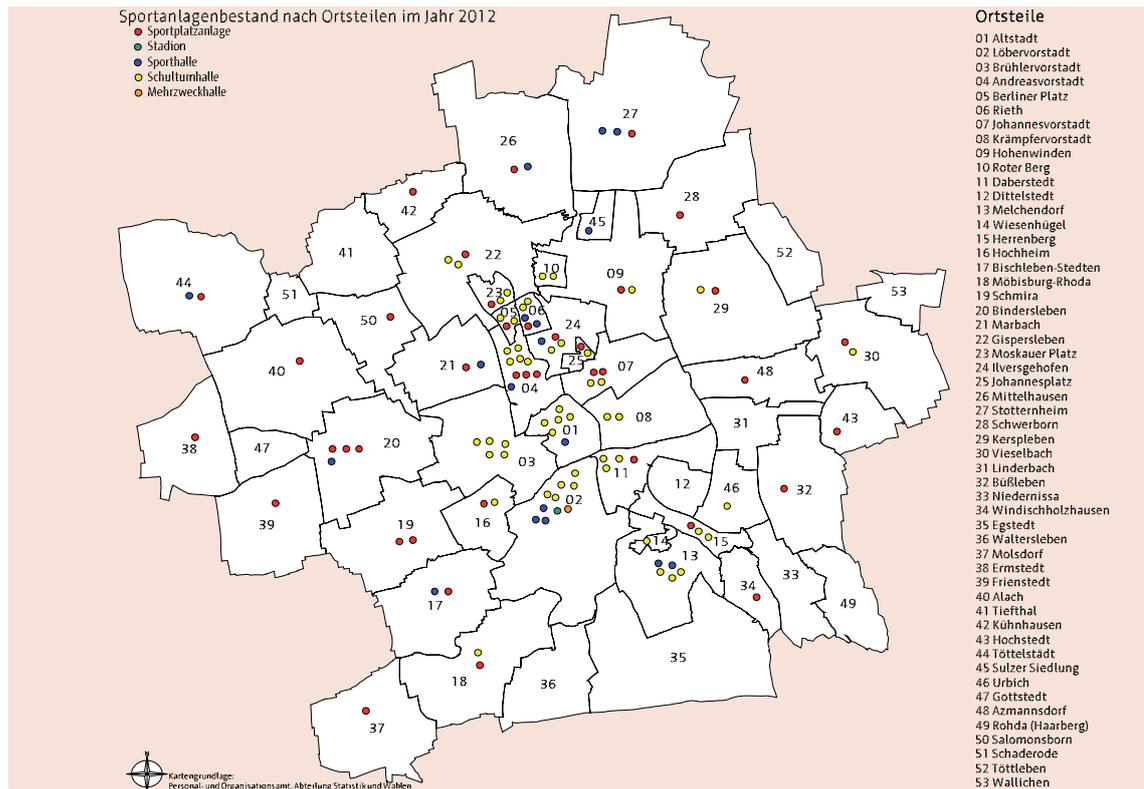


Abbildung F8.1: Sportanlagenbestand nach Ortsteilen im Jahr 2012. Quelle: Erfurter Sportbetrieb. Bei der Platzierung der Symbole innerhalb der Ortsteile wurde die genaue Lage der Sportanlagen nicht berücksichtigt.

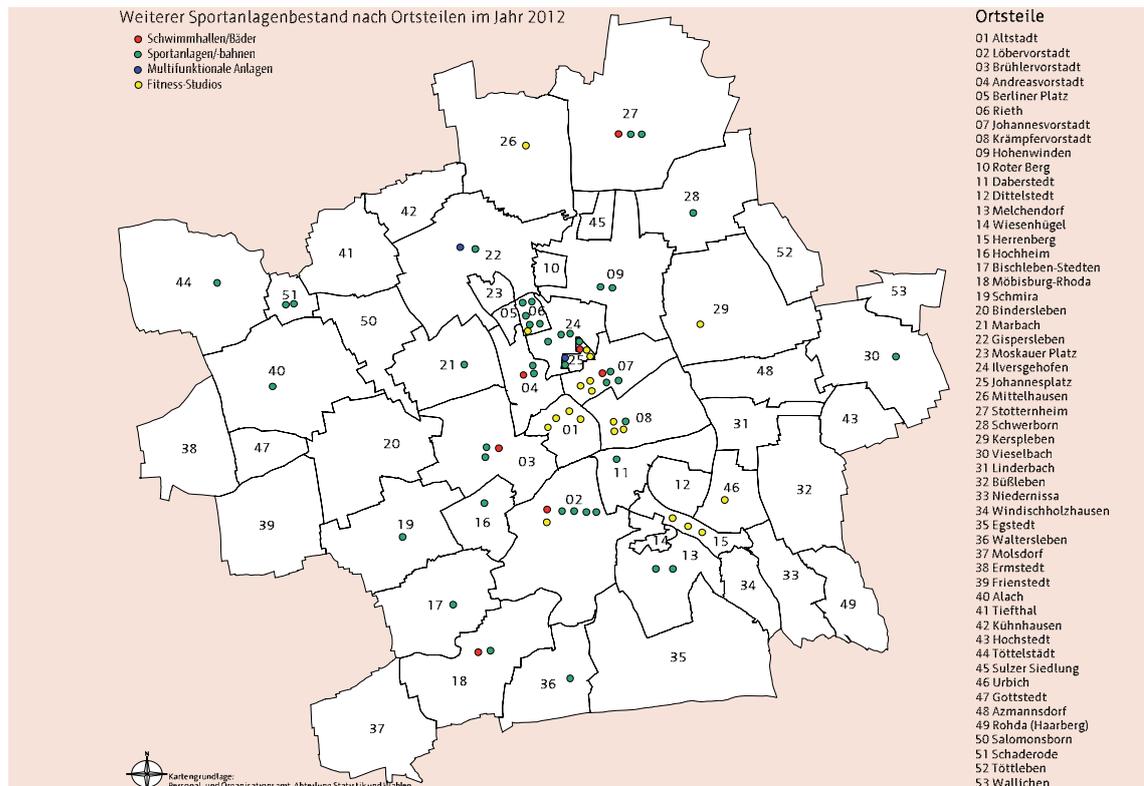


Abbildung F8.2: Weiterer Sportanlagenbestand nach Ortsteilen im Jahr 2012. Quelle: Erfurter Sportbetrieb. Bei der Platzierung der Symbole innerhalb der Ortsteile wurde die genaue Lage der Sportanlagen nicht berücksichtigt.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

In den Abbildungen F8.1 und F8.2 sind die einzelnen Sportanlagen entsprechend ihrer Funktionalität für die verschiedenen Ortsteile ausgewiesen. Für die Grundversorgung stehen der Erfurter Bevölkerung 39 Sportplätze bzw. Sportplatzanlagen, ein Stadion, 18 Sporthallen, 52 Schulturnhallen, eine Mehrzweckhalle, vier Tennisplatzanlagen, zwei Schwimmhallen und fünf Frei- bzw. Strandbäder zur Verfügung. Vor allem erstgenannte Anlagen verteilen sich breit über das gesamte Stadtgebiet. Hinzu kommen 59 Sondersportanlagen, die für ein breites Spektrum von Sportarten nutzbar sind. Zu nennen sind u. a. eine Eissportanlage, 13 Kegel-/Bowlingbahnen, sechs Schießsportanlagen bis hin zu 20 Fitnessstudios. Von den 53 Ortsteilen sind lediglich sechs dörfliche Ortsteile (Tiefthal, Waltersleben, Niedernissa, Linderbach, Töttleben, Wallichen) ohne jede Möglichkeit, eine Sportanlage vor Ort nutzen zu können.

Die Landeshauptstadt Erfurt hat ein breit aufgestelltes und vielfältiges Angebot an Sportanlagen.

Erfurter Sportvereine und Sportvereinsmitglieder

Im Jahr 2012 gab es insgesamt 264 Sportvereine, in denen 33.315 Mitglieder organisiert waren. Wie Abbildung F8.3 zeigt, haben sich seit 1998 sowohl die Zahl der Sportvereine (Zuwachs von 73,1 %) als auch die Zahl der Mitglieder (Zuwachs von 82,0 %) deutlich erhöht. Während 1998 die durchschnittliche Mitgliederzahl je Verein 142 Personen betrug, waren es 2012 nur noch 126 Personen. Dies ist vor allem ein Indiz dafür, dass in Erfurt die Zahl kleiner Vereine zunimmt.

In Erfurt steigen die Zahl der Sportvereine und die Zahl ihrer Mitglieder.

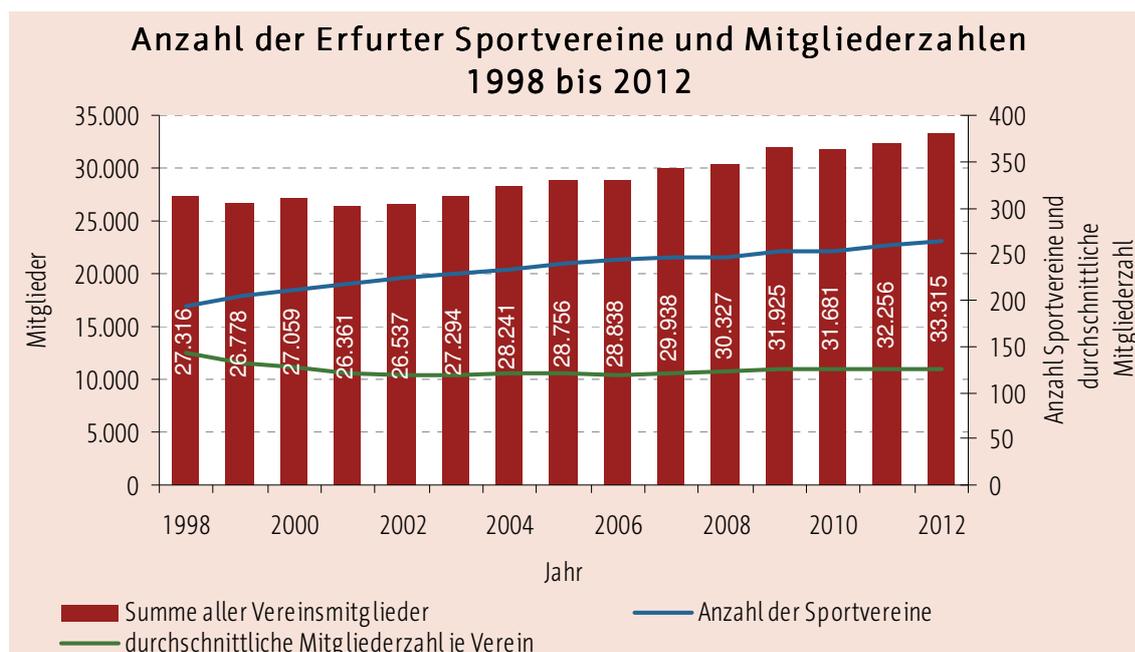


Abbildung F8.3: Anzahl der Erfurter Sportvereine und Mitgliederzahlen 1998 bis 2012. Quelle: Erfurter Sportbetrieb.

Abbildung F8.4 weist schließlich die Größenstruktur der Erfurter Sportvereine für den gesamten Betrachtungszeitraum aus. Von den 264 Sportvereinen, die es im Jahr 2012 in Erfurt gab, haben lediglich fünf Vereine, also 1,9 % aller Erfurter Sportvereine, mehr als 750 Mitglieder und damit nach den Maßstäben des Landessportbundes Thüringens den Status eines Großvereins. Kleinere Sportvereine prägen vordergründig das Bild. So haben knapp die Hälfte aller Sportvereine (48,9 %) weniger als 50 Mitglieder. Diese Tendenz hin zu einer Vielzahl kleinerer Vereine hat sich in den letzten Jahren immer weiter verstärkt.

Die Zahl kleiner Sportvereine steigt in Erfurt stetig.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Zwei wesentliche Herausforderungen ergeben sich daraus. Zum einen ist das Angebotspektrum kleinerer Vereine oft beschränkt und sie können sich nicht für alle Alters- bzw. Zielgruppen öffnen. Zum anderen gestaltet sich die Vergabe kommunaler Sportanlagen immer schwieriger, nicht zuletzt aufgrund der steigenden Zahl von Trainingsgruppen.²⁸⁴

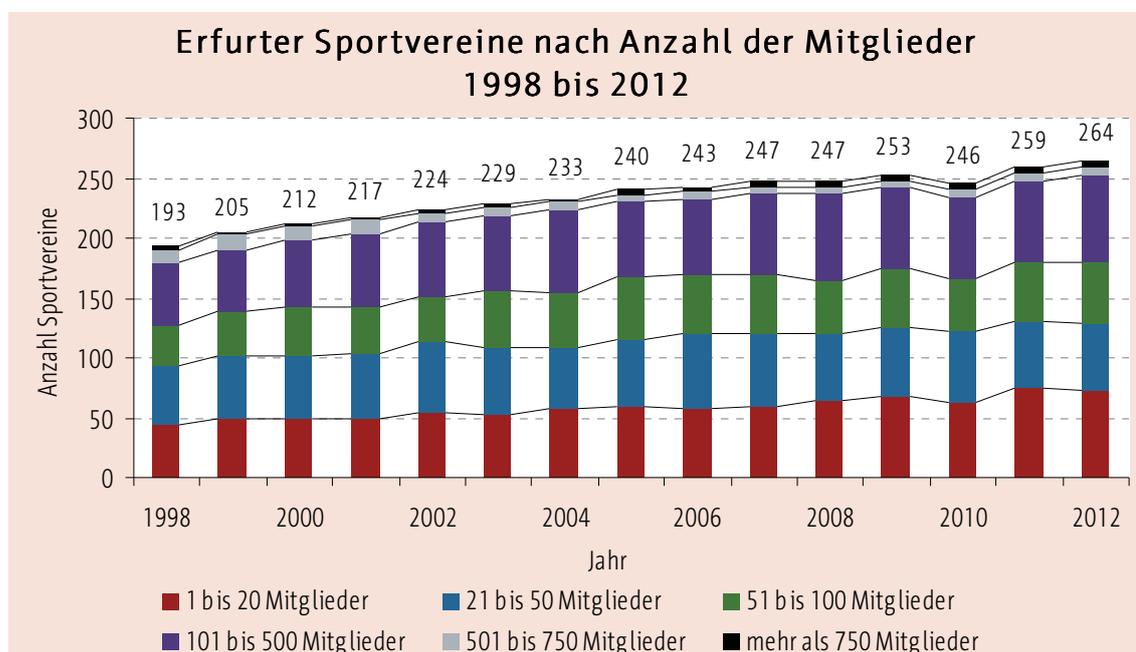


Abbildung F8.4: Erfurter Sportvereine nach Anzahl der Mitglieder 1998 bis 2012. Quelle: Erfurter Sportbetrieb.

Das Angebot der Erfurter Sportvereine umfasste im Jahr 2012 98 verschiedene Sportarten (siehe Tabelle F8.1). Gegenüber den Vorjahren nahm damit die Vielfalt der Angebote deutlich zu. Die beliebteste Sportart in Erfurt war Fußball. Sie wurde von 87 Vereinen angeboten und von 7.997 Mitgliedern aktiv betrieben. Auf den Plätzen dahinter rangierten Sportarten wie Allgemeiner Sport (2.386 Mitglieder in 37 Vereinen), Behinderten-, Reha- und Gesundheitssport (1.768 Mitglieder in 19 Vereinen), Turnen/Gymnastik (1.635 Mitglieder in 25 Vereinen), Karate (1.303 Mitglieder in 6 Vereinen), Volleyball (1.128 Mitglieder in 44 Vereinen) sowie Leichtathletik (1.044 Mitglieder in 12 Vereinen). Alle anderen Sportarten wiesen unter 1.000 Mitglieder aus. 42 Sportarten wurden jeweils nur von einem Verein angeboten. Die Mitgliederzahlen nach Sportart variieren dabei insgesamt stark. Die Spanne reicht von vier Mitgliedern im Bereich Luftsport/Motorflug bis hin zu 742 Mitgliedern, die ein Tanzsportverein zählte.

Insgesamt zeigen sich deutliche Schwankungen in der Mitgliederentwicklung der Vereine und auch in den diversen Sportarten. Beim Vergleich der Jahre 1998 und 2012 lässt sich bei 38 Vereinen (14,4 %) mindestens eine Verdopplung der Mitgliederzahlen feststellen, umgekehrt haben sich die Mitgliederzahlen von 24 Vereinen (9,1 %) mindestens halbiert. Die große Mehrheit der Vereine hatte allerdings eine konstante Größe. Die höchsten Zuwächse verzeichneten der FC Rot-Weiss-Erfurt e. V. (+ 1.228 Mitglieder), der Universitätssportverein e. V. (+ 798 Mitglieder) sowie der Männerturnverein 1860 Erfurt e. V. (+ 655 Mitglieder).

²⁸⁴Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2010): Sportstätten-Leitplan. Fortschreibung 2010. In: <http://www.erfurter-sportbetrieb.de/downloads/lp2000.pdf>, letzter Zugriff: 07.03.2014, S. 17.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Erfurter Sportvereine und Mitglieder nach Sportarten 2012					
Sportart	Anzahl Vereine	Anzahl Mitglieder	Sportart	Anzahl Vereine	Anzahl Mitglieder
Fußball	87	7.997	Kneipp	1	82
Allgemeiner Sport	37	2.386	Luftsport/Segel- u. Gleitfliegen	1	78
Gesundheitssport	19	1.768	Hundesport	2	76
Turnen/Gymnastik	25	1.635	Eissport/Eiskunstlauf	1	76
Karate	6	1.303	Segeln	2	72
Volleyball	44	1.128	Kickboxen	3	71
Leichtathletik	12	1.045	Rollsport/Inline	2	71
Judo	8	923	American Football	1	71
Kegeln/Classic	23	839	Billard	3	70
Tennis	5	801	Baseball	2	70
Alpenverein/Bergsteigen	1	742	Rasenkraftsport/Tauziehen	1	70
Schwimmen	14	656	Nordic Walking	3	69
Tischtennis	18	651	Athletik/Kraftsport	5	66
Schießsport/Bogensport	21	576	Tchoukball	1	66
Basketball	9	509	Schwimmen/Wasserball	1	65
Turnen/Fitness-Gesundheit	19	491	Turnen/Spielmannswesen	1	64
Handball	5	481	Kanu	2	59
Schach	6	465	Ringensport	2	59
Skisport/nordisch	3	407	Gehörlosensport	1	59
Tanzsport/Gardetanz	7	396	Rugby	2	58
Turnen/Geräteturnen	3	392	Turnen/Rope Skipping	1	57
Tanzsport - Standard	1	385	Turnen/Rhyth. Sportgymnastik	2	55
Turnen/Kinderturnen	7	383	Radsport/Kunstradfahren	1	53
Badminton	12	367	Cheerleading	1	52
Turnen/Sportakrobatik	5	349	Skisport/Biathlon	1	52
Skisport/alpin	2	346	Taekwondo	1	43
Eissport/Eishockey	4	343	Tanzsport/Line Dance	3	42
DLRG	1	321	Luftsport/Fallschirmspringen	1	42
Eissport/Eisschnelllauf	1	281	Tanzsport/Modern Dance	1	42
Reit- und Fahrersport	9	274	Rollsport/Rollhockey	2	41
Wandern	6	261	Ju-Jutsu	1	29
Boxen	4	242	Luftsport/Flugmodell	1	26
Turnen/Aerobic	8	234	Turnen/Faustball	1	24
Rollsport/Rollschnelllauf	1	215	Turnen/Orientierungslauf	2	23
Seesport	1	212	Radsport/Radwandern	3	17
Hockey	2	203	Radsport/BMX	1	15
Sportfischen	1	189	Radsport/Mountainbike	1	14
Tauchsport	2	185	Turnen/Indiaca	2	13
Motorsport	5	161	Tanzsport/Rock'n Roll	1	12
Triathlon	2	158	Dart (Electronic-Dart)	1	11
Wasserwacht	2	158	Tanzsport/Orient. Bauchtanz	1	11
Bogensport	1	140	Luftsport/Ultraleichtflug	1	10
Kegeln/Bowling	8	138	Radsport/Radball	1	10
Radsport/Straße-Bahn	3	106	Eissport/Curling	1	9
Turnen/Rhönrad	2	104	Eissport/Eisstocksport	1	8
Wu-Shu	3	98	Athletik/Gewichtheben	1	7
Tanzen/Capoeira	3	95	Bobsport	1	6
Fechten	1	90	Squash	1	6
Aikido	3	89	Luftsport/Motorflug	1	4

Tabelle F8.1: Erfurter Sportvereine und Mitglieder nach Sportarten 2012. Quelle: Erfurter Sportbetrieb.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Interessant ist an dieser Stelle, die Mitgliederzahl Erfurter Sportvereine ins Verhältnis zur Einwohnerzahl der Stadt zu setzen. Diese Kennzahl gibt Auskunft darüber, wie hoch der Organisiertheitsgrad der Erfurter Bevölkerung in Sportvereinen ist. In Tabelle F8.2 sind die Daten für die Jahre 1998 bis 2012 ausgewiesen. Die Entwicklung beider Zahlen verlief im Betrachtungszeitraum sehr unstet. Vergleicht man die Jahre 1998 und 2012 miteinander, ist für die Einwohnerzahl und auch für die Mitgliederzahl ein Zuwachs festzustellen. Relativ gesehen stieg die Mitgliederzahl in Erfurter Sportvereinen deutlicher als die Einwohnerzahl. Danach hat sich auch der Anteil derjenigen, die in Vereinen organisiert sind, konstant erhöht. Waren es 1998 noch 13,6 % der Erfurter Bevölkerung, die in einem Sportverein aktiv waren, sind es 2012 bereits 16,4 %. Im Ergebnis kann also davon gesprochen werden, dass die Bedeutung des Sports in der Lebenswelt der Erfurter Bevölkerung wächst.

Der Anteil der Erfurter Bevölkerung, der in einem Sportverein angemeldet ist, wächst.

Entwicklung der Einwohner- und Sportvereinsmitgliederzahlen in Erfurt 1998 bis 2012					
Jahr	Einwohner		Sportvereinsmitglieder		Anteil Mitglieder
	Zahl	Veränderung zum Vorjahr	Zahl	Veränderung zum Vorjahr	
1998	201.069	-2.985	27.316	1.050	13,6%
1999	198.178	-2.891	26.778	-538	13,5%
2000	197.350	-828	27.059	281	13,7%
2001	196.815	-535	26.361	-698	13,4%
2002	196.517	-298	26.537	176	13,5%
2003	198.181	1.664	27.294	757	13,8%
2004	199.088	907	28.241	947	14,2%
2005	199.382	294	28.756	515	14,4%
2006	199.114	-268	28.838	82	14,5%
2007	199.242	128	29.938	1.100	15,0%
2008	199.416	174	30.327	389	15,2%
2009	199.952	536	31.925	1.598	16,0%
2010	200.949	997	31.681	-244	15,8%
2011	202.276	1.327	32.256	575	15,9%
2012	203.679	1.403	33.315	1.059	16,4%

Tabelle F8.2: Entwicklung der Einwohner- und Sportvereinsmitgliederzahlen in Erfurt 1998 bis 2012. Quelle: Erfurter Sportbetrieb.

Eine altersgruppenspezifische Betrachtung der Sportvereinsmitglieder wurde in Abbildung F8.5 im Zeitverlauf vorgenommen. Die absolute Größe der Altersgruppe der unter 18-Jährigen ist seit 1998 relativ konstant, sie liegt durchschnittlich bei rund 10.000 organisierten Kindern und Jugendlichen. Ihr Anteil an allen Sportvereinsmitgliedern sinkt allerdings von 40,3 % im Jahr 1998 auf 33,3 % im Jahr 2012. Absolute und auch relative Zuwächse verzeichneten die Altersgruppen der 41- bis 60-Jährigen sowie der über 60-Jährigen. Vor allem die letztgenannte Altersgruppe hat in den vergangenen 15 Jahren einen Mitgliedererwerb von 3.100 Personen zu vermelden. Der Anteil der ältesten Mitglieder ist entsprechend von 7,1 % auf 15,2 % angewachsen.

Es lässt sich also insgesamt der Trend ablesen, dass sportliche Aktivitäten für Ältere an Bedeutung gewinnen. Zukünftig müssen die Angebote der Vereine noch stärker auf die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung ausgerichtet werden, ohne dabei die sportliche Förderung des Nachwuchses außer Acht zu lassen.²⁸⁵

Der Anteil der in einem Sportverein organisierten über 60-Jährigen steigt.

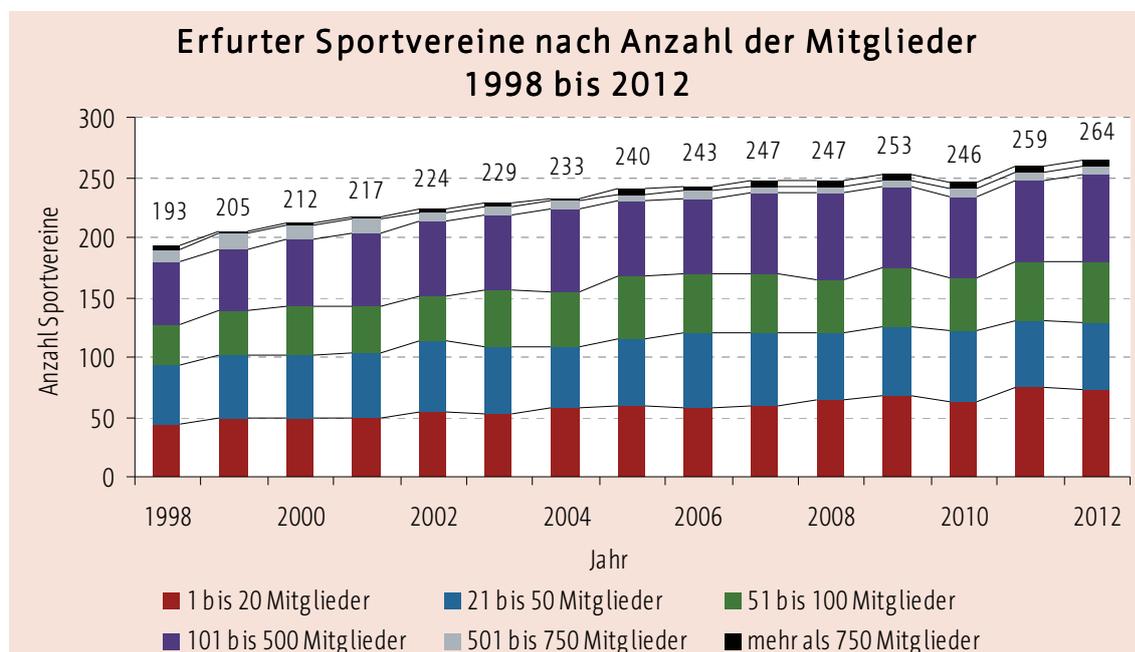


Abbildung F8.5: Entwicklung der Altersstruktur der Mitglieder in Erfurter Sportvereinen 1998 bis 2012. Quelle: Erfurter Sportbetrieb.

Hinsichtlich der Verteilung der Sportvereinsmitglieder nach Geschlecht lässt sich festhalten, dass im aktuellsten Betrachtungsjahr (2012) deutlich mehr Männer als Frauen organisiert waren (62,1 % vs. 37,9 %). Je nach Sportart variierten die Anteile erheblich. So wurden die Sportarten Gewichtheben, Luftsport, Mountainbike und Radsport ausschließlich von Männern ausgeübt, umgekehrt waren es nur Frauen, die aktiv Rhythmische Sportgymnastik oder Rope Skipping betrieben.

Schulsport

Sportunterricht ist wesentlicher Teil der schulischen Lehrpläne. Er bietet zum einen die Möglichkeit, der zunehmenden Bewegungsarmut und den damit einhergehenden gesundheitlichen Folgen frühzeitig entgegenzuwirken, zum anderen fördert er vor allem soziale Kompetenzen und regt zu lebenslangem Sporttreiben an.

Für die Umsetzung des Sportunterrichts stehen in Erfurt insgesamt 52 Schulturnhallen, 25 Kleinsportanlagen auf Schulgeländen sowie städtische Sportplätze und auch weitere Sportanlagen, die vom ESB verantwortet werden (siehe dieses Kapitel), zur Verfügung.

²⁸⁵Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2010): Sportstätten-Leitplan. Fortschreibung 2010. In: <http://www.erfurter-sportbetrieb.de/downloads/lp2000.pdf>, letzter Zugriff: 07.03.2014, S. 18 ff.

Im Rahmen der schulischen Ausbildung und auch im außerschulischen Bereich spielen sportliche Aktivitäten eine wesentliche Rolle.

Laut Schulnetzplan der Landeshauptstadt Erfurt 2014/2015 bis 2018/2019 besteht für einen Teil dieser Sportanlagen Sanierungsbedarf. Der Handlungsbedarf wird als dringend eingestuft, da die Zuteilung von Sporthallenzeiten mit den Kapazitäten aktuell bestehender Sporthallen kaum zu decken ist. Auch die Versorgung mit Zeiten auf Sportplätzen ist für einige Schulen nur mit erhöhten Wegstrecken realisierbar. Die zuvor benannten Kleinsportanlagen, über die einzelne Schulen verfügen, sind für den Sportunterricht, für die Pausengestaltung und vermehrt für Angebote der Ganztagschulen von Bedeutung. In der Perspektive ist der Ausbau solcher Sportanlagen insbesondere im Umfeld der Grundschulen empfehlenswert.

In den Grundschulen findet zudem lehrplanentsprechend Schwimmunterricht statt. Dazu werden die beiden bestehenden Schwimmhallen genutzt. Saisonal ist auch eine Nutzung der Frei- bzw. Strandbäder möglich. Insgesamt wird allerdings ein Mehrbedarf gesehen, auf den mit der Erweiterung des Sportanlagenbestandes der Grundversorgung um eine weitere Schwimmhalle reagiert werden soll.²⁸⁶

Personalausstattung

Ehrenamtliches Engagement spielt im Bereich der Förderung und Entwicklung des Breiten-, Behinderten-, Gesundheits- und Leistungssports in Erfurt eine große Rolle. In den zahlreichen Erfurter Sportvereinen sind etwa 1.500 Übungsleiter mit unterschiedlichen Lizenzen tätig. Insgesamt sind es 3.000 ehrenamtlich engagierte Erfurter, die sich für den Sport und ihre Vereine einsetzen. Unterstützung erhalten sie vor allem bei der Absicherung der Rahmenbedingungen durch den Erfurter Sportbetrieb, den Stadtsportbund, die Schulaufsicht und die Schulverwaltung.²⁸⁷

F9 NaturErlebnisGarten Fuchsfarm

Die Abteilung Naturschutz/Landschaftspflege ist eine Struktureinheit des Umwelt- und Naturschutzamtes. Zu ihren Aufgaben zählt u. a. die Unterhaltung der Naturschutz-Lehrstätte NaturErlebnisGarten Fuchsfarm.²⁸⁸ Die Umweltbildungseinrichtung am Rande des Erfurter Steigerwaldes wird seit 1994 durch die Stadt Erfurt betrieben. Sie widmet sich als „Lernort Natur“ der Umweltbildung im weitesten Sinne. Im Zentrum der Bildungsarbeit stehen ausdrücklich die Heranführung an die Natur, die Sensibilisierung für Natur- und Umweltschutz sowie die naturverträgliche und nachhaltige Nutzung von Ressourcen. Im Sinne einer ganzheitlichen Bildung in Erfurt werden Aspekte einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE)²⁸⁹ aufgegriffen, indem die globale Dimension des eigenen Handelns und die Auswirkungen von Entscheidungen im alltäglichen Leben bewusst in den Vordergrund gerückt werden.

Der NaturErlebnisGarten Fuchsfarm widmet sich als Lernort Natur der Umweltbildung im weitesten Sinne.

²⁸⁶Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (2014a): Schulnetzplan der Landeshauptstadt Erfurt 2014/2015 bis 2018/2019; vgl. auch Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung, Erfurter Sportbetrieb (Hrsg.) (2010): Sportstätten-Leitplan. Fortschreibung 2010. In: <http://www.erfurter-sportbetrieb.de/downloads/lp2000.pdf>, letzter Zugriff: 07.03.2014.

²⁸⁷Vgl. Stadtsportbund Erfurt e. V. (o. J.): Stadtsportbund Erfurt e. V. - Über uns. In: <http://www.stadtsportbund-erfurt.de/index.php?id=5>, letzter Zugriff: 06.03.2014.

²⁸⁸Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.): Umwelt- und Naturschutzamt. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/rathaus/sv/aemter/stelle-91.htm>, letzter Zugriff: 27.02.2014.

²⁸⁹Die Vereinten Nationen (UN) haben die Jahre 2005 bis 2014 zur Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ erklärt. Ziel ist es, das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung in allen Bereichen der Bildung zu verankern. Weiterführende Informationen unter: <http://www.bne-portal.de/> abrufbar.

Die unterschiedlichen Zielgruppen des Lernortes können über den Wissenszuwachs hinaus auch soziale Kompetenzen entwickeln. Dabei bietet das vielfältige Außengelände, das Haupthaus mit Ausstellungsteil und Praxisraum, die separate Holzwerkstatt sowie der angrenzende Wald und die Wiese eine breite Palette an Angebotsmöglichkeiten.²⁹⁰ Im Jahr 2014 wurde die Fuchsfarm für ihre vorbildliche Bildungsarbeit als offizielles BNE-Projekt der UN-Dekade von der UNESCO-Kommission ausgezeichnet.

Angebotsstruktur und Angebotsnachfrage

Das Angebotsspektrum des NaturErlebnisGartens Fuchsfarm ist vielfältig und wird kontinuierlich erweitert. Neben thematischen Führungen über das weiträumige Gartengelände zu verschiedenen Biotopen gibt es solche durch den Erfurter Steiger. Dabei werden ganz unterschiedliche Themen je nach Jahreszeit aufgegriffen. Die Erkundungen des Waldes werden beispielsweise in Form von Waldrallyes, Waldführungen oder GeoCaching-Touren angeboten. Zu den Angeboten gehören darüber hinaus Workshops, Exkursionen, Tage der offenen Tür, Familientage, Ferienaktionen, Theaterprojekte, Projekttag/-wochen, Betreuung von Projektarbeiten (Schüler, Studierende, Auszubildende) sowie Ausstellungen. Immer wiederkehrende Themen sind Wald und Forstwirtschaft, heimische Tiere und Pflanzen, verschiedene Biotope und Lebensräume, Holzwerkstatt, Imkerei und Bienenwerkstatt, Ökogarten, Artenvielfalt, Klimaschutz und Naturerlebnisse mit allen Sinnen.

In besonderer Weise ist der Lernort darum bemüht, eigene Angebote mit den Anforderungen der Thüringer Lehrpläne der verschiedenen Schularten abzustimmen. In enger Zusammenarbeit mit Lehrern, Verantwortlichen des Thüringer Instituts für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Thillm) sowie Verantwortlichen der Pädagogenausbildung an den Erfurter Hochschulen werden konkrete Projekte und Lernmaterialien entwickelt. Dieser Aufgabenschwerpunkt schließt auch die intensive Betreuung von Studierenden bei der Erarbeitung von Bachelor- und Masterarbeitsthemen ein.

Der NaturErlebnisGarten Fuchsfarm verzeichnete im letzten Jahr ca. 15.000 Besucher, mit Blick auf die vorangegangenen Jahre bedeutet dies einen stetigen Zuwachs.²⁹¹

Im Jahr 2012 fanden insgesamt 210 Veranstaltungen statt, im Jahr darauf 190, trotz zeitlichem Personalausfall (siehe Tabelle F9.1). Die aktuelle Datenlage lässt eine differenziertere Betrachtung der Angebote nach zuvor benannten Themenbereichen und Angebotsformen nicht zu.

Die Nachfrage nach Angeboten bzw. Veranstaltungen des NaturErlebnisGartens Fuchsfarm steigt.

²⁹⁰Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.): NaturErlebnisGarten Fuchsfarm - Lernort Natur. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/oekoumwelt/fuchsfarm/index.html>, letzter Zugriff: 27.02.2014; vgl. auch Freunde und Förderer der Erfurter Fuchsfarm e. V. (Hrsg.) (o. J.): NaturErlebnisGarten Fuchsfarm - Lernort Natur. In: <http://www.fuchsfarm-erfurt.de/home/home.html>, letzter Zugriff: 27.02.2014; weitere Informationen des verantwortlichen Sachbearbeiters im Umwelt- und Naturschutzamt.

²⁹¹Vgl. Freunde und Förderer der Erfurter Fuchsfarm e. V. (Hrsg.) (o. J.): NaturErlebnisGarten Fuchsfarm - Lernort Natur. In: <http://www.fuchsfarm-erfurt.de/home/home.html>, letzter Zugriff: 27.02.2014.

Veranstaltungen und Teilnehmende an Angeboten des NaturErlebnisGartens Fuchsfarm - Lernort Natur 2012 und 2013		
Jahr	Anzahl Veranstaltungen	Anzahl Teilnehmende
2012	210	9.000
2013	190	8.500

Tabelle F9.1: Veranstaltungen und Teilnehmende an Angeboten des NaturErlebnisGartens Fuchsfarm - Lernort Natur 2012 und 2013. Quelle: Umwelt- und Naturschutzamt, Abteilung Naturschutz/Landschaftspflege, NaturErlebnisGarten Fuchsfarm.

Teilnehmerstatistik

Hauptzielgruppe der Angebote des Lernortes Natur sind Kinder und Jugendliche bis zwölf Jahre.

Die Einrichtung ist grundsätzlich für Interessierte aller Altersgruppen geöffnet. Hauptzielgruppe der naturpädagogischen Angebote sind jedoch Kinder und Jugendliche bis zwölf Jahre. Neben den Angeboten für Kindergärten, Grundschulen und weiterführende Schulen (Klassenstufe 5 und 6) gibt es solche für Lernende an Berufs- und Hochschulen. Auch werden mit verschiedenen Veranstaltungen alle Generationen, unabhängig davon in welcher Lebensphase sich jeder Einzelne befindet, angesprochen.

Im Jahr 2012 nahmen etwa 9.000 Personen, im Jahr 2013 etwa 8.500 Personen an Umweltbildungsangeboten des Lernortes teil (siehe Tabelle F9.1). Auch in diesem Zusammenhang sind aufgrund der Datenlage detaillierte Angaben zu den Teilnehmenden – beispielsweise differenzierte Ausführungen zum Alter, Geschlecht und Bildungsstand – nicht möglich.

Personalausstattung

Seit 2011 beschäftigt die Stadt Erfurt am Lernort Natur zwei Naturpädagogen.

Seit 2011 beschäftigt die Stadt Erfurt zwei Naturpädagogen, die für die zahlreichen Angebote des NaturErlebnisGarten Fuchsfarm verantwortlich zeichnen. Sie werden in ihrer Arbeit von zwei Personen im freiwilligen ökologischen Jahr (FÖJ) und einer Person im Bundesfreiwilligendienst (BFD) unterstützt (siehe Abbildung F9.1). Darüber hinaus engagieren sich eine Vielzahl von ehrenamtlichen Helfern für die Fortentwicklung und Erhaltung der Naturlehrstätte, insbesondere die etwa 30 Mitglieder des Freunde und Förderer der Erfurter Fuchsfarm e. V. So finanziert der Verein u. a. auch eine FÖJ-Stelle.²⁹² In den Jahren 2006 bis 2010 wurde personell ausschließlich auf Beschäftigte des 2. Arbeitsmarktes und Zivildienstleistende zurückgegriffen.

²⁹²Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.v): NaturErlebnisGarten Fuchsfarm - Lernort Natur. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/oekoumwelt/fuchsfarm/index.html>, letzter Zugriff: 27.02.2014; vgl. auch Freunde und Förderer der Erfurter Fuchsfarm e. V. (Hrsg.) (o. J.): NaturErlebnisGarten Fuchsfarm - Lernort Natur. In: <http://www.fuchsfarm-erfurt.de/home/home.html>, letzter Zugriff: 27.02.2014; weitere Informationen des verantwortlichen Sachbearbeiters im Umwelt- und Naturschutzamt.

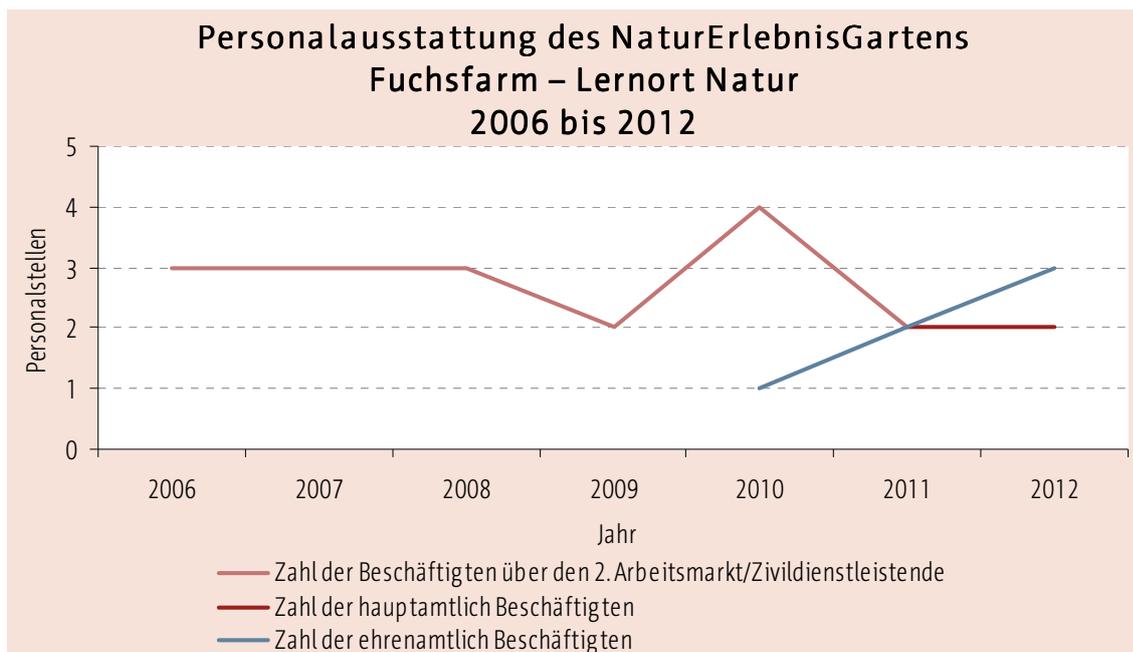


Abbildung F9.1: Personalausstattung des NaturErlebnisGartens Fuchsfarm – Lernort Natur 2006 bis 2012. Quelle: Umwelt- und Naturschutzamt, Abteilung Naturschutz/Landschaftspflege, NaturErlebnisGarten Fuchsfarm.

Neben dem Freunde und Förderer der Erfurter Fuchsfarm e. V. begleiten verschiedene Kooperationspartner die Arbeit der Umweltbildungseinrichtung. Dazu zählen einzelne Kindergärten und Schulen in Erfurt, die Universität und Fachhochschule Erfurt, die Thüringer Landesforstanstalt, das Nachhaltigkeitszentrum Thüringen, der Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND), der Interkulturelle Gemeinschaftsgarten Erfurt Paradies des Ökonomie durch Ökologie e. V., die LAGUNE - Lokale Aktionsgruppe Urbanes Naturerleben, das Naturkundemuseum, das Kinder- und Jugendtheater Die Schotte sowie der Lernort Petersberg (siehe Kapitel F6).

F10 Zoo- und Naturschule des Thüringer Zooparks Erfurt

Der Thüringer Zoopark wird als Eigenbetrieb der Landeshauptstadt Erfurt²⁹³ verwaltet. Rechtsgrundlage bildet die Eigenbetriebssatzung der Landeshauptstadt Erfurt für den Thüringer Zoopark Erfurt.²⁹⁴ Laut Satzungszweck ist das kommunale Unternehmen für die Förderung des Tierschutzes und der Tierzucht sowie die tier- und artengerechte Präsentation von Wild- und Haustieren aller Erdteile zuständig. Die Einrichtung dient der Erholung und Freizeitgestaltung und hat darüber hinaus die Aufgaben, naturkundliche Bildung zu vermitteln, Arten-, Natur- und Tierschutz zu propagieren und zu fördern sowie tiergartenbiologische Forschung zu betreiben. Die eigene Zoo- und Naturschule bietet in diesem Zusammenhang Bildungsangebote für alle Altersgruppen an.

Der Thüringer Zoopark unterhält eine eigene Zoo- und Naturschule, in der insbesondere naturkundliche Bildung vermittelt wird.

²⁹³Der Thüringer Zoopark wird als sogenanntes Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit außerhalb des Haushaltsplanes der Landeshauptstadt Erfurt nach kaufmännischen Grundsätzen als Sondervermögen verwaltet (Eigenbetrieb).

²⁹⁴Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2001b): Eigenbetriebssatzung der Landeshauptstadt Erfurt für den Thüringer Zoopark Erfurt vom 18. Juli 2001. In: <http://www.erfurt.de/mam/ef/rathaus/stadtrecht/4/4011.pdf>, letzter Zugriff: 15.02.2014.

Angebotsstruktur und Angebotsnachfrage

Der Thüringer Zoopark Erfurt ist der mit 63 Hektar flächenmäßig drittgrößte Zoo Deutschlands. Er zeichnet sich durch großzügig gestaltete, naturgetreue Anlagen aus. Als „Zoo der großen Tiere“ hat er sich auf große Pflanzenfresser und auch Raubtiere spezialisiert. Insgesamt beherbergt der Zoopark zusammen mit seinem Aquarium über 3.000 Tiere in rund 480 Arten.²⁹⁵

Die Besucherzahlen des Thüringer Zooparks Erfurt sind seit 2005 rückläufig.

Jedes Jahr zieht der Zoopark zahlreiche Besucher an. Abbildung F10.1 zeichnet die Entwicklung der Besucherzahlen der letzten zehn Jahre nach. Seit 2003 hatte der Zoopark durchschnittlich 330.129 Gäste pro Jahr²⁹⁶. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass nach dem Besucherrekordjahr 2005 (415.960) die Besucherzahlen tendenziell abnehmen und sich auf einem Niveau von rund 300.000 Gästen einpegeln. Die Besucherzahlen des zum Zoopark gehörenden Aquariums sind weitestgehend stabil. Im Schnitt macht ihr Anteil rund 12 % an der Gesamtbesucherzahl aus (rund 41.000).

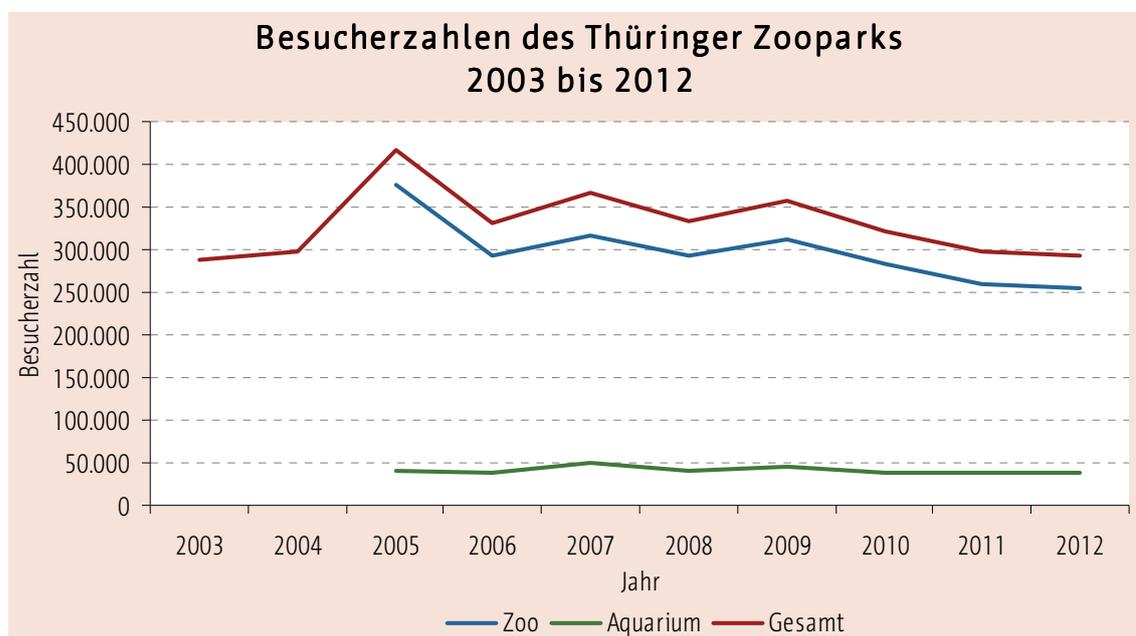


Abbildung F10.1: Besucherzahlen des Thüringer Zooparks 2003 bis 2012. Quelle: Thüringer Zoopark Erfurt.

Die Zoo- und Naturschule bietet ein breites Spektrum an (unterrichts-)ergänzenden Bildungsangeboten für Kindergärten, Grundschulen und weiterführende Schulen.

Die Zoo- und Naturschule nimmt im Kontext der Erfüllung des Auftrags, naturkundliche Bildung zu vermitteln und zu fördern, einen zentralen Stellenwert ein. Insbesondere für Kindergärten, Grundschulen und weiterführende Schulen wurden (unterrichts-)ergänzende Bildungsangebote entwickelt. Der Zooschulunterricht nutzt das Potential des zoologischen Gartens, in dem er die Möglichkeit gibt, Tiere gezielt zu beobachten, die Wahrnehmung zu schärfen und damit intensive Erlebnisse zu schaffen, um schließlich eine Verbundenheit und Liebe zu Lebewesen zu entwickeln. Für Schüler an weiterführenden Schulen ist es eine Ergänzung zum Biologieunterricht und darüber hinaus. Die Zoo- und Naturschule hat insgesamt 34 Angebote entwickelt, die nach den individuellen Wünschen und Anforderungen der Teilnehmenden angepasst werden können.²⁹⁷

²⁹⁵Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.w): Thüringer Zoopark Erfurt. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/freizeit/zoo/107918.html>, letzter Zugriff: 25.02.2014. Weiterführende Informationen unter: <http://www.zoopark-erfurt.de/> abrufbar.

²⁹⁶Hierbei sind die Besucher mit Abonnements sowie Familien- bzw. anderen Gruppenkarten nicht berücksichtigt.

²⁹⁷Vgl. Thüringer Zoopark Erfurt (Hrsg.) (o. J.): Zoo- und Naturschule. In: <http://www.zoopark-erfurt.de/deutsch/besucherservice/zoo-und-naturschule/zoo-und-naturschule.html>, letzter Zugriff: 25.02.2014.

In Abbildung F10.2 wird die Zahl durchgeführter Veranstaltungen für die Jahre 2005 bis 2013 insgesamt sowie für die einzelnen Zielgruppen dargestellt. Die thematische Vielfalt der geleisteten Bildungsarbeit kann nach derzeitiger Datenlage nicht gezeigt werden, wohl aber deren Umfang. So wurden seit 2005 durchschnittlich 167 Kurse pro Jahr durchgeführt. In der Mehrheit nutzten Schülergruppen aus Grundschulen (durchschnittlich 64 Kurse pro Jahr) und in den letzten Jahren vermehrt Kindergartengruppen (durchschnittlich 31 Kurse pro Jahr) die Bildungsangebote der Zoo- und Naturschule. Darüber hinaus nahmen auch Regelschulen, Gymnasien, Gesamtschulen sowie Förderschulen (zusammen durchschnittlich 49 Kurse pro Jahr) Angebote wahr. Ebenso wurden in die Berufs- und Hochschulausbildung natur- und zoopädagogische Inhalte, wie sie im Thüringer Zoopark vermittelt werden, in Einzelfällen integriert. Die Entwicklung des Angebotsumfangs im Zeitverlauf für die einzelnen Zielgruppen weist insgesamt zahlreiche Schwankungen auf. Generell zeigt sich jedoch, dass mit den Angeboten der Zoo- und Naturschule vor allem Kinder bis zehn Jahre erreicht werden.

Mit den Angeboten der Zoo- und Naturschule werden in erster Linie Kinder bis zehn Jahre erreicht.

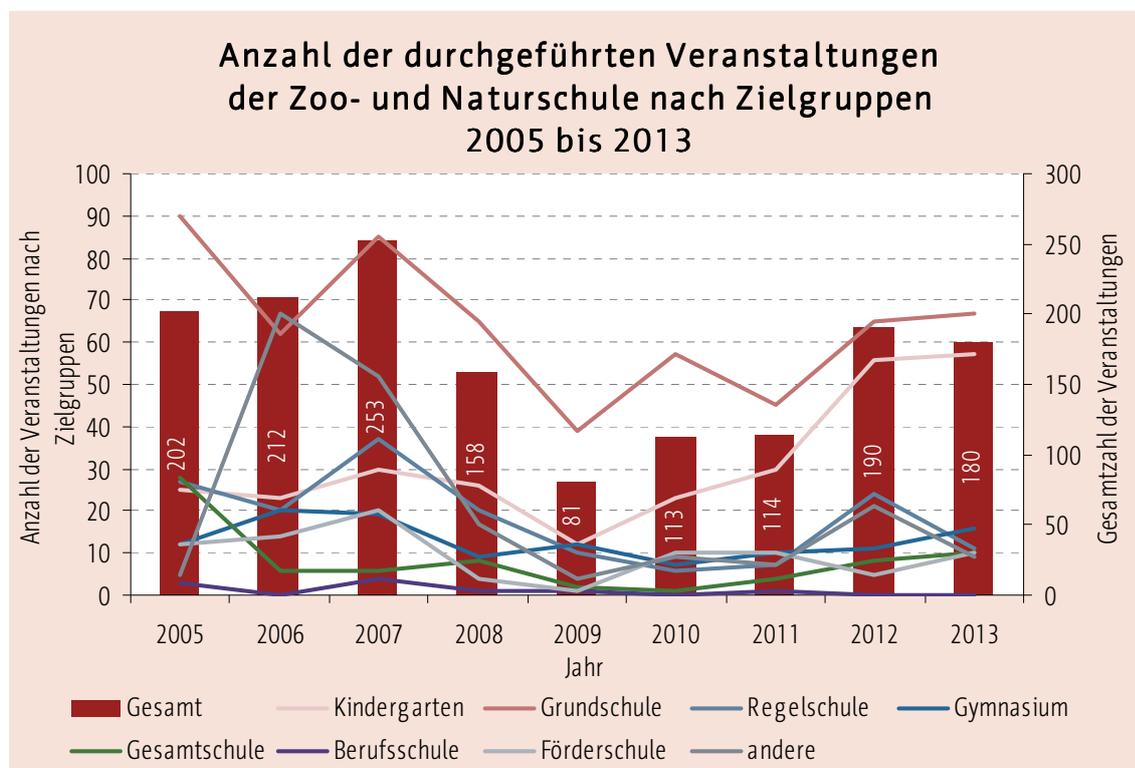


Abbildung F10.2: Anzahl der durchgeführten Veranstaltungen der Zoo- und Naturschule nach Zielgruppen 2005 bis 2013. Quelle: Thüringer Zoopark Erfurt, Zoo- und Naturschule, eigene Berechnungen.

Teilnehmerstatistik

Durch die Angebote der Zoo- und Naturschule wurden also vor allem Kinder und Jugendliche im Bereich naturkundlicher Bildung gefördert. Im Jahresvergleich wird deutlich, dass durchschnittlich 4.192 Personen an den zoo- und naturpädagogischen Veranstaltungen teilnahmen (siehe Abbildung F10.3). Die Teilnehmendenzahlen waren dabei wenig konstant, der Umfang variierte zwischen 2.085 Personen (im Jahr 2009) und 5.541 Personen (im Jahr 2007). Die Zahlen des letzten Jahres lagen nur knapp unter dem Höchstwert.

F Außerschulische Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung und informelles Lernen

Interessant erscheint an dieser Stelle die differenzierte Betrachtung der Teilnehmenden nach ihrer institutionellen Herkunft. Im Jahr 2013 handelte es sich in 2.446 Fällen um Grundschüler, in 1.104 Fällen um Kindergartenkinder, in 865 Fällen um Gymnasiasten und in 487 Fällen um Gesamtschüler. Alle anderen Zielgruppen nahmen in deutlich geringerem Umfang Angebote in Anspruch.

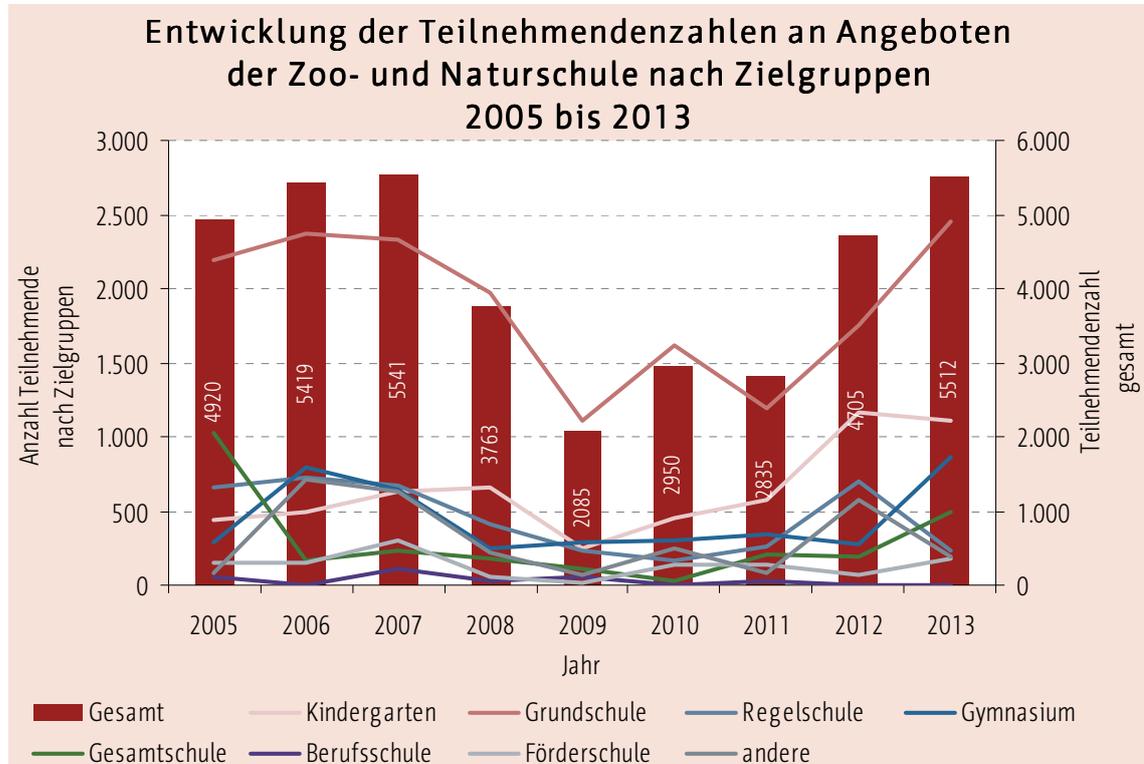


Abbildung F10.3: Entwicklung der Teilnehmendenzahlen an Angeboten der Zoo- und Naturschule nach Zielgruppen 2005 bis 2013. Quelle: Thüringer Zoopark Erfurt, Zoo- und Naturschule, eigene Berechnungen.

Kindergartenkinder gewinnen als Zielgruppe der Zoo- und Naturschule zunehmend an Bedeutung.

Die Verteilung der Teilnehmenden auf die einzelnen Zielgruppen gibt einen Hinweis auf ihre jeweilige Bedeutung (siehe Abbildung F10.4). Die größte Gruppe stellten in allen Betrachtungsjahren die Schüler aus Grundschulen, ihr Anteil betrug durchschnittlich 46,1 %. Kindergartenkinder nutzten am zweithäufigsten die Angebote der Zoo- und Naturschule. Die Bedeutung dieser Zielgruppe hat dabei in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Waren es im Jahr 2005 lediglich 8,9 % an allen Teilnehmenden, sind es im Jahr 2013 bereits 20,0 %. Für die weiteren Nutzergruppen lässt sich kein Trend ablesen. Die Anteile schwankten zwischen den einzelnen Jahren für die ausgewiesenen Schularten deutlich.

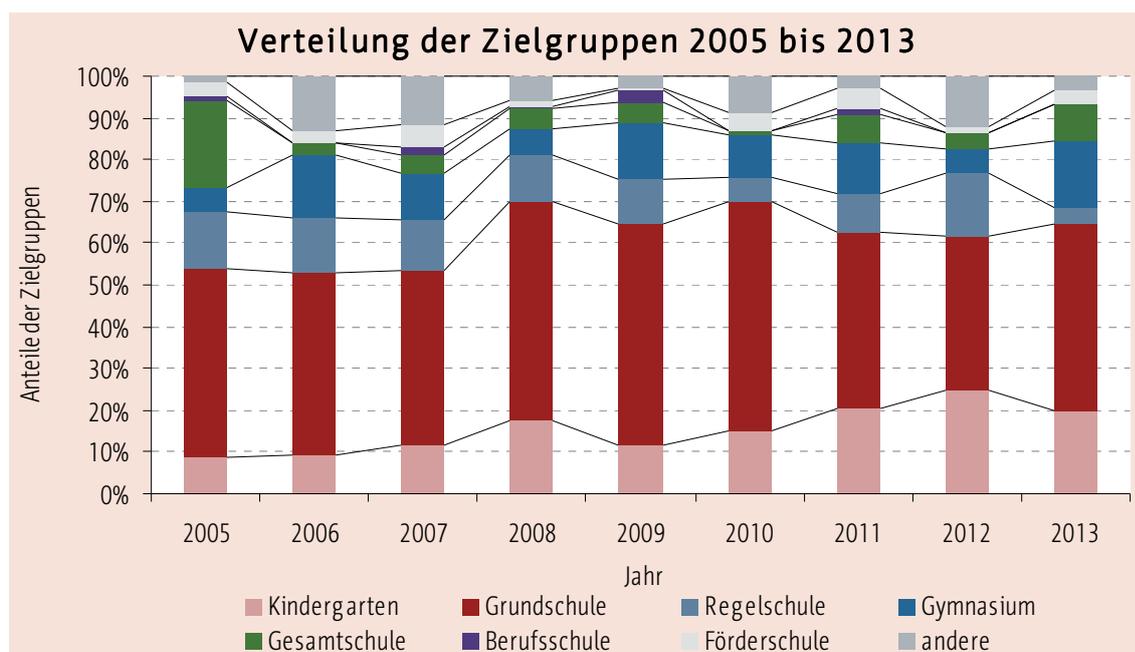


Abbildung F10.4: Verteilung der Zielgruppen 2005 bis 2013. Quelle: Thüringer Zoopark, Zoo- und Naturschule, eigene Berechnungen.

Personalausstattung

Der Thüringer Zoopark Erfurt beschäftigt seit 2005 einen Zoopädagogen. Dieser wird bei der Konzeption, Planung, Organisation und Durchführung von Bildungsaktivitäten im Wesentlichen durch eine Honorarkraft unterstützt. Idealerweise werden Gruppenanfragen zusätzlich von Studierenden abgedeckt, die Praktika in der Zoo- und Naturschule absolvieren.

Die Nachfrage von Bildungsangeboten gestaltet sich über das Jahr hinweg sehr unterschiedlich. Anfragen häufen sich vor allem in den Monaten Mai, Juni und Juli. In einzelnen Jahren wurden in diesen Monaten jeweils mehr als 30 Kurse durchgeführt. In den anderen Monaten liegt der Schnitt bei elf Kursen. Die Ausnahme bildet der Monat Dezember, in dem nur sehr wenige Anfragen gestellt werden.

Unterstützung erfährt die Zoo- und Naturschule nach eigenen Angaben durch den Verein der Zooparkfreunde in Erfurt e. V., die Universität Erfurt, die Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie das Erfurter Naturkundemuseum.

F11 Bildungsangebote der Stadtwerke Erfurt Gruppe

Im Rahmen der Schulkommunikation engagiert sich die Stadtwerke Erfurt Gruppe mit verschiedenen Bildungsangeboten für nachhaltige Themen. Für Kinder und Jugendliche jeder Altersgruppe bieten die Stadtwerke Erfurt (SWE) Wissenswertes: Das Angebot ist vielfältig und reicht von Veranstaltungen im SWE Hauptsitz (82 Veranstaltungen mit 1.750 Schülern im Jahr 2013) rund um Trinkwasser, Stromerzeugung, Abfallbehandlung und Mobilität über Exkursionsmöglichkeiten in technische Einrichtungen der Unternehmensgruppe bis hin zu den Angeboten des Grünen Klassenzimmers im egapark Erfurt.

Als Erholungs- und Freizeitpark bietet der egapark Erfurt ein attraktives Kultur- und Freizeitangebot für die Bevölkerung sowie gärtnerische und floristische Ausstellungen. Im Jahr 2013 belief sich die Besucherzahl auf 451.937.²⁹⁸ Der egapark Erfurt ist ein Ort, an dem vielgestaltige Bildungsmöglichkeiten für alle Altersgruppen bestehen. Insbesondere das Grüne Klassenzimmer stellt sich unter Einbeziehung der verschiedenen Angebote des egaparks Erfurt der Aufgabe, Kindern und Jugendlichen Natur- und Umweltthemen praxisnah zu vermitteln, z. B. in den Pflanzenschauhäusern, im Kinderbauernhof und auf dem Naturlehrpfad.²⁹⁹ Der Fokus der jährlich wechselnden Ausstellungen liegt auf Mitmachangeboten. Kinder können die einzelnen Themenbereiche mit allen Sinnen erforschen und ausprobieren. Ergänzend werden pädagogische Begleitprogramme für Kindergärten und Schulklassen angeboten, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf bildungsrelevanten Themen, die Lehrplaninhalte unterstützen und die Erlebnis- und Erfahrungswelt junger Zielgruppen bedienen. Dabei werden die Grundsätze der Nachhaltigkeit und Umweltbildung berücksichtigt. Die Palette ist weit gefasst: angefangen vom Leben unter unseren Füßen - dem Boden, über Ausstellungen zu Regenwäldern, den Einsatz- und Recyclingmöglichkeiten von Papier, gesunde Ernährung bis hin zu Seifenblasen.

Angebotsstruktur und Angebotsnachfrage

Im Folgenden wird der Fokus auf Angebote gelegt, die Naturerlebnisse mit dem Lernen im Grünen Klassenzimmer verbinden. Zentraler Ansatz ist, nicht nur lehrplangeRechtes Wissen zu behandeln, sondern Bildungsangebote mit praktischen Erlebnissen aus Alltag und Arbeitswelt zu verbinden. Schließlich gehört zu den Aufgaben des Bereiches Schulkommunikation der SWE Stadtwerke Erfurt Gruppe auch, Projekte, Exkursionen, Weiterbildungen und Wettbewerbe zu nachhaltigen Themen zu planen und umzusetzen. Die Zielgruppe umfasst Kinder im Kindergartenalter genauso wie Schüler weiterführender Schulen. Die Angebote richten sich darüber hinaus besonders an Lehrer und Erzieher, die Anregungen erhalten, wie Umweltbildung aktiv vermittelt werden kann. Dazu wurde eine eigene Umweltbibliothek mit mehr als 4.000 Medien eingerichtet.³⁰⁰

Bei den Angeboten des Grünen Klassenzimmers wird viel Wert darauf gelegt, dass Kinder und Jugendliche sich selbst ausprobieren, experimentieren, entdecken und forschen können. Feststehende Unterrichtsinhalte gliedern sich in folgende Themenschwerpunkte: „Regionales und Traditionelles aus unserer Natur“, „Von Amsel bis Ziege“ (Tiere und ihre Lebensräume kennenlernen), „Kleine Forscher“ (Unsere Umwelt verstehen und schützen) und „Kreativwerkstätten“. Innerhalb der Themenschwerpunkte gibt es wiederum Angebote für Kinder im Kindergartenalter, für Grundschulkinder sowie für Schüler der Sekundarstufen 1 und 2.³⁰¹ Insgesamt fanden im Jahr 2013 im Grünen Klassenzimmer 290 Veranstaltungen mit insgesamt 8.050 Kindergartenkindern und Schülern statt.

²⁹⁸Vgl. Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2014b): Faltblatt Daten und Fakten 2014. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2014/faltblatt_2014_web.pdf, letzter Zugriff: 04.03.2014.

²⁹⁹Vgl. Erfurter Garten- und Ausstellungs GmbH (Hrsg.) (o. J.): Grünes Klassenzimmer im egapark Erfurt. In: <http://www.egapark-erfurt.de/pb/site/egapark/node/195387/Lde/index.html>, letzter Zugriff: 04.03.2014.

³⁰⁰Vgl. SWE Stadtwerke Erfurt GmbH (Hrsg.) (o. J.): Kinder- und Jugendbildung. Erleben mit allen Sinnen. Erfurt.

³⁰¹Vgl. Erfurter Garten- und Ausstellungs GmbH (Hrsg.) (o. J.): Grünes Klassenzimmer im egapark Erfurt. In: <http://www.egapark-erfurt.de/pb/site/egapark/node/195387/Lde/index.html>, letzter Zugriff: 04.03.2014.

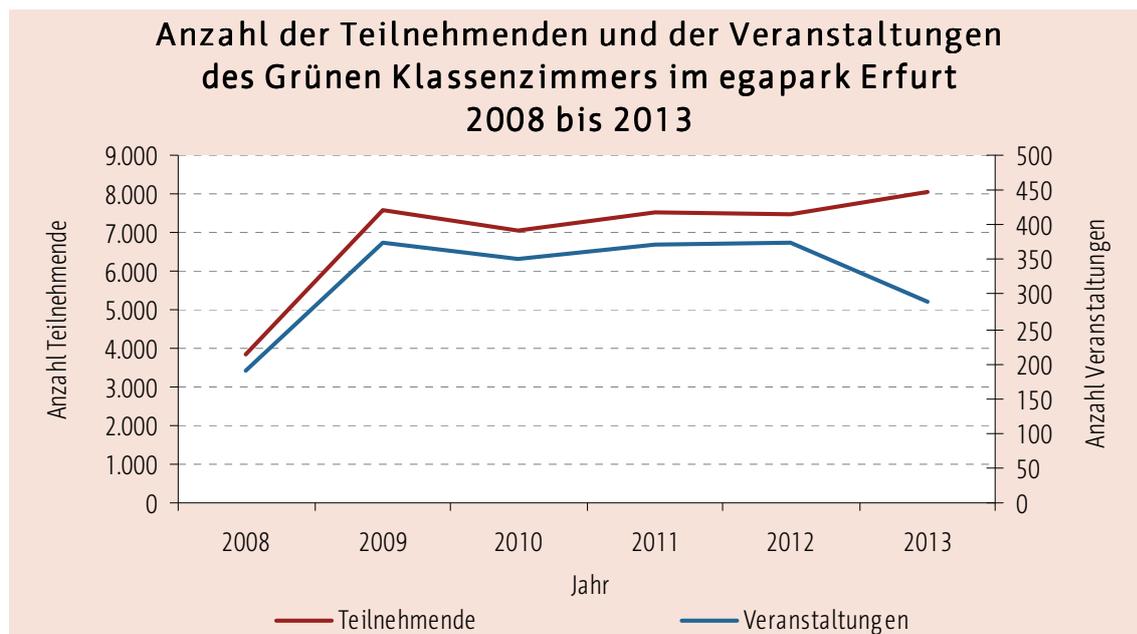


Abbildung F11.1: Anzahl der Teilnehmenden und der Veranstaltungen des Grünen Klassenzimmers im egapark Erfurt 2008 bis 2013. Quelle: SWE Stadtwerke GmbH, Bereich Schulkommunikation.

Das thematische Angebotsspektrum wurde im Jahr 2013 unterschiedlich nachgefragt. Abbildung F11.2 zeigt, dass das im Jahr 2013 aufgelegte Begleitprogramm „Seifenblasenausstellung“ von 30,4 % der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen nachgefragt wurde. An zweiter Stelle sind die Kreativangebote zu nennen (22,4 %), hierunter fielen u. a. Papierschöpfen, saisonale Bastelangebote oder die Herstellung von Kräuteröl im Rahmen der Ausstellung „1001 Öl“. Es folgen die Bildungsangebote rund um Tiere und ihre Lebensräume mit 16,1 %, die Themen der Nachhaltigkeit und des Naturerlebens umweltpädagogisch aufgreifen. Angebote zum Thema „Regionales und Traditionelles aus unserer Natur“ (z. B. Apfelwerkstatt, Waid, Kürbis, Kräuter und die tolle Knolle) nutzten 10,9 %. Rund jeder zehnte Teilenehmer nahm das Angebot „Kleine Forscher“ war. Unter dem Motto „Unser Umwelt verstehen und schützen“ werden Wald, Wasser, Wiese und die Welt der Sinne erforscht und eine Ökorallye angeboten.

Zur Zielgruppe für Umweltbildung im egapark Erfurt zählen zu allererst Grundschul Kinder.

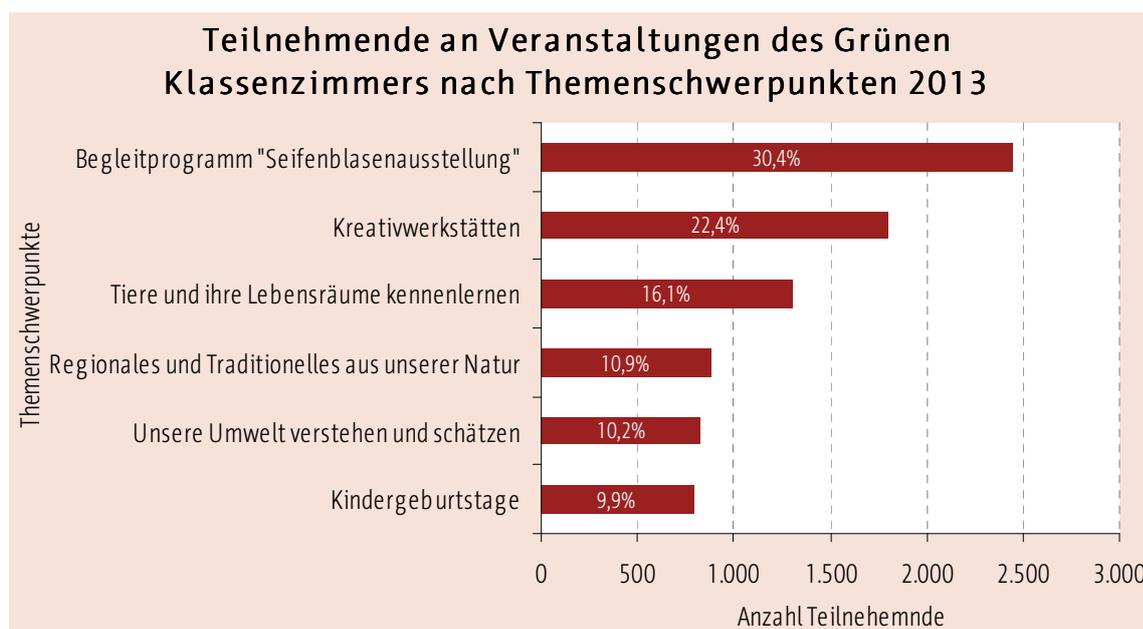


Abbildung F11.2: Teilnehmende an Veranstaltungen des Grünen Klassenzimmers nach Themenschwerpunkten 2013. Quelle: SWE Stadtwerke GmbH, Bereich Schulkommunikation.

Personalausstattung

Eine pädagogische Mitarbeiterin ist für die Arbeitsaufgaben, die im Zusammenhang mit den Bildungsangeboten des Grünen Klassenzimmers stehen, verantwortlich. Unterstützt wird sie durch eine Teilnehmerin im Freiwilligen Ökologischen Jahr sowie durch eine Mitarbeiterin auf der Basis geringfügiger Beschäftigung.

Der Bereich Schulkommunikation der SWE Stadtwerke Erfurt Gruppe kooperiert insbesondere mit der Fachhochschule Erfurt, der Universität Erfurt, dem Amt für Bildung der Stadtverwaltung Erfurt sowie mit regionalen Erzeugergemeinschaften.

Bildungsberatung

G

G Bildungsberatung

Bildungsberatung wurde bereits 1970 im Strukturplan des deutschen Bildungsrates als bedeutender Bestandteil des Bildungswesens benannt. Seitdem wird dem Aufgabenfeld zunehmend mehr Aufmerksamkeit geschenkt, dennoch bestehen nach wie vor unterschiedliche Definitionsansätze.³⁰²

Bildungsberatung ist ein Thema, das in vielen europäischen Ländern im Kontext von Bildung schon seit einiger Zeit auf der Tagesordnung steht. Im Entschluss „Über den Ausbau der Politiken, Systeme und Praktiken auf dem Gebiet der lebensbegleitenden Beratung in Europa“ wurde ihre Aufgabe und Rolle folgendermaßen beschrieben: „Vor dem Hintergrund des lebenslangen Lernens erstreckt sich Beratung auf eine Vielzahl von Tätigkeiten, die Bürger jeden Alters in jedem Lebensabschnitt dazu befähigen, sich Aufschluss über ihre Fähigkeiten, Kompetenzen und Interessen zu verschaffen, Bildungs-, Ausbildungs- und Berufsentscheidungen zu treffen sowie ihren persönlichen Werdegang bei der Ausbildung, im Beruf und in anderen Situationen, in denen diese Fähigkeiten und Kompetenzen erworben und/oder eingesetzt werden, selbst in die Hand zu nehmen.“³⁰³

Auch wenn die Berufsbezeichnung der Bildungsberaterin/des Bildungsberaters in Deutschland noch nicht geschützt ist, wurde inzwischen viel getan, um die Aufgaben der Bildungsberatung zu beschreiben und die Professionalisierung der Beratenden zu erhöhen. Wichtige Teilerfolge sind hierbei u. a. durch das Projekt „Beratungsqualität – Offener Koordinierungsprozess Qualitätsentwicklung“ des Nationalen Forums Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung und der Universität Heidelberg³⁰⁴, durch die Schaffung einer bundesweit einheitlichen zertifizierten Weiterbildung in Regionalen Qualifizierungszentren und durch die Definition von Standards und Kriterien der Bildungsberatung, die Angebote in diesem Feld transparent und vergleichbar macht, erreicht wurden.

Bildungsberatung ist eines der Schwerpunktthemen im Bundesmodellprogramm „Lernen vor Ort“. Mit der Teilnahme an diesem Programm verbindet die Stadtverwaltung Erfurt für dieses Thema u. a. folgende Ziele:

In der öffentlichen Wahrnehmung soll der Gedanke geschärft werden, dass zu einer Bildungsentscheidung optional Bildungsberatung gehört. Die Bildungslandschaft erlebt permanente Veränderungen, die für den Einzelnen nur schwer überschaubar sind. Bildungsberatung unterstützt die Bürgerinnen und Bürger bei der Planung und Auswahl ihres Bildungsweges. Gleichzeitig muss die Transparenz der verschiedenen Bildungsberatungsangebote vor Ort erhöht werden. Es soll ebenfalls eine Diskussion zu gemeinsamen Qualitätsstandards in der Bildungsberatung angeregt werden. Darüber hinaus gilt es, die Beratungsangebote zu vernetzen, um den Ratsuchenden einen besseren Service zu bieten und den Beratenden die Möglichkeit zum professionellen Austausch zu geben.

³⁰²Vgl. Schiersmann, Christiane (2000): Beratung in der Weiterbildung – neue Herausforderungen und Aufgaben. In: Nuisel, Ekkehard/Schiersmann, Christiane/Siebert, Horst (Hrsg.) (2000): Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung 46, Thema Beratung. Frankfurt, S. 18-32.

³⁰³Europäische Union (2004): Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten über den Ausbau der Politiken, Systeme und Praktiken auf dem Gebiet der lebensbegleitenden Beratung in Europa, Doc. 9286/04, S. 2.

³⁰⁴Vgl. Nationales Forum/Universität Heidelberg (o. J.): Beratungsqualität in Bildung, Beruf und Beschäftigung – Implementierungsstrategien und wissenschaftliche Fundierung. In: <http://www.beratungsqualitaet.net/startseite/index.html>, letzter Zugriff: 19.03.2014.

G1 Die Erfurter Bildungsberatung

Die Erfurter Bildungsberatung ist ein im Rahmen der Teilnahme am Bundesmodellprogramm „Lernen vor Ort“ geschaffenes kommunales Angebot. Folgende drei Merkmale charakterisieren es: Durch die Trägerneutralität hat die Erfurter Bildungsberatung das gesamte Spektrum der Bildungsanbieter im Blick und bleibt als städtische Einrichtung unabhängig. Die Nutzung des Angebotes ist für die Ratsuchenden freiwillig und kostenfrei.

Ein Ziel der Erfurter Bildungsberatung ist es, die vorhandenen regionalen und lokalen Angebote transparenter und damit für die Bevölkerung zugänglicher zu machen. Des Weiteren sieht sich die kommunale Bildungsberatung in ihrem Selbstverständnis als eine Schnittstelle zwischen den Ratsuchenden und den Bildungs- und Beratungsanbietern, die die Suche sowie die Kontaktaufnahme aktiv unterstützt. Ein drittes Ziel ist die operative Beratung von Bürgern, die auf den Lebenslauf und die Wünsche des Ratsuchenden abgestimmt ist.

Im Juli 2012 wurde (zunächst für einige Wochen)³⁰⁵ erstmals ein kommunales Angebot zur Bildungsberatung eröffnet, das im Januar 2013 wiedereröffnet und das gesamte Kalenderjahr über vorgehalten wurde. Zwei zertifizierte Beraterinnen stehen den Bürgerinnen und Bürgern zu allen Fragen rund um das Thema Bildung zur Seite. Der in den Mindeststandards für Qualität in der Bildungsberatung (siehe Kapitel G2.2) formulierte Anspruch an die Bildungsberatung ist Grundlage der Arbeit.

Dienstags und donnerstags gibt es eine offene Sprechstunde in der Stadt- und Regionalbibliothek am Domplatz 1, die jeder Ratsuchende ohne Voranmeldung aufsuchen kann. Parallel dazu besteht die Möglichkeit, individuelle Beratungstermine per Telefon oder E-Mail zu vereinbaren. Hierfür befindet sich ein weiterer Beratungsplatz im Lernort Freiraum in der Magdeburger Allee 22. Zusätzlich findet eine mobile Beratungssprechstunde jeden Monatsbeginn im Amt für Soziales und Gesundheit statt.

Die Erfurter Bildungsberatung hatte im Jahr 2013 verschiedene Arbeitsschwerpunkte: einerseits die Beratungstätigkeit im engeren Sinne, andererseits die Öffentlichkeitsarbeit, die Vernetzung mit anderen Beratungsangeboten sowie die Mitarbeit im Erfurter Netzwerk Bildungsberatung.

Bezüglich der Beratungstätigkeit kann festgehalten werden, dass im Jahr 2013 32 Frauen und 29 Männer die Erfurter Bildungsberatung nutzten. Mit 42,4 % der Klienten fanden zwei oder mehr Beratungsgespräche statt. Für 57,6 % der Ratsuchenden wurden im Anschluss an das Erstgespräch weiterführende Informationen und Hinweise bezüglich ihres Anliegens recherchiert und zusammengestellt. Eine große Nachfrage des kommunalen Bildungsberatungsangebotes gab es in den Monaten September und Oktober.

Der Erstkontakt zwischen dem Klienten und der Bildungsberaterin erfolgte in der Hälfte der Fälle (48,4 %) persönlich, 38,7 % vereinbarten einen Termin per Telefon und 12,9 % per E-Mail. Die Ratsuchenden nutzten also am häufigsten die offenen Sprechstunden in der Stadt- und Regionalbibliothek, um ihr Anliegen anzusprechen.

Die offene Sprechstunde in der Stadt- und Regionalbibliothek wird gut angenommen.

³⁰⁵Die Finanzierung des Angebotes erfolgt aus Mitteln des Bundesmodellprogramms „Lernen vor Ort“. Aufgrund eines Stadtratsbeschlusses verzögerte sich der Beginn der zweiten Förderphase und damit auch die Fortsetzung des Beratungsangebotes.

Die Abbildung G1.1 zeigt, dass vor allem Bürger im Alter zwischen 25 und 49 Jahren die Beratungsstelle aufsuchten.

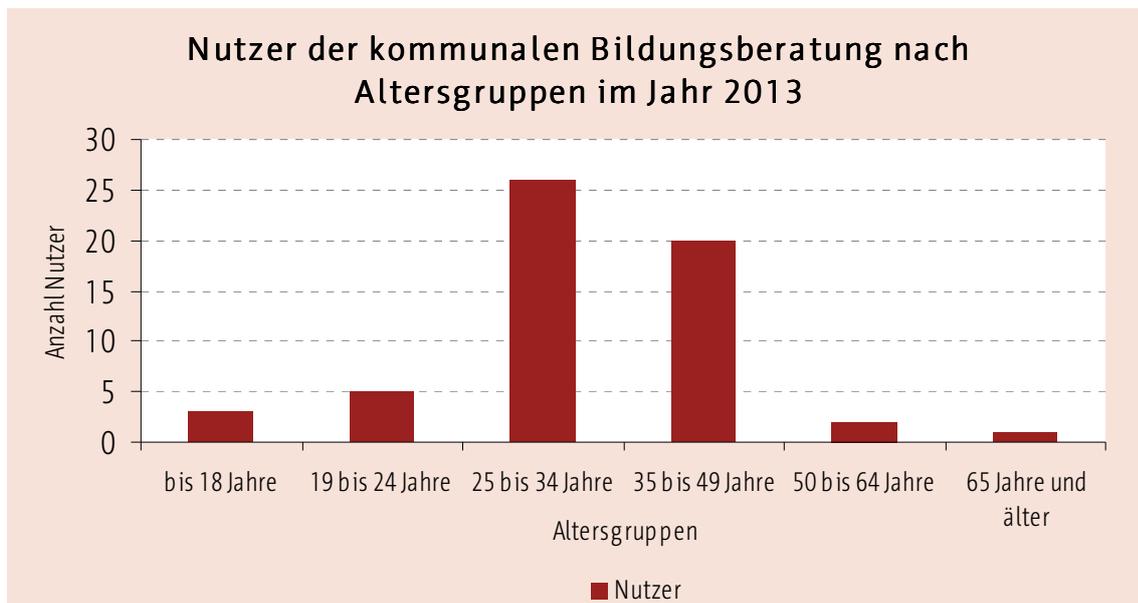


Abbildung G1.1: Nutzer der kommunalen Bildungsberatung nach Altersgruppen im Jahr 2013. Quelle: Amt für Bildung, eigene Erhebung.

Die häufigsten Beratungsanliegen beinhalteten Themen zur beruflichen Weiterbildung in Zusammenhang mit Fragen zur Finanzierung dieser. Das Feld der beruflichen Weiterbildung umfasste dabei beispielsweise Aufstiegsqualifizierungen, Fortbildungen, die eine berufliche Umorientierung zum Ziel hatten sowie berufsbegleitende Studienoptionen. Abbildung G1.2 gibt Informationen über die Verteilung der Beratungsschwerpunkte auf die einzelnen Altersgruppen für das Jahr 2013.

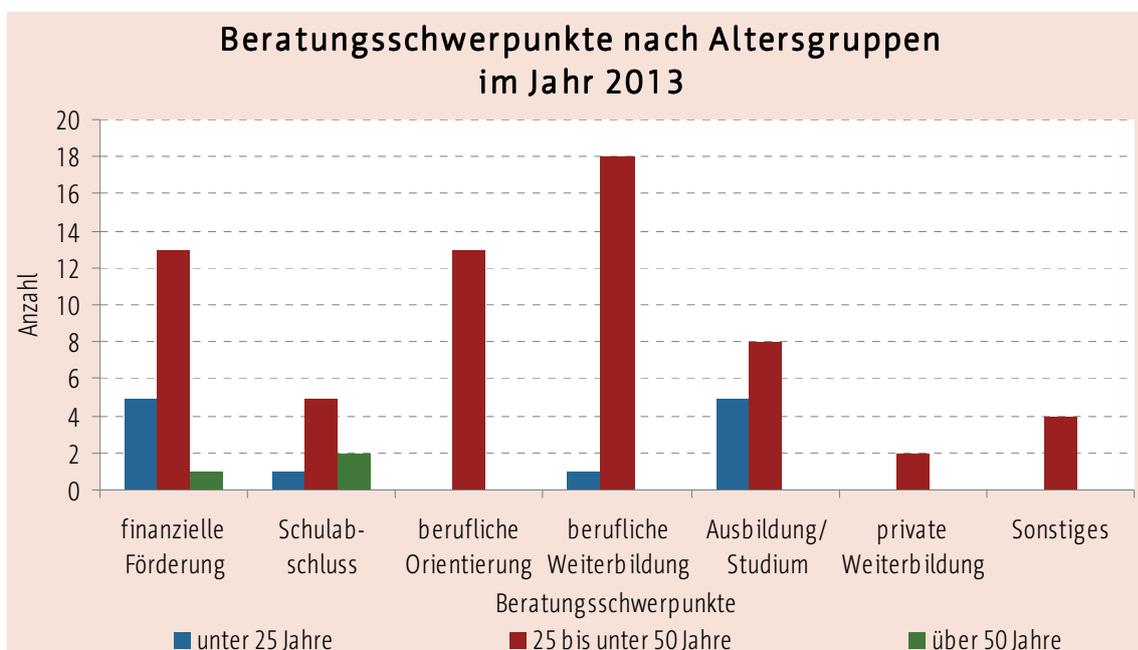


Abbildung G1.2: Beratungsschwerpunkte nach Altersgruppen im Jahr 2013. Quelle: Amt für Bildung, eigene Erhebung.

Während in der Altersgruppe der unter 25-Jährigen Fragen zur Ausbildung oder zum Studium im Vordergrund standen, wiesen die Anliegen der Ratsuchenden zwischen 25 Jahren und unter 50 Jahren ein größeres Spektrum auf. Hier ging es vor allem um berufliche Weiterbildung, aber auch um berufliche Orientierungsprozesse. Die Beratungsmöglichkeit zu non-formalen Bildungsangeboten wurde im Jahr 2013 kaum genutzt.

Die Vermittlungsquote von Klienten an ihrem Anliegen entsprechende spezifische, weiterführende Beratungs- und Bildungsangebote lag im Jahr 2013 bei 82,8 %. Daraus lässt sich ableiten, dass die kommunale Bildungsberatung der Stadt Erfurt ihrem Ziel, als Schnittstelle zu wirken, entspricht.

G2 Vernetzung der Beratungsangebote

G2.1 Erfurter Netzwerk Bildungsberatung

Auch wenn die Ziele der Beratungsanbieter Unterschiede aufweisen, so sollten die Angebote selbst Mindeststandards in ihrer Qualität erfüllen. Diese beinhalten ein strukturiertes Vorgehen bei Entscheidungsfindungen in Bildungsfragen. Dabei werden die Ratsuchenden einerseits mit Informationen zu Bildungsangeboten, Zugangsvoraussetzungen, Rahmenbedingungen und Finanzierungsmöglichkeiten ausgestattet und es werden gemeinsam Entscheidungsvarianten entwickelt, andererseits bleibt die Entscheidung selbst bei den Ratsuchenden, so dass diese in ihrer Eigenverantwortung und Motivation gestärkt werden. Durch diesen Prozess wird gleichzeitig ein höheres Augenmerk auf die Bildungsentscheidung als solche gerichtet und es wird ein Bewusstsein dafür entwickelt, diese gut informiert und vorbereitet zu treffen.

Zur Erhöhung der Transparenz der vorhandenen Beratungsangebote und zur Weiterentwicklung der Bildungslandschaft wurde das Erfurter Netzwerk Bildungsberatung am 13.05.2011 gegründet. Die Mitglieder³⁰⁶ verständigten sich auf eine freiwillige Zusammenarbeit im Rahmen des Netzwerkes mit folgenden Zielstellungen:

- Herstellung einer größeren Transparenz der Beratungsangebote,
- Diskussion und Weiterentwicklung von Qualitätskriterien sowie
- die gemeinsame Bearbeitung von Problemlagen.

Das Erfurter Netzwerk Bildungsberatung wurde am 13.05.2011 gegründet.

³⁰⁶Mit Stand 31.12.2013 hatte das Netzwerk 39 Mitglieder: AnSchublade e. V., Arbeit und Leben Thüringen, AWO Bildungswerk Thüringen, Beratungsstelle für Gehörlose und Hörgeschädigte, BFW Berufsförderungswerk Würzburg gGmbH – Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte (Regional-Center Erfurt), Bildungswerk BAU Hessen-Thüringen (AFZ Erfurt), Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e. V., Bildungszentrum Handel und Dienstleistungen Thüringen, Agentur für Arbeit Erfurt, DEKRA Akademie GmbH (AS Erfurt), Erfurt Bildungszentrum GmbH, Erfurter Bildungsberatung, Europa Service Büro, Fachhochschule Erfurt, FamilienZentrum am Anger, FrauenZentrum Erfurt, Gesellschaft für Internationale Wirtschaftsförderung & Management mbH, Handwerkskammer Erfurt, Industrie- und Handelskammer Erfurt, Institut für Berufsbildung und Sozialmanagement GmbH, Institut für Marktwirtschaft gGmbH (Höhere Berufsfachschule für Podologie Erfurt), Internationale Berufsakademie der F+U Unternehmensgruppe, IUBH Duales Studium, Jobcenter Erfurt, Jugendberufshilfe Erfurt gGmbH, Jugendhaus Erfurter Brücke, Kompetenz- und Beratungszentrum Erfurt (beim Schutzbund der Senioren und Vorruheständler Thüringen), Lernstudio Erfurt, makotech GmbH, Nachhaltigkeitszentrum Thüringen, PARITÄTISCHE Akademie Thüringen, Regenerative Energiesysteme und Containerbau gGmbH, Robotron Bildungs- und Beratungszentrum GmbH, Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt, Staatliches Schulamt Mittelthüringen, TIBOR Erfurt, Universität Erfurt, Volkshochschule Erfurt, Zentrum für Integration und Migration Erfurt. Als Gast arbeitet die Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbH mit.

Abbildung G2.1 zeigt die Verteilung der Mitgliedsinstitutionen im Stadtgebiet. Unterschieden werden Kammern (rot), Verwaltung (grün), Hochschulen (blau), Bildungsträger (gelb) und Andere (orange). Aus der Grafik geht hervor, dass die meisten Einrichtungen ihren Sitz in der Altstadt und anliegenden Ortsteilen haben.

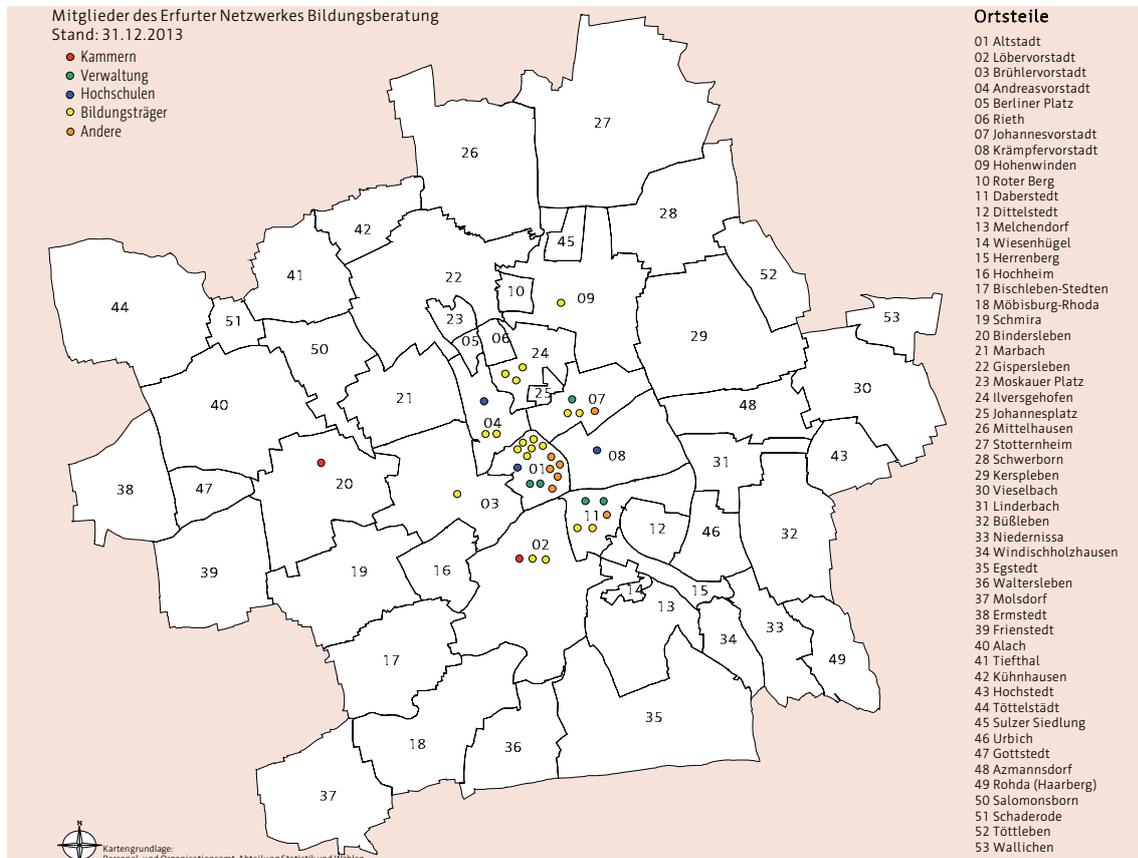


Abbildung G2.1: Mitglieder des Erfurter Netzwerkes Bildungsberatung. Quelle: Amt für Bildung.

G2.2 Mindeststandards für die Qualität in der Bildungsberatung

Im Jahr 2013 hat sich das Netzwerk vor allem mit Fragen der Qualität in der Bildungsberatung in Erfurt befasst, um im Sinne von Transparenz und Service eine einheitliche Basis für die Bildungsberatungsangebote der Netzwerkmitglieder zu schaffen. Dafür wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, in der Vertreter aller fünf im Netzwerk vertretenen Bereiche mitarbeiteten. Die Mindeststandards für Qualität in der Bildungsberatung wurden den Mitgliedseinrichtungen zur Annahme empfohlen.

Auf folgende Mindeststandards wurde sich verständigt (Stand: September 2013):

Transparenz der Beratung

Die Beratung anbietende Einrichtung informiert die Ratsuchenden (direkt zu Beginn des Beratungsgesprächs bzw. durch ihre Öffentlichkeitsarbeit) über:

- Ziele und Inhalte des Beratungsangebotes,
- Zugangsvoraussetzungen zur Beratung,
- Sprechzeiten, Möglichkeiten der Terminvereinbarung,
- Regelungen beim Abbruch der Beratungen und bei ausgefallenen Terminen (z. B. Ratsuchende werden informiert, wenn ein Termin ausfallen muss oder es wird ein Anschlusstermin vereinbart, wenn ein Termin vorzeitig beendet werden muss),
- Methoden und ggf. eingesetzte Verfahren und Tests im Rahmen der Beratungen,
- Kosten der Beratungsleistungen und/oder Testverfahren,
- Ausstellung von Bescheinigungen über die Inanspruchnahme von Beratungsterminen auf Nachfrage,
- Beachtung und Sicherstellung des Datenschutzes sowie Vertraulichkeit im Umgang mit persönlichen Informationen,
- andere weiterführende Fachberatungsstellen und die Möglichkeit der Vermittlung dorthin.

Ausstattung und Rahmenbedingungen

Die Beratungsräumlichkeiten sind dem jeweiligen Anliegen und den Inhalten angemessen ausgestattet:

- Die Beratungen verlaufen ungestört unter Beachtung der Bestimmungen des Datenschutzes (das bedeutet keine Störung durch Ins-Zimmer-Kommen, Telefon bzw. die Anwesenheit von anderen, für den Beratungsprozess nicht relevanten Mitarbeitenden).
- Die Beratungsstelle ist für die Zielgruppe erreichbar.
- Für die Beratung steht (durch mögliche Nachfolgetermine) so viel Zeit wie notwendig zur Verfügung.
- Aktuelles Beratungsmaterial, das dem jeweiligen Beratungsinhalt und der Zielgruppe angemessen ist, steht zur Verfügung und kann ggf. mitgegeben werden.
- Für den Einsatz von Tests wird vorab das Einverständnis der Ratsuchenden eingeholt.

Beraterin/Berater

Die Beratungen werden von fachlich, methodisch und ggf. pädagogisch qualifizierten Personen durchgeführt, die sich regelmäßig weiterbilden und ggf. über notwendige Zusatzqualifikationen verfügen. Es liegen Nachweise über einschlägige Studien- oder Berufsabschlüsse oder vergleichbare Berufs- und Beratungserfahrungen vor. Die Qualität der Beratung wird sichergestellt durch:

- adressatengerechte verständliche Sprache,
- stetige Vertiefung und Aktualisierung von Fachwissen und die Weiterentwicklung der persönlichen Beratungskompetenz,
- regelmäßige Weiterbildung,
- regelmäßige Reflexion der Beratungsverläufe und -ergebnisse,
- ggf. kollegialen Austausch und Fallbesprechungen,
- regelmäßige Beratungspraxis,
- Verbindlichkeit (Angaben der Beratenden sind verlässlich), Wissen um andere Fachberatungsangebote und die Möglichkeit, darauf zu verweisen.

Beratungsprozess

Die Beratenden wenden solche Konzepte, Methoden und Verfahren an, die für die lösungsorientierte Bearbeitung des Beratungsanliegens hilfreich und geeignet sind. Sie beachten insbesondere, dass:

- eine konstruktive Beziehung zu den Ratsuchenden hergestellt wird, die von Empathie und Respekt geprägt ist,
- gemeinsam mit den Ratsuchenden eine Bestandsaufnahme der Ausgangssituation vorgenommen wird,
- die Ratsuchenden Unterstützung bei der Zielsetzung, bei der Entwicklung und Umsetzung von Strategien erhalten, um Bildungsziele möglichst selbständig zu erreichen, die Beratungsziele gemeinsam vereinbart werden,
- die Ratsuchenden hingewiesen oder angeleitet werden, vorhandene Informationsquellen wie Online-Datenbanken selbstgesteuert zu nutzen,
- die Beratungen auf die Motivierung und Aktivierung der Ratsuchenden abzielen,
- die Ratsuchenden durch konkrete Empfehlungen bei deren Entscheidungsprozessen unterstützt werden,
- die für den Beratungsprozess relevanten Tests durch Fachpersonal ausgewertet werden.

G2.3 Beratungsangebot der Mitglieder im Erfurter Netzwerk Bildungsberatung

Im November 2013 wurde eine Befragung der Mitglieder im Erfurter Netzwerk Bildungsberatung durchgeführt, um das Bildungsberatungsangebot vor Ort, auch im Hinblick der Schaffung von Transparenz, präziser abbilden zu können. Die schriftlich durchgeführte Befragung umfasste acht Fragekomplexe, die sich mit dem Angebot, der strukturellen Einbettung und der Nutzung der Bildungsberatung in der jeweiligen Institution auseinandersetzten. Insgesamt beteiligten sich 25 der 39 Mitglieder an der Befragung. Die übrigen Einrichtungen begründeten ihre Nichtteilnahme u. a. damit, dass entweder Bildungsberatung nicht explizit stattfand, sondern ein Bestandteil anderer Beratungsgespräche war oder im Jahr 2013 keine Bildungsberatungen durchgeführt wurden.

Bildungsberatung kann in verschiedenen Lebensphasen und an sogenannten Bildungsübergängen an Relevanz gewinnen. Die Befragung zeigt, dass in der Erfurter Bildungslandschaft alle zentralen Beratungsthemen bedient werden. In Abbildung G2.2 ist die Anzahl der beratenden Institutionen in den einzelnen Beratungsthemen dargestellt. Die meisten Angebote der Netzwerkmitglieder stehen in den Bereichen berufliche Weiterbildung, Ausbildung/Studium sowie Erwachsenenbildung zur Verfügung. Deutlich weniger Einrichtungen halten Beratungsangebote zu den Bereichen Schulabschluss und außerschulische Jugendbildung vor.

Das Beratungsangebot der Mitglieder im Erfurter Netzwerk Bildungsberatung deckt alle zentralen Beratungsthemen ab.

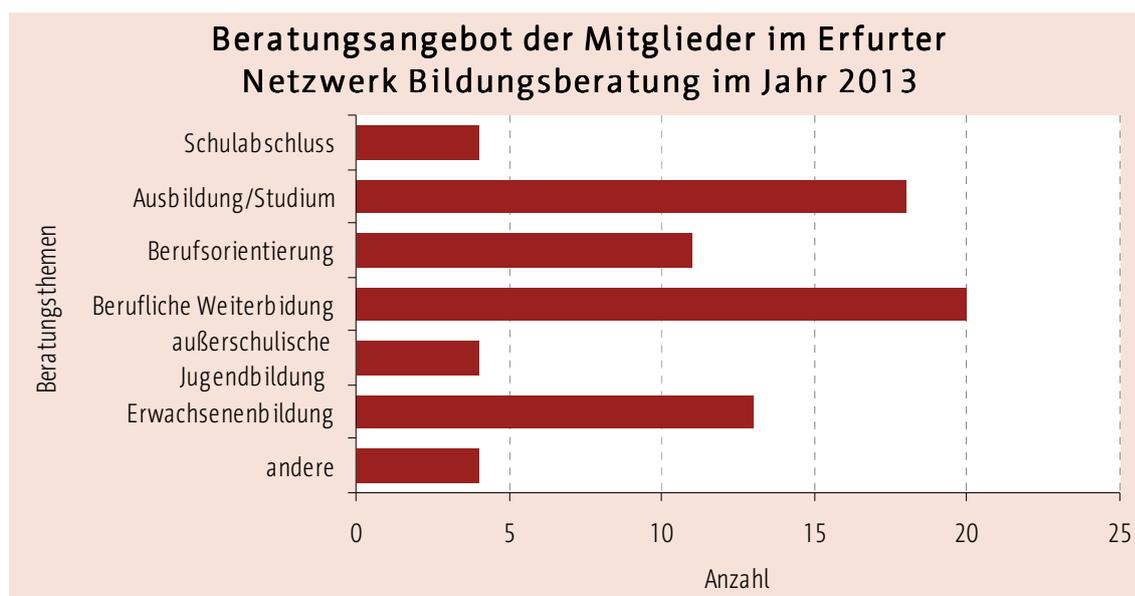


Abbildung G2.2: Beratungsangebote der Netzwerkmitglieder im Erfurter Netzwerk Bildungsberatung im Jahr 2013. Quelle: Amt für Bildung, eigene Erhebung.

Die Beratungsinstitutionen wurden in diesem Zusammenhang auch gefragt, mit welchen Fragen sie häufig konfrontiert werden. So wurde festgestellt, inwieweit bestimmte Beratungsanliegen der Klienten vermehrt aufkommen. Hier muss jedoch eingeschränkt werden, dass sich die Nachfragen in den Einrichtungen am jeweiligen Aufgabenprofil orientierten. Das heißt, dass die Ratsuchenden vor allem Erkundigungen über die Bildungsangebote und -möglichkeiten der jeweiligen Einrichtung einholten. Die häufigsten Fragen resultierten aus Unklarheiten zu Inhalten und Abläufen, zu Zugangsvoraussetzungen sowie zur Finanzierung der Bildungsangebote. Ebenso häufig wurden Fragen zum Erwerb von Schulabschlüssen und Schulartwechseln formuliert. Auch schien die Integration in den Arbeitsmarkt viele Erfurter im Jahr 2013 zu beschäftigen.

Letztlich wurde durch die Befragung deutlich, dass vielfältige Beratungsanliegen entlang der verschiedenen Phasen der Bildungsbiografie bestehen und der Komplexität dieser nur durch stärker vernetztes Arbeiten der beratenden Institutionen begegnet werden kann. Hierin liegt ein zukünftiges Handlungsfeld des Erfurter Netzwerkes Bildungsberatung.

G3 Fazit

In den letzten Jahren konnten in der Landeshauptstadt Erfurt im Bildungsbereich wichtige Weichen gestellt werden. Durch die Teilnahme am Bundesmodellprogramm „Lernen vor Ort“ wurde ein trägerneutrales, kostenfreies und freiwilliges Bildungsberatungsangebot in kommunaler Trägerschaft eröffnet. Diese Serviceleistung wird seither von immer mehr Bürgerinnen und Bürgern, die Fragen zu Bildungsthemen haben, wahrgenommen und genutzt.

Zudem bildet die Erfurter Bildungsberatung durch ihren Netzwerkcharakter eine Schnittstelle zwischen den Ratsuchenden und den Bildungs- und Beratungsanbietern in der Stadt. Das im Jahr 2011 gegründete Erfurter Netzwerk Bildungsberatung schafft seitdem eine Basis zum professionellen Austausch zwischen den Mitgliedern. Im Jahr 2013 verständigten sie sich auf einheitliche Standards in der Bildungsberatung, die die Qualität und damit eine einheitliche Grundlage garantieren sollen.

Anhang

Anhang

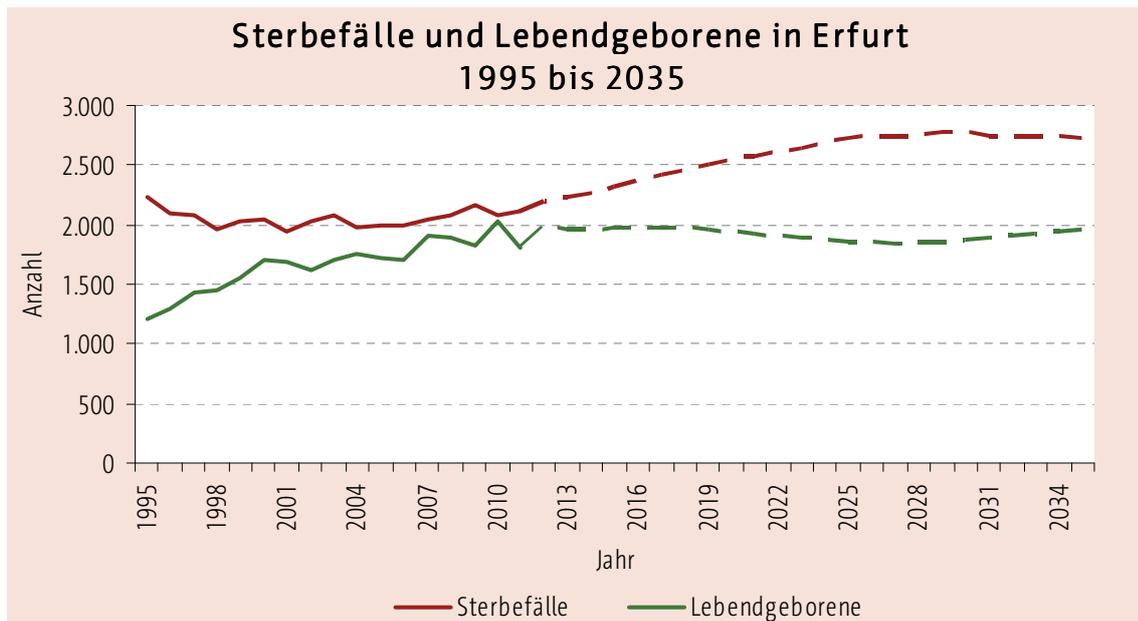


Abbildung A1.1 Anhang: Sterbefälle und Lebendgeborene in Erfurt 1995 bis 2035. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, Einwohnermelderegister der Landeshauptstadt, Stand 31.12. des jeweiligen Jahres, Prognose für Erfurt veröffentlicht im Kommunalstatistischen Heft 81.

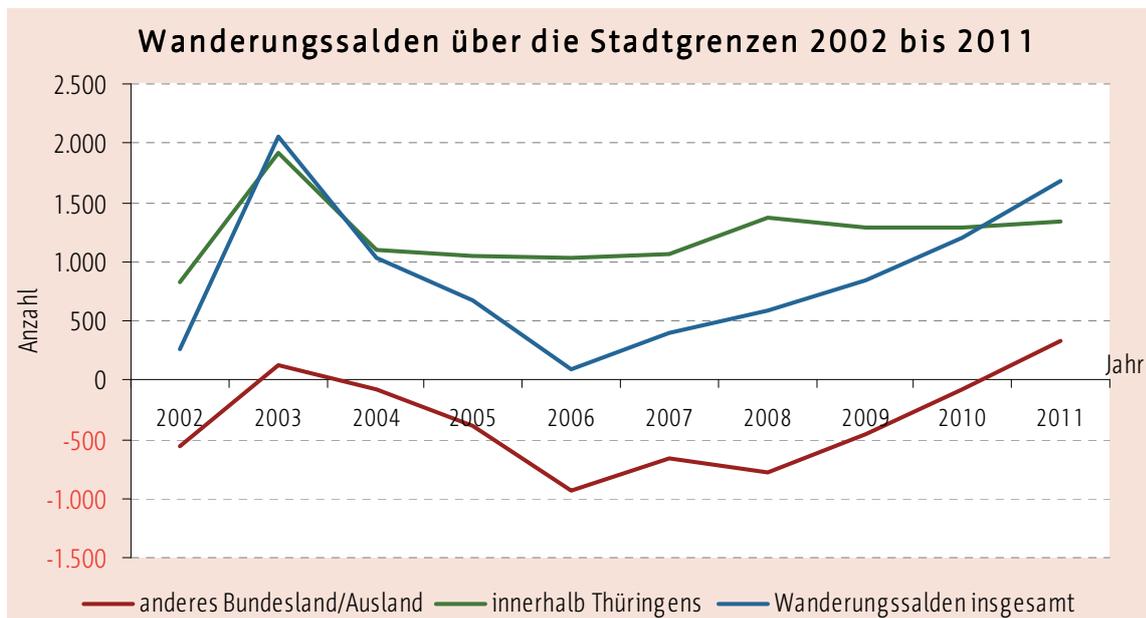


Abbildung A1.2 Anhang: Wanderungssalden über die Stadtgrenzen 2002 bis 2011. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen.

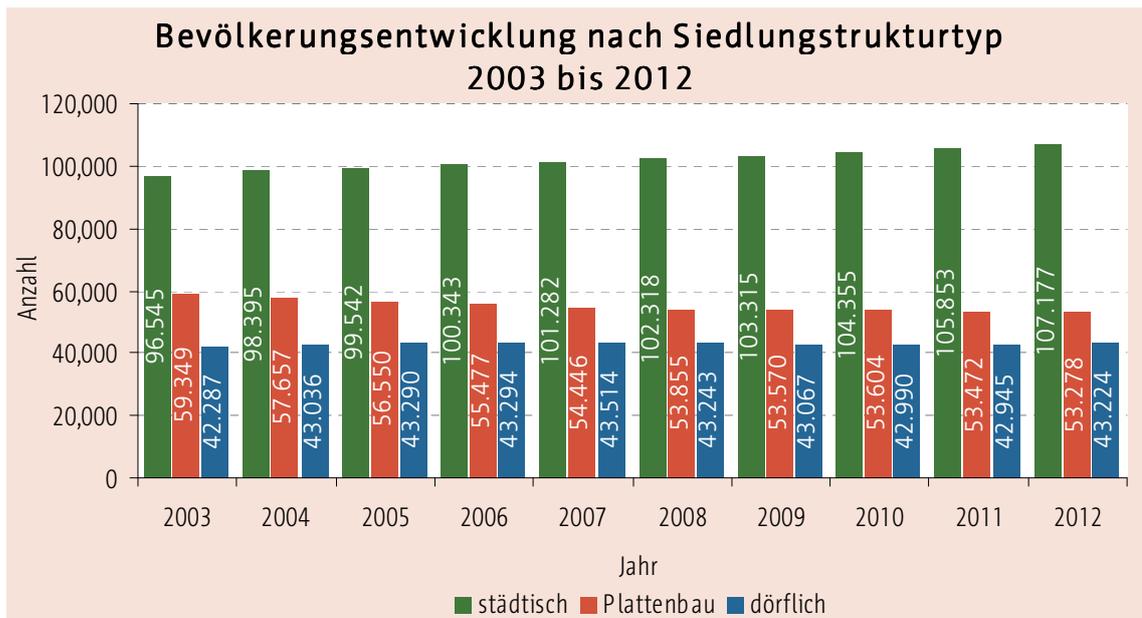
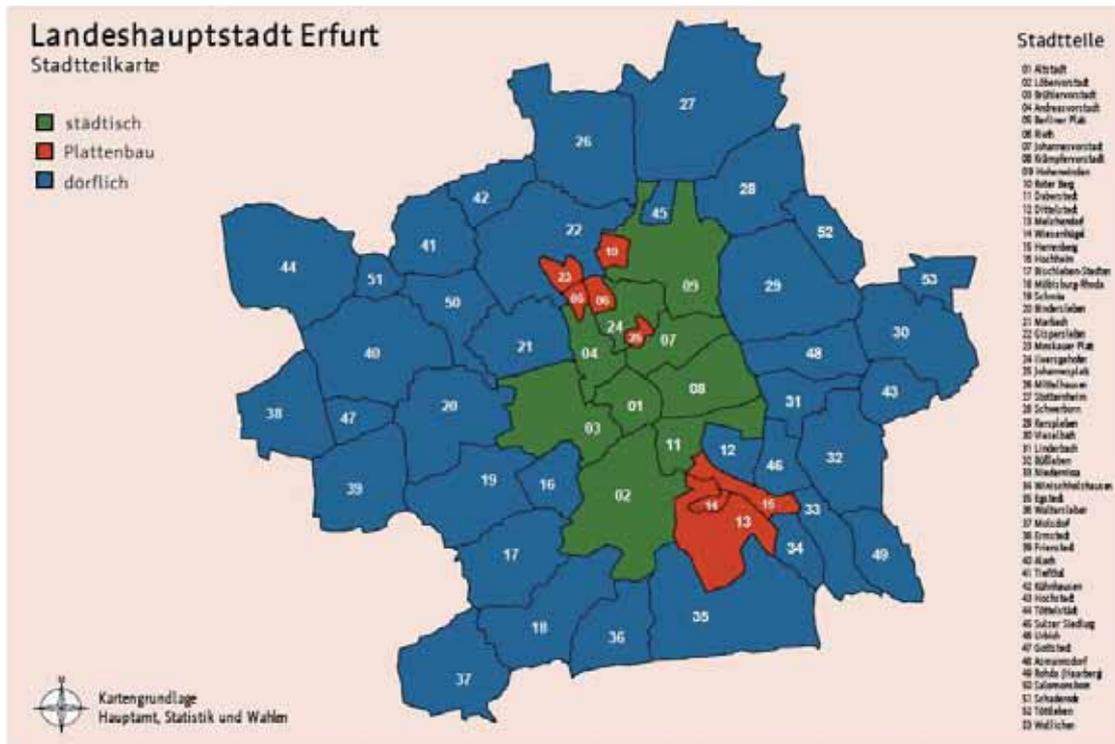


Abbildung 1.3Anhang: Bevölkerungsentwicklung nach Siedlungsstrukturtyp 2003 bis 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen.



Die Stadtteile von Erfurt sind in drei Siedlungsstrukturtypen zusammengefasst (Stadtteilnummern in den Klammern):

städtisch	Stadtteile, die städtisch geprägt sind und nicht den Strukturen Plattenbau oder dörflich zuzuordnen sind:		
	Altstadt (01) Löbervorstadt (02) Brühlervorstadt (03)	Andreasvorstadt (04) Johannesvorstadt (07) Krämpfervorstadt (08)	Hohenwinden (09) Daberstedt (11) Ilversgehofen (24)
Plattenbau	Stadtteile mit Gebäuden, die vorwiegend in industrieller Bauweise errichtet sind:		
	Berliner Platz (05) Rieth (06) Roter Berg (10)	Melchendorf (13) Wiesenhügel (14) Herrenberg (15)	Moskauer Platz (23) Johannesplatz (25)
dörflich	Stadtteile mit vorrangig dörflichen Siedlungsmerkmalen:		
	Dittelstedt (12) Hochheim (16) Bischleben-Stedten (17) Möbisburg-Rhoda (18) Schmira (19) Bindersleben (20) Marbach (21) Gispersleben (22) Mittelhausen (26) Stotternheim (27) Schwerborn (28) Kerspleben (29)	Vieselbach (30) Linderbach (31) Büßleben (32) Niedernissa (33) Windischholzhausen (34) Egstedt (35) Waltersleben (36) Molsdorf (37) Ermstedt (38) Fienstedt (39) Alach (40) Tieftal (41)	Kühnhausen (42) Hochstedt (43) Töttelstädt (44) Sulzer Siedlung (45) Urbich (46) Gottstedt (47) Azmannsdorf (48) Rohda (Haarberg) (49) Salomonsborn (50) Schaderode (51) Töttleben (52) Wallichen (53)

Abbildung A1.4Anhang: Stadtteilkarte. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, Kommunalstatistische Hefte, Heft 75.

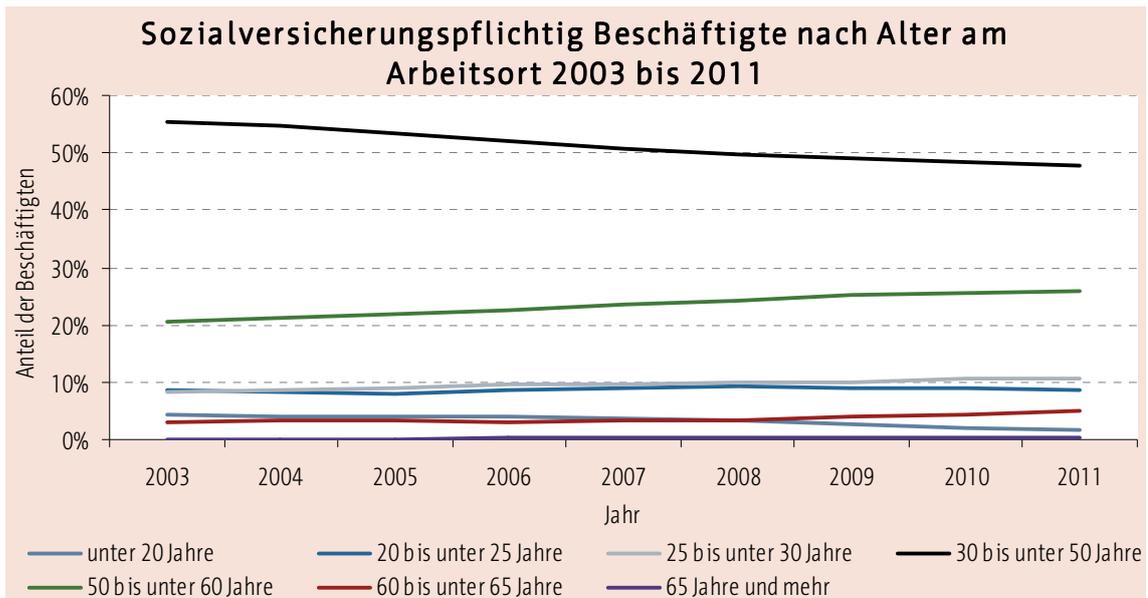


Abbildung A2.1Anhang: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Alter am Arbeitsort 2003 bis 2011. Quelle: Regionaldatenbank Deutschland. Stand der Daten: 30.06. des jeweiligen Jahres.

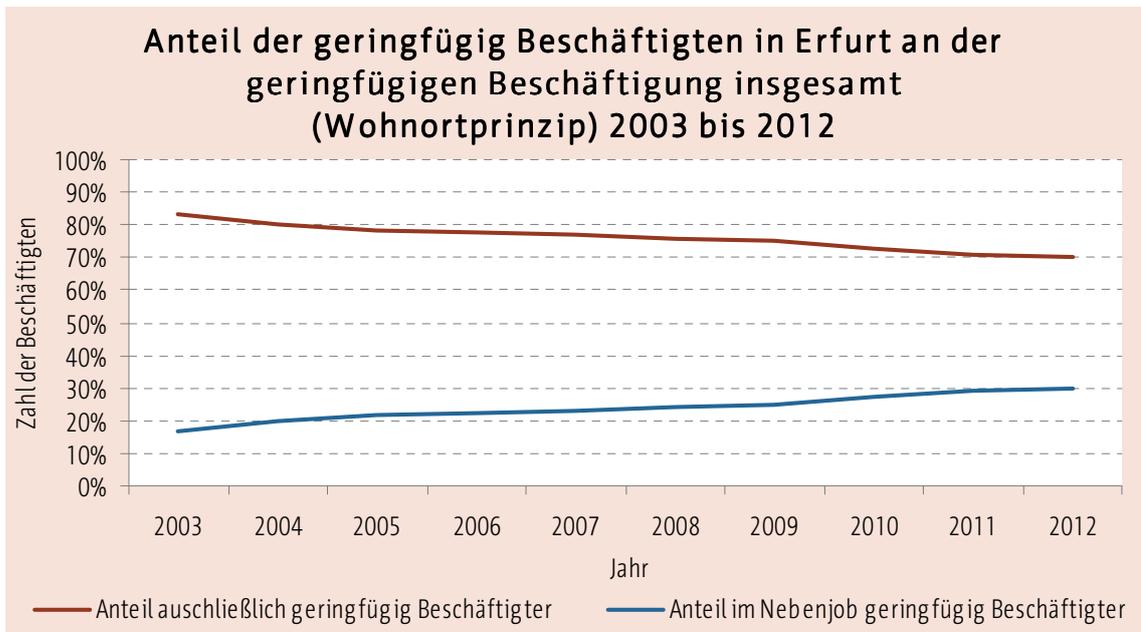


Abbildung A2.2Anhang: Anteil geringfügig Beschäftigter in Erfurt an der geringfügigen Beschäftigung insgesamt (Wohnortprinzip) 2003 bis 2012. Quelle: Personal- und Organisationsamt, Abteilung Statistik und Wahlen, eigene Berechnungen. Stand der Daten: 30.06. des jeweiligen Jahres.

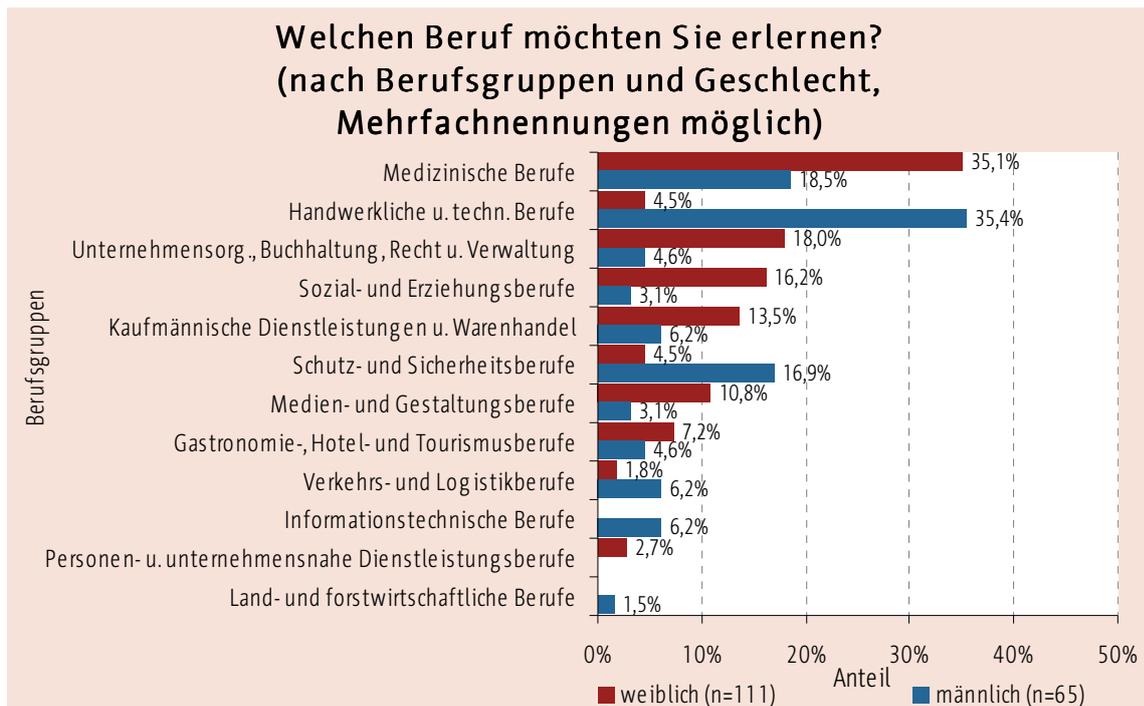


Abbildung C11.1Anhang: Welchen Beruf möchten Sie erlernen? (nach Berufsgruppen und Geschlecht, Mehrfachnennungen möglich). Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

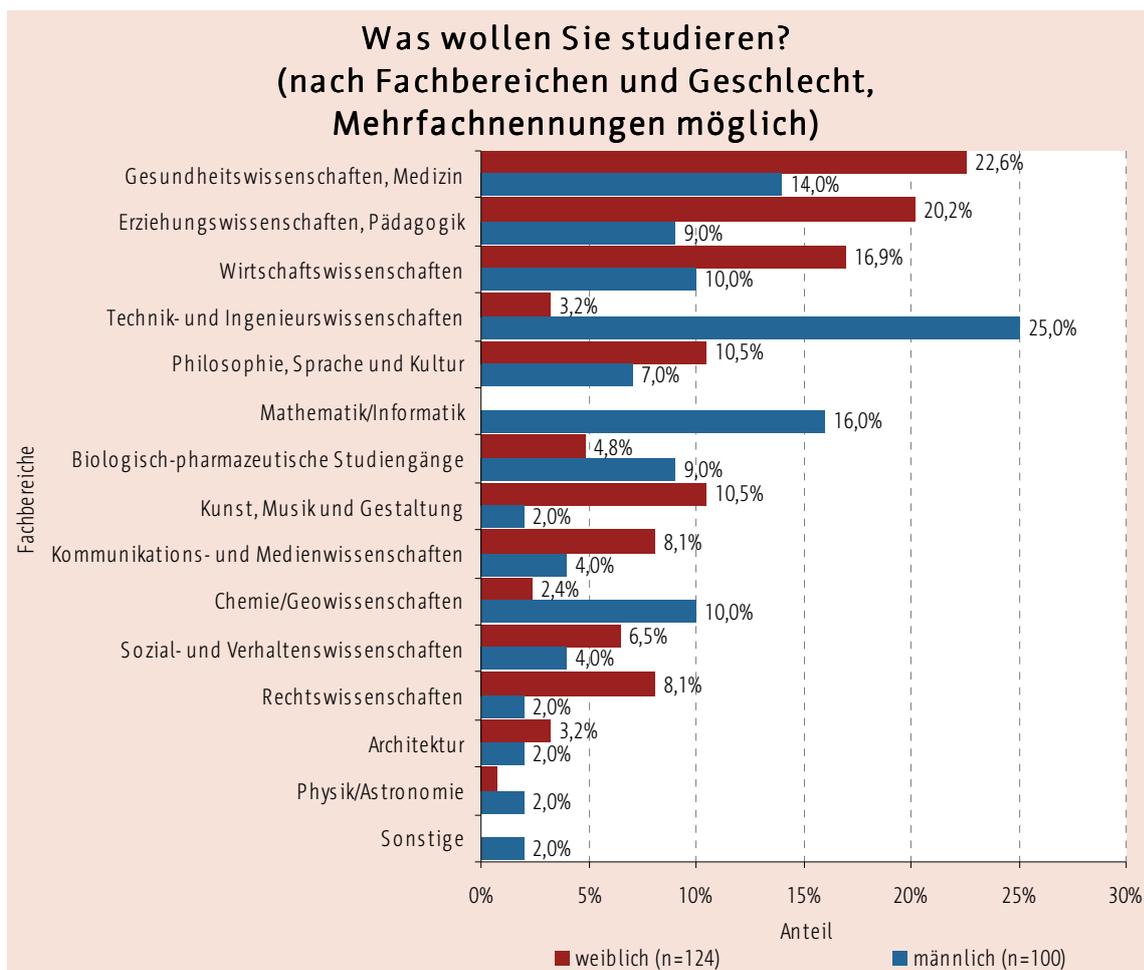


Abbildung C11.2Anhang: Was wollen Sie studieren? (nach Fachbereichen und Geschlecht, Mehrfachnennungen möglich). Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

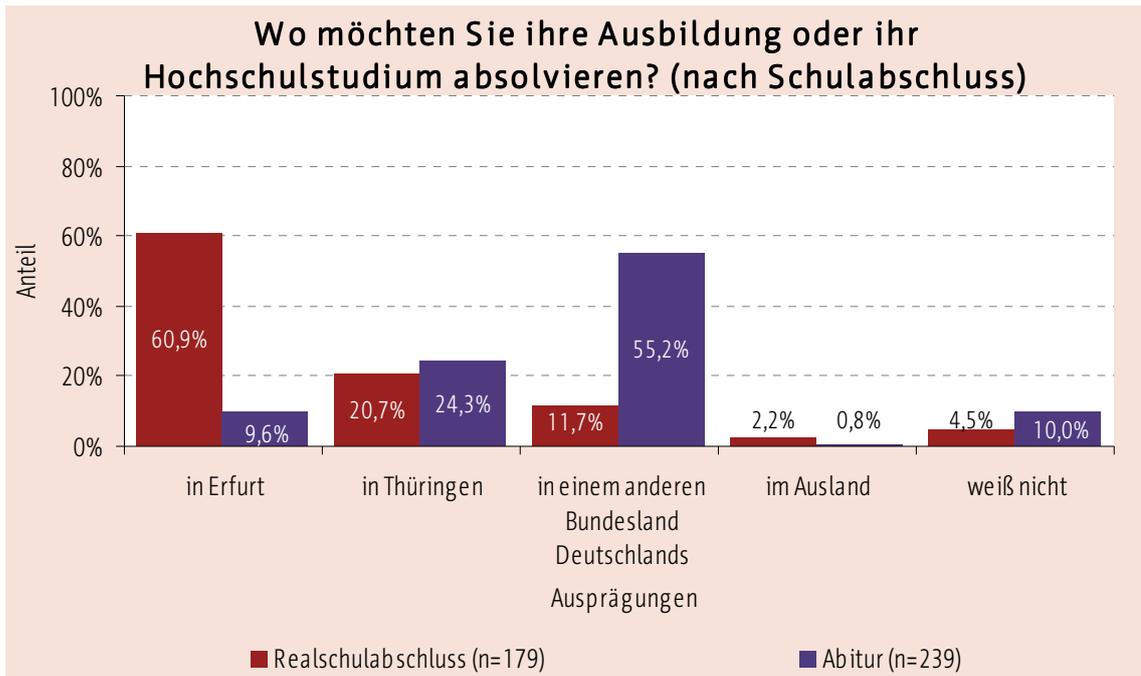


Abbildung C11.3Anhang: Wo möchten Sie ihre Ausbildung oder ihr Hochschulstudium absolvieren? (nach Schulabschluss). Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

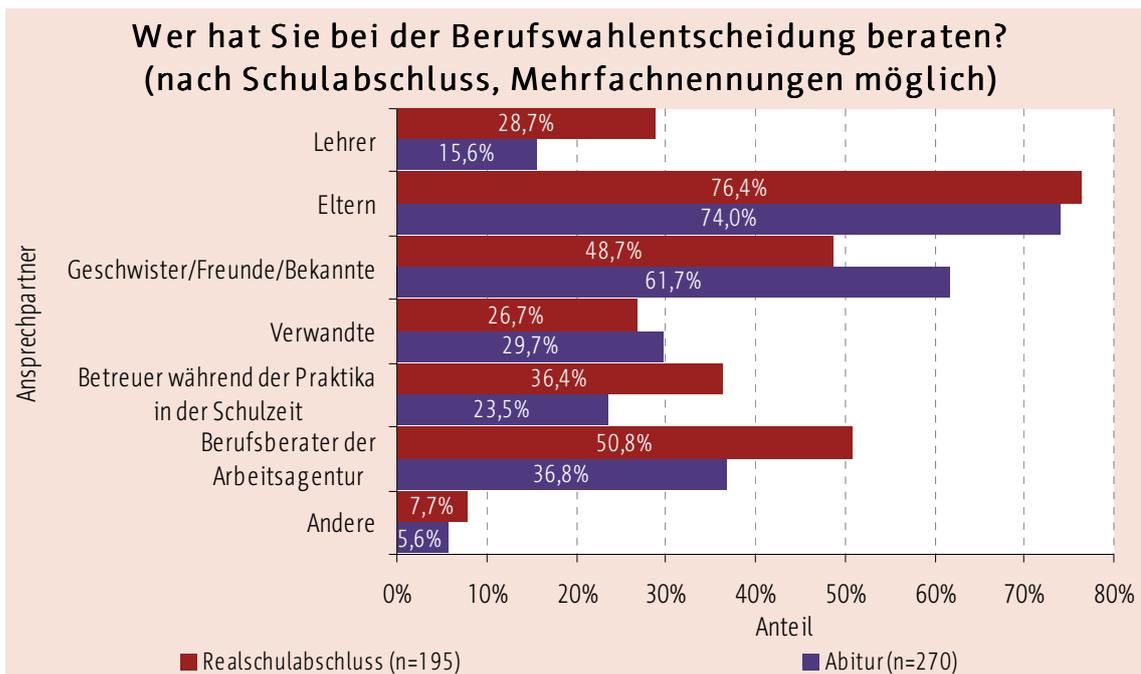


Abbildung C11.4Anhang: Wer hat Sie bei der Berufswahlentscheidung beraten? (nach Schulabschluss, Mehrfachnennungen möglich). Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

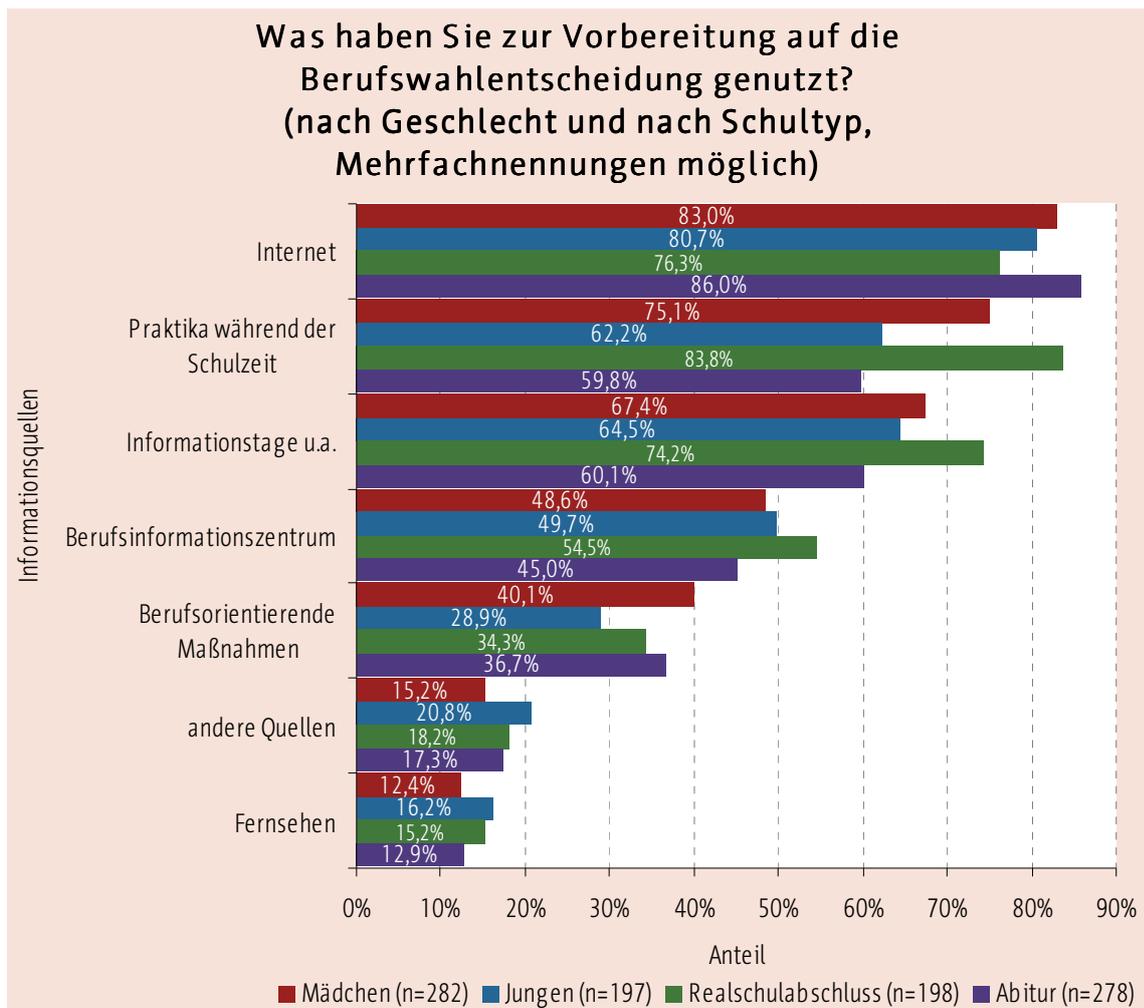


Abbildung C11.5Anhang: Was haben Sie zur Vorbereitung auf die Berufswahlentscheidung genutzt? (nach Geschlecht und nach Schulabschluss, Mehrfachnennungen möglich). Quelle: Amt für Bildung, Schulabgängerbefragung 2012, eigene Berechnungen.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung A1.1: Bevölkerungsentwicklung für Erfurt und Thüringen 2000 bis 2030	13
Abbildung A1.2: Natürliche und räumliche Bevölkerungsentwicklung in Erfurt.....	14
Abbildung A1.3: Wanderungssalden 2012 nach Alter und Herkunftsgebiet/Fortzugsziel der Zu- und Fortgezogenen.....	15
Abbildung A1.4: Bevölkerungsentwicklung nach Ortsteilen 2012 im Vergleich zu 2011	16
Abbildung A1.5: Durchschnittsalter der Erfurter Bevölkerung nach Ortsteilen im Jahr 2002.....	17
Abbildung A1.6: Durchschnittsalter der Erfurter Bevölkerung nach Ortsteilen im Jahr 2012.....	17
Abbildung A1.7: Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen (Kinder und Jugendliche) und Prognose	18
Abbildung A1.8: Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen (Erwachsene) und Prognose	18
Abbildung A1.9: Entwicklung Jugend- und Altenquotient Erfurt 2000, 2005, 2010 und 2012.....	19
Abbildung A1.10: Ausländische Bevölkerung in Erfurt nach den häufigsten Staatsangehörigkeiten 2012.	20
Abbildung A1.11: Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Erfurter Bevölkerung nach Ortsteilen im Jahr 2012.....	22
Abbildung A1.12: Anzahl der Haushalte nach Siedlungsstrukturtyp 2005 bis 2012..	23
Abbildung A1.13: Struktur der Haushalte in Erfurt 2008 bis 2012	23
Abbildung A2.1: Betriebe in Erfurt nach Beschäftigtengrößenklassen 2011	24
Abbildung A2.2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte Erfurterinnen und Erfurter 2003 bis 2012.....	26
Abbildung A2.3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Erfurt nach Wirtschaftsbereichen (Arbeitsortprinzip) 2003 bis 2012	26
Abbildung A2.4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Erfurt – Dienstleistungsbereiche (Arbeitsortprinzip) 2003 bis 2012.....	27
Abbildung A2.5: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Erfurt – Produzierendes Gewerbe (Arbeitsortprinzip) 2003 bis 2012	28
Abbildung A2.6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort nach Altersgruppen 2003 bis 2012	29
Abbildung A2.7: Beschäftigungsquote in Erfurt insgesamt, der Frauen und der 50- bis unter 65-Jährigen 2003 bis 2012	30
Abbildung A2.8: Zahl der geringfügig Beschäftigten in Erfurt (Wohnortprinzip) 2003 bis 2012	31
Abbildung A2.9: Arbeitslosenquote insgesamt und nach Geschlecht 2003 bis 2012	32
Abbildung A2.10: Arbeitslosenquote nach ausgewählten Altersgruppen 2005 bis 2012	32

Abbildung A2.11: Arbeitslosenzahlen anteilig an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nach Ortsteilen im Jahr 2012	33
Abbildung A2.12: Arbeitslosenzahlen der ausländischen Bevölkerung anteilig an der ausländischen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nach Ortsteilen im Jahr 2012	34
Abbildung A2.13: Anteil Leistungsempfänger nach SGBII an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nach Ortsteilen im Jahr 2012	36
Abbildung A2.14: Anteil Bedarfsgemeinschaften mit Kindern unter 18 Jahren an Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren nach Ortsteilen im Jahr 2012	37
Abbildung A2.15: Anteil alleinerziehender Leistungsempfänger nach SGBII an allen Alleinerziehenden nach Ortsteilen im Jahr 2012.....	38
Abbildung A2.16: Anteil Leistungsempfänger nach SGBII unter 15 Jahren an allen Kindern unter 15 Jahren nach Ortsteilen im Jahr 2012	38
Abbildung A3.1: Bildungsstand der Erfurter Bevölkerung entsprechend der Wohnungs- und Haushaltserhebung 2012, allgemeinbildende Schulabschlüsse und berufsbildende Abschlüsse	40
Abbildung B1.1 Kindertageseinrichtungen nach Ortsteilen im Betreuungsjahr 2013/14	44
Abbildung B2.1: Kinderbetreuungsquote nach Altersgruppen 2006 bis 2013	46
Abbildung B2.2: Auslastungsgrad der genehmigten Kinderbetreuungsplätze 2006 bis 2013	47
Abbildung B2.3: Anteil von Kindern in Kindertagesbetreuung im Alter von 2 bis unter 6 Jahren an allen Kindern im Alter von 2 bis unter 6 Jahren nach Ortsteilen im Jahr 2012.....	48
Abbildung B2.4: Kitanutzung nach Alter und Siedlungsstrukturtyp 2012	49
Abbildung B3.1: Pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen 2006 bis 2013.....	50
Abbildung B3.2: Personen in der Kindertagespflege nach Altersgruppen 2006 bis 2013	50
Abbildung B3.3: Qualifikation des Personals in Kindertageseinrichtungen 2013	51
Abbildung B4.1: Anteil von Kindern mit Auffälligkeiten im Bereich Sprache bei Schuleingangsuntersuchungen nach Ortsteilen in den Jahren 2009/2010 bis 2012/2013 zusammengefasst.....	53
Abbildung B4.2: Anteil von Kindern mit Auffälligkeiten im Bereich Motorik bei Schuleingangsuntersuchungen nach Ortsteilen in den Jahren 2009/2010 bis 2012/2013 zusammengefasst.....	54
Abbildung B4.3: Kinder mit Auffälligkeiten bei Schuleingangsuntersuchungen nach Bereich und Staatsbürgerschaft. Daten aus den Jahren 2009/2010, 2010/2011, 2011/2012 und 2012/2013 zusammengefasst.....	55

Abbildung C1: Überblick des Thüringer Schulsystems.....	58
Abbildung C1.1: Allgemeinbildende Schulen nach Ortsteilen im Schuljahr 2013/14	61
Abbildung C1.1: Entwicklung und Prognose der Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen 2003/2004 bis 2031/2032. Prognosebasisjahr 2012/2013	63
Abbildung C1.3: Verteilung der Schüler nach Schularten in den Klassenstufen 5 bis 10 2004/2005 bis 2013/2014.....	64
Abbildung C3.1: Pädagogisches Personal an Grundschulen nach Art und Geschlecht 2004/2005 bis 2013/2014.....	68
Abbildung C3.2: Lehrpersonal an Regelschulen nach Geschlecht 2004/2005 bis 2013/2014.....	69
Abbildung C3.3: Lehrpersonal an Gymnasien nach Geschlecht 2003/2004 bis 2012/2013	69
Abbildung C3.4: Pädagogisches Personal an Förderschulen nach Art und Geschlecht 2004/2005 bis 2013/2014	70
Abbildung C3.5: Lehrpersonal an Gesamtschulen nach Geschlecht 2003/2004 bis 2012/2013.....	70
Abbildung C3.6: Altersstruktur des Lehrpersonals im Schuljahr 2013/2014	71
Abbildung C3.7: Durchschnittsalter des Lehrpersonals nach Schularten 2003/2004 bis 2012/2013.....	72
Abbildung C4.1: Einschulungen nach Frist und Zurückstellungen 2004/2005 bis 2013/2014.....	73
Abbildung C4.2: Anteil männlicher Schüler an vorzeitigen Einschulungen und an Zurückstellungen 2004/2005 bis 2013/2014	73
Abbildung C5.1: Verteilung der Grundschüler (ST) nach aufnehmender Schulart	74
Abbildung C5.2: Übergänge von Grundschulern an Gymnasien/ Gesamtschulen nach Grundschulen (staatliche Trägerschaft) für die Absolventenschuljahre 2003/2004 bis 2012/2013 zusammengefasst.....	75
Abbildung C5.3: Übergänge von Grundschulern (in Schulen staatlicher Trägerschaft) an Gymnasien/Gesamtschulen nach Siedlungsstrukturtyp nach den Schuljahren 2003/2004 bis 2012/2013	76
Abbildung C6.1: Anteil Gesamtschüler und Gymnasiasten an Gesamtschülern, Gymnasiasten und Regelschülern nach Ortsteilen in den Schuljahren 2009/2012 bis 2012/2013 zusammengefasst (Klassenstufe 8).....	78
Abbildung C6.2: Verteilung der Schüler der Klassenstufe 8 auf die Schularten nach Geschlecht 2004/2005 bis 2013/2014	80
Abbildung C6.3: Anteil von Gymnasiasten und Gesamtschülern in Klassenstufe 8 nach Siedlungsstrukturtyp und Geschlecht 2009/2010 bis 2012/2013 zusammengefasst.....	81
Abbildung C6.4: Bildungsbeteiligung nach Staatsbürgerschaft in den Klas- senstufen 5 bis 10 in den Schuljahren 2004/2005 bis 2013/2014	82
Abbildung C7.1: Einschulungen an Förderschulen absolut und anteilig an allen Einschulungen 2004/2005 bis 2013/2014.....	84

Abbildung C7.2: Anteil männlicher Schüler an Einschulungen insgesamt und an Förderschulen 2004/2005 bis 2013/2014	85
Abbildung C7.3: Wechsel von allgemeinen Schulen an Förderschulen (ST) 2004/2005 bis 2013/2014	86
Abbildung C7.4: Wechsel von Förderschulen an allgemeine Schulen (ST) zum jeweiligen Schuljahr 2004/2005 bis 2013/2014	86
Abbildung C7.5: Schüler der 4. Klasse mit sonderpädagogischem Förderbedarf nach Schulart 2008/2009 bis 2012/2013	87
Abbildung C7.6: Entwicklung der Anzahl von Förderschülern nach Förderschwerpunkt 2004/2005 bis 2013/2014.....	88
Abbildung C7.7: Anteil der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allgemeinen Schulen nach Förderschwerpunkten 2004/2005 bis 2013/2014	88
Abbildung C9.1: Verhältnis der Wiederholer nach Geschlecht 2004/2005 bis 2013/2014	93
Abbildung C10.1: Absolventen/Abgänger der allgemeinbildenden Schulen nach Schulabschluss 2003/2004 bis 2012/2013	94
Abbildung C10.2: Verteilung der von männlichen Schülern erworbenen Schulabschlüsse 2003/2004 bis 2012/2013	95
Abbildung C10.3: Verteilung der von weiblichen Schülern erworbenen Schulabschlüsse 2003/2004 bis 2012/2013	95
Abbildung C10.4: Anzahl der Schulabgänger ohne Schulabschluss an Regelschulen (ST) 2003/2004 bis 2012/2013	96
Abbildung C10.5: Absolventen/Abgänger der Regelschulen (ST) nach Regelschulen für die Absolventenschuljahre 2003/2004 bis 2012/2013 zusammengefasst.....	97
Abbildung C10.6: Anzahl der Schulabgänger ohne Schulabschluss an Förderschulen (ST) 2003/2004 bis 2012/2013	97
Abbildung C11.1: Welche beruflichen Pläne haben Sie?	101
Abbildung C11.2: Welche beruflichen Pläne haben Sie?	102
Abbildung C11.3: Welchen Beruf möchten Sie erlernen?	103
Abbildung C11.4: Was wollen Sie studieren?	104
Abbildung C11.5: Wo möchten Sie ihre Ausbildung oder ihr Hochschulstudium absolvieren?.....	105
Abbildung C11.6: Wo wollen Sie nach ihrer Ausbildung oder ihrem Studium arbeiten?	107
Abbildung C11.7: Wer hat Sie bei der Berufswahlentscheidung beraten?.....	108
Abbildung C11.8: Was haben Sie zur Vorbereitung auf die Berufswahlentscheidung genutzt?	109
Abbildung C11.9: Wie wichtig waren folgende Institutionen/ Personen bei der Entscheidungsfindung?	110

Abbildung D1.1: Berufsbildende Schulen nach Ortsteilen im Schuljahr 2013/2014.	114
Abbildung D1.2: Schülerzahlen an berufsbildenden Schulen 2004/2005 bis 2019/2020	116
Abbildung D1.3: Verteilung der Schüler an Erfurter berufsbildenden Schulen nach Geschlecht 2004/2005 bis 2013/2014	116
Abbildung D1.4: Schüler berufsbildender Schulen nach Wohnort in den entsprechenden Schulformen 2013/2014.....	119
Abbildung D1.5: Verteilung der Schüler auf die Schulformen berufsbildender Schulen 2004/2005 bis 2013/2014.....	119
Abbildung D1.6: Ausbildungsort von Schülern in der dualen Berufsausbildung 2006/2007 bis 2013/2014	120
Abbildung D1.7: Vorbildung der Schüler in der dualen Berufsausbildung 2004/2005 bis 2013/2014.....	121
Abbildung D1.8: Vorbildung der männlichen Schüler in der dualen Berufsausbildung 2004/2005 bis 2013/2014	122
Abbildung D1.9: Vorbildung der weiblichen Schüler in der dualen Berufsausbildung 2004/2005 bis 2013/2014	122
Abbildung D2.1: Verteilung abgeschlossener Ausbildungsverträge nach Ausbildungsbereichen 2007 bis 2012	124
Abbildung D2.2: Begonnene Ausbildungen im Jahr 2012 nach Ausbildungsbereich und Geschlecht	124
Abbildung D2.3: Der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Berufsausbildungsstellen und gemeldete Bewerber für Berufsausbildungen 2003/2004 bis 2012/2013.....	126
Abbildung D2.4: Anzahl unbesetzter Berufsausbildungsstellen und nicht vermittelte Bewerber 2003/2004 bis 2012/2013	127
Abbildung D3.1: Vertragsauflösungsquoten nach Ausbildungsbereich und Geschlecht 2010 und 2012	130
Abbildung D4.1: Übernahmequoten im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsgewerbe in Thüringen nach Geschlecht 2012	135
Abbildung E2.1: Anzahl Studierender an Erfurter Hochschulen Wintersemester 2003/2004 bis 2012/2013	142
Abbildung E2.2: Anzahl Studierender nach Erfurter Hochschulen Wintersemester 2003/2004 bis 2012/2013	142
Abbildung E2.3: Anteil der Studierenden an Erfurter Hochschulen nach Fächergruppen Wintersemester 2003/2004, 2007/2008 und 2012/2013.....	143
Abbildung E2.4: Studierende an Erfurter Hochschulen nach Geschlecht Wintersemester 2003/2004 bis 2012/2013	144
Abbildung E2.5: Anteil weiblicher und männlicher Studierender an Erfurter Hochschulen nach Fächergruppen Wintersemester 2012/2013.	145
Abbildung E2.6: Ausländische Studierende an Erfurter Hochschulen Wintersemester 2003/2004 bis 2012/2013	146

Abbildung E2.7: Anzahl der Studienanfänger an Erfurter Hochschulen nach 1. Fachsemester und 1. Hochschulsesemester Wintersemester 2003/2004 bis 2012/2013	147
Abbildung E2.8: Anteil der Studienanfänger an Erfurter Hochschulen nach Altersgruppen Wintersemester 2002/2003, 2007/2008 und 2012/2013	147
Abbildung E2.9: Gasthörer an Erfurter Hochschulen in den Studienjahren 2003 bis 2012	148
Abbildung E3.1: Anteil Studierender an Erfurter Hochschulen nach regionaler Herkunft nach ausgewählten Wintersemestern	149
Abbildung E3.2: Anzahl Studierender an Erfurter Hochschulen nach dem Ort des Erwerbs ihrer Hochschulzugangsberechtigung (*HZB) in Thüringen (außer Erfurt) Wintersemester 2006/2007 und 2012/2013	150
Abbildung E3.3: Anteil ausländischer Studierender an Erfurter Hochschulen nach ihrer Herkunft Wintersemester 2012/2013	150
Abbildung E4.1: Personalausstattung an Erfurter Hochschulen 2005 bis 2012	151
Abbildung E4.2: Beschäftigungsumfang des Hochschulpersonals an Erfurter Hochschulen nach Geschlecht 2005 und 2012	152
Abbildung E5.1: Anzahl der Absolventen an Erfurter Hochschulen 2005 bis 2011	153
Abbildung E5.2: Anteil der Absolventen an Erfurter Hochschulen nach Art des Abschlusses 2005 und 2011	154
Abbildung E5.3: Absolventen an Erfurter Hochschulen nach Fächergruppen 2005 bis 2011.	154
Abbildung E5.4: Anteil der Studienanfänger sowie Absolventen an Erfurter Hochschulen nach Geschlecht 2007 bis 2011	155
Abbildung F1.1: Entleihungen, Besucher und Medienbestand der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt 2001 bis 2013	162
Abbildung F1.2: Etat der Stadt- und Regionalbibliothek für den Neuerwerb von Medien, Veränderungen zum Vorjahr, 2001 bis 2013	162
Abbildung F1.3: Entleihungen nach Bestandsarten 2001 bis 2012	163
Abbildung F1.4: Aktive Nutzer der Stadt- und Regionalbibliothek nach Altersgruppen 2001 bis 2013	166
Abbildung F1.5: Personalausstattung der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt 2005 bis 2012	167
Abbildung F2.1: Kursbelegungen nach Programmbereichen 2012	169
Abbildung F2.2: Verteilung der Kursbelegungen auf die Programmbereiche 2004 bis 2012	169
Abbildung F2.3: Altersgliederung der Kursteilnehmenden nach Programmbereichen 2012	171
Abbildung F2.4: Verteilung der Kursteilnehmenden nach Altersgruppen 2008 bis 2012	171
Abbildung F2.5: Veränderung der Kursteilnehmenden nach Altersgruppen 2012 im Vergleich zu 2011	172
Abbildung F2.6: Anteil der Kursteilnehmenden nach Geschlecht 2006 bis 2012	172

Abbildung F2.7: Anteil der Frauen an den Kursbelegungen nach Programmbereichen 2006 bis 2012	173
Abbildung F2.8: Zahl der Beschäftigten 2004 bis 2012	177
Abbildung F3.1: Verteilung der Teilnehmenden auf die Fachbereiche 2004 bis 2012	178
Abbildung F3.2: Verteilung der Teilnehmenden nach Altersgruppen 2004 bis 2012	179
Abbildung F3.3: Anzahl der Teilnehmenden an Angeboten der städtischen Musikschule nach Geschlecht 2004 bis 2012	180
Abbildung F3.4: Anzahl der Beschäftigten der städtischen Musikschule 2004 bis 2012	180
Abbildung F4.1: Erfurter Museen und Einrichtungen im Bereich „Soziokultur/Kulturelle Bildung“ in kommunaler Trägerschaft im Jahr 2014	183
Abbildung F4.2: Museumspädagogische Veranstaltungen des Angermuseums nach Zielgruppe für die Jahre 2012 und 2013	187
Abbildung F4.3: Museumspädagogische Veranstaltungen des Stadtmuseums nach Zielgruppe für die Jahre 2012 und 2013	191
Abbildung F4.4: Führungen und museumspädagogische Veranstaltungen der Alten Synagoge, Mikwe und Kleinen Synagoge für die Jahre 2012 und 2013	194
Abbildung F4.5: Museumspädagogische Veranstaltungen des Museums für Thüringer Volkskunde im Jahr 2013	196
Abbildung F4.6: Anzahl der Besucher insgesamt und Teilnehmende an museumspädagogischen Veranstaltungen des Naturkundemuseums Erfurt 2003 bis 2012	198
Abbildung F4.7: Museumspädagogische Veranstaltungen des Naturkundemuseums Erfurt 2003 bis 2012	199
Abbildung F4.8: Angebote des Druckereimuseums und des Schaudepots Benaryspeicher für die Jahre 2012 und 2013	201
Abbildung F6.1: Teilnehmende an allen Veranstaltungen des Lernortes Petersberg nach Altersgruppen 2010 bis 2013	211
Abbildung F6.2: Nutzung von Angeboten des Lernortes Petersberg durch staatliche Schulen in Erfurt 2010 bis 2013	211
Abbildung F7.1: Besucherzahlen, Veranstaltungen und Auslastungsgrad des Theaters Erfurt 2003 bis 2012	213
Abbildung F7.2: Angebote des Theaters Erfurt im Bereich Theater- und Konzertpädagogik 2003 bis 2012	214
Abbildung F7.3: Teilnehmende an Angeboten des Theaters Erfurt 2003 und 2012	215
Abbildung F7.4: Personalausstattung des Theaters Erfurt im Bereich Theater- und Konzertpädagogik 2003 bis 2012	216
Abbildung F8.1: Sportanlagenbestand nach Ortsteilen im Jahr 2012	218
Abbildung F8.2: Weiterer Sportanlagenbestand nach Ortsteilen im Jahr 2012	218

Abbildung F8.3: Anzahl der Erfurter Sportvereine und Mitgliederzahlen 1998 bis 2012	219
Abbildung F8.4: Erfurter Sportvereine nach Anzahl der Mitglieder 1998 bis 2012 ...	220
Abbildung F8.5: Entwicklung der Altersstruktur der Mitglieder in Erfurter Sportvereinen 1998 bis 2012	223
Abbildung F9.1: Personalausstattung des NaturErlebnisGartens Fuchsfarm – Lernort Natur 2006 bis 2012	227
Abbildung F10.1: Besucherzahlen des Thüringer Zooparks 2003 bis 2012.....	228
Abbildung F10.2: Anzahl der durchgeführten Veranstaltungen der Zoo- und Naturschule nach Zielgruppen 2005 bis 2013.....	229
Abbildung F10.3: Entwicklung der Teilnehmendenzahlen an Angeboten der Zoo- und Naturschule nach Zielgruppen 2005 bis 2013	230
Abbildung F10.4: Verteilung der Zielgruppen 2005 bis 2013	231
Abbildung F11.1: Anzahl der Teilnehmenden und der Veranstaltungen des Grünen Klassenzimmers im egapark Erfurt 2008 bis 2012	233
Abbildung F11.2: Teilnehmende an Veranstaltungen des Grünen Klassenzimmers nach Themenschwerpunkten 2013	233
Abbildung G1.1: Nutzer der kommunalen Bildungsberatung nach Altersgruppen im Jahr 2013	239
Abbildung G1.2: Beratungsschwerpunkte nach Altersgruppen im Jahr 2013	239
Abbildung G2.1: Mitglieder des Erfurter Netzwerkes Bildungsberatung.....	241
Abbildung G2.2: Beratungsangebote der Netzwerkmitglieder im Erfurter Netzwerk Bildungsberatung im Jahr 2013.....	244
Abbildung A1.1Anhang: Sterbefälle und Lebendgeborene in Erfurt 1995 bis 2035	247
Abbildung A1.2Anhang: Wanderungssalden über die Stadtgrenzen 2002 bis 2011	247
Abbildung A1.3Anhang: Bevölkerungsentwicklung nach Siedlungsstrukturtyp 2003 bis 2012	248
Abbildung A1.4 Anhang: Stadtteilkarte.....	249
Abbildung A2.1Anhang: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Alter am Arbeitsort 2003 bis 2011	250
Abbildung A2.2Anhang: Anteil geringfügig Beschäftigter in Erfurt an der geringfügigen Beschäftigung insgesamt (Wohnortprinzip) 2003 bis 2012.	250
Abbildung C11.1Anhang: Welchen Beruf möchten Sie erlernen?.....	251
Abbildung C11.2Anhang: Was wollen Sie studieren?	251
Abbildung C11.3Anhang: Wo möchten Sie ihre Ausbildung oder ihr Hochschulstudium absolvieren?.....	252
Abbildung C11.4 Anhang: Wer hat Sie bei der Berufswahlentscheidung beraten?.....	252
Abbildung C11.5Anhang: Was haben Sie zur Vorbereitung auf die Berufswahlentscheidung genutzt?	253

Tabellenverzeichnis

Tabelle A1.1: Ausländische Bevölkerung in Erfurt 2003 bis 2012	20
Tabelle A1.2: Ausländische Bevölkerung nach Altersgruppen 2012	21
Tabelle A2.1: Betriebe mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von...bis... 2006 bis 2011	25
Tabelle B1.1: Bestand an Plätzen in der Kindertagesbetreuung 2002/2003 bis 2012/2013	45
Tabelle B1.2: Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen	46
Tabelle C1.1: Anzahl der Schulen nach Schulart und Trägerschaft im Schuljahr 2013/2014	60
Tabelle C1.2: Anzahl der Schulen nach Schulart und Trägerschaft 2004/2005 bis 2013/2014	62
Tabelle C1.3: Anzahl der Schüler nach Schulart und Trägerschaft im Schuljahr 2013/2014	63
Tabelle C2.1: Anzahl der Regelschulen in Trägerschaft der Stadtverwaltung Erfurt nach ihrer Zügigkeit 2004/2005 bis 2013/2014	65
Tabelle C2.2: Anzahl der Regelschulen in Trägerschaft der Stadtverwaltung Erfurt nach ihrer Zügigkeit 2004/2005 bis 2013/2014	66
Tabelle C2.3: Durchschnittliche Klassenstärke in Schulen staatlicher und freier Trägerschaft 2004/2005 bis 2013/2014	67
Tabelle C8.1: Wechsel von staatlichen Gymnasien an Regelschulen in den Klassenstufen 5 bis 10 nach den Schuljahren 2003/2004 bis 2012/2013	89
Tabelle C8.2: Wechsel von staatlichen Regelschulen an Gymnasien nach den Klassenstufen 5 bis 10 nach den Schuljahren 2003/2004 bis 2012/2013	90
Tabelle C9.1: Wiederholer allgemeinbildender Schulen nach Schulart 2004/2005 bis 2013/2014	92
Tabelle C10.1: Absolventen des Gymnasiums (ST) mit einer dem Realschulabschluss gleichwertigen Schulbildung (BLF) an allen Absolventen des Gymnasiums 2003/2004 bis 2012/2013.	98
Tabelle C11.1: Stichprobe und Rücklaufquote gesamt und nach Schulart	101
Tabelle D1.1: Berufsbildende Schulen und Schüler 2013/2014	113
Tabelle D1.2: Berufsbildende Schulen nach angebotenen Schulformen 2013/2014	115
Tabelle D1.3: Schüler berufsbildender Schulen nach Schulformen 2004/2005 bis 2013/2014	117
Tabelle D1.4: Schüler nach Geschlecht in den Schulformen an Erfurter berufsbildenden Schulen nach Trägerschaft 2013/2014	118
Tabelle D2.1: Abgeschlossene Ausbildungsverträge nach Ausbildungsbereich und Geschlecht 2007 bis 2012	123
Tabelle D2.2: Angebots-Nachfrage-Relation in der dualen Berufsausbildung 2007 bis 2012	126

Tabelle D2.3: Betriebsstatistik der Handwerkskammer Erfurt – Ausbildungsbetriebe 2011 bis 2013	127
Tabelle D2.4: Industrie- und Handelskammer Erfurt: Auszubildende nach Geschlecht und Bereich zum 31.12.2013	128
Tabelle D2.5: Handwerkskammer Erfurt: Auszubildende nach Geschlecht und Bereich 2011 bis 2013	128
Tabelle D3.1: Vertragsauflösungsquoten in der dualen Berufsausbildung nach Geschlecht 2010 bis 2012	129
Tabelle D4.1: Absolventen/Abgänger berufsbildender Schulen im Absolventenschuljahr 2012/2013 nach Abschlussart und Geschlecht	131
Tabelle D4.2: Absolventen/Abgänger berufsbildender Schulen nach Abschlussart und Geschlecht 2003/2004 bis 2012/2013	132
Tabelle D4.3: Kammerprüfungen der Industrie- und Handelskammer Erfurt nach Bereich und Geschlecht 2013	133
Tabelle D4.4: Abschlussprüfungen der Handwerkskammer Erfurt nach Ausbildungsberuf und Geschlecht 2011 bis 2013	133
Tabelle D4.5: Verhältnis der Absolventen und Übernahmequoten in Thüringen nach Geschlecht 2012	134
Tabelle E5.1: Bestandene Prüfungen an Erfurter Hochschulen nach Fächergruppen im Prüfungsjahr 2012	156
Tabelle F1: Ausgewählte bildungsrelevante Einrichtungen innerhalb der Stadtverwaltung Erfurt.	160
Tabelle F1.1: Veranstaltungen der Stadt- und Regionalbibliothek 2003 bis 2013	165
Tabelle F2.1: Kursbelegungen nach Programmbereichen 2004 bis 2012	170
Tabelle F2.2: Themenbereiche der Schülerakademie: Kurse und Teilnehmer 2012 ...	174
Tabelle F2.3: Kurse der Schülerakademie und Teilnehmende nach Alter und Geschlecht 2007 bis 2012	175
Tabelle F2.4: Themenbereiche der Erfurter Malschule: Kurse und Teilnehmende 2012	175
Tabelle F2.5: Kurse der Erfurter Malschule und Teilnehmende nach Alter und Geschlecht 2007 bis 2012	176
Tabelle F4.1: Überblick über die museale und soziokulturelle Infrastruktur in kommunaler Trägerschaft	182
Tabelle F4.2: Besucherzahlen der Erfurter Museen und Einrichtungen im Bereich „Soziokultur/Kulturelle Bildung“ in kommunaler Trägerschaft für die Jahre 2012 und 2013	184
Tabelle F5.1: Projekte und Veranstaltungen der Künstlerwerkstätten Stand: 2013/2014	203
Tabelle F6.1: Angebotsspektrum des Lernortes Petersberg nach Lernbereichen	206
Tabelle F6.2: Teilnehmende nach Altersgruppen und Anzahl der Projektwochen/ Projekte BNE (Holz, Papier, Recycling, Geocaching, Denkmalwoche, Umwelt) 2010 bis 2013	208

Tabelle F6.3: Teilnehmende nach Altersgruppen und Anzahl der Experimentierwochen/ Experimente (Wasser, Luft, Schall, Mathe) inkl. ForscherFerien 2011 bis 2013	208
Tabelle F6.4: Teilnehmende nach Altersgruppen und Anzahl der Gruppenveranstaltungen (Buchdruck, Druck, Kreativ, Führung, Medien, Metallbau, Solar) 2010 bis 2013.....	209
Tabelle F6.5: Großveranstaltungen des Lernortes Petersberg 2010 bis 2013	209
Tabelle F6.6: Teilnehmende an offenen Ferienangeboten 2010 bis 2013	210
Tabelle F8.1: Erfurter Sportvereine und Mitglieder nach Sportarten 2012	221
Tabelle F8.2: Entwicklung der Einwohner- und Sportvereinsmitgliederzahlen in Erfurt 1998 bis 2012	222
Tabelle F9.1: Veranstaltungen und Teilnehmende an Angeboten des NaturErlebnisGartens Fuchsfarm - Lernort Natur 2012 und 2013	226

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Agentur für Arbeit Erfurt (Hrsg.) (2012):** Arbeitsmarktdossier November 2012 – Stadt Erfurt.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2010):** Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2012):** Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld.
- Bender, Peter (2013):** „DL: Die Bertelsmann-Studie zum Sitzenbleiben hat wenig Wert“ – Deutscher Lehrerverband (DL) aktuell. Aus: Dokumentation der DL-Fachtagung 2009 „Empirische Bildungsforschung“. In: http://www.lehrerverband.de/aktuell_Bender_DL_Bertelsmann_Studie_Sitzenbleiben_hat_wenig_Wert.html, Zugriff: 05.03.2014.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2013):** Länderreport frühkindliche Bildungssysteme 2013 – Profile der Bundesländer. Bertelsmannstiftung, in: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-8AD7FD7B-7944F9CE/bst/hs.xsl/93540_93560.htm, Zugriff: 14.11.2013.
- Bruckner, Elke (2012):** Migration und demografischer Wandel. Bertelsmannstiftung. Gütersloh.
- Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (o. J.):** Kurzinformation zur Ausbildungsstellenmarktstatistik. In: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Kurzinformationen/Generische-Publikationen/Kurzinformation-Ausbildungsstellenmarktstatistik.pdf>, letzter Zugriff: 10.04.2014.
- Bundesagentur für Arbeit (2013):** Betriebliche Berufsausbildung. In: <http://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/Ausbildung/Berufsausbildung/BetrieblicheBerufsausbildung/index.htm>, letzter Zugriff: 01.04.2014.
- Bundesagentur für Arbeit – Statistik (Hrsg.) (2012):** Bedarfsgemeinschaft (BG). In: http://statistik.arbeitsagentur.de/nn_280774/Statischer-Content/Grundlagen/Glossare/Grundsicherung-Glossar/Bedarfsgemeinschaft-BG.html, letzter Zugriff: 14.01.2014
- Bundesagentur für Arbeit – Statistik (Hrsg.) (2013):** Beschäftigungsstatistik, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und geringfügig Beschäftigte – Methodische Hinweise – Beschäftigungsquote. In: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/201206/iiiia6/sozbe-bq-heft/bq-heft-d-0-xls.xls>, letzter Zugriff: 30.04.2014.
- Bundesministerium der Justiz (Hrsg.) (2008):** Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II, Nr. 35. In: <http://www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf>, letzter Zugriff: 03.04.2014.

- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (Hrsg.) (o. J.):** Berufsausbildung.
In: http://www.einfach-teilhaben.de/DE/StdS/Ausb_Arbeit/Berufsausbildung/berufsausbildung_node.html, letzter Zugriff: 27.03.2014.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2011):** Berufsbildungsbericht 2011. In: http://www.bmbf.de/pub/bbb_2011.pdf. letzter Zugriff: 14.12.2013.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2012):** Berufsbildungsbericht 2012. In: http://www.bmbf.de/pub/bbb_2012.pdf, letzter Zugriff: 14.12.2013.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2013):** Berufsbildungsbericht 2013. In: http://www.bmbf.de/pub/bbb_2013.pdf, letzter Zugriff: 14.12.2013.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2011):** Familienreport 2011 – Leistungen, Wirkungen und Trends. Berlin.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2014):** Armut. In: <http://www.bmz.de/de/service/glossar/A/armut.html>, letzter Zugriff: 14.01.2014.
- Carle, Ursula/Metzen, Heinz (2009):** Die Schuleingangsphase lohnt sich! Erfolgsmomente für die bestmögliche Entwicklung des landesweiten Schulentwicklungsvorhabens "Begleitete Schuleingangsphase" in Thüringen – Landesweites Thüringer Transferprojekt zur Einführung der Schuleingangsphase. Bericht der Wissenschaftlichen Begleitung nach zweieinhalb Jahren "BeStE" (2005-2008). In: [http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/BeStE_Endbericht2009/2009_02beste_endbericht\(teil1\).pdf](http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/schuleingangsphase/BeStE_Endbericht2009/2009_02beste_endbericht(teil1).pdf), letzter Zugriff: 06.03.2014.
- Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2008):** Kultur in Deutschland. Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, Regensburg.
- Deutscher Städtetag (Hrsg.) (2007):** Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ am 22./23. November 2007. In: <http://www.staedtetag.de/fachinformationen/bildung/058050/index.html>, letzter Zugriff: 25.03.2014.
- Deutschlandfunk (2003):** Erfurter Uni als Bologna des Nordens. Beitrag vom 28.11.2003. In: http://www.deutschlandfunk.de/erfurter-uni-als-bologna-des-nordens.680.de.html?dram:article_id=33542, letzter Zugriff: 05.02.2014.
- Ehmke, Timo/Baumert, Jürgen (2007):** Soziale Herkunft und Kompetenzerwerb. Vergleiche zwischen PISA 2000, 2003 und 2006.
- Europäische Union (2004):** Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten über den Ausbau der Politiken, Systeme und Praktiken auf dem Gebiet der lebensbegleitenden Beratung in Europa, Doc. 9286/04.

- Fachhochschule Erfurt (2012):** Antrag Gasthörerschaft. In: http://www.fh-erfurt.de/fhe/index.php?elD=tx_nawsecuredl&u=0&file=fileadmin/Material/Studium/Formulare/gasthoererschaft_09.pdf&t=1391705032&hash=d18673c4d1121453b38b0885c555e499, letzter Zugriff: 05.02.2014.
- Fachhochschule Erfurt (Hrsg.) (2014):** Forschungsschwerpunkte. In: <http://www.fh-erfurt.de/fhe/forschung/forschungsstrukturen/forschungsschwerpunkte/>, letzter Zugriff: 19.02.2014.
- Freistaat Thüringen (Hrsg.) (2011):** Rahmenvereinbarung III zwischen der Thüringer Landesregierung und den Hochschulen des Landes. In: http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/wissenschaft/hochschulentwicklung/rahmenvereinbarung_iii_text.pdf, letzter Zugriff: 05.02.2014.
- Freunde und Förderer der Erfurter Fuchsfarm e. V. (Hrsg.) (o. J.):** NaturErlebnisGarten Fuchsfarm - Lernort Natur. In: <http://www.fuchsfarm-erfurt.de/home/home.html>, letzter Zugriff: 27.02.2014.
- Havnes, Tarjei/Mogstad, Magne (2011):** No Child Left Behind: Subsidized Child Care and Children's Long-Run Outcomes. In: *American Economic Journal: Economic Policy*, 3(2).
- Heublein, Ulrich/Schwarzenberger, Astrid (2005):** Studiendauer in zweistufigen Studiengängen - ein internationaler Vergleich. In: http://www.dzhw.eu/pdf/pub_kia/kia200502.pdf, letzter Zugriff: 27.01.2014.
- Heublein, Ulrich/Spangenberg, Heike/Sommer, Dieter (2010):** Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/08. HIS: Forum-Hochschule. 2/2010. In: www.bmbf.de/pub/ursachen_des_studienabbruchs.pdf.
- Heublein, Ulrich/Richter, Johanna/Schmelzer, Robert/Sommer Dieter (2012):** Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2010. In: http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201203.pdf, letzter Zugriff: 06.02.2014.
- Höhne, Romy/Pasternack, Peer (2013):** Politisches Entscheiden zwischen Hochschulen und Region. Politikfelder, Anspruchsgruppen, Interessen. In: <http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/Handreichungen/HoF-Handreichungen2.pdf>, letzter Zugriff: 14.01.2014.
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.) (o. J.):** IAB-Betriebspanel, Länderbericht Thüringen. In: <http://www.iab.de/389/section.aspx/Publikation/k061102f05>, letzter Zugriff: 24.04.2014.
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.) (2013):** IAB-Betriebspanel. Länderbericht Thüringen. Ergebnisse der 17. Welle 2012. In: <http://www.thueringen.de/de/publikationen/pic/pubdownload1417.pdf>, letzter Zugriff: 24.04.2014.

- Internationale Berufsakademie (Hrsg.) (2014):** Studienort Erfurt. In: <http://www.internationale-ba.de/studienorte>, letzter Zugriff: 19.02.2014.
- Klemm, Klaus (2009):** Klassenwiederholungen – teuer und unwirksam. Eine Studie zu den Ausgaben für Klassenwiederholungen in Deutschland. Bertelsmann Stiftung.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.) (2000):** Memorandum über Lebenslanges Lernen, SEK 1832. In: <http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/MemorandumDe.pdf>, letzter Zugriff: 29.04.2014.
- Lampert, Thomas/Kurth, Bärbel-Maria (2007):** Sozialer Status und Gesundheit von Kindern und Jugendlichen – Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS).
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtrat (2007):** Beschluss Nr. 223/2007 vom 29. Oktober 2007, Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft, Auftrag zur Erarbeitung eines Kulturkonzepts. In: http://www.erfurt.de/imperia/md/content/stadtrat/sitzungsdienst/beschluss_nr_223_2007.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtrat (2008):** Beschluss Nr. 001175/08 vom 17. Dezember 2008, Arbeitsgruppe Kulturkonzept "Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft". In: http://www.erfurt.de/imperia/md/content/stadtrat/sitzungsdienst/drucksachen_nr001175_08.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtrat (2011):** Stadtratsbeschluss zu Drucksachen-Nr. 2329/10 der Sitzung des Stadtrates vom 19.01.2011, Haushaltssatzung 2011/2012 und Haushaltsplan 2011/2012, Punkt 26 Unterstützung des Projektes „Lernen vor Ort“. In: Amtsblatt Nr. 4 vom 25. Februar 2011
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.a):** Stadt- und Regionalbibliothek – Leitbild. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/sturb/wissenswertes/110073.html>, letzter Zugriff: 04.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.b):** Jahresberichte der Stadt- und Regionalbibliothek. Das Jahr 2010 im Überblick. In: <http://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2010/sturbjahresbericht2010.pdf>, letzter Zugriff: 05.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.c):** Service-Angebote der Stadt- und Regionalbibliothek. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/sturb/service/index.html>, letzter Zugriff: 05.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.d):** Jahresberichte der Stadt- und Regionalbibliothek. Das Jahr 2013 im Überblick. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2013/sturb_jahresbericht_2013.pdf, letzter Zugriff: 06.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.e):** Volkshochschule: Teilnahmebedingungen und Rechtsgrundlagen. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/vhs/grundlagen/110259.html>, letzter Zugriff: 14.01.2014.

- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.f):** Volkshochschule: Leitlinien. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/vhs/grundlagen/110257.html>, letzter Zugriff: 14.01.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.g):** Musikschule der Stadt Erfurt. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/musikschule/index.html>, letzter Zugriff: 23.01.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.h):** Angebote der Musikschule. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/musikschule/angebote/index.html>, letzter Zugriff: 23.01.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.i):** Ensembles/Chöre der Musikschule. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/leben/bildung/musikschule/ensemble/index.html>, letzter Zugriff: 23.01.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.j):** Kulturdirektion - Aufgaben. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/rathaus/sv/aemter/stelle-78.htm>, letzter Zugriff: 28.03.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.k):** Museum für Thüringer Volkskunde. In:
http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/kunst/museen/108327.html#slot_100_8, letzter Zugriff: 17.04.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.l):** Naturkundemuseum. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/kunst/museen/108326.html>, letzter Zugriff: 22.04.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.m):** Druckereimuseum und Schaudapot im Benaryspeicher. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/kunst/museen/108329.html>, letzter Zugriff: 23.04.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.n):** Kulturforum Haus Dacheröden. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/kunst/hausdacheroeden/index.html>, letzter Zugriff: 23.04.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.o):** Kulturdirektion. Soziokultur/Kulturelle Bildung. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/rathaus/sv/aemter/stelle-172.htm>, letzter Zugriff: 24.04.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.p):** Leitbild zur Entwicklung der Künstlerwerkstätten – internes Arbeitspapier der Kulturdirektion.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.q):** Arbeits- und Werkstatträume der Künstlerwerkstätten. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/kunst/kuenstlerwerkstaetten/raeume/>, letzter Zugriff: 24.04.2014.

- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.r):** Erfurter Stadtgoldschmied 2013: Nora Rochel. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/engagiert/kunst/stadtgoldschmiede/2013/index.html>, letzter Zugriff: 25.04.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.s):** Jugendamt. Jugendarbeit in und außerhalb von Einrichtungen. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/rathaus/bservice/leistungen/leistung-1337.htm>, letzter Zugriff: 13.03.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.t):** Das neue Opernhaus - Theater Erfurt. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/kunst/theater/108361.html>, letzter Zugriff: 13.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.u):** Umwelt- und Naturschutzamt. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/rathaus/sv/aemter/stelle-91.htm>, letzter Zugriff: 27.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.v):** NaturErlebnisGarten Fuchsfarm - Lernort Natur. In:
<http://www.erfurt.de/ef/de/leben/oekoumwelt/fuchsfarm/index.html>, letzter Zugriff: 27.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (o. J.w):** Thüringer Zoopark Erfurt. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/erleben/freizeit/zoo/107918.html>, letzter Zugriff: 25.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (1999):** Satzung der Volkshochschule Erfurt vom 8. Januar 1999. In:
<http://www.erfurt.de/imperia/md/content/stadtrat/satzungen/4006.pdf>, letzter Zugriff: 14.01.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2001a):** Eigenbetriebssatzung der Landeshauptstadt Erfurt für das Theater Erfurt vom 18. Juli 2001. In:
<http://www.erfurt.de/mam/ef/rathaus/stadtrecht/4/4010.pdf>, letzter Zugriff: 13.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2001b):** Eigenbetriebssatzung der Landeshauptstadt Erfurt für den Thüringer Zoopark Erfurt vom 18. Juli 2001. In:
<http://www.erfurt.de/mam/ef/rathaus/stadtrecht/4/4011.pdf>, letzter Zugriff: 15.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2002):** Eigenbetriebssatzung der Landeshauptstadt Erfurt für den Erfurter Sportbetrieb (ESB) vom 7. November 2002. In:
<http://www.erfurt.de/mam/ef/rathaus/stadtrecht/5/5008.pdf>, letzter Zugriff: 06.03.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2003):** Richtlinie für die Förderung des Sports in der Landeshauptstadt Erfurt - Sportförderrichtlinie - vom 26. September 2003. In:
<http://www.erfurt.de/mam/ef/rathaus/stadtrecht/5/5305.pdf>, letzter Zugriff: 06.03.2014.

- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2010):** Sportstätten-Leitplan. Fortschreibung 2010. In: <http://www.erfurter-sportbetrieb.de/downloads/lp2000.pdf>, letzter Zugriff: 07.03.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011a):** Erfurter Statistik – Bevölkerung 2010. Kommunalstatistisches Heft 75. Erfurt.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011b):** Mietspiegel 2011 – 2012 der Landeshauptstadt Erfurt für nicht preisgebundene Wohnungen. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2011/mietspiegel_2011_web.pdf, letzter Zugriff: 15.01.2014
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011c):** Benutzungssatzung der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt – BibBenSEF – vom 8. November 2011. In: <http://www.erfurt.de/mam/ef/rathaus/stadtrecht/4/4023.pdf>, letzter Zugriff: 04.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011d):** Bildung und Bibliothek: Mit Lernbausteinen unterwegs. In: <http://www.erfurt.de/ef/de/service/mediathek/veroeffentlichungen/2011/110524.html>, letzter Zugriff: 06.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2011e):** Benutzungssatzung der Musikschule Erfurt (BenMusikschSEF) vom 07. Januar 2011. In: <http://www.erfurt.de/mam/ef/rathaus/stadtrecht/4/4121.pdf>, letzter Zugriff: 23.01.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012a):** Bildung in Erfurt 2012. Erste Befunde. Erfurt.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012b):** Erfurter Statistik – Die Erfurter Bevölkerung. Entwicklung bis 2011 und Prognose bis 2035. Kommunalstatistische Hefte, Heft 81. Erfurt.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012c):** Erfurter Statistik – Halbjahresbericht 1/2012. Erfurt.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012d):** Erfurter Statistik – Wohnungs- und Haushaltserhebung 2012. Kommunalstatistische Hefte, Heft 83, Ausgabe Juli 2013. Erfurt.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2012e):** Beteiligungsbericht 2012. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2008/beteiligungsbericht_2012.pdf#search=%22Beteiligungsbericht%202012%22, letzter Zugriff: 13.02.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013a):** Sozialstrukturatlas 2012. Erfurt.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013b):** Jugendhilfeplanung. Bedarfsplanung Tageseinrichtungen für Kinder/Tagespflege in der Landeshauptstadt Erfurt für den Planungszeitraum 2013/2015. Erfurt

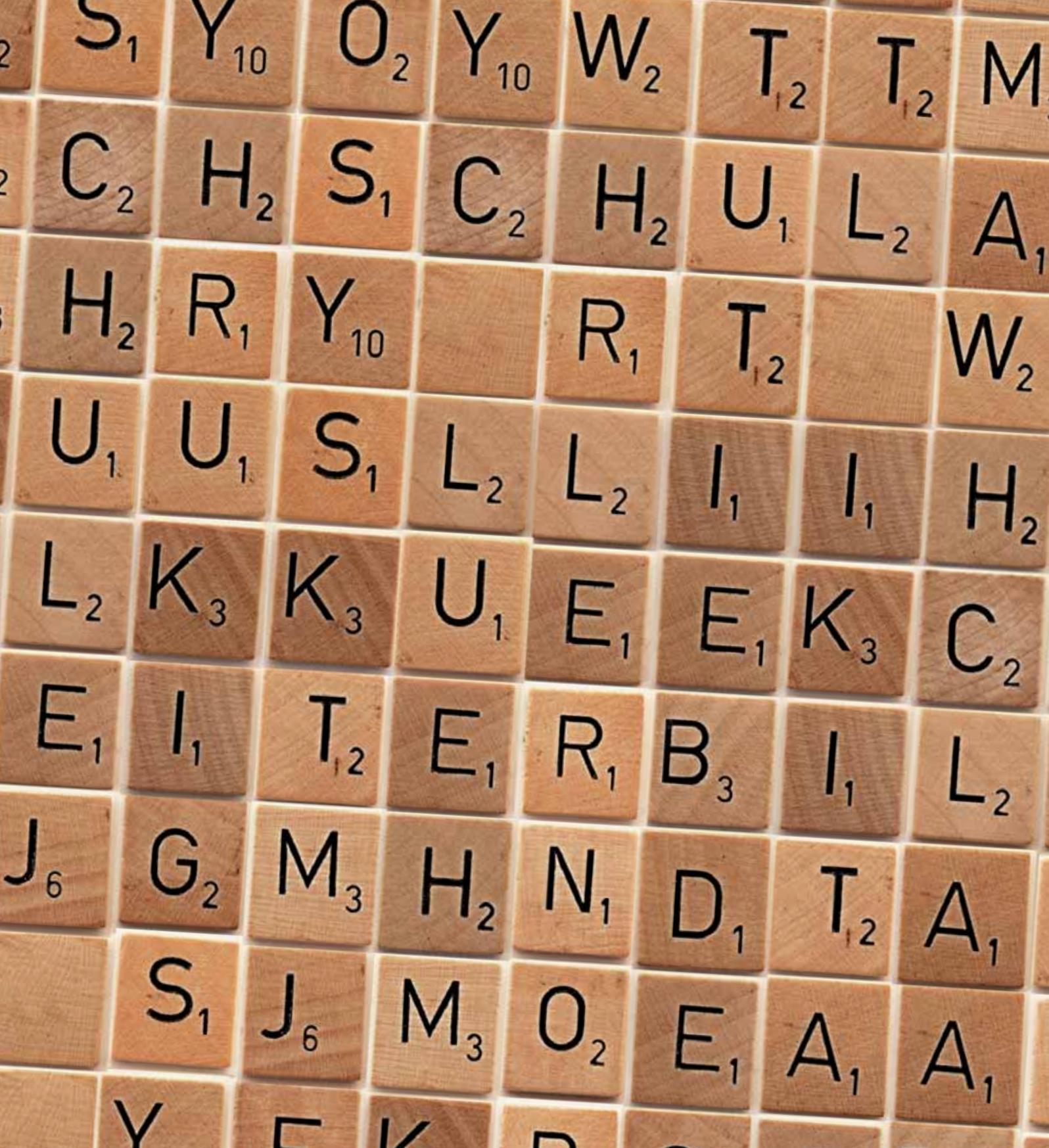
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2013c):** „Zukunft der Kultur - Kultur der Zukunft“. Strategisches Kulturkonzept der Landeshauptstadt Erfurt. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/engagiert/kulturkonzept/strategisches_kulturkonzept.pdf, letzter Zugriff: 28.03.2014.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2014a):** Schulnetzplan der Landeshauptstadt Erfurt 2014/15 bis 2018/19. Erfurt.
- Landeshauptstadt Erfurt – Stadtverwaltung (Hrsg.) (2014b):** Faltblatt Daten und Fakten 2014. In: http://www.erfurt.de/mam/ef/service/mediathek/publikationen/2014/faltblatt_2014_web.pdf, letzter Zugriff: 04.03.2014.
- Landratsamt Kyffhäuserkreis (2013):** Potenzialanalyse im Bereich Jugendsozialarbeit im Kyffhäuserkreis. Darstellung der Ergebnisse und Formulierung von Handlungsempfehlungen. Sondershausen.
- Lernen vor Ort Trier (Hrsg.) (2011):** Ergebnisse der 1. Schulabgängerbefragung 2011 in den allgemeinbildenden Schulen der Stadt Trier. Bildungsbericht Sonderauswertung. Trier.
- Lernort Petersberg (Hrsg.) (o. J.):** Lernort Petersberg. Das Erfurter MINT-Zentrum auf dem Berg. In: <http://www.lernort-petersberg.de/index.html>, letzter Zugriff: 13.03.2014.
- Lohmann, Joachim (2013):** Gemeinsam Lernen – kein Einwand stichhaltig. In: http://www.ggg-bund.de/index.php?option=com_docman&task=doc_download&gid=221&Itemid=124, letzter Zugriff: 02.12.2013
- Nationales Forum/Universität Heidelberg (o. J.):** Beratungsqualität in Bildung, Beruf und Beschäftigung – Implementierungsstrategien und wissenschaftliche Fundierung. In: <http://www.beratungsqualitaet.net/startseite/index.html>, letzter Zugriff: 19.03.2014.
- Netzwerk Hochschulmarketing in Thüringen (2006):** Bologna an der Fachhochschule Erfurt. In: http://www.thueringen.de/de/hochschulen/neue_abschluesse/umsetzung/fh_erfurt/, letzter Zugriff: 05.02.2014.
- Netzwerk Hochschulmarketing in Thüringen (2008):** Bologna an der Universität Erfurt. In: http://www.thueringen.de/de/hochschulen/neue_abschluesse/umsetzung/uni_erfurt/, letzter Zugriff: 05.02.2014.
- Niesel, Renate/Griebel, Wilfried (2007):** Übergang und Transition: Zur Begriffsbestimmung. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.) (2007): Auf den Anfang kommt es an, Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung. Bildungsforschung, Band 16. Bonn, Berlin.
- Prahl, Jörg-Peter (2007):** Berufsbildende Schule. Bestandsaufnahme und Perspektive.

- Schiersmann, Christiane (2000):** Beratung in der Weiterbildung – neue Herausforderungen und Aufgaben. In: Nuissel, Ekkehard/Schiersmann, Christiane/Siebert, Horst (Hrsg.) (2000): Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung 46, Thema Beratung. Frankfurt.
- Schmillen, Achim/Stüber, Heiko (2014):** Lebensverdienste nach Qualifikation. Bildung lohnt sich ein Leben lang. In: IAB Kurzbericht 1/2014, <http://doku.iab.de/kurzber/2014/kb0114.pdf>, letzter Zugriff: 23.04.2014.
- Schönwald, Ingrid (2007):** Change Management in Hochschulen. Köln.
- Schumann, Monika (2009):** Die „Behindertenrechtskonvention“ in Kraft! - Ein Meilenstein auf dem Weg zur inklusiven Bildung in Deutschland?! In: Zeitschrift für Inklusion, Nr. 2 (2009).
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2012):** Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland 2011/2012. Darstellung der Kompetenzen, Strukturen und bildungspolitischen Entwicklungen für den Informationsaustausch in Europa. In: http://www.kmk.org/fileadmin/doc/Dokumentation/Bildungswesen_pdfs/tertiaerer_bereich.pdf, letzter Zugriff: 19.02.2014.
- Solga, Heike (2009):** Biographische Sollbruchstellen. Übergänge im Lebenslauf bergen Chancen und Risiken. In: WZB-Mitteilungen 123. Berlin.
- Stadt Bremerhaven (Hrsg.) (2012):** Schule und dann? Schulabsolventen- und Schulabsolventinnen-Studie Bremerhaven 2011. Bremerhaven.
- Stadtsporthbund Erfurt e. V. (o. J.):** Stadtsporthbund Erfurt e. V. Über uns. In: <http://www.stadtsporthbund-erfurt.de/index.php?id=5>, letzter Zugriff: 06.03.2014.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2011):** Demografischer Wandel. Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern. Heft 1. Ausgabe 2011. Wiesbaden.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2012a):** Öffentliche und private Dienstleister. Begriffsinhalt. In: <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=11D2E940F500ECD3B030140C5F71EC5E?operation=ergebnistabelleInfo&levelindex=3&levelid=1342102299519>, letzter Zugriff: 12.07.2012.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2012b):** Unternehmensdienstleister. Begriffsinhalt. In: <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=11D2E940F500ECD3B030140C5F71EC5E?operation=ergebnistabelleInfo&levelindex=3&levelid=1342102299519>, letzter Zugriff: 12.07.2012.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2013):** Gebiet und Bevölkerung – Ausländische Bevölkerung. In: http://www.statistik-portal.de/statistik-portal/de_jb01_jahrtab2.asp, letzter Zugriff: 15.10.2013.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2012a):** Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Ergebnisse des Mikrozensus 2011. Wiesbaden.

- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2012b):** Hochschulen auf einen Blick. In: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/BroschuereHochschulenBlick0110010127004.pdf?__blob=publicationFile; Zugriff: 27.01.2014.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2014):** Glossar – Gasthörer/-innen. In: https://www.destatis.de/DE/Service/Glossar/G/Gasthoerer_innen.html, letzter Zugriff: 04.03.2014.
- Statistisches Bundesamt/Deutsches Institut für Erwachsenenbildung/Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2013):** Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings. Wiesbaden, Bonn, Stuttgart.
- Theater Erfurt (Hrsg.) (o. J.):** Junges Theater – Theater- und Konzertpädagogik. In: http://www.theater-erfurt.de/frontend/index.php?folder_id=20&ses_id=e14c7144a8f081602ceb23f95ef408d7&mid=40, letzter Zugriff: 14.02.2014.
- Thüringer Landesamt für Statistik (2008):** Statistischer Bericht. KV-j/08. Tageseinrichtungen für Kinder und öffentlich geförderte Kindertagespflege in Thüringen am 1.3.2008. Erfurt.
- Thüringer Landesamt für Statistik (2009):** Statistischer Bericht. KV-j/09. Tageseinrichtungen für Kinder und öffentlich geförderte Kindertagespflege in Thüringen am 1.3.2009. Erfurt.
- Thüringer Landesamt für Statistik (2010):** Statistischer Bericht. KV-j/10. Tageseinrichtungen für Kinder und öffentlich geförderte Kindertagespflege in Thüringen am 1.3.2010. Erfurt.
- Thüringer Landesamt für Statistik (2011):** Statistischer Bericht. KV-j/11. Tageseinrichtungen für Kinder und öffentlich geförderte Kindertagespflege in Thüringen am 1.3.2011. Erfurt.
- Thüringer Landesamt für Statistik (2012):** Statistischer Bericht. KV-j/12. Tageseinrichtungen für Kinder und öffentlich geförderte Kindertagespflege in Thüringen am 1.3.2012. Erfurt.
- Thüringer Landesamt für Statistik (2013):** Statistischer Bericht. KV-j/13. Tageseinrichtungen für Kinder und öffentlich geförderte Kindertagespflege in Thüringen am 1.3.2013. Erfurt.
- Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2010):** Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre. Berlin, Weimar.
- Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2012):** Richtlinie des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur zur Schulnetzplanung (Standortplanung/Einzugsbereichsplanung) der staatlichen berufsbildenden Schulen vom 30. Juli 2012. In: Amtsblatt des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, 22. Jahrgang/ISSN 0940-4902 vom 28. August 2012, Nr. 8.

- Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2013a):** Die Thüringer Gemeinschaftsschule. In:
<http://www.thueringen.de/th2/tmbwk/bildung/gemeinschaftsschule/>,
letzter Zugriff: 02.12.2013
- Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2013b):** Thüringer Berufskompass - Schüler mit Ausbildungsziel Beruf nach Beruf, Schulformzweig und Schule sowie Jahrgangsstufe (BBS). In:
<http://www.schulstatistik-thueringen.de/Default.aspx?s=3aefadb2-ff3d-4606-9efb-e828037af6c5,EC971867C6B740B29C259C3DA56137BF,9999,-1,aa95e2c5-2e51-4a9e-a472-222b590564a4>, letzter Zugriff: 29.04.2014.
- Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.) (2014):** Vorschriften. In:
<http://www.thueringen.de/th2/tmbwk/bildung/schulwesen/rechtsgrundlagen/vorschriften/>, letzter Zugriff: 02.05.2014.
- Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (Hrsg.) (2011):** Sozialstrukturatlas über die Lebenslagen der Bevölkerung in Thüringen. Erfurt.
- Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit (2013):** Einschulungsuntersuchung. In:
<http://buerger.thueringen.de/portal/?SOURCE=PstList&PSTID=713950>,
letzter Zugriff: 27.01.2014.
- Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (2012):** Berufsbildungsbericht 2012. Berufliche Aus- und Weiterbildung in Thüringen. In:
<http://www.thueringen.de/apps/publikationen/?hausid=5&schlagwortid=13>, letzter Zugriff: 30.04.2013.
- Thüringer Zoopark Erfurt (Hrsg.) (o. J.):** Zoo- und Naturschule. In: <http://www.zoopark-erfurt.de/deutsch/besucherservice/zoo--und-naturschule/zoo--und-naturschule.html>, letzter Zugriff: 25.02.2014.
- Tietze, Wolfgang/Becker-Stoll, Fabienne/Bensel, Joachim/Eckhardt Andrea/Haug-Schnabel, Gabriele/Kalicki, Bernhard/Keller, Heidi/Leyendecker, Birgit (Hrsg.) (2012):** NUBBEK - Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Fragestellungen und Ergebnisse im Überblick. Berlin.
- Ulbricht, Susan (2012):** Die Berufseinmündungen von Absolventinnen und Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen. In: Krell, Gertraude (Hrsg.): Geschlecht macht Karriere in Organisationen. Analysen zu Chancengleichheit in Fach- und Führungspositionen. Berlin.
- United Nations Treaty Collection (2014):** Chapter IV – Human Rights. 15. Convention on the Rights of Persons with Disabilities. In:
https://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=IV-15&chapter=4&lang=en, letzter Zugriff: 23.02.2014.

- Universität Erfurt (2012):** Antrag Gasthörerschaft. In: http://www.uni-erfurt.de/fileadmin/user-docs/sul/studierendenangelegenheiten/formulare/antraege_allgemein/antrag_gasthoerer.pdf, letzter Zugriff: 05.02.2014.
- Universität Erfurt (Hrsg.) (2014):** Fakultäten und Einrichtungen. In: <http://www.uni-erfurt.de/uni/einrichtungen>, letzter Zugriff: 19.02.2014.
- Universitätsgesellschaft Erfurt e. V. (2014):** Projekte und Veranstaltungen. In: http://www.universitaetsgesellschaft-erfurt.de/?page_id=91, letzter Zugriff: 05.03.2014.
- Verband deutscher Musikschulen (Hrsg.) (2011):** Richtlinien für die Mitgliedschaft im Verband deutscher Musikschulen e. V. (VdM) vom 19. Mai 2011. In: http://www.musikschulen.de/medien/doks/vdm/richtlinien-des-vdm-2011_logo.pdf, letzter Zugriff: 23.01.2014.
- Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2012):** Aktueller Begriff Inklusive Bildung in Deutschland. Nr. 13/12 (13. Juni 2012).
- Wurmseer, Grit (2010):** Auf dem Weg zu neuen Hochschultypen. Eine organisationssoziologische Analyse vor dem Hintergrund hochschulpolitischer Reformen. Wiesbaden.
- Zeit (2014):** Nicht mal jeder Zweite schafft das Studium in der Regelzeit. In: <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2014-02/infografik-studium-abschluss-regelstudienzeit>, letzter Zugriff: 05.02.2014.



www.erfurt.de/bildungsstadt